I BROMME · Untergang des Christentums





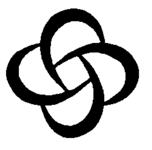
ERICH R. BROMME
UNTERGANG DES CHRISTENTUMS

DR. DR. ERICH R. BROMME

UNTERGANG DES CHRISTENTUMS

KORREKTUREN DER WELT- UND RELIGIONSGESCHICHTE

FÜNF BÄNDE



ERICH BROMME VERLAG BERLIN

ERICH R. BROMME

UNTERGANG DES CHRISTENTUMS

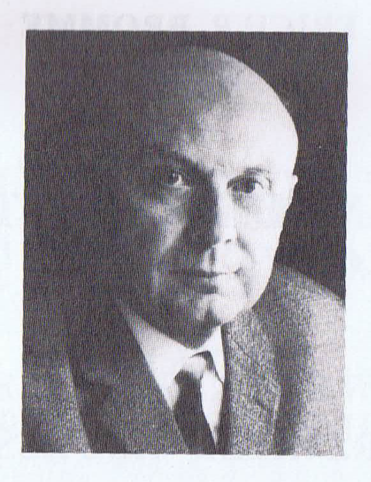
ERSTER BAND

DIE „ERZVÄTER“ AUS ASSYRIEN

1. TEIL: EINFÜHRUNG
2. TEIL: DIE „ERZVÄTER“ ABRAHAM, ISAAK UND JAKOB



ERICH BROMME VERLAG BERLIN



ERICH R. BROMME, geb. 10.8.1906 in Großbockedra (Thüringen); 1926–1930 Studium der Geschichte, Geographie, Germanistik und Sport in Jena. Referendarausbildung in Eisenach. Weiteres Studium in Jena der Geologie, Alten Geschichte und Teilnahme an prähistorischen Ausgrabungen. 1929 Dr. phil. und 1932 Dr. phil. nat in Jena. Oberstudienrat i.R. in Berlin.

Forschungen zur Siedlungsgeschichte Mitteldeutschlands, zur Gaugeographie der Karolinger- und Sachsenkaiserzeit, Entallegorisation von Gilgamesch-Epos, Altem und Neuem Testament. Veröffentlichungen heimatgeschichtlicher, volkskundlicher und freigeistiger Art. Seit 1970 Vorträge über die Reiselegenden Jesu und die Forschungsergebnisse aus der Entschlüsselung der Bibel (veröffentlicht durch den „Bund für wiss. Weltanschauung“ Berlin).
1975: „Fälschung und Irrtum in Geschichte und Theologie“.

ISBN 3–921830–01–X
© Copyright 1979 by Erich Bromme Verlag Berlin
Satz: satz-studio irma grininger, Berlin
Druck: Bartning und Oetzel, Berlin
Buchbinderei; H. Stein, Berlin
Printed in Germany
Alle Rechte – auch der Verfilmung – vorbehalten

ERSTER TEIL

EINFÜHRUNG

„Die wissenschaftliche Forschung kennt nur e i n Z i e l : die Erkenntnis der Wirklichkeit. Kein Heiligtum darf ihr heiliger sein als die **W a h r h e i t**. In alles muß sie eindringen; vor keiner Prüfung oder Zergliederung darf sie zurückschrecken, mag das zu Prüfende dem Forscher durch Ehrfurcht, Liebe, Loyalitätsgefühle, Religion oder Parteistellung noch so sehr ans Herz gewachsen sein. Und rückhaltlos hat sie auszusprechen, was die Prüfung ergeben, ohne Rücksicht auf Vorteil oder Nachteil, ohne Gier nach Lob und ohne Furcht vor Tadel."

L. Brentano

VORBEMERKUNGEN

Die Anregung zu dem vorliegenden Werk gab – unbewußt und ganz sicher ungewollt – ein Priester der Berliner katholischen Kirche, der mir vor fast zwei Jahrzehnten wegen meines Geschichtsunterrichts in einem Gymnasium vorwarf, in einer Stunde das niederzureißen, was er im Religionsunterricht in Monaten aufgebaut habe. Er forderte deshalb den Verzicht auf die Verwendung jener Geschichtsquellen aus dem deutschen Mittelalter, die im Gegensatz zu den noch üblichen Lehrbüchern usw. der Wahrheit über das Wirken der „christlichen" Kirche die Ehre geben. Die auf meine Weigerung in „seelsorgerischer" Überzeugung erhaltene Versicherung, „ich werde ja sehen, daß mich Gott zu ewiger Höllenstrafe verdammen werde", ließ den Gedanken reifen, doch einmal an Hand des Alten Testaments (AT), des – so pflegt man zu sagen – Fundaments von Gottglauben und Offenbarungsreligion, festzustellen, wer dieser „Gott" mit den auffallend menschlichen Eigenschaften doch eigentlich sei, der in ihm die Hauptrolle spielt und sich Mose offenbart haben soll.

Ursprünglich war nur eine Zusammenstellung und Kommentierung derjenigen Bibelstellen gedacht, die etwas über das Wesen „Gottes" aussagen, um die Unmöglichkeit eines Gottglaubens in der heute üblichen Weise darzutun. Doch von dem, was sich dabei ergab, wurde ich völlig überrascht; denn die folgenden Ergebnisse ließen sich, wie jeder nachzuprüfen vermag, weder ahnen noch voraussehen. –

Auf der Suche nach „Gott" definierenden Bibelstellen waren es *drei Verse,* die, weil sie völlig aus dem Rahmen fallen und deshalb spezielle Untersuchungen erforderten, zur Aufgabe des engbegrenzten Plans nötigten. In ihnen heißt es nämlich, daß „Gott" Mose als „Gott" zuerst über seinen Bruder Aaron, danach auch über „Pharao" setzte und sein Name „HERR" (Jehova/Jahwe) Abraham, Isaak und Jakob, obwohl er ihnen „erschien", nicht offenbart worden sei (2. Mose 4,16; 7,1 und 6,3).

Der Versuch, von Theologen zu erfahren, wie die Einsetzung eines Menschen durch einen „Gott" als „Gott" sogar über einen König verstanden werden müsse, blieb ergebnislos. Eine Interpretation auch den Gläubigen gegenüber gibt es noch nicht! Das zwang dazu, mich nicht vorrangig mit dem Wesen, sondern zuerst mit dem Begriff „Gott" zu befassen, der in den genannten Versen in drei verschiedenen Bedeutungen entgegentritt. Zur Lösung dieses Problems

waren langwierige Umwege erforderlich. Sie führten zu der wohl wichtigsten Erkenntnis, daß *der Inhalt des AT* weder etwas mit Sage, Märchen, Legende und Mythos noch aber auch mit Religion heutigen Verständnisses zu tun hat, sondern bis auf kleine Teile einiger Anfangskapitel *ausschließlich versinnbildlichte (allegorisierte) Geschichte* darstellt.

Diese Tatsache nötigte zur Entsinnbildlichung (Entallegorisierung) der biblischen Darstellung, d.h. zur Entschlüsselung der verschiedenartigen Allegorien und der Darstellungsmethode, die jene Schriftsteller nur dadurch erfinden konnten, daß sie den zur Versinnbildlichung verwendeten Wörtern konsequent und systematisch zusätzliche, gleichsam äußerlich angeheftete Bedeutungen gaben, die mit den Wortinhalten des normalen Sprachgebrauchs nichts zu tun haben, in ihnen auch nicht mitgesetzt sind und somit ebenfalls nicht ab- oder hergeleitet zu werden vermögen. Auf diese Weise brachten sie etwas zustande, was zu jenem beispiellosen Irrtümerkomplex in der Menschheitsgeschichte führte, den wir „Offenbarungsreligion" zu nennen uns angewöhnt haben.

Doch diese Versinnbildlichung oder Allegorisierung der Geschichte im Alten Testament stellt keineswegs einen Sonderfall dar und besitzt auch nicht die Bibelautoren als Urheber. Es existierte nämlich im Altertum des vorderen Orients *eine ganze Literaturgattung,* die bereits vor -2000 mit der *Gilgamesch-Literatur* beginnt und über das *AT* als ihrem umfangreichsten Zeugnis bis zum *essenischen Schrifttum*, zu dem sowohl die *Qumranmanuskripte* als auch das *Neue Testament (NT)* als sein Hauptwerk gehören, reicht. Wollen wir das, was jene Schriftsteller als ihre Ausgangsbasis benutzten und allegorisierten, entdekken, dann müssen wir einwandfrei ermitteln, für welche ursprünglichen Klartextwörter usw. die zur verschleiernden Versinnbildlichung verwendeten Wörter und Begriffefamilien eingesetzt worden sind, um danach die festgestellten Bedeutungen in den Bibeltext wie in mathematische Gleichungen mit mehreren Unbekannten einzusetzen. Eine andere Möglichkeit, die Ausgangssubstanz, die in jedem Falle echte Geschichte darstellt, zuverlässig zurückzugewinnen, gibt es nicht! –

Ausnahmslos jeder biblischen Sinnbildeinheit liegt ein historisches Ereignis, also etwas, was sich wirklich zugetragen hat und den Autoren bekannt gewesen ist, *zugrunde.* Ihr Inhalt und die gegenüber der üblichen Art für einen bestimmten Zweck geänderten Darstellungsweise bilden eine in sich geschlossene Einheit, die das wirklich Gemeinte nicht mehr unmittelbar erkennen läßt. Das aber verlangt, jedes von den Autoren bewußt aufgegebene Rätsel einzeln zu lösen, d.h. das nur in ihm verborgene echte und wahre Historische festzustellen, was, wie schon gesagt, ausschließlich durch die Entallegorisation (Entsinnbildlichung oder Entschlüsselung) des vorliegenden Bibeltextes erreicht zu werden vermag.

Wie schriftliche und mündliche Diskussionen erbrachten, bedarf der Begriff *„Entallegorisierung" oder „Entsinnbildlichung"* einer Erläuterung, um einerseits richtig verstanden zu werden und andererseits Mißverständnisse und Auf-

fassungsunterschiede gleich anfangs auszuschalten. Dazu muß etwas weiter ausgeholt werden.

Keins der oben genannten Werke stellt ein isoliert dastehendes Literaturerzeugnis dar. Sie gehören vielmehr zusammen, denn sie sind *Produkte einer Literaturgattung,* die schon vor -2000 begann und erst wenige Jahre nach der Zerstörung Qumrans und Jerusalems in den Jahren +68 und 70 geradezu abrupt endete. Die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas sowie die Verfasser der sogenannten „Apostelbriefe" scheinen ihre letzten prominenten Vertreter gewesen zu sein.

Diese Art Literatur stand im Dienste absolutistischer Herrscher, von denen der erste, ein *„Gott" genannter altbabylonischer (akkadischer) Großkönig,* sich ein Großreich eroberte; der zweite, *König David,* Herrschaft und Macht durch einen blutigen Staatsstreich an sich gerissen hatte, und der dritte, das *Oberhaupt des Essenerordens in Qumran,* sie sich nach dessen Vorbild mittels bewaffneter Aufstände gegen die Römerherrschaft gewaltsam aneignen wollte.

Das Fundament bzw. die Ausgangssubstanz bilden in allen drei Fällen die Geschichtsereignisse, die aber nicht klartextlich, sondern *dreifach verändert dargestellt* worden sind: sie wurden *versinnbildlicht oder allegorisiert, prophetisiert und dialogisiert. Voraussetzung und Bedingung* zugleich für eine solche verändernde Darstellungsweise ist die Kenntnis des Geschichtsverlaufs, somit also dessen, was bereits der Vergangenheit angehörte und deshalb mehr oder weniger zuverlässig bekannt war. Dieser wurde aber nicht, wie sonst in Geschichtswerken üblich, allgemeinverständlich, sondern verschlüsselt dargestellt. Der durch solcherart Manipulation zustandegebrachte Wortlaut sagt daher etwas völlig anderes aus und läßt bei wörtlicher Auffassung etwas verstehen, was überhaupt nicht mehr an das Ausgangsfundament erinnert, was wiederum zur Folge hatte, daß *diese typischen Manipulationsprodukte die Quellen für die Gilgamesch-Mythologie, die Offenbarungsreligion und das Christentum geworden* sind.

Die *„Allegorisierung" als Darstellungsprinzip* wurde offenbar erstmalig beim „Gilgamesch-Epos" angewendet. Die dafür erdachten Allegorien bilden nämlich den *Grundstock der ganzen Literaturgattung,* dessen den Wörtern der Umgangssprache systematisch und gleichbleibend konsequent angehefteten Zweckbedeutungen uns unverändert noch in den Qumranmanuskripten und zuletzt dem NT entgegentreten. Obwohl selbstverständlich im Laufe von über zwei Jahrtausenden zeit- und situationsbedingt viele Allegorien und ihre sie charakterisierenden Begriffefamilien hinzugekommen sind, so ist man doch, um nur zwei Beispiele zu nennen, über die ganze Zeit hinweg bei „Wasser" für den militärischen und den Ehe- und Familienverhältnissen für den machtpolitischen Bereich geblieben.

Die *zweite, kaum weniger folgenschwere Veränderung* erfolgte durch die *„Prophetisierung"* der bereits Geschichte gewordenen Ereignisse. Es sind begabte *„Schriftstellerspezialisten"* – so dürfen wir sowohl die *„Propheten"* des Al-

ten als auch die *„Evangelisten“* des Neuen Testaments bezeichnen – gewesen, die das ihnen bekannte Historische von zurückverlegten Zeitpunkten aus und so darstellten, als würden sich die Ereignisse einerseits erst in der – schon zur Vergangenheit zählenden – Zukunft abspielen und als hätten sie andererseits alles miterlebt, weshalb wir genötigt sind, von *unechter, nachgehender und Rückschauprophetie* (Retrospektiv-Prophetie) zu sprechen. Die ganze Bibel enthält keine einzige echte Prophezeiung bzw. keine unmanipulierte Voraussage, die auch wirklich zum angegebenen Zeitpunkt eingetroffen wäre. Das aber macht es uns relativ leicht, die historische Wahrheit herauszufinden, denn wir brauchen nur die Zukunftsform (Futurum) der Darstellung automatisch durch die Vergangenheitsform (Imperfektum usw.) zu ersetzen, also „es war“ statt „es wird“ zu lesen und zu verstehen.

Die *dritte, nicht minder irreführende Manipulation* betrifft die *Umsetzung der Darstellung des historischen Geschehens in Dialoge.* Obwohl sich aus ihnen der geschichtliche Hergang und manche Zusammenhänge ermitteln lassen, ist *kein einziger echt.* Ausnahmslos alle sind von den Autoren erfunden worden und erst durch die systematische Personifizierung und Subjektivierung sogar militärischer und politischer Einrichtungen möglich geworden. Allein schon diese Feststellung verbietet es, in den Dialogen zwischen „Gott und Mose“, aber auch zwischen Jesus und seinen Jüngern usw. etwas suchen zu wollen, was wirklich von ihnen stammt. Es gibt darin wirklich nichts, weil der Dialog Darstellungsmittel der teilweise Jahrhunderte später schreibenden Historiker ist.

Wollen wir nun das für uns allein wichtige historische Fundament, d.h. die der Allegorisation zugrundeliegenden Geschichte der damaligen Zeit ermitteln, dann sind wir gezwungen, die aufgezeigte *Dreifachmanipulation: Allegorisierung (A.), Prophetisierung (P.) und Dialogisierung (D.),* die ich als Einheit mit *„Allegorisation“ oder „Verschlüsselung“* bezeichne, *rückgängig zu machen* – eine anfangs recht schwierige und langwierige, gelegentlich einem Pusselspiel gleichende, jedoch sehr dankbare und die aufgewendete Mühe lohnende Forschungsarbeit, die ich summarisch – gleichbedeutend – *„Entallegorisation* (frz.: désallégorisation; engl.: deallegorization), *Entsinnbildlichung und Entschlüsselung“* nenne und worunter ich den *Gesamtvorgang Entallegorisierung + Entprophetisierung + Entdialogisierung* verstehe. Wie diese drei, so sind auch die zurückführenden Entmanipulierungen als getrennt durchführbare, jedoch nicht empfehlenswerte Einzelschritte möglich.

Insgesamt genommen, handelt es sich somit nicht, wie bei der von Professor Bultmann geforderten *„Entmythologisierung“*, um ein Ausrangieren und ersatzloses Weglassen, was an sich gar nicht der Bedeutung des Wortes entspricht, das ein Hinwegnehmen allein des Mythologischen aus einer Darstellung oder Vorstellung, nicht aber deren Beseitigung ausdrückt, sondern um *eine Zurückführung oder Reduktion des Inhalts eines unverkürzten Bibeltextes auf die ihm zugrundeliegende Ausgangssubstanz, die in jedem Falle reine Geschichte darstellt.* Alle Feststellungen bezeugen, daß allein die Art der Darstellung geändert,

nicht aber gleichzeitig auch die Geschichte selbst manipuliert wurde.

Sowohl die von jenen Autoren im vorderorientalischen Altertum bewußt und zweckbestimmt vorgenommenen Allegorisationen der Geschichte als auch unsere jetzige Entallegorisation lassen sich am besten durch einen Vergleich mit chemischen Vorgängen verdeutlichen. Wie zum Beispiel Eisen und Sauerstoff unter bestimmten Voraussetzungen miteinander reagieren und sich je nachdem zu verschiedenartigem Eisenoxyd oder Rost verbinden, in dem das Eisen nicht mehr unmittelbar erkennbar ist, so entstand aus der Geschichte als Grundelement durch die Zutaten Allegorisierung, Prophetisierung und Dialogisierung, wobei zur literarischen Darstellung eigens mit Sonderbedeutungen ausgestattete Wörter des normalen Sprachgebrauchs verwendet wurden, der vorliegende Bibeltext, dem ebenfalls niemand mehr direkt zu entnehmen vermag, daß ihm Geschichte zugrunde liegt.

Rost und Bibeltext stellen gleicherweise das Endergebnis der Umwandlungsprozesse dar, wobei der chemischen Reaktion die textliche Umformulierung entspricht. In dieser Form sind *beide Ausgangsprodukte für die Reduktion im chemischen und die Entallegorisation im literarischen Bereich,* wobei mit geeigneten Mitteln und Methoden einerseits der Sauerstoff und andererseits die den Wörtern zugelegten Allegoriebedeutungen entzogen werden müssen, um im ersten Falle wieder Eisen, im zweiten hingegen die Geschichte zu erhalten.

Drücken wir das Gesagte einfacher in Gleichungen aus, dann lauten sie für die

Reaktion und Allegorisation als Hinweg:

Eisen	+	Sauerstoff	=	Eisenoxyd oder Rost;
Geschichte	+	A., P. und D.	=	Bibeltext;

und für die

Reduktion und Entallegorisation als Rückweg:

Eisenoxyd (Rost)	–	Sauerstoff	=	Eisen;
Bibeltext	–	Dreifachmanipulation	=	Geschichte. –

Damit ist aber der Weg zu einwandfreien Ergebnissen noch nicht vollständig frei. Wir haben nämlich noch ein von den Bibelautoren zweifellos systematisch aufgerichtetes, auf Irreführung, Täuschung und Ablenkung von der allegorisierten Wahrheit angelegten und wegen seiner schweren Erkennbarkeit ausgesprochen tückisches Hindernis zu beseitigen, das wohl noch mehr als die Allegorisation allein die Schuld an den dadurch zwanglsäufig zustandegekommenen Irrtümern und Falschauffassungen trägt. Es handelt sich dabei um die für das biblische Darstellungsverfahren typische *„Verkettung" von zwei inhaltlich nicht zusammengehörenden, sich gelegentlich sogar widersprechenden Aussagen mittels eines zu beiden gehörenden Wortes oder Satzteils zu einer anscheinenden Einheit.*

Im allgemeinen beinhaltet der erste Teil, an dessen Ende sich das Verkettungswort befindet, allegorisierte Geschichte, während der folgende, der mit diesem beginnt, seine Realerläuterung enthält, die zum Versinnbildlichten wie die Faust aufs Auge paßt und in den meisten Fällen sinn- und wertlos ist. Sie übt jedoch durchweg wegen ihrer leichten Verstehbarkeit eine so starke Suggestivwirkung aus, daß der vorhergegangene allein wichtige Teil in den Hintergrund gedrängt und als nebensächlich abgetan wird, eine Situation, die seither sowohl das richtige Bibelverständnis verhinderte als auch der Forschung unüberwindliche Schranken setzte. Zur Ermittlung des geschichtlichen Inhalts ist es daher unabdingbares Erfordernis, diese künstlich geschaffenen Texteinheiten einer *„Entkettung"* zu unterziehen, um einerseits unbeeinflußt von der ablenkenden und täuschenden Realerläuterung eines Verkettungswortes das Historische ermitteln und andererseits den seither höher bewerteten, jedoch störenden und überflüssigen Ballast absondern und ausscheiden zu können. –

Die herausragenden *Werke jener Transsubstantiation* sind allseits bekannt: Sie liegen uns im *Gilgamesch-Epos* und der *Bibel* vor. *Die Resubstantiation oder Rückverwandlung hat indessen noch niemand versucht oder gewagt.* Im folgenden werden die das AT und die Offenbarungsreligion betreffenden Ergebnisse des ersten Versuchs vorgelegt. Sie sind ausschließlich durch die Anwendung einer dem chemischen Reduktionsverfahren analogen, im geisteswissenschaftlichen Bereich jedoch ungleich schwierigeren und komplizierteren Arbeitsweise möglich geworden, die es in der bisherigen Geschichtsforschung usw. noch nicht gegeben hat. *Die Bibel ist dadurch unerwartet zur bedeutendsten und umfangreichsten, allerdings nicht unmittelbar verständlichen Geschichtsquelle des Altertums geworden,* die nach der Aufhebung der geschichtsfälschenden Zeiträume- und Bereichevertauschung nicht nur den verlorengegangenen Teil der Babylonischen Chronik zu rekonstruieren gestattet und die Darstellung der mehr als 200jährigen Perserherrschaft in Palästina enthält, sondern u.a. auch die Entstehung dessen, was man Religion nennt, verfolgen und exakt feststellen läßt. –

Dieses *die Geschichte ermittelnde reduzierende Entallegorisationsverfahren* kann nur dann zum Erfolg führen, wenn es gelingt, diejenigen Wörter, an deren Stelle die der Allegorisierung und Tarnung dienenden Ersatzwörter, die in unterschiedlichen Zusammenhängen verschieden sein können, gesetzt worden sind, einwandfrei zu ermitteln, um sie dann, wie schon gesagt, wie in Gleichungen mit mehreren Unbekannten einzusetzen. Es wäre jedoch ein grundlegender Irrtum, annehmen zu wollen, daß die untergeschobenen Bedeutungen in den für sie ausgewählten Wörtern des normalen Sprachgebrauchs irgendwie ursprünglich mitgesetzt und daher begriffsinhaltlich feststellbar seien, weshalb man sie z.B. nur im Hebräischen zu untersuchen brauche, um die aus einwandfreien Übersetzungen ermittelten Bedeutungen auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen. Das ist leider in keinem Falle möglich, denn der Urtext und seine originalgetreuen

Übersetzungen in irgendwelche Sprachen besitzen den gleichen Aussage- und Quellenwert.

Jene Tatsache mag als Beispiel „Der hat wohl nicht alle Tassen im Schrank" im Sinne von „Der ist wohl nicht ganz zurechnungsfähig oder geistig normal" belegen. So wie „zurechnungsfähig" und „geistig normal" keinesfalls in „Tassen im Schrank" mitgesetzt und im Wortinhalt eingeschlossen sind, so auch nicht „abtrünniges Land" in Hure, „Heer" in Meer und Wasser, „Bogenschütze" in Stechmücke, Aufsändischenmusterung mit anschließender Heeresaufstellung in „Fischzug" u.dgl.m. *Jedes gewählte Allegoriewort verdeckt etwas Geschichtliches und macht es zum Geheimnis, weshalb die Sinnbilder (Allegorien) als den historischen Ereignissen und Abläufen übergezogene Tarnkappen erscheinen.* Keine einzige „Geheimbedeutung" ist im Sinninhalt des Normalwortes originär mitgesetzt oder ihm gar hinterher integriert worden. Sie blieb immer etwas sinnfremdes Untergeschobenes und konnte als nur äußerlich Zugeselltes in Vergessenheit geraten, was die Ermittlung der richtigen Bedeutung so schwierig und oft sehr zeitraubend macht. Das auf diese Weise verborgene Historische muß deshalb aus jedem Allegoriewort aus dem Zusammenhang festgestellt, durch Aussagevergleiche erhärtet und durch Nachprüfungen an Parallelbeispielen gesichert werden. –

Die Teile des Gesamtwerkes entstanden nicht in chronologischer Reihenfolge. Sie ergab sich erst zum Schluß. Weil die ersten grundlegenden und richtungweisenden Feststellungen in den Eingangskapiteln des 2. Mosebuches (= Exodus), wo Mose im Mittelpunkt des Geschehens steht, gelangen, wurden von dort aus ohne Rücksicht auf das 1. Buch (= Genesis) die zunächst sehr tastenden Schritte in das Neuland der Entschlüsselung unternommen, die schon bald zu der Erkenntnis führten, daß die Entallegorisationsergebnisse mit den Tatsachen der bereits bekannten Geschichte übereinstimmten. Erst als sich die „zehnte Plage" (2. Mose 11f) als die Darstellung der Einnahme Babylons, die die sogenannte „Babylonische Gefangenschaft" beendete, und der „Untergang der Ägypter im Roten Meer" (Kap. 14) als die Entscheidungsschlacht zwischen den Babyloniern (Chaldäern) und Persern (Achämeniden) herausstellten, in der das chaldäische Heer völlig vernichtet und damit auch das Chaldäerreich zerstört wurden, stellte sich erst die Frage nach dem Beginn der Exilszeit und der Geschichte des Chaldäerreiches, dessen herausragende Persönlichkeit Nebukadnezar II. war.

Es folgten also aus dem Alten Testament auf den zuerst entstandenen (jetzt) 4. Teil der 3., 5. und 6. An die Einbeziehung der „Erzvätergeschichte" war ursprünglich nicht gedacht.

Nachdem vom Neuen Testament die „Evangelien" und die „Apostelgeschichte" (Teile 7 und 8) bereits entschlüsselt worden waren und sich zum Verständnis des „Römerbriefs" die Kenntnis der Vorgänge um „Abraham" notwendig erwies, mußte die Entallegorisation der „Erzväter- oder Patriarchenzeit" (Teil 2) nachgeholt werden. Ich darf gestehen, daß dieser der schwierigste

Teil des AT war, der ohne die Ergebnisse und Erfahrungen aus den übrigen Teilen nicht hätte bewältigt werden können. Erst danach wurden die angeblichen „Paulusbriefe an die Römer und Galater", die zusammengehören und sich als das „Grundgesetz des internationalisierten Essenertums oder des Urchristentums" erwiesen, zu Ende gebracht (Teil 9). Teil 1 enthält die „Vorbemerkungen" und die „Einführung"; Teil 10 den Anhang, zu dem auch das Allegorielexikon gehört.

So folgen denn der Entstehung nach die Teile 4–3–5–6–7–8–2–9 aufeinander, was sich natürlich auch in der Darstellungsweise niedergeschlagen hat. Während in Teil 4 AT das tastende Forschen und Belegen deutlich zum Ausdruck kommen, konnten in Teil 2 AT die vielfältigen Ergebnisse usw. verwendet werden. Trotz der Darstellungsunterschiede in den einzelnen Teilen habe ich auf eine Vereinheitlichung, die keine Schwierigkeiten geboten hätte, verzichtet, um das Werden der in fast sechzehnjähriger Arbeit entstandenen neuen Forschung erkennen zu lassen und zur Mitarbeit einzuladen. –

Welche Schwierigkeiten und Hindernisse sich gelegentlich bei der Entsinnbildlichung auftaten, lassen die folgenden Kapitel nur ahnen. Bei allen Arbeiten war ich auf mich allein gestellt, denn Hinweise, die aufgegriffen, oder Vorarbeiten und Ansatzpunkte, die herangezogen werden konnten, gibt es nicht. Daraus resultieren die gewählte Darstellungsart, die mehreren Forderungen Rechnung zu tragen hat, und das Fehlen eines speziellen Literaturverzeichnisses.

Die vorliegende Arbeit ist ohne jede vorherige Disposition buchstäblich Stück für Stück gewachsen. Mit einem vorbereiteten Plan auf ein bestimmtes Ziel loszusteuern, erwies sich als unmöglich, denn mit der Entschlüsselung der „Heiligen Schrift" habe ich Neuland betreten. Ein eben gewonnenes Entallegorisationsergebnis bestimmte zwar den Fortgang der Forschung, doch wie er verlaufen würde, ließ sich höchst selten einmal vermuten. Da die Entsinnbildlichungen zu etwas völlig anderem führten, als die nach dem normalen Sprachgebrauch verstandenen Worte des Bibeltextes ausdrücken, wurde das Mißtrauen selbst gegen harmlos anmutende Begriffe unumgängliches Arbeitsmittel, bis schließlich die Erfahrung es ratsam erscheinen ließ, zuerst nach den getarnten Bedeutungen zu suchen und die bereits ermittelten sofort einzusetzen, was sich als überaus nützlich erwies.

Die Darstellung folgt bis auf einige Ausnahmen der Reihenfolge der Bibelkapitel bzw. der „Geschichtsbücher" des AT. Vor jedem Kapitel stand die erwartungsvolle Frage, was es wohl an noch Unbekanntem beinhalten und welche neuen Überraschungen es bringen werde, die stets zum Korrigieren der eigenen Auffassung, die an sich schon von der theologischen abwich, zwangen.

Kurz vor Abschluß des alttestamentlichen Teils entdeckte ich erst das, was ich *„Zeiträume- und Bereichevertauschung"* genannt habe. Bei aller historischen Treue in der Einzeldarstellung handelt es sich bei ihr trotzdem um *die wohl sensationellste, größte und umfangreichste Falschdatierung in der Geschichte, die, zu der vom Moseautor der Keim gelegt, jedoch von den Theolo-*

gen und Historikern begangen wurde und ziemlich genau eine Zeitspanne von 975 bzw. 1000 Jahren betrifft.

Wohl war mir schon lange vorher zur Gewißheit geworden, daß die Mosebücher von der Mitte des ersten ab die logische Fortsetzung des 2. Buches der Chronik darstellten, weshalb ich zunächst eine bloße Umstellung einiger Bibelbücher vermutete. Während ich also die bewußte Vertauschung der beiden fast gleichlangen Zeiträume von um -926, dem Eintritt der Königreiche Israel und Juda in die Geschichte, bis 597 bzw. 582 und -597, dem Beginn der „Babylonischen Gefangenschaft", bis um 275 annahm, stellte sich – einige Jahre später –, als ich mich zur Entschlüsselung auch der ursprünglich weggelassenen „Erzväterkapitel" gezwungen sah, unerwartet heraus, daß der Datierungsirrtum auf einer völlig anderen Ursache beruht. Die offensichtlich nur von einem Verfasser – ich nannte ihn schon den „Moseautor" – stammenden sogenannten *„Geschichtsbücher" des AT bestehen nämlich,* wie in der „Erzvätergeschichte" im folgenden Teil belegt wird, *aus zwei auch von den Themen her selbständigen Geschichtswerken, die durch die frei erfundene „Teilung des Reiches Salomos" aneinandergekoppelt worden sind.*

Das erste Werk enthält – allegorisiert – die Geschichte der Zwangsumsiedlungen aus und nach „Kanaan" (Palästina) und der Statthalterschaften in diesem Gebiet unter assyrischer, chaldäischer und persischer Oberhoheit und beginnt, wie bei der Behandlung der „Erzväterzeit" eingehend begründet wird, mit um -765 und reicht bis in die Regierungszeit König Salomos um -275, das zweite, nachfolgende und weitgehend klartextliche Werk hingegen, für das der Autor als Quelle vorwiegend die assyrischen Königsannalen benutzt hat, umfaßt die politische Geschichte der Königreiche Israel und Juda von ihrem Eintritt in die Geschichte um -926 bis zu ihrem Untergang in den Jahren -721 und 587.

Aus dieser grundlegenden Feststellung ergab sich, daß Teile des älteren Zeitraums, insbesondere die Zeit von um -765 bis 681, zweimal und zwar durch den textlich zwischen beiden befindlichen jüngeren Zeitraum von -597–275, der organisch zum ersten Werk gehört, getrennt dargestellt wurde. Erst die Berücksichtigung dieser Tatsache ermöglichte die sichere Abgrenzung gegeneinander im Bibeltext und die richtige zeitliche Einordnung der dargestellten geschichtlichen Verhältnisse, wodurch gleichzeitig auch das seitherige Geheimnis der Entstehung des AT gelüftet werden konnte. (Siehe die Übersicht im 1. Kapitel des zweiten Teils in diesem Band!)

Den Fortgang der Arbeit begleiteten ein ständiges Umdenken, ein Überbordwerfen teilweise liebgewesener Anschauungen und ihr Ersetzen durch die neuen Erkenntnisse, bis schließlich an der Stelle von Glaube und Auslegung das stichhaltige Wissen stand. Dabei konnte niemand helfen. Um dieses Ziel zu erreichen, mußten immer wieder Kapitel umgearbeitet und ergänzt werden, und das besonders dann, wenn sich Wörter, deren Verwendung in der Bedeutung des üblichen Sprachgebrauchs aus dem Zusammenhang heraus als unzweifelhaft

erschienen war, letztlich doch als Allegoriebegriffe entpuppten. Manchmal wäre es nützlicher und hauptsächlich zeitsparend gewesen, ein Kapitel von seinem Ende her anzugehen, da nicht selten dort der Schlüssel zum Verständnis steckte.–

Die Neuartigkeit der Erkenntnisse und Ergebnisse verlangt nicht nur Belege und Beweise, sondern auch das Aufzeigen der Wege, die zu ihnen führen. Das erfordert sowohl eine größere Ausführlichkeit als auch gelegentlich Umwege, die sich schon deshalb als notwendig erweisen, weil diese Arbeit wohl auch für Gelehrte und Fachtheologen, in erster Linie jedoch für diejenigen „Laien" bestimmt ist, die wohl den konfessionellen Glauben ablehnen, aber auf die dabei auftretenden Fragen keine befriedigenden Antworten finden oder erhalten konnten.

Um allen die folgenden Ausführungen verständlich zu machen, wurde weitgehend auf die Verwendung von Fremdwörtern verzichtet. Hier soll auch der nicht gelehrte Mensch mitdenken und nachdenken, hauptsächlich aber das Vorgetragene und Festgestellte nachprüfen können, um seine eigenen Schlüsse daraus zu ziehen. –

Es ist eine feststehende und durch mehrfache Umfragen erhärtete Tatsache, daß nur ein kleiner Prozentsatz der Bevölkerung eine eigene Bibel besitzt, und es stellt keineswegs die Preisgabe eines Geheimnisses dar, daß nicht nur in Bayern die Lehrer, die Religionsunterricht erteilen dürfen müssen, weder die „Vollbibel" ihrer Kirche kennen noch je in einer gelesen haben. Von einem Besitz kann überhaupt keine Rede sein. Meine Fragen an die Bevölkerung jeglichen Alters bestätigten dies.

Ebensowenig besitzen auch die freigeistigen Kreise eine „Heilige Schrift", da sie entweder nie einer Kirche angehört oder ihr schon sehr früh den Rücken gekehrt haben. Diese Verhältnisse und die erwünschte Nachprüfung des Festgestellten verbieten es, in der sonst üblichen Weise in Fußnoten auf die entsinnbildlichten Bibelstellen hinzuweisen. Die Erfahrung, daß vieles Blättern- und zeitraubendes Suchenmüssen den Tod allen Interesses bedeuten, ließ es geraten erscheinen, alle Bibelstellen in den Kapiteln voranzustellen, sie vollständig zu zitieren und auch sonst das Leben durch Hinweise zu erleichtern.

Dadurch soll gleichzeitig den traditionellen Gegnern eines logischen Denkens auf einem zur „Religion" erhobenen Gebiet der Boden entzogen werden, hinsichtlich des Verständnisses und der Interpretation der „Offenbarung Gottes" usw. weiterhin Unvermögen und Unsachlichkeit, ja sogar Böswilligkeit und Unfähigkeit vorwerfen zu können. Wer keinen „Gott" und damit auch weder eine „göttliche Offenbarung" noch die Bibel als „Gottes Wort" anzuerkennen vermag, sondern in ihr ein für einen bestimmten Zweck verfaßtes literarisches Menschenwerk sieht, der muß zwangsläufig ihren Inhalt mit anderen Augen betrachten. Für ihn gibt es keine „religiöse Scheu" und hauptsächlich kein Tabu. Er fühlt sich vielmehr verpflichtet, mit Verstand und Logik da die Sonde der Kritik anzusetzen, wo der Glaube Jahrhunderte hindurch eine exakte Forschung zu verhindern wußte. –

Ursprünglich war vorgesehen, dem evangelischen Bibeltext den katholischen gegenüberzustellen, weil beide gelegentlich voneinander abweichen und so die konfessionellen Unterschiede auch in der Sprachregelung zu erkennen geben. Da diese im AT wesentlich geringer als im NT sind, wurde darauf verzichtet und nur aus der Lutherbibel zitiert, jedoch – soweit erforderlich – die Abweichungen in der katholischen van-Eß-Übersetzung, die um 1800 entstand und sich sehr an die Luthers anlehnt, in Klammern hinzugefügt, ferner da, wo im Urtext Jahwe/Jehova steht, HERR geschrieben.

Die Verseeinteilung, die in den neueren Bibelausgaben nur noch angedeutet, gelegentlich aber auch ganz fortgelassen wird, wurde hier als notwendig beibehalten. Sie gestattet präzise Hinweise und ein rasches Auffinden der angesprochenen Stellen und Begriffe, was außerdem durch die Angabe von Seitenzahlen unterstützt wird. –

Es könnte der Vorwurf erhoben werden, nicht die Urtexte des AT, sondern ausschließlich die kirchenoffiziellen Übersetzungen als Quellen herangezogen zu haben. Mag er noch so sehr den Anschein der Berechtigung tragen, so dürfen wir ihn doch ohne Bedenken unberücksichtigt lassen. Einerseits vermöchten ungeschulte Leser die alten Texte sowieso nicht zu lesen und zu verstehen, und andererseits haben doch die Jahrhunderte, in denen die sogenannte humanistische Bildung Standesunterschiede aufbaute, erwiesen, daß eben diese das Griechische, Lateinische und Hebräische beherrschenden Humanisten und Theologen nicht in der Lage gewesen sind, den wirklichen Inhalt der Bibel zu erforschen und zu erfassen. Sie übersetzten wohl und stritten oft sehr leidenschaftlich um die Bedeutung und Schreibung von Wörtern (Jahwe/Jehova!), doch sonst paddelten sie, statt zu forschen und aufzuklären, im vorgeschriebenen und streng überwachten Glaubensstrom.

Nicht dies allein ist der Grund, weshalb auf das Heranziehen der Urtexte verzichtet werden kann. Wir besitzen zumindest in der Lutherbibel einen vollwertigen Ersatz, weil die Übersetzung um ihrer selbst willen und nicht, wie heute bevorzugt, in tendenziöser Weise erfolgte. Alle Lutherbibeln tragen auf der Titelseite den offiziellen Vermerk: „Neu durchgesehen nach dem vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß genehmigten Text“, der von sprachkundigen Theologen erstellt und von der „Privilegierten Württembergischen Bibelanstalt“ in Stuttgart, die Weltruf genießt, herausgegeben worden ist. Auch bei der katholischen Bibel ist an gleicher Stelle der Hinweis: „Die Übersetzung des Alten Testaments ist nach dem Grundtext“, vorangestellt. Wenn somit alle heutigen Übersetzungen als einwandfrei, unverfälscht und von den zuständigen kirchlichen Stellen als zuverlässig gekennzeichnet und so den Gläubigen zur Benutzung empfohlen worden sind, dann sind sie auch qualifiziert, historischen Untersuchungen als Quelle zu dienen. Den Beweis dafür stellen unsere Forschungsergebnisse dar.

Die Behauptung des Gegenteils von klerikaler Seite würde das Eingeständnis bedeuten, den Gläubigen seither etwas Falsches oder Manipuliertes vorgesetzt

und sie aus gruppenegoistischen Motiven irregeführt und sogar handfest betrogen zu haben. Mögen auch die Übersetzungen an manchen Stellen etwas ungenau und gelegentlich infolge der zwangsweise aufgetretenen Mißverständnisse hinsichtlich der Zusammenhänge „frisiert“ und auf spezifische Glaubensauffassungen ausgerichtet worden sein, sie sind indessen so erfreulich gut und genau, daß Feststellungen möglich geworden sind, die mit der zeitgenössischen schriftlichen Hinterlassenschaft in Einklang stehen und sogar historische Ereignisse zu ermitteln gestatteten, über die bisher noch keine Tontafel aufgefunden worden ist. In einigen Fällen gelang es sogar, undatierte Keilschriftzeugnisse richtig einzuordnen und Zusammenhänge aufzufinden, die bisher noch nicht bekannt gewesen sind. Die neue Zeittafel im Anhang des Gesamtwerkes legt Zeugnis dafür ab.

Trotzdem bleibt die Vermutung, daß hier und dort ein Mosaiksteinchen der Allegorie noch nicht erkannt werden konnte und deshalb die Wortbedeutung nach dem normalen Sprachgebrauch angenommen worden ist. Es bereitet zumeist erhebliche Schwierigkeiten, die nicht selten im selben Vers oder Ereigniszusammenhang unmittelbar nebeneinander gebrauchten Bedeutungen eines Wortes nach normal und allegorisch herauszufinden. Es müssen noch viel Arbeit und Mühe aufgewendet werden, bis alle Einzelheiten der im AT dargestellten Geschichte einwandfrei ermittelt sind. Doch das vermag nicht ein Einzelner zu leisten. Er braucht Mitarbeiter, um den neuen Zweig der Forschung auf eine breitere Basis stellen und die ganze historische Wahrheit auffinden zu können.–

Wenn es seither immer wieder unternommen worden ist, den Inhalt der bei den Ausgrabungen aufgefundenen Tontafeln zur Bestätigung der Richtigkeit der alttestamentlichen Angaben heranzuziehen, dann wird dieses Verfahren auf Grund der Entsinnbildlichung des AT bestimmt auch in umgekehrter Richtung verlaufen. Manche von Tontafelbruchstücken stammende noch unverständliche Mitteilung usw. wird dann in die teilweise bis ins einzelne überlieferte babylonische und persische Geschichte vom 6. bis 3. vorchristlichen Jahrhundert eingeordnet werden können. –

Es war ursprünglich nicht meine Absicht, bereits in dieser Abhandlung das Problem der Entstehung des AT aufzugreifen. Da jedoch zahlreiche Beweise auf eine Arbeitsgemeinschaft von recht gut unterrichteten Historikern in einer sehr späten Zeit verweisen, die geistig außergewöhnlich hochstehende Persönlichkeiten und Meister im Darstellen der geschichtlichen Ereignisse und Vorgänge in Sinnbildern usw. gewesen sind, wird Ende des alttestamentlichen Teils näher darauf eingegangen.

Die Produkte ihrer allegorisierenden, prophetisierenden, dialogisierenden, verkettenden und Zeiträume und Bereiche vertauschenden Geschichtsschreibung, die sie unter anderen nach einer offenbar sehr ausführlichen Chronik des Jahrhunderts der Babylonischen Gefangenschaft und zur Erreichung eines völlig anderen als des heute noch angenommenen Zweckes keinesfalls vor (pränumerando), sondern teilweise sehr lange nach den Ereignissen (postnu-

merando) fertigten, haben eine auch von ihnen wohl weder beabsichtigte noch auch voraussehbare Fernwirkung gehabt. Sie mögen durch ihre Ausdrucksweise auf ihr bestimmtes Ziel hinführende, ihnen nützende Mißverständnisse und Irrtümer bei der großen Masse des Volkes bezweckt und wunschgemäß erreicht haben, daß aber deren Gesamtsumme einmal „Weltreligion" sein und heißen und zu ihrer Durchsetzung und Erhaltung brutalste Gewalt, Hekatomben von Menschenopfern und fortwährende Intoleranz angewendet werden würden, konnten sie wohl schwerlich ahnen. Sie haben damals ihre gruppenegoistische Absicht auf zeitbedingte Art erreicht, jedoch von dem – das darf aus allen ihren Darstellungen geschlossen werden –, was man heute Glaube oder Religion nennt, haben sie überhaupt noch nichts gewußt. Es geht somit auch nicht an, alle oder einen von ihnen als „Religionsstifter" zu bezeichnen. Erst lange nach ihnen unternahmen es einige relativ kleine, aber straff organisierte Männerbünde, letztlich Hunderte von Millionen Menschen einem „Glauben" zu unterwerfen, sie von ihm her zu beherrschen und ihn geradezu zu einer Erdteil- und Rasseeigentümlichkeit zu machen.

Eine Änderung dieser institutionell gepflegten, tabuierten, staatlich geschützten und geförderten pseudochronistischen Situation erscheint unter den heutigen Verhältnissen und auf gewöhnliche Weise aussichtslos. Sie vermag nur eine Schocktherapie anzubahnen, die sich als einziger Medizin bloß der vollen wissenschaftlich begründeten Wahrheit zu bedienen braucht, um den dringend notwendigen Heilungsprozeß einzuleiten. Das vorliegende Werk soll ein Beitrag dazu sein. –

Es hat weiterhin von Anfang an nicht die Absicht bestanden, Stellung zu neueren Feststellungen über die vorderorientalische Geschichte des Altertums zu nehmen. Wenn trotzdem einige Fragen aufgegriffen und zu beantworten versucht werden mußten, so ergab sich dies aus der Entdeckung der geschichtsfälschenden *„Zeiträume- und Bereichevertauschung"* und den durch die Entallegorisation aufgedeckten überraschenden Tatsachen. Aus diesem Grunde, dann aber auch aus der *„Neulandsituation"* heraus und wegen der andersgearteten Problemstellung sind *infolge Fehlens jeglicher einschlägiger Literatur* weder Anmerkungen noch Literaturhinweise möglich. Wer aber, weil er sich angewöhnt hat, sich eines mehr als fragwürdigen Beurteilungsmaßstabes zu bedienen und auch hier nach „zahlreichen Fußnoten" oder gar Wörter in hebräischer Schrift sucht, um (nur!) nach ihnen den wissenschaftlichen Wert eines Werkes ad hoc abzuschätzen, diese aber nicht findet, weil es auf diesem neuen Forschungsgebiet überhaupt noch keine Literatur geben kann, die herangezogen werden könnte, muß zwangsläufig zu einem falschen Schluß gelangen und sich den Vorwurf der Leichtfertigkeit und Selbsttäuschung gefallen lassen. Soweit andere Werke herangezogen worden sind, werden sie in Klammern unmittelbar zitiert.

Was die vorliegenden Ergebnisse betrifft, so bin ich mir durchaus im klaren, daß es sowohl Zustimmung als auch Ablehnung und Angriffe insbesondere sei-

tens derer geben wird, die erkennen, daß sie etwas als unantastbare Wahrheit aufgefaßt und verbreitet haben, was in Wirklichkeit eine Vielzahl von fremdverschuldeten Mißverständnissen und Irrtümern darstellt. Doch gefühls- und berufsbedingte Ablehnungen und Verdammungen dienen nicht dem Zweck und sind hauptsächlich keine Gegenbeweise. *Deshalb fordere ich hiermit alle Historiker, Theologen und sonstigen Fachleute zur sachlichen Widerlegung der vorgetragenen Feststellungen und Schlußfolgerungen auf.* Es würde mich freuen, wenn sich daraus eine rege, fruchtbare Diskussion entwickeln würde, denn es handelt sich um völliges Neuland, zu dessen Betreten hiermit eingeladen sei.

Die Ursache dafür, daß erst jetzt diese Ergebnisse vorgelegt werden, liegt ausschließlich in der Tatsache begründet, daß sich erst vor etwa sechzehn Jahren der Schlüssel zum Verständnis des AT finden ließ, der das wahre Wesen und den überragenden Wert dieses wohl bedeutendsten Geschichtsdokuments aus dem Altertum zu erkennen gestattete, und die Entallegorisation ein teilweise sehr zeitraubendes Vor- und Weitertasten von Wort zu Wort und mühsame Kleinarbeit – neben der Berufstätigkeit – erforderte. Es bedarf nur des Hinweises, daß bloß ein Bruchteil dessen, was die Bibel an Historischem enthält, berücksichtigt werden konnte. Es wird vermutlich noch Jahrzehnte dauern, bis einmal nicht nur die Fülle ausgeschöpft ist, sondern auch die zwangsläufig sich daraus ergebenden Konsequenzen auf allen betroffenen Gebieten und die erheblichen Korrekturen der bisherigen Auffassungen vorgenommen worden sind.

Mögen meine Feststellungen und Ausführungen auf fruchtbaren Boden fallen und sowohl denen, die sich um die historische Wahrheit bemühen, als auch allen, die sich weltanschaulich noch immer Intoleranz, Ablehnung und mancherlei Nachteilen gegenübersehen oder sich vor ihnen fürchten, von Nutzen sein.

Berlin, Anfang 1978

Der Verfasser

EINFÜHRUNG

1. Zur Grundlegung

1. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß es keinen einzigen Menschen – und mag er noch so intelligent und gelehrt sein! – gibt und je geben wird, der in der Lage wäre, über sich und seine Gattung hinauszudenken und in diesem ihm eigentümlichen Bereich sich etwas absolut Neues, noch nie Dagewesenes, noch nicht irgendwie Angedeutetes oder im Material und in der Entwicklungsmöglichkeit nicht irgendwie Mitgesetztes auszudenken und vorzustellen. Stets kreisen seine Gedanken um etwas bereits Bestehendes, knüpfen sie – wenn auch oft nur mit einem äußerst dünnen Fädchen – an Vorhandenes an. Wohl vermag der Mensch – insbesondere in Phantasie, bildlicher Darstellung und Rede – alles Mögliche miteinander in Verbindung zu bringen, die Erscheinungen seiner Mit- und Umwelt sinnvoll und auch sinnlos zu kombinieren, zu manipulieren, Ganzes und Teile zu vertauschen, menschliche und tierische Körperteile, Eigenschaften und Fähigkeiten zu übertragen, zu personifizieren und zu vermenschlichen, sich Luftschlösser zu bauen und diese wie Realitäten zu behandeln, aber ein völlig neues Lebewesen, das höher als der Mensch stünde, oder etwas Materielles, das aus einer anderen Materie als der auf unserer Erde und im Weltraum bekannten bestehen würde, vermag er sich selbst in seinen kühnsten Träumen weder auszudenken noch vorzustellen.

Jedes Lebewesen – ausnahmslos! – ist in dieser Hinsicht unlösbar gattungs- und umweltgebunden. Es ist keinem gegeben, auch nur in Gedanken über diesen Bannkreis hinauszutreten. Wir alle befinden uns als Gefangene in einem riesigen Ghetto, das zwar den ganzen Weltraum umfaßt und noch voller ungeahnter und ungeschöpfter Möglichkeiten und Geheimnisse steckt, trotzdem aber gibt es keinen Weg, diese Fessel der vorgezeichneten, uns weitgehend noch unbekannten Entwicklung zu sprengen oder auch nur um eine Winzigkeit auszudehnen. Selbst die biologische Entwicklung entscheidend zu beeinflussen oder vorauszusagen, wird nicht möglich sein. Was Forschern und Züchtern bisher gelungen ist, nötigt uns wohl Staunen und gebührende Achtung ab, doch auch sie sind nicht in der Lage, die von der Natur gesetzten Grenzen zu übersteigen oder auszuweiten. Wir mögen es drehen und wenden, wie wir wollen, stets bleibt die unbestreitbare Tatsache bestehen, daß eben kein Lebewesen über seine Gattung und die ihr verfügbare tote und lebende Materie hinauszu-

denken und hinauszuhandeln vermag. Es ist niemand gegeben, über seinen Schatten zu springen! Dieses unumstößliche Sosein zwingt deshalb zu dem Schluß, daß auch „Gott“ vom Menschen abhängen, von ihm „geboren“ worden sein muß, also nur der Mensch – um noch mit Ludwig Feuerbach zu sprechen – „Gott“ nach seinem „Bilde“ geschaffen haben kann. Infolgedessen muß auch dieser Begriff ursprünglich an einer menschlichen Einrichtung gehaftet bzw. eine mächtige Person gekennzeichnet haben, ehe ihr irdisches Gottsein von ihr abgehoben und als Fiktion und Illusion im überirdischen, metaphysischen Bereich beheimatet worden ist.

Und es besteht eine *zweite* unwiderlegbare Tatsache. Der homo sapiens, der sich gegenüber den anderen Lebewesen durch sein Denkvermögen, Verstand, Vernunft, planmäßige Arbeit und die Fähigkeit, sich durch die artikulierte Sprache verständlich zu machen, unterscheidet, besitzt eine Fähigkeit, über die die Tiere offensichtlich (noch) nicht verfügen: Er ist in den gekennzeichneten Grenzen in der Lage zu abstrahieren, sich überhaupt nicht Existierendes und Existierbares vorzustellen und Verabsolutierungen vorzunehmen, also Hirngespinste zu ersinnen, solcherart Ausgedachtes und Eingebildetes als Wirklichkeit aufzufassen und sich diesen Phantasie- und Scheingebilden zu unterwerfen, ja ihnen sogar Einfluß und Herrschaft über sich einzuräumen.

Jeder Mensch besitzt eine mehr oder weniger starke Abstrahierungsfähigkeit und Einbildungskraft, eine unterschiedlich intensive und blühende Phantasie, der für wahr gehaltene und/oder dafür ausgegebene Ideen und Wahnvorstellungen entspringen, die das Denken und Handeln beeinflussen und nur sehr schwer oder überhaupt nicht mehr zu beseitigen sind. Das ist besonders dann der Fall, wenn es durch gezielte fremde Beeinflussung planmäßig verhindert und in einen Tabubereich eingeschlossen wird.

Es kommt noch *ein Drittes* hinzu. Der Mensch ist nämlich nicht nur fähig, sondern er hat es bereits mehrfach praktiziert, Abstraktionen und Fiktionen, aber auch Allegorien in ein System mit vorbedachter, wohlüberlegter Tendenz zu bringen und sie zu den Fundamenten von Lehr- und Glaubensgebäuden zu machen, um letzten Endes nichts anderes zu bezwecken, als die Gutgläubigkeit und Betrügbarkeit einer unwissenden, zum Teil sogar bewußt ungebildet erhaltenen Bevölkerung für persönliche oder gruppenegoistische Zwecke zu mißbrauchen. Als Belege dafür sei nur auf die vielen Geisterglauben primitiver Völker, die von den Medizinmännern und sonstigen Geisterbeschwörern am Leben erhalten werden, und von den vielen „Religionen“ insbesondere auf die „Offenbarungsreligionen“ Mosaismus, Christentum und Islam hingewiesen, deren Geistlichkeiten modernen Erkenntnissen keinen oder nur unzureichenden Raum gewähren.

Diese fundamentalen Tatsachen und Erkenntnisse: die Begrenztheit des Denkens des Menschen und seines Handlungsbereiches, die Fähigkeit zu paranoider Abstraktion und die Schaffung von Glaubenslehren mit festumrissenem Ziel, sind bei der Erforschung und Diskussion religionsgeschichtlicher Zusam-

menhänge bisher noch nicht oder doch nur völlig ungenügend berücksichtigt worden. Das haben einerseits die Erziehung zum gedanken- und kritiklosen Nachplappern „theologischer" Behauptungen und andererseits die zum Gradmesser der Frömmigkeit und der Glaubensstärke erhobenen biblischen Erklärungen verhindert: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden" (Markus 16,16), und „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben" (Joh. 20,29).

2. Theologischem Denken und Forschen liegen unsere Überlegungen fern. Wer möchte schließlich auch den Ast absägen, auf dem er sich so bequem zum „Thronen" eingerichtet und nach allen Seiten abgesichert hat?! Für die Geistlichkeit jeglicher Schattierung ist „Gott" eine unverrückbare, über jeden Zweifel erhabene Tatsache, über die man nicht mehr nachzudenken braucht. Eindeutig sprach dies ein Berliner evangelischer Pfarrer in einer Grabrede aus, in der er am 21. März 1967 sagte: „Wir haben ja Jesus, damit wir nicht über das Aussehen Gottes nachzudenken brauchen."

Anders zu denken, verbietet ja schon die „Heilige Schrift": es stellt „Sünde" und „Gotteslästerung" – bisheriger Auffassung – dar! So gehören denn auch alle Fragen, wie „Gott" und der an ihn gekettete Glaube entstanden seien und sich entwickelt haben, zu der breiten Tabumasse jeder „Religion", soweit es die glaubensfromme Laienschaft betrifft.

Seit dem Ende des 18. Jahrhunderts haben sich Theologen und Forscher mit vielen Problemen beschäftigt und manch wertvolles Ergebnis erzielt. Dieses Wissen jedoch blieb auf die Gelehrten und die Geistlichkeit, das heißt auf jene an der Aufrechterhaltung eines gleichbleibenden Glaubens interessierten Kreise, beschränkt. Die große Masse der zumeist auch geistig uninteressierten Gläubigen hat kaum etwas davon erfahren, ja sie darf möglichst heute noch nichts Sicheres davon hören, weil dies eine große Gefahr für die Fundamente und Stützen von Geistlichkeit und Kirche mitsamt ihren Machtpositionen heraufbeschwören würde.

Heute existiert eine nicht mehr überbrückbare Spaltung innerhalb des Kirchenvolkes oder – wie die katholische Kirche seit Beginn des II. Vatikanischen Konzils im Jahre 1962 ostentativ und überheblich erklärt – des „neuen Gottesvolkes". Den relativ wenigen wissenden Theologen steht die große Masse der autoritätshörigen „Gläubigen" gegenüber. Doch die um die Wahrheit wissen, schweigen. Sie müssen schweigen, wenn sie ihre Machtstellung nicht gefährden und Glaube und Kirche vor einem raschen und katastrophalen Zusammenbruch bewahren wollen. Der Fortbestand der aus einer völlig andersgearteten, primitiveren Zeit herübergeretteten, somit also anachronistischen Stellung der Geistlichkeit in der Öffentlichkeit sowie des Einflusses und der politischen Macht der Kirchen hängen heute tatsächlich und ausschließlich nur noch davon ab, wie lange es unter dem Einsatz der immer zahlreicher, differenzierter und aufwendiger werdenden Beeinflussungs- und Reklamemittel noch gelingen und möglich sein kann, diese Kluft zwischen der wissenschaftlich fundierten Wahr-

heit und der landläufig gehaltenen „Glaubenswahrheit“ frühgeschichtlicher Prägung, deren Wesen nicht eigens charakterisiert zu werden braucht, zu verdecken bzw. zu verheimlichen.

Mit dem bloßen Glauben auf priesterliches Geheiß geht es heute immer mehr bergab. Der moderne Mensch, der alltäglich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen und rasch aufeinander folgenden technischen Fortschritten in Berührung kommt, lehnt ein bloßes gläubiges Hinnehmen aus besserem Wissen zunehmend ab. Seine Ansprechbarkeit allein über das Gefühl verringert sich recht rasch. Er will verstehen, was man ihm sagt, will denken und nachdenken, hauptsächlich aber möchte er wissen, wie es sich tatsächlich verhält.

Die ständige Konfrontation von Glaube und Wirklichkeit, die Begegnungen von Gläubigen, Gleichgültigen und Ungläubigen im beruflichen und täglichen Leben und anderes mehr wecken Zweifel an den religiösen Lehren und Aussagen. Sie führen zumeist zu ansteckender Indifferenz, gipfeln aber oft auch in brüsker Ablehnung, weil man sich betrogen und mißbraucht fühlt, ohne daß sich die Abfallenden gleichzeitig Klarheit über die wirklichen Verhältnisse und Zusammenhänge zu verschaffen suchen. Die Fragen, wer oder was „Gott“ sei, und was die Kirche lehre und fordere, werden einfach nicht mehr gestellt. Man läßt den „lieben Gott“, wie der Volksmund sagt, einen „frommen Mann“ sein und begnügt sich mit der bloßen Ablehnung des bisher von der Geistlichkeit gehörten und zumeist unter Zwang gelernten Glaubensgutes, wenngleich man sich auch weiterhin – jedoch immer gedankenloser und formelhafter – des christlichen Wortschatzes bedient. Das Problem, wie und weshalb „Gott“ eventuell zustandegebracht worden sei, existiert für das religiöse Fußvolk nicht, und es durfte sogar nicht interessieren. Die alles andere ausschließende Erklärung, daß er der „Schöpfer“ aller Dinge und somit schon vor allen Realitäten der Welt dagewesen sei, hat jeden Gedanken an ein Nachforschen und Ergründen der Ursachen und Absichten in der Ursprungszeit des Glaubens schon im Keime erstickt, abgesehen davon, daß deshalb mit weisem Vorbedacht gleich anfangs ein solches Beginnen unter schwere Strafe gestellt worden ist.

Jetzt sind wir in der Lage, zweifelsfrei festzustellen, wie das offenbarungsreligiöse Glaubensgut entstand. Ursprünglich fiel es niemand ein, einen universalen Monotheismus zu behaupten, wie es die Vertreter der drei „Offenbarungsreligionen“ heute wahrhaben möchten. Die Vielgötterei wäre, so sagt man gern und leichthin, die allgemein übliche Glaubensform gewesen. Jeder Stamm bzw. jedes Volk, ja oft sogar jedes Haus habe seinen eigenen „Gott“, nicht selten sogar mehrere gehabt, wobei jeder sein spezifisches Aufgabengebiet besaß. Es müßte also überall eine der irdischen nachgebildete Arbeitsteilung geherrscht haben. Doch darin liegt bereits der grundlegende Irrtum, der durch eine Rückwärtsübertragung zustandegekommen ist. Denn die heutige Bedeutung des Begriffes „Gott“ wurde unzulässigerweise auf Vorstellungen zurückliegender Jahrtausende übertragen, wo sich noch niemand ein solches paranoid-abstraktes „Wesen“ oder „Gedankengebilde“ vorstellte. Es mag schon einen Glauben an

„Geister“ gegeben haben, mehr aber wohl nicht. Unter „Gott“ wurde damals nämlich etwas grundlegend anderes verstanden, worauf später eingehend eingegangen werden muß. –

3. Wollen wir die Lösung des Problems und damit gleichzeitig die Erklärung finden, wie es zur Annahme von Geistern und „Göttern“, zum Glauben an sie und somit zu einer permanenten von Generation zu Generation weiter verbreiteten Selbsttäuschung kommen konnte, dann haben wir nicht nur jene eingangs genannten psychologischen Tatsachen, sondern auch das einstige Fehlen eines gesicherten Wissens bevorzugt in Rechnung zu stellen.

Gehen wir zur Verdeutlichung einmal von heute aus! Wer von uns hat sich nicht schon einmal dabei ertappt, wie er allein oder zusammen mit anderen in solchen Fällen, wo die bekannten Tatsachen zu einer vernünftigen, logischen und stichhaltigen Erklärung nicht ausreichten, seine Phantasie mehr oder weniger stark und entscheidend zuhilfe genommen hat, um durch kühne Kombinationen oder Verquickung von Tatsache und Einbildung des Rätsels Lösung zu finden? Der unmittelbare Drang, die Ursachen und Zusammenhänge eines Geschehens zu erkennen oder zu erklären, bewirken dann, wenn der Versuch mit unzureichenden Kenntnissen und mangelhaftem Wissen unternommen wird, einen *Erklärungsnotstand,* den der Fragende oder Suchende unter Zuhilfenahme von mehr oder weniger wahrscheinlichen Vermutungen, Annahmen und Unterstellungen zu beseitigen versucht.

Solche Erklärungsnotstände stellen alltägliche Erscheinungen dar. Sie, wie auch die Versuche zu ihrer Behebung, hat es zu allen Zeiten gegeben, und wir dürfen behaupten, daß sie dort am häufigsten vorkommen und noch auftreten, wo die Unwissenheit oder das Bildungsdefizit am größten, also der Bildungsstand am niedrigsten, das logische Denken am wenigsten geschult und das exakte Wissen am geringsten sind. Je weiter wir von heute nach rückwärts gehen, um so mehr verstärkt sich der Notstandscharakter hinsichtlich wissenschaftlicher Erkenntnis und technischer Möglichkeit, um so zahlreicher sind die unerfüllbaren Wünsche und vielfältigen Wunschhoffnungen, die unbeantwortbaren Fragen und unlösbaren Probleme, bis wir schließlich da ankommen, wo sich der aus dem Tierreich aufsteigende Mensch überhaupt noch keine Gedanken über die Naturerscheinungen machte, sondern sie einfach als unabänderliche Gegebenheiten hinnahm und sich ihnen unterordnete und anpaßte.

Versetzen wir uns in jene prähistorischen Jahrtausende zurück, dann begegnen wir Menschen, die zur besseren Fristung des Daseins in Gemeinschaften zusammenleben, die den Naturgewalten nahezu völlig ausgeliefert sind und sich die meisten Naturerscheinungen nicht zu erklären vermögen. Sie führen einen überaus harten Lebenskampf gegen ihre Umwelt, insbesondere gegen die ihnen an Kraft und Schnelligkeit überlegenen Tiere. Ihr Lebensunterhalt ist in keiner Weise gesichert. Ackerbau und Viehzucht kennen sie noch nicht, weshalb sie nomadisierend ihre Nahrung suchen müssen. Vielerlei Krankheiten und Seuchen plagen sie, von deren Ursachen sie noch nichts wissen konnten. Wie oft

werden schon diese damaligen in der Kultur allmählich höher steigenden Menschen in vielgestaltig unerfreulichen, unerklärlichen und gefährlichen Situationen „ich wünschte mir, daß ich das und das hätte, das und das könnte, wäre, zu tun vermöchte“ u.dgl.m. gedacht und ausgesprochen haben?! Wie häufig mögen sie sich außergewöhnlichen Mut und Tapferkeit, alles überwindende Kraft und Geschicklichkeit, allen überlegene Schnelligkeit, Ausdauer und Schlauheit, blitzschnelles Denken und Handeln, Fliegenkönnen, Unsichtbarsein, Sehergabe und so fort, insgesamt also ihre körperlichen und geistigen Fähigkeiten und entwicklungsbedingten Möglichkeiten weit übersteigende Eigenschaften nicht nur ersehnt, sondern sich sogar ein solches wunschgerechtes Idealwesen vorgestellt oder sich selbst in die Rolle eines solchen „Übermenschen“ hineingedacht haben? Die aus der geschichtlichen Frühzeit der Völker überlieferten „Götter“- und Heldensagen beweisen, daß ein solches Denken schon lange existiert haben muß.

Alle diese in unterschiedliche Richtungen gehenden Sehnsüchte und Wünsche kreisten stets entweder um die eigene Person oder um ihresgleichen als Mittelpunkt. Eine andere Möglichkeit bestand und besteht wegen der Gattungsgebundenheit allen menschlichen Denkens und Handelns nicht. Irgendwelchen Tieren seiner Umgebung solche Wunscheigenschaften und -kräfte zuzusprechen, kam nicht in den Sinn, wie alle bekannten Sagen- und Glaubensinhalte beweisen. Sie spielen in allen „Mythologien“ nur Rollen als Helfer und Diener und sind dafür eigens mit menschlichen Fähigkeiten – z.B. Verstehen, Denken und Sprechen – ausgestattet worden.

Im Laufe langer Zeiträume und wahrscheinlich gefördert durch daran interessierte Personen, die dem Denken ihrer Zeit und ihren Mitmenschen vorauseilten, dürften die ursprünglich mit lebenden Personen gekoppelten Wunschmenschen allmählich abstrahiert und verselbständigt, d.h. als reine Gedankengebilde von ihren körperlichen Vorbildern getrennt, und daraufhin als unsichtbare, weiterhin unabdingbar stets menschengestaltige Wesen in einem erst schwer zugänglichen und schließlich im metaphysischen Raum oder einem ihnen speziell zugewiesenen Tätigkeitsbereich beheimatet worden sein. Daß dabei auch Übernahmen von anderen Völkern, Mißverständnisse, Abwandlungen und eigenständige situations- und landschaftsbedingte Weiterentwicklungen der Auffassungen eine Rolle spielten, kann wohl nicht von der Hand gewiesen werden.

Inwieweit bei dieser Entwicklung die Vorstellungen von dem einst unerklärlichen Vorgang des Erlöschens des Lebens durch den Eintritt des Todes mitgewirkt haben, soll hier nicht untersucht werden. Die primitive Auffassung des Menschen als eines Leib- und Seele-Doppelwesens, die die katholische Kirche noch heute unverändert verficht, hat zweifellos Einfluß auf die Entstehung des Glaubens an Geister gehabt, die unter den Menschen noch eine Zeitlang unsichtbar weiterleben sollten und ihnen unter bestimmten Voraussetzungen Nutzen oder Schaden zufügen könnten. Wenn auch die „heidnische“ Zeit gegen

die „religiöse“ sprachlich dadurch abgegrenzt wurde, daß man anstelle von Geistern von Seelen spricht, so sind doch die damit verbundenen Kulte im wesentlichen die gleichen geblieben. Es sind nur einige Verfeinerungen vorgenommen worden. So ist zum Beispiel an die Stelle der Versöhnungsopfer das Weihwasser mit dem Weihwasserwedel getreten.

Wenn schließlich einem einzigen Scheinwesen Macht und Einfluß im Guten wie im Bösen über die Menschen zugesprochen und letztlich sogar als sicher behauptet wurde, dieses „höchste Wesen“ vermöchte die Schicksale der Menschen zu bestimmen und in seinen Händen zu halten, wodurch der Weg für die Unterwerfung der unwissenden Bevölkerung unter eine gegottete Abstraktion frei war, so hat diese Auffassung nichts mit dem Ergebnis einer logischen Weiterentwicklung primitivzeitlicher Vorstellungen zu tun. Da war der „religiöse Irrtum“ wirksam, der aus der allegorisierten Geschichte des Perserkönigs Kyros II. entstand, dem der größte Teil des Alten Testaments gewidmet ist. Mit ihm werden wir uns sehr ausführlich zu befassen haben. –

4. Die der eben aufgezeigten Entwicklungslinie gegenüber zweifellos älteren Vorstellungen von den Ursachen des von Menschen nicht beeinflußten Geschehens knüpften an die Naturerscheinungen an, die in den Klima- und Vegetationszonen der Erde sehr unterschiedlichen Charakter besitzen. Die Wetterabläufe in einem waldreichen Gebiet der nördlich gemäßigten Zone oder im Bereich des typischen Mittelmeerklimas, zum Beispiel im Italien und Griechenland des Altertums, sind grundlegend andere als in den trockenen Steppen- und Wüstengebieten Arabiens und Nordafrikas. Die Vegetation zeigt den gleichen scharfen Gegensatz, der von dichter Urwaldbedeckung mit den vielen Geheimnissen und Gefahren bis hin zur baumlosen Steppe und pflanzenlosen Wüste reicht. Hinzu treten hier und dort morphologische Erscheinungen wie Vulkanausbrüche und Erdbeben, und im außertropischen Raum das im jährlichen Rhythmus einst unerklärliche pflanzenbiologische Geschehen des Keimens, Blühens, Fruchtens und Vergehens.

Es darf angenommen werden, daß der sich nach und nach seiner Umwelt bewußt werdende primitive Mensch bereits im Frühstadium seiner Denkentwicklung hinter allem Geschehen besondere Urheber vermutete. Er bevölkerte die Natur seines Lebensbereiches mit zahlreichen als Geister gestalteten Vermutungen, denen er je nach dem Wesen und den Auswirkungen der Naturerscheinungen gute oder schlechte Charakterzüge verlieh. Wiederum zwangsläufig hängten jene Menschen diese zugesprochenen Wesens- und Charaktermerkmale an Tier- oder Personenhaftes, weil es eben keine andere Möglichkeit gab, als in bekannten Kategorien zu denken und sich einzubilden.

Das ist auch heute noch so. In dieser Hinsicht hat sich nichts geändert. Denken wir doch an uns selbst! Den auf dem Mars oder anderen Planeten vermuteten Lebewesen gaben alle Zeichner in den Illustrierten usw. eine technisierte bizarre Menschengestalt. Venus und Luna der Oper und Operette sind lebensfrohe irdische Frauen. Zwerge, Heimchen, Kobolde, Faune, Satyre, Elfen,

Nixen und dergleichen mehr, ja selbst die Engel und der Teufel tragen Menschen- oder Kombinationsgestalt. Das Vorstellungsbild des „Schöpfergottes Jahwe“ hat Michelangelo durch seinen das Wasser und die Erde scheidenden bärtigen alten Herrn im Deckengemälde der Sixtinischen Kapelle in Rom um das Jahr 1510 ausschlaggebend geprägt. Das Gleiche tat Albrecht Dürer mit Christus, dem er um 1500 bildlich bis heute gültige Gestalt verlieh. Und wenn wir dem Leben auf allen Planeten im Weltraum, wo es ebenfalls wie auf unserer Erde möglich ist, Formen zuzuordnen versuchen, dann vermögen wir in unseren Vorstellungen und Überlegungen ebenfalls nur an auf unserem Planeten irgendwo Vorhandenes und Bekanntes anzuknüpfen.

In einem nicht mehr ermittelbaren Zeitraum flossen die Geister oder „Naturgottheiten“, wie man heute zu sagen pflegt, mit den „gegotteten“ Übermenschen zusammen, so daß diese seitdem in Personalunion sowohl als die Beherrscher der Natur als auch die Urheber ihrer Kräfte usw. erscheinen. In diesem Stadium präsentieren sie sich in allen frühgeschichtlichen Mythologien. Ausnahmslos alle, auch die „Götter“ des Meeres, der Vulkane und der Unterwelt, sind idealisierte, trotzdem noch mit Schwächen behaftete arbeitstechnisch spezialisierte Menschen und ihre Wohnstätten an den „Sitz der Götter“ projizierte irdische Gegebenheiten. Selbst ihr Leben verläuft nach irdischem Vorbild. Sie bilden zumeist feste Familiengemeinschaften und kennen wie diese Glück und Unglück, Liebe und Haß, Zufriedenheit und Verdruß, Freude und Leid. Unter ihren Kindern gibt es wohl- und mißgeratene. Jeden „Gott“ kennzeichnen ein typischer Charakter, nur ihm eigentümliche Verhaltensweisen und festumrissener Berufsaufgaben. Der Umgang miteinander entspricht voll und ganz menschlicher Gewohnheit, und sie sollten sogar eines Tages sterben.

Einen Gott in Mannesgestalt und einen Vatergott als Familienoberhaupt konnte man aber erst annehmen, als die ursprünglich wohl überall herrschenden Mutterrechtsverhältnisse in einem allmählichen Wandlungsprozeß durch das Vaterrecht abgelöst worden waren. Beim Eintritt jener Völker in die Geschichte war diese Entwicklung bereits vollzogen. Gottvorstellungen in der davor liegenden Zeit oder bei Völkern, die sich das Matriarchat länger bewahrten, können deshalb nur weibliche Hauptgottheiten, wie zum Beispiel die Magna Mater und die Kybele, gekannt haben.

Doch nur bei relativ wenigen Völkern kam es zu gegotteten Abstraktionen. Besonders in Süd- und Ostasien entwickelten sich philosphische und ethische Weltanschauungen, wie der Jainismus als Urlehre der Gewaltlosigkeit (ahimsa), der Buddhismus, der Taoismus, die Lehre des Konfutse und andere mehr, deren Urheber sich ehrlich um ein kulturstandbedingtes Erkennen der irdischen Zusammenhänge mühten. Theologische Behauptungen, daß es bereits vor 100 000 und mehr Jahren einen „Monotheismus“ gegeben habe, sind deshalb in das Reich tendenziöser Spekulation zu verweisen.

Ausnahmslos jeder Glaube an Geister und Götter, der enstand, als es noch keine exakten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse gab, hat seinen Ursprung

in den zeitbedingten sozialen und politischen Lebensverhältnissen. Seßhafte Bauernvölker wie die Griechen und Germanen mußten deshalb zwangsläufig andere Gottheiten als die Nomadenvölker haben. Die „Götter“ der Bauern sind ebenfalls seßhaft. Die der Griechen, die Homer und Hesiod schufen, wohnten auf dem Berge Olymp, die der Germanen in der schon überirdischen „Burg Walhalla“. Die der Nomaden dagegen begleiteten die Stämme und ihre Herden.

Der kinderreichen Bauernfamilie entsprach die Götterfamilie mit ihrem männlichen Oberhaupt. Die absoluten, über Leben und Tod auch innerhalb der Großfamilie entscheidenden „Ältesten“ und Stammespatriarchen der Hirtenvölker finden wir in ihren Stammesgöttern wieder. Jeder Stamm besaß seinen eigenen „Gott“, der aber keineswegs den Nachbargöttern feindlich gesinnt war oder mit ihnen konkurrierte. Wo die Familie eine untergeordnete Rolle spielte und die Frau erkauftes Eigentum und Dienerin ihres Eheherrn, eben des mit vielen Vorrechten ausgestatteten Patriarchen war und jederzeit verstoßen werden konnte, vermochte sich auch keine um eine Götterfamilie rankende „Religion“ zu entwickeln.

Im Gegensatz zu allen diesen „Göttern“ ist Jehova/Jahwe, der „Gott“ der Offenbarungsreligion, kein allmählich hinaufentwickelter Übermensch, dem nach und nach erwünschte Eigenschaften, Kenntnisse, Fähigkeiten und Befugnisse zugeordnet worden sind. Er „entstand“ auf eine völlig andere Weise, die das Alte Testament in eindeutiger Klarheit zu erkennen gibt. Er hatte ursprünglich, wie wir sehen werden, absolut nichts mit „Religion“ zu tun. Die Mosebücher präsentieren ihn uns als einen mächtigen Großreichsherrscher, der nicht zu glauben, sondern strikt zu gehorchen verlangte.

Teils durch die verwendeten Sinnbilder, deren historischer Inhalt schon bald in Vergessenheit geraten war, teils durch die spätere Entwicklung, an der wohl die Talmudschulen einen besonderen Anteil hatten, flossen die verschiedenen Entwicklungslinien ineinander, so daß uns heute ein wohlgemischter Synkretismus als „Gottglauben“ entgegentritt, dessen Bestandteile ohne allzu große Mühe erkannt und auseinandergehalten zu werden vermögen. Dieser Hinweis soll genügen. Die hier gestellte Aufgabe, den mißverstandenen Inhalt zunächst eines kleinen, jedoch des entscheidenden Teiles des Alten Testaments herauszuschälen und aufzuzeigen, verbietet ein näheres Eingehen auf dieses äußerst interessante Problem, wenngleich in manche Kapitel Hinweise eingestreut worden sind.

Das Hinausrücken eines mißverstandenen „Gottes“ in den überirdischen Raum führte bei den Gläubigen der Offenbarungsreligion zu einer überaus typischen Erscheinung. Weil es in der „Heiligen Schrift“ wegen des mehrfach ausgesprochenen Verbotes, sich ein Bild von „Gott“ zu machen, keine Beschreibungen und Darstellungen von „Ihm“ gibt, existiert niemals die Möglichkeit, alles trotzdem von ihm Eingebildete und danach Dargestellte auf seine Richtigkeit zu prüfen. Jedem ist es im Rahmen der weitgehend genormten anerzogenen Auffassung uneingeschränkt überlassen, eigene von Wunsch und Wahn ge-

prägte Vorstellungen zu entwickeln und als absolut richtig auszugeben. Niemand vermag beweiskräftig zu widersprechen oder eine andere Darstellung als die ausschließlich zutreffende und einwandfreie entgegenzusetzen. Unter solchen Umständen ist schon jedes vorschulpflichtige Kind ein vollendeter Theologe, dem selbst Geistliche und Theologieprofessoren nichts Falsches nachweisen oder vorwerfen können. Auch sie schöpfen nämlich aus der gleichen „Wissensquelle“: ihrer eigenen, ehemals ebenfalls einmal von fremden Personen in eine bestimmte Richtung gelenkten Phantasie. Daraus resultiert andererseits die häufig entgegentretende Intoleranz der christlichen, speziell aber der katholischen Jugend in Glaubenssachen, die sich ausgezeichnet für gruppenegoistische Zwecke mißbrauchen läßt.

2. Vom Managen des „Glaubensgutes“

Selbst wenn aus den weit zurückliegenden Ursprungszeiten keine unmittelbaren und nachprüfbaren Belege für das Werden der Glaubensinhalte existieren, so darf es trotzdem als Tatsache angesehen werden, daß ihre Entwicklung sich nicht selbst überlassen war und automatisch verlief. Es müssen vielfältige Nachhilfen und Lenkungen stattgefunden haben. Das lassen gewisse Erscheinungen einer fast 3000jährigen Kulturgeschichte schließen, in der die „Schritte des religiösen Fortschritts“ in einer auffälligen Gleichartigkeit erfolgten. Erst wurde von geistig überragenden Einzelpersönlichkeiten oder gleichgesinnten Arbeitsgemeinschaften das „neue“ Glaubensgut vorsätzlich, das heißt als Ergebnis eines Willensaktes, festgelegt oder zeitbedingt verändert, wobei es ursprünglich nicht unbedingt schriftlich fixiert zu werden brauchte. Erst danach wurde mit seiner Verbreitung begonnen, die nicht immer mit friedlichen Mitteln vor sich ging. Stets aber war ein bestimmter Zweck damit verbunden, wurden Ziele gesteckt, die nur mit Hilfe einer fanatisierten Anhängerschaft erreicht und gesichert werden konnten.

Sehen wir uns etwas in der Vergangenheit um! Die letzten drei Jahrtausende halten eine ganze Reihe typischer Beispiele bereit.

So sind es die Dichter *Homer* (um -750) und *Hesiod* (um -700) gewesen, die, wie *Herodot* sagt, „den Griechen ihre Götter geschenkt haben“, um ihre – nie vollzogene – nationale Einigung zu erreichen. Während „*Homer*“ – damit ist eigentlich die epische Heldendichtung gemeint – die Wohnung der griechischen Götterfamilie auf Griechenlands höchsten Berg, den 2918 m hohen Olymp in Thessalien, verlegte und ihrem Leben rein irdisch-menschliche Züge verlieh, hat *Hesiod* den Göttermythos in ein genealogisches System gebracht und die homerischen Olymp-Götter mit der Kultreligion zu einer Einheit verschmolzen, die allmählich Gemeingut aller griechischen Stämme geworden zu sein scheint. Beide haben an dieser „Religion“ vieles persönlich gestaltet, das dann landläufige und überlieferte Auffassung geworden ist.

G a u t a m a B u d d h a (um -560–483) schuf und verbreitete seine Lehre der „reinen Gesinnung und der läuternden Erkenntnis", die er der brahmanischen Gesetzesreligion mit ihrer erstarrten Kastenordnung entgegenstellte. Der *B u d d h i s m u s* ist seit dem 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung „Weltreligion"!

Ebenfalls im 5. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung entstand der *T a o i s m u s,* dessen Begründer *L a o - t s e* gewesen sein soll. Er lehrte, gleichsam als Protest gegen die Entartung der „Religion" und den damaligen sittlichen Verfall, die Versenkung in die Natur. Ein Gottesbegriff ist ihm fremd. Sein „Tao" kennzeichnet etwas im mystischen Bereich liegendes unerklärbar und unerkennbar Absolutes, das sowohl im Größten und Kleinsten als auch im Nahesten und Entferntesten unsichtbar vorhanden sei.

Um die gleiche Zeit begründete K o n f u z i u s (Kung fu-tse; -551–478) seine Lehre. Ihr liegt der Gedanke von der Wechselwirkung zwischen dem ethischen Handeln der Menschen und dem Naturgeschehen zugrunde. Sie kennt ebenfalls keinen Gott, denn ihr Begründer war kein religiöser Reformator, sondern ein Sittenlehrer, der als höchstes Prinzip „Sittlichkeit, Menschlichkeit und Humanität" herausstellte, und ein geistiger Erneuerer des chinesischen Volkes.

Vermutlich zwischen -330 und 275, d.h. gleich nach der Vernichtung des Perserreiches durch Alexander d.Gr. und dem Staatsstreich König Davids, als die „Schriftgelehrten" noch die verschiedenen Keilschriften zu schreiben und zu lesen verstanden, verfaßte *eine Arbeitsgemeinschaft von begabten Historikern,* die bis dahin hohe Bedienstete des persischen Oberherrn in der Provinz Kanaan waren, wahrscheinlich unter der Leitung des Mose-Schriftstellers, dessen Name noch unbekannt ist, das *„Alte Testament".* Sie schrieben mit verteilten Rollen nach dem Vorbild des Gilgamesch-Epos *allegorisierte Geschichte vom Eintritt der Königreiche Israel und Juda in die Geschichte um -926 bis auf König Salomo (ca. -275), die das Fundament einer „Offenbarungsreligion" wurde.* In ihren Mittelpunkt stellten jene den *Großkönig K y r o s II. von Persien* (-559–539), den Erlöser aus der Gefangenschaft und Eroberer Kanaans, seiner neuen Reichsprovinz, als anonymen „Gott" und den im Exil in Babylon geborenen jüdischen Königssohn *„M o s e"* (= Ephraim; ca. -586–537) als pseudonymen Heerführer und vorgeschobenen „Gesetzgeber". Und diese verschlüsselte Geschichte wurde Jahrhunderte später erst infolge von Mißverständnissen und Selbsttäuschung sowohl zum Fundament als auch zum Hilfsmittel für die Schaffung und Erhaltung einer machtgierigen Kultpriesterschaft gemacht.

Jene schufen keine neue Religion. Sie allegorisierten nur, wie schon gesagt, die Geschichte unter besonderen Aspekten, denn sie waren an der Weitergeltung des seit über zwei Jahrhunderten gültigen persischen Herren- und Besatzungsrechts, dem sie ihre bevorzugte Stellung in Kanaan verdankten, über das Ende der Perserherrschaft hinaus brennend interessiert. Was später daraus gemacht wurde, geht zu Lasten derer, die nichts von der Versinnbildlichung wuß-

ten, sich deshalb irreführen und außerdem verleiten ließen, die aufgekommenen Irrtümer und Mißverständnisse wegen der vermutlich nur deshalb gewandelten Begriffsbedeutungen unbedenklich in jene im AT behandelten Jahrhunderte zurückzuprojizieren, ihre daraus resultierenden Auffassungen als unumstößliche Tatsachen auszugeben und kraft ihrer Autorität und anderer Mittel unantastbar zu machen und zu erhalten. –

Am Anfang des ersten vorchristlichen Jahrhunderts stoßen wir auf den *„Lehrer der Rechtschaffenheit"*, von dem wir aus den Handschriften vom Toten Meer, die seit 1947 aufgefunden wurden, wissen. Er war das Oberhaupt des Essenerordens, dessen Führung als Priestergemeinde im klosterähnlichen Internat Qumran lebte, wo die Grundelemente des Christentums entwickelt wurden.

Dieser *„Lehrer von Qumran"* betrachtete sich als das „geistliche" und weltliche Oberhaupt der von den Makkabäern bedrückten israelitischen Bevölkerung, der ihnen allerlei Schwierigkeiten bereitete und bei politischen Vorgängen seine Hand im Spiel hatte, was schließlich zu seiner Hinrichtung am Kreuz unter dem sadduzäischen „Priesterkönig" *A l e x a n d e r J a n n ä u s* (-104–78) gegen Ende von dessen Regierungszeit führte.

Jesus, der zur Führerschaft der Essener gehörte, *hat ebenfalls keine Religion „gestiftet"*. Was heute auf ihn zurückgeführt wird und zur Religion gemacht worden ist, stellt sein versinnbildlichtes militärisches Wirken dar, das erst nach der Zerstörung der Essenerzentrale Qumran und Jerusalems zum Glaubensgut werden konnte, als es keine Möglichkeit mehr gab, die an die Erwartung eines „Messias", d.h. eines israelistischen Königs, geknüpften nationalistischen Hoffnungen und Bestrebungen zu verwirklichen.

Schließlich sei von den sogenannten „Religionsstiftern" noch *M o h a m m e d* (+571–632), der Begründer des Islams, erwähnt. In bewußtem Gegensatz zum Polytheismus der arabischen Stämme entwickelte er seine auf dem Mosaismus und teilweise auch auf dem Christentum fußende Lehre, der die Forderung nach der unbedingten Hingabe an den einen und einzigen Allah zugrundeliegt. Wohl wurde Allah auch vordem schon in Mekka als einer der vielen Götter verehrt, doch dadurch, daß er von Mohammed als der einzige existierende Gott mit aller Konsequenz herausgestellt und die Anerkennung seiner „Alleinherrschaft" letztlich mit Waffengewalt erzwungen wurde, trat eine völlig neue Situation ein. Der unablässige persönliche Einsatz für seine eigene Schöpfung führte schließlich zum vollen Erfolg, und nach seinem Tode wurde der Islam mit Feuer und Schwert über weite Gebiete des subtropischen Asiens und Afrikas verbreitet. –

Aber auch später gab es noch viele Persönlichkeiten, die zwar keine neuen Glaubenslehren schufen, deren Wirken aber zu Reformen, Glaubensspaltungen und zur Gründung von mehr oder weniger großen Sekten führte. In erster Linie haben wir dabei an Männer wie *J o h a n n H u s* (1369–1415), *D. Mar-*

tin Luther (1483–1546), *Ulrich Zwingli* (1484–1531) und *Johann Calvin* (1509–1564) zu denken.

Kleinere noch existierende Bewegungen riefen unter anderem folgende Männer ins Leben:

Der in Norddeutschland wirkende ursprünglich katholische Priester *Menno Simons* (1492–1559) stiftete die evangelische Gemeinschaft der *Mennoniten,* die besonders in Kanada, in Einzelgemeinden sogar über die ganze Erde verbreitet ist und ihr europäisches Zentrum in den Niederlanden besitzt.

Der englische Wanderprediger *George Fox* (1624–1691) gründete im Jahre 1652 die vor allem in England und den Vereinigten Staaten von Nordamerika verbreitete christliche *„Gemeinschaft der Freunde",* die wir heute unter ihrem ehemaligen Spottnamen *„Quäker"* kennen.

Dem Engländer *Edward Irving* (1792–1834) verdankt die in England und Deutschland vertretene *Apostolische katholische Kirche* ihre Entstehung, deren Anhänger das baldige Weltende erwarten. Von ihr löste sich im Jahre 1865 die nur in Deutschland bestehende *Neuapostolische Gemeinde* ab.

J. Smith gründete in Nordamerika um 1830 die jetzt unter dem Begriff *„Mormonen"* bekannte Religionsgemeinschaft *„Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage"* und war zugleich ihr geistliches und weltliches Oberhaupt.

C. T. Russell (1852–1916), ebenfalls ein Nordamerikaner, schuf die jetzt als *„Zeugen Jehovas"* bekannte und weltweit verbreitete religiöse Gemeinschaft der *„Ernsten Bibelforscher",*

und in jüngster Zeit erst vereinigte ein *nordamerikanischer Neger,* der sich *Father divine,* d.h. Göttlicher Vater, nennt, eine große Anhängerschaft um sich.

Mosaismus, Buddhismus, Christentum und Islam, um nur diese zu nennen, besaßen von Anfang an keine organisierten (Kult-)Priesterschaften. Sie bildeten sich erst im Laufe der Zeit heraus, was insbesondere bei den Christen zu langdauernden unerfreulichen Auseinandersetzungen um die hierarchische Vorrangstellung führte, die im Grunde genommen heute noch nicht beendet sind. Die „Offenbarungsreligionen", in denen die Falschinterpretation der im Alten Testament vorkommenden ursprünglich militärischen und politischen Begriffe zur Behauptung einer organisierten Kultpriesterschaft führte, gipfeln in der auf einem Fundamentalirrtum beruhenden Annahme eines einzigen, allmächtigen „Gottes", der von seinem überirdischen Bereich her alles irdische Geschehen beherrsche und bestimme,wobei zur Anerkennung und Durchsetzung dieser Auffassung eine persönliche „Offenbarung" behauptet wurde, was heute noch zum unantastbaren Glaubensgut gehört.

Schon diese wenigen Beispiele aus den letzten drei Jahrtausenden belegen eindeutig, daß am Beginn des Glaubens oder einer speziellen Glaubensrichtung zielstrebige Persönlichkeiten stehen, die etwas Bestehendes oder sogar erst in Anfängen Vorhandenes manipuliert und ihrem Wesen und Inhalt nach Maßgabe ihrer speziellen persönlichen Auffassungen oder aber gruppenegoistischen

Wünschen und Absichten verändert haben. Während Gautama Buddha, Lao-tse, Kung fu-tse und andere durch eigenes Nachdenken zur Erkenntnis bzw. Erleuchtung gelangten und diese Ergebnisse ihren Lehren zugrunde legten, schalteten die wohl unfreiwilligen Urheber der „monotheistischen" Religionen die Irrtumsmöglichkeit, das Mißverständnis und die Direktoffenbarung als Helfer ein, um auf diesen Umwegen die auf Herrschaft und Macht gerichteten Ziele zu erreichen. In genau gleicher Weise wird noch heute etwas als „Gottes Wille" ausgegeben, wenn gruppenegoistische Interessen getarnt und zumeist unberechtigte Forderungen von Kirche und Klerus widerstandslos durchgesetzt werden sollen. Die so Handelnden sind sich offenbar der Schändlichkeit ihres Vorgehens aus langer erfolgreicher Gewohnheit nicht mehr bewußt. Sie geben sich den Gläubigen gegenüber als gehorsame Befehlsübermittler und selbstlose Diener „Gottes" aus, was ihnen noch immer die Realisierung ihrer Vorhaben erleichtert hat. –

Diese von geistig überlegenen Persönlichkeiten bewirkten Veränderungen und zumeist gezielten Weiterentwicklungen erlangten auf unterschiedliche Weise Geltung. Während die meisten Initiatoren neuer Richtungen zunächst um Anhänger warben und erst nach Erreichung einer gewissen Stärke zu Intoleranz und Zwang übergingen, wurden andere sofort mit Gewalt durchgesetzt. Das als „Gesetz Mose" getarnte persische Unterwerfungsrecht wurde – wie schon früher jedes andere „Gesetz" – auferlegt, als „Bund" von den Großkönigen nach dem Grundsatz: „Friß oder stirb", aufgezwungen, wogegen es keinerlei Einspruchsmöglichkeit gab. Die Ausbreitung des Christentums nach der Anerkennung als römische Staatsreligion erfolgte auf ähnliche Weise. Auch da hat es nur in seltenen Fällen freiwillige Übernahmen gegeben, da nach dem Prinzip: „Wessen das Land, dessen der Glaube", ohne Rücksichtnahme auf die Bevölkerung verfahren wurde. Das Vorgehen der athanasianischen Römer gegen die arianischen Ostgoten und Wandalen, die Maßnahmen Kaiser Karls gegen die Sachsen und die strenge Form des Christentums, die Calvin seinen Anhängern aufzwang, stellen nur einige Beispiele unter recht vielen dar.

Insgesamt genommen zeigt sich, daß die Entwicklung der „Religion" durchaus nicht automatisch und in ungehindert ruhigen Bahnen verlief. Es erfolgte wohl eine schriftliche Fixierung, die jederzeit eine Nachprüfung auf die Richtigkeit des „Glaubensgutes" zuließ und entsprechende Korrekturen ermöglichte, trotzdem traten im Laufe der Jahrhunderte manche Wandlungen ein, die sich vorwiegend in einer Zeit fast unmerklich einschlichen, in der das Analphabetentum der Normalzustand war.

Was für die geschichtlich überschaubaren Jahrtausende gilt, darf ebenfalls für den davor liegenden Zeitraum angenommen werden. Dabei muß allerdings berücksichtigt werden, daß die Bevölkerungseinheiten damals wesentlich kleiner als heute waren. Gewisse Erinnerungen daran sind die einen fest abgegrenzten Siedlungsbereich beherrschenden Geisterbeschwörer und Medizinmänner, hier und dort auch Medizinfrauen der primitiven Stämme und Völ-

ker Schwarzafrikas und die Schamanen bei den Völkern von Ostsibirien über Lappland bis zu den Eskimos und Indianern Nordamerikas, die ihre Tätigkeit entweder aus „eigener Berufung“ oder aus Familientradition ausüben.

Die einzelnen Phasen oder Schritte der Entwicklung in prähistorischer Zeit sind freilich unbekannt. Wir könnten sie höchstens vermuten. Doch da begeben wir uns auf ein Gebiet, das, weil es sich einer exakten Nachprüfung entzieht, der Phantasie freies Spiel läßt und deshalb nicht zu verwertbaren Erkenntnissen führt. Für unsere Untersuchungen ist es außerdem völlig unwichtig und uninteressant.

3. Das geographische Fundament des Alten Testaments

Die im vorhergehenden Kapitel geübte Kritik an einem kleinen Teil des „offenbarungsreligiösen Glaubensinhaltes“, die sich – vorgriffsweise – auf unsere Untersuchungsergebnisse stützt, sollte bereits andeuten, daß es mit der Entstehung des „Glaubensgutes“ aus dem AT eine etwas andere Bewandtnis als mit denen der anderen Lehren hat. Wohl stehen auch dort am Anfang geniale Persönlichkeiten, die ein festes Ziel im Auge hatten, doch das, was sie schriftlich vor- und festlegten, war keineswegs eine eindeutige Lehre voller Wahrheit und Klarheit. Wir haben es vielmehr, wie die späteren Ausführungen noch genugsam zeigen werden, mit einer auf weitgehende Anonymität, Verzicht auf exakte Zeitangaben und irreführende Lokalisierungen abgestellten Darstellung zu tun, die sich in verschiedener Richtung als Fundament und Ausgangsbasis auffassungsbedingter Entwicklungen verwenden ließ.

Das belegt schon der Unterschied zwischen dem fälschlich jüdisch genannten Glauben, dessen Schwergewicht auf der Erfüllung „des Gesetzes“ liegt, und der christlichen Religion, die „Gott“ in den Mittelpunkt gerückt hat. Doch diese Verschiedenheiten aus gleicher Basis interessieren uns hier nicht. Es ist vielmehr der Inhalt des Alten Testamentes selbst, der infolge der schriftlichen Festlegung unveränderlich, gleichzeitig aber auch nachprüfbar wurde.

Insbesondere waren es die den *„Auszug der Kinder Israel aus dem Diensthause Ägypten“* betreffenden anscheinend geographischen Angaben, deren Richtigkeit sogar forschende Theologen in Zweifel gezogen hatten, die uns zu denken gaben und zu einer Überprüfung nötigten. Wenn schon wichtige Vorgänge, besonders die „Gesetzgebung am Sinai“ auf der gleichnamigen Halbinsel, nicht dort stattgefunden haben sollten, weil die sogenannten „Lea-Stämme“ gar nicht in „Ägypten“, sondern angeblich schon früher seßhaft geworden waren, dann blieb uns schließlich nichts anderes übrig, als die Frage aufzuwerfen, ob dann „Ägypten“ überhaupt das Exil- und Auszugsland gewesen sein kann. Außerdem sind die Strecken, die damals allein in den ersten Tagen der doch zu Fuß erfolgten „Ausführung“ zurückgelegt worden sein mußten, heutigentags kaum mit den modernen Fortbewegungsmitteln zu bewältigen.

Historische Quellen, die zu einer Klärung des Problems führen könnten, gibt es nicht. Selbst der Name Mose ist in Ägypten unbekannt. Außerdem haben die Pharaonen niemals – weder zur innenpolitischen Reichssicherung noch zur Beschaffung von Arbeitskräften für staatliche Bauvorhaben – ganze Völker oder Teile von ihnen zwangsumgesiedelt, sondern höchstens Geiseln mitgenommen. Also mußte der Versuch unternommen werden, Klarheit aus dem AT selbst zu gewinnen. Das konnte aber nur an Hand von Stellen gelingen, die sowohl direkt als auch indirekt geographische, geologische und klimatische Angaben enthalten und die Bedingung einer einwandfreien Lokalisierbarkeit erfüllen.

Obwohl es, wie noch eingehend bewiesen wird, einwandfrei feststeht, daß wir es bei den bisher als Sagen, Legenden, Märchen und dergleichen mehr aufgefaßten Darstellungen im AT mit allegorisierter Geschichte zu tun haben, so liegen deren Sinnbildern doch keine Phantasieprodukte, sondern Einrichtungen, Erzeugnisse und Vorkommnisse des täglichen Lebens und der Natur zugrunde. Dadurch sind wir berechtigt, diese, ohne die allegorische Bedeutung des Textes oder der Begriffe kennen zu müssen, als damals bestehende zu verwenden. Mögen viele Wörter noch so vieldeutig gebraucht worden sein, uns interessiert hier nur das von ihrem Inhalt, was eine Realität betrifft. Wenden wir uns als erster dem *Erdharz oder Erdpech* zu!

a) Ägypten – der Tauschbegriff für Babylonien

1. Erdharz oder Erdpech

Aus der Geburtslegende Sargons I. von Akkad; (Assyrien; -2350–2294).

> . . . Sie (meine Mutter) setzte mich in ein Gefäß (aus Schilf), das sie mit Erdpech (Asphalt) abdichtete und setzte mich in den Strom (Tigris).

1. Mose 6, 13f (Bau der Arche Noah):

> 13. Da sprach Gott zu Noah . . .
>
> 14. Mache dir einen Kasten von Tannenholz (kath.: Gopherholz) und mache Kammern darin und verpiche ihn mit Pech inwendig und auswendig.

1. Mose 11, 2–4 (Turmbau zu Babel):

> 2. Da sie nun zogen gen Morgen (Osten), fanden sie ein ebenes Land im Lande Sinear und wohnten daselbst.
>
> 3. Und sie sprachen untereinander: Wohlan, laßt uns Ziegel streichen und brennen! und nahmen Ziegel zu Stein und Erdharz zu Kalk.
>
> 4. und sprachen: Wohlauf, laßt uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche . . .

2. Mose 2,3.5 (Aussetzungslegende des Mose):

> 3. Und da sie (das Weib) ihn nicht länger verbergen konnte, machte sie ein Kästlein von Rohr und verklebte es mit Erdharz und Pech und legte das Kind darein und legte ihn in das Schilf am Ufer des Wassers.
>
> 5. Und die Tochter Pharaos ging hernieder und wollte baden im Wasser . . .

Ein Indiz für die Feststellung des Landes, in dem sich biblische Vorgänge abgespielt haben, ist das *Erdpech oder Erdharz*, das wir heute *Asphalt* nennen. Es handelt sich bei ihm um ein wasserabstoßendes Bitumen, das durch Erwärmung flüssig gemacht, aber auch in knetbarem Zustande wie unser Mörtel verarbeitet werden kann. Es kommt häufig zusammen mit Erdöl vor, mit dem es zur gleichen Zeit entstanden zu sein scheint.

Im AT werden nur in 1. Mose 14,10 „Erdharzgruben" im Tale Siddim genannt, das in der Nähe von Sodom lag und im SO-Bereich des Toten Meeres gesucht wird. Der ausdrückliche Hinweis in 14,3: „Wo nun das Salzmeer ist", läßt auf tektonische Veränderungen in dem dortigen Gebiet schließen, die den Boden des Bruchgrabens, in dem sich außer dem Toten Meere auch das Rote Meer und der See Genezareth (Kinnereth) befinden und in dem der Jordan fließt, tiefer legten, weshalb das Tal Siddim untertauchte und überflutet wurde. Doch sowohl diese anscheinend rasch erfolgte Bodenverwerfung als auch die Asphaltgruben im Siddimtale tragen nichts zur Lösung unseres Problems bei.

Wenn wir die oben wiedergegebenen Stellen im Hinblick auf das Land, in dem das Erdpech als übliches Dicht- und Baumaterial verwendet wurde, miteinander vergleichen, so verweisen drei eindeutig auf Babylonien und Mesopotamien. Die *Geburtslegende Sargons I.* spielt in Akkad, d.h. in jenem Gebiet beiderseits der Mittelläufe von Euphrat und Tigris, das die Keimzelle Assyriens, des von jenem selbst geschaffenen ersten Großreiches der Weltgeschichte mit der Hauptstadt Assur, war.

Mit dem Strome ist der Tigris gemeint, an dem die Hauptstadt Assur lag.

Den gleichen Schauplatz Mesopotamien treffen wir bei der vermeintlichen *„Sintflutsage"* an. Ihr liegt keineswegs eine Überschwemmungskatastrophe zugrunde, sondern sie verdankt ihre Entstehung der Allegorisierung eines großen Feldzuges in altbabylonischer Zeit.

Die exaktesten Ortsangaben hinsichtlich der handwerklichen Verwendung des Asphalts enthält der Bericht vom *Turmbau zu Babel,* in dem Sinear, neben Sangar (keilschriftlich Schanchar) die frühere Bezeichnung für Babylonien (1. Mose 10,10; 11,2; 14,1.9), und in diesem die Hauptstadt Babel (Babylon) genannt werden, in der Erdharz (Erdpech) beim Bau der Häuser und des Turmes Verwendung fand. Ausgrabungen an diesen Stellen haben die biblischen Angaben bestätigt.

Keine der drei das Zweistromland betreffenden Stellen enthält einen Hin-

weis, daß dieser Asphalt aus einem fremden Lande eingeführt worden oder überhaupt Handelsware gewesen wäre. Im Hinblick auf die großen Mengen, die über viele Jahre hinweg an jener hauptstädtischen Großbaustelle verbraucht wurden, hätte es der Autor bestimmt nicht zu sagen unterlassen, woher er geholt werden mußte. Dieses ausgezeichnete und wichtige, vielseitig verwendbare Dicht- und Baumaterial gab es in reichem Maße im Lande selbst, was auch Vers 3 des Stadt- und Turmbauberichtes entnommen werden darf.

Indirekt weist auch 2. Mose 5,6–18 auf diese Tatsache hin, wo nur die Selbstbeschaffung des Brennmaterials für die Ziegelöfen, nicht aber das Heranholen des Asphalts, der offenbar nicht weit entfernt gegraben wurde, eine Erschwerung des Frondienstes bedeutet.

An Hand dieser Belege dürfen wir somit feststellen, daß in allen nur das mittlere und untere Zweistromland zwischen Assur am Tigris und dem Persischen Golf, dessen Küste damals allerdings noch viel weiter nordwestlich als heute verlief, als Ursprungs- und Verwendungsland des Asphalts gemeint ist. Nichts weist über diesen verhältnismäßig engbegrenzten Raum hinaus.

Anders scheint es bei der *Geburts- und Aussetzungslegende des Mose* zu sein, die, wie wir später sehen werden, zur Allegorisierung eines Gefangenenaufstandes in Babylonien verwendet worden ist. Sie kennt keine exakte Ortsangabe. Die in Vers 3 mitgeteilten Vorgänge könnten ebenfalls ohne weiteres nach Babylonien verlegt werden, wenn dem zunächst nicht „die Tochter Pharaos" (V. 5) entgegenstünde. „Pharao" und „Ägypten" sind heute zu einer Begriffseinheit verschmolzen, die unauflösbar ist. Deshalb wurden suggestiv und automatisch Nordostafrika und der Nil als Schauplatz der Moselegende angenommen, wie ja schon der Bau „der Städte Pithon und Raemses zu Vorratshäusern" (2. Mose 1,11) dazu verführte, völlig ungerechtfertigt auf Ramses II. (-1292–1225) als den Pharao der Exilszeit zu schließen.

Nun besteht aber die Tatsache, daß es in Ägypten überhaupt kein Erdpech (Asphalt) als Naturprodukt gibt.

Aber auch als Handelsware war es unbekannt. Die erhaltengebliebenen Quellen kennen es nicht. Selbst aus dem Tale Siddim hätte es nicht geholt werden können, weil doch die dortigen Abbaugruben im Toten Meer versunken waren. *Es geht somit auf keinen Fall an, den Schauplatz der Moselegende in Ägypten suchen zu wollen,* selbst wenn die real aufgefaßte „Tochter Pharaos" nach dort weist.

Es könnte nun an eine gedankenlose Übernahme der Sargonlegende durch den Autor gedacht werden, doch die in einer bestimmten Richtung vorgenommene Ergänzung durch Einzelheiten läßt es nicht zu. Aus diesem Grunde können auch unter dem im allgemeinen ohne gleichzeitige Namensnennung verwendeten Worte „Pharao" nicht der Herrscher Ägyptens, und unter „Wasser" oder „Strom" nicht der Nil verstanden werden. Wir haben es insgesamt mit Sinnbildbegriffen zu tun, die keine Lokalisierung ermöglichen.

Damit bleibt nur das „Erdpech" (Erdharz) für eine Ortsbestimmung übrig,

weil es in der damaligen Zeit nur im Zweistromland, dem Lande der „Babylonischen Gefangenschaft“ bzw. dem Süden des heutigen Iraks, in der mehrfach überlieferten Weise verwendet wurde. In Ägypten gibt es kein Großbauwerk, das aus gebrannten Tonziegeln errichtet worden wäre. Für die Pyramiden und Tempel wurden die Granitblöcke nilaufwärts gebrochen und behauen und auf dem Wasserwege zu den Baustellen transportiert. Solche Möglichkeiten bestanden in Mesopotamien nicht.

Das aber bedeutet, daß wir an die Stelle des im Zusammenhang mit „Mose“, aber auch mit „Joseph“ so häufig gebrauchten, hinsichtlich seiner Lage nie als Nilland gekennzeichneten *„Ägypten“ geographisch und geologisch Babylonien zu setzen und es als einen Tausch- und Sinnbildbegriff bzw. ein Pseudonym aufzufassen haben.* Ins Politische übertragen sind damit je nachdem entweder das ganze Chaldäerreich oder das Königreich Babylonien als sein Kernland und eins der Teilgebiete, gelegentlich sogar nur die gemeinsame Hauptstadt gemeint.

2. **Die reichen und die teueren Jahre** (1. Mose 41, 1–31)

Zur Erhärtung der aus dem Vorkommen von Erdpech oder Erdharz gefolgerten, manchmal wohl gewagt, voreilig und leichtfertig erscheinenden Forderung, Ägypten durch Babylonien zu ersetzen, begeben wir uns nun auf das klimatische Gebiet. Da steht uns jene in mehrfacher Hinsicht überaus interessante Erzählung von den Träumen von den sieben fetten und sieben mageren Kühen und ebensolchen Ähren zur Verfügung, die in den Versen 29 und 30 ausdrücklich als sieben reiche und sieben teure Jahre bezeichnet werden. Auf den allegorischen Inhalt soll hier noch nicht eingegangen werden. Er wird uns später eingehend beschäftigen. Deshalb genügt hier die Wiedergabe der Verse 1–7 und 25–31, die uns ein eindeutiges Bild von den klimatischen Verhältnissen vermitteln.

1. Mose 41, 1–7 und 25–31:

> 1. Und nach zwei Jahren hatte Pharao einen Traum, wie er stünde am Nil (k.: am Strome)
>
> 2. und sähe aus dem Wasser steigen sieben schöne, fette Kühe; die gingen auf der Weide im Grase (k.: Ufergrase).
>
> 3. Nach diesen sah er andere sieben Kühe aus dem Wasser aufsteigen; die waren häßlich und mager und traten neben die Kühe an das Ufer am Wasser. (k.: Ufer des Stromes).
>
> 4. Und die häßlichen und mageren fraßen (verzehrten) die sieben schönen, fetten Kühe. Da erwachte Pharao.
>
> 5. Und er schlief wieder ein, und ihm träumte abermals, und er sah, daß sieben Ähren wuchsen auf *einem* Halme, voll und dick.
>
> 6. Danach sah er sieben dünne Ähren aufgehen, die waren vom Ostwind versengt (verbrannt).

7. Und die sieben mageren Ähren verschlangen die sieben dicken und vollen Ähren . . .

25. Joseph antwortete Pharao: Beide Träume des Pharao sind einerlei. Gott verkündigt Pharao, was er vorhat.

26. Die sieben schönen Kühe sind sieben Jahre, und die sieben guten Ähren sind auch die sieben Jahre. Es ist einerlei Traum.

27. Die sieben mageren und häßlichen Kühe, die nach jenen aufgestiegen sind, das sind sieben Jahre; und die sieben mageren und versengten Ähren sind sieben Jahre teure Zeit.

28. . . .

29. Siehe, sieben reiche Jahre werden kommen in ganz Ägyptenland.

30. Und nach denselben werden sieben Jahre teure Zeit kommen (k.: Jahre des Hungers), daß man vergessen wird aller solcher Fülle (Überfluß) in Ägyptenland; und die teure Zeit wird das Land verzehren (denn der Hunger wird das ganze Land aufreiben).

31. Daß man nicht wissen (spüren) wird von der Fülle des Landes vor der teuren Zeit, die hernach kommt, denn sie wird sehr schwer sein.

Die Verwendung des Begriffes „Pharao" lenkt wiederum den Blick automatisch auf Ägypten, was offensichtlich auch Luther veranlaßte, den Strom, wie es neutral in der katholischen Übersetzung heißt, kurzerhand Nil zu nennen (V. 1). Dort befinden wir uns, wenn wir diese Angabe in Vers 1 zunächst als richtig behandeln, in einem subtropischen Trockengebiet, in dem es kaum nennenswerte Niederschläge gibt.

Die ausdrückliche Erklärung „Pharaos", sowohl die fetten als auch die mageren Kühe seien aus dem Wasser aufgestiegen, verweist auf die Tatsache, daß das Wohl und Wehe einer Flußoase von der Wasserführung des Flusses während der Überschwemmungszeit abhängig ist. Bei hohem Wasserstande erfolgt eine Überflutung größerer Landesteile, die gleichzeitig länger und tiefer durchfeuchtet und mit mehr düngendem Schlamm bedeckt werden, was zu größerer Fruchtbarkeit und mehr Ernteerträgen führt. Wenig Hochwasser dagegen verursacht zwangsläufig eine Verminderung der Anbaufläche mit allen ihren unangenehmen Folgeerscheinungen für die Bevölkerung.

Auf Grund dieser natürlichen Zusammenhänge muß aus den Traumangaben geschlossen werden, daß sieben Jahre hintereinander außergewöhnlich große Überschwemmungen stattfanden, während es in den folgenden sieben Jahren katastrophal geringe gab, die zu Not und Teuerung führten. Wenn es nun in den Versen 29 und 30 heißt, das ganze Volk sei davon betroffen worden, so erlaubt dieser Hinweis sogar, die Ähren und Kühe als Symbole für die seßhaften Bauern und die viehzüchtenden Hirten, d.h. die beiden Bevölkerungsschichten, aus denen sich das ägyptische Volk zusammensetzte, aufzufassen, die gleichzeitig und gleichermaßen die Auswirkungen extremer Klimaerscheinungen zu spüren bekamen.

Solche alljährlichen Überschwemmungen gab es aber auch in *Mesopotamien*. Dort sind es die Flüsse Euphrat und Tigris, die in den Frühjahrsmonaten über

ihre Ufer treten und ebenfalls bereits in vorgeschichtlicher Zeit eine planmäßige Landwirtschaft ermöglichten. Diese Parallelität in Bereichen, die in der gleichen Klimazone nur rund 1250 km auseinanderliegen, drängt zu der entscheidenden Frage, in welchen von beiden Ländern solche langfristigen Schwankungen in der Wasserführung ihrer Lebensadern möglich sind. Was sagen Geographie, Klimatologie und Meteorologie dazu?

a) Ägypten

Ägypten stellt eine mehr als 1500 km lange Flußoase dar. Nördlich der Stromschnellen von Assuan bildet das Flußtal eine 10 bis 15 km breite Ebene, deren Ränder das eigentliche Siedlungsland sind. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hing die Wasserversorgung der Felder fast ausschließlich von den Überschwemmungen des Nils ab, der sein Wasser aus den Regenzeitgebieten der Tropen, die auf der Nordhalbkugel bis ins Hochgebirge Äthiopiens (Abessiniens) reichen, erhält und durch diese gewaltigen Wassermassen in der Lage ist, über eine mehr als 2000 km lange Strecke hinweg, auf der er als echter Fremdling in der Wüste keinen Zufluß bekommt, das Mittelländische Meer zu erreichen und dadurch Ägypten „zu seinem Geschenk“ zu machen.

Diese schmale Flußoase verdankt, wie schon gesagt, ihre alljährliche Fruchtbarkeit den regelmäßig eintretenden Überschwemmungen. Wenn im Juli in Äthiopien, dem nördlichsten noch von der Regenzeit betroffenen und Ägypten am nächsten gelegenen Tropenlande, die Zenitalregen fallen, setzt das Ansteigen des Nils ein. Dazu treten dann ab August zunehmend die riesigen Wassermassen, die der Weiße Nil aus den äquatorialen Bereichen herunterbringt. Der Höchststand wird im Oktober erreicht, wo dann in Kairo der Unterschied zwischen Niedrig- und Hochwasser durchschnittlich 8,5 m beträgt.

Während der Überflutungen wird der vom Blauen Nil und dem Atbara aus der vulkanischen Gebirgslandschaft Äthiopiens mitgebrachte fruchtbare Schlamm abgelagert, so daß tiefgründige Durchfeuchtung und Schlammdüngung des Bodens zur gleichen Zeit erfolgen. In Unterägypten, wo die „Josephslegende“ hinverlegt wurde, beginnen die Fellachen im Dezember, d.h. zugleich mit dem Zurückgehen der Flut, ohne sonderliche Bearbeitung die Bestellung der Felder. Wenn sie im März oder April abgeerntet sind, nehmen sie bei der trockenen Hitze rasch das Aussehen der Wüste an. Ende Juni besitzt der Nil seinen niedrigsten Wasserstand.

Diese Nilüberschwemmungen finden mit beinahe uhrwerkmäßiger Regelmäßigkeit bereits seit Jahrhunderttausenden statt. Seit dem Aufkommen der mit Seßhaftigkeit verbundenen Flußoasenlandwirtschaft, deren uns unbekannte Anfänge in vorgeschichtlicher Zeit, d.h. noch vor 3000 vor unserer Zeitrechnung, liegen, bestimmte diese klimatisch bedingte Dreiteilung des Jahres: Flußüberschwemmung, Feldbewirtschaftung und wüstenhafte Trockenzeit, das Leben der Bevölkerung, dessen Rhythmus erst in jüngster Zeit infolge des

Baus von Staudämmen und der dadurch möglich gewordenen ganzjährigen Bewässerung und Bewirtschaftung der Felder verändert wurde.

Allen theologischen Herumrätseleien und Erklärungsversuchen zum Trotz kann es in Ägypten, weil das Nilwasser aus den südlichen tropischen Regenzeitgebieten stammt, wo die Niederschlagsmengen nicht in mehrjährigen Perioden extrem schwanken, niemals sieben Jahre hintereinander größere als die durchschnittlichen Überschwemmungen und deshalb auch keine sieben aufeinanderfolgende „fette Jahre“ gegeben haben. In damaliger ökonomischer Sicht waren solche nicht das Ergebnis höherer Ernteerträge auf der gleichen Bodenfläche, sondern sie setzten eine erhebliche Vergrößerung der Anbaufläche voraus, was bei dem ohne planmäßige Düngung betriebenen Raubbau aber nur höhere als die normalen Wasserstände des Nils ermöglichen konnten.

Sieben Jahre hintereinander nur Minimalüberflutungen, die Hungersnöte im Gefolge gehabt hätten, gehören nach den Beobachtungen der Klimatologen und den historischen Aufzeichnungen ebenfalls in den Bereich der Unmöglichkeit. Auch dieses Phänomen hat es nicht gegeben. Es kann auch nicht von „Gott“ bewerkstelligt worden sein, denn dieser kapitulierte ja, wie das Alte Testament mehrfach festzustellen gestattet, stets vor der irdischen Wirklichkeit. –

Einen interessanten Hinweis auf die *meteorologischen* Verhältnisse enthält Vers 6 der oben wiedergegebenen Stelle. Dort ist von einem sehr heißen, trokkenen Ostwind die Rede, der sieben Jahre hintereinander die an sich schon mageren Ähren versengt (verbrannt) habe. Wie verhält es sich mit dieser Angabe im Lande des Nils?

Zunächst sei festgestellt, daß durch Unterägypten und mitten durch Kairo der 30. Breitengrad verläuft, der auch die Nordküste des Persischen Golfes berührt. Ihm folgt jener Bereich auf der nördlichen Halbkugel unserer Erde, in dem die meiste Zeit des Jahres über mit weitgehender Windstille verbundener Hochdruck herrscht, der die Ursprungsstelle des sehr regelmäßig nach dem Äquator zu wehenden NO-Passats ist. Wie sich der Wärmeäquator während unseres Sommers infolge der stärkeren Erwärmung der auf der Nordhalbkugel befindlichen größeren Landmassen von rund 3° bis auf etwa 11° nördlicher Breite vorrückt, so verschiebt sich auch diese Hochdruckzone um etwa 900 km nach Norden, wodurch einerseits die Mittelmeerländer in ihren Schönwetterbereich geraten, andererseits aber in Unterägypten von Arabien her höchstens mäßiger Passatwind weht.

Ägypten kennt während des ganzen Jahres, somit auch zur Reifezeit des Getreides gegen Ende März bis Mitte April nicht, keine meteorologische Situation, die über eine längere Zeit von der Arabischen Wüste her wehende Ostwinde hervorriefe. Wohl treten gelegentliche von dort herkommende Stürme auf, doch sie sind nur von kurzer Dauer. Am allerwenigsten aber gab es und gibt es in jenem Gebiet in siebenjährigen Perioden wechselnde Winde, die dann stets auch noch zur gleichen Zeit und nur von Osten her wehten.

Die aufgezeigten klimatischen und meteorologischen Verhältnisse scheiden Ägypten als Schauplatz der Vorgänge um „Joseph", damit natürlich auch für die um „Mose", aus. Aus den genannten Gründen kann es dort keine siebenjährige Hungersnot gegeben haben. Dieserhalb hätte „Joseph" dort keine Kornspeicher zu bauen und zu füllen brauchen, um über den Verkauf der aus der 20%igen Abgabe stammenden großen Getreidemengen die Bevölkerung angeblich auszuplündern und zu versklaven. Alle Ägypter bis hinauf zum obersten Staatsbeamten waren traditionsgemäß seit Jahrtausenden Leibeigene der Pharaonen. „Joseph" konnte somit auch nicht seine „Brüder" und seinen „Vater" mitsamt ihren Familien, Gesinden und Vieh in der dargestellten Weise in das Weideland „Gosen" östlich der Nilmündung rufen und ansiedeln, und es berührt eigenartig, daß sich diese wiederholt und anscheinend freiwillig, ohne schon im Lande und unter „Pharaos" Herrschaft gewesen zu sein, als seine „Knechte", d.h. Untertanen, bezeichnen. Somit kann „Joseph" die ihm zugeschriebene Rolle auch nicht in Ägypten gespielt haben.

Es wäre wohl denkbar, daß jener Erzählung irgendwelche mündlich überlieferten, dadurch entstellten und mit anderen vermengte Ereignisse aus einer weiter zurückliegenden Vergangenheit zugrundeliegen könnten, die sich in Ägypten abgespielt hatten. Doch das ist deshalb unwahrscheinlich, weil es eine Reihe Hinweise und Indizien gibt, die es verbieten, alles, was mit „Joseph", Gefangenschaft, Fron usw. zusammenhängt, mit dem Nillande in Verbindung zu bringen.

b) Mesopotamien

Im Gegensatz zu dem suptropisch offenen Ägypten besitzt Mesopotamien infolge der es dreiseitig umrahmenden höheren Gebiete eine Art subtropisches Landklima, bei dem die Monate Juni bis September sehr heiß und völlig niederschlagsfrei sind. In der übrigen Zeit des Jahres fällt wohl etwas Regen, doch dieser allein reicht für eine agrarische Nutzung insbesondere Babyloniens im Bereich der damaligen noch getrennt in den Persischen Golf mündenden Unterläufe von Euphrat und Tigris nicht aus. Weiter nördlich, in Kurdistan und den bis zu 4000 m aufragenden Gebirgen der Osttürkei, wo Euphrat und Tigris entspringen, gibt es in den Wintern regelmäßig Frost und Schnee. Dazu bringt der Spätwinter eine kurze Regenzeit, die zwar nur dem Nordwesten Mesopotamiens reichlichere Niederschläge bringt, aber doch auch die den Oberläufen beider Flüsse alljährlich zuströmenden Schmelzwässer vermehrt, die das Land auf weite Strecken überschwemmen und ebenfalls düngenden Schlamm zurücklassen.

Diesem Zweistromland, das während der Zeit der Sumerer, Assyrer und Babylonier (Chaldäer) zu den wirtschaftlich aktivsten und reichsten Gebieten zählte, in dem aller Wahrscheinlichkeit nach zuerst der Flußoasenackerbau aufkam und später im Nordteil des Landes auf den dortigen kalkreichen Böden auch

die düngungslos betriebene, durch langjähriges Brachen der Felder zur Nährstoffspeicherung nach einigen wenigen aufeinanderfolgenden Ernten charakterisierte Feldgraswirtschaft entwickelt wurde, eignet jene Regelmäßigkeit und weitgehende Gleichwertigkeit der Landüberschwemmungen, wie sie Ägypten kennt, nicht. Dort schwankt das Überflutungsausmaß von Jahr zu Jahr oft beträchtlich. Es hängt nämlich von den Niederschlagsmengen in den Quell- und Einzugsbereichen beider Ströme in der Osttürkei ab. In diesem Bereich aber herrschen keine tropischen Verhältnisse, sondern die der nördlich gemäßigten Zone, an deren Südrand die Taurusgebirge und Kurdistan liegen.

Dort spielen die ein wenig mehr als 11 Jahre dauernden Sonnenfleckenperioden eine gewichtige Rolle, deren Auswirkungen hinsichtlich der extremen meteorologischen Erscheinungen auf unserer Erde gelegentlich um ein oder zwei Jahre früher oder später eintreten.

Im Verlauf solcher Sonnenfleckenperioden wechseln erfahrungsgemäß Jahre mit zum Teil extrem kalten und schneereichen Wintern und kühlen, feuchten Sommern periodisch mit schneearmen, relativ warmen Wintern und extrem heißen, sehr trockenen Sommern ab. Diese Erscheinungen sind in Europa zur Genüge bekannt, wo es im Durchschnitt alle zehn bis zwölf Jahre harte, lange Winter und in den Zwischenzeiten in etwa gleichen Abständen katastrophal heiße Sommer mit Mißernten, insgesamt also Perioden von 5 bis 6 Jahren gibt.

Wie die Regelmäßigkeit und im gewissen Sinne sogar Gleichförmigkeit der klimatischen usw. Verhältnisse in den tropischen Regenzeitgebieten durch den Nil nach Norden in ein Land der trockenen Subtropen getragen werden, so übertragen die beiden Hauptflüsse Mesopotamiens die von den Sonnenflecken hervorgerufenen periodischen Unregelmäßigkeiten und Schwankungen der nördlich gemäßigten Zone nach Süden in ein Land der gleichen niederschlagsarmen Subtropen, das zwar rund 1500 km östlich von Unterägypten, mit ihm aber auf den gleichen Breitengraden liegt.

Dieser grundlegende sowohl geographisch als auch klimatisch bedingte Gegensatz hinsichtlich der Herkunftsgebiete des Überflutungswassers verursacht in beiden Ländern völlig verschiedene agronomische Jahresabläufe. Während in Ägypten die Überschwemmung im Sommer und Herbst und die Ernte im Frühjahr stattfinden, erfolgen sie in Mesopotamien (dem heutigen Irak) um mehrere Monate verschoben im zeitigen Frühjahr und zu Beginn des Sommers, wobei die Überflutung wesentlich kürzere Zeit als beim Nil dauert.

Wenn jener Ostwind Mißernten hervorgerufen haben soll, dann müßte er in der heißesten Zeit des Jahres aufgetreten sein, die in beiden Ländern um die Jahresmitte liegt. Um die „Ähren“ in Ägypten versengen zu können, wäre er zu spät gekommen, weil dort die Felder bereits im April abgeerntet sind. Im ehemaligen Babylonien (Südmesopotamien) dagegen treffen Ernte und beginnende heiße Trockenzeit zusammen, während der insbesondere über dem persischen Hochland hoher Luftdruck herrscht, von dem längerfristige heiße Winde ausgehen.

Siebenjährige Perioden, in denen nur in dieser Zeit die genau gleichen Erscheinungen auftreten, gibt es dort aber ebenfalls nicht. Mag die Sieben im religiösen Leben der Juden auch eine besondere Rolle spielen und daher der Gedanke naheliegen, man habe sie historisch begründen und verankern wollen, sie hat jedoch mit beiden nichts zu tun. Hier handelt es sich in Wirklichkeit, wie wir später sehen werden, um geschichtliche Zeiträume, nicht aber um klimatische Perioden, die nur zu Allegorisationszwecken herangezogen wurden, um eine Einmaligkeit also, wie es auch jener Trauminhalt schon zu erkennen gibt.

Vergleichen wir nun aber die im heutigen Irak herrschenden klimatischen und meteorologischen Verhältnisse, die schon seit Jahrtausenden bestehen, mit dem aus jenen Traumangaben ermittelten, dann ergibt sich, daß sie sich im wesentlichen gleichen. *Diese unerwartete Feststellung besitzt grundlegende Bedeutung, denn sie zwingt zu der Folgerung, daß die babylonischen Klimaverhältnisse zur Allegorisation herangezogen worden sind und deshalb mit dem alttestamentlichen „Ägypten" wiederum Babylonien gemeint sein muß und sich alle ins Nilland und seine östlichen Nachbargebiete verlegten Vorgänge und Ereignisse am Euphrat abgespielt haben, wo tatsächlich aus militärischen Gründen Vorratshäuser errichtet wurden. Dadurch aber wird der Aufenhalt im „Diensthause Ägypten" zwangsläufig zur „Babylonischen Gefangenschaft",* deren Dauer und Ursachen wir genau kennen. Der namenlose *„Pharao"* entpuppt sich als der Herrscher Babyloniens, der in logischer Folgerichtigkeit mit dem ägyptischen Wort für König bezeichnet wurde. *Damit kann es auch keine Gesetzgebung am „Berge Sinai" auf der gleichnamigen Halbinsel und keinen „Zug der Kinder Israel durch das (Rote) Meer" '– gegeben haben,* wodurch jeglichem theologischen Rätselraten und Spekulieren der Boden entzogen wird. Darüber hinaus müssen aber auch die Lokalisierungen und archäologischen Zuweisungen, die bisher von Ägypten her auf Grund des irreführenden Auszugsberichtes vorgenommen worden sind, nachgeprüft und berichtigt werden.

Diese Gleichungen:

1. alttestamentliches Ägypten = chaldäisches Babylonien und
2. „Diensthaus Ägypten" = Babylonische Gefangenschaft,

stürzen die „biblische Geschichte" von Grund auf um. Joseph, Mose, aber auch „Gott" werden schlagartig zu historischen Persönlichkeiten, deren Leben und Wirken unter anderen Königsnamen schon lange und teilweise gut bekannt und historisch gesichert sind. *In letzter Konsequenz verlieren dadurch jegliche Theologie und aller jetziger Gottglauben Fundament und Existenzsberechtigung.*

Diese Hinweise mögen zunächst genügen. Die Kapitel der folgenden Bücher enthalten die Beweise für die Richtigkeit dieser Folgerungen, die auch mich immer wieder überraschten.

4. Die mißratene Chronologie der „biblischen Geschichte"

Mögen die Theologen und Historiker ob der auf Umwegen gewonnenen Gleichungen auch noch so zetern, sie besitzen trotzdem den unschätzbaren Wert, den richtigen Weg zur Entschlüsselung und damit zum Verständnis des Bibelinhalts gewiesen zu haben. Ausschließlich mit ihrer Hilfe wurde es möglich, die aus den alttestamentlichen „Geschichtsbüchern" kritiklos hergeleitete Chronologie als falsch zu erkennen. Doch diese kam nicht bloß durch eine spielerische Verstellung mehrerer Bibelbücher zustande, und es handelt sich auch nicht, wie ich wegen der bewußt ausgelassenen Kapitel der „Erzvätergeschichte", die ich nicht zu entallegorisieren vorhatte, lange annahm, um eine beabsichtigte Vertauschung von zwei sicher gegeneinander abgrenzbaren Zeiträumen, die je rund 325 Jahre umfassen. Während die Vertauschung der Länder Ägypten und Babylonien eindeutig eine Manipulation des Moseautors darstellt, gab dieser, wie schon in der „Grundlegung" angesprochen, durch die unterschiedliche Darstellungsweise in seinen beiden Werken und ihrer Verkoppelung zu einer Einheit mittels einer Geschichtsfälschung nur den Anstoß zur Entstehung einer falschen Chronologie, die, wenn wir wie jene „*Abraham*" um -2000 ansetzen, eine Zeitspanne von rd. 1725 Jahren umfaßt. Daß für diese die Geschichte, soweit sie sich auf die bisherige biblische Chronologie stützt, neu geschrieben werden muß, bedarf nur des Hinweises.

Diese Tatsache stellt die Forschung und Geschichtsschreibung vor schwerwiegende Probleme und wichtige Aufgaben, von denen die erste und vordringlichste die Ermittlung der einwandfreien Chronologie darstellt. Wir haben dabei, wenn wir zu zuverlässigen Ergebnissen gelangen wollen, wohl die Bereichevertauschung, nicht aber gleichzeitig auch eine „Zeiträumevertauschung" in der Bibel rückgängig zu machen, denn eine solche gibt es seitens des Moseautors nicht. Diese ist nämlich erst das auf Irrtum und Falschauffassung beruhende Datierungsprodukt der Theologen und Historiker, das unbedingt beseitigt werden muß. Das verlangt, die beiden Geschichtswerke des Moseautors durch die Herausnahme der erfundenen „*Teilung des Reiches Salomos*" wieder zu trennen und die in ihnen behandelten und berücksichtigten Zeiträume festzustellen. Erst dann werden die einwandfreie Datierung der dargestellten Ereignisse und ihre Einordnung in die Geschichte möglich sein.

Die völlig unerwarteten, jedoch ausschlaggebenden Forschungsergebnisse stellen die unumstößlichen Tatsachen dar, daß

1. *der gesamte Darstellungszeitraum des Alten Testaments nur von um -926, dem Eintritt der Klein-Königreiche Israel und Juda in die Geschichte, bis in die Regierungszeit Salomos um -275 reicht und bloß rd. 650 Jahre umfaßt;*
2. *das umfangreichere erste Werk die Geschichte der Zwangsumsiedlungen aus und nach Kanaan und der Statthalterschaften unter assyrischer, chaldäischer und persischer Oberhoheit und*

3. das kürzere zweite Werk die politische Geschichte der beiden Kleinkönigreiche bis zu ihrer Vernichtung und ihrem Ausscheiden aus der Geschichte, d.h. von um -926 bis 721 für Israel und bis -587/582 für Juda, enthält.

Allein bei den Werken haben wir es mit einem Nacheinander in der Reihenfolge zu tun, nicht aber gleichzeitig auch bei den Inhalten, denn diese verlaufen themenbedingt und zeitlich parallel zueinander. Weil *das erste Werk undatierte Allegorie* beinhaltet und beide titellosen Werke vom Autor zusammengekoppelt worden sind, haben die „forschenden" Theologen usw. auch eine zeitliche Aufeinanderfolge der dargestellten Ereignisse angenommen, weshalb sie kurzerhand über den historisch feststehenden Geschichtsbeginn des zweiten Werkes hinaus nach rückwärts weiterrechneten und pseudochronistisch in einen Zeitraum hineinstießen, für den es keine Quellen geben kann. Es wurde tatsächlich auch vergeblich nach ihnen gesucht! – Siehe dazu die Übersicht im 1. Kapitel des zweiten Teils dieses Bandes! –

Diese umstürzenden Feststellungen stellen die noch schwierigere Aufgabe, die infolge der Reihenfolge und des unterschiedlichen Zeitumfangs der Werke in das zweite, das die politischen Verhältnisse des älteren Zeitraums von um -926 bis 582 behandelt, bedenkenlos hineingetragenen Begriffe und Kennzeichnungen, die nur für den ihm vorangegangenen und zum ersten Werk gehörenden jüngeren Zeitraum von -597 bis um 275 Gültigkeit besitzen, herauszulösen und nach der Beseitigung der mit ihnen zustandegebrachten irreführenden Klitterungen und Fälschungen das wirklich Historische zu ermitteln. *Dadurch verändert sich nicht nur der Charakter der sogenannten „Heiligen Schrift" von Grund auf, sondern wir sind auch gezwungen, von der bisherigen „biblischen Geschichte" sowohl die für die Zeit vor -926 unberechtigt hinzugewonnenen rund 1000 Jahre „jüdischer Geschichte" wegzustreichen als auch die bisher in diesem „Phantomzeitraum" untergebrachten rd. 325 Jahre mit „Joseph, Mose, Aaron, David und Salomo" dem Beginn der „Babylonischen Gefangenschaft" im Jahre -597 nachzuordnen.*

Der Moseautor hat ganz offensichtlich nicht die Absicht gehabt, etwas zu beschönigen und zu vertuschen, denn die Entschlüsselungen kennzeichnen ihn als einen zuverlässigen und ehrlichen Historiker, der sich allerdings der im *Gilgamesch-Epos* anscheinend erstmalig verwendeten Darstellungsweise und Allegoriesprache bediente, die – nur ihren Kennern verständlich – unangenehme Ereignisse positivistisch darzustellen gestattete. *Die mittels der Allegorisierung (Versinnbildlichung), Prophetisierung und Dialogisierung konsequent durchgeführte Allegorisation (Verschlüsselung) der im ersten Werk dargestellten Geschichte der Zwangsumsiedlungen, die durch die Anonymität der stets nur mit „Gott" bezeichneten Machthaber der Großreiche und fehlende exakte Zeitangaben charakterisiert ist, stellt im Grunde genommen die einzige Ursache dafür dar, daß die beiden Bestandteile der „Geschichtsbücher des AT" nicht erkannt und daraufhin seitens der Theologen und Historiker infolge ihrer ge-*

schichtsfälschenden „Zeiträumevertauschung“ so gründliche Mißverständnisse zustandegebracht werden konnten, die den gewaltigsten und folgenschwersten Irrtum in der Menschheitsgeschichte hervorriefen und zu den auf ihn gegründeten und mit unvorstellbarem – induziert-beirrtem – Intelligenz-, Kosten- und Zeitaufwand aufrechterhaltenen und institutionell organisierten und abgesicherten Erscheinungen führten, die wir heute Religion und Kirchen zu nennen gewohnt sind.

Was sich zutrug, um aus versinnbildlichten historischen Realitäten eine Religion und aus einer ursprünglich berufsmilitärischen Organisation monarchistische Kirchen mit kultischen „Priesterschaften“ werden zu lassen, soll hier noch nicht erörtert werden. Die „historische Wahrheit“ hat dabei jedenfalls weder Pate gestanden noch eine irgendwie geartete Rolle gespielt.

Das Alte Testament ist Geschichtsquelle und Kommentar zugleich, ohne jedoch eine Sonderstellung einzunehmen. Es gehört ebenso wie das Gilgamesch-Epos und das essenische Schrifttum, zu dem auch das Neue Testament zählt, wegen der ihnen gemeinsamen Darstellungsart zu einer *„Geschichtsliteratur besonderer Prägung“,* die gleichzeitig eine Literaturgattung charakterisiert und zumindest anderthalb Jahrtausende unverändert gepflegt wurde und reine Geschichte als Fundament besitzt.

Die Trennung der beiden Bestandteile der „Geschichtsbücher des AT“, die Feststellung und Aufhebung der theologischen „Zeiträumevertauschung“, die Beseitigung der „Bereichevertauschung“ sowie die Entschlüsselung der Allegorien gestatten nunmehr die Nachprüfung des Bibelinhalts mit wissenschaftlichen Mitteln und Methoden, die an die Stelle des bloßen Glaubens das Wissen um die historischen Vorgänge setzt und dadurch das seitherige „religiöse Glaubensgut“ als Produkt des Irrtums und der Falschauffassung erweist. Es gibt nun in der Bibel einfach nichts mehr, was absurd wäre und deshalb ohne Rücksicht auf einen Wahrheitsgehalt geglaubt werden müsse. Doch diese geschichtliche Wahrheit läßt sich nur durch bisweilen sehr mühsame Entschlüsselungen ermitteln, wobei das „Allegorie-Lexikon“ im Anhang Wegweiser und Helfer sein wird.

Besatzungsbereiche
persischen Provinz „
naan" = Landkreise
Davids „Königreich J

nach 4. Mose 32 und 34 und
Josua 12 bis 19 u.a.

Landkreise (von S nach N):

ostjordanisch:
1 Ruben
2 Gad
3 Manasse-Ost

westjordanisch:
4 Juda
5 Benjamin
6 Ephraim

7 Manass
8 Jsascha
9 Sebulon
10 Asser
11 Naphtha

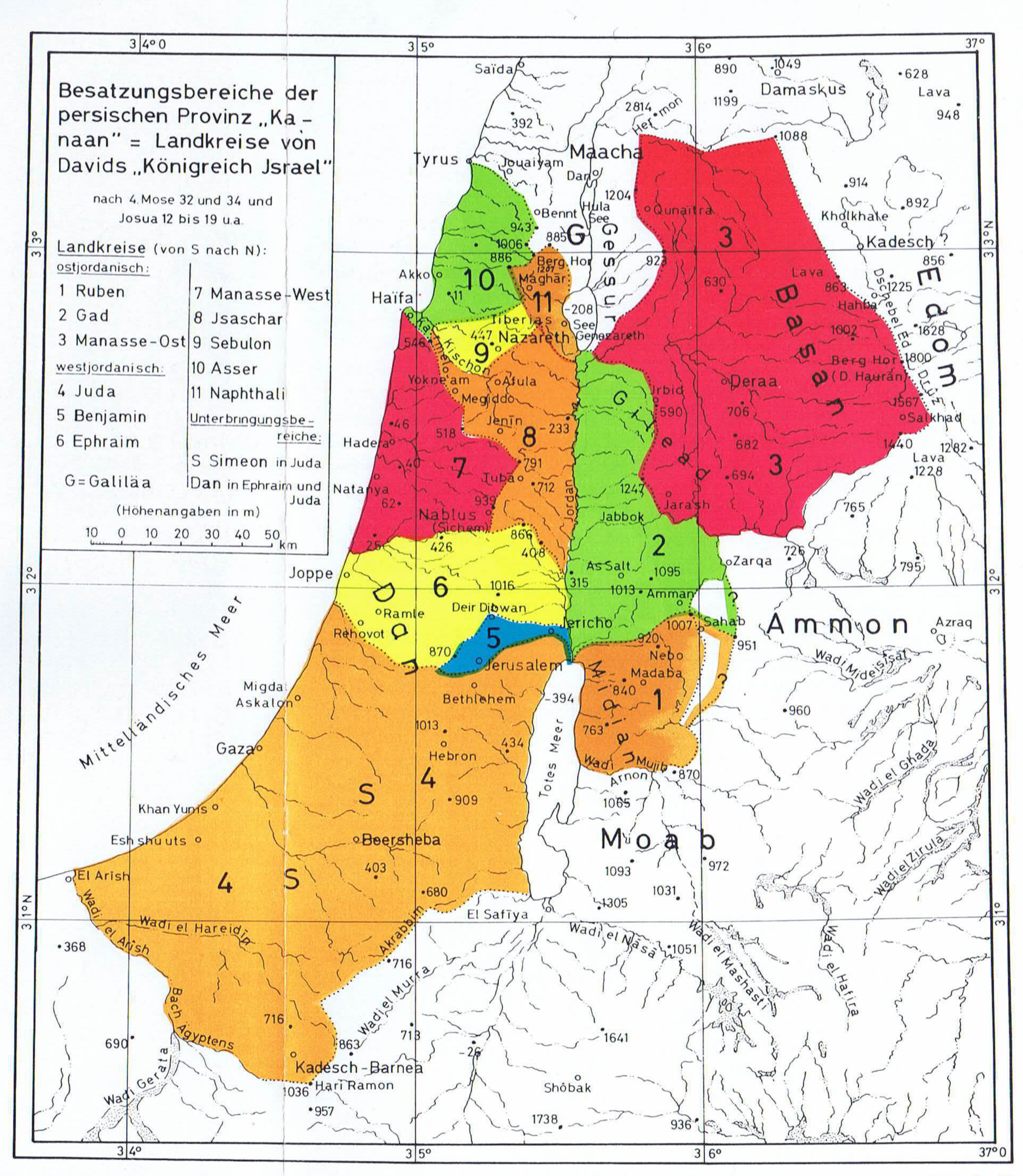
Unterbringun

S Simeon
Dan in Ephr

G = Galiläa

(Höhenangaben in m)

10 0 10 20 30 40



Besatzungsbereiche der persischen Provinz „Kanaan" = Landkreise von Davids „Königreich Jsrael"
nach 4. Mose 32 und 34 und Josua 12 bis 19 u.a.
Landkreise (von S nach N):
ostjordanisch:
1 Ruben
2 Gad
3 Manasse-Ost
westjordanisch:
4 Juda
5 Benjamin
6 Ephraim
7 Manasse-West
8 Jsaschar
9 Sebulon
10 Asser
11 Naphthali
Unterbringungsbereiche:
S Simeon in Juda
Dan in Ephraim und Juda
G=Galiläa
(Höhenangaben in m)
10 0 10 20 30 40 50 km
Saïda
Tyrus
Akko
Haïfa
Hadera
Natanya
Joppe
Ramle
Rehovot
Jerusalem
Bethlehem
Hebron
Beersheba
Gaza
Askalon
Khan Yunis
El Arish
Kadesch-Barnea
Hari Ramon
Mittelländisches Meer
Totes Meer
Damaskus
Hermon
Maacha
Dan
Hula See
Gesur
Tiberias
Nazareth
See Genezareth
Megiddo
Afula
Jenīn
Nablus (Sichem)
Jericho
Jordan
Gilead
Basan
Edom
Deraa
Irbid
Jarash
Jabbok
As Salt
Amman
Zarqa
Ammon
Nebo
Madaba
Midian
Wadi Mujib
Arnon
Moab
Kadesch ?
Lava
Azraq
El Safīya
Shôbak
Wadi el Arish
Wadi el Hareidin
Bach Ägyptens
Wadi Gerata
Wadi el Murra
Akrabbim
34°
35°
36°
37°
33°N
32°
31°N

Karte 1

5. Die Landkreise der persischen Provinz „Kanaan" und Davids späterem „Königreich Israel"

Die oben getroffenen Feststellungen zwingen zu einer weiteren schwerwiegenden Folgerung. Weil der Hexateuch die allegorisierte Geschichte der Babylonischen Gefangenschaft (-597/582–539) und der „Ausführung der Kinder Israel nach Kanaan" beinhaltet, kann die *Verteilung des Landes* unter die vermeintlichen „zwölf Stämme", die doch eindeutig erst nach dem „Auszug aus (Tausch-)Ägypten" erfolgte (4. Mose 34; Josua 13–19), *nicht vor -537 erfolgt* sein.

Bei den Entsinnbildlichungen kamen immer mehr Zweifel an der üblichen Annahme einer Einteilung nach „Stämmen" auf, war doch der von den Einwohnern des Königreichs Juda übriggebliebene Rest, der in die Gefangenschaft nach Babylon geführt worden war, nur sehr klein. Aus ihr sollen aber nach nur 43 Exiljahren (-582–539) zwölf ganze Stämme zurückgekehrt sein, eine Unmöglichkeit, zumal die unter assyrischer Oberhoheit in den Jahren -734 und 721 nach Gosan und Midian umgesiedelten Bevölkerungen u.a. auch des damals vernichteten Königreichs Israel völlig im fremden Volkstum aufgegangen waren.

Die zahlreichen Hinweise darüber, wer von den befreiten Gefangenen und wie sie nach „Kanaan" zurückkehrten, führten schließlich zu der Überzeugung, daß es sich *keinesfalls um Stammesbezirke, sondern schlicht und einfach um zugeteilte Landkreise des eroberten Gebietes handeln müsse,* die zur Unterscheidung mit den Namen der in ihnen stationierten Besatzungstruppenteile der „Kinder Israel" bezeichnet wurden. Dadurch lösten sich die vielen Erklärungsschwierigkeiten fast von selbst auf und verringerten sich die Irrtumsmöglichkeiten in erheblichem Maße.

Dabei haben wir streng zwischen der persischen Reichsprovinz Kanaan, die im Alten Testament häufig auch nur „Israel" genannt wird und das Gesamtgebiet beiderseits des Jordans umfaßte (s. die Karte!), *und Kanaan im engeren Sinne, das nur den westjordanischen Bereich meint, zu unterscheiden.* Unter diesem letzteren allein wird heute allgemein „das gelobte Land" verstanden, das den „Kindern Israel" schon seit „Urväterzeiten" versprochen worden sein soll. Diese Behauptung, die heute noch politisch eine große Rolle spielt, stellt das bedeutendste der vielen erst durch jene Zeiträumevertauschung möglich gewordenen Fälschungsprodukte dar, die alle dem gleichen Zwecke dienten: nämlich zu vertuschen, wie die „Kinder Israel" in Wirklichkeit in den Besitz des Landes gekommen waren. Erst infolge des blutigen Staatsstreichs des Usurpators David im Jahre -332 machten sich die Angehörigen dieser persischen Besatzungstruppe unter gleichzeitiger Abschüttelung der persischen Oberhoheit zu grausamen Herren des Landes, während die einheimische Bevölkerung in die Leibeigenschaft hinabgedrückt wurde.

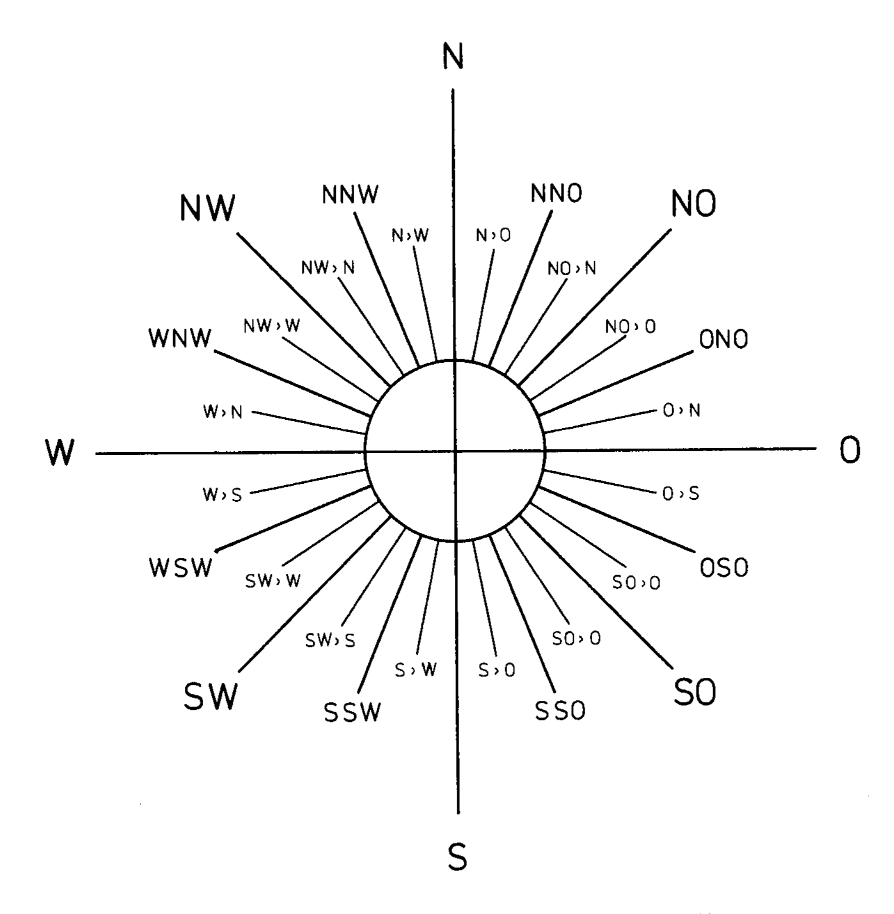
Die seitherige Auffassung der Namen als völkische Stammesbereiche ließ sie im Laufe der Zeit zu denen der „Stammväter" und damit zu Personennamen werden. Es sind eindeutig auch solche herangezogen worden. Ephraim und Manasse beweisen das. Doch sie konnten nicht früher übertragen werden, als die so benannten Personen lebten. Beide Namensträger sind, wie sich noch erweisen wird, niemals Oberhäupter von kinderisraelischen Stämmen, sondern in der Gefangenschaft in Babylon geborene jüdische Königssöhne gewesen, die wir besser als Mose und Aaron kennen. –

Wie schon gesagt, kann diese Namensgebung im nachexilischen „Kanaan" nicht vor dem Jahre -537 zustandegebracht worden sein, denn sie setzte die Eroberung des Landes voraus. Daraus folgt wiederum zwangsläufig, daß *in allen Fällen, wo bei zeitlich vor ihr liegenden historischen Ereignissen solche Landkreisnamen entgegentreten, diese einerseits nur als geographische Hilfs- und Orientierungsmittel, d.h. als Landkartenersatz, aufgefaßt werden dürfen und andererseits die Autoren sichere Kenntnis von diesen Bezirken gehabt und deshalb nach den von ihnen behandelten Ereignissen,* somit in einer Zeit, die teilweise lange nach -537 liegt und in der diese Einteilung allgemein bekannt war, *geschrieben haben müssen.*

Diese Feststellungen lassen aber auch *alle „Propheten"* mitsamt ihren „Prophezeiungen" und „Offenbarungen" in einem völlig neuen Lichte erscheinen. Wir werden uns mit ihnen später näher zu befassen haben.

Wegen der systematischen Verwendung dieser Landkreisnamen zu Orientierungszwecken auch für die davor liegende Zeit erweist es sich als notwendig, schon hier den Versuch der Abgrenzung der zwölf bzw. dreizehn Bereiche an Hand der alttestamentlichen Angaben zu unternehmen und eine entsprechende Karte anzufertigen. Die bisher vorhandenen durchweg recht winzigen Karten zur biblischen Geschichte besitzen für die historische Forschung keinerlei Wert, da bei ihnen auf die Berücksichtigung der Oberflächengestalt des Gebietes verzichtet worden ist und sie deshalb keine zuverlässigen Feststellungen und Aussagen gestatten.

Eine Kritik der bisherigen Gebietsabgrenzungen soll hier nicht unternommen werden. Es sei nur auf die neueste in Deutschland veröffentlichte Karte hingewiesen, die sich in dem von Prof. H. H. Rowley herausgegebenen „Atlas zur Bibel" (Wuppertal, 1968[2]) befindet. Diese zwingt die Vermutung auf, daß ihr Autor in den Mose- und Josuakapiteln manches überlesen haben muß, was auch hinsichtlich vieler historischen Angaben im übrigen AT gilt.



a) Die Feststellung der Grenzen (Karte 1)

1. Aus dem Hexateuch sind zwei Erkundungen des westjordanischen Landes bekannt, die Schlüsse über die Landesnatur und die Ermittlung der Grenzen zulassen. Soweit erforderlich, seien beide Stellen mit den in Klammern gesetzten Abweichungen in der katholischen Bibel wiedergegeben.

4. Mose 13, 1–3 (k.: 2–4). 17–22 (18–23) und 25f (26f):

1. Und der HERR redete mit Mose und sprach:
2. Sende Männer aus, die das Land Kanaan erkunden, das ich den Kindern Israel (Söhnen Israels) geben will, aus jeglichem Stamme ihrer Väter einen vornehmen Mann (lauter Fürsten).
3. Mose, der sandte sie aus der Wüste Pharan nach dem Wort (Befehle) des HERRN, die alle vornehme Männer waren unter den Kindern Israel (Häupter der Söhne Israels).

17. Da sie nun Mose sandte, das Land Kanaan zu erkunden (auszukundschaften), sprach er zu ihnen: Ziehet hinauf ins Mittagsland (in die Südgegend) und geht auf das Gebirge (den Berg)

18. und besehet das Land, wie es ist, und das Volk, das darin wohnt, ob's stark oder schwach, wenig oder viel ist;

19. und was es für ein Land ist, darin sie wohnen, ob's gut oder böse (schlecht) sei, und was es für Städte sind, darin sie wohnen, ob sie in Gezelten oder Festungen (in Lagern oder festen Plätzen) wohnen;

20. und was es für ein Land sei, ob's fett oder mager sei, und ob Bäume darin sind oder nicht . . .

21. Sie gingen hinauf und erkundeten das Land von der Wüste Zin bis gen Rehob, da man gen Hamath geht.

22. Sie gingen auch hinauf ins Mittagsland (in die Südgegend) und kamen bis gen Hebron . . .

25. Und sie kehrten um, als sie das Land erkundet hatten, nach vierzig Tage,

26. gingen hin und kamen zu Mose und Aaron und zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel in die Wüste Pharan gen Kades (Kadesch) und sagten ihnen wieder und der ganzen Gemeinde, wie es stände, . . .

Josua 18, 4–9 (Grenzfestlegung):

4. Schafft euch aus jeglichem Stamme drei Männer, daß ich sie sende und sie sich aufmachen und durchs Land gehen und es aufschreiben nach ihren Erbteilen (Besitzungen) und zu mir kommen.

5. Teilet das Land in sieben Teile. Juda soll bleiben auf seiner Grenze von Mittag (Süden) her, und das Haus Joseph soll bleiben auf seiner Grenze von Mitternacht (Norden) her.

6. Ihr aber schreibt die sieben Teile des Landes auf und bringt sie zu mir hieher, so will ich euch das Los werfen hier vor dem HERRN (Jehova/Jahwe), unserem Gott.

7. Denn die Leviten haben kein Teil (Erbteil) unter euch, sondern das Priestertum des HERRN ist ihr Erbteil. Gad aber und Ruben und der halbe Stamm Manasse haben ihr Teil genommen jenseits des Jordans, gegen Morgen (Aufgang = Osten), das ihnen Mose, der Knecht des HERRN, gegeben hat.

8. Da machten sich die Männer auf, daß sie hingingen; und Josua gebot ihnen, daß sie hin wollten gehen, das Land aufzuschreiben (aufzunehmen), und sprach: Gehet hin und durchwandelt das Land und schreibt es auf und kommt wieder zu mir, daß ich euch hier das Los werfe vor dem HERRN zu Silo.

9. Also gingen die Männer hin und durchzogen das Land und schrieben es auf in einen Brief (in ein Buch) nach den Städten in sieben Teilen und kamen zu Josua ins Lager gen Silo.

Zeitlich genommen, liegt zwischen den beiden Darstellungen der Tod Mose's und die Besetzung des gesamten ost- und westjordanischen Landes, das zu der fälschlich „Zwölfstämmereich" genannten und unter persischer Oberhoheit befindlichen Elf-Bezirke-Provinz „Kanaan" oder „Israel" zusammenge-

faßt wurde. Mose sandte die zwölf Späher, unter denen sich sein in Josua umbenannter jüngerer Sohn Elieser befand (4. Mose 13,6 und 16), aus, um nach deren Erkundungsergebnissen den Marschweg seiner Truppe festlegen zu können, und erteilte vom Ostjordanland nach dessen Inbesitznahme noch drei unterschiedlich große Teile zu. Josua, sein Nachfolger, dagegen setzte diese Maßnahme für den westjordanischen Bereich Kanaan fort, wobei hier die Beantwortung der Fragen noch offengelassen wird, warum die einzelnen Teile so unterschiedliche Größe besaßen und nur insgesamt elf zur westlichsten Provinz des Perserreiches zusammengefaßt wurden.

Beide Stellen beweisen in aller Eindeutigkeit, daß genau so wie der persischen Heerführung, die zur Vermeidung unüberwindlicher Schwierigkeiten beim Vormarsch nach Palästina zuerst eine Erkundung des Landes vorausgehen lassen mußte, um sichere Kunde von Land und Leuten zu erhalten, auch den „Rückkehrern aus der Gefangenschaft" das ihnen angeblich schon viele Jahrhunderte vorher „verheißene", in Wirklichkeit aber erst nach der Besetzung zugeteilte Gebiet westlich von Totem Meer und Jordan völlig unbekannt war. Keiner der ehemals ins Exil Geführten lebte mehr. „Das dritte und vierte Glied" – dabei sind sie als erstes in der Generationenfolge gerechnet! –, wie es wiederholt in der Bibel heißt, wurde „ausgeführt", doch auch nicht freiwillig, sondern erzwungen als persischer Truppenteil, der an der Eroberung des Landes, das inzwischen andere Völker besiedelt hatte, teilnehmen mußte. Insbesondere das 4. Buch Mose läßt keinen Zweifel daran.

Aus dieser Unkenntnis Kanaans resultieren die in den Versen 18 bis 20 mitgeteilten präzisen Erkundungsaufträge über die Natur des Landes, die Anzahl und vermutliche Kampfkraft der Bevölkerung, ihre Siedlungen und Betätigungen. Denn die „Gezelte" oder „Lager" und das „magere Land" betreffen nomadisierende Hirten und Steppe, die „Festungen" bzw. „festen Plätze" und das „fette Land" dagegen seßhafte Bauern mit ihren teilweise befestigten Dörfern und ihr Ackerland.

Ganz besondere Bedeutung besitzt für uns die Weisung an die Späher: „Zieht (gehet) hinauf ins Mittagsland" (V. 17), d.h. nach Süden, die nur an einer nördlicher gelegenen Stelle gegeben worden sein kann. Das „Spähtruppunternehmen" begann in der Wüste Pharan, führte zunächst in westlicher Richtung nach Rehob (V. 21; heute: Tell el Garbi; ca. 9 km O Akko), wo die Straße nach dem weiter nördlich gelegenen Hamath (heute Hama) begann, dann nach Süden auf Hebron zu (V. 22), und von dort kehrten die Kundschafter in das Lager bei Kades (Kadesch; V. 17 und 26) am Westrande der Wüste Zin oder Pharan zurück, wo sich das persische Hauptquartier und die Truppen gelagert hatten. Daraus geht nun eindeutig hervor, daß das in Kanaan eindringende Heer nicht von Ägypten, also von Süden, sondern von Nordosten her heranzog, wobei der militärische Hebel – unfreiwillig (vgl. 4. Mose 20) – zuerst an den volkarmen Südteil angesetzt werden mußte, was

auch von dieser Seite her unsere Gleichung Ägypten = Babylonien als richtig erweist.

Wir dürfen uns also nicht dadurch irreführen lassen, daß wir diese Wüste Zin südlich von Hebron (El Chelil; ca. 30 km SSO Jerusalem) suchen, wodurch Zin – Hebron – Rehob – Hamath von Süden nach Norden weisen, und Kadesch mit Kadesch-Barnea identifizieren. Wie später eindeutig nachgewiesen wird, befand sich das Lager Kadesch am Rande der Wüste Pharan nördlich des Dschebel Hauran (oder Ed-Druz), des biblischen „Berges Hor" (4. Mose 20, 22f.), der Grenzgebirge des Landes Edom mit den Gebieten der Amoriter und Amalekiter war. Durch die Verwechslung von diesem Kadesch mit Kadesch-Barnea zwischen dem Toten Meer und Ägypten wurden sowohl die Wüste Zin als auch das Land Edom unzulässig nach dort verlegt. Doch darüber später mehr im Zusammenhang mit der „Ausführung" nach Kanaan! –

2. Wenden wir uns nun dem *Verfahren zur Abgrenzung der Landesteile* zu! Nach der wiedergegebenen Josuastelle hat Josua 21 Männer für die sieben abzugrenzenden Bezirke ausgesandt, die inspizierend durch das ganze Land ziehen und alle „Städte", unter denen wir wertneutral „Siedlungsstätten" zu verstehen haben, die keinerlei Aussage über eine bestimmte Größe zulassen, aufschreiben mußten.

Daraus geht zunächst unmißverständlich hervor, daß diese „Stätten" jeweils zusammen mit den zu ihnen gehörenden Feld- und/oder Weidefluren, also der Siedlungs- und Wirtschaftsraum als Einheit, in ihrem Landesteil lagen und somit die Bereichsgrenzen zwischen den kreisbenachbarten Siedlungen verlaufen und mit deren gemeinsamen Flurgrenzen zusammengefallen sein müssen. Ein Vermessungswesen gab es damals noch nicht, selbst wenn in der Lutherbibel von „Meßschnüren" (Jos. 17, 5.14) die Rede ist.

Aus diesem Grunde war man gezwungen, sich an erster Stelle derjenigen geographischen Gegebenheiten zu bedienen, die in der Natur linien- und punkthaft in Erscheinung treten: Gewässerläufe aller Art und ihre mehr oder weniger hohen und ausgeprägten Wasserscheiden, die uns im allgemeinen als Höhenzüge entgegentreten, ferner markante Punkte wie auffällige Berge, die in Palästina allerdings nicht sehr häufig sind, und Quellen, die Luther durchweg als „Brunnen" und „Wasserbrunnen" bezeichnet (z.B. Jos. 15,7.9; 18,15f.). In Jos. 15,6 und 18,17 wird sogar ein „Stein Bohans" als Grenzstelle genannt, bei dem es sich wahrscheinlich um eine steile Felswand oder eine auffällige Felsklippe handelt.

Insgesamt genommen, haben wir es mit *morphologischen Grenzen,* so wie sie die Natur bereithielt, zu tun, selbst wenn nur die Siedlungen der Landkreise aufgeschrieben worden sind. Eine solche Grenzziehung kennt wegen ihrer Naturgebundenheit keine Willkür, wie auch die Nennung der „Städte" in den einzelnen Bezirken ein System erkennen läßt, das es uns gestattet, die ungefähre Lage einer genannten, aber nicht mehr bekannten Siedlung oder Stelle selbst dann anzugeben, wenn sie noch nicht lokalisiert werden konnte.

Bei der Bekanntschaft nur einiger Orte ist es durchaus nicht schwer, die von einem Autor angewendete Aufzählungsmanier zu erkennen, die in vielen Fällen weiterzuhelfen und Unklarheiten zu beseitigen vermag.

Wir haben es mit dreierlei Siedlungen zu tun:

1. mit denen der einheimisch gewordenen Bevölkerung, die nicht wieder vertrieben werden konnte,
2. mit den nach der Vertreibung ihrer Einwohner umbenannten Orten und
3. mit den von den „Kindern Israel" zwischen den nicht verlassenen Ortschaften neu angelegten Siedlungen,

die auf alles andere als auf einen nur von den mit dem persischen Heer Angekommenen bewohnten und beherrschten nationalen Staat, wie doch immer behauptet wird, schließen lassen.

Diese schon im 6. vorchristlichen Jahrhundert – und zweifellos bereits Jahrtausende früher – praktizierte Art der Grenzfindung und Grenzsicherung ist genau dieselbe, die, wie die in deutschen Urkunden überlieferten Grenzbeschreibungen, deren einwandreie Lokalisierung und Feststellung der in den fürstlichen Kanzleien üblichen Beschreibungsmanier mir schon 1939 gelang, beweisen, noch anderthalb Jahrtausende später bis weit ins deutsche Mittelalter hinein bei der Abgrenzung von Ritterlehen (Marken), Gauen (Grafschaften), Grenzmarken (Markgrafschaften), ganzen Ländern, ja sogar bei Landschenkungen angewendet wurde und die in den Ländergrenzen, besonders aber in den Flurgrenzen vieler deutscher – und wahrscheinlich auch westeuropäischer – Dörfer noch heute nachweisbar ist.

b) Die Grenzen des Gesamtlandes (siehe Karte 1)

Was den Gesamtumfang des nach der Eroberung zu einer Provinz des Perserreiches zusammengefaßten Gebiets betrifft, heißt es in

2. Mose 23,31:

> Und ich (der HERR) will deine Grenze setzen von dem Schilfmeer bis an das Philistermeer und von der Wüste bis an den Strom. Denn ich will dir in deine Hand geben die Einwohner des Landes, daß du sie sollst ausstoßen (vertreiben) vor dir her.

Diese Stellen zu lokalisieren, bietet keine Schwierigkeiten. Unter dem *Schilfmeer,* mit dem eindeutig die Ostgrenze markiert wird, haben wir, wie später ausführlich belegt werden wird, den großen Süßwassersee – nur an einem solchen wächst Schilf! – *Bahr al Milh* westlich des Euphrats und der Stadt Karbala im heutigen Irak zu verstehen, der in der Überschwemmungszeit mit dem *Haur Abu Dibs* eine Einheit bildet.

Hinter dem *Philistermeer* verbirgt sich das Mittelländische Meer, das die Westgrenze des damaligen Perserreichs gewesen ist.

Mit der *Wüste* ist die (heutige) *Wüste Zin* südwestlich des Südendes des Toten Meeres, mit dem *„Strom“* der *Oberlauf des Euphrats* im Norden gemeint.

Diese allerdings etwas zu großzügige Abgrenzung schließt sowohl die zwischen dem Schilfmeer und dem Jordan gelegene etwa 750 km breite Syrische Wüste als auch nach Norden zu einen rund 250 km messenden Landstreifen ein, die nur nach dem Staatsstreich König Davids kurze Zeit zu diesem „neuen Reiche“ gehört haben. Doch da gab es keine persische Provinz Kanaan mehr. Sowohl historisch als auch geographisch besitzen diese Angaben somit keinen Wert.

c) Die Grenzen Kanaans

Anders verhält es sich mit der *Abgrenzung Kanaans,* des später allein so benannten Landes zwischen dem Jordan im Osten und dem Mittelländischen Meere im Westen. Seine Grenzen sind einst exakt festgelegt und überliefert worden. Über sie finden wir in

4. Mose 34, 1–12:

1. Und der HERR redete mit (zu) Mose und sprach:
2. Gebiete den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das *Land Kanaan* kommt, so soll dies das Land sein, das euch zum Erbteil fällt (zum Erbeigentum zufällt), das Land Kanaan nach seinen Grenzen.
3. Die Ecke gegen Mittag soll anfangen an der Wüste Zin bei Edom, daß eure *Grenze gegen Mittag* (Südgrenze) sei vom Ende des Salzmeeres, das gegen Morgen liegt.
4. und daß die Grenze sich lenke mittagwärts (südlich) von der Steige Akrabbim und gehe durch Zin, und ihr Ausgang sei mittagwärts von Kades-Barnea und gelange zum Dorfe Adar und gehe durch Azmon
5. und lenke sich von Azmon an den Bach Ägyptens, und ihr Ende sei an dem Meer.
6. Aber die *Grenze gegen Abend* (Westen) soll diese sein, nämlich das große Meer. Das sei eure Grenze gegen Abend.
7. Die *Grenze gegen Mitternacht* (Nordgrenze) soll diese sein: ihr sollt messen von dem großen Meere bis an den *Berg Hor,*
8. und von dem Berge Hor messen, bis man kommt gen Hamath, daß der Ausgang der Grenze sei gen Zedad
9. und die Grenze ausgehe (laufe) gen Siphron, und ihr Ende sei am Dorf Enan. Das sei eure Grenze gegen Mitternacht (Nordgrenze).
10. Und sollt euch messen die *Grenze gegen Morgen* (Osten) vom Dorf Enan gen Sepham,
11. und die Grenze gehe herab von Sepham gen Ribla morgenwärts von Ain; danach gehe sie herab und lenke sich an die Seite des Meers Kinnereth (= See Genezareth) gegen Morgen
12. und komme herab an den Jordan, daß ihr Ende sei am Salzmeer. Das sei euer Land mit seiner Grenze umher.

1. Wenn wir die beschriebenen Grenzen ins Auge fassen, mit denen der Umfang des engeren Kanaans exakt festgelegt worden ist, und bedenken, daß es sich um einen Endzustand handelte, der erst nach der völligen Eroberung des Landes und dem Eintritt des Friedens zustandegekommen sein kann, dann muß die Behauptung, Mose habe auf seines Herrn Weisung die von diesem bereits vor der Inbesitznahme des Gebiets vorgesehenen Grenzen bekanntgegeben (V. 1), als unmöglich und absurd erscheinen. Weder Kyros II. noch Mose kannten, wie wir bereits feststellten, das Land, und Grenzen nach den Angaben von Kundschaftern, die sich nur wenige Wochen im Lande aufgehalten hatten und sich noch nicht einmal über die Kampfkraft der einwohnenden Bevölkerung einig waren, festzulegen, dürfte wohl kaum möglich gewesen sein.

Mose hat dieses Kanaan niemals betreten, weil er schon vor der Überschreitung des Jordans sterben mußte. Somit erweisen sich diese Grenzbeschreibung und Grenzfestlegung nicht als ein unmittelbares, sondern als ein erheblich späteres Produkt, das man Mose zur Erzielung einer besonderen Wirkung, hauptsächlich aber zur Erreichung einer unantastbaren Glaubwürdigkeit der Angaben unterschob, um ihn als Urheber der Landesgröße hinzustellen. Hinsichtlich dieses Gebietsumfangs haben wir es mit einer Konstruktion zu tun, die zur Zeit der Abfassung der sogenannten „Geschichtsbücher" des AT erfolgte. Auch hierüber wird später ausführlich zu sprechen sein. –

Von den beschriebenen *Grenzen* stehen die *im Westen,* die auf ihrer gesamten Länge *das Mittelländische Meer* bildete, und die *im Osten* – außer einer kurzen Strecke ihres Nordteils – *vom See Genezareth (Kinereth) bis zum Südende des Toten Meeres zweifelsfrei fest.*

Was *die südliche* anbetrifft, so stehen uns für ihre Lokalisierung mehrere Orts- und Richtungsangaben zur Verfügung, die durch Josua 15, 1–5, wo die Südgrenze Judas, die zugleich Bereichsgrenze war, beschrieben wird, ergänzt werden. Sie reichen aus, um eine einwandfreie Abgrenzung vornehmen zu können.

Anders sieht es *im Norden* aus. Da besitzen wir wohl ebenfalls topographische Hinweise, doch von ihnen ist keine einzige Stelle mehr sicher bekannt. Dadurch sind wir gezwungen, die Angaben für die Kreise Asser und Naphthali heranzuziehen, deren Nordgrenzen ebenfalls Landesgrenze waren, und das morphologische Gepräge der Landschaft mit den sich aus der Auswertung der Beschreibungseigenart ergebenden Folgerungen in Einklang zu bringen, um auch da zu einem brauchbaren Ergebnis zu gelangen. –

2. Wenden wir uns zuerst der *Südgrenze* zu! Sie verläuft zunächst „vom Ende des Salzmeeres an", das im Osten, d.h. da, wo diese Südgrenze begann, liegt, „nach der Höhe (Steige) Akrabbim", geht dann „durch (die Wüste) Zin" und weiter „südlich (mittagwärts) nach Kades-Barnea" (4. Mose 34,3f.). Wenn wir diese bekannten Stellen auf der Karte aufsuchen (s. „World 1:500 000, Blatt 447 B Jerusalem"), dann zeigt sich, daß diese nicht exakt südlich, wie dies aus dem Wortlaut geschlossen werden müßte, sondern in allgemein süd-

westlicher Richtung aufeinanderfolgten. Wir haben die gleiche Art der Richtungsangabe vor uns, die wir schon bei der Auftragerteilung zur militärischen Erkundung Südkanaans kennenlernen konnten, wo dieses Gebiet, das von der Wüste Pharan aus im Südwesten liegt, als „Mittagsland“ bezeichnet wird (4. Mose 13,17).

Aber auch das Südende des Toten Meeres liegt, wie es in Vers 3 heißt, nicht genau östlich von der Südspitze der Grenze bei Kades-Barnea, sondern nordöstlich davon. Es gibt viele Bibelstellen, wo die Richtungsangaben nicht genau dasselbe meinen, was wir heute bei der Verwendung einer vielteiligen Windrose und in der Bezeichnung differenzierten Richtungen darunter verstehen. Welche Stelle wir auch immer hernehmen mögen, in alttestamentlicher Zeit wurden zur geographischen Orientierung stets nur die Bezeichnungen für die Haupthimmelsrichtungen verwendet, die bei Luther entsprechend dem zu seiner Zeit üblichen Sprachgebrauch Mitternacht, Morgen, Mittag und Abend für Norden, Osten, Süden und Westen heißen und alles, was nur irgendwie und einigermaßen zu ihnen gehört, einschließen.

Besondere Begriffe für Zwischenhimmelsrichtungen, wie sie heute unumgänglich sind, waren damals unbekannt. Das haben wir bei den biblischen Richtungsangaben zu berücksichtigen, weil von jedem gegebenen Standort aus eine Himmelsrichtung nicht wie heute nur einen schmalen Streifen oder sogar nur eine Linie, sondern nach beiden Seiten hin einen an ihr orientierten breiten Richtungenfächer umfaßt. Diese Orientierungsmethode erschwert die exakte Feststellung von Grenzverläufen und sonstigen Stellen bloß aus dem Wortlaut und hat auch die theologische Geographie und Topographie völlig durcheinander gebracht. –

Folgen wir nun dem Beschreibungswortlaut für die *Südgrenze,* so wird von ihrem östlichen Anfang am Südende des Toten Meeres bis zum „Bach von Ägypten“ weder ein Fluß noch ein Wadi genannt. Im Vergleich mit den übrigen Grenzbeschreibungen bedeutet dies, daß dann auch keine für den Grenzverlauf herangezogen worden sind. Es muß sich also um eine Grenze handeln, die den dortigen Höhenzügen bzw. den höchsten Stellen der Wasserscheiden folgt und so beschwerliche und hemmende Talüberquerungen meidet.

Den direkten Beweis für die Richtigkeit dieser Annahme besitzen wir in Vers 4, in dem es heißt: „. . . eure Grenze wende sich südlich nach der Höhe (Steige) Akrabbim“, wobei sich diese Richtungsangabe auf den allgemeinen Gesamtverlauf der Grenze, nicht aber auf die einzelnen ihrer aus morphologischen Gründen gelegentlich sehr gewundenen Teilstrecken bezieht. Es muß also von der Salzmeerküste (394 m unter dem Weltmeeresspiegel) sofort einem dort endenden Höhenrücken (Riedel), der die lokale Wasserscheide zwischen zwei Flüssen oder Wadis bildet, aufwärts gegangen sein, über den man in gleicher Weise zum Gebirge Akrabbim gelangt.

Es gibt nur eine Stelle, die diese Bedingung erfüllt[1]. Es ist derjenige Höhenrücken, der das Tote Meer wenig nördlich der Mündung des von Süden herabkommenden Nahal Zin im äußersten Westen der Südküste erreicht. Folgen wir seinem etwas gewundenen Verlauf in zunächst allgemein westlicher Richtung aufwärts, dann gelangen wir bald auf die dort von Nordosten nach Südwesten verlaufende *Hauptwasserscheide Kanaans,* die die dem Mittelländischen und Toten Meere zustrebenden Flüsse und Wadis trennt. Der langgestreckte und schmale, bei ungefähr 31° N 35° O beginnende und damals *Akrabbim* genannte Höhenzug, dessen Südwestteil im heutigen *Harei Hathira* eine Höhe von 716 m (= 2349 Fuß) erreicht, ist in seiner ganzen Länge ein Teil von ihr.

Nach einem Bogen nach Westen werden die *Höhe 2831* (= Fuß; 863 m; ca. 28 km SSW Pkt. 2349), an deren Nordflanke Nahal Zin entspringt, und in weiter südwestlichem Verlauf *Pkt. 3294* (1005 m; 15 km SW 2831) und schließlich der *Hari Rāmōn* (3396 Fuß = 1036 m; 7,5 km SSW Pkt. 3294; s. unter Vers 3: „. . . und geht hinauf im Mittag (= im Süden) von Kades-Barnea . . .") erreicht. Dieser stellt die höchste Erhebung im Bereich der Hauptwasserscheide zwischen dem tiefen Graben, in dem der Jordan fließt und sich das Tote Meer befindet, und dem Mittelländischen Meere dar. An seinem Nordwestabhang befand sich in rund 11 km Entfernung und 900 m Höhe jenes *Kadesch-Barnea* des Alten Testaments, von dem nur noch Ruinen existieren.

Was den weiteren Verlauf betrifft, so nennt *Josua 15,3f.*, wo die Südgrenze des Bereiches Juda beschrieben wird, weitere Grenzstellen. Es heißt dort:

> 3. . . . und geht hinauf im Mittag von Kades-Barnea und geht durch Hezron hinauf gen Adar und lenkt sich um gen Karkaa
> 4. und geht durch Azmon und kommt hinaus an den Bach Ägyptens, ...

Daraus läßt sich zunächst nur entnehmen, daß die Grenze, wie aus den genannten Stellen gefolgert werden darf, auch weiterhin einer Wasserscheide folgte. Weil sie sich aber dem „Bache Ägyptens", der ins Mittelländische Meer mündet, zuwandte und ihm bis dorthin folgte, muß sie von Hari Rāmōn ab die Hauptwasserscheide, das Rückgrat Kanaans, verlassen haben und auf eine kurze Strecke auf einer der nach der Nordwestabdachung des Landes orientierten Nebenwasserscheide verlaufen sein. Offenbar nur deshalb, weil auf ihren Flanken zahlreiche Quellen entspringen, zwischen denen sich, wie auch der Beschreibungswortlaut zu erkennen gibt, die Grenze hindurchschlängelte, ist zu ihrer genauen Markierung die Nennung von *Hezron, Adar, Karkaa* und *Azmon* notwendig gewesen, die möglicherweise Zeltplätze oder Hirtenfamilien gehörende Weidebereiche waren, die sich über die ganze Breite des Höhenrückens erstreckten. Siedlungen sind von der Grenze niemals durchschnitten worden

[1] Alle folgenden topographischen Angaben für die Grenzen fußen auf der Karte *„World 1:500.000":* Blätter 426 D *Tel Aviv,* 426 C *Damaskus,* 447 B *Jerusalem* und 446 A *El Azraq:* Ausgaben 1960. Die Umrechnung ihrer Höhenangaben von Fuß in Meter (m) stammt vom Verfasser.

– das Gegenteil ist erst ein Ergebnis politischer Weisheit unserer jüngsten Zeit! –, weshalb es wegen der Formulierung „durch Hezron“ und „durch Azmon“ nicht möglich erscheint, auf solche zu schließen.

Vom Hari Ramon aus verlief die gewundene Grenze etwa 12 km nach Westen zu, um dort vermutlich den am weitesten im Osten (10 km SSW Kades-Barnea; 13 km W Hari Ramon) beginnenden *Quellarm des „Baches Ägyptens“*, der heute in seinem Oberlauf *Wadi el Gaifi,* in seinem Unterlauf aber *Wadi el 'Arisch* heißt und bei *El 'Arisch* (etwa 31°8′ N 33°48′ O; ca. 70 km SW Gaza) in das *Mittelländische Meer* mündet, zu erreichen. Er ist das einzige Gewässer, das auf mehr als 60 km nach NO und eine noch größere Strecke nach Ägypten zu mitten durch ein dünenreiches Wüstengebiet das Meer erreicht, so daß es keinen Zweifel an seiner Identität mit dem biblischen „Bach Ägyptens“ gibt.

Von da ab bis einige Kilometer vor der „festen Stadt *Tyrus*“, dem heutigen *Sour* (Sur, frz.) oder *Tyr* (engl.), bildet die Küste die *Westgrenze Kanaans,* über die ebenfalls keinerlei Zweifel bestehen. –

Überblicken wir den Gesamtverlauf der südlichen Landesgrenze, dann zeigt sich, daß sie einen nach Süden gerichteten fast gleichschenkligen, leicht stumpfen Winkel bildet, dessen Spitze sich auf der höchsten Erhebung des dortigen Gebietes, dem *Hari Rāmōn,* befindet. Sie folgt vom Toten Meer her nach einer relativ kurzen Strecke des Anstiegs der Hauptwasserscheide zwischen zwei Meeren, die von beiden Seiten her sowohl die natürliche, unveränderliche Scheidelinie als auch den morphologischen Horizont bildet. Der Heranziehung ausschließlich markanter geographischer Gegebenheiten für die Grenzen ermöglichte trotz knappster Beschreibung nicht nur ihre einwandfreie Lokalisierung und Rekonstruktion, sondern sie bestätigt auch die Richtigkeit unserer Überlegungen.

Als wichtigste Feststellung darf wohl gewertet werden, daß die Grenze dann, wenn sie nicht ausdrücklich genannten Gewässern folgte oder näher bezeichnete niedriger gelegene Stellen berührte, stets auf zusammenhängenden, wasserscheidenden Höhenrücken bzw. Gebirgskämmen, eben dem morphologischen Horizont zwischen benachbarten Gebieten, verlief, die zumeist durch die höchsten lokalen Erhebungen gekennzeichnet sind. Mögen die Angaben über die Grenzführung auch noch so knapp sein und als recht dürftig erscheinen, sie reichen in den meisten Fällen für eine Lokalisierung aus und sind dem verständlich, der die damals geübte Abgrenzungs- und Beschreibungsmethode kennt. *Einst zwang das Fehlen eines Vermessungswesens zur Heranziehung von unverrückbaren markanten geographischen Gegebenheiten, wie sie die Natur bereithielt und anbot, weshalb alle umgrenzten Bereiche von jenen gewissermaßen vorgeschriebene natürliche Einheiten von unterschiedlicher Größe darstellten.* Heute dagegen gestatten Meßlatte und Theodolit, jede Fläche beliebig aufzuteilen, exakt abzugrenzen und mit – verrückbaren – Lagsteinen künstlich zu markieren, doch zur Vermeidung von Grenzstreitigkeiten ist die punkt-

weise Aufzeichnung ihres Verlaufs auf einer Karte erforderlich geworden. –

3. Der Lokalisierung der *Nordgrenze Kanaans* begegnen einige Schwierigkeiten, denn keiner der für ihren Verlauf genannten Namen hat sich bisher lokalisieren lassen. Einwandfrei wissen wir nur, daß sie, weil sie die Nordgrenze ist, in allgemein west-östlicher Richtung verlief. Deshalb muß auf Umwegen versucht werden, ihrem gemeinten Verlauf beizukommen.

Nach Vers 7 begann sie am Mittelländischen Meere, doch an welcher Stelle wird nicht gesagt. Sie ist ebenso unbekannt wie der *Berg Hor,* der aber damals so bekannt gewesen sein muß, daß es keines weiteren Wegweisers zu ihm bedurfte, um die Grenze bis dorthin exakt zu kennzeichnen.

Dieser Berg wiederum darf nicht mit dem „Berge Hor", dem heutigen *Dschebel Hauran oder Ed-Druz* im Ostjordanland, verwechselt werden (4. Mose 20, 22f; s. S. 71), weil die Nordgrenze nicht auf ostjordanisches Gebiet übergriff. Er lag eindeutig westlich des oberen Jordans und kann dort nur die höchste und damit auch markanteste Erhebung gewesen sein.

Von den angegebenen grenzmarkierenden Namen *Hamath, Zedad, Siphron und Enan* läßt keiner auf ein Gewässer oder ein Wadi schließen. Alle Stellen, offensichtlich Siedlungen, gehörten mitsamt ihren Wirtschaftsbereichen zu Kanaan, was die Grenze ebenfalls auf einen mehr oder weniger hohen Höhenrücken verweist, zumal nur ihr nahe Orte genannt worden sind. Demnach müssen wir einen solchen ausfindig machen, der vom Meere im Westen bis zum Dorfe Enan im Osten, wo die nach Süden gerichtete Ostgrenze begann (V. 10), verläuft, das seinerseits aber noch westlich des oberen Jordans mit dem kleinen Bahr (See) el-Hule (ca. 15 km N See Genezareth), aber auch südlich des Nahr el-Litani (Nahr el-Kasimigi), der rund 9 km nördlich von Tyrus ins Meer mündet, gelegen haben muß, weil man bestimmt nicht vergessen hätte, beide Flüsse zu nennen, wenn sie als Grenze benutzt oder von ihr überschritten worden wären.

Wo aber haben wir den *Anfang der Nordgrenze* am Mittelländischen Meer zu suchen, der *gleichzeitig auch das Ende der Nordgrenze des Landkreises Asser* war? Als Siedlungen beiderseits von dieser werden von Osten nach Westen Kana, Groß-Sidon, Rama, Tyrus, Hosa und Achsib genannt (Jos. 19, 28f), wo das Mittelländische Meer erreicht wird. *Groß-Sidon* hat nichts mit der Hafenstadt Sidon (heute Saida zwischen Tyrus und Beirut) zu tun. Der Aufzählung nach lag es nicht weit westlich von Kana (heute Qana; 12 km SO Tyurs) und inmitten des Landes. *Tyrus* liegt unmittelbar am Meere, gehörte aber nicht zu Kanaan, sondern zu Syrien. Kurz vor der Stadt „wendete sich" die Grenze nämlich in Richtung auf *Hosa,* was wir wegen der Lage von Tyros nur als in den Raum südlich von ihm zu verstehen vermögen, und „endete am Meer in der Gegend von *Achsib*" (Jos. 19,29).

Auch die Liste der Orte, aus denen die Bewohner nicht vertrieben werden konnten (Richter 1,3f), enthält die „feste Stadt Tyrus" nicht. Wenn schon der Widerstand in weniger bedeutenden Küstenorten wie Akko (Akka; 13 km

NNO Haifa) und Achsib (Ez Zib; 27 km NNO Haifa) nicht gebrochen werden konnte, wie hätte man dann bei einer Festung Erfolg haben können? Deshalb dürfen wir diese Nichtnennung sowohl als eine Bestätigung unserer Auffassung über den Grenzverlauf als auch einen Beweis für die Nichtzugehörigkeit zu Kanaan werten. Es endete somit dicht vor dieser Hafenstadt, die einst Nebukadnezar II. dreizehn Jahre lang zähen Widerstand geleistet hatte.

Über das Mittelländische Meer als Westgrenze kann auch hier kein Zweifel bestehen, denn die Südgrenze Assers erreichte am Gebirge Karmel die Küste (V. 26), und die Nordgrenze begann bei Achsib südlich von Tyrus wiederum am Meer. Das Küstenland ausschließen zu wollen, weil mehrere Siedlungen nicht unterworfen werden konnten, geht nicht an, weil es in Vers 32 ausdrücklich heißt. „,. . . die Asseriter wohnten unter den Kanaanitern, denn sie vertrieben sie nicht."

Schon rein theoretisch muß die von der Meeresküste in allgemein östlicher, in Wirklichkeit aber südöstlicher Richtung verlaufende Nebenwasserscheide zu der sich dort in Nord-Süd-Richtung erstreckenden Hauptwasserscheide wiederum zwischen dem Mittelländischen Meere und dem Jordangraben hinaufgeführt haben, um nach ihrer Überquerung auf der anderen Seite ebenfalls entlang einer lokalen Nebenwasserscheide hinab zum Westufer des 208 m unter dem Meeresspiegel liegenden Sees Genezareth (Kinnereth; Lake Tiberias) zu gelangen. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht. In jedem Falle mußte – das war auch bei der Südgrenze so! – die durch die höchsten Erhebungen gekennzeichnete Hauptwasserscheide, das Rückgrat des Landes, gequert und sogar so lange benutzt werden, bis eine von ihr abzweigende Nebenwasserscheide erreicht war, die bis zum See Genezareth die gestellten Bedingungen erfüllte. Und das insbesondere deshalb, weil einerseits der Grenzbeginn am Meer und das Grenzende am genannten See etwa 55 km in südöstlicher Richtung auseinander liegen und es andererseits dort keinen Höhenzug gibt, der bedingungsgemäß gleich nach der Erreichung des Gebirgskammes auf der anderen Seite an die festgelegte Stelle hinunterführt. –

Unter den Bedingungen, daß die Grenze Tyrus aus-, das von ihm 12 km südöstlich gelegene Kana (Qana) aber einschloß, sie ununterbrochen auf einem wasserscheidenden Höhenzuge mit dem Berge Hor als markantester Stelle bis zum Dorfe Enan und dann in gleicher Weise sogar noch nach Süden verlief, kann es keinen Zweifel mehr geben, wo sie an der Küste anfing und welchen der Berge wir als den *Berg Hor* anzusprechen haben.

Nach dem bisher Gesagten begann die *Nordgrenze Kanaans* etwa 3 km südöstlich von Tyrus am Meer und folgte – alle Angaben sind nach den Blättern Tel Aviv und Jerusalem (426 D und C) gemacht – in leichten Windungen dem wenig östlich beginnenden und nach SO verlaufenden Höhenzuge nördlich an Qâna (12 km SO Tyr) und Kafra (6 km SO Qâna) vorbei und zwischen Ain Ebel und Bennt Jbail (10 km SO Kafra) hindurch zu Punkt 3094 (943 m), wo die Hauptwasserscheide erreicht ist (30 km SO Tyr).

Diese bildete nun die Grenze nach Süden zu über Pkt. 3301 (1006 m; 10 km SSW Pkt. 3094) bis zur *Höhe 3962* (1208 m; 5,5 km SO 3301; 20 km NO Jordanmündung), der höchsten Erhebung sowohl des Dschebel Safad als auch zwischen Meer und Jordangraben. *In ihr ersehe ich den Berg Hor.*

Dort verläßt die Grenze die Hauptwasserscheide und verläuft zunächst in nordöstlicher Richtung abwärts zu Pkt. 2904 (855 m; 5,5 km ONO Berg Hor), von da ab nach Südosten zu 3133 (955 m; 6,5 km SO 2904) und schließlich von dort aus in fast südlicher Richtung zum See Genezareth.

Der obere Jordan wurde an keiner Stelle berührt. Deshalb kommt auch seine Mündung in den See nicht als Endpunkt der beschriebenen Grenze in Betracht. Beide wären zweifellos genau so wie der Jordan wegen seiner Grenzfunktion bis zum Toten Meer vermerkt worden (V. 12). Aus diesem Grunde muß die Grenze direkt auf das nordwestliche Seeufer zugelaufen sein und es in etwa 6 bis 7 km WSW der Jordanmündung erreicht haben.

Was die nach dem Verlassen des Berges Hor genannten Siedlungen Hamath, Zedad und Siphron betrifft, so stellen sie lediglich Orientierungshilfen dar, auf die zu die Grenze verlief, wodurch höchstwahrscheinlich die Richtungsänderungen angezeigt wurden, von denen es tatsächlich mehrere gibt.

Die Lage des Dorfes *Enan,* wo die Nordgrenze endete und die *Ostgrenze* begann, ist unbekannt. Nach dem vorgestellten morphologischen Grenzverlauf zu schließen, müßte es in der Nähe der Höhe 2904 innerhalb Kanaans gelegen haben, denn dort ist der östlichste Punkt erreicht, der noch zur Nordgrenze gerechnet werden muß.

Was schon für den Verlauf der Südgrenze festgestellt werden konnte, trifft in unverändertem Maße auch für die Nordgrenze zu. Hier sind es ebenfalls ausschließlich morphologische Gegebenheiten, die in dem wadireichen, zerklüfteten Gebiet auch die einzige Möglichkeit zu einer sinnvollen und zuverlässigen Abgrenzung boten, die jederzeit sicher feststellbar war. Das läßt Vermutungen über eine gleichgeartete Grenzziehung auch zwischen den Landkreisen zu, die dann geographische Untereinheiten des Landes gewesen sein müßten.

4. Nach der Ermittlung des Verlaufs des Nordteils der *Ostgrenze* bis zum See Genezareth ist auch diese in ihrer gesamten Länge sicher bekannt (V. 10–12). Sie begann, wie bereits angegeben, bei der Höhe 2904 (885 m) und verlief über Pkt. 3133 (955 m; dicht nö. von Safad) zum NW-Ufer des Sees, folgte dann, sofern man nicht jeweils die Seemitte annehmen will, dessen Westufer bis zum Austritt des Jordans, ihm bis zur Mündung ins Tote Meer abwärts und dann dessen Westküste bis kurz vor die Mündung des Nahal Zin, wo die bereits festgestellte Südgrenze begann. –

Nach dieser Abgrenzung Kanaans ergibt sich eine weitere ebenso interessante wie wichtige Tatsache, die gleichzeitig als Bestätigung für den richtigen Verlauf der Nordgrenze angesehen werden kann. Das Land erstreckte sich zwischen den höchsten Erhebungen der Hauptwasserscheide westlich des Jordangrabens,

die im Süden der *Hari Rāmōn* (1036 m; 30° 30'N 34°38'O) und im Norden der *Berg Hor* (Pkt. 3962; 1208 m; 33°N 35°25'O) sind. Ihre Gipfel liegen 282 km Luftlinie NNO auseinander, und außer ihnen gibt es in ganz Kanaan keinen höheren Berg. Beide stellen gleichsam die Eckpfeiler dar, wenn auch die Gesamterstreckung des Landes vom Hari Rāmōn bis zum Anfang der Nordgrenze etwas südlich von Tyrus ziemlich genau 300 Kilometer beträgt.

Die Abgrenzung eines Bereiches stellte einst weiter nichts als die Suche und Feststellung seines „morphologischen Horizontes", das heißt der ringsum gelegenen höchsten Erhebungen und grenzwürdigen Linien, die Höhenrücken und Gewässerläufe gewesen sind, dar. Das wurde gleicherweise für ganze Länder wie für ihre Teile durchgeführt, woraus sich für uns die Möglichkeit ergibt, auch ihre Grenzen trotz teilweise nur weniger Hinweise zu ermitteln.

d) Eroberung und Grenzen des Ostjordanlandes

1. Ehe der Versuch der Abgrenzung der einzelnen Landesteile unternommen werden soll, seien erst noch *die Grenzen des ostjordanischen Gebietes,* das zum Besatzungsbereich der „Kinder Israel" gehörte, in seiner Gesamtheit festgestellt.

Die das Land beiderseits des Jordans unterwerfenden Truppen kamen, wie schon gesagt, von Nordosten her, weil sie von Babylonien aus die Arabische Wüste nördlich umgehen mußten, wobei sie die Verweigerung des „friedlichen Durchzuges" durch Edom allerdings zu einem nach Osten ausgreifenden Umweg zwang. Der Angriff auf das Jordanland nördlich des Arnon (= Wadi el Mūjib), der die Nordgrenze Moabs gegen die Amoriter bildete, also etwa von der Mitte der Ostküste des Toten Meeres an, war von Süden her geplant, wo es wegen der Gebirgigkeit und Steppenhaftigkeit nur wenig Bevölkerung gab und deshalb auch kein nennenswerter militärischer Widerstand zu erwarten war.

Während die Eroberung des Landes beiderseits des Jordans, das zu einer Provinz des persischen Weltreiches unter den biblischen Bezeichnungen „Kanaan" und „Israel" zusammengefaßt wurde, in drei Phasen erfolgte und zuerst das Ostjordanland, dann Juda und schließlich Mittel- und Nordkanaan betraf, brauchte eine Einteilung des Gebietes nicht eigens vorgenommen zu werden. Wie schon Mose, so hatte auch Josua keine andere Möglichkeit, als sich hinsichtlich der inneren Gliederung dem von den unveränderbar feststehenden und anerkannten geographischen Einheiten ausgeübten Zwang zu beugen, deren Anzahl sogar den Umfang jeden Reiches und damit auch des Besatzungsbereiches der „Kinder Israel" bestimmte. Josua nahm, als er die Grenzen feststellen und aufzeichnen ließ, keine Neueinteilung des Gesamtbereiches vor, bei der er zweifellos, wenn er sie vorgehabt und die technischen Möglichkeiten dazu besessen hätte, Wert auf annähernd gleiche Größe der Teile gelegt haben würde. Er konnte nur seine Truppenteile auf die einzelnen Landkreise verteilen, woraufhin diese auch deren Namen erhielten.

Über die *Eroberung des Ostjordanlands* erfahren wir aus

5. Mose 2,9.18f.24 und 36f (vgl. 4. Mose 21,21–31):

9. Da sprach der HERR zu mir (Mose): Du sollst den Moabitern nicht Schaden tun noch sie bekriegen, denn ich will dir des Landes nichts zu besitzen (zum Eigentum) geben, denn ich habe Ar den Kindern Lot zu besitzen gegeben.
18. Du wirst heute durch das Gebiet der Moabiter ziehen bei Ar

19. und wirst nahe kommen gegen die Kinder Ammon. Denen sollst du nicht Schaden tun noch sie bekriegen, denn ich will dir des Landes der Kinder Ammon nichts zu besitzen geben, denn ich habe es den Kindern Lot zu besitzen gegeben.

24. Macht euch auf und ziehet aus und gehet über den Bach Arnon. Siehe, ich habe Sihon, den König der Amoriter zu Hesbon, in deine Hände gegeben mit seinem Lande. Hebe an einzunehmen und streite wider ihn!

36. Von Aroer an, das am Ufer des Baches Arnon liegt, und von der Stadt am Bach bis gen Gilead war keine Stadt, die sich vor uns schützen konnte. Der HERR, unser Gott, gab alles dahin vor uns.

37. Allein zu dem Lande der Kinder Ammon (Söhne Ammons) kamst du nicht, weder zu allem, was am Bach Jabbok war, noch zu den Städten auf dem Gebirge noch zu allem, das uns der HERR, unser Gott, verboten hatte.

5. Mose 3,1–10 (vgl. 4. Mose 21,32–35):

1. Und wir wandten uns und zogen hinauf den Weg nach Basan. Und Og, der König von Basan, zog aus, uns entgegen, mit allem seinem Volk, zu streiten bei Edrei.

2. Aber der HERR sprach zu mir: Fürchte dich nicht vor ihm, denn ich habe ihn und all sein Volk mit seinem Lande in deine Hände gegeben. Und du sollst mit ihm tun, wie du mit Sihon, dem König der Amoriter, getan hast, der zu Hesbon saß.

3. Also gab der HERR, unser Gott, auch den König Og von Basan in unsre Hände mit allem seinem Volk, daß wir ihn schlugen, bis daß ihm nichts übrigblieb.

4. Da gewannen wir zu dieser Zeit alle seine Städte (und war keine Stadt, die wir ihm nicht nahmen): sechzig Städte, die ganze Gegend Argob, das Königreich Ogs von Basan.

5. Alle diese Städte waren fest mit hohen Mauern, Toren und Riegeln, außer sehr vielen anderen Flecken ohne Mauern.

6. Und wir verbannten sie (gaben sie der gottverschworenen Vertilgung hin), gleich wie wir mit Sihon, dem König zu Hesbon, taten. Alle Städte verbannten wir, mit Männern, Weibern und Kindern.

7. Aber alles Vieh und den Raub der Städte raubten wir für uns.

8. Also nahmen wir zu der Zeit das Land aus der Hand der zwei Könige der Amoriter, jenseits des Jordans von dem Bach Arnon an bis an den Berg Hermon

9. (welchen die Sidonier Sirjon heißen, aber die Amoriter heißen ihn Senir),

10. alle Städte auf der Ebene und das ganze Gilead und das ganze Basan bis gen Salcha und Edrei, die Städte des Königreichs Ogs von Basan.

Obwohl die etappenweise *Eroberung* der Westländer des kurz zuvor vernichteten Chaldäerreichs erst im Zusammenhang mit der „Ausführung der Kinder Israel" behandelt werden soll, muß wegen der Verwendung jener Landkreisnamen als geographische Orientierungsmittel für den gesamten dargestellten Teil der Geschichte, also auch für die Zeit vor der Übertragung jener seit -537, wenigstens überblickweise auf die Ereignisse eingegangen werden, die die Voraussetzungen für jene Veränderungen in der neuen Provinz von des Perserkönigs Gnaden schufen.

Wie bereits oben erwähnt, zwang die Verweigerung des Durchzugs durch Edom, das auf dem Ed-Drûz-Gebirge eine gemeinsame Grenze mit dem amoritischen Königreich Basan besaß und sich östlich von diesem ausdehnte, zur Umgehung dieses Landes (4. Mose 20,14–21; 21,4) und deshalb auch des südlich dieses Gebirges gelegenen und keineswegs feindlich gesinnten Ammon (5. Mose 2,19), um in das ebenfalls keinen Widerstand leistende Moab südlich des Arnon zu gelangen (V. 9.18.24). Dort sollte der eigentliche Angriff auf das Land der Amoriter beginnen, die den Moabitern ehedem das Land nördlich dieses Baches, aber offensichtlich auch ein Stück von Ammon weggenommen hatten (4. Mose 21,36; Jos. 13,25).

Auf Einzelheiten über die Eroberung beider Königreiche der Amoriter, die sich in Süd-Nord-Richtung zwischen dem „Bache Arnon" und dem „Berge Hermon" erstreckten und vom Jordan im Westen bis zum Ed-Drûz-Gebirge im Osten reichten, kann hier verzichtet werden. Die wiedergegebenen Stellen sind eindeutig genug, wenngleich wir auf Grund weiterer biblischer Hinweise hinzufügen müssen, daß die völlige Inbesitznahme noch wesentlich längere Zeit nach den Siegen über die beiden Könige in Anspruch nahm und erhebliche Schwierigkeiten bereitete.

2. In der gleichen Reihenfolge, in der ein größeres Gebiet erobert worden war, erfolgte die *Zuteilung seiner Landkreise an die Truppenteile als künftige Besatzungsdienstbezirke.* Sie begann im Süden Ostjordaniens, wo *„Ruben"* stationiert wurde, weshalb er ebenso als „der Erstgeborene Israels" (4. Mose 26,5; 1. Mose 49,3) wie schon vordem Babylonien (Chaldäa), das Kernland des Chaldäerreichs, als „erstgeborener Sohn" (2. Mose 4,23) bezeichnet wurde. Mit der Kennzeichnung von Personen oder Stämmen haben beide genau so wie die anderen Namen nichts zu tun. Die Verwendung dieser Begriffe in Sinnbildern hat dieses Mißverständnis hervorgerufen, das um der historischen Wahrheit willen beseitigt werden muß.

Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse (Machir) werden zumeist zusammen genannt, wodurch auch dem Umfang und den Grenzen nach die Einheit Ostjordaniens zum Ausdruck gebracht wird. Darüber lesen wir in

Josua 12, 1–6:

1. Dies sind die Könige des Landes, die die Kinder Israel schlugen und nahmen ihr Land ein jenseits gegen der Sonne Aufgang von dem nach Arnon an bis an den Berg Hermon und das ganze Gefilde (die ganze Ebene) gegen Morgen:

2. Sihon, der König der Amoriter, der zu Hesbon wohnte und herrschte von Aroer an, das am Ufer liegt des Baches Arnon, und von der Mitte des Tals an und über das halbe Gilead bis an den Bach Jabbok, der die Grenze ist der Kinder Ammon (Söhne Ammons),

3. und über das Gefilde bis an das Meer Kinneroth gegen Morgen und bis an das Meer im Gefilde, nämlich das Salzmeer, gegen Morgen (Aufgang), des Weges gen Beth-Jesimoth, und gegen Mittag unten an den Abhängen des Gebirges Pisga.

4. Dazu das Gebiet des König Og von Basan, der noch von den Riesen übrig war und wohnte zu Astharoth und Edrei

5. und herrschte über den Berg Hermon, über Salcha und über ganz Basan bis an die Grenze der Gessuriter und Maachatiter und über das halbe Gilead, da die Grenze war Sihons, des Königs zu Hesbon.

6. Mose, der Knecht des HERRN, und die Kinder Israel schlugen sie . . .

Josua 13, 8–13:

8. Denn die Rubeniter und Gaditer haben mit dem andern halben Manasse ihr Erbteil empfangen, das ihnen Mose gab jenseits des Jordans gegen Aufgang . . .

9. von Aroer an, das am Ufer des Bachs Arnon liegt, und von der Stadt mitten im Tal und die ganze Ebene Medeba bis Dibon

10. und alle Städte Sihons, des Königs der Amoriter, der zu Hesbon saß, bis an die Grenze der Kinder Ammon,

11. dazu Gilead und das Gebiet von Gessur und Maacha und den ganzen Berg Hermon und das ganze Basan bis gen Salcha

12. (das ganze Reich Ogs von Basan, der zu Astharoth und Edrei saß, welcher noch übrig war von den Riesen. Mose aber schlug sie und vertrieb sie.

13. Die Kinder Israel vertrieben aber die zu Gessur und zu Maacha nicht, sondern es wohnten beide, Gessur und Maacha, unter den Kindern Israel bis auf diesen Tag).

Obwohl es auch hier den Anschein hat, als stünden nur dürftige Angaben zur Verfügung, so reichen sie dennoch aus, die Abgrenzung des Bereichs vorzunehmen. Die entstandenen Verhältnisse werden rückschauend wiedergegeben und vom westjordanischen Silo (ca. 30 km NNO Jerusalem), wo sich Josua längere Zeit aufhielt und die innere Organisation der neuen Provinz zu schaffen versuchte, aus gesehen, wie der mehrfach wiederholte Hinweis „jenseits des Jordans gegen der Sonne Aufgang“ und ähnlich beweist (12,1; 13,8). Die Aufzeichnung jedoch fand viel später statt.

Überblicken wir beide Stellen, dann zeigt sich eindeutig, daß wir es mit einer rein morphologischen Grenze zu tun haben, die Gewässern und Erhebungen

folgt und deshalb unter Berücksichtigung der festgestellten Abgrenzungsprinzipien lokalisierbar sein muß. Ganz besonders fällt die Nennung ganzer Herrschaftsbereiche wie „Gessur“ und „Maacha“ auf, für die überhaupt keine Hinweise auf die Grenzverläufe gegeben werden. Dies ließe zwar auf ein Unbekanntsein schließen, doch andererseits ist es nicht gut denkbar, daß nur der westjordanische Teil der Provinz, nicht aber auch der östliche, den mehrere Nachbarreiche, deren Gebietsumfang einwandfrei feststand, umgaben, exakt abgegrenzt wurde.

Die Lösung des Problems läßt sich nicht im Negativen finden: Die morphologischen Grenzen, die Königreiche umschlossen, müssen demnach allgemein so gut bekannt und markant gewesen sein, daß die Nennung des Namens genügte und man auf Einzelheiten über ihren Verlauf verzichten konnte. Unter dieser Voraussetzung gilt es dann nur, auf einer guten Karte den „morphologischen Horizont“ zwischen zwei Gebieten festzustellen – das ist in jedem Falle möglich! – um die sinnvolle Grenze zu erhalten.

Die Südgrenze

steht durch die Beschreibung sicher fest. Sie wird durch den *Arnon,* das heutige Wadi el Mūjib, von der „Mitte des Tales“ an (12,2), also vom Bach selbst, der zweifellos mit „der Stadt (= Stelle) im Tale“ gemeint ist (13,9), gebildet, doch auf welche Strecke er Grenze war, wird nicht gesagt.

Es trägt den Anschein, als seien wie damals bei vielen Gewässern auch hier den heutigen gegenüber andere Abhängigkeitsverhältnisse hinsichtlich der Zuflüsse angenommen und der (heute) untere Mujib und der Su'eida wegen ihrer gleichen Laufrichtungen als Einheit betrachtet und entsprechend Arnon genannt worden, während der wesentlich längere, von Süden herabkommende Zufluß als Nebenbach erschien. Die Kennzeichnung eines Gewässers mit dem Hauptnamen von der entferntesten Quelle an ist eine junge Gewohnheit und erst mit der Herstellung genauer topographischer Landkarten allgemein üblich geworden, eine Tatsache, die der historischen und siedlungsgeographischen Forschung wegen der nach der Feststellung der genauen Lauflängen vorgenommenen Degradierungen zu Nebenflüssen und den damit verbundenen Namensänderungen oft erhebliche Schwierigkeiten bereitet.

Unter der Voraussetzung, daß die ausgesprochene Vermutung richtig ist, läßt sich leicht eine Stelle finden, wo die Ostgrenze begonnen haben dürfte. Es ist das erste, kleine Bachtal, das vom Su'eida nach Norden steil auf die dort West-Ost verlaufende Wasserscheide hinaufführt (ca. 11,5 km SO Dhiban). Südlich des Arnon befand sich das Land der Moabiter, das nicht angetastet werden durfte.

Die Westgrenze

bildete zunächst von der Mündung des Wadis es Mujib an die Nordhälfte der *Ostküste des Toten Meeres* und anschließend der *Jordan* bis zu seinem Austritt aus dem See Genezareth (Kinnereth; Jos. 12,3). Von da ab bis zum *Hermon* (Dschebel Cheikh; 2813 m) im Norden und dem Bereich von *Salcha* (jetzt Salkhad; 32° 30′ N 36° 43′ O) im Osten werden keine weiteren unmittelbar lokalisierbaren Stellen, auch keine Gewässer, genannt. *Gessur, Maacha* und *Basan* erscheinen als feststehende und anerkannte Herrschaftsgebiete, zu deren Kennzeichnung hinsichtlich ihres Umfangs allein die Namen genügten.

Diese Tatsache nötigt zu der Annahme, daß auch hier für den Verlauf der Grenzen ausschließlich die höchsten Stellen zwischen diesen Ländern herangezogen worden waren, die in einem relativ flachwelligen, mit zahlreichen abflußlosen Einsenkungen versehenem Gebiet, in dem es nur kurze und dazu periodisch fließende Gewässer gab und gibt, als Wasserscheiden mit markanten Erhebungen entgegentreten. Somit geht es für uns hinsichtlich der Ermittlung jener Linien wieder um die Feststellung des „morphologischen Horizonts", der für benachbarte politische und völkische Einheiten der gleiche war.

Für den weiteren Verlauf der Westgrenze nach Norden bis zum Hermon haben wir zu berücksichtigen, daß weder der See Genezareth noch der obere Jordan als Grenze gedient haben. Sie werden überhaupt nicht erwähnt. Zwischen ihnen und Basan lagen *Gessur* im Süden und *Maacha* im Norden, die beide nicht zum Reich der „Kinder Israel" gehörten, wenn es nach den zitierten Stellen auch so erscheint. Dies läßt sich aus Josua 12,5 und 13,13 folgern. 13,11 ist in der Lutherbibel mißverständlich und widerspricht Vers 13 und 5. Mose 3,14, wo es eindeutig heißt:

> Jair, der Sohn Manasses, nahm die ganze Gegend Argob *bis* an die Grenze der Gessuriter und Maachatiter und hieß das Basan nach seinem Namen Dörfer Jairs (Rawoth-Jair; = Hirtendörfer Jairs) bis auf den heutigen Tag,

wobei mit dem „heutigen Tag" der wesentlich später als die Abgrenzung liegende Zeitpunkt der Entstehung dieser Grenzaufzeichnung gemeint ist. Fassen wir außerdem die Nordgrenze ins Auge, dann erscheint es sogar als möglich, daß Maacha nach Westen zu über den oberen Jordan hinüberreichte.

Diese Vermutung, daß *Gessur und Maacha* nicht zu Manasse-Ost gehörten, bestätigen mehrere Stellen. So belegt Richter 12,28, daß Lais (Jos. 19,47: Lesem), das jetzige Dan, zum Herrschaftsbereich der Küstenstadt Sidon gehörte und wahrscheinlich noch im Nordteil von Maacha lag.

In 2. Sam. 13,37f ist von einem König zu Gessur die Rede, zu dem Davids Sohn Absalom floh, wodurch er sich der Verfolgung durch seinen Vater entzog. Wenig später (15,8) heißt es sogar „Gessur in Syrien". Daraus geht eindeutig hervor, daß Jos. 13,11, wonach zum ostjordanischen Bereich „Israels" „das Gebiet von Gessur und Maacha und der ganze Berg (das Gebirge) Hermon" gehört haben sollen, nicht den Tatsachen entsprochen haben kann. Diese Auffas-

sung bestätigt auch Jos. 13,29–31 (s. S. 78), denn die Lage der darin genannten, ausdrücklich als zu Manasse-Ost gehörig bezeichneten Ländereien schließen eindeutig sowohl Gessur und Maacha als auch den Hermon in seiner Gesamtheit aus. Wenn wir entsprechend die Grenze nordwärts nur bis zum Fuße dieses Gebirges führen, dann dürfte die damalige Situation weitgehend richtig wiedergegeben worden sein.

Danach ergäbe sich an Hand der nicht ganz befriedigenden Karte (426 C Damaskus), die wie alle nur käuflichen Karten „World 1:500 000" das landschaftliche Gepräge nur unzureichend erkennen läßt und deshalb keine exakteren Angaben ermöglicht, der folgende weitere Verlauf der Westgrenze, wobei zu seiner Kennzeichnung die heute bestehenden Orte, die vor rund zweieinhalb Jahrtausenden wohl kaum dort existiert haben dürften, verwendet werden. Da sie nur über Höhenzüge (Wasserscheiden) verlief, müßten bei einer Übertragung in die Natur stets ihre höchsten Stellen, die dann eine geschlossene Linie ergeben, festgestellt werden.

Von der Südspitze des Sees Genezareth bei *Samakh* (-208 m) aus verlief sie nördlich an Beith Qazir (2 km O) vorbei zu dem nach Norden etwas steiler aufsteigenden Höhenrücken und auf ihm zu *Punkt 1145* +349 m; 8 km NO Samakh), im Bogen an Kafer Hareb vorbei nach *Fiq* (ca. 5 km NO 1145), weiter in nnö. Richtung über *El Aal* und *Khisfine* (14 km NO Fiq) zum *Tell el Farass (Pkt. 3047;* 928 m; ca. 12,5 km NzuO Khisfine), von dort in einem leicht nordöstlichen Bogen östlich an Jouaize und dicht westlich von Ain Ziouane vorbei zu *Pkt. 3950* (1204 m; ca. 18 km NzuW Pkt. 3047) weiter allgemein nördlich zwischen Massade (11 km N 3950) und Joubbata el Khachab hindurch zum *Südfluß des Hermon* (Dschebel Cheikh) etwa 23 km N 3950, wo der höchste Teil des zunächst nach Norden verlaufenden Hauptkammes des Gebirges in etwa 2150 m Höhe beginnt.

Dort vermutlich endete die Westgrenze Basans und damit auch Ostjordaniens, die gleichzeitig die Ostgrenze von Gessur und Maacha war. Nach Westen zu fällt das Gebiet relativ rasch nach dem oberen Jordantale mit dem See Hula (+2 m), nach Osten zu dagegen sehr allmählich in das abflußlose flache Becken mit mehreren Salzseen südöstlich von Damaskus ab.

Die Nordgrenze

muß auf gleiche Weise morphologisch ermittelt werden. Sie umschloß zusammen mit dem Nordteil der Ostgrenze das Königreich Basan. Unter der Bedingung, daß die Grenze insgesamt einer Wasserscheide, also einem von keinem Wadi zerschnittenen Höhenrücken folgte, gibt es nur eine Möglichkeit. Von jener wahrscheinlich *nördlichsten Stelle der Westgrenze* etwa 12,5 km südlich des höchsten Hermonberges (dieser 9232 Fuß = 2814 m) ziehe ich sie deshalb in allgemein östlicher Richtung zwischen Saasaa (ca. 20 km O) und Deir Maker (8 km S Saasaa) hindurch zu *Punkt 3570* (Dschebel el Mani; 1088 m; ca. 20

km S Damaskus; 24 km O Saasaa), der höchsten Stelle im dortigen Bereich, die auf der von Norden nach Süden verlaufenden und zum Dschebel Ed Druz (oder Hauran) führenden westlichen Randschwelle jenes flachen abflußlosen Beckens liegt, der auch die Ostgrenze folgte.

Diesem Höhenrücken folgen von Damaskus her die über die Stadt Kissoue (ca. 5 km NW 3570) verlaufende Alte Römerstraße bis Soueida und bis zum Nordrand des ausgedehnten Lavafeldes auch die Eisenbahn. Auf dem Dschebel el Mani dürften somit die Nordgrenze geendet und

die Ostgrenze

begonnen haben. Was diese betrifft, so wissen wir, daß sie das zum Königreich Basan gehörende *Salcha,* das heutige Salkhad, einschloß (Jos. 12,5; 13,11) und dieses von Edom schied (5. Mose 2,19.37). Darüber finden wir in

4. Mose 20, 22f:

> 22. Und die Kinder Israel brachen auf von Kades und kamen mit der ganzen Gemeinde an den Berg Hor.
> 23. Und der HERR redete mit Mose und Aaron am Berge Hor, an den Grenzen des Landes der Edomiter . . .

Und Kapitel 21,4 weist den Berg Hor als den Eckpunkt der West- und Nordgrenze Edoms aus:

> Da zogen sie von dem Berge Hor auf dem Wege gegen das Schilfmeer, daß sie um der Edomiter Land herumzögen . . .

Insgesamt ergibt sich für die *Ostgrenze* etwa folgender Verlauf: Von Punkt 3570 (1088 m) über *Deir Aali, El Mismiye* (24 km SSO 3570), den *Tell Aamar* (Pkt. 2831; 862 m; 27 km SzuO Mismiye) zu Pkt. 5905, dem höchsten Berg des *Dschebel Ed Druz oder Hauran* (1800 m; 33,5 km SO Tel Aamar), der zwischen mehreren Quellen beiderseits des Kammes hindurch in einem leicht nordöstlichen Bogen erreicht wird. *Dieser muß, falls nicht das ganze Gebirge so bezeichnet wurde, der andere, wichtigere „Berg Hor" des AT sein,* auf dem der vom Perserkönig Kyros II. wegen der Meuterei seiner Truppen und anderem zum Tode verurteilte Aaron am 20. Juli -538 umgebracht wurde (4. Mose 20, 22–29; 32,38).

Vom „Berge Hor" (Pkt. 5905) ging es zunächst noch auf dem Gebirgskamm in gewundenem Verlauf nach SSO und dann in einem nach SO gerichteten Bogen an *Aaouas* (6,5 km OSO Salkhad) vorbei und um Salkhad (Salcha; 19 km S 5905) herum zu *Pkt. 4724* (1440 m; 5 km SW Salkhad), von dem aus der *„Bach Jabbok",* dessen Unterlauf heute Zarqa heißt, erreicht wurde.

Dieser bildete in seinem Oberlauf die Grenze gegen Ammon. Sein Mittellauf dagegen trennte nach Ausweis der für den Landkreis Gad vorhandenen Stellen und genannten Siedlungen diesen von dem Bereich „des halben Stam-

mes Manasse". Wie schon bei der Südgrenze Kanaans, so verließ auch hier die Grenze den Höhenrücken und folgte einem Bache von der *Quelle* an. In diesem Bereich kommt dafür die des am weitesten im Osten beginnenden Quellarms in Frage, die nur *ca. 3 km südlich Pkt. 4724* entspringt. Dieser Bachoberlauf heißt heute *Wadi es 'Ajib*. Er mündet in das *Wadi edh Dhuleil* und dieses wiederum in den *Zarqa*, der bei Damiya in den Jordan fließt. –

Aber auch *Gad und Ruben* besaßen eine gemeinsame Grenze mit Ammon (s. oben 5. Mose 2,19.37). Dort haben wir unter den „Städten in dem Gebirge" die Siedlungen auf dem Südabhang des Ed Druz und unter dem, was „Gott" am Bach Jabbok verboten hatte, das auf dem jenseitigen Ufer gelegene Land zu verstehen. Von diesem heißt es in

4. Mose 21,24:

> Isarel aber schlug ihn (den Amoriterkönig Sihon) mit der Schärfe des Schwerts und nahm sein Land ein vom Arnon an bis an den Jabbok und bis an die Kinder Ammon; denn die Grenzen der Kinder Ammon waren fest.

Wenn wir im Gegensatz dazu in Josua 13,25 lesen, Mose habe den Kindern Gad „das halbe Land der Kinder Ammon bis gen Aroer, welches liegt vor Rabba", d.h. östlich des heutigen Amman, gegeben, dann stellt dies ebenso keinen echten Widerspruch zu „den festen Grenzen" Ammons dar wie die Angabe in Vers 32, Mose habe das Land „im Gefilde Moabs jenseits des Jordans vor Jericho" verteilt. Ammon und Moab sind für diese Bereiche historische Begriffe. Der Amoriterkönig Sihon hatte sein Reich auf Kosten dieser beiden Stämme vergrößert. Als es das persische Heer eroberte und es die „Kinder Israel" zugeteilt erhielten, wurden die den beiden Stämmen weggenommenen Landesteile nicht zurückgegeben. Es fanden keine „Grenzkorrekturen" statt, weshalb auch nicht gegen jenes Verbot verstoßen wurde, wenn es dem Wortlaut nach auch so erscheinen mag. –

Was den weiteren Verlauf der Ostgrenze betrifft, so müssen zwischen dem Jabbok und dem Arnon zwangsläufig zwei Wasserscheiden überschritten worden sein, weil die im Gebiet Ammon entspringenden Zuflüsse des Wadis el Heidan das Ostjordanland queren. Da auch die Grenze vom Arnon her nur dem einzigen kurzen Wasserlauf nach Norden zu auf den West-Ost verlaufenden Höhenzug gefolgt sein kann, müssen für ihren Verlauf zwangsläufig abwechselnd Bachläufe und Nebenwasserscheiden herangezogen worden sein, die sich östlich der als zu Gad und Ruben gehörend genannten Siedlungen befanden.

Von diesen sind noch nicht alle lokalisiert worden. Mehrere bestehen heute noch. Doch keine wird ausdrücklich als der Ostgrenze nahe gelegen bezeichnet. Wir vermögen aber zu erkennen, daß die Grenze ihre Wirtschaftsbereiche einbezog und von den genannten Hauptorten nur Aroer, das aber nicht mit dem am Arnon (Mujib) identisch ist, östlicher als Amman (Rabba) lag.

Diesen Vorbemerkungen entsprechend ziehe ich den *Südteil der Ostgrenze* von der *Einmündung des Wadis ed Dhuleil in den Zarqa* (= „Bach Jabbok"; ca. 70 km SW 4724), *diesem*, an dem der Ort Zarqa liegt, und seinem etwa 1 km NO von Amman mündenden *Nebenbach* über dessen *Quelle* (5 km SO-Amman) hinaus aufwärts zu *Pkt. 3304* (1007 m; ca. 1 km S. Quelle), wo wir uns auf der Wasserscheide zwischen Jabbok und Wadi ed Heidan befinden. Von dort aus folgen wir der Nebenwasserscheide nach Süden an Sahab (5 km SO 3304) vorbei über Pkt. 2657 (810 m; 12 km SSO 3304) in einem leichten Bogen zur *Mündung des Wadis esch Schabik* in das Wadi *el Heidan* (ca. 36 km S 3304; 13 km NO Dhiban). Dann geht es den Schabik bis über die *Quelle* seines westlichen Zuflusses (ca. 16 km O Dhiban) aufwärts zur Wasserscheide, auf dieser erst in einem südlichen Bogen nach Westen zu und dann über sie hinweg zur *Quelle* jenes kleinen Baches (ca. 7 km WSW jener Quelle; 10 km OSO Dhiban), der nach einem gewundenen Lauf etwa 3,5 km südlich in das *Wadi Su'eida* mündet. Dort ist das Ostende der Südgrenze erreicht. –

Es ist aber durchaus auch möglich, daß die Grenze von Zarqa ab auf eine Strecke bis zu 15 km weiter östlich verlief und zunächst dem etwa 2 km südlich dieser Stadt einmündenden Bache aufwärts folgte und sich dann in dem reinen Wüstengebiet ohne Rücksicht auf die oberen Teile einiger Wadis über die Höhen 3120 (951 m; 20 km SO Amman), 2657 (810 m; ca. 10 km SW 3120), 2602 (793 m; ca. 23 km S 2657) und 2854 (870 m; 20 km SSW 2602) zur Einmündungsstelle jenes kleinen Baches in das Wadi Su'eida (3 km W) erstreckte. Die Ostgrenzen von Gad und Ruben sind im Grunde genommen die einzigen, für die ein größerer Rest von Unsicherheit bestehen bleibt, weil „das halbe Land der Kinder Ammon" (Jos. 13,25) an sich auf einen Grenzverlauf mitten durch eine geographische Einheit verweist, der infolge unzureichender Stellenangaben verschiedene Möglichkeiten einschließt. Aber auch da dürften allgemein bekannte geographische Gegebenheiten herangezogen worden sein.

e) Die Grenzen der geographisch bedingten Landesteile

Bei dem nun folgenden Versuch der Abgrenzung der einzelnen Landkreise oder Bezirke, die seither fälschlich als „Stammesgebiete" angesprochen worden sind, interessiert uns weniger die historische Reihenfolge ihrer Zuteilung, die im Ostjordanland und Südkanaan vom Fortschreiten der Eroberung abhängig war. Die inneren Bereichsgrenzen Mittel- und Nordkanaans wurden erst nach Eintritt einer Art Burgfrieden zwischen den „Kindern Israel" und der einheimischen Bevölkerung, die nicht unterworfen zu werden vermochte, auf Befehl „Josuas", der aber auch nur im Auftrage seines Herrn handelte, festgestellt, wobei das Los nicht nur wegen der Zuteilung an einen „Stamm", sondern gleichzeitig auch über den Namen des Landesteils – er erhielt den der Besat-

zungseinheit – entschied. Darauf soll hier nicht näher eingegangen werden. Für uns sind vorerst ausschließlich geographische Gesichtspunkte maßgebend, die auf eine möglichst einwandfreie Abgrenzung abzielen.

Es würde zu weit führen, zugleich auch die in den folgenden Stellen genannten Siedlungen, soweit ihre Lage noch nicht bekannt ist, lokalisieren zu wollen. Bei manchen wären Angaben, wo sie gelegen haben müßten, durchaus möglich, denn ihre Aufzählung erfolgte keineswegs willkürlich, sondern zumeist nach dem gleichen System, das sich auch dann, wenn nur einige wenige Siedlungen bekannt sind, ermitteln läßt. Hierbei gilt es die besondere Ausdrucksweise der Bibelübersetzer zu beachten, die, was Luther betrifft, nicht mehr überall ohne weiteres verständlich ist. In dieser Hinsicht können manchmal Vergleiche der Texte beider Bibeln schon Klarheit bringen.

Andererseits enthalten die Aufzählungen auch Hinweise auf besondere geographische Situationen, so z.B. auf „einen Berg im Tale" (Jos. 13,19), den wir wohl als einen vom Gewässer bei der Eintiefung seines Bettes inselartig umflossenen und dadurch stehengebliebenen „Umlaufberg" auffassen dürfen, „die Abhänge oder den Fuß des Pisga" (= Nebo; 920 m; 18 km SSW Amman; Jos. 13,20) usw., die noch heute existieren und darum auch auffindbar sind. Die durch die Forschung ermittelten ehemaligen und die seit damals noch bestehenden Siedlungen wurden daraufhin überprüft, ob sie innerhalb der angegebenen morphologischen Grenzen liegen. Sie erfüllen die an sie gestellten Bedingungen.

1. Der Landkreis R u b e n

ist, wie schon oben belegt, der „Erstgeborene Israels", d.h. der zuerst eroberte und zugeteilte Landkreis der „Kanaan" und „Israel" genannten Westprovinz des Perserreichs (1. Mose 46; 49,3; 4. Mose 26,4f). Über das, was zu ihm gehörte, sagen 4. Mose und Josua:

4. Mose 32, 33.37f:

> 33. Also gab Mose den Kindern Gad und den Kindern Ruben und dem halben Stamme Manasses, des Sohnes Josephs, das Königreich Sihons, des Königs der Amoriter, und das Königreich Ogs, des Königs von Basan, das Land samt den Städten in dem ganzen Gebiet umher.
>
> 37. Die Kinder Ruben bauten Hesbon, Eleale, Kirjathaim,
>
> 38. Nebo, Baal-Meon und änderten die Namen, und Sibma, und gaben den Städten Namen, die sie bauten.

Josua 13, 15–23:

> 15. Also gab Mose dem Stamme der Kinder Ruben nach ihren Geschlechtern,
>
> 16. daß ihr Gebiet war von Aroer an, das am Ufer des Baches Arnon liegt, und von der Stadt mitten im Tal mit allem ebenen Felde bis gen Medeba,

17. Hesbon und alle seine Städte, die im ebenen Felde liegen, Dibon, Bamoth-Baal und Beth-Baal-Meon,

18. Jahza, Kedemoth, Mephaath,

19. Kirjathaim, Sibma, Zereth-Sahar auf dem Berge im Tal,

20. Beth-Peor, die Abhänge am Pisga und Beth-Jesimoth

21. und alle Städte auf der Ebene und das ganze Reich Sihons, des Königs der Amoriter, der zu Hesbon saß, den Mose schlug samt den Fürsten Midians – Evi, Rekem, Zur, Hur und Reba –, den Gewaltigen des Königs Sihon, die im Lande wohnten . . .

23. Und die Grenze der Kinder Ruben war der Jordan. Das ist das Erbteil der Kinder Ruben nach ihren Geschlechtern, die Städte und ihre Dörfer.

Zum Verständnis dieser Stellen sind einige Erklärungen erforderlich. In den Siedlungsaufzählungen begegnet immer wieder der Begriff „*bauen*", der zu der Auffassung verführt, als hätten sich die „Kinder Israel" zwischen der nicht vertriebenen Bevölkerung in neu errichteten Siedlungen niedergelassen. Wie die auch an anderen Stellen genannten Orte beweisen, handelte es sich aber nicht um Neugründungen, sondern um ein *Bewohnen der weggenommenen Ortschaften,* nachdem alle ihre Einwohner vertrieben oder vernichtet worden waren.

Die in diesem Zusammenhange erfolgte *Umbenennung* der übernommenen Orte stellt ein besonderes Problem dar, da nicht auch gleichzeitig die vorherigen Bezeichnungen mitgeteilt wurden. Daß daraus der Forschung manche Schwierigkeiten erwachsen, braucht nicht besonders nachgewiesen zu werden.

In Jos. 13,21 ist von dem „ganzen Reich Sihons" die Rede, das Ruben eingenommen haben solle. Andere Stellen beweisen aber dessen Aufteilung in Ruben und Gad, die auch aus den Siedlungslisten hervorgeht.

Eine weitere Unklarheit beinhaltet Vers 23, wo der Jordan als „die Grenze der Kinder Ruben" angegeben wird. In beiden Fällen hatte der Autor das ehemalige Gesamtreich Sihons im Auge, das aus mehreren Landkreisen bestand. Doch dieses zerfiel nach seiner Eroberung in seine Einzelteile, die Ruben und Gad erhielten. Wenn nun ausdrücklich gesagt wird, der Jordan sei bis zum See Genezareth die Westgrenze Gads gewesen, dann kann „Die Grenze der Kinder Ruben war der Jordan" (13,28) nur besagen, daß sie an seiner Mündung ins Tote Meer begonnen haben muß.

Nach der Abgrenzung des Ostjordanlandes, mit dem der Kreis Ruben im Westen, Süden und Osten gemeinsame Grenzen besaß, bleibt uns nur noch übrig, die *Nordgrenze Rubens* festzustellen, die gleichzeitig die Südgrenze Gads bildete. Wegen der beiden in benachbarten Bachtälern gelegenen Orte *Beth Hamm* in Gad und *Beth Jesimoth* in Ruben am Abhang des Pisga (= Nebo), das in der Nähe des heutigen Suweima gelegen hat, ziehe ich die *Grenze* von der Mündung des Jordans ins Tote Meer der dort beginnenden Bachwasserscheide, die sich unmittelbar südlich des Wadis el Kafrein und seines Zuflusses, des Wadis Hinban, befindet, aufwärts und dann der dortigen von SW nach

NO in einem nach NW bzw. N gerichteten großen Bogen über das heutige Um el Qanafid (etwa 5 km NNW Nebo; 16 km SW Amman) zu *Pkt. 3304* (1007 m; 6,5 km SSO Amman) und – hinsichtlich der andern möglichen Grenzziehung – eventuell nördlich von Sahab (10 km SO Amman) vorbei zu *Pkt. 3120* (951 m; 11 km OzuS Sahab), wo wir auf die dort problematische Ostgrenze des Ostjordanlandes treffen.

2. Landkreis G a d

4. Mose 32, 33–36:

33. Siehe unter Ruben!
34. Da bauten die Kinder (Söhne) Gads Dibon, Ataroth, Aroer,
35. Atroth-Sophan, Jaser, Jogbeha,
36. Beth-Nimra und Beth-Haran, verschlossene Städte und Schafhürden.

Josua 13, 24–28:

24. Dem Stamm der Kinder Gad nach ihren Geschlechtern gab Mose,
25. daß ihr Gebiet war Jaser und alle Städte in Gilead und das halbe Land der Kinder Ammon bis gen Aroer, welches liegt vor Rabba,
26. und von Hesbon bis gen Ramath-Mizpe und Betonim, und von Mahanaim bis an die Grenze Debirs,
27. im Tal aber Beth-Haram, Beth-Nimra, Sukkoth und Zaphon, was übrig war von dem Reiche Sihons, des Königs zu Hesbon, daß der Jordan die Grenze war bis ans Ende des Meeres Kinnereth, jenseits des Jordans gegen Aufgang.
28. Das ist das Erbteil der Kinder Gad nach ihren Geschlechtern, die Städte und ihre Dörfer.

Auch hier sind einige Erklärungen und Hinweise notwendig. Ebenfalls in diesem Landkreis lebten Bauern und viehzüchtende Nomaden, denn in 32,36 wird von „verschlossenen, festen Städten und Schafhürden" gesprochen, die wir als befestigte Bauerndörfer und (verlegbare) Zeltplätze der Hirten aufzufassen haben. Auch in diesem Landesteil waren alle Bewohner aus den größeren Siedlungen vertrieben oder vernichtet worden, was wiederum aus dem „Bauen" in 32,34 geschlossen werden darf.

Nach Osten zu schloß die Grenze noch ein Aroer ein, das „vor Rabba" lag. Da sich der Standort des Josua-Autors, von dem aus er die Verhältnisse beschrieb, im westjordanischen Kanaan befand – er bezeichnete deshalb Gad das „jenseits des Jordans gegen Aufgang" (der Sonne) gelegen (V. 27) –, ist „vor" mißverständlich (V. 25). Nach heutiger Auffassung müßte es zwischen Jordan und Rabba, in diesem Falle also westlich dieses Ortes gelegen haben. Hier jedoch wird es im Sinne von „jenseits von einem Ort" verwendet, was wir jetzt mit „hinter" zu bezeichnen pflegen. Dieses Aroer lag somit östlich von Rabba (= Amman), also zwischen diesem und der Grenze mit Ammon, und weist sich dadurch als die östlichste Siedlung in Gad aus.

Auf die Bedeutung der Behauptung, „das halbe Land der Kinder Ammon" habe zu Gad gehört (V. 25), wurde bereits im vorigen Kapitel eingegangen. Der Stadtname Amman überliefert unmißverständlich die historische Tatsache der ursprünglichen Zugehörigkeit dieses Gebietes zum Reiche der Ammoniter.–

Zu einem Problem für die Grenzziehung werden die Angaben in Jos. 12,3 und 13,27, wo zweimal völlig unmißverständlich die Ostseite des Jordantals in ihrer gesamten Länge zwischen dem See Genezareth und dem Toten Meer als Bestandteil Gads bezeichnet wird. Hinsichtlich der Zugehörigkeit des Talstückes von der Einmündung des Jabbok (= Zarqa) in den Jordan bei Damiya bis zum See Genezareth gibt es keinen Zweifel. Wo aber muß die Grenze im gebirgigen Gilead, dessen andere Hälfte zum Landkreis „Manasse-Ost" gehörte, gezogen werden, die im Gegensatz zu dem südlichen Teil gegen Ammon als der jordannahe ihres „gebrochenen" Verlaufs bezeichnet werden darf? Eingedenk der Tatsache, daß eine Grenze stets, wenn auf die Nennung von Einzelheiten verzichtet wurde, auf dem Kamm eines Gebirges verlief, gibt es hinsichtlich der Teilung Gileads nur die Möglichkeit, sie von der Südspitze des Sees Genezareth (Lake Tiberias) in östlicher Richtung über den Yarmuk und die Wadiwasserscheide nach SSO zu bis zum Kamm aufwärts und diesem dann in allgemein südlicher Richtung über die Punkte 1935 (590 m; 1,5 km SW Irbid) und 4091 (1247 m; 25 km S Pkt. 1935), die höchste Erhebung dieses Gebietes, und das an seinem SO-Hang beginnende, nach SSO verlaufende Wadi zum Zarqa, dem Jabbok der Grenzbeschreibung, zu ziehen.

Die *Südgrenze* als gemeinsame Grenze mit Ruben wurde bereits angegeben. Die *Westgrenze* begann an der Nordküste des Toten Meeres und folgte dem Jordan aufwärts bis zu seinem Austritt aus genanntem See. Der *jordannahe Teil der gebrochenen Ostgrenze* verlief vom *Jordanausfluß* bis *Samath* am Ufer des Sees, querte dann bei Beith Qazir (ca. 2 km O Samath) das Jordantal bis zu dessen östlichem Rand, überquerte dort den Yarmuk und folgte den Wasserscheiden – wie oben angegeben – in allgemein südlicher Richtung bis zum Zarqa.

Dort beginnt die kurze *Nordgrenze Gads.* Sie folgte diesem Grenzbache bis zur *Einmündung des Wadis ed Dhuleil* aufwärts, wo die jordanferne Ostgrenze mit Ammon beginnt, die ihrerseits bis zum *Punkt 3304* (1007 m; 6,5 km SSO Amman) oder aber *Punkt 3120* (951 m; ca. 20 km OSO Amman) reicht.

3. Landkreis „Manasse-Ost"

Mit der Festlegung der Nordgrenze und des jordanischen Teils der Ostgrenze Gads, die zugleich den *Südteil der Westgrenze* und die *Südgrenze* des Landkreises „Manasse-Ost" darstellen, ist auch dessen Abgrenzung vollendet. Der *Nordteil der Westgrenze* vom Südende des Sees Genezareth bis zum Berge Hermon, die *Nordgrenze* bis Pkt. 3570 und die *Ostgrenze* über den Dschebel Ed Druz oder Hauran mit dem „Berge Hor" hinweg zur Mündung des Wadis ed Dhuleil

in den Zarqa stimmen mit den Grenzen des Ostjordanlandes überein, die oben bereits beschrieben worden sind. Hier bleiben nur noch die den nördlichen Landkreis betreffenden Belegstellen nachzutragen. Diese sind

4. Mose 32, 33.39–42:

33. Siehe unter Ruben!

39. Und die Kinder Machirs, des Sohnes Manasses, gingen nach Gilead und gewannen's und vertrieben die Amoriter, die darin waren.

40. Da gab Mose dem Machir, dem Sohne Manasses, Gilead; und er wohnte darin.

41. Jair aber, der Sohn Manasses, ging hin und gewann ihre Dörfer und hieß sie Dörfer Jairs. (s. auch 5. Mose 3,14)

42. Nobah ging hin und gewann Knath mit seinen Ortschaften und hieß sie Nobah nach seinem Namen.

Josua 13,29–31:

29. Dem halben Stamm der Kinder Manasse nach ihren Geschlechtern gab Mose,

30. daß ihr Gebiet war von Mahanaim an: das ganze Basan, das ganze Reich Ogs, des Königs von Basan, und alle Flecken Jairs, die in Basan liegen, nämlich sechzig Städte.

31. Und das halbe Gilead, Astharoth, Edrei, die Städte des Königreichs Ogs von Basan, gab er den Kindern Machirs, des Sohnes Manasses, das ist die Hälfte der Kinder Machirs, nach ihren Geschlechtern.

Von den *Grenzen* dieses Landkreises erweckt die *im Westen* unser besonderes Interesse. *Sie erreicht nämlich an keiner Stelle den Jordan.* Das aber bedeutet, daß es auch *keine räumliche Verbindung von Manasse-Ost mit Manasse-West* in Kanaan gab. Wir haben es mit zwei voneinander getrennten, selbständigen Landkreisen zu tun, die auch keine gemeinsame Verwaltung usw. besassen, und müssen die Begriffe strikt auseinanderhalten. *Militärisch war „Israel" eine „Zwölf-Stämme-Provinz,* d.h. ein von zwölf Besatzungstruppenteilen beherrschtes Gebiet des Perserreichs, *geographisch und damit auch innenpolitisch dagegen eine „Elf-Landkreise-Provinz"*, weshalb nicht jede Kompanie (= Stamm) der „Kinder Israel" einen ganzen als Dienstbereich zugeteilt erhalten konnte. Warum der Einheit Manasse zwei Bezirke gegeben wurden, läßt sich leider nicht feststellen.

Die unterschiedliche Größe der Landkreise bestimmte ausschließlich das morphologische Gepräge des Landes. Seine nach dieser damals einzig möglichen und äußerst sinnvollen Abgrenzungsmethode ermittelten grenzwürdigen Linien: Gewässerläufe und Wasserscheiden, legten nicht nur die Grenzen fest, sondern schrieben gleichzeitig die Größe eines Bereichs vor, die vorher unbekannt war. Ehe es ein brauchbares Vermessungswesen gab, mußte sich jeder bedingungslos diesem Zwang unterwerfen. So wurden diese von der Natur angebotenen morphologischen Einheiten zu politischen Gebilden, die, solange

es jedenfalls keine andere sichere Abgrenzungsmöglichkeit gab, auch räumlich gleich blieben und in ihrer Gesamtheit Großreichen einverleibt wurden. Zerfielen diese, dann lösten sie sich wieder in ihre morphologisch fixierten, unveränderten Einzelteile auf.

Diese Tatsache besitzt für die Forschung besonderen Wert. Sie gibt uns die Möglichkeit, die Grenzen ehemaliger Großreiche und sonstiger politischer Bereiche exakt festzustellen, selbst wenn nur die zu ihnen gehörenden Länder genannt worden sind. Sie sagen allerdings nichts darüber aus, wie fest die Bindungen an das Großreich und wie straff das Regiment des Herrschers, der den Titel „Gott" erhalten hatte, waren.

4. Der Landkreis Juda

a) Ehe auf die inneren Grenzen Kanaans eingegangen werden kann, müssen wir uns mit einem interessanten Problem der „biblischen Geographie" befassen. Es handelt sich um die *Lage des Landes Edom,* an das „Halb-Manasse-Ost" im Osten und Juda im Süden gegrenzt haben sollen, obwohl beide Landkreise, wie die Karte zeigt, in keinerlei Berührung miteinander standen, ferner um die Orte *Kades* (Kadesch) und *Kadesch-Barnea* in der *Wüste Zin,* die auch in der „biblischen Geschichte" eine besondere Rolle spielen.

Edom, Kades (-Barnea) und Zin haben die Theologie zu so merkwürdigen topographischen Bocksprüngen veranlaßt, daß es wirklich nicht schwer fällt, die Bibel als „Gottes Wort", ihren Inhalt als „göttliche Offenbarung" und das Walten eines „Heiligen Geistes" bei seinen Auserwählten in Zweifel zu ziehen.

Nach dem Wortlaut des Bibeltextes gibt es von den genannten Stellen je zwei, die weit auseinandergelegen haben, Zwillinge gleichsam, die aber von der Geistlichkeit als ein und dasselbe Objekt aufgefaßt und behandelt worden sind. Auf diese Weise sind Interpretationen vorgenommen und Karten gezeichnet worden, die eine erschreckende Oberflächlichkeit im Lesen der Bibel „offenbaren". Wer dazu noch die Bibelkonkordanz, jenes Wortnachweislexikon, aufschlägt, das dazu bestimmt ist, allen Pfarrern und Priestern das umfänglichere Bibellesen zu ersparen oder sie sogar davon abzuhalten, kann sich über die zustandegebrachte Verwirrung, die jegliche geographische Logik vermissen läßt, nur wundern. Wissenschaftliche Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit sind selten gefragt, obwohl doch jeder Theologe wissen müßte, daß mit dem Gefühl und dem bloßen Glauben zwar gute Geschäfte zu machen, auf die Dauer aber keine Klarheit und Wahrheit zu erreichen und zu gewinnen sind.

An Hand der Tatsache, daß der „Auszug der Kinder Israel aus dem Diensthause Ägypten" nicht aus dem Nillande, sondern im Jahre -539 aus der „Babylonischen Gefangenschaft" und somit aus Babylonien erfolgte, muß festgestellt werden, wo das Land *Edom,* insbesondere aber *Kadesch* lag, das als Station während der „Ausführung" eine bedeutende Rolle spielte. Sehen wir uns deshalb die vorhandenen Stellen im Wortlaut an!

Erleichtert wird uns diese Aufgabe dadurch, daß uns das heute Dschebel Ed Druz oder auch Dschebel Hauran genannte „Gebirge der Amoriter“ mit dem biblischen *„Berge Hor“* als seiner höchsten Erhebung sicher bekannt ist. Die andere Stelle liegt im Süden Kanaans.

Die wichtigsten Stellen sind:

4. Mose 12,16; 13,2f. 21f. 25f:

12,16. Danach zog das Volk von Hazeroth und lagerte sich in der *Wüste Pharan.*	*Wüste Pharan* = eindeutig N und NO Berg Hor und außerhalb der späteren Grenzen
13,2. Sende Männer aus, die das Land Kanaan erkunden, das ich den Kindern Israel geben will . . .	
3. Mose, der sandte sie aus der *Wüste Pharan* nach dem Wort des HERRN, . . .	wie 12,16
21. Sie gingen hinauf und erkundeten das Land von der *Wüste Zin* bis gen Rehob, da man nach Hamath geht.	*Wüste Zin* = Wüste Pharan; eindeutig nicht in Süd-Kanaan innerhalb der späteren Grenzen.
22. Sie gingen auch hinauf ins Mittelgebirge und kamen bis gen Hebron . . .	
25. Und sie kehrten um, als sie das Land erkundet hatten, nach vierzig Tagen,	
26. gingen hin und kamen zu Mose und Aaron und zu der ganze Gemeinde der Kinder Israel in der *Wüste Pharan* gen *Kades* und sagten ihnen wieder und der ganzen Gemeinde, wie es stände, . . .	*Wüste Pharan* und *Kades* = eindeutig N Berg Hor und außerhalb jener Grenzen (12,16)

4. Mose 20,1.14.17 f.21–23:

1. Und die Kinder Israel kamen mit der ganzen Gemeinde in die *Wüste Zin* im ersten Monat, und das Volk lag zu *Kades*	*Wüste Zin = Wüste Pharan*; eindeutig N Berg Hor *Kades* eindeutig N Berg Hor
14. Und Mose sandte Botschaft aus *Kades* zum König der *Edomiter:* Also läßt dir dein Bruder Israel sagen:	*Kades:* wie vorher *Edom:* O Berg Hor (s. V. 23) *Israel* = das Heer „Kinder Israel“.
17. Laß uns durch dein Land ziehen . . .	
18. *Edom* aber sprach zu ihnen: Du sollst nicht durch mich ziehen, oder ich will dir mit dem Schwert entgegenziehen.	

21. Also weigerten sich die *Edomiter,* Israel zu vergönnen, durch ihr Gebiet zu ziehen. Und Israel wich von ihnen.

Israel = „Kinder Israel"

22. Und die Kinder Israel brachen auf von *Kades* und kamen mit der ganzen Gemeinde an den *Berg Hor.*

Berg Hor = das ganze Gebirge, nicht nur die höchste Erhebung!

23. Und der HERR redete mit Mose und Aaron am *Berge Hor,* an den *Grenzen des Landes der Edomiter,* . . .

Edom: eindeutig O *Berg Hor;* dieser ist Grenzstelle.

4. Mose 21,4:

4. Da zogen sie von dem Berge Hor auf dem Wege gegen das *Schilfmeer,* daß sie *um der Edomiter Land* hinzögen . . .

Schilfmeer: 1. der Bahr al Milh in Babylonien (Irak);
2. als Richtungsangabe: nach Osten; daher
Edom: eindeutig O Berg Hor!

4. Mose 32,8:

8. Also taten auch eure Väter, da ich sie aussandte von *Kades-Barnea,* das Land zu schauen.

Kades-Barnea = *Kades* in 4. Mose 13,26; 20,14 und 22. Bezieht sich auf 13,2f.;
eindeutig N Berg Hor!

4. Mose 33,36f:

26. Von Ezeon-Geber zogen sie aus und lagerten sich in der *Wüste Zin,* das ist *Kades.*

Wüste Zin = *eindeutig Westteil der Wüste Pharan* N Berg Hor (s. 20,1)
Kades: wie vorher

37. Von *Kades* zogen sie aus und lagerten sich an dem *Berge Hor,* an der Grenze des Landes *Edom.*

Edom: eindeutig O Berg Hor

4. Mose 34,3.f:

3. Die Ecke gegen Mittag soll anfangen an der *Wüste Zin* bei *Edom,* daß eure Grenze gegen Mittag sei vom Ende des Salzmeeres, das gegen Morgen liegt,

Wüste Zin: eindeutig in *Südkanaan* (Landkreis Juda)
Edom: eindeutig *südlich von Kanaan*

4. und daß die Grenze sich lenke mittagwärts von der Steige Akrabbim und gehe durch *Zin,* und ihr Ausgang sei mittagwärts von *Kades-Barnea* . . .

Kades-Barnea: eindeutig in *Südkanaan* (Landkreis Juda)

5. Mose 1,1f.19f.46:

1. Das sind die Worte, die Mose redete zum ganzen Israel *jenseits des Jordans in der Wüste,* auf dem Gefilde gegen das Schilfmeer, zwischen *Pharan* und Tophel, . . .

jenseits des Jordans und *gegen das Schilfmeer* = östlich des Jordans.
Wüste Pharan: wie oben

2. elf Tagereisen von *Horeb*, durch den Weg des Gebirges Seir, bis gen *Kades-Barnea*.

Horeb: Verwechslung mit dem „Berge Sinai";
Kades-Barnea: Verwechslung der Ortsnamen; eindeutig N Berg Hor

19. Da zogen wir aus von *Horeb* und wandelten durch die ganze Wüste, die groß und grausam ist, wie ihr gesehen habt, auf der Straße zum *Gebirge der Amoriter*, wie uns der HERR, unser Gott, geboten hatte, und kamen bis gen *Kades-Barnea*.

Horeb = Berg Sinai; s. zu V. 2
Gebirge der Amoriter = Dschebel Ed Druz = Ostgrenzbereich des Landkreises „Manasse-Ost".
Kades-Barnea = Kades; eindeutig N Berg Hor (V. 2)

20. Da sprach ich zu euch: Ihr seid an das *Gebirge der Amoriter* gekommen, das uns der HERR, unser Gott, geben wird.

46. Und ihr bliebet in *Kades* eine lange Zeit.

Kades: eindeutig in der Wüste Pharan N Berg Hor
(vgl. Kades-Barnea in V. 1f und 19)

Josua 14,6f.:

6. ... Du (Josua) weißt, was der HERR zu Mose, dem Manne Gottes, sagte meinet- und deinetwegen in *Kades-Barnea*.

s. 4. Mose 13,2f. 21.25f.

7. Ich war vierzig Jahre alt, da mich Mose, der Knecht des HERRN, aussandte von *Kades-Barnea*, das Land zu erkunden, und ich ihm Bericht gab nach meinem Gewissen.

Kades-Barnea = Kades N Berg Hor

Josua 15,1.3.21:

1. Das Los des Stammes der Kinder *Juda* nach ihren Geschlechtern war an der *Grenze Edoms* bei der *Wüste Zin*, mittagwärts, am Ende des Landes gegen Mittag, ...

Edom: eindeutig Südnachbar Judas

Wüste Zin: eindeutig Teil Südkanaans

3. ... und geht aus mittagwärts von der Steige Akrabbim und geht durch *Zin* und geht hinauf im Mittag von *Kades-Barnea* ...

Kades-Barnea: eindeutig Siedlung in Südkanaan

21. Und die Städte des Stammes der *Kinder Juda* von einer Ecke zu der anderen, an der Grenze der *Edomiter* gegen Mittag, waren diese: ...

Edom: südlich von Kanaan; offensichtlicher Trugschluß aus der Gleichsetzung Kades/Kades-Barnea

2. Kön. 3,7–9:

7. (Der König von *Israel*) sandte hin zu Josaphat, dem König *Judas*,

Israel: Nordkanaan
Juda: Südkanaan

und ließ ihm sagen: Der Moabiter König ist von mir abgefallen; komm mit mir, zu streiten wider die Moabiter! Er sprach: Ich will hinaufkommen, ich bin wie du und mein Volk wie dein Volk und meine Rosse wie deine Rosse.

8. Und er sprach: Welchen Weg wollen wir (nach Moab) hinaufziehen? Er sprach: Den Weg durch die *Wüste Edom.*

Edom: östlich des „Amoritergebirges"

9. Also zog hin der König Israels, der König Judas und der König *Edoms . . .*

Die richtungweisende Stelle ist 4. Mose 12,16 bis 13,26, die auszugsweise wiedergegeben wurde. Daraus erkennen wir zunächst eindeutig, daß *Pharan und Zin* zwei Namen für die gleiche nordöstlich und damit außerhalb des späteren Ostjordanlandes gelegene Wüste sind. Dadurch ist gleichzeitig auch die Lage von *Kadesch (Kades)* festgelegt (V. 26). Es befand sich *am Südwestrande der Wüste Pharan* und somit ebenfalls außerhalb des damals noch zu erobernden künftigen Bereiches Kanaan/Israel.

Die Verwendung der Bezeichnungen Edom, Wüste Zin und Kadesch-Barnea für Gegebenheiten im Süden Kanaans findet sich erstmals in 4. Mose 34,4f und danach in Josua 15, 1.3 und 21, woraus aber nicht ersichtlich ist, ob es sich um eine Verwechslung oder eine bewußte Namensübertragung handelt. Die „echte" Wüste Pharan, Kadesch und das Land Edom befanden sich eindeutig weit nordöstlich vom Toten Meere, und an der Richtigkeit sowohl ihrer Namen als auch der Lage ist kein Zweifel möglich.

Der Ortsname *Kadesch-Barnea* begegnet zuerst in 4. Mose 32,8, wo die Erinnerung beschworen wird. Die angesprochene Angelegenheit läßt jedoch die Namenverwechslung bzw. Gleichsetzung sofort erkennen, die lange nach den Ereignissen erfolgt sein muß. Wie sehr dem Autor die Bezeichnungen infolge des zeitlichen Abstandes durcheinander geraten sind, zeigen ganz besonders die folgenden Kapitel 33 und 34. Und diese Verwirrung setzt sich im 5. Buch Mose und bei Josua offensichtlich in dem Maße fort, wie der zeitliche Abstand von dem verlassenen Lager bei Kadesch wächst. Als Urheber der Verwirrung muß der Verfasser des 4. Mosebuches angesprochen werden. Die Gründe dafür sind noch nicht bekannt.

Im Gegensatz zu Pharan, Kadesch und Edom lagen Kades-Barnea, desssen Ruinen noch existieren, und die Wüste Zin tatsächlich südwestlich des Toten Meeres, wo es auch ein Wadi Zin gibt. Beide Namen dürfen ebenfalls als die ursprünglichen angesprochen werden.

Damit bleibt *Unsicherheit nur hinsichtlich des zweiten Landes Edom,* das seinen Namen einem offensichtlichen Irrtum infolge unzureichender geschicht-

licher und geographischer Kenntnisse – falls nicht Absicht wegen der erfundenen „vierzigjährigen Wüstenwanderung" im Spiele war! – verdankt, der von den kartenzeichnenden und bibelauslegenden Theologen weiterverbreitet und fixiert wurde. Wie dieses Land ehedem wirklich hieß, dürfte, wenn überhaupt, nur schwer feststellbar sein. Deshalb macht sich vorerst eine *Unterscheidung zwischen Edom und Edom (2)* erforderlich.

Daß *Edom* östlich des Dschebel Ed Druz tatsächlich das historische Land der Edomiter war, geht auch aus 2. Kön. 3,7–9 hervor. Die in diesem Kapitel geschilderte Situation betrifft eine vor -722/21 liegende Zeit, in der das Königreich Israel noch bestand. Schließlich läßt Vers 7 auf die Lage Edoms östlich des „Amoritergebirges" schließen, das schon damals umgangen wurde, um ein in einem schwer angreifbaren gebirgigen Lande wohnendes Volk von der Wüste her niederzuzwingen. –

b) Wenden wir uns nun der restlichen *Abgrenzung des Landkreises Juda* zu! Darüber sagt

Josua 15, 1–12:

1. Das Los des Stammes der Kinder Juda nach ihren Geschlechtern war an der Grenze Edoms bei der Wüste Zin, mittagwärts, am Ende des Landes gegen Mittag (am Ende der Südgegend),

2. daß ihre Mittagsgrenze war von der Ecke an dem Salzmeer – das ist von der Zunge, die mittagwärts geht (sich wendet) –

3. und geht aus mittagwärts von der Steige Akrabbim und geht durch Zin und geht hinauf im Mittag von Kades-Barnea und geht durch Hezron hinauf gen Adar und lenkt sich um gen Karkaa

4. und geht durch Azmon und kommt hinaus an den Bach Ägyptens, daß das Ende der Grenze das Meer wird. Das sei eure *Grenze gegen Mittag.*

5. Aber die *Morgengrenze* ist das Salzmeer bis an des Jordans Ende. Die *Grenze gegen Mitternacht* ist von der Zunge des Meeres, die am Ende des Jordans ist,

6. und geht herauf gen Beth-Hogla und zieht sich mitternachtwärts von Beth-Araba und kommt herauf zum Stein Bohans, des Sohnes Rubens,

7. und geht herauf gen Debir vom Tal Achor und wendet sich mitternachtwärts gen Gilgal, welches liegt gegenüber der Steige Adummim, die mittagwärts vom Wasser liegt; danach geht sie zu dem Wasser En-Semes und kommt hinaus zum Brunnen Rogel;

8. danach geht sie herauf zum Tal des Sohnes Hinnoms an der Mittagseite des Jebusiters, das ist Jerusalem, und kommt herauf auf die Spitze des Berges, der vor dem Tal Hinnom liegt abendwärts, welcher stößt an die Ecke des Tales Rephaim gegen Mitternacht zu;

9. danach kommt sie von des Berges Spitze zu dem Wasserbrunnen Nephthoa und kommt heraus zu den Städten des Gebirges Ephron und neigt sich gen Baala, das ist Kirjath-Jearim,

10. und lenkt sich herum von Baala gegen Abend zum Gebirge Seir und geht an der Mitternachtseite des Gebirges Jearim, das ist Chesalon, und

kommt herab gen Beth-Semes und geht durch Thimna

11. und bricht heraus (zieht sich fort) an der Seite Ekrons her mitternachtwärts und zieht gen Sichron und geht über den Berg Baala und kommt heraus gen Jabneel, daß ihr Ende ist das Meer.

12. Die *Grenze* aber *gegen Abend* ist das große Meer. Das ist die Grenze der Kinder Juda umher nach ihren Geschlechtern.

Die *Südgrenze Judas,* die sich mit der des Landes Kanaan deckte, wurde bereits oben lokalisiert (Jos. 15, 1–4).

Die *Ostgrenze* bildete das Tote Meer bis zur Jordanmündung (V. 5), und die *Westgrenze* folgte der Küste des Mittelländischen Meeres (V. 12).

Was die *Nordgrenze Judas* betrifft, so steht uns außerdem die in umgekehrter Richtung erfolgte Beschreibung des Nachbarkreises Benjamin zur Verfügung (Jos. 18,5.15–19). Wenn wir beider Wortlaut überblicken, so haben wir es mit einer Grenze zu tun, die äußerst präzis beschrieben worden ist. Man spürt geradezu, wie der Autor darauf bedacht war, jede Unklarheit zu vermeiden. Wo es in der Natur auf längere Strecken keine Zweifel über den Grenzverlauf geben konnte, treffen wir jene schon bekannte knappe Formulierung an. Dies ändert sich aber dort, wo der Kamm einer Wasserscheide verlassen und Gewässer oder Täler benutzt wurden, um auf eine andere überzuwechseln. Da werden jeder Bach und jede Quelle (Brunnen) genannt und sogar die Richtungswechsel angegeben, um eben jeden Irrtum auszuschließen.

Wie schon bei der Südgrenze Kanaan/Juda, mußte vom Toten Meer her in relativ kurzem Anstieg die Hauptwasserscheide zwischen ihm und dem Mittelländischen Meere überwunden werden, weil die Grenze an diesem endete. Das bringt auch die Grenzbeschreibung eindeutig zum Ausdruck, denn in der „Spitze des Berges“ westlich von Jerusalem (V. 8) haben wir die dort höchste Erhebung des wasserscheidenden Gebirges zu erblicken, auf dessen östlicher Seite das Hinnomtal, auf seiner westlichen dagegen das Tal Rephaim (Wadi Sarar) lagen. Außerdem gehört die „Quelle Rogel“ mit ihrem Wadi Mukallik zum Einzugsgebiet des Toten Meeres, während die „Quelle Nephthoa“ nach dem Mittelmeer entwässert.

Außer auf der kurzen Bachstrecke auf der östlichen Gebirgsflanke verlief die Grenze ausschließlich auf Wasserscheiden, weshalb sie einwandfrei feststellbar sein muß. Erneut habe ich das Fehlen einer kleinmaßstäblichen Karte, die morphologische und topographische Einzelheiten erkennen ließe, zu bedauern. Ich kann hier nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß sich jemand in den Ländern des Nahen Ostens finden möge, der die angegebenen Grenzverläufe in der Natur überprüft und sie kartographisch einwandfrei festlegt. Die folgenden Angaben sind nach der Karte „World 1:500 000 – Blatt 447 B Jerusalem“ gemacht.

Die Nordgrenze Judas

begann an der Mündung des Jordans ins Tote Meer (V. 5) und verlief auf der flachen Landzunge zwischen dem Fluß und den heutigen Meersalzgewinnungsanlagen in einem Bogen westlich an *Beit ha'Arava* (V. 6; = Beth-Araba; 4,5 km N Mündung) und südlich von der Wasserstelle *'Ain Hajla* (= Beth Hogla; 4 km NW Beit ha'Arava), die ebenfalls zum Kreise Benjamin gehörte, vorbei zunächst nach NNW, bog dann in Höhe von Jericho, wo sich vermutlich der „*Stein Bohans*" in Gestalt einer Felsklippe befand, erst ein Stück nach SW, danach wieder nach NW in Richtung auf die Wasserstelle 'Ain el Qilt (? Gilgal; in Jos. 18,17: Geliloth; diese 8 km WSW Jericho) und erneut nach SW zum *Oberlauf des Wadi Mukallik* (= Wasser En-Semes; V. 7), wo das Tal die Richtung nach SO ändert (12 km WSW Jericho). Von da ab folgte sie diesem Bache bis zur *Quelle* aufwärts (= Brunnen Rogel; O Jerusalem zwischen den Orten 'Isawiya und Tur), erreichte das *Tal Hinnoms,* das damals Jerusalem dicht südlich umging (jetzt Verlauf mitten durch die Stadt), und schließlich die *Spitze des* westlich von ihm aufragenden, die Hauptwasserscheide kennzeichnenden *Berges* (V. 8).

Auf dieser höchsten Stelle wechselte die Grenze zur mittelmeerischen Seite Kanaans und verlief zum *westlichen Fuße dieses Berges* „an die Ecke des Tales Rephaim gegen Mitternacht" (V. 8), d.h. dorthin, wo das *Tal des Sarar* (= Tal Rephaim) bei 'Ein Kerem (ca. 5 km W Jerusalem) knickartig nach Norden umbiegt, querte dort dieses Tal in westlicher Richtung, führte über die *Quelle Nephthoa,* mit der ein nördlicher Zufluß des Sarar beginnt (5 km WNW 'Ein Kerem), auf die *Wasserscheide* zwischen dem Sarar und dem nördlich verlaufenden, bei Tel Aviv mündenden Kabir, die nun ihren Verlauf bestimmte.

Zunächst ging es in allgemein westlicher Richtung nördlich von *Giv'ath Yearim* (= Kirjath-Jearim; 3 km W Quelle), wo die Grenze zwischen Benjamin und Ephraim auf die Judas trifft, vorbei auf der Nordseite dieses Höhenrükkens – es trägt den Anschein, als habe jede Flanke eines fast stets als „Gebirge" bezeichneten Höhenzuges (Nebenwasserscheide) einen eigenen Namen besessen! – in unterschiedlichen Bögen über *Neve Ilan* (2 km NW *Giv'ath* Yearim) nach *Tarum* (= in Richtung auf Beth-Semes; 10 km WSW N.I.; V. 10), von dort erst ein Stück westlich, dann nach NW über *Zelafon* (5 km NW T.), *Pethahya* (8 km NNW Z.), *Gealya* (ca. 11 km WzuO P.; V. 11): nördlich von Akron vorbei und in Richtung auf Jabneel (= Javne; dieses 13,5 km W P.) und auf der Nordseite des von Yavne herkommenden Wadis über die *Wasserstelle* im schmalen Küstenwüstenstreifen (ca. 7 km NW G.) zur Küste des Mittelländischen Meeres bei Yama (ca. 2 km SW Wasserstelle; 8–9 km NNW Yavne).

5. Unterbringungsbereich „Simeon" im Landkreis Juda

Josua 19, 1–9 (vgl. Jos. 15,26–32):

1. Danach fiel das zweite Los auf den Stamm der Kinder Simeon nach ihren Geschlechtern; und ihr Erbteil war unter dem Erbteil der Kinder Juda.
2. Und es ward ihnen zum Erbteil Beer-Seba, Seba, Molada,
3. Hazar-Sual, Bala, Ezem,
4. Eltholad, Bethul, Horma,
5. Ziklag, Beth-Markoboth, Hazar-Susa,
6. Beth-Lebaoth, Saruhen. Das sind dreizehn (14!) Städte und ihre Dörfer.
7. Ain, Rimmon, Ether, Asan. Das sind vier Städte und ihre Dörfer.
8. Dazu alle Dörfer, die um diese Städte liegen, bis gen Baalath-Beer-Ramath gegen Mittag. Das ist das Erbteil des Stammes der Kinder Simeon nach ihren Geschlechtern.
9. Denn der Kinder Simeon Erbteil ist unter dem Erbteil der Kinder Juda. Weil das Erbteil der Kinder Juda ihnen zu groß war, darum erbten die Kinder Simeon unter ihrem Erbteil.

Für eine Abgrenzung des Bereichs *Simeon* stehen uns ausschließlich Namen von Siedlungen zur Verfügung, die sich um Beer-Seba (Beerscheba; 40 km SO Gaza; 43 km SW Hebron) als Bereichshauptstadt gruppieren. Die sonst üblichen Grenzbeschreibungselemente fehlen hier ganz. Es gibt auch keine Hinweise auf Wasserscheiden und Gewässer, die es ermöglichen würden, eine morphologische Abgrenzung vorzunehmen.

Ein Blick auf die Karte läßt verstehen, warum eine um „Simeon" herumführende Grenze nicht angegeben werden konnte. Die Umgebung von Beer-Seba ist von vielen Wadis zerschnitten, und der Ort selbst, der am Khelil liegt, befindet sich am Ausgang eines riesigen vielarmigen Quelltrichters, wo zahlreiche Täler zusammentreffen. Die vielen Bachwasserscheiden, die fächerförmig auf Beer-Seba zulaufen, erlaubten es nicht.

Andererseits reichte dieser Bezirk an keiner Stelle an die Grenzen Judas heran. Das wäre zweifellos mitgeteilt worden. Aber auch die Liste der Orte, die in dem Südteil Kanaans, der an Edom (2) grenzte, lagen (Jos. 15,26–32), verbietet die Annahme einer Grenzlage. Kedes (15,23), mit dem nur Kadesch-Barnea gemeint sein kann, das ausdrücklich als „an der Grenze der Edomiter gegen Mittag (Süden)" genannt wird (15,21), fehlt unter den „Städten und Dörfern" Simeons.

Da nun ganz offensichtlich die Ortsnennung für den Südteil Judas von Süden nach Norden erfolgte, muß es sich bei *Simeon* um einen reinen *Binnenbereich innerhalb Judas* gehandelt haben, dessen Hauptort Beer-Seba darstellte. Und das besagen auch die Verse 1 und 9, wo es ausdrücklich heißt: „sein Erbteil war *mitten* unter dem Erbteil der Kinder Juda".

Welcher Ort am weitesten von der „Gebietshauptstadt" entfernt lag, ist nicht bekannt. Rimmon und Ziklag lagen nördlich von ihr. Da jeder Ort mit seinem gesamten Wirtschaftsbereich (Flur) zu seinem Bezirk gehörte und rund 12 km südlich Beer-Sebas eine kleine Sandwüste beginnt, befand sich die Mehrzahl der genannten Stellen aller Wahrscheinlichkeit nach nördlich von ihm. Selbst eine ungefähre Grenze ist nicht anzugeben möglich. Deshalb vermögen wir nur einen auf Schätzung beruhenden Kreis um Beer-Seba zu ziehen, wobei angenommen wird, daß er bei 40 bis 50 Kilometer Durchmesser alle genannten „siebzehn Städte und ihre Dörfer" – in Wirklichkeit werden 18 aufgezählt! – einschließt.

Die *Schaffung von Binnenbereichen* stellt eine reine *Notlösung* dar, die sich aus dem traditionellen Denken in morphologisch abgegrenzten Landesteilen ergab. Den insgesamt nur 11 Landkreisen der Provinz Kanaan standen infolge der Teilung von Manasse 13 Truppenteile („Stämme") gegenüber, weshalb zwangsläufig zwei leer ausgehen mußten. Diese waren Simeon und Dan. Sie wurden in den offenbar bevölkerungsreicheren Gebieten Juda und Ephraim untergebracht und waren dadurch in ihrer „Dienstausübung" eingeschränkt. Diese unbefriedigende Situation veranlaßte später den Truppenteil Dan, fortzuziehen und sich außerhalb der „Provinz Kanaan" einen Dienstbereich zu suchen, wo er von einem anderen Truppenteil unabhängig war (Jos. 19,47). Er fand ihn nördlich des Hula-Sees mit Lais als Hauptort, das seitdem Dan heißt.

6. Landkreis Benjamin

Josua 18,5.11–20 (s.a. Jos. 15,5–9):

> 5. Teilet das Land in sieben Teile. Juda soll bleiben auf seiner Grenze von Mittag her, und das Haus Josephs soll bleiben auf seiner Grenze von Mitternacht her.
>
> 11. Und das Los des Stammes der Kinder Benjamin fiel nach ihren Geschlechtern, und die Grenze ihres Loses ging aus zwischen den Kindern Juda und den Kinder Joseph.
>
> 12. Und ihre *Grenze* war an der Seite *gegen Mitternacht* vom Jordan an und geht herauf an der Mitternachtseite Jerichos und kommt aufs Gebirge abendwärts und geht aus nach der Wüste Beth-Aven
>
> 13. und geht von da gen Lus, an der Seite her an Lus mittagwärts, das ist Beth-El, und kommt hinab gen Ataroth-Adar an den Berg, der gegen Mittag liegt von dem niederen Beth-Horon.
>
> 14. Danach neigt sie sich und lenkt sich um zur *Seite des Abends* gegen Mittag von dem Berge an, der vor Beth-Horon mittagwärts liegt, und endet an Kirjath-Baal, das ist Kirjath-Jearim, die Stadt der Kinder Juda. Das ist die Seite gegen Abend.
>
> 15. Aber die *Seite gegen Mittag* ist von Kirjath-Jearim an und geht aus gegen Abend und kommt hinaus zum Wasserbrunnen Nephthoa

16. und geht herab an des Berges Ende, der vor dem Tal des Sohnes Hinnoms liegt, am Grunde Rephaim gegen Mitternacht, und geht herab durchs Tal Hinnom an der Mittagseite des Jebusiters und kommt hinab zum Brunnen Rogel

17. und zieht sich mitternachtwärts und kommt hinaus gen En-Semes und kommt hinaus gen Geliloth, das gegenüber der Steige Adummin liegt, und kommt herab zum Stein Bohans, des Sohnes Rubens,

18. und geht zur Seite hin neben dem Gefilde, das gegen Mitternacht liegt, und kommt hinab aufs Gefilde (nach der Ebene)

19. und geht an der Seite von Beth-Hoglas, das gegen Mitternacht liegt, und ihr Ende ist an der Zunge des Salzmeers gegen Mitternacht, an dem Ende des Jordans gegen Mittag. Das ist die *Mittagsgrenze* (Südgrenze).

20. Aber die Seite gegen Morgen soll der Jordan enden. Das ist das Erbteil der Kinder Benjamin in ihren Grenzen umher nach ihren Geschlechtern.

Auch die Grenze dieses Kreises ist eine ausschließlich morphologische gewesen, die im gebirgigen Lande vorwiegend Wasserscheiden folgte.

Die *Ostgrenze* bildete der sehr gewundene Jordan von seiner Mündung an nach Norden zu bis zur Einmündung des nördlich von Jericho herabkommenden Wadis (ca. 12 km N).

Die *Nordgrenze* begann im dortigen Mündungswinkel („Landzunge") und folgte der *Nordflanke der Wadiwasserscheide bis zum Gebirgskamm.* Jericho lag südlich von ihr. Sie verlief vermutlich über den *kleinen Berg* etwa 5 km W Jericho und weiter nach Westen bis in die *Nähe von Mukhmas* (16 km W Jericho), um dann nach NW umzubiegen und über das heutige *Deir Dibwan* (4 km NNW Mukhmas) und unter Einschluß von Beitin (= Beth-El = Lus; s.a. 1. Mose 28,19; 3,5 km NW Deir Dibwan) die die Hauptwasserscheide überragende Bergkuppe (2,5 km NNW Beitin) südlich von Dura el Qar' zu erreichen.

Dort begann die auf dem Gebirgskamm in allgemein südwestlicher Richtung verlaufende *Westgrenze.* Sie führte über den 1,5 km südlich gelegenen *Berg, Bira* (3 km SW Beitin), *Beituniya* (5,5 km SW Bira), *Biddu* (6 km SzuW Beituniya) und *Punkt 2855* (W Biddu; 870 m), dem Berge, der nach Vers 13 „auf der Südseite von dem niederen Beth-Horon" liegt (heute Beit 'Ur el Tahta; ca. 8 km NW 2855), zur *Grenze Judas* (5 km SW Pkt. 2855), die entlang der nördlichen Flurgrenze von Giv'ath Yearim (Kirjath Jearim) verlief, das zu Juda gehörte (V. 14).

An dieser „Dreiländerecke" Ephraim-Juda-Benjamin begann die bereits festgestellte gemeinsame *Südgrenze Benjamins* mit Juda, die an der Jordanmündung endete.

Auf den Widerspruch zwischen Jos. 15,63, wo Jerusalem zu Juda gezählt wird, und 18,28 braucht deshalb nicht besonders eingegangen zu werden, weil die Grenzbeschreibungen in 15,18 und 18,16, ferner Richter 1,21 eindeutig beweisen, daß diese Stadt der südlichste Ort im Kreise Benjamin war. –

Es muß jedoch auf die falsche Richtungsangabe in Vers 15 der katholischen Bibel aufmerksam gemacht werden. Sie ist ganz offensichtlich dadurch zustan-

degekommen, daß der „Übersetzer“ Luthers breite Ausdrucksweise mißverstand und bei ihrer Übertragung in die Sprache des beginnenden 19. Jahrhunderts anstelle von „geht aus gegen Abend und kommt heraus“ im Sinne von „sie kommt von Westen“ oder „verläuft von Westen her“ fälschlich „richtet sich gegen – also nach – Westen“ schrieb. Leider ist diese nicht die einzige Stelle, wo beide Bibeln nicht übereinstimmen. Es ist jedoch nicht meine Aufgabe, jeweils auf solche Unstimmigkeiten hinzuweisen und sie richtigzustellen. Wo allerdings die Auffassungen und Angaben zu stark differieren, wird es wohl notwendig sein.

7. Landkreis Ephraim

Josua 16, 1–10:

> 1. Und das Los fiel den Kindern Josephs aufgangswärts vom Jordan gegenüber Jericho bis zum Wasser bei Jericho und die Wüste, die heraufgeht von Jericho durch das Gebirge gen Beth-El,
>
> 2. und kommt von Beth-El heraus gen Lus und geht durch zur Grenze des Arachiters gen Ataroth
>
> 3. und zieht sich hernieder abendwärts zu der Grenze des Japhletiters bis an die Grenze des niederen Beth-Horon und bis gen Geser; und das Ende ist am Meer. ...
>
> 5. Die *Grenze der Kinder Ephraim* nach ihren Geschlechtern, die Grenze ihres Erbteils aufgangwärts, war Ataroth-Adar bis zum oberen Beth-Horon
>
> 6. und geht aus gegen Abend bei Michmethath, das gegen Mitternacht liegt. Daselbst lenkt sie sich herum gegen Aufgang gen Thaanath-Silo und geht da durch aufgangwärts gen Janoha
>
> 7. und kommt herab von Janoha gen Ataroth und Naarath und stößt an Jericho und geht aus am Jordan;
>
> 8. von Thappuah geht sie abendwärts zum Bach Kana, und ihr Ende ist am Meer. Das ist das Erbteil des Stammes der Kinder Ephraim nach ihren Geschlechtern,
>
> 9. dazu alle Städte mit ihren Dörfern, welche für die Kinder Ephraim ausgesondert waren unter dem Erbteil der Kinder Manasse.
>
> 10. Und sie vertrieben die Kanaaniter nicht, die zu Geser wohnten; also blieben die Kanaaniter unter Ephraim bis auf diesen Tag und wurden zinsbar.

Die Beschreibung der Grenzen Ephraims beginnt mit der gegen Benjamin und Juda. Der Autor skizziert sie im Telegrammstil, ohne dabei zu sagen, um welche Strecken es sich im einzelnen handelt und wo sie beginnen. Vers 1 betrifft die *Südgrenze* gegen Benjamin, die vom Jordan her auf dem Gebirgskamm bei Beth-El (Beitin) endete. Den auf der Wasserscheide verlaufenden Abschnitt der *Ostgrenze* beinhalten die Verse 2 und 3, während die *Südgrenze gegen Juda* nur mit zwei Worten gekennzeichnet worden ist. Die heutige Wüstung Geser

(Gaser; Tell Dscheser) lag ungefähr 8 km SSO Ramle bzw. 16 km O Yavne im Bereich Ephraims, und das Ende war am Meere.

Vers 4 hat an dieser Stelle keinen Sinn. Er gehört, da sich zur Beseitigung von Mißverständnissen eine Umordnung der Kapitel 16 und 17 erforderlich macht, hinter 17,10, wo die Grenzbeschreibungen von Ephraim und „Manasse-West" zu Ende sind (s. dort). Hier wurde er deshalb fortgelassen.

Hinter Vers 5 müßte ein Punkt stehen. Er wiederholt die Beschreibung des Gebirgsteils der Ostgrenze Ephraims, wobei ihr Verlauf zusätzlich durch das „obere Beth-Horon" = Beit 'Ur el Fauqa (ca. 15 km NW Jerusalem) gekennzeichnet wird. Mit Vers 6 aber beginnt die Beschreibung von Ephraims *Nordgrenze* nach beiden Seiten von der Hauptwasserscheide her.

Hier tritt uns zum ersten Male eine neue Beschreibungsart entgegen, die eine *„Dreiländerecke"* oder einen „Dreiherrenstein", wo drei Landkreise aneinanderstießen, wie sie auch in der deutschen Territorialgeschichte sattsam bekannt sind, zum Ausgangspunkt nimmt, der entweder auf einem Berge des Gebirgskammes oder in seiner unmittelbaren Nähe lag.

Die Feststellung des *Dreikreisepunktes,* an dem Ephraim, Manasse-West und Isaschar zusammenkamen, bereitet einige Schwierigkeiten. Nach Vers 6 befand er sich südlich von Michmethath, das seinerseits wieder südlich von Sichem (= Nablus; rd. 48 km N Jerusalem; Jos. 18,7) lag. Als diese Stelle wird *En-Thappuah* angegeben (V. 8), wobei die Siedlung zu Ephraim, ihr Wirtschaftsbereich – vermutlich Weideland – hingegen zu Manasse gehörte (Jos. 18,7f; s. das folgende Kapitel).

Die genaue Lage ist unbekannt. Da es sich um eine Ortschaft handelt, kann sie nicht auf einem Berge der Hauptwasserscheide, der die Grenze ein Stück von Norden her folgte, gelegen haben. Weil der Bach Kana westlich von Thappuah floß (V. 8), muß sie oberhalb seines Tales gesucht werden. Von dort aus verlief dann die Grenze nach Osten zu in Richtung auf Thaanath-Silo und Janoha (heute Janun), die beide in der Nähe der Höhe 2841 (865 m; ca. 11 km SO Nablus) lagen. Wo der Bach nach Westen zu erreicht wurde, sagt die Beschreibung nicht. Wäre es an seiner Quelle gewesen, dann wäre dies zweifellos nicht verschwiegen worden. Den *Grenztreffpunkt Thappuah* vermute ich deshalb im Bereich etwa 6 km S Nablus in 550–600 m Höhe über dem Meere am Südfuße des Berges „Punkt 2890" (880 m; 2 km S Mitte Nablus).

Was den Grenzverlauf nach dem Jordan zu betrifft, so scheint in Vers 7 irgendwann eine Umstellung von einigen Wörtern erfolgt zu sein. Von dem Beginn der Grenze Benjamins am Jordan östlich von Jericho aus zu schließen, muß dieser Fluß von der Stelle an, wo ihn die Nordgrenze Ephraims erreichte, die Ostgrenze gebildet haben. Sie wird aber nach dem biblischen Wortlaut überhaupt nicht erwähnt, was im Hinblick auf die sonst lückenlose Beschreibung auffallen muß. Dies ändert sich, wenn wir in Vers 7 „. . . und kommt herab von Janoha gen Ataroth und Naarath und geht aus am Jordan und stößt an Jericho" lesen, wodurch der Jordanlauf eingeschlossen wäre.

Nach dem Gesagten ziehe ich den *nach Westen verlaufenden Teil der Nordgrenze* des Landkreises Ephraim, die ihn von Manasse trennte, von jenem *Dreikreisepunkt bei Thappuah* (vermutlich um 6 km S Nablus) zum *Bach Kana* (ca. 6,5 km W), diesen bis zu seinem Zusammenfluß mit dem *'Auja* und schließlich diesen bis zu seiner Mündung ins Meer (ca. 1,5 km N Stadtrand Tel Aviv) abwärts.

Ihr vom Kreise Isaschar trennender *Ostteil* verlief von *Thappuah* zu *Pkt. 2841* (865 m; vermutlich etwa 10 km O En-Thappuah; ca. 11 km SO Nablus), dann nach einem nach Norden gerichteten Bogen über die *Punkte 1339* (408 m; 10,5 km SO Pkt. 2841) und *-846* (-258 m; 6 km SO Pkt. 1339) zum *Jordan* am Ende der Landzunge bei Pkt. -1033 (-310 m; ca. 6 km SSO Pkt. -846). Von dort an bildete der *Jordan die Ostgrenze* bis zum Beginn der Südgrenze östlich Jerichos.

8. Landkreis „Manasse-West" (West-Manasse)

Josua 17,11–13.7–10; 16,4:

> 11. So hatte nun *Manasse unter Isaschar und Asser:* Beth-Sean und seine Ortschaften, Jibleam und seine Ortschaften und die zu Dor und seine Ortschaften und die zu Endor und seine Ortschaften und die zu Thaanach und seine Ortschaften und die zu Megiddo und seine Ortschaften und den dritten Teil Nepheths.
>
> 12. Und die Kinder Manasse konnten diese Städte nicht einnehmen, sondern die Kanaaniter blieben wohnen im Lande. (Richter 1,27)
>
> 13. Da aber die Kinder Israel mächtig wurden, machten sie die Kanaaniter zinsbar und vertrieben sie nicht.
>
> 7. Und die Grenze Manasses war von Asser an gen Michmethath, das vor Sichem liegt, und reicht zur Rechten an die von En-Thappuah –
> 8. denn das Land Thappuah war dem Manasse, aber Thappuah an der Grenze Manasses ward den Kindern Ephraim –;
>
> 9. danach kommt sie herab zum Bach Kana zur Mittagseite des Bachs – die Städte daselbst sind Ephraims unter den Städten Manasses –; die Grenze Manasses aber geht weiter an der Mitternachtseite des Baches und endet am Meer.
>
> 10. Dem Ephraim ward's gegen Mittag und dem Manasse gegen Mitternacht, und das Meer ist seine Grenze; und sie sollen stoßen an Asser von Mitternacht und an Isaschar von Morgen.
>
> *16,4.* Das haben zum Erbteil genommen die Kinder Josephs, Manasse und Ephraim.

Die Abgrenzung „Manasse-West" (West-Manasse) gibt nach dem vorliegenden Wortlaut und der biblischen Reihenfolge der Verse einige Rätsel auf. Nach Vers 10 grenzte dieser Kreis *im Süden* an Ephraim, *im Westen* ans Meer, *im Norden* an Asser und *im Osten* an Isaschar. Für die lange gemeinsame Grenz-

strecke mit den beiden letzten Kreisen vom Mittelländischen Meer her werden aber nur drei Stellen an ihrem Ende angegeben (V. 7), die allerdings dort auf einen Verlauf auf der Hauptwasserscheide hinweisen. Schon die Lage von Ebez (Thebez; heute Tubas; 15 km NO Nablus = Sichem), En Gannim (= Jenin; 26 km S Nazareth), Jesreel (= Yizre'el; 16 km S Nazareth) und Sunem (= Solem; ca. 11 km SSO Nazareth), die alle zum Kreis Isaschar gehörten (Jos. 19,18–21), beweist, daß West-Manasse nicht über den Gebirgskamm in Richtung auf den Jordan übergriff oder diesen Fluß sogar erreichte, was an sich schon Vers 10 anzunehmen verbietet. Eine Verbindung zum Landkreis Ost-Manasse, wie es noch auf den neuesten Karten zur biblischen Geschichte (1968) gezeigt wird, bestand also nicht.

Nach derselben Stelle war *Sebulon* nicht unmittelbarer Grenznachbar, was besagt, daß zwischen ihm und West-Manasse anderes Kreisgebiet gelegen haben muß. In diesem nordöstl. Bereich verweisen *Thaanach* (in Keilinschriften: tahnaka), das auf einem Hügel etwa 11 km WSW Yizre'el bzw. 7 km SSO Megiddo lag und ausgegraben wurde, und *Megiddo* (14 km W Yizre'el), die ebenso wie Jenin am Rande der Ebene Jesreel lagen, ganz besonders aber das am westlichsten bekannte *Hapharaim* (19,5 km WSW Nazareth; 8 km NW Megiddo) auf *Isaschar,* zu dem sie gehörten (Jos. 17,11; 19,19).

Gleichzeitig geben diese Orte aber auch zu erkennen, daß dieser Kreis *die ganze Ebene Jesreel* bis zum Südostfuße des *Karmel* und südlich des *Kischon* mit umfaßte, sich also weit nach Westen erstreckte und so zwischen West-Manasse und Sebulon schob. Wo Isaschar auf Asser traf und sich der „Dreikreisepunkt" befand, muß, da es für West-Manasse so wie für andere Kreise kein Orteverzeichnis gibt, aus der Grenzbeschreibung Assers entnommen werden.

An das Mittelländische Meer hat Isaschar auf keinen Fall herangereicht, was aber für die Südgrenze Assers bezeugt ist. Außerdem ergaben die aneinandergefügten Grenzstrecken Assers und Isaschars die Nord- und Nordostgrenze Manasses.

Asser umfaßte aber auch nicht das ganze Gebirge Karmel und noch Gebiet südlich von ihm. Das schließt Kap. 19,26 aus. Denn „Die (Süd-) Grenze (Assers) stößt an den Karmel am Meer und an Sihor-Libnath und wendet sich (vom Meer her) nach der Sonne Aufgang" vermag nur, weil allgemein Wasserscheiden bei der Grenzziehung bevorzugt wurden, als bis zu seinen höchsten Stellen, d.h. seinem Kamm, aber diesen vom Meere her auch nur bis Sihor-Libnath, aufgefaßt zu werden.

Diese Stelle kann nur der Treffpunkt der Grenzen von Asser und Isaschar gegen Manasse und muß somit auch der *„Dreierpunkt"* gewesen sein, der *Sihor-Libnath* hieß und deshalb mit dem höchsten Berge des Karmel – Pkt. 1791 (546 m) – identifiziert werden darf. Die seitherige Behauptung, es handele sich um den Namen eines Baches, der „Krokodilfluß" – und das in einem gemäßigten Klima! – bedeute und sogar südlich von Dor „entdeckt" worden sei (Mündung 33 km SzuW Haifa; 8 km S Dor), hat die theologische „Stammes"-

Geographie in die Irre geführt. Es gibt im Nordteil Kanaans noch weitere solche Grenzpunkte mit einfachem oder Doppelnamen, mit denen wir uns noch zu befassen haben.

Hier sei die Frage erlaubt, ob nicht mit dem bisher unbekannten Nepheth (Hepheth?), von dem ein Drittel zweifellos zu Asser gehörte – dieser Kreis wie ebenso dieser Ortsname werden in 17,11 jeweils zuletzt genannt! –, *Haifa* (Hepha) gemeint sein muß, weil dort offensichtlich Assers Südgrenze am Meer endete. Eine andere Stelle, wo sich eine größere Siedlung befand, die geteilt werden konnte, gibt es im Südgrenzbereich Assers nicht.

Daß *Dor* (V. 11) an der Mittelmeerküste (24 km SzuW Haifa) gelegen haben soll, erscheint auf Grund der Aufzählungsmanier der Orte in 17,11, die gewissermaßen streifenweise von Süden nach Norden und dabei gleichzeitig von Osten (Beit Schean: 38 km NO Nablus; ca. 5 km W des Jordans) nach Westen fortschreitend (Megiddo rd. 32 km WzuN Beit Schean; Nepheth, wahrscheinlich Haifa, am Mittelmeer) genannt werden, als völlig unwahrscheinlich. Es muß deshalb auf der Jordanseite des Gebirges gesucht werden. –

Fassen wir die Lage der zu Isaschar gehörenden Orte und die Angaben über Assers Südgrenze ins Auge, dann kann es keinen Zweifel über den Verlauf der Nord- und Nordostgrenze Manasses geben: Sie folgte dem „morphologischen Horizont“: erst der Hauptwasserscheide und dann dem mittelgebirgigen SW-Rand der Ebene Jesreel, zu dem streng genommen auch noch der Karmel gehört.

Die *Ost- und Nordostgrenze* begann an der *„Dreikreiseecke“* etwa 6 km S Nablus und führte auf dem Mittelgebirgskamm (Hauptwasserscheide) über die *Punkte 2890* (880 m), *3083* (939 m; NO Nablus) und *2441* (744 m; 8,5 km N Pkt. 3083) zu *Pkt. 2339* (713 m; 11,5 km NO Pkt. 2441). Dort verließ die Grenze die Hauptwasserscheide in allgemein nordwestlicher Richtung und folgte dem bergigen *SW-Rande der Ebene Jesreel* als Nebenwasserscheide zunächst zu *Pkt. 1575* (479 m; 18 km WNW Pkt. 2339; 7,5 km W Jenin), dann jeweils zwischen den sich gegenüberliegenden Quellen hindurch in einem SW-Bogen zu *Pkt. 1699* (516 m; 8 km NW Pkt. 1575), östlich um die etwa 3 km N entspringende Quelle herum zu dem Hügelrücken und dann rd. 5 km SW Megiddo in nordwestlicher Richtung über ihn zum SO-Fuß des *Karmel* und auf seinem Kamme nach NNW über die *Punkte 1791* (546 m), *1575* (479 m) und *1148* (350 m; S Haifa) zum *Meere* bei oder in *Haifa.*

9. Landkreis Isaschar

Josua 17,10–12: s. unter „Manasse-West“.

Josua 19,17–23:

17. Das vierte Los fiel auf die Kinder Isaschar nach ihren Geschlechtern.
18. Und ihr Gebiet war Jesreel, Chesulloth, Sunem,
19. Hepharaim, Sion, Anaharath,
20. Rabbith, Kisjon, Ebez,
21. Remeth, En-Gannim, En-Hadda, Beth-Pazez,
22. und die Grenze stößt an Thabor, Sahazima, Beth-Semes, und ihr Ende ist am Jordan. Sechzehn Städte und ihre Dörfer.
23. Das ist das Erbteil des Stammes der Kinder Isaschar nach ihren Geschlechtern und ihren Dörfern.

Der überraschend weit nach Westen reichende „Tiefland-Landkreis“ *Isaschar* ist das wohl typischste Beispiel dafür, daß ausschließlich der Verlauf grenzgeeigneter Linien, zu denen in erster Linie Wasserscheiden und erst in zweiter Gewässerbetten zählten, nicht aber der Mensch nach Wunsch und Willen die Größe eines abzugrenzenden Gebiets bestimmte. Deren Lage in der Natur zwang geradezu, die gesamte „Ebene Jesreel“ (Ebene Esdrelon), die wir als ein bei Yizre'el nach Osten zum Jordan und westlich von Nazareth nach Norden und dem Meere zu geöffnetes Becken im Tieflands- und unteren Hügellandbereich bezeichnen dürfen, einzubeziehen, weil die zahlreichen Wadis und kleinen Bäche, aber auch die flache Bodenschwelle, die hier den Verlauf der sonst gebirgigen Hauptwasserscheide nur andeutet, keine befriedigende und zuverlässige Abgrenzung gestatteten.

Die *Südgrenze Isaschars* gegen Ephraim wurde bei diesem Landkreis bereits beschrieben. Sie verlief von Thappuah im Süden von Nablus über die Punkte 2841, 1339, -846 und -1033 zum Jordan.

Die *Westgrenze* gegen West-Manasse ist ebenfalls bereits bekannt. Es bleibt nur noch festzustellen, wo sie gegen Asser begann und verlief.

Die *Ostgrenze* bildete der Jordan von Pkt. -1033 bis etwa 6,5 km südlich seines Austritts aus dem See Genezareth, wie unten näher begründet werden wird.

Wo aber begann und verlief die *Nordgrenze*, an der die drei nördlichsten Landkreise Asser, Sebulon und Naphthali Anteil hatten? In Jos. 19,26f finden wir, daß die Südgrenze Assers gegen Manasse „an den Karmel am Meer und an Sihor-Libnath“ und nach Osten zu an Sebulon stoße. Ehe sie jedoch zu diesem Landkreise gelangte, muß sie auf eine Strecke die Trennungslinie gegen Isaschar gewesen sein (17,10), die aber wohl so kurz war, daß man sie nicht ausdrücklich nennen zu müssen meinte.

Andererseits traf Sebulons Südgrenze auf den „Bach, der vor Jokneam fließt“ (19,11), mit dem kein anderer als der *Kischon* gemeint sein kann. Die

Gegenüberstellung der benachbarten kreisverschiedenen Orte von Asser und Sebulon zeigt, daß wiederum eine Wadiwasserscheide den Verlauf der Grenze bestimmte und diese im Mündungswinkel zwischen dem von Osten herkommenden Wadi el-Melek und dem Kischon (4,5 km NNO Pkt. 1791 des Karmel) diesen Bach erreicht haben wird.

Diese kurze, etwa 4,5 km (Luftlinie) lange *Strecke von der höchsten Erhebung des Karmel (Pkt. 1791) bis zu jener Stelle am Kischon* war eindeutig nicht mehr Grenze zwischen Asser und Sebulon, die ja am Bache endete, sondern muß die *Trennungslinie zwischen Asser und Isaschar* und damit auch *das letzte Stück von dessen Südwestgrenze* gewesen sein. *Somit erweisen sich die Spitze des höchsten Karmelberges als die Sihor-Libnath genannte „Dreikreisestelle" von Manasse-Asser-Isaschar, und jene Mündungsstelle am Kischon als die von Asser-Sebulon-Isaschar.*

Die Gegenüberstellung der isascharischen Hapharaim und Megiddo und der sebulonischen Nahalal (19,15; ca. 10 km W Nazareth) und Yafa (19,12: Japhia; 2,5 km SW Nazareth) verweist in diesem Bereich auf den *Kischon* als Grenze zwischen Sebulon und Isaschar. Doch dieser Bach mußte in nordöstlicher Richtung wieder verlassen werden, um Heleph (19,33) oder – wie es in 19,12 heißt – „die Grenze Kisloth-Thabor", den Dreikreisepunkt Sebulon-Naphtali-Isaschar zu erreichen.

Unter den vom Bergland um Nazareth nach drei Seiten strahlenförmig ausgehenden Wadis ist keins zu finden, das eine sinnvolle Grenzziehung auf Naphthali zu gestatten würde. Deshalb kann wiederum nur, wie auch die Ortegegenüberstellung schließen läßt, eine der flachen Wadiwasserscheiden für sie herangezogen worden sein.

In Anbetracht dieser morphologischen und topographischen Voraussetzungen und Gegebenheiten muß der Endpunkt am Kischon da gelegen haben, wo sein breitgefächerter *Quelltrichter* beginnt (11 km SSW Nazareth; 7 km NO Megiddo). Von dort aus ging es gemäß 19,12 in allgemein nordöstlicher Richtung in leicht gewundener Linie an Yafa vorbei zu *Pkt. 1880* (573 m; 5 km NO Nazareth) und über die kleine *Bergkuppe bei Lubiya* (8,5 km NO 1880) zu einer gleichen am *Ostrand von Lavi* (3 km NO; 9 km W Tiberias). Diese Stelle muß der *Dreikreisepunkt Sebulon-Naphthali-Isaschar,* der sowohl mit „Grenze (Grenzstelle) *Kisloth-Thabor*" als auch *„Heleph"* (19,12 u. 33) bezeichnet wurde, gewesen sein, der für die damalige Zeit durch die „Eichen bei Zaanannim", die vermutlich auf jenem kleinen Berge wuchsen, überaus präzis festgelegt war. Daraus wäre noch zu folgern möglich, daß der Berg einst Heleph, das heutige Lavi aber Zaanannim hießen.

Den Verlauf der Grenze von dort bis zum Jordan erfahren wir aus 19,33. Es wird wiederum kein Gewässer genannt, weshalb wir weiterhin auf der Wasserscheide bleiben müssen. Das zu Naphthali gehörende Jabneel (Yavneel; ca. 9 km S Tiberias), das an der SW-Flanke des dort dem Jordan zustrebenden breiten Wadis liegt, verweist auf die dieses Tal im Westen und Süden umrandende

Wasserscheide. Infolgedessen wird die Grenze Naphthali/Isaschar von Lavi her zuerst nach Süden über das heutige *Kafr Kama* (7km S Lavi) und dann im Bogen zwischen den Wüstungen Ma'dhar und 'Ulam hindurch zu Pkt. 1207 (371 m) und schließlich zum *Jordan* etwa 6,5 km südlich seines Austritts aus dem See Genezareth, wo die Wasserscheide im Mündungswinkel eines kleinen Wadis endet, verlaufen sein.

10. Landkreis Asser

Josua 17,7 u. 10: s. 8. „Manasse-West"!

Josua 19,24–31:

24. Das fünfte Los fiel auf den Stamm der Kinder Asser nach ihren Geschlechtern.
25. Und ihr Gebiet war Helkath, Hali, Beten, Achsaph,
26. Allamelech, Amead, Miseal, und die Grenze stößt an den Karmel am Meer und an Sihor-Libnath
27. und wendet sich gegen der Sonne Aufgang gen Beth-Dagon und stößt an Sebulon und an das Tal Jephthah-El mitternachtwärts, Beth-Emek, Negiel und kommt hinaus gen Kabul zur Linken,
28. Ebron, Rehob, Hammon, Kana bis an Groß-Sidon
29. und wendet sich gegen Rama bis zu der festen Stadt Tyrus und wendet sich gegen Hosa und endet am Meer in der Gegend von Achsib
30. und schließt ein Umma, Aphek, Rehob. Zweiundzwanzig Städte und ihre Dörfer.
31. Das ist das Erbteil des Stammes der Kinder Asser nach ihren Geschlechtern, die Städte und ihre Dörfer.

Richter 1,31f:

31. Asser vertrieb die Einwohner zu Akko nicht noch die Einwohner zu Sidon, zu Ahelab, zu Achsib, zu Helba, zu Aphik und zu Rehob,
32. sondern die Asseriter wohnten unter den Kanaanitern, die im Lande wohnten, denn sie vertrieben sie nicht.

Von den Grenzen Assers sind noch die im Süden und Osten festzulegen. Die *Nordgrenze* fiel mit der Landesgrenze Kanaans zusammen und erstreckte sich vom Berge Hor (Pkt. 3962; 1208 m) bis zur Küste etwa 3 km südlich von Tyrus (V. 29).

Die *Westgrenze* war das Mittelländische Meer bis Haifa, und die bisher ermittelte westliche *Teilstrecke der Südgrenze* (V. 26) verlief von ihm zum höchsten Berge des Karmel (Pkt. 1791), dem „Sihor-Libnath", und nach scharfem Knick ein Stück nördlich zum Kischon. Somit bleibt die Südgrenze gegen Sebulon und die Ostgrenze gegen Naphthali und Galiläa zu ermitteln, für die es mehrere Hinweise gibt.

Die Angaben in der wiedergegebenen Stelle sind sehr lücken- und sprunghaft.

Aber auch aus den über Sebulons Grenzen, soweit sie Asser betreffen, ist allein kein klares Bild zu gewinnen, weshalb wiederum die Gegenüberstellung der wenigen lokalisierbaren Orte zuhilfe genommen werden muß, um uns Fingerzeige geben zu lassen.

Bethlehem am Wadi el-Melek (etwa 12 km WNW Nazareth) und *Rimmon,* das am Südrand des „Tales Jephthah-El"(= Ebene Asochis oder Sahel el-Battof) und ebenfalls am gleichen Wadi (ca. 7 km NzuO Nazareth) lag, im Landkreise Sebulon (19,13 u. 15) einerseits und *Kabul* in Asser (19,27; je rd. 13 km NzuO und NW Bethlehem und Rimmon) andererseits verweisen auf den Höhenrücken zwischen ihnen, der auf die dort in einzelne Berge aufgelöste Hauptwasserscheide hinaufführt. Das O–W verlaufende „Tal Jephthah-El" trennt muldenförmig zwei solche isoliert stehende Gebirgstupfer (Pkte. 1798 und 1844), dessen Nordrande die Grenze folgte (V. 27).

Auf dieser Grenzstrecke spielt *„Sarid"* (19,10–12; s. 11. Sebulon) eine besondere Rolle, das, weil dort Sebulons mit einer Spitze versehene Nordgrenze in einen West- und einen Ostteil zerlegt worden ist – Sebulon besitzt nahezu Dreiecksform! –, der *Dreierpunkt Asser-Sebulon-Naphthali* gewesen sein muß. Da von dort aus einerseits der Ostteil der Nordgrenze Sebulons gegen Naphthali zur Dreikreisestelle Kisloth-Thabor bei Lavi und andererseits der Westteil dieser Grenze gegen Asser zum Kischon führten, kann diese Stelle nur *Punkt 1844* (562 m; 15 km N Nazareth) gewesen sein, der die Bedingungen in Vers 27 erfüllt.

Die Lage des naphthalischen *Rama* (heute Ar Rama; ca. 12 km NNO 1844), das in einem Gebirgswinkel wenige Kilometer von den höchsten Erhebungen entfernt liegt, zu Assers Kabul (16 km WSW Rama) und Beith Ha'emeq (Beth-Emek; 21 km W Rama) gibt zu erkennen, daß auch nach Norden auf Kanaans Landesgrenze zu die Hauptwasserscheide Grenze gewesen sein muß.

Auf Grund dieser Überlegungen und Feststellungen ergibt sich für die *Südgrenze Assers* folgendes: Sie begann bei *Haifa* am Meer und verlief auf dem Kamm des *Karmel* nach SO zu *Pkt. 1791,* dem „Dreiherrenstein *Sihor-Libnath"* (V. 26). Dort knickte sie nach NNO um, erreichte und querte den *Kischon* etwa 4,5 km NNO Pkt. 1791 und folgte dann der dort beginnenden Wadiwasserscheide in allgemein östlicher Richtung zu *Pkt. 1844* (24 km ONO Kischon-Übergang), der Dreikreisestelle *Sarid.* Von dort ging es auf dem gleichen Höhenzuge bis etwa in die *Mitte zwischen Arraba* (3,5 km ONO 1844) *und 'Eilabun* (9,5 km O 1844) weiter, wo – streng genommen – die Südgrenze Assers endete. Dort bog sie nach Norden um.

Die *Ostgrenze* verlief von dieser Stelle an im weiteren Zickzackkurs der Hauptwasserscheide zunächst über *Pkt. 1962* (598; 9 km NO Pkt. 1844) zu *Pkt. 2907* (886 m; 6 km NzuW Pkt. 1962), wo sie wieder umbog und dem Kamme erst etwa 8 km nach Osten und dann nach Norden zur höchsten Erhebung des Gebirges, dem biblischen *Berge Hor* (= Pkt. 3962; 1208 m), folgte, der *ebenfalls ein „Dreiländerpunkt"* (Asser-Naphthali-nördliches Nachbar-

land Galiläa), gleichzeitig aber auch der nördlichste Eckpfeiler Kanaans war. Von dort führte die Nordgrenze *über die Punkte 3301 und 3094 zum Meer.*

11. Landkreis Sebulon

Josua 19,10–16:

10. Das dritte Los fiel auf die Kinder Sebulon nach ihren Geschlechtern; und die Grenze ihres Erbteils war bis gen Sarid

11. und geht hinauf abendwärts gen Mareala und stößt an Dabbeseth und stößt an den Bach, der vor Jokneam fließt,

12. und wendet sich von Sarid gegen der Sonne Aufgang bis an die Grenze Kisloth-Thabor und kommt hinaus gen Dabrath und reicht hinauf gen Japhia,

13. und von da geht sie gegen Aufgang durch Gath-Hepher, Eth-Kazin (Itha, Kazin) und kommt hinaus gen Rimmon, Mithoar und Nea

14. und lenkt sich herum mitternachtwärts gen Hannathon und endet im Tal Jephthah-El,

15. und Kattath, Nahalal, Simron, Jedeala und Bethlehem. Das sind zwölf Städte und ihre Dörfer.

16. Das ist das Erbteil der Kinder Sebulon nach ihren Geschlechtern; das sind ihre Städte und Dörfer.

Richter 1,30:

Sebulon vertrieb auch nicht die Einwohner von Kitron und Nahalol, sondern die Kanaaniter wohnten unter ihnen und waren zinsbar (Siehe oben V. 15!).

Bis auf den kleinen Ostteil der mit einer nach Norden gerichteten Spitze versehenen Nordgrenze wurden alle anderen Grenzstrecken dieses nahezu dreieckigen Landkreises im Zuge der Abgrenzung von Asser und Isaschar bereits festgelegt.

Die *SW-Grenze* gegen Isaschar bildete auf ihre gesamte Länge der Kischon.

Die *SO-Grenze* – ebenfalls noch gegen Isaschar – verlief zum Kischon von da an, wo sein Quelltrichter beginnt, auf der Wasserscheide bis zum Dreikreisepunkt auf dem damals eichenbestandenen Berge bei Lavi, und der

Westabschnitt der Nordgrenze folgte der Wasserscheide vom Kischon bis zum Punkt 1844, dem Dreierpunkt Sarid.

Beschreibungsgemäß (V. 12) endete der von Pkt. 1844 ausgehende *Ostteil der Nordgrenze* an der „Grenze (Grenzstelle) Kisloth-Thabor", jenem Grenztreffpunkt bei Hepher in der Nähe des heutigen Lavi. Deshalb ist für diesen Teil der Grenze von *Pkt. 1844* (15 km N Nazareth) aus keine andere Linienführung als über *Pkt. 1798* (548 m; 9 km OSO 1844) zu dem kleinen *Berge dicht östlich von Lavi* (6 km O 1798) möglich. –

Der Wortlaut der obigen Grenzbeschreibung macht einige Bemerkungen erforderlich. Sie beginnt bei jenem Sarid genannten Berge „Punkt 1844", be-

zeichnet eindeutig den Grenzverlauf von dort an erst nach Westen zum Unterlauf des Kischon und dann entgegengesetzt zur Grenzstelle Kisloth-Thabor, wodurch die gesamte Nordgrenze ausreichend festgelegt worden ist. Die dort erfolgte spitzwinklige Richtungsänderung nach SW wird zwar mit keinem Wort angedeutet, sie läßt sich aber auf Grund der Ortshinweise ermitteln.

Dann aber beginnt mit Vers 13 das Rätseln, weil die Angabe „. . . und von da geht sie gegen Aufgang . . .", d.h. nach Osten zu, in dieser Verknüpfung keinerlei Sinn besitzt. Schon die Verbindung der genannten Stellen durch einfache Linien zeigt, daß es keine solche Grenzziehung, die allen bisherigen Abgrenzungsgepflogenheiten widerspricht, gegeben haben kann. Außerdem muß eine nach Osten verlaufende Grenze ihren Ansatzpunkt irgendwo im Westen, nicht aber, wie der Wortlaut anzunehmen zwingt, am Ende einer Südostgrenze gehabt haben.

Diese Richtungsangabe „gegen Aufgang" (Osten) in Vers 13 stellt den Schlüssel zur Lösung dieses Rätsels dar. Wenn nämlich die Grenze über Japhia (Yafa; V. 12) hinausging – wir wissen, daß sie am Kischon endete –, und die andere im Westen begann und nach Osten führte, dann muß der Autor den dazwischenliegenden Grenzteil zu nennen unterlassen haben. Der Kischon als Südwestgrenze Sebulons wird tatsächlich mit keinem Wort erwähnt, nicht einmal angedeutet. Von ihrem SO-Anfang springt die Beschreibung unvermittelt auf das NW-Ende, und von dort an wird der Westteil der Nordgrenze ein zweites Mal, diesmal jedoch in umgekehrter Richtung wie in den Versen 10 und 11, beschrieben: „. . . und endet im Tal Japhtha-El" (V. 14) – in 19,24 zu Asser heißt es: „. . . und stößt an Sebulon und an das Tal Japhthah-El mitternachtwärts", d.h. an dessen Nordseite – meint zweifelsfrei den Ausgangspunkt der Beschreibung, nämlich den Dreierpunkt *Sarid* in Gestalt des Berges „*Punkt 1844*".

12. Landkreis Naphthali

Josua 19,32–39:

32. Das sechste Los fiel auf die Kinder Naphthali nach ihren Geschlechtern.

33. Und ihre Grenze war von Heleph, von den Eichen bei Zaanannim an, Adami-Nekeb, Jabneel bis gen Lakkum und endet am Jordan,

34. und die Grenze wendet sich zum Abend gen Asnoth-Thabor und kommt von da hinaus gen Hukkok und stößt an Sebulon gegen Mittag und an Asser gegen Abend und an Juda am Jordan gegen der Sonne Aufgang;

35. und feste Städte sind: Ziddim, Zer, Hammath, Rakkath, Kinnereth,

36. Adama, Rama, Hazor,

37. Kedes, Edrei, En-Hazor,

38. Jereon (Jiron), Migdal-El, Horem, Beth-Anath, Beth-Semes. Neunzehn Städte und ihre Dörfer.

39. Das ist das Erbteil des Stammes der Kinder Naphthalis nach ihren Geschlechtern, die Städte und ihre Dörfer.

Richter 1,35:

Naphthali vertrieb die Einwohner nicht zu Beth-Semes noch zu Beth-Anath, sondern wohnte unter den Kanaanitern, die im Lande wohnten. Aber die zu Beth-Semes und zu Beth-Anath wurden zinsbar.

In dieser Beschreibung sind nur für die Grenzstrecke gegen Isaschar Einzelheiten über ihren Verlauf bis zum Jordan angegeben worden, die wiederum auf eine Wasserscheide verweisen (V. 33). Als wichtigste Stelle wird jener Dreikreisepunkt *Heleph (Kisloth-Thabor)* besonders sorgfältig festgelegt, wie es übrigens auch – Triangulation des Altertums! – für die übrigen gleichgearteten Stellen geschah, wo irgendwelche Zweifel über die Lage jener Fixpunkte möglich sein konnten und deshalb vermieden werden sollten: so bei *Kirjath-Jearim* (Juda-Ephraim-Benjamin), *Michmethath-Thappuah* (Ephraim-Manasse-Isaschar), *Sihor-Libnath* (Manasse-Asser-Isaschar), *Sarid* (Asser-Naphthali-Sebulon) und schließlich *Kisloth-Thabor oder Heleph* (Sebulon-Naphthali-Isaschar), die ausnahmslos auf Wasserscheiden lagen. Nur die *Dreierstelle am Kischon* (Asser-Sebulon-Isaschar) wurde nicht besonders herausgehoben, was vermutlich infolge der Auslassung der ausdrücklichen Nennung der Südwestgrenzstrecke Sebulons unterblieb. So wie kein nördliches Anrainerland Assers und Naphthalis und außer Edom (2) im Südosten auch keins südlich von Kanaan erwähnt wird, so wurde auch der *Berg Hor* nicht als „Dreiländerecke" (Asser-Ausland-Naphthali) gekennzeichnet, wofür die Grenzbeschreibungen keine Gründe erkennen lassen.

Die mit der Landesgrenze Kanaans zusammenfallende Grenzstrecke Naphthalis vom Berge Hor über das Westufer des Sees Genezareth bis zur Austrittsstelle des Jordans aus ihm findet überhaupt keine Erwähnung. Sie wurde vermutlich wegen der voraufgegangenen Beschreibung der Landesgrenze als bekannt vorausgesetzt. Auch hier erfahren wir nicht, wie das nordöstlichste Nachbarland hieß. Es dürfte Maacha (oder Galiläa?) gewesen sein.

In Vers 34 gilt es einen Irrtum zu berichtigen. Der Autor spricht von Juda zwischen Sebulon und dem Jordan, doch es muß Isaschar heißen, was die Karte beweist.

In den Versen 36–38 werden u.a. Hazor, Kedes und Jereon als naphthalisch genannt, deren Lage seither westlich des Hula-Sees (N See Genezareth) angenommen worden ist, woraufhin die Grenze Kanaans und dadurch auch Naphthalis weiter nördlich gezogen wurde. Der beschreibungsgemäß eindeutige Verlauf der Landesgrenze vom Berge Hor zur NW-Seite des Sees Genezareth verbietet jedoch eine solche Annahme, weshalb diese Siedlungen, weil sich die Angaben des Grenzbeschreibers als sehr zuverlässig erwiesen haben, südlicher gesucht werden müßten. Es darf bei Hazor, Kedes und Jereon, aber auch dem ostjordanischen Edrei, das eine Hauptstadt des Königs von Basan

war, eine spätere Einfälschung der Namen angenommen werden, denn diese Orte sind sonst nirgendwo als zu Naphthali gehörig bezeugt.

Die Einzelheiten des Verlaufs der *Grenzen Naphthalis* sind bereits im Rahmen der Abgrenzung des Landes Kanaan und der Nachbarkreise Asser, Sebulon und Isaschar beschrieben worden. Hier braucht nur noch ein Überblick über die einzelnen Grenzstrecken gegeben zu werden. Die *Grenzen* verliefen

gegen Isaschar vom Jordan nach NW bis zum Dreierpunkt bei Lavi,

gegen Sebulon von dort nach W über Pkt. 1798 bis Pkt. 1844 (Sarid),

gegen Asser von „Sarid" auf der Hauptwasserscheide nach Norden bis zum Berge Hor (Pkt. 3962),

gegen das „Ausland" – vermutlich den Landkreis Galiläa – von diesem Berge zum NW-Ufer des Sees Genezareth und schließlich

gegen das ostjordanische Gad am Jordan.

13. Dan – kein Landkreis

Josua 19,40–48:

40. Das siebente Los fiel auf den Stamm der Kinder Dan nach ihren Geschlechtern.
41. Und das Gebiet ihres Erbteils waren Zora, Esthaol, Ir-Semes,
42. Saalabbin, Ajalon, Jethla,
43. Elon, Thimnatha, Ekron,
44. Eltheke, Gibbethon, Baalath,
45. Jehud, Bne-Barak, Gath-Rimmon,
46. Me-Jarkon, Rakkon mit der Grenze gegen Japho.
47. Und an derselben endet das Gebiet der Kinder Dan. Und die Kinder Dan zogen hinauf und stritten wider Lesem und gewannen und schlugen es mit der Schärfe des Schwerts und nahmen es ein und wohnten darin und nannten es Dan nach ihres Vaters Namen.
48. Das ist das Erbteil des Stammes der Kinder Dan nach ihren Geschlechtern, die Städte und ihre Dörfer.

Richter 1,34:

Und die Amoriter drängten die Kinder Dan aufs Gebirge und ließen nicht zu, daß sie herunter in den Grund kämen.

Richter 18,1.11.27–29:

1. Zu der Zeit war kein König in Israel. Und der Stamm der Danither suchte sich ein Erbteil, da sie wohnen möchten; denn es war bis auf den Tag noch kein Erbe für sie gefallen unter den Stämmen Israels.

11. Da zogen von da aus den Geschlechtern Dan von Zora und Esthaol 600 Mann, gerüstet mit ihren Waffen zum Streit . . .

27. . . . und kamen an Lais, an ein stilles, sicheres Volk und schlugen es mit der Schärfe des Schwertes und verbrannten die Stadt mit Feuer.

28. Und war niemand, der sie errettete, denn sie lag fern von Sidon, und

sie hatten mit den Leuten nichts zu schaffen; und sie lag im Grunde, welcher an Beth-Rehob liegt. Da bauten sie die Stadt und wohnten darin
29. und nannten sie Dan nach dem Namen ihres Vaters Dan, der Israel geboren war. (Und die Stadt hieß vorzeiten Lais.)

Über den Siedlungsbereich *Dan* stehen uns zwei Stellen zur Verfügung, die sich widersprechen. In Josua 19,40 und 48 ist vom siebenten Los im Sinne eines Bereichs und von einem Erbteil die Rede, dessen Umfang durch die Nennung von 17 Siedlungen gekennzeichnet wird. In Richter 18,1 dagegen lesen wir, daß es für „den Stamm der Daniter" auch nach dem Tode Josuas „noch kein Erbe" gegeben hatte, weshalb sie ja fortzogen und auf eigene Faust ein Siedlungs- und Herrschaftsgebiet eroberten, das jedoch außerhalb der Provinz „Israel" (Kanaan) lag.

Die Frage, welche Angabe als die richtige zu betrachten sei, läßt sich von zwei Seiten her beantworten, und zwar von dem Versuch, die genannten Siedlungen zu lokalisieren, um festzustellen, in welchen der nach den Beschreibungen abgegrenzten Landkreisen sie lagen, und von der Anzahl der vorhandenen Landkreise und „Stämme" aus.

Da muß zunächst festgestellt werden, daß bis auf einen alle direkten wie auch indirekten Grenzhinweise fehlen. „Rakkon mit der Grenze gegen Japho" (V. 46) weist nicht auf eine Landkreisgrenze hin, sondern spricht nur von einem Angrenzen an die Flur Jaffas, das nicht danisch war.

Hinsichtlich der Landkreiszuteilung befand sich Dan in der gleichen Situation wie Simeon. Auch für diese Einheit hatte wegen der Unterbringung eine Notlösung gefunden werden müssen, weil es eben nicht genügend morphologisch bedingte Dienstbereiche gab.

Die Lokalisierung der Orte läßt zwei kleine „Ballungsgebiete" erkennen, die zweifellos in einem zusammenhängenden Bereich lagen: Das eine lag südöstlich von Jaffa (Japho) in der NW-Ecke Ephraims in der Nähe des Meeres und der Grenze gegen Manasse. Zu ihm gehörten *Rakkon* dicht östlich Jaffas, möglicherweise im heutigen Stadtbereich, *Me-Jarkon* (wahrscheinlich im Stadtgebiet Tel Avis), *Bne-Barak* (= Ibn Ibrak; ca. 7 km O Jaffa) und *Jehud* (= Al Yahudiya; 14 km O Jaffa). Welche weiteren der noch genannten Ortschaften dort lagen, ist mir unbekannt. Der Aufzählung nach müßte es zumindest *Gath-Rimmon* gewesen sein.

Das andere befand sich südöstlich davon an der Westflanke des Hauptgebirges (= Gebirge Ephraim) in Nord-Süd-Erstreckung mit *Zora* (heute Zar'a) am Wadi Sarar als Hauptort (23 km W Jerusalem). Von den dort lokalisierbaren Siedlungen lagen zumindest *Zora, Esthaol* (= Eshtaol; 20 km W Jerusalem), *Thimnath* (= Wüstung Tibna; ca. 28 km WzuS Jerusalem) und *Ekron im Landkreis Juda, Ajalon* (= 'Imwas; 22 km WzuS Jerusalem) und Saalabbim (Wüstung; ca. 26 km WNW Jerusalem) dagegen *im Landkreis Ephraim.*

In diesem Bereich durchschnitt die Kreisgrenze Juda-Ephraim eindeutig

das Unterbringungsgebiet, was allein schon darauf hinweist, daß *Dan kein morphologisch begrenzter Bezirk wie die anderen* gewesen sein kann. Daraus und aus der dauernden Feindschaft mit der einheimischen Bevölkerung, die sie auf das Gebirge drängte (Rich. 1,34), erwuchsen dann die Unzufriedenheit und der Entschluß, von dort fortzuziehen und sich von der Besatzungstruppe abzulösen.

Diese Auseinandersetzungen zwischen den nicht unterworfenen Amoritern und dem Truppenteil Dan finden wir in der „Erzählung" von Simson und Delila in den Richterkapiteln 13 bis 16 versinnbildlicht dargestellt.

Wir haben hinsichtlich Dans zwei weit auseinanderliegende Zeiträume während der Perserherrschaft auseinanderzuhalten. Der Fortzug betrifft die spätere Zeit und wurde deshalb nicht auf der Landkreiskarte berücksichtigt.

Das in Dan umbenannte Lais (Jos. 19,47: Lesem oder Leschem) lag völlig isoliert außerhalb der elfkreisigen persischen Reichsprovinz „Kanaan" bzw. „Israel" in dem Bereich zwischen der Westgrenze von Manasse-Ost und der Nordostgrenze Kanaans im Bereich des oberen Jordans 16 km nördlich des Hula-Sees (33° 14′ N 35°39′ O; 68 km WSW Damaskus; 70 km NNO Nazareth; 43 km O Tyrus) und hatte weder politische noch territoriale Verbindung mit ihm. Es gehörte zum Herrschaftsbereich von Sidon am Mittelländischen Meer (Rich. 18,28). Aus diesem Grunde ist es entgegen den bisherigen Gepflogenheiten *ebenfalls nicht möglich, von einem zu „Israel" gehörenden Kreise (Dan* [2]) *zu sprechen. Die biblischen Angaben lassen die Annahme eines solchen weder in Kanaan noch als Exklave im oberjordanischen Zwischenlande zu.*

6. Die Offenbarung aus „klerikaler" Sicht

Es wurde bereits oben einmal darauf hingewiesen, daß durch unsere Feststellungen alle „Prophezeiungen" und „Offenbarungen" in einem völlig neuen Lichte erscheinen. Deshalb soll hier im Rahmen der vorbereitenden Grundlegung wenigstens auf Wesen und Wirklichkeit dessen, was man heute noch „Offenbarung" zu nennen und „heilig" zu halten pflegt, eingegangen werden, denn sie bezieht ihre „Hauptsubstanz", mit der wir uns noch sehr eingehend und kritisch befassen werden, aus dem Alten Testament.

In gleicher einführender Weise gesondert über die „Propheten" und ihre staunenswert exakten „Weissagungen" zu sprechen, ist nicht ratsam, aber auch nicht erforderlich, weil sich beider Wesen und Art am ehesten aus dem Zusammenhange der Bibelstellen erkennen läßt. Bei jenen haben wir es mit Realitäten im irdischen Bereich zu tun, mit Personen und ihren Aussagen über historische Dinge, die es allerdings genau unter die Lupe zu nehmen gilt.

Anders bei der „Offenbarung", die von „Gott" aus dem metaphysischen Raume kommen bzw. gekommen sein soll. Weil sie – und beinahe noch mehr die Berufung auf sie – im religiösen Leben unserer Tage nach wie vor eine

beherrschende Rolle spielt und zu spielen hat, muß vor dem Beginn unserer Entallegorisierung der „Heiligen Schrift", die ja so viele Überraschungen bereithält, festgestellt werden, was die Kirche und ihre führenden Männer darunter verstehen, was sie glauben, behaupten und ihrem „Gottesvolke" vorsetzen, um einen Vergleich dieser heute „theologischen Offenbarung" mit der ursprünglichen, die Mose erlebte und die den Ansatzpunkt der heutigen Auffassung bildet, zu ermöglichen.

Dabei ist nicht daran gedacht, eine Gegenüberstellung von einst und jetzt vorzunehmen. Das wird jeder selbst tun können, der unsere Feststellungen über die Anfangskapitel des 2. Buches Mose (Exodus) liest. Deshalb seien hier nur die krichenoffizielle Meinung an Hand von Veröffentlichungen aufgezeigt, die in der Hauptsache der katholischen Kirchenpresse, wo sie unter „imprimatur" erschienen und jeden Zweifel an ihrer Einwandfreiheit und Richtigkeit ausschließen, entnommen sind, und einige kritische Bemerkungen von weltanschaulicher Warte daran geknüpft.

Im Hinblick auf diese Absicht hat sich das *„petrusblatt"*, die „katholische Kirchenzeitung des Bistums Berlin", als eine wahre Goldgrube erwiesen, denn dort haben sich viele „Berufene" über die „Offenbarung" geäußert. Diesen Stimmen gegenüber sind die evangelischen, die inhaltlich im wesentlichen das Gleiche ausdrücken, nicht so zahlreich und nur selten einmal so geistesakrobatisch, weshalb nur eine von diesen berücksichtigt werden soll. –

Bei der Schaffung „Gottes" und des offenbarungsreligiösen „Monotheismus" spielte neben der Umkehrung der irdischen Entwicklungen in gottgewollte und gottgelenkte Aktionen die vermeintliche „Willensmitteilung des verborgenen Gottes an den Menschen in der Natur, durch die Geschichte oder ausgewählte Menschen", die sowohl ehrfurcht- als auch furchtheischend *„Offenbarung Gottes"* genannt worden ist, die entscheidende Rolle.

Die katholische Kirche, die es – betrachtet sich doch ihr autoritäres Oberhaupt als „Stellvertreter Gottes auf Erden" –, am sichersten wissen muß, definiert, wie in manchen Lexika nachgelesen werden kann, die Offenbarung als „freie gnädige Herablassung Gottes zur Menschheit, als Enthüllung seiner ewigen Erlösungsratschlüsse und Heilspläne", weshalb jeder Gläubige „in der Stimme der lehrenden Kirche den sich offenbarenden Gott selbst vernehmen und ihr glauben" soll.

Im *Einheitskatechismus,* der ihrem Religionsunterricht in allen deutschen Schulen zugrundeliegt, finden wir trotzdem über die „Offenbarung" nur einen einzigen Satz (S. 15): „Das innere Leben Gottes und seine Pläne zu unserem Heil können wir jedoch aus den geschaffenen Dingen nicht erkennen; diese göttlichen Geheimnisse erkennen wir nur aus der Offenbarung". Über die „alttestamentliche", die, wie einwandfrei feststeht, das Leben und Wirken des „Mose" tatsächlich bestimmt hat und – allerdings mißverstanden und begriffsinhaltlich verändert – zum Fundament der „Religion" gemacht worden ist, wird kein Wort gesagt.

In vorderster Linie sind es die *Jesuiten,* die sich in den kirchenoffiziellen Bistumsblättern über das Wesen und die Bedeutung der „Offenbarung" ausgelassen haben, wobei sie allerdings nur recht selten einmal auf die „Offenbarung Gottes" gegenüber seinem „Knecht Mose" eingegangen sind. Gelegentlich setzen sie sogar „Jesus Christus" an dessen Stelle, wie es der Jesuit *B. Brenninkmeyer* im Berliner „petrusblatt" unter der Überschrift: *„Die einzige Brücke; Erwägungen über Offenbarung und Glauben"*, tut, wenn er sagt: „Jesus Christus – das ist das Kernstück der göttlichen Offenbarung, das alles Weitere in sich enthält; entsprechend von uns aus gesehen, ist er das zentrale Geheimnis des Glaubens . . ."[1]

Was unter ihr verstanden werden müsse, sprach er wenige Wochen später in dem Beitrag *„Glaube und Wissenschaft"* aus: „Der Bereich der Offenbarung", heißt es dort, „ist jene Welt und Wirklichkeit, die dem menschlichen Geist absolut verschlossen ist, die vor und über allen Dingen der sichtbaren Natur liegt. Von dieser übernatürlichen Welt Gottes gibt uns die Offenbarung Kunde und zeigt uns, wie wir dieser Wirklichkeit gemäß leben müssen. Der Glaube ist also nicht (!) Verengung oder gar Täuschung unseres Wissens, sondern Erweiterung und Überhöhung weit über das hinaus, was wir, auf uns selbst angewiesen, wissen und erkennen können"[2].

Für *R.Graber* stellt „Offenbarung" einen „der grundlegenden theologischen Begriffe" dar[3], und Prof. *Dr. Enrico Medi* (Rom) erklärte in „Christ und Atomzeitalter": „Gott ist ebenso gut der Schöpfer der Natur wie der Offenbarung"[4]. *Hermann Kuhaupt* weiß auch den Grund dafür: „Gott hat diese ganze Schöpfung erschaffen als die Verwirklichung eines göttlichen Gedankens, eines Gedankens Seiner Liebe. So ist ein jegliches Geschöpf eine Offenbarung Gottes, ein Abglanz Seiner Herrlichkeit, ein Echo Seiner Seligkeit, und so eben ist es eine Verherrlichung Gottes . . ."[5]. Jedoch: „Der Gott der Offenbarung läßt sich nicht aus der Natur erschließen"[6], denn „auch der Gott der Offenbarung bleibt ein rätselhafter Gott"[7].

„Gottes Offenbarung ist nicht in diesem Sinne lückenlos", läßt sich der Jesuit *A. Hüpgens* vernehmen, „daß er alle nur denkbaren Fragen beantwortet hätte. Alles Heilsnotwendige ist in der göttlichen Offenbarung enthalten, aber es gibt auch Fragen, die die Offenbarung nicht beantwortet"[8]. „. . . Im Glauben bejaht der Mensch die göttliche, *von der Kirche ihm vorgelegte Offenbarung.* Er tut dies nicht aus eigener Einsicht in den inneren Sachverhalt, sondern auf

1 „Petrusblatt, katholische Kirchenzeitung des Bistums Berlin" (zitiert: Pbl.); Nr. 46/54.
2 Pbl. 9/55
3 „Die große Offenbarung"; Pbl. 24/56
4 Pbl. 6/57
5 „Das Haupt der Schöpfung"; Pbl. 44/65
6 AD: „Naturwissenschaft und Schöpferglaube"; Pbl. 20/59
7 „Advent der großen Verheißung"; Pbl. 49/60
8 „Sie fragen – wir antworten"; Pbl. 22/58

Gottes Autorität hin, der die Wahrheit selber ist und der für die Wahrheit seiner Offenbarung bürgt“[9]. „Denn Gottes Autorität erleuchtet den Menschengeist mit seinen Geboten und seinen Verboten“[10].

„Der Papst ist der oberste Künder der Offenbarung Gottes, der Lehrer der Wahrheit“, meinte Münchens *Kardinal Dr. Döpfner* in seiner Papstrede: *„Von Petri Hirtenamt kommt Segen in unserer Zeit“*. „Darum steht er unter dem besonderen Beistand des Heiligen Geistes und hat für die endgültige Entscheidung in Glaubens- und Sittenlehre die Gabe der Unfehlbarkeit. So ist er Garant, daß Gottes Wort unverfälscht in der Kirche erhalten bleibt“[11].

„Es ist also notwendig“, heißt es in der *Enzyklika „Mysterium fidei“ Papst Pauls VI.* über die heilige Eucharistie (Abendmahl), „daß wir uns besonders diesem Geheimnis (der Eucharistie) demütig nahen, indem wir nicht menschlichen Vernunftsgründen folgen, die schweigen müssen, sondern mit fester Überzeugung der göttlichen Offenbarung anhängen“. Bei der Begründung dieses Geheimnisses müsse man „folgerichtig dem Lehramt der Kirche folgen, der der göttliche Erlöser das geschriebene und überlieferte Wort Gottes anvertraut habe, damit sie es bewahre und auslege . . .“[12].

Auch *Papst Johannes XXIII.* hat sich zu diesem Thema geäußert. In seiner *Enzyklika „Ad Petri Cathedram“* finden wir: „Die katholische Kirche befiehlt, all das treu und fest zu glauben, was von Gott geoffenbart ist, d.h. alles, was in der Heiligen Schrift und in der mündlichen und schriftlichen Überlieferung enthalten ist und was im Laufe der Jahrhunderte, von den apostolischen Zeiten angefangen, von den Päpsten und den rechtmäßigen Ökumenischen Konzilen bekräftigt und definiert worden ist“[13].

In einem Gespräch mit dem Jesuiten *Prof. Alois Grillmeier* über das umstrittene und deshalb schon als Entwurf abgelehnte Konzilsschema über die Offenbarung antwortete dieser auf die Frage: „Was heißt Quellen der Offenbarung?“: „Das Christentum ist seinem eigentlichen Wesen nach eine Offenbarungsreligion. Es führt seine Existenz und seine Daseinsberechtigung auf die Tatsache zurück, daß Gott, der Schöpfer der Welt und des Menschen, ins Gespräch mit dem Menschen getreten ist, und zwar in einer so umfassenden Weise, daß dieses Gespräch zu einer vollen Erschließung Gottes für den Menschen und zu einer totalen Antwort des Menschen an Gott wird. Gott spricht zum Menschen über sein für uns zugängliches Sein und Wesen, und er spricht nicht nur theoretisch, nicht nur für unseren Verstand, sondern er spricht sich uns zu in voller Hingabe seiner selbst. In Christi ist die Offenbarung Gottes im Reden und Handeln Gottes zur letzten Fülle gekommen. In seinem Sohne, dem ewigen Wort, das Mensch geworden ist, hat *Gott uns alles gesagt und alles gegeben.*

9 Pbl. 25/58; wie 22/58
10 „Appell des Papstes“; Pbl. 30/58
11 Pbl. 5/59
12 Pbl. 38/65
13 Pbl. 32/59

Damit will das Konzil die Frage stellen und beantworten: Wo ist diese doch geschichtlich abgeschlossene Offenbarung Gottes heute? Denn die Offenbarung ist geschichtliches Ereignis, eingebettet in die Geschichte der Menschheit. So ergibt sich die Frage, ob diese Geschichte über viele Ereignisse hinweggegangen ist und hinweggeht. Oder ist diese Offenbarung in unserer Geschichte noch wirksam und gegenwärtig?“[14]

Diese Zweifelsfrage wurde ganz offensichtlich sowohl durch die nunmehr schon mindestens 1900 Jahre andauernde Offenbarungssterilität Gottes als auch durch die wissenschaftlich bedingte und nachhaltig beeinflußte Entwicklung als brennend empfunden, da ja alles Geschehen, hauptsächlich aber die sich rasch ausbreitende Gleichgültigkeit (Indifferentismus) und die ständig wachsende Gegnerschaft, die immer häufiger zur vollkommenen Ablehnung von Christentum und Kirche aufsteigt, den christlichen Offenbarungsbehauptungen und allen Hilfeerwartungen von „Gott“ entgegensteht. Deshalb wurden von verschiedener Seite Beruhigungs- und Beschwichtigungsversuche unternommen, an denen sich auch der Jesuit *P. Dr. Werner Bulst* mit seinen in vielen Fortsetzungen veröffentlichten *„Grundfragen des Glaubens“* beteiligte. Er schrieb dort:

„Es ist eine geschichtliche Tatsache, daß Jesus selbst das Alte Testament als Gottes Offenbarung anerkannt hat . . . Für den gläubigen Christen aber ist entscheidend: Christus selber und mit ihm seine Kirche sehen im Alten Testament Gottes Offenbarung“[15].

„Die erhabene Religion des Alten Testaments mußte diesem 'halsstarrigen' Volke (so heißt es oft genug im Alten Testament selbst!), seinen Königen und Großen, ja selbst seinen Priestern, von einer höheren Macht geradezu aufgezwungen werden . . . Für den Forscher, der eine göttliche Offenbarung grundsätzlich ablehnt, muß Israels Religion ein ungelöstes Rätsel bleiben. Tatsächlich ist sie kein Rätsel. Denn sie spricht selber mit aller wünschenswerten Klarheit über die Ursache dieser Eigenartigkeit; Gott selbst, der eine, wahre Gott, hat sich hier offenbart – seinem auserwählten Volke und durch dieses der ganzen Menschheit. Diese Idee der Gottesoffenbarung ist der Schlüssel zum Verständnis dieser Religion, sie erfüllt das ganze Alte Testament . . .“[16].

„Was Gott dem Mose befahl“, meinte Pater *Ernst Schnydrig,* „hat dieser dem Volk zuerst mündlich zugesprochen. Die 'Durchsage' war schon das ganze Gesetz. Aber dieses ganze Gesetz hat eine neue Dimension, eine zweite Gegenwart, als es gesammelt und schriftlich niedergelegt wurde, als man mit dem Finger darauf zeigen konnte. Alle Aussage, die verbindlich bleiben soll, hat die Tendenz, sich in einer Niederschrift in unveränderlichen Formeln zu kristallisieren. Die Schrift ist das Gedächtnis, ist der Speicher für das Wort. Dort, in diesem Speicher, ist das Wort wie eine geschnittene, gebündelte Ernte auf Vorrat

[14] Pbl. 47/62
[15] Pbl. 1/57: XV.
[16] Pbl. 7/57: XXI.

gelegt. Es kann nicht mehr wachsen und auch nicht mehr verdorren; so wie es eingelagert wurde, wartet es, bis man es braucht ... Man legt schriftlich nieder, was man ein für allemal gesagt haben möchte ...“[17].

Genau wie „zu alten Zeiten“, darf man sagen, so wird auch heute die Umkehrung der Verhältnisse und Zusammenhänge zur Erhaltung von Glauben und Macht als „religiöse Aufgabe“ betrachtet, wodurch gleichzeitig den Vorwürfen der Erstarrung und Rückständigkeit – allerdings erfolglos – begegnet werden soll. Befassen wir uns deshalb – als Beispiel! – kurz mit Pater Schnydrigs Beitrag!

Hinsichtlich der von ihm behaupteten Bedeutung der Schrift wird erst umgekehrt ein Schuh daraus. Nicht die Schrift ist das Gedächtnis, sondern wir bedienen uns ihrer, um unser Gedächtnis zu unterstützen und die Erinnerung beliebig oft und zur gewünschten Zeit zu wecken, denn sie ist nicht Selbstzweck, sondern – und das ist sie immer nur gewesen! – ausschließlich Mittel zum Zweck.

Jedes Aufzeichnen stellt ein Konservieren von etwas dar, dessen Dauer von vielen Faktoren abhängt, wie es auch das Denkprodukt und die gewählte Form überliefert, wodurch Nachprüfungen, Orientierungen und Ergänzungen möglich sind. Eine schriftliche Fixierung irgendwelchen Gedankengutes beinhaltet und begründet aber keineswegs einen Zwang, ihm auch unter veränderten Verhältnissen und fortschreitenden Erkenntnissen eine fortdauernde Gültigkeit zu erhalten und dieserhalb Gewalt und andere verwerfliche Mittel anzuwenden. Ein solches Verhalten läßt stets auf Einzelpersonen oder Gruppen schließen, die einen ehemals wertvollen Helfer, der ihnen zu angemaßter Herrschaft, mißbrauchbarer Macht oder sonstigen Vorteilen verhalf und seitdem nicht durch einen zeitgemäß besseren ersetzt zu werden vermochte, unverändert beibehalten möchten und deshalb trotz allen sonstigen Fortschritts das längst überholte Alte durch eigens dazu geschaffene männerbündische Organisationen, autoritäres Regiment, Zwangsmittel jeglicher Art, Tabus, selbst proklamierte und daraufhin zumeist sogar gesetzlich geschützte Unantastbarkeit von Glaube und Organisation, Einflußnahme auf Staat und Schule usw. zu bewahren trachten. In dieser Rolle befinden und gefallen sich insbesondere die christlichen Kirchen, die sich noch immer einbilden, der „Fels in der tosenden Brandung“ zu sein, und deshalb nicht gewillt sind, weil sie es auch gar nicht mehr vermögen und es dazu viel zu spät ist, durch Wissenschaft und Forschung Überholtes abzustoßen, Falschauffassungen und Irrtümer zu berichtigen oder aufzugeben, autoritäre Herrschaftsformen abzulegen und dergleichen mehr.

Um ihren Bestand zu retten, ist unter anderem auch das von *Ernst Schnydrig* aufgezeigte falsch verstandene Wesen einer „Niederschrift“ Erfordernis. Er hat nur – leider – den von der Landwirtschaft hergenommenen Vergleich nicht zu Ende geführt. Eine eingebrachte Ernte kann wohl nicht mehr „ver-

[17] „Gott ist in seinem Wort gegenwärtig – Die Niederschrift der Offenbarung hat Zeugnischarakter“; Pbl. 15/65

dorren" – damit hat er recht –, doch durch ein Lagern „über die Zeit hinaus" vermindert sich ihr Wert, beginnt sie gegebenenfalls zu faulen und zu stinken, wird sie ungenießbar und wertlos. Das weiß jeder Bauer, und – er handelt danach. Nur die „Schnitter Gottes" wollen es noch nicht wahrhaben; es handelt sich allerdings um ihre erste und einzige Ernte.

Doch jene Möglichkeit und Notwendigkeit aus ehrlicher Absicht und Verantwortung der Wahrheit und den Mitmenschen gegenüber kann seitens der Kirche gar nicht erst in Betracht gezogen werden, ja sie darf es sogar nicht, wenn sie nicht ihre Existenz aufs Spiel setzen und noch mehr an schon wankenden Positionen rütteln lassen will. Wenn Weihbischof *Walther Kampe* verkündet, daß die „Offenbarung Gottes . . . den eigentlichen Wahrheitskern des Glaubens enthält und daher unveränderlich" sei[18], dann erkennen wir den Zweck der – gezwungenermaßen – propagierten Unveränderlichkeit. Das Fundament der Kirche, auf dem ja die Macht ihres Klerus basiert, darf nicht – und mag es noch so morsch und nicht mehr zeitgemäß sein – angetastet werden, weil sonst alles, was in fast zwei Jahrtausenden unter falschen Voraussetzungen aufgebaut und mit grausamsten Mitteln wie Feuer, Folter, Beichtzwang und Schwert aufrechterhalten wurde und trotzdem noch weiterbestehen soll, rasch zusammenstürzen und zu einer Katastrophe auch für die in „Glaubenswahrheiten" erzogenen Menschen führen würde. Deshalb nimmt sie sogar den Vorwurf der Rückständigkeit, der Wissenschafts- und Demokratiefeindlichkeit und des Anachronismus in Kauf und läßt sich zunächst noch nicht stören, in der Öffentlichkeit weiterhin in selbstherrlicher und selbstverherrlichender Weise zu argumentieren, zu werben und – zu belästigen. –

Doch auch die *evangelische Kirche* hat ihre Vorstellung von der Offenbarung. Sie hält sich im wesentlichen an die betreffenden Stellen in beiden Testamenten, denn eine mündliche und schriftliche „Überlieferung" als nachträgliche Zutat, wie sie ihre überhebliche Kollegin kennt, ist ihr unbekannt. So differieren höchstens die Meinungen der einzelnen Theologen in diesem Rahmen nach selbständig und vorgeschrieben.

Hier sei deshalb nur etwas aus dem bereits erwähnten *„Lehrbuch für den Religionsunterricht an Gymnasien"* von *Dr. Ernst Busch* zitiert, denn das, was ohne kirchlichen Einspruch von einem Theologen, also einem berufenen Vertreter dieser Kirche der immer kritischer denkenden Jugend im Pflichtreligionsunterricht zum Lernen angeboten wird, muß doch wohl mit der offiziellen Auffassung der evangelischen bzw. protestantischen Geistlichkeit im Einklang stehen und somit anerkanntes Glaubenslehrgut darstellen. Darin kann jeder wie folgt über Gott und Offenbarung lesen:

„. . . *Die Götter der Heiden sind nicht Gott,* und wenn hinter ihnen dämonische Macht lauern sollte. Aber sie bezeugen doch, daß *der Mensch von Gott und von Gottes Offenbarung herkommt.* Denn wie konnte ein Mensch von

18 „Wo liegt der Himmel? – Ein Glaubensgeheimnis im Zeitalter der Naturwissenschaften"; Pbl. 34/64

sich aus auf den Gedanken kommen, daß es einen Gott gibt! Ohne Gottes Offenbarung gäbe es keine Gottesvorstellung der Heiden. Das Verhältnis des Heiden zu Gott ist aber ein *verkehrtes,* weil seine Götter nicht Gott sind. Doch das verkehrte Verhältnis bezeugt die Wahrheit, daß es eine Beziehung des Menschen zu Gott gibt und diese dem Menschen von Gott bewußt gemacht worden ist ... Nur *unter dem Druck der Offenbarung Gottes* hat der Mensch seine Religion geschaffen, sonst gäbe es sie nicht. (S. 34 f)

... Auch die *Sage* im Alten Testament kann ein Zeugnis der Offenbarung Gottes an sein Volk sein. Die Sage enthält entweder keine oder nur wenig geschichtliche Wahrheit ... (S. 28). Man braucht aber nicht daran zu zweifeln, daß Gott sich einzelnen Männern der einwandernden Stämme wirklich offenbart hat ... (S. 40). Es wird ausdrücklich festgestellt, daß Gott sich Mose nicht wie den Vätern als El offenbarte, sondern als Jahwe (2. Mose 6,2–3), als der Herr. Diese Offenbarung war für die Geschichte Israels schlechthin entscheidend ... (S. 41).

Seine Erwählung bestand darin, daß ihm das Wort Gottes gesagt wurde. Gott offenbarte sich Israel also in einer besonderen Weise. Er offenbarte sich dem Volk in dessen *Geschichte.* Er griff durch sein Wort immer wieder in die Geschichte Israels ein, ermahnend, tröstend, richtend, rettend ... (S. 40). Nur wo sich Gott *offenbart,* wird er recht erkannt, wird aber auch die Beziehung, in welcher der Mensch vor Gott steht, richtig gesehen ... (S. 78). Wenn man die Geschichte Israels von Mose bis Deuterojesaja überschaut, dann fällt auf, daß das Licht der Offenbarung stufenweise heller wird. Gott gibt sich selbst und sein Ziel mit dem Menschen immer besser zu erkennen ...“ (S. 80).

Ernst Busch scheint sich bei seinen Darlegungen aber doch nicht ganz wohl gefühlt zu haben, denn er versucht sich gegen die Vernunft (ratio) der „ungläubigen“ Kritiker abzusichern und sie aus dem Felde zu schlagen. Merkwürdigerweise wendet er sich insbesondere gegen die Historiker, obwohl diese doch in der Vergangenheit am ungefährlichsten waren und – es sogar noch sind! Sie haben es nämlich trotz vielfach besseren Wissens nicht gewagt – die Kirche ist ja eine Macht, die auf das berufliche Fortkommen einen großen Einfluß ausübt! –, sich gegen die anhaltende Geschichtsfälschung jeglicher Färbung in allen Lehrbüchern aufzulehnen und historische Ehrlichkeit und Sauberkeit zu verlangen, wo biblische Phantasiedaten und kirchliche Verdrehungen als geschichtliche Tatsachen ausgegeben und behandelt werden. So sagt er denn auf den Seiten 99 und 100:

„Diese Grenze des Historikers liegt darin begründet, daß jedes Geschehen der *Offenbarung* Gottes nicht nur eine *Außenseite* hat. Diese ist geschichtlich faßbar, aber sie erweist das Geschehen noch nicht als Offenbarung. Das Offenbarungsgeschehen hat vielmehr eine *Innenseite,* die es jeder bloß geschichtlichen Betrachtung entzieht, die also geschichtlich weder faßbar noch beweisbar ist. Sie besteht darin, daß Gott dem Menschen in dem Geschehen seiner Offenbarung begegnet, sich ihm darin bezeugt und gewiß macht. Das kann der

Historiker nicht feststellen. Die Offenbarung ist *Wunder* und wird als Wunder von denen bezeugt, denen sie widerfährt. Sie kann deshalb nicht bewiesen, sondern nur *geglaubt* werden, auch von denen, die sie unmittelbar erfahren. Auch sie könnten in die Lage kommen, das ihnen Widerfahrene für eine Täuschung zu halten . . . Allerdings gehören zur Offenbarung nach dem Zeugnis der ganzen Bibel die *Zeugen*, die sie gesehen und gehört haben . . ."

Das soll genügen! Noch mehr aus diesem Buche für „höhere Schüler" zu zitieren, die doch einmal mithelfen sollen, die Geschicke unseres Volkes mit klarem Verstande zu meistern, würde den aus den vielen Auslassungen in den Kirchenblättern und dem theologischen Schrifttum schon eindeutigen Eindruck von jener glaubensbedingten Verkrampfung und jeder Vernunft hohnsprechenden hervorgequälten Auffassung nur noch verstärken. –

Lassen wir die bei den „abendländischen" Christentümern bestehenden Unterschiede beiseite und fassen wir das Wesentliche ins Auge, so *dokumentieren diese Darlegungen und Auffassungen* – ich beziehe mich hier auf die später ausführlich begründeten Tatsachen –, *daß infolge der zustandegebrachten und als Tatsache behandelten Verhältnisumkehrung die gegottete Abstraktion eines von Anfang an mit jener zum Namen gewordenen, seine Existenz und unumschränkte Macht anerkennenden Untertanenanrede „Jehova oder Jahwe" in der Bedeutung von „Er ist, der er ist", vorgestellten despotischen Großkönigs, der sich selbst „Ich bin, der ich bin" und Elohim im Sinne von „Wir sind, der Wir sind"* (Pluralis majestatis) *nannte, unter dem inhaltlich veränderten Begriff „Gott" endgültig im überirdischen Raume inthronisiert und seine Ausstattung mit übermenschlichen Eigenschaften und Fähigkeiten vollendet worden ist.*

Parallel dazu – aber in entgegengesetzter Richtung! – verlief die Unterwerfung dessen, der glauben wollte oder will, unter diesen von seinen Uraltahnen einmal auf Grund fortgesetzter Täuschung erirrten „Gott", der schließlich als Schöpfer und Beherrscher des Weltalls, Lenker der Geschicke und Geschichte und Vater der Menschen aufgefaßt wird und verehrt werden muß. Daraus ergab sich die jetzige unwürdige *Umkehrsituation: Ein von Menschen – heutbegrifflich – „gegotteter Mensch" beherrscht die Nachkommen jener Menschen, die ihn ehedem schufen.* Nicht er hat sie sich „untertan" gemacht, sondern sie haben sich aus völliger Unkenntnis des Wahrheitsgehaltes und der Zusammenhänge, tendenziöser Beeinflussung und planmäßiger Erhaltung in Unwissenheit unterworfen bzw. nach der Jahrtausende alten Praxis, der zufolge der Herrscher den Glauben seiner Untertanen bestimme, unterwerfen müssen.

Dieser abstrahierte falschnamige „Ich bin, der ich bin bzw. Er ist – Gott" beherrscht und gängelt seitdem, nicht unmittelbar selbst, wie es zu Zeiten des Mose geschah, sondern durch seine „Mittelspersonen", die Priesterschaften, die sich als Kenner und Vollstrecker „seines" Willens ausgeben. Woher sie ihn kennen, wird bezeichnenderweise jedoch niemals gesagt. Mit Lockungen und Drohungen, mit „Zuckerbrot und Peitsche", wird heute jene einst im vorderasiatischen Altertum bestehende sklavische Abhängigkeit vom politischen Herrn

im Glaubensbereich fortgesetzt und aufrecht erhalten, und nur deshalb ist die „religiöse" Erziehung ängstlich und peinlich darauf abgestellt, keine Änderung dieses Zustandes eintreten zu lassen. Wehe dem, der dieses „religiös" genannte, in Wirklichkeit aber machterhaltende Brauchtum anzutasten oder zu verletzen wagt! Die Gesetze des zum Büttel degradierten Staates sprechen noch gegen ihn. –

Als besonderen Gnadenerweis soll sich dieser „Gott", um sein Wesen – in erneuter Umkehrung! – erkennen zu lassen, nicht allen Menschen, sondern den damaligen patriarchalischen Verhältnissen entsprechend nur einigen wenigen – doch stets – Männern offenbart haben, niemals Frauen, die ja noch nicht einmal eine Seele besitzen soll(t)en. Erst in den letzten Jahrzehnten durfte die „Mutter Maria" vorwiegend Mädchen, so in Lourdes (Südfrankreich) und Fatima (Portugal), um nur die bekanntesten „Fälle" herauszugreifen, erscheinen, um die Errichtung einer Kapelle zu verlangen, aus der dann rasch ein – sehr einträglicher – Wallfahrts- und Gnadenort wurde.

Da nun aber diejenigen, die Marienvisionen haben, „Werkzeuge in den Händen der göttlichen Vorsehung" sind (Pbl. 20/67), läßt die Eile, in der die katholische Kirche darauf reagierte, mancherlei Vermutungen zu, denn in Südfrankreich zum Beispiel gehören etwa 30 Prozent der Bevölkerung nicht mehr der Kirche an.

Der Klerus mußte und muß noch immer an der „Verborgenheit" seines „Gottes" wie auch an seiner „Unerkennbarkeit" interessiert sein, um ihn je nach Bedarf für seine Zwecke mit Willensäußerungen, Wünschen und Forderungen ausstaffieren zu können, denn ihn irgendwie vorzuzeigen, vermag er nicht, was ihn wiederum zwingt, ihn als „unsichtbare Realität" zu propagieren und ein „Glauben an ihn" zu verlangen. –

Die erste Ursache, die jene spätere Wandlung vom Konkreten zum Abstrakten zu vollziehen gestattete, war der Staatsstreich König Davids im Jahre -332, der verhinderte, daß der Dienst für den „Gott" genannten politischen Oberherren in Gestalt eines persischen Großkönigs mit der Vernichtung dessen Weltreichs schlagartig aufhörte und seine „Priester", die Berufskriegerkaste der Leviten, ihre Funktionen und Stellung als Besatzungsmacht plötzlich verloren. Der kurze Zeit vorher zum „König der Kinder Israel", d.h. der gesamten Besatzungstruppe der persischen Reichsprovinz Kanaan, aufgerückte ehemalige Führer der im Landkreis Juda stationierten Besatzungseinheit, verkehrte die politischen Verhältnisse ins Gegenteil: Mit Unterstützung Alexanders d.Gr. beseitigte er gewaltsam die persische Oberhoheit und errichtete mit grausamsten Mitteln eine Militärdiktatur, in der die Angehörigen der bisherigen persischen Besatzungseinheiten, die von allem Anfang an fest in den ihnen zugeteilten Landkreisen angesiedelt waren, zu Herren des Landes gemacht, die einheimische Bevölkerung hingegen allgemein in die Sklaverei hinabgerückt wurden.

Auf diese Weise blieben den militärischen Repräsentanten eines fremden Oberherrn die im Laufe von reichlich zwei Jahrhunderten erworbene Herr-

schaft und Macht nicht nur erhalten, sondern erfuhren unter „nationalen, ja sogar nationalistischen Vorzeichen" eine Stärkung bis zur uneingeschränkten Diktatur. Die in den Jahresablauf eingeordneten militärischen und politischen Veranstaltungen während der Besatzungszeit wurden zu befohlenen gemeinsamen Volksfesten mit bis ins einzelne vorgeschriebenen Verläufen. So entstand geradezu auf Befehl aus dem Erinnerungskult um Kyros II., den Gründer des persischen Weltreiches, den Schöpfer seiner Provinz „Kanaan" und der in ihr zwangsangesiedelten privilegierten Besatzungstruppe „Kinder Israel", ein reiner (Kaiser-)Gedächtniskult, dessen Zentralfigur infolge der sich für den Fortbestand eines weitgehend selbständigen nationalen Königreichs in Palästina ungünstigen Entwicklung, ihrer Anonymität und aus Mißverständnis immer mehr ins Jenseits entrückt, d.h. aus dem ehedem irdischen Großkönig schließlich ein überirdischer allmächtiger Herrscher über Himmel und Erde gemacht wurde.

Die schwerwiegenden politischen Veränderungen in der Ptolomäer- und Seleukidenzeit, dann aber auch während der Römerherrschaft, zwangen die nationale (Militär-)Priesterschaft in die Illegalität und den Untergrund. Dort bildeten sich Gruppen usw., die schon immer Nährboden kultischer Erscheinungen gewesen sind, bis diese, als keine Aussicht mehr auf eine Verwirklichung der erstrebten Verhältnisse bestand, tarnende rituelle Formen mit geheimer, nur noch wenigen Eingeweihten bekannter Sinngebung erhielten, die es sogar erlaubten, unbeanstandet in der Öffentlichkeit in Erscheinung zu treten. In dieser Zeit der erzwungenen „inneren Emigration" vollzog sich die Wandlung des „Priesterstandes".

Es verläuft eine gerade von den politischen Veränderungen beeinflußte Entwicklungslinie von den „Priester" genannten Berufsoffizieren eines „Gott" genannten irdischen Großkönigs zu den „Priester" genannten Kultdienern seiner ebenfalls „Gott" genannten Abstraktion. Die Organisation ist im Grunde genommen die gleiche geblieben, wie auch die katholische Kirche im Prinzip die levitischen Rang- und Kleiderordnungen bis heute beibehalten hat. Der durch die politische Veränderung wohl nur beschleunigte Bedeutungswandel folgte dem Funktionswandel eines ganzen aus völlig anderen Gründen bevorzugt und bevorrechtigt gewesenen Standes, der diese Entwicklung im eigenen Interesse betrieben hat.

Jener Vorgang besitzt in der deutschen Geschichte eine interessante Parallele. Die einstige unter naturalwirtschaftlichen Bedingungen entstandene vasallische Lehensritterschaft als Berufskriegerstand wechselte, als sie durch das Aufkommen der Geldwirtschaft und der Söldnerheere überflüssig geworden war, auf Grund ihrer erworbenen Machtstellung ihre Funktion im Reich. Auf Grund der in Erbbesitz übergegangenen Lehen und den auf ihnen angesetzten, als unantastbares Privateigentum geltenden leibeigenen Bauern (Hörigen) waren sie zu Herrschaft und Macht gelangt, die sie nicht mehr aufzugeben gedachten. Aus den ehemaligen Vasallen, die ursprünglich unter den freien Bauern standen, waren

Territorialherren, war standesbewußter „Adel“ geworden, der so viel Einfluß besaß, daß er nicht mehr beiseitegeschoben werden konnte. Er rückte in die höchsten Staatsämter ein und behielt die Führung im „neuen“ Heer und in der Politik, die ihm bis zum Ende der Monarchie im Jahre 1918, d.h. mehrere Jahrhunderte zu lange, vorbehalten blieb.

Die Bevorzugung der „Geistlichkeit“, die heute durch nichts mehr gerechtfertigt ist, besitzt also ihren Ursprung in der herausgehobenen Stellung, die sich die Leviten als die dem „Gott“ genannten persischen Großkönig direkt unterstellte und seine Interessen in der Westprovinz Kanaan wahrnehmende Berufsbesatzungstruppe im Laufe der Zeit unter der Bevölkerung geschaffen hatten und danach trotz zu Ende gegangener politischer und militärischer Funktion infolge von Usurpation, Nationalisierung und späterer Umfunktionierung in den kultischen Bereich zu erhalten und nach der Gegenwart zu noch zu erweitern verstanden. In ihrem Verhalten beginnt sich erst in jüngster Zeit ein bescheidener Wandel abzuzeichnen, doch von einem demokratischen Verhältnis und Zustand kann bei weitem noch nicht die Rede sein. Sie hält daran fest, das nur deklamatorisch für mündig erklärte Volk „religiös“ zu beherrschen und zu bevormunden, was noch immer eine politische Beeinflussung eingeschlossen hat. –

In den letzten Jahrzehnten bereiteten der Kirche in zunehmendem Maße *„Privatoffenbarungen“* Sorge, die sie immer mehr der Unglaubwürdigkeit und Lächerlichkeit preisgaben und deshalb eine Stellungnahme erforderten. „Sicher kann Gott sich auch heute offenbaren“, heißt es in einem „Keine neue Fatima-Botschaft“ überschriebenen Beitrag in unserer schier unerschöpflichen Fundgrube, der, weil ungezeichnet, die offizielle Auffassung wiedergibt. „Aber Gott kann sich nicht widersprechen. Der Prüfstein für die Echtheit privater Offenbarungen ist die Tatsache, daß sie nicht der Offenbarung Gottes in der Heiligen Schrift und in der Tradition der Kirche widersprechen. Das letzte Urteil über die private Offenbarung hat stets das Lehramt der Kirche“[19].

Schon Jahre vorher befaßte sich der Jesuit *Paul Mianecki* mit diesem Thema und kam zu dem Ergebnis: „Da aber die für alle Zeiten und Menschen verpflichtende Gottesoffenbarung mit dem Tode des letzten der zwölf Apostel abgeschlossen und der Kirche Christi anvertraut ist, bleibt die wichtige Frage, ob solche Privatoffenbarungen noch für die Kirche notwendig sind und welche Bedeutung sie für das Leben der Kirche haben. Es kann sich dabei nicht um etwas inhaltlich Neues handeln, was der Offenbarung Christi hinzukommt. Die Privatoffenbarung (soweit sie eine Botschaft an die Kirche enthält) kann und soll vielmehr darauf hinweisen, was wir Christen hier und heute gemäß unserem christlichen Glauben vordringlich zu tun haben. Sie ist ein neuer Befehl, ein Imperativ Gottes in einer bestimmten geschichtlichen Situation.

. . . Ist sie echt? Das ist die zweite Frage nach der Tatsächlichkeit des übernatürlichen Ursprungs solcher Visionen und Prophezeiungen. Sie sind sicher unecht (!), wenn sie Dinge enthalten oder behaupten, die mit der Offenbarung

19 Pbl. 30/59

Christi im Widerspruch stehen, . . . Das einzige Kennzeichen (für die Echtheit solcher Privatoffenbarungen) für den Außenstehenden bleibt das offensichtliche Wunder, also eine sinnfällige, außergewöhnliche Begebenheit, welche, die rein natürlichen Kräfte übersteigend, in Gott ihren unmittelbaren oder mittelbaren Urheber hat . . . Die Marienverehrung der Katholiken kann durch Privatoffenbarungen segensvoll angeregt und befruchtet werden . . ." [20].

Aus diesen Ausführungen Mianeckis, die der offiziellen Auffassung der Kirche entsprechen, geht zunächst hervor, daß ausnahmslos jede Offenbarung, die als „echt" anerkannt werden will, „übernatürlichen Ursprungs" sei und der „Offenbarung Christi" nicht widerspreche. Sie bewegt sich damit in dem durch die Bibel gesetzten Rahmen, der nicht überschritten werden darf, und dokumentiert die Erstarrung nicht nur des Glaubens, sondern auch der Kirche und ihres Organisationsapparates, bestätigt aber auch unsere oben ausgesprochenen Vermutungen hinsichtlich ihres Zustandekommens. Aus allen diesbezüglichen Äußerungen läßt sich das geradezu ängstliche Bestreben erkennen, Nichtgeweihte und Nichteingeweihte nicht in das „Offenbarungsnutznießertum", das noch in jeder Zeit der „religiösen Not" – nicht etwa des einzelnen Gläubigen, sondern der von denkenden Menschen bedrängten Geistlichkeit – in schönster Blüte stand, einblicken zu lassen. Aus diesem Grunde kann es nicht wundernehmen, daß die durch nichts beweisbare, höchstens auf eine schon mehr als 1900 Jahre andauernde Offenbarungsimpotenz „Gottes" hinweisende Behauptung aufgestellt wurde, die „verpflichtende (!) Gottesoffenbarung" sei „nach dem Tode des letzten der zwölf Apostel . . . der Kirche Christi anvertraut worden", die zwar einige „Kirchenväter" und viele Päpste aufzuweisen, dazu eine Unzahl „Heilige" und „Selige" proklamiert hat, doch von allen hat ihr „Gott" keinen als Mittler seiner Offenbarungen genannten Willensmitteilungen für würdig und wert befunden. Warum das so ist, wird sich aus den späteren Ausführungen ergeben.

Gleichzeitig lassen uns die Zitate in aller Eindeutigkeit erkennen, daß die „Offenbarungen" einen ganz bestimmten Zweck zu erfüllen haben. Sie sind nur dann echt, wenn sie der „Kirche Christi" einen Nutzen bringen. Dann sind sogar „Privatoffenbarungen" in Gestalt von Marienerscheinungen nicht nur zugelassen, sondern sogar erwünscht. Sie dürfen allerdings nicht überraschend und unkontrolliert hereinplatzen, wie dies zum Beispiel in Heroldsbach in Oberfranken und in San Sebastian Garabandal (Spanien) geschah, weshalb in beiden Fällen die Anerkennung als „Vorgänge übernatürlichen Charakters" mit aller Schärfe und unter Androhung der Exkommunikation für die Widerspenstigen abgelehnt wurde. –

Der „Offenbarung" und ihren Quellen hat das Zweite Vatikanische Konzil (1962–65) besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In seinem Verlauf gab es

20 „Erscheinungen der Mutter Gottes – Was hat der Katholik von Privatoffenbarungen zu halten?"; Pbl. 49/54

allerdings lebhafte Auseinandersetzungen und gegensätzliche Standpunkte, die zunächst zur Verwerfung des ersten Konzilsentwurfs führten, obwohl doch der so oft um Erleuchtung und Beistand angerufene „Heilige Geist“ unparteiisch alle Konzilsväter als seine Getreuen in gleicher Weise hätte inspirieren müssen. Am 18. November 1965, wenige Tage vor dem Ende des Konzils, erging schließlich nach vielen Änderungen die *„Dogmatische Konstitution über die Göttliche Offenbarung“*, die als amtliche „Lehranweisung“ nach der Zustimmung und Verkündung des Papstes ad cathedram zum Dogma, d.h. zur *unfehlbaren Glaubenslehre,* erhoben worden ist. Sie hält starr an der Offenbarung als Glaubensfundament fest, die bis zum letzten Buchstaben Gültigkeit besitzen soll.

Wer nun erwartet hatte, das Konzil werde sich einen etwas moderneren Standpunkt zu eigen machen, sieht sich getäuscht. Diese „Dogmatische Konstitution“ hat eine Anzahl geweihte Interpreten auf den Plan gerufen, die sofort die aufgekommenen Meinungsverschiedenheiten über Bibel und Offenbarung auszuräumen bzw. in Einklang miteinander zu bringen hatten. Es würde aber zu weit führen, die gewählten Formulierungen, so interessant und aufschlußreich sie auch sind, unter die Lupe zu nehmen. Was bei ihnen eingangs nach Fortschritt und „aggiornamento“ aussieht und gewisse Hoffnungen aufkeimen läßt, mündet stets rasch in eine noch festere Kettung an die seitherigen Auffassungen ein, was gleichzeitig aber auch beweist, daß die Kirche die ihr drohenden Gefahren durch eine dogmatisch festgelegte noch starrere Haltung überwinden zu können vermeint. Das lassen besonders eindeutig einige Stellen aus der *„Konzilserklärung über die Religionsfreiheit“* erkennen. Darin heißt es:

„9. Die Lehre von der Religionsfreiheit hat ihre Wurzeln in der Offenbarung. Was das Vatikanische Konzil über das Recht des Menschen auf religiöse Freiheit erklärt, hat seine Grundlage in der Würde der Person, deren Forderungen der menschliche Verstand durch die Erfahrung der Jahrhunderte tiefer erkannt hat. Diese Lehre von der Freiheit hat jedoch darüber hinaus ihre Wurzeln auch in der göttlichen Offenbarung, weshalb sie von den Christen um so mehr gewissenhaft beobachtet werden muß . . .

12. Die Kirche folgt den Spuren Christi und der Apostel. In Treue zur Wahrheit des Evangeliums verfolgt die Kirche also den Weg Christi und der Apostel, wenn sie erkennt, daß der Grundsatz der Religionsfreiheit der Würde des Menschen und der Offenbarung Gottes entspricht, und wenn sie die Religionsfreiheit fordert . . .“[21].

Wenn nun aber einerseits die „Lehre von der (Religions-)Freiheit ihre Wurzeln auch in der göttlichen Offenbarung hat“ und diese deshalb „um so mehr gewissenhaft beobachtet“ werden muß und andererseits jedoch jeder Katholik „die von der Kirche ihm vorgelegte Offenbarung“ zu bejahen hat, dann kann von einer „Freiheit“ absolut keine Rede sein. Man benutzt wohl dieses Wort als Aushängeschild, doch mit ihm umschreibt man einen für die Gläubigen nach wie vor unüberwindlichen Zwang, der keine Möglichkeit für eine freie Entschei-

21 Pbl. 6/66

dung oder gar Religionswahl, ja noch nicht einmal eine eigene Auslegung der betreffenden Bibelstellen offen läßt und möglich macht. –

Auch über die Entstehung der *Bibel als Offenbarungsniederschrift* sind im Laufe der letzten Jahre mehrere Stimmen laut geworden. Davon interessieren uns hier besonders diejenigen, die aus der Zeit unmittelbar nach dem Abschluß des Konzils stammen und so die auf ihm festgelegte Auffassung widerspiegeln.

Pfarrer B. Brauner gibt uns einen kurzen geschichtlichen Überblick über den Wandel der Ansichten in den letzten hundert Jahren. Auf dem *Ersten Vatikanischen Konzil 1869/70* herrschte die Überzeugung, daß „die Heilige Schrift unter Eingebung des Heiligen Geistes verfaßt, Gott zum Urheber habe". Danach verkündete *Papst Leo XIII.* im Jahre 1893 in seiner *Enzyklika „Providentissimus Deus"*, „. . . der Heilige Geist (habe) die Bibelschriftsteller 'mit übernatürlicher Kraft so zum Schreiben angeregt, ihnen beim Schreiben so zur Seite gestanden, daß sie alles das, was er sie hieß, richtig im Geiste auffaßten, getreu niederschreiben wollten und auch passend in unfehlbarer Wahrheit ausdrückten". Heute dagegen nimmt die „katholische Theologie . . . einen göttlichen und einen menschlichen Verfasser der einzelnen Schriften an . . . Ein biblisches Buch ist ganz Gottes Wort und ganz Menschenwort"[22].

Das sprach auch Weihbischof *Walter Kampe* aus: „Wir müssen uns", so schrieb er in seinem Beitrag „Eine nahezu unlösbare Aufgabe", „damit abfinden, daß alle unsere Glaubensbegriffe von zwei Seiten genährt sind: einmal aus der Offenbarung Gottes, die den eigentlichen Wahrheitskern des Glaubens enthält und daher unveränderlich ist, und dann aus menschlichen Vorstellungsweisen, die von den wechselnden Weltbildern der jeweiligen Epoche gespeist werden. Ein göttliches und ein menschliches Element haben sich so eng miteinander verbunden, daß sie sich nur schwer voneinander unterscheiden lassen"[23].

Schließlich erklärte Erzbischof *Kardinal Alfred Bengsch* in seiner Ansprache zum Berliner Bistumstag 1966: „. . . Die Kirche empfängt in der Heiligen Schrift das Wort Gottes und damit die Wahrheit. Das kann niemals geändert werden, weil sonst die Kirche aufhörte, sie selbst zu sein . . . Lange Zeit folgerte man aus der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift, daß dort wörtlicher Geschichtsbericht steht, daß dort alle naturwissenschaftlichen Dinge gültig berichtet sind, daß manche literarischen Formen, etwa der Legende, ausgeschlossen werden müßten, daß man die Methoden der literarischen Forschung und Kritik nicht auf sie anwenden dürfe . . . Wenn die Kirche mit ihrem heiligen Buch durch die Geschichte unterwegs ist, wenn sie auf diesem Wege, gegenüber Fragen und Schwierigkeiten, diese Quelle der Wahrheit rein erhalten will, dann muß sie erklären, abwehren, interpretieren, festlegen – oder die ewige Wahrheit bliebe über der Erde schwebend, sie könnte nicht mehr Botschaft für den Menschen einer ja neuen und anderen Zeit sein"[24].

22 „Die Heilige Schrift – Gottes Wort oder Menschenwort? Was gilt noch von der Bibel?"; Pbl. 1/66

23 Pbl. 20/66

24 Pbl. 47/66

In seltener Offenheit sprach damit Berlins Erzbischof das aus, was die Kirche immer mehr bedrückt. Ihr Fundament stellt die „Heilige Schrift", d.h. jene Schriftensammlung, die ihr „Heil" in Form von Herrschaft und Macht gebracht hat und die sie als „Gottes Wort" und „Wahrheit" in ihrem Sinne auffaßt, dar. Deshalb darf keine Trennung beider erfolgen, weil es dann keine Kirche mehr geben kann. Aus diesem Grunde wird sogar mit allen Mitteln versucht, etwas Unmögliches als Tatsache hinzustellen und zu begründen, nämlich die Vereinbarkeit von Glaube und Wissenschaft, nur um „die Quelle der Wahrheit rein erhalten zu wollen", sie nicht in Zweifel ziehen, also ihr Fundament nicht antasten zu lassen.

Von den naturwissenschaftlichen Gebieten sind es in erster Linie die Anthropologie und Biologie, deren Forschungsergebnisse nicht mit der biblischen Offenbarung in Einklang stehen. Trotz erdrückender anthropologischer Beweise ist immer wieder der Versuch unternommen worden, die nicht wegzuleugnenden Tatsachen durch eine Theologisierung zu entschärfen und für den Fortbestand der Kirche ungefährlich zu machen. Im Grunde genommen wurde der Jahrhunderte alte Streit, ob die Frau ebenso wie der Mann ein Mensch oder nur eine Art seelenloses Tier sei, auf eine andere Ebene geschoben, wo es nunmehr um die Entwicklung und/oder Erschaffung von Körper und Seele geht.

Wagte *Hans Wirtz,* der über *„Das große Werdewunder"* schrieb, im Jahre 1960 noch die Behauptung: „Der Mann ist das Ebenbild und der Abglanz Gottes. Die Frau ist der Abglanz des Mannes. Denn der Mann stammt nicht von der Frau, wohl aber die Frau vom Manne"[25], so war es dann kurz darauf der Geistliche Rat *Hubert Muschalek,* der sich geistesakrobatisch – wie schon andere vor ihm – um den Einbau des Glaubens in die naturwissenschaftlichen Forschungsergebnisse bemühte. So lesen wir denn in einer der vielen Fortsetzungen über das Thema: *„Wann begann die Geschichte der Menschheit?"* unter anderem:

„Im Kampf gegen die christliche Schöpfungslehre wird häufig behauptet, die Arten entstünden kraft eigener stammesgeschichtlicher Gesetzlichkeit. Eines Gottes bedürfe es bei stammesgeschichtlichen Prozessen nicht. Gott sei seit Darwin aus der Welt des Lebendigen endgültig 'vertrieben' worden. Darwin habe Gott 'arbeitslos' gemacht.

Eine solche Auffassung steht im Widerspruch zur christlichen Gottes- und Schöpfungslehre. Gott ist es, der den gesamten Kosmos ins Dasein rief, ihn erhält und lenkt. Gott ist hinsichtlich seines Seins, seiner Allmacht und Allwissenschaft in allen Dingen, ihrem Werden und Vergehen gegenwärtig. So wie das individuelle Wachstum der organischen Wesen von Gott getragen wird, so vollzieht sich auch das stammesgeschichtliche Werden. Bei diesen Vorgängen wird Gottes Gegenwart und seine Mitwirkung an allen innerweltlichen Vorgängen nicht ausgeschaltet"[26].

25 Pbl. 37/60
26 Pbl. 51/62

„Der Mensch ist seiner Gesamtnatur nach keineswegs das ausschließliche Produkt von Entwicklungsvorgängen. Die menschliche unteilbare, unmittelbare, unsterbliche geistige Seele ist nicht das Produkt der Evolutionsfaktoren. Die Enzyklika „Humani generis" stellt ausdrücklich fest, 'daß in Übereinstimmung mit dem augenblicklichen Stand der menschlichen Wissenschaften und der Theologie die Entwicklungslehre Gegenstand der Untersuchungen und Besprechungen der Fachleute beider Gebiete sei, insoweit sie Forschungen anstellt über den Ursprung des menschlichen Körpers aus einer bereits bestehenden lebenden Materie, während der katholische Glaube verpflichtet (!), daran festzuhalten, daß die Seelen unmittelbar von Gott geschaffen sind'. Der Mensch ist deshalb als Leib-Seele-Ganzheit keine fortentwickelte Amöbe, nicht der 'Urenkel eines hypothetischen Urwurms', keine 'kleine überspannte Tierart' (Nietzsche), kein modifizierter Großaffe, kein 'prachtvolles, tapferes, listiges, grausames Raubtier' (Ch. G. Darwin)"[26].

Schon in einer vorhergegangenen Artikelserie hatte sich *Muschalek* zu diesem Thema geäußert: „Jede Evolution findet ihre Grenze an der Eigenständigkeit der menschlichen Seele. Darwin hat diese in den Evolutionsprozeß mit einbezogen und den wesenhaften Unterschied zwischen Tier und Mensch geleugnet. Er betont, daß der Unterschied zwar ein 'ungeheurer' sei, daß es sich aber nur um einen solchen gradueller Art handele. Damit wurde Darwin der Ahnherr des Biologismus unserer Zeit, der den Menschen seiner Würde entkleidet und zum Tier degradiert hat (!). Das biologistische Menschenbild unserer Zeit sieht im Menschen – um einige Beispiele zu nennen – den 'modifizierten Großaffen', das fortentwickelte Protozoon, die 'kleine, überspannte Tierart' (Fr. Nietzsche), eine 'an Größenwahn erkrankte Affenspezies' (H. Vaihinger), eine 'Gattung durch Wissenschaft größenwahnsinnig gewordener Raubaffen' (Th. Lessing), ein 'prachtvolles, tapferes, listiges, grausames Raubtier! (O. Spengler)" [27].

„Zusammenfassend läßt sich die kirchliche Stellungnahme zur Frage der Herkunft des menschlichen Leibes unter Berücksichtigung der Aussage des biblischen Schöpfungsberichtes wie unter Berücksichtigung der Ergebnisse der modernen Naturwissenschaften wie folgt kurz umreißen:

1. Die Auffassung, der biblische Schöpfungsbericht sei nicht wörtlich zu verstehen, kann heute theologischerseits als allgemein angesehen werden.

2. Die Kirche steht den wissenschaftlichen Ergebnissen in Fragen der Herkunft des menschlichen Leibes keineswegs feindlich gegenüber. Im Gegenteil, der Papst ermuntert zu weiterer eingehender Forschung, mahnt allerdings zu kluger und sachlicher Zurückhaltung.

3. Wie immer der Spruch der Wissenschaft einst lauten mag: der Nachweis einer stammesgeschichtlichen Entwicklung des menschlichen Leibes aus einem

27 „Darwin und Darwinismus I: Es gibt noch mehr Einwände gegen Darwin"; Pbl. 42/59

nichtmenschlichen Vorfahrenstamm würde die Aussage der Heiligen Schrift, daß der Mensch von Gott geschaffen worden ist, keineswegs überflüssig machen und auch nicht widerlegen. Gott vermag sich, um Seine Ziele zu erreichen, auch der natürlichen Zweitursachen zu bedienen. Seine Allwirksamkeit wird dabei nicht ausgeschaltet. Gott bleibt der Schöpfer der Welt und der Erschaffer des Menschen. Er ist es, der 'alles in allem wirkt' "[28].

Das Gleiche, jedoch von der seelischen Seite her, hatte schon der Jesuit *Prof. de Vries* Jahre vorher in seiner Fortsetzungsserie erklärt: „Das erste Auftreten des Menschen ist also ohne ein schöpferisches Eingreifen Gottes nicht möglich ... Es bleibt nichts anderes übrig, als daß die Seele geschaffen wird. Erschaffen, d.h. aus dem Nichts etwas hervorbringen, kann aber nur Gott allein. So ist Gottes Schöpferwirken beim Werden jedes Menschenkindes unmittelbar beteiligt"[29].

Am Schluß von Muschaleks Artikelserie erfahren wir schließlich, was uns hinsichtlich des wissenschaftlichen Wertes seiner Auslassungen am meisten interessiert. Darüber sagt er selbst:

„Absicht und Aufgabe der vorausgegangenen Artikelserie war es, Einsichten und Ergebnisse der allgemeinen Biologie, der Präanthropologie, der Prähistorie und Ethnologie den Aussagen der ersten elf Kapitel des Buches Genesis (1. Mose) über die Erschaffung des Mannes (!), das Werden der ersten Frau, über den Urzustand des Menschen im Paradies und über die Geschichte der ersten Menschheit gegenüberzustellen. *Bei diesen Ausführungen wurde größter Wert darauf gelegt, den Boden einer traditionellen Interpretation nur dort zu verlassen, wo ein zwingender Grund vorlag. In keiner Einzelheit wurde über Ergebnisse hinausgegangen, die nicht als relativ gut gesicherte von einzelnen heutigen Autoren nach erteilter kirchlicher Druckerlaubnis (!) bereits dargestellt und vertreten worden sind ...*"[30].

Dieser letzte Abschnitt bringt Klarheit hinsichtlich aller über jene Themen veröffentlichten Ansichten und Auffassungen. Eine eigene, auf ernsthafter Forschung beruhende Kenntnis und ein sicheres naturwissenschaftliches Wissen besitzt Muschalek also nicht, womit er in klerikalen Kreisen allerdings nicht allein steht. Er referiert nur über das, was die Kirche zu wissen und zu denken erlaubt; mehr nicht. Er machte – ob aus eigener Initiative oder als Auftrag, sei dahingestellt – den aufschlußreichen Versuch, die aus einer unwissenschaftlichen Vorzeit überlieferten und auf Grund einer völlig mißverstandenen „göttlichen Offenbarung" ohne auch nur den Schatten eines Beweises als „unfehlbare Wahrheiten" ausgegebenen Auffassungen nicht nur neben, sondern sogar über die exakten Forschungsergebnisse zu stellen. Welcher Wert den vorgelegten Ausführungen beizumessen ist, braucht deshalb nicht eigens abgeschätzt zu werden.

28 „Kein Widerspruch zur Naturwissenschaft"; Pbl. 2/63
29 Teil XV: „Gott der Schöpfer der Menschenseele"; Pbl. 13/58
30 „Pro und contra Teilhard de Chardin"; Pbl. 14/63

Abschließend sei noch die Meinung eines Naturwissenschaftlers, der beruflich Einblick in irdische Zusammenhänge besitzt, über die Vereinbarkeit von Glaube und Wissenschaft aufgeführt. Es ist dies der Professor *Dr. Enrico Medi,* Ordinarius für Geophysik an der Universität Rom, der in seinem Petrusblattbeitrag *„Christ und Atomzeitalter"* fragt:

„Kann die Wissenschaft eine Krise des Glaubens hervorrufen? Verursacht sie nicht bei den Gläubigen Verwirrung und Zweifel? Wäre es nicht besser, dem Glauben seine Einfachheit und sein Gefühl zu belassen?

Unsere Antwort darauf kann nur lauten: Der menschliche Geist ist nicht für das Dunkel, sondern für das Licht geschaffen. Jedes Licht – die Wissenschaft, die Philosophie und die Religion – kann dazu beitragen, den Nebel des Nichtwissens und Zweifels zu zerreißen. Gott ist ebenso der Schöpfer der Natur wie der Offenbarung. Zwei verschiedene Wege tun sich hier auf, durch die sein Wort zum Geist des Menschen findet. Aber jedes Mal ist es Sein Wort, in dem kein Widerspruch sein kann.

Der Glaube ist der direktere der beiden Wege. Durch die Kirche, die Hüterin der Wahrheit, erleuchtet Gott den menschlichen Geist direkt. Die Wissenschaft dagegen erforscht die Natur mit ihren Mitteln. Der echte wissenschaftliche Fortschritt ergänzt den Glauben. Immer neue Zusammenhänge eröffnen sich dem menschlichen Geist. Verborgene Wahrheiten werden offenbar, eingefügt in den großen Plan des Schöpfers, der den Menschen zum Herrn dieser Erde machte, zum Mittelpunkt des Universums, ihn aber gleichzeitig für ein übernatürliches Wesen bestimmte.

Wissenschaft und Religion könnten sich trotz ihrer verschiedenen Wege und Methoden niemals widersprechen. (!) Im Gegenteil, sie werden den suchenden Geist in der Wahrheit bestärken und damit den Menschen zu jener wunderbaren Synthese führen, die die vollendetste Form des Menschentums darstellt . . . Der Christ darf niemals vergessen, daß er nicht als Diener, sondern als Herr der Natur geschaffen wurde. Er erst versetzt die Natur in die Lage, ebenfalls Gott zu dienen . . ."[31].

Auf die vielen anderen in der Tendenz gleichgearteten Arbeiten anderer Kleriker braucht nicht mehr eingegangen zu werden. Sie unterliegen derselben Abhängigkeit und abwehrender Auslegungspflicht, wenn auch ihre Formulierungen voneinander abweichen. Wenn irgendwo überhaupt, dann besitzt hier ein solches Pauschalurteil wegen der völligen Einheitlichkeit der Aussagen Gültigkeit. –

Nach der offiziellen Auffassung der Kirche existiert „göttliche Offenbarung", von der nach Pater *Dr. Cyrill von Korvin-Krasinski* von der Abtei Maria Laach „selbstverständlich . . . kein Jota zu verkürzen" sei[32], sowohl als Begriff

[31] Pbl. 6/57

[32] HH: „Ursprung der Religion"; Bericht über einen in Berlin gehaltenen Vortrag; Pbl. 49/66

als auch der Sache nach ausschließlich im religiösen Bereich, wo es nur ein kritikloses Hinnehmen und Glauben, niemals aber ein nachprüfbares und durch Versuche mit gleichen Ergebnissen gesichertes exaktes Wissen gibt. Alle in den übrigen menschlichen Bereichen, insbesondere in jeglicher Wissenschaft, Forschung und Technik hervorgebrachten Erkenntnisse, Entdeckungen und Erfindungen, die doch ausnahmslos menschliche Eigenleistungen darstellen, werden entgegen der heutigen Zweitbedeutung von „Offenbarung" nicht dazu gerechnet, sondern sogar ausdrücklich ausgeschlossen. Denn solche läßt, wie es neuerdings so geistreich heißt, „Gott" zu seiner Ehre nur zu!

Wo wir auch immer hinschauen, hinhören und nachlesen mögen, überall begegnen wir der schier allgewaltigen Fiktion „göttliche Offenbarung", deren wirkliches Wesen erst im Zusammenhang mit der Entallegorisation mehrerer Mosekapitel aufgezeigt werden soll. Für die Geistlichen aller Konfessionen und Sekten stellt sie das allgegenwärtige „granitene Fundament" dar, so vermeinen sie wenigstens, das all ihr Denken und Tun beeinflußt und bestimmt. Wenn *Karl Marx* die Religion im Hinblick auf ihre Verwendung und Wirkung *„das Opium des Volkes"* genannt hat, dann ist es nicht vermessen, die kirchlich verstandene und dogmatisierte *„göttliche Offenbarung"* oder das in der Bibel unveränderlich fixierte vermeintliche „Wort Gottes", auf das man „mit dem Finger zeigen" kann, als *die Halleluja-Droge der Geistlichkeit* zu bezeichnen, die den Glaubensrausch erzeugt und gleichzeitig den Schritt vom sklavischen Hinnehmen zum logischen Denken unterbindet. Würde dies nicht so sein, dann hätte man längst erkennen müssen, daß das, was man heute als „göttliche Offenbarung" zu bezeichnen, zu behandeln und mit allen möglichen Mitteln zu verteidigen pflegt und der man sich bedingungslos unterwirft, weiter nichts als eine zu einem bestimmten Zwecke manipulierte Reflexion der durch fortgesetzte menschliche Kulturleistungen charaktersierten irdischen Verhältnisse an einem in den überirdischen Raum versetzten und – im Gegensatz zu den heutigen Nachrichtensatelliten – für unsichtbar erklärten abstrakten „Wesen" ist.

7. Die „Gott"-Reflexion des Irdischen und der „Umkehreffekt"

Im Zusammenhang mit der Charakterisierung der kirchlich verstandenen „Offenbarung" wurde bereits mehrmals auf eine der Haupttendenzen des AT hingewiesen, alles Irdische mit erstaunlicher Konsequenz und Hartnäckigkeit als Willens- und Machtäußerungen eines „höherstehenden Wesens", das letztlich im überirdischen Raume beheimatet wurde, auszugeben. Viele Jahrmillionen währende Entwicklungen wurden als die Ergebnisse kurzfristiger Schöpferhandlungen aufgefaßt, die uns sowohl die einstigen Vorstellungen über die Entstehung der kosmischen und irdischen Gegebenheiten als auch den Gegensatz zwischen dem in seiner Macht unbeschränkten Herrn und dem recht- und

willenlosen Sklaven als Folgerungsgrundlage zu erkennen geben. In jenen als „Offenbarungen“ bezeichneten Willensbekundungen, Befehlen und Gesetzen und dem Zwang zu ihrer Beachtung und Erfüllung spiegeln sich eindeutig die ehemaligen sozialen und politischen Zustände wider. Es stehen sich der absolute Herrscher und der fronende, gehorchende, unfreie Untertan gegenüber.

Diese zur Zeit der Abfassung des AT herrschenden patriarchischen Rechts- und Machtverhältnisse, deren Entwicklungsgeschichte unbekannt gewesen sein dürfte, wurden schematisch auf alle übrigen Erscheinungen des täglichen Lebens übertragen, wobei man nach dem geradezu primitiven Grundsatz verfuhr, sogar im biologischen Bereich alles Geschehen nicht nur von einem mächtigen Manne herstammend auszugeben, sondern auch unter Angabe der vermeintlichen Gründe nach gut und böse für den Menschen zu ordnen. Belohnung und Strafe, Verheißung und Fluch sollen als die maßgebenden Faktoren den irdischen Erscheinungen das charakteristische Gepräge gegeben haben, was eindeutig aus den tatsächlichen Verhältnissen rückschließend vermutet und danach als feststehende Tatsache verkündet wurde.

So fand seitens der nach Erklärungen suchenden Bibelautoren ein gezieltes Schlußfolgern statt, das die alltäglichen Realitäten zum Ausgang nahm und auch sie in ein patriarchalisches System zwängte, wodurch sogar biologische Vorgänge und natürliche Gefühlserscheinungen einen ziemlich launischen Herrn als Urheber erhielten. Auf diese Weise wurden die Ergebnisse langfristiger Entwicklungen und die fortdauernden Kulturleistungen des Menschen in Willensprodukte eines übergeordneten Herrschers umgefälscht, fand jene nur aus der damaligen sozialen Schichtung und dem Fehlen jeglichen einwandfreien Wissens erklärbare Verkehrung der wirklichen Verhältnisse statt, die in der Behauptung eines Schöpfers und seiner eigeninitiativ aus dem „Nichts“ zustandegebrachten „Schöpfung“ gipfelt.

In welchem Umfange diese Vorstellungen vorgeprägt von anderen Völkern übernommen worden sind, läßt sich nur schwer ermitteln. Daran aber ist kein Zweifel möglich, daß in Jerusalem, wo das AT in seinen wesentlichen Teilen entstand, fremde Kultureinflüsse eine große Rolle spielten. Das altbabylonische Gilgamesch-Epos stand nachweislich bei der Schöpfungsgeschichte und Sintflutsage Pate, die augenscheinlich auf die damals auch außerhalb Mesopotamiens bekannte, wenn auch noch nicht regelmäßig eingehaltene Sieben-Tage-Woche, dem ungefähren Viertel eines Mond-Monats, zugeschnitten wurde, um sie vermutlich ebenfalls kosmisch und patriarchisch zu verankern.

Diese Umkehrung der Verhältnisse, deren Ergebnis als Realität und als unumstößliche Offenbarungsweisheit aufgefaßt und später tabuiert wurde, hat nicht nur allen möglichen Spekulationen und Phantastereien Tür und Tor geöffnet, sondern darüber hinaus den Charakter und das Gewicht einer unanfechtbaren Tatsache erhalten, die als solche schließlich ein Hauptbestandteil der „Religion“ geworden ist, noch heute als gültige „Wahrheit“ behandelt wird und geglaubt werden soll.

Wenn wir uns die Tragweite jener Maßnahme vergegenwärtigen, so dürfen wir ohne Einschränkung behaupten, daß jede einen Kulturfortschritt beinhaltende „Offenbarung“, durch die das „Gott“ widerrechtlich Zugesprochene als sein Produkt in und an ihm reflektiert zu den wahren Urhebern zurückgelangt, ein Betrügen des Menschen um die Anerkennung seiner schöpferischen Leistung bedeutet, weil sie eben einem imaginären „Fremden“, der selbst nicht das Geringste zu ihrer Entstehung beigetragen hat, zugeschrieben wird. *Die daraus abgeleitete Leugnung jeglicher Fähigkeit des Menschen zu eigenschöpferischer Tätigkeit, die zwanglsäufig zu seiner Minderbewertung und Herabwürdigung zu einem hörigen Befehlsempfänger, ja sogar zum willenlosen Werkzeug einer „höheren Macht“ führte, stellen das typischste Charakteristikum der Offenbarungsreligionen dar.* Ohne eine solche Einschätzung, Degradierung und Entmündigung des Menschen gäbe es keine Möglichkeit, ein nur eingebildetes Wesen die Rolle eines obersten Patriarchen spielen zu lassen.

Das Erstaunlichste bei dieser Angelegenheit ist aber doch wohl, daß sich der schaffende Mensch über viele Jahrhunderte hinweg sein Selbstbewußtsein, sein Selbstvertrauen in die eigene Kraft und Fähigkeit und sein kritisches Denken so nachhaltig zerstören ließ, ja, um ein guter Christ genannt zu werden, sogar zerstören lassen mußte, und dies auch heute noch kritik- und widerstandslos über sich ergehen läßt und anerkennt, daß er paradoxerweise gleichsam aus Respekt vor seiner eigenen Leistung die Alleinurheberschaft an dem Selbstvollbrachten nicht für möglich hält, in „Demut“ verfällt, jene ablehnt und sich für das ohne fremde Hilfe Zustandegebrachte bei einem nur in der Einbildung existierenden abstrakten Wesen als seinem Tippgeber und unsichtbaren Helfer bedankt, wodurch er sich unmißverständlich geistige Unselbständigkeit, anerzogene Minderwertigkeitsvorstellung, ungenügende Selbstachtung und beeinträchtigte Denkfähigkeit bescheinigt.

Es kann hier nicht untersucht werden, wie eine so furchtbare und als Normalzustand hingenommene Verirrung des menschlichen Geistes und Verhaltens, die geradezu zum Kriterium der Christenheit geworden ist und in hektischer Eile jedem kaum geborenen Kinde auferlegt wird, als selbstverständliche Dauererscheinung zustandekommen konnte, so daß sichtbare, handgreifliche und durch Beweise belegbare unzweifelhafte Eigenleistungen leichthin und häufig sogar freudig als die eines imaginären fremden „Herrn“ ausgegeben und ihm in der Kirche Dankopfer dargebracht werden. Im Tierreich sind derartige Vorgänge unbekannt.

Ein solches unwürdiges, sich selbst feindliches Verhalten des höchstentwikkelten Lebewesens unserer Erde ist nur durch eine von Generation zu Generation unter dem Einfluß der Kirche, die ausschließlich egoistische Machtinteressen im Auge hatte und weiterhin verfolgt, in stets der gleichen Weise betriebene falsche Erziehung und nachhaltige glaubensbedingte menschenfeindliche Beeinflussung möglich geworden, die es darauf absah, die wertvollsten Charaktereigenschaften von der Entwicklung und Pflege auszuschließen und ein Sün-

denbewußtsein zu erzeugen, um den Menschen schon „von Kindesbeinen an" in Abhängigkeit zu zwingen und darin zu erhalten.

Dies stellt ein leider von den staatlichen Gesetzen und der Charta der Menschenrechte nicht erfaßtes Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Menschenwürde und Menschheit dar, das die christlichen Eltern an ihren Kindern beginnen, die konfessionell ausgerichtete Schule und der Religionsunterricht fortsetzen und die Geistlichkeit im weiteren Lebenslauf zu vollenden und zu konservieren trachtet. Schon das „Grüß Gott" in den katholischen Ländern Südmitteleuropas, das bereits jedem Kleinkind eingedrillt wird, aber weder den Wert eines Grußes besitzt noch einen Dank für den ausgesprochenen Wunsch für eine gute Tageszeit beinhaltet, sondern sogar den Entbieter durch eine Aufforderung zurückweist, stellt beim Erwachsenen, mag es noch so zur bloßen Formel erstarrt sein und gedankenlos dahergeredet werden, das öffentliche Eingeständnis eines durch eine kirchlich gelenkte tendenziöse Erziehung geminderten oder zerstörten Selbstvertrauens und der Kirchenhörigkeit dar. Es will allerdings scheinen, als breche – auch was das Selbstbewußtsein und die Mündigkeit des Menschen betrifft – rasch eine neue Zeit an, die berechtigte Forderungen durchsetzen und grundlegende Änderungen mit sich bringen wird. –

Was mit der „Umkehr der Verhältnisse" gemeint ist, sei nun an einigen typischen Beispielen deutlich gemacht, denn die Kenntnis des von den Bibelautoren angewendeten Reflexionsverfahrens und die sich daraus ergebende Möglichkeit, die Umkehrungen zurückzuverwandeln, besitzt für das Verständnis des AT und das Auffinden seines Sachinhalts besondere Bedeutung.

1. Mose 3,16–19:

> 16. Und zum Weibe sprach er: Ich will dir viel Schmerzen (Beschwerden) schaffen, wenn du schwanger wirst. Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären; . . .
>
> 17. Und zu Adam sprach er: Dieweil du gehorcht hast der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Baume, davon ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen, – verflucht sei der Acker um deinetwillen; mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Leben lang.
>
> 18. Dornen und Disteln soll er dir tragen, und sollst das Kraut auf dem Felde essen.
>
> 19. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis daß du wieder zu Erde werdest, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.

Sehen wir uns diese Verse näher an, nach denen „Gott" den Menschen aus Rache Schmerz und schwere Arbeit bis zum Tode auferlegt haben soll, dann kann es keinen Zweifel geben, daß allgemein bekannte entwicklungsbedingte irdische Tatsachen in ihren Ursachen, weil sie für den Menschen unangenehm waren, der Einwirkung eines mächtigen Wesens zugeschrieben worden sind.

Jede Geburt ist mit Schmerzen verbunden. Das wußte man seit Jahrmillionen. Der Moseautor verselbständigte nun diese biologisch bedingte Erscheinung, trennte sie vom Entwicklungsprodukt Mensch und verlagerte sie in den außermenschlichen Willensbereich eines sich für einen Ungehorsam rächenden, „Gott“ genannten Mannes, der sie dafür als „ewige Strafe“ auferlegt haben soll. Das irdische Geschehen wurde also, wenn wir dem Wortlaut folgen, von einem widerrechtlich zum Urheber erklärten Mann reflektiert und kehrte gewissermaßen auf diesem „Umwege“ in der Tatsache unverändert, aber in der Ursache verfälscht zur gebärenden Frau als Ausgangsstation zurück.

Noch deutlicher tritt dieses Verfahren bei der Verurteilung Adams zu lebenslanger schwerer Feldarbeit entgegen. Der in einem subtropischen Lande lebende Verfasser wußte recht genau, daß die auf wenige Monate des Jahres zusammengedrängte Feldarbeit viel Mühe und Schweiß kostete, die Felder verunkrautet waren, bis zum Lebensende hart gearbeitet werden mußte und danach der Körper zerfiel. Wieder sind es unumstößliche Erfahrungstatsachen, für deren Sosein die Gründe unbekannt waren, die den Anlaß für die Verhältnisumkehrung in der gleichen Richtung gaben.

Vom Ende des Lebens her, vom Zerfall des Körpers zu Erde, wurde völlig logisch auf dessen Entstehung geschlossen. Was wieder zu Erde (Staub) wird, muß vordem aus dem gleichen Material gebildet worden sein. Deshalb vermag die Auffassung nicht zu wundern, daß Adam, der erste Mensch, folgerichtig aus einem Erdenkloß bzw. Staub oder Lehm, wie es im Koran heißt, hergestellt worden sein soll (1. Mose 2,7).

Weil der Sterbende das Leben „aushauchte“, mußte der Atem, den man als den Träger des Lebens annahm, zu seinem Beginn von „jemand“ eingehaucht worden sein usw. Hinsichtlich der wirklichen Ursachen herrschte ein echter Erklärungsnotstand, der sich bei dem damaligen Wissensstand nur durch die Annahme einer allmächtigen Person, die alle Lebensbereiche zu beherrschen und zu beeinflussen vermochte, überwinden ließ. Infolge der Umweltgebundenheit allen menschlichen Denkens konnte das „Vorbild“ nur der mächtigste Herrscher der damaligen Zeit, d.h. der als „Gott“ bezeichnete Großkönig, dem man an sich schon alle Fähigkeiten und Möglichkeiten zuschrieb, sein, von wo her sich der Urheberbegriff „Gott“ in der Art eines Reflexionssatelliten herausbildete und zur Grundlage des Glaubens wurde. Bei dessen Nennung verlor das Unerklärliche allen Fragewert. Das Glauben ersetzte das Wissen und bewirkte, daß sich gar nicht erst Nachdenken und kritische Denkfähigkeit entwickelten. Mit „Religion“ hatte dies aber noch nichts zu tun.

Auf weitere Beispiele kann verzichtet werden. Sie lassen sich beliebig vermehren. Jeder vermag in beiden Testamenten, einmal darauf aufmerksam gemacht, selbst eine große Anzahl weitere finden, aus denen er, wenn „Gott“, „ich will . . .“, „und er sprach“, „und er schuf“ usw. fortgelassen werden, die damals herrschenden Verhältnisse und den Stand des Wissens und der Kultur abzulesen vermag.

Diese in vielen Stellen feststellbare planmäßig und erstaunlich konsequent durchgeführte umkehrende und letztlich jede menschliche Kulturleistung leugnende und entwertende Reflexion, die ausschließlich irdische Verhältnisse zum Gegenstand hat, stellt den Ursprung des einen Teils des auf „Offenbarungen" gegründeten Glaubens dar. Jede einzelne erweist sich nämlich als ein solches Reflexionsprodukt, das, nachdem die Urheberschaft an den Ergebnissen langfristiger geologischer, biologischer, wirtschaftlicher, politischer usw. Entwicklungen und menschlicher Kulturleistungen in spontane Willensäußerungen und Schöpfungsakte eines als allmächtig aufgefaßten, von Anfang an anonymen Wesens umgedeutet worden war, in dieser bewußt veränderten Form zur Erklärung der als Ausgangspunkt genommenen irdischen Tatsachen und Erscheinungen Verwendung fand. Diese Umkehrtendenz verrät nicht nur die „Schöpfungsgeschichte", sie half auch mit bei der Entstehung der „monotheistischen Religion", der allerdings noch andere Mißverständnisse und Irrtümer zugrundeliegen. Von diesen wird später ausführlicher dieRede sein. Alle zusammen ermöglichten sowohl gefühlsgeborene Phantastereien, geistige Verirrungen und Verwirrungen und die Kennzeichnung gruppenegoistischer Maßnahmen, Wünsche und Absichten als „Gottes Willen" als auch Glaubens- und Gewissenszwang, die noch heute existieren.

Mit jener umkehrenden satellitischen Reflexion wurde aber auch die *prophetisierende Darstellung* im AT Notwendigkeit. Diese ist, wie wir noch ausführlicher sehen werden, wiederum weiter nichts als die im Hinblick auf den Niederschrifttermin von einem zurückverlegten Zeitpunkt und Standort aus als Voraussage formulierte Schilderung von etwas bereits Geschehenem und darum sicher Bekanntem.

So präsentiert sich uns heute der gläubige Mensch, der kein ausgeprägtes Selbstbewußtsein, weder Selbstvertrauen noch Vertrauen auf seine eigene schöpferische Leistung und Fähigkeit besitzt und deshalb, weil bei ihm durch eine Erziehung zu den Glaubensinhalten die kritische Denkfähigkeit unterentwickelt geblieben oder sogar zerstört worden ist, demütig und ergeben auf Hilfe seitens etwas nicht Existierenden und bevormundende kirchliche Lenkung wartet, als Umkehreffekt und Reflexionserfolg. Diese Zeit des in der aufgezeigten Richtung einseitig ausgeübten Zwanges und Druckes, die fast zwei Jahrtausende währt, geht jetzt rasch zu Ende. Der „Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen" trägt keine verbotenen Früchte mehr. Ihr Genuß, der dem Menschen im Gegensatz zur Kirche und ihrem Klerus ausgezeichnet bekommt, ist im Hinblick auf die moderne Entwicklung sogar dringend erforderlich.

8. Die Erhebung von Jehova/Jahwe, der Untertanenbezeichnung für den Großkönig, zum Universalbegriff

Zu der vom Verfasser selbst vorgenommenen Zusammenkoppelung von zwei themenverschiedenen Geschichtswerken (s. Kap. 4), die im zweiten die Verwendung der Kreiseinteilung der persischen Reichsprovinz „Kanaan" („Israel") als geographisches Hilfsmittel für die Zeit vor ihrer Entstehung (s. Kap. 5) ermöglichte, tritt als weitere überaus wichtige Tatsache, daß *auch die stets nur von Untertanen gebrauchte und niemals mit einem Namen verbundene Bezeichnung Jehova oder Jahwe für den Perserkönig Kyros II. (559–529) zurückdatiert worden ist.* Erstmalig wird Jehova im ersten Satz des sogenannten zweiten Schöpfungsberichts verwendet, der Ereignisse und Gegebenheiten betrifft, die sich nach der biblischen Zeitrechnung einige Jahrtausende vor der Entstehung des Alten Testaments abgespielt haben sollen. Dort heißt es in

1. Mose 2,4[1] (Luther):	(van Eß; kath.):
4. . . . zu der Zeit, da Gott der HERR Erde und Himmel machte.	4. . . . Zu der Zeit, als Jehova Gott schuf Erde und Himmel, . . .

Dieser Verwendung für eine so frühe Zeit widersprechen zwei spätere Stellen.Diese sind 2. Mose 3,13–15 und 6,2f.

2. Mose 3,13–15:

13. Mose sprach zu Gott: Siehe, wenn ich zu den Kindern Israel komme und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt und sie mir sagen werden: Wie heißt sein Name– was soll ich ihnen sagen?	13. Da sprach Mose zu Gott: Siehe! wenn ich zu den Söhnen Israels gehe und spreche zu ihnen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesendet und sie zu mir sagen werden: Wie ist sein Name? was soll ich dann zu ihnen sprechen?
14. Gott sprach zu Mose: *Ich werde sein, der ich sein werde.* Und sprach: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: *Ich werde sein* hat mich zu euch gesandt.	14. Und Gott sprach zu Mose: *Ich bin, der ich bin!* und er sprach: So sollst du sagen zu den Söhnen Israels: *Ehjeh* (d.i. *ichbin*) hat mich zu euch gesandt.
15. Und Gott sprach weiter zu Mose: Also sollst du zu den Kindern Israel sagen: *Der HERR,* eurer Väter Gott, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name	15. Und Gott sprach weiter zu Mose: So sollst du zu den Söhnen Israels sagen: *Jehova,* der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs hat mich zu euch gesandt; dies ist mein Name

[1] Luther hat Jehova/Jahwe grundsätzlich mit „der Herr" übersetzt. Wo im Hebräischen J. als Eigenname „Gottes" entgegentritt, ordnete er zu seiner Kennzeichnung an, HErr zu drucken, wie es nur noch ältere Bibeln aufweisen. Es ist schade, daß dieser Brauch bei den neuen Lutherbibeln aufgegeben worden ist. In der mit herangezogenen katholischen Bibel (rechte Spalte) steht Jehova. Dort wurde kein Übersetzungsversuch unternommen. In unserer Wiedergabe wurde dafür HERR gesetzt.

ewiglich, dabei soll man mein gedenken für und für.	in Ewigkeit und dies mein Andenken von Geschlecht zu Geschlecht.

2. Mose 6,2f.:

2. Und Gott redete mit Mose und sprach zu ihm: *Ich bin der HERR*	2. Und Gott redete mit Mose und sprach zu ihm: *Ich bin Jehova,*
3. und bin erschienen Abraham, Isaak und Jakob als der allmächtige Gott; aber mein Name HERR ist ihnen nicht offenbart worden.	3. der ich erschienen bin Abraham, Isaak und Jakob als Gott der Allmächtige, aber meinen Namen Jehova habe ich ihnen nicht bekannt gemacht.

Auf Grund der Entallegorisation dieser Mose betreffenden Kapitel ist es möglich geworden, das Jahr genau festzustellen, in dem die Unterredung zwischen „Gott" in Gestalt jenes Perserkönigs und „Mose", dem in der Gefangenschaft in Babylon geborenen Sohn Ephraim des jüdischen Königs Jojachin, stattgefunden hat und ihm diese von großem Selbst- und Machtbewußtsein zeugende Bezeichnung „offenbart", d.h. befohlen worden sein soll. Das ist im Jahre -540 gewesen, nachdem er mit den Truppen seines Schwiegervaters Jethro, wahrscheinlich des von Kyros eingesetzten persischen Statthalters in Medien, im Lager Horeb am Tigris eingetroffen war und die Vorbereitungen für den Angriff auf das Chaldäerreich getroffen wurden. Wir haben bei dieser Datierung, wenn sie dem Wortlaut nach auch völlig richtig ist, jedoch zu bedenken, daß der Moseautor erst Jahrhunderte nach den Ereignissen schrieb, weshalb diese seine eigene Schöpfung offenbar auch von diesem Zeitpunkt her schon eine Rückdatierung erfuhr.

Daß es diesen Begriff in der jüdischen Geschichte vorher nicht gegeben hat, er also nicht schon für einen anderen Großkönig angewendet worden ist, belegt 6,3. Wenn er somit für Herrscher oder Oberhoheitsverhältnisse vor -540 entgegentritt, dann kann es sich nur entweder um eine an sich tendenziöse und damit irreführende Verwendung oder aber um die Charakterisierung einer bestimmten gleichartigen früheren Machtstellung eines Großkönigs oder gleichgelagerter politischer Abhängigkeitsverhältnisse handeln, woraus wohl Schlüsse über die zurückliegenden historischen Verhältnisse möglich sind, der Begriff aber lediglich den Wert eines Vergleichsmittels besitzt.

Die in 3,14 dem Perserkönig zugeschriebene Urheberschaft für das „Ich bin, der ich bin", darf aus guten Gründen bezweifelt werden. Es ist ein älterer ägyptischer Totentext bekannt, der schon die Formel „Ich bin, der ich bin" (nu pu nuk) als die Worte des Gottes Re, den seine Anhänger mit „Er ist, der er ist" (= Jahwe) angeredet haben sollen, enthält. Wir haben es offensichtlich auch hier mit einer der zahlreichen Übertragungen bzw. Übernahmen von fremden Völkern durch den israelitischen Bibelschriftsteller zu tun, der sich in mehrfacher Hinsicht als ein überaus guter Kenner des vorderasiatischen Kulturgutes ausweist.

Vers 3,15 birgt den Schlüssel für die Übertragung jenes Begriffes auch auf die Verhältnisse der Zeit vor der persischen Oberhoheit über das jüdische Volk, die mit der Vernichtung des Chaldäerreiches im Jahre -539 begann. „Das ist mein Name ewiglich“ bzw. „in (= seit) Ewigkeit“ in Verbindung mit „der HERR, eurer Väter Gott“, wobei Abraham, Isaak und Jakob als Symbolbegriffe der Abhängigkeit von den assyrischen Großreichsherrschern bereits in eine um Jahrhunderte frühere Zeit weisen, dürfte der Anlaß gewesen sein, das vielseitig verwendbare Wort Jehova oder Jahwe in der genannten Bedeutung auch mit dem – infolge der Verwendung von Allegoriebegriffen mißverstandenen – „Schöpfer von Himmel und Erde“ in Verbindung zu bringen. Obwohl „ewig“ mehrdeutig ist und jeweils allein die gesamte Vergangenheit und die gesamte Zukunft, aber auch Vergangenheit plus Zukunft bedeuten kann, so haben wir dort unter „ewiglich“ oder „in Ewigkeit“, weil das Künftige eigens durch „für und für“ oder „von Geschlecht zu Geschlecht“ ausgedrückt wurde, doch nur den Vergangenheitsbereich zu verstehen.

Durch die sofortige Verknüpfung des neuen Begriffes mit Abhängigkeitsverhältnissen, die bereits seit Jahrtausenden bestanden, machte sich der Autor trotz vorher gegebener genauer Datierung und geschichtlicher Einordnung den Weg für eine ungehinderte Rückwärtsübertragung frei, ließ er aus einem mächtigen Weltreichsherrscher, der doch Kyros II. im Jahre -540 bereits war, allein durch die Anwendung seiner Kennzeichnung nach rückwärts bis zum vermeintlichen Beginn des Kosmos einen anonymen Schöpfer und Weltenherrscher werden. Damit war jene folgenschwere *„Urlüge“* geboren, die, als Wahrheit aufgefaßt und verbreitet, der Nährboden nicht nur für ungezählte theologische Irrtümer, sondern auch für das, was man viel später erst „Religion“ nannte, wurde, und an dem die offenbarungsgläubige Menschheit noch heute schwer zu tragen hat.

Weitere Ausführungen zu diesem Thema enthält das spätere Kapitel „Die Erschaffung des Jehova- oder Jahwe-Gottes“, und es sind andernorts gelegentlich Feststellungen eingestreut, weshalb hier auf weitere Einzelheiten verzichtet werden kann. Es machen sich nur noch einige Bemerkungen über die *„Schöpfungsberichte“* erforderlich.

Seitdem der französische Arzt und Professor der Medizin *Dr. Astruc* im Jahre 1753 seine Auffassung veröffentlichte[2], daß – wie er meinte – Mose zur Abfassung des ersten nach ihm benannten Buches, der Genesis, zwei ältere Quellen benutzt haben müsse, die an ihrer unterschiedlichen Bezeichnung für „Gott“: Elohim und Jehova (Jahwe), erkennbar seien – Luther übersetzte Elohim (= Mehrzahl von ‘el = der Allmächtige) mit „Gott“ und Jehova/Jahwe mit „der HErr“ (s. Anm. 1) –, hat die seitherige theologische „Forschung“ schematisch und fein säuberlich nach den beiden Begriffen sortiert, ohne dadurch zwei in sich geschlossene Werke rekonstruieren zu können. Weil danach

2 Conjectures sur les mémoires originaux, dont il paroit, que Moyse s’est servi, pour composer le livre de la Genèse; Brüssel 1753.

noch weitere angeblich ältere Bestandteile herausgefunden wurden, gilt heute als feststehend, daß die 5 Bücher Mose (= der Pentateuch) nicht das Werk eines Einzelnen, sondern das mehrerer unbekannter Verfasser seien.

Sehen wir uns nun aber das, was der „Elohist" und der „Jahwist" getrennt voneinander verfaßt haben sollen, genauer an, dann treten Zweifel an der Richtigkeit der bisherigen Auffassung auf. Zunächst gilt es festzustellen, daß *beim ersten Schöpfungsbericht (1. Mose 1 bis 2,4 erster Satz) die gleiche Darstellungsschematik wie im 2. Buche Mose (= Exodus)* entgegentritt, wo auf die von „Gott" Kyros persönlich abgehaltene Befehlsausgabe mit der Bekanntgabe bzw. Festlegung der Kampfaufgabe und des zu erreichenden Kriegszieles die Ausführung des Befehls durch den Befehlsempfänger – dort des Mose –, die Maßnahmen des Gegners und schließlich die Beurteilung der danach entstandenen Lage folgen. Bei diesem Bericht haben wir jedoch zu berücksichtigen, daß „Gott" zum Schöpfungszeitpunkt das einzige „Lebewesen" in der ganzen Welt gewesen sein soll und er somit keinem anderen als sich selbst die Befehle geben konnte und sie auch ausführen und hinterher die Ergebnisse beurteilen mußte. Es gab weder einen Helfer noch einen Gegner. Darum ist „Gott" Befehlsgeber, Befehlsempfänger und -ausführender und Ergebnisbeurteiler in einem, was in den späteren Darstellungen von mehreren ausgeführt wird.

Obwohl es denkbar wäre, daß diese unitäre Vielseitigkeit für den Autor der Grund gewesen sei, anstelle der Einzahl 'el = der Allmächtige, die Mehrzahl elohim zu setzen, was deshalb nicht als „Götter", sondern als „Pluralität in der Einheit", wie wohl die Theologen sagen würden, aufgefaßt werden darf, so erscheint diese Möglichkeit doch als unwahrscheinlich. Die Art der Verwendung läßt vielmehr auf den Pluralis majestatis im Sinne von „Wir sind, der – oder die – Wir sind", schließen, wodurch – wiederum als Ausdruck der damaligen Sozialstruktur – auf der Herren Seite Ehjeh (2. Mose 3,14) und Elohim, auf der der Untertanen Jehova/Jahwe zu stehen kommen.

Im ersten Schöpfungsbericht haben wir „Offenbarung von oben" reinsten Wassers vor uns. In ihm wird die „Schöpfung" aus der Sicht und als eigeninitiative Leistung des selbstherrlichen Elohim dargestellt.

Der zweite dagegen beinhaltet das, was „Gott" aus der Sicht der Untertanen, die, wie vielfältig bewiesen werden kann, biblisch Menschen heißen, aus „freiem Willen" auf der Erde zustandgebracht haben soll. In Wirklichkeit handelt es sich um etwas ganz anderes. Der Autor zeigt uns nämlich die von ihm für besonders wichtig erachteten irdischen Gegebenheiten und menschlichen Vorstellungen über das Bestehende auf, die er auswählte, um von ihnen durch Verallgemeinerung, Universalierung und Übereignung des von Menschen Geschaffenen die „Offenbarung" abzuleiten.

Dieser zweite „Schöpfungsbericht" müßte eigentlich vor dem ersten stehen, weil doch die irdischen Verhältnisse die Ausgangsbasis für die als „Offenbarung" ausgegebene umkehrende Reflexion abgaben. Der Reihenfolge der Aufzählung kommt dabei keine besondere Bedeutung zu. Es ist eine bloße Anein-

anderreihung von Tatsachen und Auffassungen, bei denen die Frage, was früher oder später da war, keine ausschlaggebende Rolle spielte. Eine gewisse chronologische Ordnung machte sich erst erforderlich, als es unternommen wurde, die bestehenden Verhältnisse als ein Sechstagewerk „Gottes“ hinzustellen, was wiederum im Hinblick auf die streng eingehaltene patriarchalische Rangordnung zur Voranstellung des erst von den irdischen Gegebenheiten abgeleiteten „Offenbarungsberichtes“ führte. Das verbietet aber auch, beide Berichte positionsweise zu vergleichen und gegeneinander auszuspielen und der Reihenfolge der Darstellungsteile eine wesentliche Bedeutung beizumessen, ferner wegen der unterschiedlichen Benennung „Gottes“ – es sind beides keine Eigennamen! – auf ältere Quellen zu schließen.

Fassen wir die Wesensmerkmale von Elohim und Jehova (Jahwe) ins Auge, dann gibt es keinen Zweifel, daß sich auch in ihnen die Sozialstruktur der damaligen Völker widerspiegelt. Elohim kennzeichnet den bzw. die unantastbaren absoluten Patriarchen, denen alles ohne Widerspruch gehorcht. Für seine Untertanen ist er in dieser Eigenschaft von sich aus gesehen Ehjeh = ich bin (3,14), von diesen aus aber Jehova/Jahwe = er ist im Sinne einer bedingungslosen Anerkennung seiner Existenz, seines Herrschertums und seiner Machtstellung über das Volk, d.h. die Menschen.

Das bringen die zitierten Stellen auch eindeutig zum Ausdruck. In 3,14 beantwortet er die Frage, wer er sei, als absoluter Patriarch und bekräftigt danach, daß dieser „Ich bin“, also er selbst, den Auftrag erteilt habe. In Vers 15 dagegen sagt er, wer er für den Untertan ist. Für diesen kann er auch namensmäßig nicht „ich bin“, sondern nur „er ist“ sein, was er in 6,2 ausdrücklich hervorhebt. Denn „Ich bin Jehova“ besagt „Ich bin er ist“ im Sinne von: Ich (der Großkönig Kyros) bin (für meine Untertanen) „Er ist“.

Wollen wir den Inhalt des Alten Testaments verstehen, dann haben wir in jedem Einzelfalle zu prüfen, aus welcher Sicht die Darstellung erfolgte, und festzustellen, was irdische Wirklichkeit und was von ihr abgeleitete oder nur so genannte „Offenbarung“ ist. Soweit ich bisher überblicken kann, sind wohl ältere Keilschriftdokumente und einiges Mythologische für die Versinnbildlichungen herangezogen worden, doch ein größeres Werk aus der Zeit vor dem Beginn der Babylonischen Gefangenschaft wurde nicht benutzt.

Durch zahlreiche Belege erweist sich *die „Heilige Schrift“* vielmehr als ein in einem relativ kurzen Zeitraum verfaßtes und nur durch einige spätere Zusätze ergänztes *Gemeinschaftswerk,* für das jeder daran Beteiligte seinen bestimmten Beitrag nach vorgeschriebenen Grundsätzen und Gesichtspunkten beizusteuern hatte. Das am Anfang des 1. Mosebuches (= Genesis) feststellbare Darstellungsverfahren, mit dem aus Realitäten durch Umkehrung dieser irdischen Verhältnisse „Offenbarungen“ gemacht und diese zur Erreichung des gesteckten Zieles textlich vorangestellt und übergeordnet wurden, gestattet nicht, die „Schöpfungsberichte“ als aus älteren jüdischen Quellen übernom-

mene Schilderungen anzusprechen. Sie gehören zusammen und stellen das erste Beispiel für das im Alten Testament reichlich starr angewendete Schema dar, das dem Autor nur wenig Variationsspielraum ließ. Diese Schablonenhaftigkeit lassen besonders auffällig die Darstellungen der „zehn Plagen" (2. Mose 7–14) und anderer kriegerischer Ereignisse erkennen, wodurch der Eindruck entsteht, als habe der Schriftsteller ein Dispositionsgerüst gebraucht, um mit seiner Hilfe eine einwandfreie Versinnbildlichung vornehmen zu können. Darüber wird im Zusammenhang mit den betreffenden Mosekapiteln noch mehr zu sagen sein.

9. „Kinder Israel" und „Israel"

Bereits hier ist es notwendig, hinweisend einige Sätze über die so häufig entgegentretenden Begriffe *„Kinder Israel"* und *„Israel"* zu sagen. Landläufig wird unter ihnen das jüdische Volk und sein Land verstanden, was aber nicht mit der ursprünglichen, historisch begründeten Bedeutung übereinstimmt. Die Entallegorisierung der biblischen Darstellung der „Ausführung aus dem Diensthause Ägypten" erbrachte, daß es sich in Wirklichkeit um eine zwangsweise Teilnahme am Feldzuge des Perserkönigs Kyros II. zur Eroberung der Westgebiete des von ihm vernichteten Chaldäerreiches in den Jahren -539 bis 537 handelt und dieser aus zwölf Einheiten bestehende Heeresteil in dem Bereich beiderseits des Jordans als persische Besatzungstruppe zwangsstationiert wurde.

Während der ganzen Zeit der Perserherrschaft waren „Kinder Israel" und „Israel" keine Bezeichnungen für ein in sich geschlossenes Volk und sein Reich, sondern von der persischen Seite her gesehene militärische und geographische Begriffe, die erst infolge der von König David bewirkten Veränderungen allmählich die heutige Bedeutung annahmen. Dieser auf Grund der überraschenden Feststellungen völlig veränderten Situation haben wir ebenso wie der oben charakterisierten „Zeiträumevertauschung" Rechnung zu tragen, was nichts weniger bedeutet, als die durch sie möglich gewordene Geschichtsfälschung aufzuzeigen und zu beheben.

In der notwendigen Ausführlichkeit geschieht dies im letzten, dem AT gewidmeten Teil dieses Werkes. Hier jedoch muß auf diese grundlegende Veränderung bereits aufmerksam gemacht werden, weil infolge der manipulierten Chronologie automatisch Rückdatierungen in Jahrhunderte stattgefunden haben, in denen es jene Erscheinungen und damit auch ihre Bezeichnungen noch nicht gegeben haben kann.

10. Zur Chronologie im Alten Testament

Ein recht interessantes, jedoch nicht allzu schwieriges Problem stellt die Festlegung der biblischen Zeitangaben nach unserem heutigen Kalender dar. Für uns besitzt diese insofern besondere Bedeutung, als durch die Entschlüsselung historische Ereignisse und Zusammenhänge bekannt wurden, die erst dann ihren vollen Wert erhalten, wenn sie zeitlich genau eingeordnet werden können. Die Theologen und Historiker haben sich im allgemeinen nicht darum bemüht. Ihnen genügte zumeist die Chronologie, die infolge des Trugschlusses von Raemses bzw. Rameses auf Pharao Ramses II., auf den man geradezu hypnotisiert starrte, mit „Mose" um -1350/1250 einsetzte, den davor liegenden „Joseph" überhaupt nicht berücksichtigte und die „Richterzeit" mit einem Fragezeichen versah, um dann mit David und Salomo Jahrhunderte nach Mose anscheinend sicheren historischen Boden zu betreten und auf diesem fortzufahren.

Auch die neuesten Angaben, die sich in der Zeittafel des von *Prof. H.H. Rowley* herausgegebenen „Altas zur Bibel" (R. Brockhaus Verlag, Wuppertal; 1968²) vorfinden, besitzen, insoweit sie kritiklos dem Alten Testament entstammen, keinen Wert. Sie sind insgesamt falsch. Dort werden wohl gelegentlich sogar genaue Tage angegeben, leider stimmen sie nicht mit denen überein, die sich aus den Neumondtafeln für die damalige Zeit ermitteln lassen. Nicht allein deswegen, sondern hauptsächlich auf Grund der Feststellung, daß wir es bei Joseph, Mose, Aaron, Josua u.a., ja sogar „Pharao" und „Gott" mit einwandfrei historischen Persönlichkeiten zu tun haben, die teilweise – allerdings unter anderen Namen – gut bekannt sind und ihren festen Platz in der Geschichte besitzen, macht sich eine neue Geschichtstafel erforderlich.

Den von mir vorgenommenen Datierungen liegen hinsichtlich der Jahresanfänge *E. Mahler*: „Zur Chronologie der Babylonier" (Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften; Math.-naturwiss. Classe Band 62; 1892) und für die Monatsanfänge die Neumondtafeln von *F. K. Ginzel* in seinem „Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie" (Bde I und II; Neudruck 1958) zugrunde, der sich auch um die Feststellung mancher Tage nach den alttestamentlichen Angaben bemühte.

Ehe jedoch diese Tafeln, soweit sie den von mir behandelten Zeitbereich betreffen, wiedergegeben werden sollen, damit jeder daran Interessierte das Ermittelte selbst nachzuprüfen vermag, sei auf einige grundsätzliche Dinge eingegangen. Sie sollen Fachleute ermuntern, nicht nur die Auffassungen Ginzels über das Alter der aus dem Alten Testament abgeleiteten Chronologie zu überprüfen, weil der Hauptinhalt der Mosebücher nicht im 14. oder 13., sondern im 6. vorchristlichen Jahrhundert spielt, die zur Zeit ihrer Entstehung gültige Jahreseinteilung ebenfalls bedenkenlos auf frühere Zeiten angewendet worden ist, wo es diese in Kanaan noch gar nicht gegeben hat, und die „Propheten" durchaus nicht in den Jahrhunderten gelebt haben, deren Ereignisse

sie prophetisiert so beschrieben, als seien sie selbst dabei gewesen. Darüber wird später noch mehr zu sagen sein.

Unter Berücksichtigung dieser und weiterer Tatsachen muß sich ein anderes Bild ergeben. Es fallen hauptsächlich viele Vermutungen und Zweifel fort, die in mancher Hinsicht nicht zu einem abschließenden Urteil gelangen ließen. Der Nebelschleier, der über der Zeit des „Mose" lag und viele Forscher von exakten Angaben abhielt, konnte beseitigt werden. Deshalb ist es möglich geworden, die biblischen Angaben durch einwandfreie Daten auszudrücken.

Gemäß *F.K. Ginzel* wurde „als 'Monat' in den ältesten Zeiten nur der Lichtmonat genommen, nämlich die Zeit zwischen der Wiederkehr derselben Mondphase". Dabei rechnete man die Monate „von Neumond zu Neumond, jedoch nicht vom wahren Neumond, sondern vom ersten Erscheinen der Mondsichel". . . .„Den Anfang des Monats bildete überall der Tag des *Neulichts,* d.h. das Erscheinen der ersten feinen Sichel nach dem Neumonde" (a.a.O., I, 92 und 124). Die „Sichtbarkeit der Mondsichel für das freie Auge" ist sowohl nach der geographischen Breite des Beobachtungsortes als auch jahreszeitlich verschieden . . . „Man wird demnach, wenn von der berechneten Zeit des wahren Neumondes auf die Zeit der ersten Sichel geschlossen werden soll, etwa den babylonischen Durchschnittswert von 1 1/2 Tagen nach Neumond anzunehmen haben" (S. 93). Dies bedeutet für uns, daß wir den in den Neumondtafeln enthaltenen Zeitangaben jeweils rund 36 Stunden hinzuzuzählen haben, um den ungefähren Zeitpunkt des Erstlichts zu erhalten.

„Der Tagesanfang wird sehr verschieden gerechnet. Im allgemeinen betrachten die Völker, die ein Sonnenjahr haben" (z.B. Perser und Ägypter), „den Sonnenaufgang als Tagesbeginn, jene, die nach dem Mond zählen, den Sonnenuntergang" (z.B. Babylonier und Juden). Im Alten Testament, das eindeutig babylonische Einflüsse erkennen läßt, beginnt der Tag stets mit Sonnenuntergang, was wir entsprechend bei der Zusammenrechnung der Zeiten von wahrem Neumond nach Ortszeit und Erstlichtdifferenz zu berücksichtigen haben.

Die ehemaligen *Monatsnamen* waren (I,117):

	babylonisch	*jüdisch (israelitisch)*
1.	Nisannu	Nisan
2.	Airu	Ijar
3.	Sivannu	Sivan
4.	Duzu	Tammuz
5.	Abu	Ab (Abib)
6.	Ululu	Elul
7.	Tasritu	Tisri (Tischri)
8.	Arach-samna	Marchesvan (Marcheschwan)
9.	Kisilivu	Kislev (Chislev)
10.	Dhabitu	Tebet
11.	Sabadhu	Sebat (Schebat)
12.	Addaru	Adar

Auf ihre Bedeutung braucht nicht eingegangen zu werden. Interessant ist aber immerhin, daß Arach-samna wörtlich „der achte Monat“ bedeutet.

Die Ausführungen Ginzels in I,113 ff (§ 23) und II,36ff (§ 144) bedürfen der Korrektur. Die Vermutungen über die Verhältnisse vor Beginn des 2. vorchristlichen Jahrtausends treffen offensichtlich nicht zu, denn er stützte sich bei seinen Feststellungen auf die – inzwischen als falsch erkannte – „biblische Geschichte“, die in Wirklichkeit erst um -926 beginnt.

Dadurch verlieren auch seine Überlegungen über eine verschiedenzeitliche Verwendung von Namen oder Ordnungszahlen für die Monate ihren Wert. Sie wurden eindeutig gleichzeitig benutzt: die ersteren, um vom Jahresanfang her in einem bestimmten Monat eingetretene einmalige oder regelmäßig wiederkehrende Ereignisse, die anderen aber, um die Zeit nach einem bedeutsamen Ereignis inmitten eines Jahres als Bezugstermin anzugeben. Wann diese babylonische Zeiteinteilung in Palästina eingeführt wurde und welche Schlüsse aus dem Talmud gezogen werden dürfen, steht hier nicht zur Diskussion. Es wäre zu wünschen, daß die noch heute als gültig angesehenen Darlegungen Ginzels bald von einem Astronom überprüft und berichtigt werden würden. –

Was den *Jahreslauf* betrifft, so läßt sich das Bestreben erkennen, die Jahreseinteilung nach Mondmonaten von 29 und 30 Tagen Dauer im Laufe der Jahre mit dem Sonnenjahr in Einklang zu halten. Da die Jahresanfänge etwa um die Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche, d.h. um unseren Frühlingsanfang und somit Ende März, vorwiegend aber im April lagen, mußten in gewissen Abständen ganze Mondmonate eingeschaltet werden, was entweder nach Ablauf von 6 oder nach 12 Monaten eines „Schaltjahres“ erfolgte. *E. Mahler* fand einen *19jährigen Zyklus* heraus, in dem das 3., 6., 8., 11., 14., 16. und 19. Jahr Schaltjahre waren. *Albiruni* (+973–1048), ein guter Kenner der jüdischen Zeitrechnung, dagegen, nennt für die spätere Zeit als solche das 3., 5., 8., 11., 14., 16. und 19. Jahr (Ginzel I,132). Beide Angaben sind im Grunde genommen gleich, nur im Zählungsbeginn um 8 Jahre verschoben, wie folgendes Schema zeigt:

nach Albiruni:	3. 5. 8.	11. 14. 16. 19.
Monate je Jahr:	12–12–13–12–13–12–12–13	–12–12–13–12–12–13–12–13–12–12–13–
nach E. Mahler:	14. 16. 19.	3. 6. 8. 11.
A.:	3. 5. 8.	11. 14. ....
J.:	12–12–13–12–13–12–12–13	–12–12–13–12–12–13–......
M.:	14. 16. 19.	3. 6. ......

E. Mahler setzte bei seiner mit dem Jahre -747 beginnenden Tabelle einen regelmäßigen 19jährigen Schaltzyklus voraus und berücksichtigte diesen schablonenhaft. Doch dieses Schema der Schaltjahre, das erst viel später zur Grundlage des jüdischen (israelitischen) Kalenders gemacht und streng eingehalten wurde, war im Gegensatz zum 19jährigen Zyklus als Periode in der assyrischen und babylonischen Zeit noch nicht bekannt. Das beweisen die – allerdings lük-

kenhaft – aus dem 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung historisch belegten Schaltjahre und Schaltmonate, die, wie die folgende Zusammenstellung eindeutig zeigt, auf eine *„Schaltung nach Bedarf“* schließen lassen. Beginnen wir dabei die Zykluszählung unter Berücksichtigung aller historisch bezeugten Schaltjahre mit dem Jahre -597, dann ergibt sich folgendes Bild:

Jahresabstände:		2	3	4	2	3	3	2	Jahre
Schaltjahre:	598	596	–593	–589	–587	–584	–581	–579	= 19 Jahre
Schaltungsfolge:	19.	2.	5.	9.	11.	14.	17.	19.	Jahr
		3	2	2	3	4	1	4	Jahre
		576	–574	–572	–569	–565	–564	–560	= 19 Jahre
		3.	5.	7.	10.	14.	15.	19.	Jahr
		3	2	2	3	4	2	3	Jahre
		557	–555	–553	–550	–546	–544	–541	= 19 Jahre
		3.	5.	7.	10.	14.	16.	19.	Jahr
		4	1	3	3	3	2	3	Jahre
		537	–536	–533	–530	–527	–525	–522	= 19 Jahre
		4.	5.	8.	11.	14.	16.	19.	Jahr
		3	2	3	3	2	3	3	Jahre
		519	–517	–514	–511	–509	–506	–503	= 19 Jahre
		3.	5.	8.	11.	13.	16.	19.	Jahr

Bei der Auswertung in Verbindung mit den wiedergegebenen Neumondtafeln gilt es zu beachten, daß die Jahresanfänge der Mondjahre ehedem um die Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche, zumeist jedoch in unserem April lagen. Wenn, wie es Mahler tat, nur nach Mondjahren gerechnet und deshalb generell mit dem 1. Nisan begonnen wird, dann befindet sich ein Adar II als 13. Monat des Schaltjahres stets im folgenden Sonnenjahr unserer Rechnung. Wurde dagegen bereits eine Umrechnung des Mondjahres auf unser Sonnenjahr, das kalendarisch mit dem 1. Januar anfängt, vorgenommen und ein solches als Schaltjahr mit Adar II bezeichnet, dann haben wir diesen Schaltmonat nicht im folgenden, sondern zu Beginn des genannten Jahres und noch vor dem neuen Mondjahr zu suchen. Elul II, der 7. Monat des Schaltjahres, wird hinsichtlich seiner Lage innerhalb des Jahres weder beim Mond- noch beim Sonnenjahr berührt. Er liegt bei beiden innerhalb des gleichen Jahres.

Praktische Bedeutung besitzt diese Feststellung für das Mondjahr 537/536. In der Umrechnung auf das Sonnenjahr bezeugt die Quelle für 537 einen Elul II und für 536 einen Adar II, der somit vor dem folgenden Mondjahr 536/535 gelegen haben muß. Obwohl diese beiden Schaltmonate nach unserem Kalender in zwei Sonnenjahren liegen, waren sie doch Bestandteil des gleichen Mond-

jahres 537/536: In diesem wurde zweimal geschaltet. Es besaß somit 14 Monate, was wir wohl als einmaligen Sonderfall betrachten dürfen.

Was die sonstigen Abweichungen von Mahlers und Albirunis Schaltregeln betrifft, so erbringt die Übersicht, daß es in diesem ganzen 6. Jahrhundert keinen Zyklus gab, der damit übereinstimmte. Nicht einmal untereinander gleichen sie sich. Allein die 5. und 19. Jahre sind stets Schaltjahre gewesen. Der Grund dafür ist unbekannt. Es wurde ganz offensichtlich dann ein 13. Monat eingeschoben, wenn man den Eindruck hatte, der Kalender sei „in Unordnung geraten", woran wohl insbesondere auch Schaltversäumnisse schuld sein konnten. Einen Hinweis darauf dürften die 4jährigen Schaltintervalle sein. Größere Schaltabstände kennzeichnen Überlieferungslücken, die sich aber, falls sie nicht zu groß sind, durch Vergleiche an Hand der Neumondtafeln logisch schließen lassen.

Trotz aller inneren Uneinheitlichkeit bleibt aber, wie eine Nachrechnung ergibt, die 19jährige Periode gewahrt. Wir begehen daher keinen schwerwiegenden Fehler, wenn wir die vorhandenen Lücken nach dem Wahrscheinlichkeitsprinzip unter Anwendung der Regel mit ihren 7 Schaltjahren und Berücksichtigung der aus den historisch bezeugten Schaltjahren erkennbaren Schaltungsmethode zu schließen versuchen. Daraus kann sich höchstens eine Differenz von einem Monat und längstens über zwei Jahre hinweg ergeben, die über ein halbes Jahr hinweg auch zustandekommen kann, wenn der falsche Schaltmonat angenommen und eingesetzt wird.

Doch auch bei der Schaltung hat es damals Gewohnheiten gegeben. In den meisten der bekannten Fälle wurde der 13. Monat an das Jahresende gesetzt, was dann ohne Bedeutung ist, wenn die Quellen nicht die Namen der Monate, sondern, wie zumeist bei den Regierungszeiten von Königen und nach bedeutenden Ereignissen, Ordnungszahlen angeben. Selbst wenn der Schaltmonat ein Elul (Ululu) II gewesen wäre, würde die Zeitangabe nach unserem Kalender richtig sein, obwohl dann der von uns in der zweiten Jahreshälfte nach der gewöhnlichen Regel gewählte, aber um einen Monat zu früh eingesetzte Monatsname auf einem unverschuldeten Irrtum beruht. Darüber hinaus müßte geprüft werden, ob die biblische Zeitangabe „als das Jahr um kam" auf ein Schaltjahr mit einem Adar II schließen läßt.

Die Einschaltung des 13. Monats erfolgte entweder in der Jahresmitte nach dem 6. Monat als *Ululu (Elul) II* oder häufiger und später ausschließlich am Mondjahresende als *Addaru (Adar) II.*

Die *Monatsfolge während der Schaltjahre* war:

1.	Nisan
2.	Ijar
3.	Sivan
4.	Tammuz
5.	Ab (Abu, Abib)

6.	Elul (Ululu)	
7.	*Ululu (Elul) II*	Tischri
8.	Tischri	Marcheschwan
9.	Marcheschwan	Kislev
10.	Kislev	Tebet
11.	Tebet	Sebat (Schebat)
12.	Sebat (Schebat)	Adar (Addaru)
13.	Adar	*Adar (Addaru) II*

Nach *E. Mahler* sollen von den Schaltjahren das 11. nur 383, die übrigen 384 Tage, von den gemeinen Jahren das 1., 5., 10., 12. und 17. je 355 und das 2., 4., 7., 9., 13., 15. und 18. je nur 354 Tage umfaßt haben (I,132). Diese Umfangzählung interessiert uns hier nicht. Für unsere Belange ist es notwendig zu wissen, wann das Jahr begann, um die vielfach nur mit Zahlen bezeichneten Monate feststellen zu können, und in welchen Monaten nach unserem Kalender die Schaltmonate lagen. Im allgemeinen waren es bei Elul II September bis Anfang Oktober und bei Adar II März bis Anfang April des nach unserer Zählung folgenden (Sonnen-)Jahres. Aber auch Anfang Mai kommt vor. –

Die wiedergegebene – von mir ergänzte – *„Tafel der Neumonde von F. K. Ginzel“* rechnet nach unserem Kalender mit dem 1. Januar als Jahresanfang. Bei der Festlegung der Tage brauchen deshalb weder der Julianische noch der Gregorianische Kalender berücksichtigt zu werden. Das *babylonische Jahr* begann im allgemeinen im April, nur bei Verzögerung der Schaltung im März. Deshalb müßte es eigentlich mit einer Doppelzahl bezeichnet werden: 605/604, 604/603 und so fort, was hier nicht eigens durchgeführt zu werden braucht. Dafür sind die Mondjahresanfänge gekennzeichnet worden.

Der erste Teil unserer Tafel beginnt mit dem Jahre -605. Da bis 603 keine Schaltjahre bekannt sind, ist nach Mahlers Tafel der April als Mondjahresanfang genommen worden, was historisch gesichert erscheint. Im zweiten Teil von -335–272 wurde wegen fehlender historischer Angaben im Rahmen des 19jährigen Zyklus generell nach der Regel 3–2–3–3–3–2–3 geschaltet und Adar II als der jeweils hinzugefügte angenommen. Die möglichen Differenzen – auch hinsichtlich einzelner Jahresanfänge – betragen einen Monat, die jedoch nicht schwer ins Gewicht fallen, wenn man bedenkt, daß allein der Zeitunterschied zwischen dem theologischen und historischen Mose rund 700 Jahre beträgt.

Jahre, Monate und Tage begannen mit Sonnenuntergang und endeten damit. Das muß dann besonders beachtet werden, wenn die Tagesbruchteile den Bereich der Abend- und Nachtzeit betreffen.

Tafel I

Neumonde von -605–510 und -335–272
(nach F.K. Ginzel I, S. 547–549 und 555–557)

Die durch einige Zusätze und Berücksichtigung der historischen Schaltjahre von mir ergänzte Neumondtafel Ginzels beinhaltet jeweils nach dem heutigen Kalender:

1. das historische *Jahr,*
2. den *Monat* (römische Zahlen),
3. den *Tag,* der von Mittag zu Mittag rechnet, und
4. die *Tagesbruchteile* der Eintritte der Neumonde für den Längengrad (Meridian) O von Greenwich (London) in mittlerer Zeit (= Weltzeit). Ihre Umrechnungen enthält Tafel II.
5. das *Schaltjahr* durch *Unterstreichung der Jahreszahl:*
   a) ——— = historisch bezeugt mit Elul II;
   b) ═══ = historisch bezeugt mit Adar II;
   c) – – – = vermutetes Schaltjahr, teils nach der Tafel von E. Mahler.
6. den *Jahresanfang* durch *Unterstreichung des 1. Monats:*
   a) ═══ = gesicherter Jahresanfang nach Mahler und Ginzel;
   b) – – – = vermuteter Jahresanfang.
7. den *Schaltmonat:*
   a) ——— = historisch gesichert;
   b) .... = vermutet.
8. *Kleines Dreieck* links oben im Jahresfach:
   ◤ = 1. Jahr eines 19jährigen Schaltzyklus.

605	601	597	593	589	585	581	577
I 12.68	I 27.98	I 13.99	I 29.75	I 15.29	I 1.77	I 16.67	I 3.41
II 11.09	II 26.72	II 12.39	II 28.44	II 13.73	„ 31.45	II 15.21	II 1.98
III 11.46	III 27.38	III 12.78	III 29.00	III 14.20	III 1.02	III 15.78	III 2.45
IV 9.79	IV 25.93	IV 11.19	IV 27.44	IV 12.71	„ 30.46	IV 14.40	„ 31.80
V 9.14	V 25.38	V 10.63	V 26.78	V 12.27	IV 28.80	V 14.04	IV 30.11
VI 7.54	VI 23.76	VI 9.14	VI 25.09	VI 10.88	V 28.09	VI 12.67	V 29.39
VII 7.03	VII 23.10	VII 8.74	VII 24.39	VII 10.52	VI 26.38	VII 12.28	VI 27.70
VIII 5.62	VIII 21.43	VIII 7.42	VIII 22.73	VIII 9.19	VII 25.70	VIII 10.86	VII 27.09
IX 4.32	IX 19.81	IX 6.12	IX 21.14	IX 7.83	VIII 24.09	IX 9.38	VIII 25.57
X 4.08	X 19.24	X 5.83	X 20.66	X 7.43	IX 22.60	X 8.88	IX 24.21
XI 2.84	XI 17.76	XI 4.50	XI 19.28	XI 6.01	X 22.22	XI 7.36	X 23.94
XII 2.56	XII 17.35	XII 4.10	XII 18.98	XII 5.50	XI 20.96	XII 6.82	XI 22.75
					XII 20.76		XII 22.56

604	600	596	592	588	584	580	576
I 1.20	I 16.01	I 2.62	I 17.75	I 3.95	I 19.55	I 5.26	I 21.29
„ 30.72	II 14.71	II 1.06	II 16.50	II 2.36	II 18.27	II 3.69	II 19.92
III 1.15	III 16.42	III 2.45	III 18.21	III 3.75	III 19.89	III 5.14	III 21.41
„ 30.49	IV 15.09	„ 31.79	IV 16.81	IV 2.12	IV 18.38	IV 3.60	IV 19.80
IV 28.79	V 14.70	IV 30.10	V 16.31	V 1.54	V 17.77	V 3.12	V 19.11
V 28.09	VI 13.23	V 29.46	VI 14.72	„ 31.01	VI 16.09	VI 1.70	VI 17.39
VI 26.43	VII 12.68	VI 27.93	VII 14.08	VI 29.56	VII 15.39	VII 1.34	VII 16.69
VII 25.86	VIII 11.09	VII 27 47	VIII 12.43	VII 29.20	VIII 13.71	„ 31.00	VIII 15.03
VIII 24.40	IX 9.48	VIII 26.12	IX 10.79	VIII 27.91	IX 12.09	VIII 29.67	IX 13.49
IX 23.07	X 8.89	IX 24.86	X 10.20	IX 26.64	X 11.56	IX 28.29	X 13.06
X 22.84	XI 7.32	X 24.64	XI 8.67	X 26.34	XI 10.14	X 27.88	XI 11.74
XI 21.65	XII 6.80	XI 23.39	XII 8.23	XI 24.99	XII 9.79	XI 26.42	XII 11.51
XII 21.44		XII 23.08		XII 24.56		XII 25.92	

603	599	595	591	587	583	579	575
I 20.12	I 5.32	I 21.66	I 6.85	I 23.04	I 8.53	I 24.35	I 10.32
II 18.69	II 3.88	II 20.12	II 5.51	II 21.43	II 7.29	II 22.73	II 9.08
III 20.15	III 5.48	III 21.48	III 7.22	III 22.79	III 9.02	III 24.10	III 10.76
IV 18.50	IV 4.11	IV 19.80	IV 5.90	IV 21.10	IV 7.68	IV 22.48	IV 9.30
V 17.78	V 3.77	V 19.08	V 5.55	V 20.43	V 7.22	V 21.91	V 8.74
VI 16.06	VI 2.40	VI 17.39	VI 4.11	VI 18.83	VI 5.67	VI 20.42	VI 7.10
VII 15.38	VII 2.00	VII 16.78	VII 3.60	VII 18.32	VII 5.06	VII 20.02	VII 6.40
VIII 13.76	„ 31.54	VIII 15.26	VIII 2.04	VIII 16.92	VIII 3.42	VIII 18.71	VIII 4.72
IX 12.27	VIII 30.05	IX 13.88	„ 31.45	IX 15.64	IX 1.76	IX 17.43	IX 3.06
X 11.89	IX 28.53	X 13.60	IX 29.85	X 15.40	X 1.15	X 17.16	X 2.49
XI 10.62	X 27.99	XI 12.41	X 29.28	XI 14.19	„ 30.59	XI 15.84	XI 1.01
XII 10.42	XI 26.44	XII 12.22	XI 27.74	XII 13.92	XI 29.11	XII 15.96	„ 30.62
	XII 25.89		XII 27.24		XII 28.70		XII 30.31

602	598	594	590	586	582	578	574
I 9.23	I 24.34	I 10.96	I 25.77	I 12.54	I 27.34	I 13.99	I 29.06
II 7.96	II 22.81	II 9.59	II 24.34	II 11.07	II 26.01	II 12.41	II 27.80
III 9.59	III 24.30	III 11.10	III 25.94	III 12.48	III 27.71	III 13.77	III 29.48
IV 8.08	IV 22.84	IV 9.49	IV 24.57	IV 10.81	IV 26.37	IV 12.19	IV 28.09
V 7.48	V 22.44	V 8.80	V 24.21	V 10.10	V 25.98	V 11.42	V 27.60
VI 5.79	VI 21.07	VI 7.09	VI 22.84	VI 8.41	VI 24.52	VI 9.78	VI 26.04
VII 5 07	VII 20.72	VII 6.36	VII 22.43	VII 7.72	VII 23.99	VII 9.21	VII 25.40
VIII 3.39	VIII 19.36	VIII 4.71	VIII 20.96	VIII 6.16	VIII 22.42	VIII 7.76	VIII 23.75
IX 1.75	IX 17.96	IX 3.16	IX 19.46	IX 4.71	IX 20.84	IX 6.43	IX 22.14
X 1.21	X 17.53	X 2.72	X 18.93	X 4.39	X 20.25	X 6.18	X 21.56
„ 30.77	XI 16.06	XI 1.40	XI 17.39	XI 3.17	XI 18.70	XI 4.97	XI 20.03
XI 29.44	XII 15.54	XII 1.17	XII 16.85	XII 2.98	XII 18.17	XII 4.73	XII 19.58
XII 29.21		„ 30.99					

573	569	565	561	557	553	549	545
I 18.18	I 4.91	I 19.86	I 6.29	I 21.64	I 7.58	I 23.41	I 8.90
II 16.83	II 3.38	II 18.60	II 4.71	II 20.39	II 6.00	II 22.09	II 7.36
III 17.51	III 3.78	III 19.31	III 5.08	III 21.05	III 6.41	III 22.64	III 7.86
IV 16.18	IV 2.10	IV 17.94	IV 3.42	IV 19.59	IV 4.83	IV 21.08	IV 6.38
V 15.81	V 1.41	V 17.51	V 2.78	V 19.03	V 4.29	V 20.43	V 5.96
VI 14.39	„ 30.73	VI 15.97	VI 1.20	VI 17.40	VI 2.82	VI 18.72	VI 4.57
VII 13.90	VI 29.12	VII 15.38	„ 30.70	VII 16.72	VII 2.42	VII 18.01	VII 4.22
VIII 12.36	VII 28.61	VIII 13.74	VII 30.31	VIII 15.04	VIII 1.09	VIII 16.34	VIII 2.87
IX 10.79	VIII 27.22	IX 12.11	VIII 29.00	IX 13.41	„ 30.78	IX 14.76	IX 1.49
X 10.22	IX 25.94	X 11.52	IX 27.74	X 12.84	IX 29.48	X 14.28	X 1.07
XI 8.65	X 25.72	XI 9.97	X 27.49	XI 11.37	X 29.12	XI 12.90	„ 30.61
XII 8.10	XI 24.51	XII 9.47	XI 26.19	XII 10.97	XI 27.70	XII 12.62	XI 29.10
	XII 24.26		XII 25.81		XII 27.23		XII 28.56

572	568	564	560	556	552	548	544
I 6.59	I 22.89	I 8.04	I 24.33	I 9.65	I 25.67	I 11.40	I 26.99
II 5.11	II 21.41	II 6.66	II 22.76	II 8.37	II 24.06	II 10.16	II 25.38
III 6.65	III 22.81	III 8.33	III 24.11	III 10.11	III 25.41	III 11.88	III 26.78
IV 5.23	IV 21.12	IV 6.99	IV 22.42	IV 8.77	IV 23.74	IV 10.48	IV 25.20
V 4.85	V 20.41	V 6.65	V 21.72	V 8.37	V 23.13	V 9.97	V 24.69
VI 3.49	VI 18.70	VI 5.25	VI 20.08	VI 6.90	VI 21.58	VI 8.37	VI 23.25
VII 3.12	VII 18.03	VII 4.80	VII 19.51	VII 6.33	VII 21.14	VII 7.71	VII 22.90
VIII 1.72	VIII 16.47	VIII 3.30	VIII 18.05	VIII 4.72	VIII 19.79	VIII 6.03	VIII 21.59
„ 31.28	IX 15.03	IX 1.75	IX 16.73	IX 3.09	IX 18.52	IX 4.39	IX 20.30
IX 29.81	X 14.72	X 1.18	X 16.50	X 2.49	X 18.29	X 3.80	X 19.98
X 29.30	XI 13.50	„ 30.61	XI 15.29	„ 31.92	XI 17.03	XI 2.27	XI 18.62
XI 27.76	XII 13.30	XI 29.07	XII 15.07	XI 30.39	XII 16.69	XII 1.84	XII 18.18
XII 27.22		XII 28.53		XII 29.94		„ 31.48	

571	567	563	559	555	551	547	543
I 25.65	I 12.09	I 27.02	I 13.75	I 28.52	I 15.27	I 30.17	I 16.66
II 24.07	II 10.77	II 25.53	II 12.33	II 27.14	II 13.74	II 28.89	II 15.06
III 25.52	III 12.34	III 27.08	III 13.77	III 28.79	III 15.11	III 30.58	III 16.42
IV 23.99	IV 10.77	IV 25.66	IV 12.13	IV 27.45	IV 13.43	IV 29.23	IV 14.75
V 23.54	V 10.12	V 25.30	V 11.43	V 27.09	V 12.72	V 28.78	V 14.10
VI 22.16	VI 8.41	VI 23.94	VI 9.70	VI 25.68	VI 11.04	VI 27.26	VI 12.50
VII 21.81	VII 7.70	VII 23.58	VII 9.00	VII 25.20	VII 10.43	VII 26.68	VII 11.99
VIII 20.48	VIII 6.02	VIII 22.16	VIII 7.39	VIII 23.68	VIII 8.92	VIII 25.07	VIII 10.60
IX 19.15	IX 4.42	IX 20.72	IX 5.90	IX 22.14	IX 7.53	IX 23.46	IX 9.31
X 18.77	X 3.93	X 20.24	X 5.53	X 21.59	X 7.26	X 22.88	X 9.06
XI 17.35	XI 2.56	XI 18.73	XI 4.26	XI 20.03	XI 6.05	XI 21.34	XI 7.83
XII 16.86	XII 2.29	XII 18.18	XII 4.07	XII 19.48	XII 5.86	XII 20.84	XII 7.54

570	566	562	558	554	550	546	542
I 15.31	I 1.08	I 16.62	I 2.88	I 17.95	I 4.60	I 19.40	I 6.18
II 13.73	„ 30.85	II 15.03	II 1.61	II 16.44	II 3.22	II 17.99	II 4.69
III 15.09	III 1.58	III 16.45	III 3.23	III 17.96	III 4.73	III 19.62	III 6.11
IV 13.44	„ 31.18	IV 14.90	IV 1.73	IV 16.51	IV 3.12	IV 18.27	IV 4.45
V 12.84	IV 29.67	V 14.40	V 1.11	V 16.12	V 2.43	V 17.91	V 3.74
VI 11.30	V 29.07	VI 12.97	„ 30.42	VI 14.75	„ 31.72	VI 16.53	VI 2.04
VII 10.83	VI 27.40	VII 12.61	VI 28.71	VII 14.39	VI 30.01	VII 16.09	VII 1.38
VIII 9.49	VII 26.71	VIII 11.29	VII 28.01	VIII 13.02	VII 29.34	VIII 14.61	„ 30.82
IX 8.21	VIII 25.04	IX 9.97	VIII 26.37	IX 11.61	VIII 27.80	IX 13.09	VIII 29.37
X 7.96	IX 23.44	X 9.63	IX 24.83	X 11.15	IX 26.36	X 12.54	IX 28.05
XI 6.68	X 22.91	XI 8.24	X 24.40	XI 9.66	X 26.04	XI 10.99	X 27.82
XII 6.34	XI 21.49	XII 7.80	XI 23.08	XII 9.13	XI 24.82	XII 10.45	XI 26.64
	XII 21.14		XII 22.84		XII 24.64		XII 26.42

541	537	533	529	525	521	517	513
I 25.10	I 10.30	I 26.62	I 11.83	I 28.01	I 13.51	I 29.32	I 15.30
II 23.66	II 8.85	II 25.08	II 10.49	II 26.40	II 12.26	II 27.70	II 14.04
III 24.11	III 9.45	III 25.44	III 11.20	III 26.75	III 12.99	III 28.06	III 14.72
IV 22.45	IV 8.08	IV 23.75	IV 9.87	IV 25.05	IV 11.64	IV 26.44	IV 13.27
V 21.74	V 7.73	V 23.04	V 9.51	V 24.38	V 11.19	V 25.87	V 12.69
VI 20.02	VI 6.36	VI 21.35	VI 8.07	VI 22.79	VI 9.63	VI 24.38	VI 11.05
VII 19.33	VII 5.95	VII 20.74	VII 7.56	VII 22.29	VII 9.02	VII 23.99	VII 10.36
VIII 17.73	VIII 4.51	VIII 19.23	VIII 6.00	VIII 20.89	VIII 7.37	VIII 22.68	VIII 8.68
IX 16.24	IX 3.01	IX 17.85	IX 4.42	IX 19.63	IX 5.73	IX 21.41	IX 7.03
X 15.87	X 2.50	X 17.59	X 3.82	X 19.39	X 5.13	X 21.14	X 6.47
XI 14.61	„ 31.96	XI 16.41	XI 2.25	XI 18.17	XI 3.57	XI 19.82	XI 4.99
XII 14.42	XI 30.41	XII 16.20	XII 1.71	XII 17.90	XII 3.09	XII 19.43	XII 4.61
	XII 29.86		„ 31.21				

540	536	532	528	524	520	516	512
I 13.21	I 28.31	I 14.95	I 29.74	I 16.52	I 1.68	I 17.95	I 3.30
II 11.93	II 26.78	II 13.57	II 28.31	II 15.05	„ 31.31	II 16.39	II 2.04
III 13.55	III 28.26	III 15.06	III 29.91	III 16.44	III 1.99	III 17.75	III 3.78
IV 12.04	IV 26.80	IV 13.46	IV 28.54	IV 14.76	„ 31.69	IV 16.05	IV 2.45
V 11.43	V 26.40	V 12.77	V 28.18	V 14.06	IV 30.34	V 15.37	V 2.06
VI 9.74	VI 25.04	VI 11.04	VI 26.81	VI 12.34	V 29.94	VI 13.74	„ 31.55
VII 9.03	VII 24.68	VII 10.32	VII 26.40	VII 11.68	VI 28.48	VII 13.17	VI 29.98
VIII 7.34	VIII 23.33	VIII 8.68	VIII 24.93	VIII 10.13	VII 27.95	VIII 11.73	VII 29.37
IX 5.71	IX 21.95	IX 7.13	IX 23.44	IX 8.69	VIII 26.38	IX 10.40	VIII 27.72
X 5.19	X 21.51	X 6.70	X 22.91	X 8.37	IX 24.80	X 10.16	IX 26.11
XI 3.75	XI 20.03	XI 5.39	XI 21.37	XI 7.16	X 24.23	XI 8.95	X 25.53
XII 3.42	XII 19.52	XII 5.17	XII 20.83	XII 6.97	XI 22.67	XII 8.72	XI 24.01
					XII 22.14		XII 23.57

539	535	531	527	523	519	515	511
I 2.19	I 17.95	I 3.97	I 19.27	I 5.75	I 20.65	I 7.40	I 22.16
„ 31.95	II 16.36	II 2.73	II 17.70	II 4.43	II 19.18	II 5.96	II 20.81
III 2.69	III 17.75	III 4.41	III 19.16	III 5.99	III 20.75	III 7.42	III 22.48
IV 1.35	IV 16.15	IV 2.96	IV 17.66	IV 4.42	IV 19.36	IV 5.77	IV 21.15
„ 30.89	V 15.59	V 2.40	V 17.24	V 3.76	V 19.00	V 5.06	V 20.78
V 30.34	VI 14.10	„ 31.74	VI 15.85	VI 2.04	VI 17.63	VI 3.35	VI 19.35
VI 28.71	VII 13.71	VI 30.04	VII 15.50	VII 1.34	VII 17.25	VII 2.66	VII 18.87
VII 28.05	VIII 12.39	VII 29.35	VIII 14.17	„ 30.66	VIII 15.82	VIII 1.05	VIII 17.32
VIII 26.39	IX 11.11	VIII 27.69	IX 12.81	VIII 29.06	IX 14.36	„ 30.54	IX 15.76
IX 24.77	X 10.82	IX 26.11	X 12.41	IX 27.57	X 13.85	IX 29.17	X 15.18
X 24.21	XI 9.48	X 25.64	XI 10.97	X 27.20	XI 12.33	X 28.93	XI 13.63
XI 22.74	XII 9.08	XI 24.25	XII 10.47	XI 25.94	XII 11.79	XI 27.73	XII 13.09
XII 22.33		XII 23.97		XII 25.75		XII 27.53	

538	534	530	526	522	518	514	510
I 20.99	I 7.60	I 22.73	I 8.92	I 24.52	I 10.23	I 26.28	I 11.57
II 19.69	II 6.04	II 21.48	II 7.34	II 23.25	II 8.65	II 24.89	II 10.08
III 21.40	III 7.41	III 23.17	III 8.72	III 24.85	III 10.10	III 26.38	III 11.62
IV 20.06	IV 5.74	IV 21.77	IV 7.09	IV 23.34	IV 8.56	IV 24.76	IV 10.19
V 19.67	V 5.06	V 21.27	V 6.50	V 22.72	V 8.08	V 24.07	V 9.81
VI 18.19	VI 3.43	VI 19.67	VI 4.97	VI 21.05	VI 6.67	VI 22.36	VI 8.46
VII 17.65	VII 2.88	VII 19.03	VII 4.52	VII 20.34	VII 6.31	VII 21.65	VII 8.08
VIII 16.05	VIII 1.43	VIII 17.38	VIII 3.18	VIII 18.67	VIII 4.98	VIII 20.00	VIII 6.68
IX 14.45	„ 31.10	IX 15.76	IX 1.88	IX 17.05	IX 3.64	IX 18.46	IX 5.25
X 13.86	IX 29.85	X 15.17	X 1.62	X 16.53	X 3.27	X 18.04	X 4.77
XI 12.30	X 29.62	XI 13.66	„ 31.32	XI 15.12	XI 1.87	XI 16.72	XI 3.28
XII 11.78	XI 28.37	XII 13.21	XI 29.97	XII 14.78	XII 1.40	XII 16.49	XII 2.74
	XII 28.06		XII 29.54		„ 30.89		

335	**331**	**327**	**323**	**319**	**315**	**311**	**307**
I 26.46	I 12.79	I 28.25	I 14.09	I 30.01	I 15.41	I 2.00	I 16.84
II 25.20	II 11.20	II 26.98	II 12.50	II 28.66	II 13.90	,, 31.66	II 15.41
III 26.90	III 12.58	III 28.61	III 13.92	III 30.19	III 15.39	III 2.19	III 17.02
IV 25.53	IV 10.92	IV 27.13	IV 12.35	IV 28.59	IV 13.93	,, 31.60	IV 15.67
V 25.05	V 10.30	V 26.56	V 11.83	V 27.91	V 13.52	IV 29.93	V 15.31
VI 23.50	VI 8.75	VI 24.91	VI 10.38	VI 26.20	VI 12.16	V 29.21	VI 13.94
VII 22.88	VII 8.26	VII 24.21	VII 10.01	VII 25.51	VII 11.80	VI 27.50	VII 13.51
VIII 21.24	VIII 6.90	VIII 22.54	VIII 8.69	VIII 23.85	VIII 10.43	VII 26.82	VIII 12.05
IX 19.62	IX 5.61	IX 20.92	IX 7.38	IX 22.30	IX 9.03	VIII 25.24	IX 10.54
X 19.02	X 5.35	X 20.37	X 7.05	X 21.84	X 8.61	IX 23.79	X 10.01
XI 17.49	XI 4.09	XI 18.93	XI 5.68	XI 20.49	XI 7.13	X 23.44	XI 8.46
XII 17.02	XII 3.76	XII 18.55	XII 5.25	XII 20.24	XII 6.61	XI 22.22	XII 7.91
						XII 22.02	

334	**330**	**326**	**322**	**318**	**314**	**310**	**306**
I 15.60	I 2.36	I 17.25	I 3.76	I 19.02	I 5.07	I 20.81	I 6.37
II 14.23	,, 31.86	II 15.98	II 2.17	II 17.79	II 3.48	II 19.52	II 4.82
III 15.90	III 2.26	III 17.69	III 3.57	III 19.46	III 4.88	III 21.10	III 6.31
IV 14.59	,, 31.60	IV 16.37	IV 1.91	IV 18.03	IV 3.29	IV 19.56	IV 4.81
V 14.23	IV 29.90	V 15.94	V 1.25	V 17.50	V 2.73	V 18.92	V 4.36
VI 12.83	V 29.22	VI 14.43	,, 30.65	VI 15.88	VI 1.24	VI 17.22	VI 2.97
VII 12.35	VI 27.59	VII 13.83	VI 29.13	VII 15.21	,, 30.83	VII 16.51	VII 2.61
VIII 10.82	VII 27.06	VIII 12.22	VII 28.71	VIII 13.53	VII 30.50	VIII 14.83	VIII 1.26
IX 9.27	VIII 25.64	IX 10.59	VIII 27.38	IX 11.88	VIII 29.18	IX 13.23	,, 30.90
X 8.70	IX 24.35	X 10.00	IX 26.12	X 11.31	IX 27.88	X 12.74	IX 29.49
XI 7.13	X 24.11	XI 8.44	X 25.88	XI 9.81	X 27.54	XI 11.33	X 29.04
XII 6 58	XI 22.91	XII 7.93	XI 24.61	XII 9.40	XI 26.15	XII 11.02	XI 27.56
	XII 22.67		XII 24.26		XII 25.70		XII 27.02

333	**329**	**325**	**321**	**317**	**313**	**309**	**305**
I 5.06	I 21.32	I 6.48	I 22.81	I 8.06	I 24.15	I 9.78	I 25.45
II 3.55	II 19.86	II 5.08	II 21.25	II 6.77	II 22.55	II 8.55	II 23.85
III 4.08	III 20.29	III 5.72	III 21.61	III 7.50	III 22.90	III 9 28	III 24.23
IV 2.65	IV 18.62	IV 4.38	IV 19.91	IV 6.18	IV 21.24	IV 7.91	IV 22.64
V 2.26	V 17.91	V 4.05	V 19.21	V 5.80	V 20.60	V 7.43	V 22.12
,, 31.90	VI 16.18	VI 2.66	VI 17.54	VI 4.34	VI 19.02	VI 5.85	VI 20.66
VI 30.53	VII 15.51	VII 2.23	VII 16.96	VII 3.79	VII 18.56	VII 5.20	VII 20.29
VII 30.15	VIII 13.93	,, 31.74	VIII 15.47	VIII 2.20	VIII 17.18	VIII 3.53	VIII 18.97
VIII 28.72	IX 12.46	VIII 30.21	IX 14.12	,, 31.58	IX 15.91	IX 1.88	IX 17.69
IX 27.25	X 12.12	IX 28.65	X 13.88	IX 29.96	X 15.67	X 1.28	X 17.39
X 26.77	XI 10.87	X 28.09	XI 12.68	X 29.39	XI 14.43	,, 30.73	XI 16.04
XI 25.24	XII 10.70	XI 26.54	XII 12.45	XI 27.86	XII 14.11	XI 29.27	XII 15.61
XII 24.70		XII 26.00		XII 27.38		XII 28.90	

332	**328**	**324**	**320**	**316**	**312**	**308**	**304**
I 23.13	I 9.49	I 24.47	I 11.17	I 25.94	I 12.71	I 27.57	I 14.11
II 21.55	II 8.20	II 22.98	II 9.77	II 24.55	II 11.20	II 26.28	II 12.53
III 22.99	III 9.79	III 24.51	III 11.26	III 26.20	III 12.60	III 27.98	III 13.90
IV 21.44	IV 8.25	IV 23.08	IV 9.63	IV 24.85	IV 10.92	IV 26.62	IV 12.22
V 20.97	V 7.61	V 22.70	V 8.93	V 24.50	V 10.21	V 26.22	V 11.55
VI 19.56	VI 5.91	VI 21.34	VI 7.21	VI 23.11	VI 8.52	VI 24.71	VI 9.94
VII 19.22	VII 5.19	VII 20.98	VII 6.50	VII 22.65	VII 7.89	VII 24.15	VII 9.41
VIII 17.88	VIII 3.51	VIII 19.59	VIII 4.87	VIII 21.14	VIII 6.36	VIII 22.55	VIII 7.99
IX 16.56	IX 1.88	IX 18.16	IX 3.34	IX 19.61	IX 4.94	IX 20.95	IX 6.68
X 16.20	X 1.37	X 17.70	X 2.94	X 19.06	X 4.65	X 20.36	X 6.44
XI 14.79	,, 30.97	XI 16.20	XI 1.65	XI 17.51	XI 3.45	XI 18.82	XI 5.22
XII 14.32	XI 29.67	XII 15.65	XII 1.45	XII 16.96	XII 3.23	XII 18.30	XII 4.96
	XII 29 46		,, 31.26				

303	299	295	291	287	283	279	275
I 3.61 II 2.15 III 3.59 IV 1.93 V 1.22 „ 30.52 VI 28.84 VII 28.26 VIII 26.78 IX 25.44 X 25.19 XI 24.01 XII 23.80	I 18.40 II 17.09 III 18.79 IV 17.46 V 17.08 VI 15.62 VII 15.09 VIII 13.52 IX 11.91 X 11.32 XI 9.76 XII 9.22	I 5.05 II 3.51 III 4.90 IV 3.23 V 2.54 „ 31.90 VI 30.32 VII 29.84 VIII 28.48 IX 27.22 X 26.99 XI 25.76 XII 25.46	I 20.10 II 18.86 III 20.57 IV 19.20 V 18.72 VI 17.15 VII 16.51 VIII 14.86 IX 13.22 X 12.63 XI 11.09 XII 10.64	I 6.39 II 4.80 III 6.19 IV 4.55 V 3.95 VI 2.40 „ 1.95 VII 31.57 VIII 30.27 IX 29.01 X 28.72 XI 27.38 XII 26.98	I 21.90 II 20.64 III 22.28 IV 20.79 V 20.20 VI 18.54 VII 17.84 VIII 16.17 IX 14.54 X 13.98 XI 12.54 XII 12.17	I 7.70 II 6.12 III 7.55 IV 6.00 V 5.51 VI 4.07 VII 3.69 VIII 2.37 IX 1.04 „ 30.69 X 30.30 XI 28.86 XII 28.36	I 23.66 II 22.31 III 23.83 IV 22.23 V 21.55 VI 19.84 VII 19.13 VIII 17.46 IX 15.91 X 15.46 XI 14.12 XII 13.88

302	298	294	290	286	282	278	274
I 22.51 II 21.11 III 22.58 IV 20.94 V 20.23 VI 18.52 VII 17.82 VIII 16.19 IX 14.67 X 14.27 XI 12.99 XII 12.77	I 7.74 II 6.28 III 7.86 IV 6.49 V 6.13 VI 4.77 VII 4.38 VIII 2.94 IX 1.46 „ 30.95 X 30.42 XI 28.87 XII 28.32	I 24.06 II 22.54 III 23.93 IV 22.24 V 21.52 VI 19.83 VII 19.20 VIII 17.66 IX 16.26 X 15.97 XI 14.77 XII 14.58	I 9.24 II 7.89 III 9.58 IV 8.26 V 7.91 VI 6.50 VII 6.00 VIII 4.47 IX 2.89 X 2.31 „ 31.73 XI 30.17 XII 29.67	I 25.47 II 23.88 III 25.22 IV 23.53 V 22.86 VI 21.24 VII 20.70 VIII 19.28 IX 18.00 X 17.77 XI 16.55 XII 16 30	I 10.89 II 9.64 III 11.37 IV 10.04 V 9.61 VI 8.08 VII 7.48 VIII 5.85 IX 4.20 X 3.60 XI 2.04 XII 1.54 „ 31.11	I 26.78 II 25.18 III 26.54 IV 24.90 V 24.31 VI 22.80 VII 22.38 VIII 21.06 IX 19.79 X 19.53 XI 18.23 XII 17.87	I 12.68 II 11.43 III 13.13 IV 11.70 V 11.16 VI 9.52 VII 8.84 VIII 7.16 IX 5.50 X 4.91 XI 3.41 XII 3.01

301	297	293	289	285	281	277	273
I 11.57 II 10.33 III 10.98 IV 9.49 V 8.90 VI 7.22 VII 6.52 VIII 4.83 IX 3.19 X 2.63 XI 1.18 „ 30 83 XII 30.56	I 26.77 II 25.22 III 25.70 IV 24.21 V 23.79 VI 22.43 VII 22.08 VIII 20.74 IX 19.37 X 18.95 XI 17.50 XII 16.99	I 13.34 II 11.98 III 12.52 IV 10.93 V 10.25 VI 8.53 VII 7.81 VIII 6.15 IX 4.57 X 4.11 XI 2.78 XII 2.54	I 28.17 II 26.72 III 27.31 IV 25.94 V 25.58 VI 24.21 VII 23.81 VIII 22.36 IX 20.87 X 20.36 XI 18.83 XII 18.30	I 14.95 II 13.48 III 13.92 IV 12.24 V 11.55 VI 9.83 VII 9.14 VIII 7.57 IX 6.10 X 5.75 XI 4.52 XII 4.33	I 29.73 II 28.38 III 29.07 IV 27.72 V 27.34 VI 25.90 VII 25.40 VIII 23.84 IX 22.26 X 21.69 XI 20.13 XII 19.60	I 16.41 II 14.86 III 15.22 IV 13.55 V 12.86 VI 11.19 VII 10.61 VIII 9.13 IX 7.78 X 7.53 XI 6.32 XII 6.10	I 1.69 „ 31.43 III 1.17 „ 30.86 IV 29.48 V 29.00 VI 27.45 VII 26.84 VIII 25.20 IX 23.58 X 22.99 XI 21.46 XII 20.99

300	296	292	288	284	280	276	272
I 29.34 II 28.08 III 29.75 IV 28.32 V 27.79 VI 26.21 VII 25.53 VIII 23.86 IX 22.24 X 21.67 XI 20.18 XII 19.76	I 15.42 II 13.83 III 15.21 IV 13.60 V 13.03 VI 11.52 VII 11.10 VIII 9.77 IX 8.48 X 8.20 XI 6.88 XII 6.50	I 1.35 „ 31.13 III 1.82 „ 31.39 IV 29.85 V 29.22 VI 27.53 VII 26.83 VIII 25.16 IX 23.57 X 23.07 XI 21.66 XII 21.35	I 16.74 II 15.17 III 16.62 IV 15.11 V 14.64 VI 13.25 VII 12.89 VIII 11.55 IX 10.21 X 9.83 XI 8.40 XII 7.92	I 3.13 II 1.84 III 3.43 IV 1.89 V 1.26 „ 30.54 VI 28.82 VII 28.14 VIII 26.51 IX 25.00 X 24.60 XI 23.32 XII 23.11	I 18.08 II 16.61 III 18.17 IV 16.77 V 16.41 VI 15.03 VII 14.65 VIII 13.25 IX 11.79 X 11.31 XI 9.78 XII 9.24	I 4.81 II 3.39 III 4.87 IV 3.25 V 2.56 „ 31.84 VI 30.14 VII 29.51 VIII 27.98 IX 26.58 X 26.30 XI 25 10 XII 24.91	I 19.57 II 18.21 III 19.87 IV 18.54 V 18.18 VI 16.78 VII 16.30 VIII 14.78 IX 13.22 X 12.65 XI 11.10 XII 10.55

T A F E L II

Tagesbruchteile der Eintritte d. Neumonde zu Tafel I für Greenwich (Weltzeit), Jerusalem und Babylon

h = Stunden oder Uhr; ' = Minuten; " = Sekunden;
= Beginn des folgenden Tages

Tages-bruch-teile	Zeit	Greenwich 0° Weltzeit	Jerusalem 35°13' Ost Ortszeit	Babylon 44°15' Ost Ortszeit
.00	— — —	12^{h}00'00"	14^{h}21'00"	14^{h}57'00"
.01	14'24"	14'24"	35'24"	15^{h}11'24"
.02	28'48"	28'48"	49'48"	25'48"
.03	43'12"	43'12"	15^{h}04'12"	40'12"
.04	57'36"	57'36"	18'36"	54'36"
.05	1^{h}12'00"	13^{h}12'00"	33'00"	16^{h}09'00"
.06	26'24"	26'24"	47'24"	23'24"
.07	40'48"	40'48"	16^{h}01'48"	37'48"
.08	55'12"	55'12"	16'12"	52'12"
.09	2^{h}09'36"	14^{h}09'36"	30'36"	17^{h}06'36"
.10	24'00"	24'00"	45'00"	21'00"
.11	38'24"	38'24"	59'24"	35'24"
.12	52'48"	52'48"	17^{h}13'48"	49'48"
.13	3^{h}07'12"	15^{h}07'42"	28'12"	18^{h}04'12"
.14	21'36"	21'36"	42'36"	18'36"
.15	36'00"	36'00"	57'00"	33'00"
.16	50'24"	50'24"	18^{h}11'24"	47'24"
.17	4^{h}04'48"	16^{h}04'48"	25'48"	19^{h}01'48"
.18	19'12"	19'12"	40'12"	16'12"
.19	33'36"	33'36"	54'36"	30'36"
.20	48'00"	48'00"	19^{h}09'00"	45'00"
.21	5^{h}02'24"	17^{h}02'24"	23'24"	59'24"
.22	16'48"	16'48"	37'48"	20^{h}13'48"
.23	31'12"	31'12"	52'12"	28'12"
.24	45'36"	45'36"	20^{h}06'36"	42'36"
.25	6^{h}00'00"	18^{h}00'00"	21'00"	57'00"
.26	14'24"	14'24"	35'24"	21^{h}11'24"
.27	28'48"	28'48"	49'48"	25'48"

Tgbrt.	Zeit	Greenwich	Jerusalem	Babylon
.28	6^{h}43'12"	18^{h}43'12"	21^{h}04'12"	21^{h}40'12"
.29	57'36"	57'36"	18'36"	54'36"
.30	7^{h}12'00"	19^{h}12'00"	33'00"	22^{h}09'00"
.31	26'24"	26'24"	47'24"	23'24"
.32	40'48"	40'48"	22^{h}01'48"	37'48"
.33	55'12"	55'12"	16'12"	52'12"
.34	8^{h}09'36"	20^{h}09'36"	30'36"	23^{h}06'36"
.35	24'00"	24'00"	45'00"	21'00"
.36	38'24"	38'24"	59'24"	35'24"
.37	52'48"	52'48"	23^{h}13'48"	49'48"
.38	9^{h}07'12"	21^{h}07'12"	28'12"	0^{h}04'12"
.39	21'36	21'36"	42'36"	18'36"
.40	36'00"	36'00"	57'00"	33'00"
.41	50'24"	50'24"	0^{h}11'24"	47'24"
.42	10^{h}04'48"	22^{h}04'48"	25'48"	1^{h}01'48"
.43	19'12"	19'12"	40'12"	16'12"
.44	33'36"	33'36"	54'36"	30'36"
.45	48'00"	48'00"	1^{h}09'00"	45'00"
.46	11^{h}02'24"	23^{h}02'24"	23'24"	59'24"
.47	16'48"	16'48"	37'48"	2^{h}13'48"
.48	31'12"	31'12"	52'12"	28'12"
.49	45'36"	45'36"	2^{h}06'36"	42'36"
.50	12^{h}00'00"	24^{h}00'00"	21'00"	57'00"
.51	14'24"	0^{h}14'24"	35'24"	3^{h}11'24"
.52	28'48"	28'48"	49'48"	25'48"
.53	43'12"	43'12"	3^{h}04'12"	40'12"
.54	57'36"	57'36"	18'36"	54'36"
.55	13^{h}12'00"	1^{h}12'00"	33'00"	4^{h}09'00"
.56	26'24"	26'24"	47'24"	23'24"
.57	40'48"	40'48"	4^{h}01'48"	37'48"
.58	55'12"	55'12"	16'12"	52'12"
.59	14^{h}09'36"	2^{h}09'36"	30'36"	5^{h}06'36"
.60	24'00"	24'00"	45'00"	21'00"
.61	38'24"	38'24"	59'24"	35'24"
.62	52'48"	52'48	5^{h}13'48"	49'48"
.63	15^{h}07'12"	3^{h}07'12"	28'12"	6^{h}04'12"

Tgbrt.	Zeit	Greenwich	Jerusalem	Babylon
.64	15^{h}21'36"	3^{h}21'36"	5^{h}42'36"	6^{h}18'36"
.65	36'00"	36'00"	57'00"	33'00"
.66	50'24"	50'24"	6^{h}11'24"	47'24"
.67	16^{h}04'48"	4^{h}04'48"	25'48"	7^{h}01'48"
.68	19'12"	19'12"	40'12"	16'12"
.69	33'36"	33'36"	54'36"	30'36"
.70	48'00"	48'00"	7^{h}09'00"	45'00"
.71	17^{h}02'24"	5^{h}02'24"	23'24"	59'24"
.72	16'48"	16'48"	37'48"	8^{h}13'48"
.73	31'12"	31'12"	52'12"	28'12"
.74	45'36"	45'36"	8^{h}06'36"	42'36"
.75	18^{h}00'00"	6^{h}00'00"	21'00"	57'00"
.76	14'24"	14'24"	35'24"	9^{h}11'24"
.77	28'48"	28'48"	49'48"	25'48"
.78	43'12"	43'12"	9^{h}04'12"	40'12"
.79	57'36"	57'36"	18'36"	54'36"
.80	19^{h}12'00"	7^{h}12'00"	33'00"	10^{h}09'00"
.81	26'24"	26'24"	47'24"	23'24"
.82	40'48"	40'48"	10^{h}01'48"	37'48"
.83	55'12"	55'12"	16'12"	52'12"
.84	20^{h}09'36"	8^{h}09'36"	30'36"	11^{h}06'36"
.85	24'00"	24'00"	45'00"	21'00"
.86	38'24	38'24"	59'24"	35'24"
.87	52'48"	52'48"	11^{h}13'48"	49'48"
.88	21^{h}07'12"	9^{h}07'12"	28'12"	12^{h}04'12"
.89	21'36"	21'36"	42'36"	18'36"
.90	36'00"	36'00"	57'00"	33'00"
.91	50'24"	50'24"	12^{h}11'24"	47'24"
.92	22^{h}04'48"	10^{h}04'48"	25'48"	13^{h}01'48"
.93	19'12"	19'12"	40'12"	16'12"
.94	33'36"	33'36"	54'36"	30'36"
.95	48'00"	48'00"	13^{h}09'00"	45'00"
.96	23^{h}02'24"	11^{h}02'24"	23'24"	59'24"
.97	16'48"	16'48"	37'48"	14^{h}13'48"
.98	31'12"	31'12"	52'12"	28'12"
.99	45'36"	45'36"	14^{h}06'36"	42'36"

Die vermuteten Schaltjahre und Jahresanfänge sind nach der aus den historischen Schaltjahren hervorgehenden Schaltmethode hergeleitet worden. Innerhalb von zehn Jahren nach -605 überliefern die Quellen dreimal hintereinander Elul II, weshalb ich ihn auch in der Überlieferungslücke bis 580 als wahrscheinlich eingesetzt habe.

Für -579 ist erstmalig Adar II belegt, der seitdem ein Dreivierteljahrhundert lang die Vorherrschaft besaß. In diesem Zeitraum erscheint Elul II nur siebenmal, weshalb er in den beiden Vermutungsfällen nicht berücksichtigt wurde.

Ein Grund für den Schaltmonatswechsel läßt sich nicht einwandfrei erkennen. Ihn allein aus den Jahresanfängen erschließen zu wollen, führt zu keinem sicheren Ergebnis.

Was diese betrifft, so brauchten in Tafel I nur selten Vermutungen ausgedrückt zu werden. Erbrachte die Weiterzählung der Monate einen Jahresanfang im April, dann durfte dieser, weil sich jener nach der Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche richtete, als gesichert angesprochen werden. Es ergab sich außerdem, daß einer gelegentlich vierjährigen Schaltung durchaus nicht stets eine irgendwie verschuldete Schaltverzögerung zugrundeliegen muß. Die Ursache lag vielmehr – vermutlich sogar zumeist – auch darin, daß das erste der vier Jahre erst gegen Ende des April, so -563 am 27. oder 28., und 549 am 22. oder 23., begann. Zwischen -540 und 537 scheint ein Versäumnis vorgelegen zu haben, denn es wurde zur Korrektur in einem Jahre zweimal geschaltet. Das Jahr -540 begann schon am 13. oder 14. April.

Ein weiteres Problem ergibt sich aus der Frage, ob es im Neubabylonischen (Chaldäischen) Reiche, das sich höchstens zwischen 12 Längengraden erstreckt, eine einheitliche Zeit gab oder ob jedes Vasallenland nach seiner eigenen „Ortszeit", die dann vermutlich die der Königsresidenz war, lebte. Aus dem Alten Testament sind mir Hinweise, die sichere Schlüsse zuließen, noch nicht bekannt. Die allgemeinen Angaben wie Morgen, Mittag, Abend, Sonnenauf- und -untergang, Morgenwache usw. reichen dazu nicht aus.

Die Längendifferenz zwischen Jerusalem (35° 13′ Ost) und Babylon (44° 15′ O) beträgt nur 9 Grad, was einen Ortszeitunterschied von 36 Minuten ausmacht. Da angenommen werden darf, daß in Kanaan, d.h. sowohl im vorexilischen Königreich Juda als auch der nachexilischen Provinz unter persischer Oberhoheit wegen der Notwendigkeit einer lokalen Mondbeobachtung nach der Ortszeit von Jerusalem gerechnet wurde, sind zur Erleichterung der Benutzung in Tafel II außer den Tagesbruchteilen in Stunden (h), Minuten (′) und Sekunden (″) für die Greenwicher Weltzeit auch die von Jerusalem und Babylon aufgeführt, die ein Hinzurechnen der Orstzeitdifferenz zu jener ersparen.

Hier bleibt nur noch übrig, an einigen Beispielen die Benutzung der Neumondtafeln zu zeigen und die Datierung einer alttestamentlichen Zeitangabe vorzunehmen. Dabei ist zu beachten, daß Tafel II sowohl die Tagesbruchteile in Stunden (h), Minuten (′) und Sekunden (″) ohne Bindung an eine Ortszeit (Spalte 1) als auch in Verbindung mit den Ortszeiten von Greenwich (Welt-

zeit), Jerusalem und Babylon enthält, um eine umständliche Rechnung zu ersparen.

1. Neumond -595 VIII 15.26 bedeutet:
595 = Jahr; *VIII* = Monat = August unseres Kalenders; *15* = Tag dieses Monats; *26* = Tagesbruchteil von Greenwich bzw. jeweiliger Ortszeit an gerechnet = 6^h 14′ 24″ (s. Tafel II): *Eintritt des Neumondes* am 15. August -595 um 18 Uhr 14′ 24″ Greenwicher Zeit (Gr.Zt.) bzw. 20 Uhr 35′ 24″ Jerusalemer Ortszeit (JOZ) oder 21 Uhr 11′ 24″ Babyloner Ortszeit (BOZ).

2. Neumond -581 VI 12.67 heißt:
-581 = Jahr; *VI* = Juni; *12* = Tag zu Mittag bzw. Ortszeit; *67* = Tagesbruchteil = 16 Stunden 4′ 48″. – Mittag 12 Uhr + Tagesbruchteil = 4 Uhr 4′ 48″ morgens, also am folgenden Tage.
Eintritt des Neumondes also am 13. Juni 581 um 4 Uhr 4′ 48″ Gr.Zt. oder 6 Uhr 25′ 48″ JOZ oder 7^h 1′ 48″ BOZ.

3. Jahres- oder Monatsanfang -564 IV 6.99:
a) *Eintritt des Neumondes: IV* = April; *6* = Tag; *99* = Tagesbruchteil nach Tafel II. Also am *7. April -564* 14 Uhr 6′ 36″ JOZ oder 14 Uhr 42′ 36″ BOZ.
b) Hinzukommen 36 Stunden als Durchschnittswert bis zum *Erstlicht des Mondes:* ergibt 9. April 2 Uhr 6′36″ JOZ oder 2 Uhr 42′36″ BOZ.
Jahres- und Monatsanfang zugleich war am 9. April -564, der damals schon vom Sonnenuntergang des Vortages, also vom Abend des 8., an rechnete.

4. *Wann begann die Belagerung Jerusalems durch König Nebukadnezar II. und wann endete sie?* Darüber erfahren wir aus

2. Kön. 24,18 und 25,1–4:

18. Einundzwanzig Jahre alt war Zedekia, da er König ward, und regierte elf Jahre zu Jerusalem . . .

1. Und es begab sich im neunten Jahr seines Königreichs, am zehnten Tage des neunten Monats kam Nebukadnezar, der König zu Babel, mit aller seiner Macht wider Jerusalem, und sie lagerten sich dawider und bauten Bollwerke darum her.

2. Also war die Stadt belagert bis ins elfte Jahr des Königs Zedekia.

3. Aber am neunten Tage des (vierten) Monats ward der Hunger stark in der Stadt, daß das Volk des Landes nichts zu essen hatte.

4. Da brach man in die Stadt . . .

Aus der Geschichte wissen wir, daß die Regierungszeit des jüdischen Königs Zedekia im Jahre -597 begann, nachdem sich der 18jährige König Jojachin Ne-

bukadnezar gefangen gegeben hatte und nach Babylon gebracht worden war. Damals wurden die Regierungszeiten, selbst wenn sie inmitten des Jahres begannen, vom Jahresanfang an gerechnet. Die Historiker kennzeichneten diese Gewohnheit offensichtlich dadurch, daß sie sowohl die Regierungsjahre als auch die Monate mit Ordnungszahlen bezeichneten. Zedekia regierte 11 Jahre, d.h. bis -587. Die Belagerung Jerusalems begann am 10. Tage des 10. Monats im 9. Regierungsjahre Zedekias, also im Mondjahr 589/588.

Dieses Jahr war höchstwahrscheinlich ein Schaltjahr und begann IV 12.71 zuzüglich 36 Stunden bis zum Erstlicht = am 14. oder 15. April 589. Der 1. Tag des 10. Monats dieses Mondjahres, des Tebet, fiel 588 I 3.95 zuzüglich der 36 Stunden auf den 6. Januar. *Somit begann die Belagerung Jerusalems am 15. Januar 588.*

Sie endete am 9. Tage des 4. Monats im 11. Regierungsjahre Zedekias = 587/586. Der 4. Monat, der Tammuz, dieses Jahres begann astronomisch VII 18.32, erstlichtlich jedoch erst am 20. Juli. Die *Einnahme Jerusalems erfolgte somit am 28. Juli -587* offenbar in der Nacht, in der Zedekia mit seiner kleinen Truppe aus der Stadt floh, aber bei Jericho eingeholt und gefangen genommen wurde.

Diese Beispiele mögen genügen. Das letzte zeigt eindeutig, daß Judas Hauptstadt nicht schon am 19. Juli eingenommen worden sein kann, wie jüngst wieder im „Atlas zur Bibel" verbreitet wird.

ZWEITER TEIL

DIE „ERZVÄTER“
ABRAHAM, ISAAK UND JAKOB



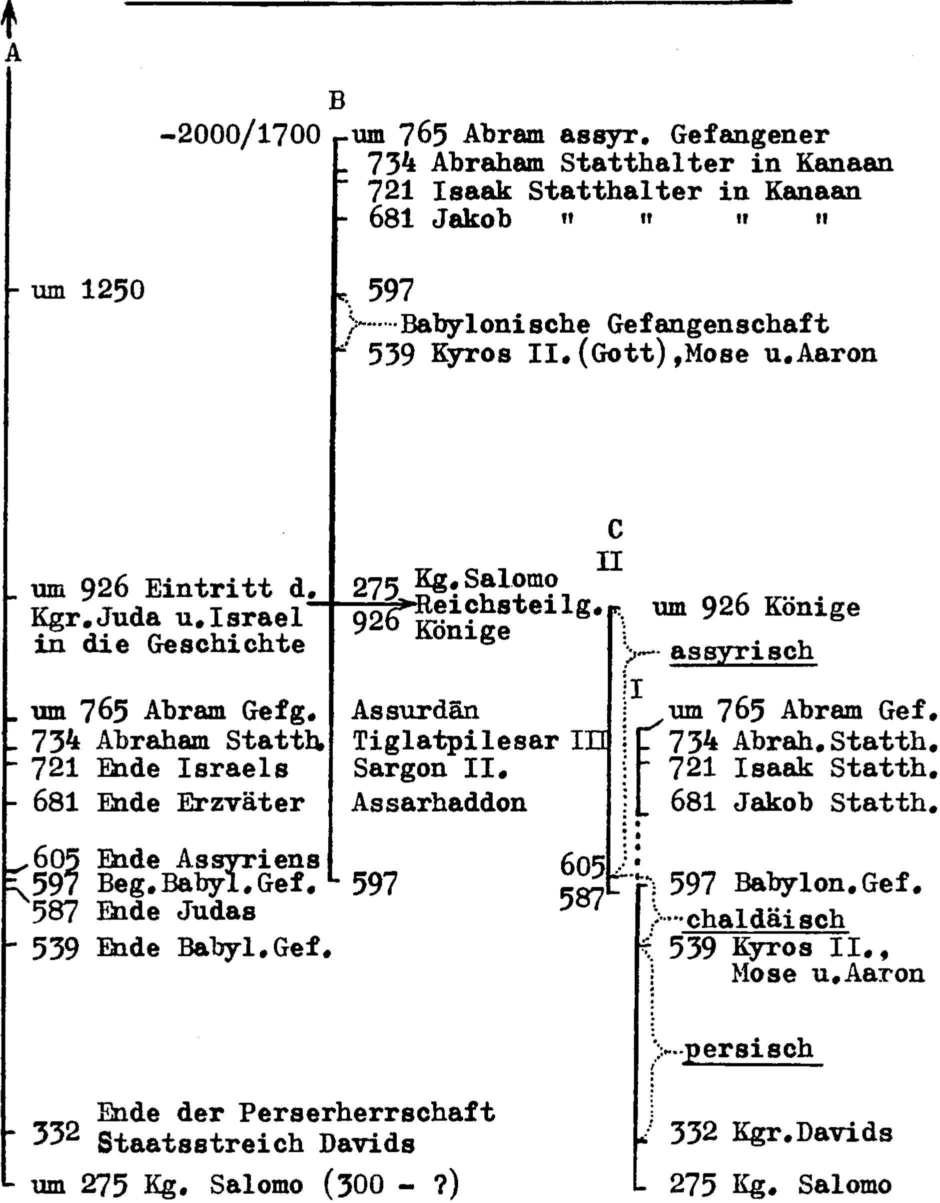
1. Die zeitliche Einordnung der „Erzväter Abram/Abraham, Isaak und Jakob"

Als es sich bei der Entallegorisation des 4. Kapitels des fälschlich „Paulus" zugeschriebenen „*Briefes an die Römer*" als zweckmäßig erwies, im Alten Testament nachzuprüfen, was der als „*unser Vater*" bezeichnete *A b r a h a m* mit dem „*Gesetz des Glaubens*" zu tun habe, führte die dadurch notwendig gewordene Entschlüsselung der bis dahin unberücksichtigt gebliebenen Kapitel im 1. Buche Mose, der sog. Genesis, zu der überraschenden Feststellung, daß sich die dargestellten Verhältnisse nicht schon, wie zumeist angenommen wird, um -2000 zugetragen haben konnten. Sie entpuppten sich allmählich als zum Teil bereits bekannte historische Vorgänge, die sich in dem älteren, mit um -926 beginnenden Zeitraum abspielten und Bestandteil der Geschichte der assyrischen Zwangsumsiedlungen nach Kanaan sind.

In den einschlägigen Werken der Theologen und Althistoriker, in Enzyklopädien, Lexika, Schul- und Handbüchern ist von „*A b r a h a m*" als dem ersten „Patriarchen" oder „Erzvater" die Rede, der – je nachdem und ohne es zu beweisen – um -2000 oder „vermutlich erst im 19. Jahrhundert v. Chr." gelebt habe. Auf Grund dieser Annahme wurde allgemein von einer „*kanaanäischen Wanderungswelle*" *der Semiten* gesprochen, die von Südosten her wie in Babylon und Syrien auch in Palästina eingedrungen und angeblich durch archäologische Funde und kanaanäische Namen in ägyptischen Texten bestätigt worden seien (z. B. Ploetz, Auszug aus der Geschichte; Teil III A 20), doch mit den „Erzvätern Abraham, Isaak und Jakob", deren Zeit dort mit um -1700 angegeben wird, hat sie nichts zu tun. Das trifft auch für die wirtschaftlichen Verhältnisse zu. Zu ihrer Zeit fanden weder „Einbrüche semitischer Beduinen" oder Nomaden, die doch als selbständige, unabhängige kriegerische Völker oder Stämme gekommen sein müßten, noch eine zunehmende Semitisierung statt. Die Kapitel 1. Mose 12–37,25 verbieten solche Annahmen: Wo die darin genannten „Stämme" seßhaft gemacht worden sein oder sich nur während ihres Durchzugs aufgehalten haben sollen, war altes, allerdings sehr dünn besiedeltes Kulturland im Bereich des sich nördlich um die arabische Wüstentafel herumlegenden sog. „fruchtbaren Halbmonds", der sich politisch seit langem fest in assyrischen Händen befand.

Schuld an den Falschdatierungen und dieser Falscheinschätzung aller Verhältnisse samt der Rolle der vermeintlichen Patriarchen tragen vier Faktoren:

Die biblische und historische Chronologie



1. die Reihenfolge der beiden themenverschiedenen Darstellungen, aus denen die alttestamentlichen „Geschichtsbücher" bestehen;
2. die Art ihrer Zusammenkoppelung;
3. die Allegorisation wesentlicher Teile ihres Inhalts und
4. die bewußte Verlegung der „Babylonischen Gefangenschaft" nach Ägypten,

mit denen eine beispiellose Geschichtsfälschung verursacht wurde, die ich summarisch

„Zeiträume- und Bereichevertauschung"

genannt habe. Wie sie entstand, läßt sich an Hand der Entallegorisationsergebnisse leicht feststellen.

Der Autor der sogenannten „Geschichtsbücher des AT" verfaßte zwei voneinander unabhängige und in sich geschlossene Geschichtswerke, die nicht direkt aufeinander Bezug nehmen. *Das umfangreichere erste* umfaßt bibeltextlich 1. Mose 11,27 bis 1. Kön. 11,25 (außer dem letzten Satzteil) und parallel und ergänzend dazu noch 1. Chron. 1 bis 2. Chron. 9,31 (1. Satz). Es beinhaltet in immer breiter werdender Ausführlichkeit *die Geschichte aller bedeutenden Zwangsumsiedlungen im arabischen Raum aus und nach dem Gebiet beiderseits des Jordans*, in dem wechselnd oder sich ablösend die Ägypter, Assyrer, Chaldäer und Perser herrschten und Großkönig *Kyros II.* (-559–529) seine Provinz „Kanaan" (-538/537) schuf, die dann *König David* durch seinen Staatsstreich im Jahre -332 zu seinem *„Königreich Israel"* machte. *Das kürzere zweite enthält die Geschichte der ausschließlich im Bereich zwischen Mittelländischem Meer und Jordan gelegenen Königreiche Israel und Juda*, die sich in 1. Kön. 11,26 bis 2. Kön. 25,40 und wiederum parallel und ergänzend dazu noch 2. Chron. 9,31 (2. Satz) bis 36,21 befindet.

Während das erste, von einigen Darstellungslücken durchsetzte Werk den Zeitraum von um -765 bis um -275 umfaßt, beginnt das andere mit um -926, dem Eintritt der voneinander unabhängigen Kleinkönigreiche Israel und Juda in die Geschichte, und endet mit -582, dem Jahre, in dem nach der -587 erfolgten Vernichtung des Königreichs Juda und Jerusalems auch das jüdische Volk infolge der Fortführung des Bevölkerungsrestes in die Gefangenschaft aus der Geschichte verschwand. Statt den Werken Titel zu geben, die bei jeder Aufeinanderfolge Irrtümer ausgeschlossen hätten, wurden sie ungekennzeichnet hintereinandergestellt.

A = normale Chronologie (1 mm = 8 Jahre)
B = biblische Chronologie auf Grund der Zeiträumevertauschung (um -2000/1700 bis 582)
C = die historische Chronologie (um -926 bis um 275)
I = 1. Werk des Moseautors: Die Geschichte der Zwangsumsiedlungen und Statthalterschaften (um -765 bis um 275)
II = 2. Werk des Moseautors: Die politische Geschichte der Königreiche Israel und Juda (um -926 bis 587)

Weil die Darstellungen mit um -765 und um -926 begannen, mußte es an der Ankoppelungsstelle zwangsläufig zum *Zusammentreffen der jüngsten und ältesten Realitäten* kommen, die rund 650 Jahre auseinanderlagen und somit unvereinbar waren. Diese stellten einerseits das *Königreich Salomos* (-300–?), das außer den Bereichen der beiden verschwundenen ausschließlich westjordanischen Königreiche Israel (-721) und Juda (-587) noch große ostjordanische Gebiete umfaßte, und andererseits die bereits gekennzeichneten Kleinkönigreiche dar, die, wie schon erwähnt, als nebeneinander bestehende Staaten in die Geschichte eintraten.

Dieser Diskrepanz und der „Zeitlücke" war sich der Autor ohne jeden Zweifel voll bewußt, sonst hätte er es nicht unternommen, um beide selbständigen Geschichtsdarstellungen „stufenlos" zusammenkoppeln zu können, jene unauffällig zu „überbrücken". Deshalb erfand er kurzerhand die *Teilung oder Trennung des Reiches Salomos* nach dessen Tode, den schon zu seinen Lebzeiten ausgebrochenen Streit mit dem Israeler *Jerobeam* (I.), der doch um -926 auf einem Siegel erwähnt wurde, und ließ er den *„Propheten Ahia von Silo"* auftreten, der diesem die Herrschaft über „zehn Stämme" durch den „Gott Israels", der – historisch gesehen – ein Assyrergroßkönig gewesen sein müßte, in Aussicht stellte u. dgl. m., die es jedoch wie wir später sehen werden, niemals gab (1. Kön. 11,26 bis 12,29 und 2. Chron. 10). Weiterhin dürfen wir fragen, wie der Autor überhaupt etwas über Salomos Herrschaftsdauer, seinen Tod und die politischen und militärischen Vorgänge bis dahin berichten konnte, wenn seine Darstellung vermutlich inmitten dessen Regierungszeit aufhört?

Völlig unglaubwürdig wird der Inhalt dieser „Überbrückung" aber durch die Tatsachen, daß das letzte einigermaßen sicher datierbare Ereignis während Salomos Herrschaftszeit, der Besuch der Königin von Reicharabien („Saba") in Jerusalem (1. Kön. 10 und 2. Chron. 9), mit dem die Geschichtsdarstellung in den „Geschichtsbüchern" jäh abbricht, um -276 stattfand, und bald darauf *Jerobeam* (I. von Israel) „zu Sisak, dem König von Ägypten", d. h. den von -937 bis 916 regierenden Scheschonk I., geflohen und einige Jahre bei ihm geblieben sein soll (1. Kön. 11).

Diese Unmöglichkeiten lassen die *Reichsteilung*, die seitens der Theologen und Historiker als ein einschneidendes Hauptereignis in der „jüdischen Geschichte" betrachtet und behandelt wird, als *eine dreiste Fälschung* erkennen. *Ein Gesamtkönigreich Israel gab es in jener frühen Zeit nicht! Das machte die Erfindung der „Teilung" als literarisches Verkoppelungsmittel und Bindeglied geradezu notwendig, um die Zeiträumevertauschung und mit ihr die größte Geschichtsfälschung, die wohl je bewußt und zielstrebig begangen wurde, zu verschleiern*, was tatsächlich mehr als zwei Jahrtausende gelungen ist. Sie hatte als wichtigsten Zweck zu erfüllen, einen kontinuierlichen Geschichtsablauf vorzutäuschen, wodurch dem Reiche Davids automatisch ein größeres Alter zugeschrieben wurde, was nicht zuletzt auch dadurch erleichtert wurde, daß sich

der Autor hinsichtlich der Machthaber und bedeutender Ereignisse Anonymität und Verzicht auf exakte Datierung zum Grundsatz gemacht hatte.

Diese künstlich erzeugte Kontinuität und konsequent geübte Praxis haben die Theologen und Althistoriker nicht erkannt, was nunmehr eine in der ganzen Weltgeschichte beispiellose Situation sichtbar werden läßt. Die vorgenommenen Manipulationen verursachten bei den „Forschern" und „Gelehrten" folgenschwere, in ungezählten „Werken" weltweitverbreitete Irrtümer, die sich wohl als Katastrophe für die bisherige Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung über das vorderorientalische Altertum auswirken werden. –

Die Gründe für jene Handlungsweise lassen sich nur vermuten. Es dürfte wohl im Interesse Davids und seines Sohnes Salomo gelegen haben, ihrem aus der den Persern mittels des blutigen Staatsstreichs im Jahre -332 entrissenen „Provinz Kanaan" gebildeten „Königreich Israel" von den zu dem neuen Herrenstand der „Israeliten" gehörenden und deshalb an der Erhaltung der geschaffenen Verhältnisse mitinteressierten Mitgliedern einer Schriftstellerarbeitsgemeinschaft ein respektables geschichtliches Alter zulegen zu lassen. Denn auf diese Weise ließen sich sowohl der dieser Reichsgründung anhaftende Makel verdrängen als auch der von den „Kindern Israel", der den persischen Großkönigen über zwei Jahrhunderte hinweg unmittelbar leibeigenen Besatzungstruppe, hergenommene Name mit dem des historischen, von Assyrergroßkönig Sargon II. jedoch schon im Jahre -721 vernichteten Königreichs, die nicht das geringste miteinander zu tun hatten, nicht nur in Verbindung bringen, sondern Davids Reich wurde dadurch sogar das geschichtlich ältere und ursprüngliche.

Von der Auswirkung der Fälschung her trägt alles den Anschein, daß durch diese mit wirklich primitiven Mitteln zustandegebrachte geradezu geniale „Zurückdatierung", die die Geschichtssubstanz zwar nicht antastete, ihr jedoch durch ihre literarische Rückwärtsverlagerung um Jahrhunderte eine falsche Datierung aufzwang, von der Usurpation von Macht und Herrschaft abgelenkt und der Nachwelt ein freundliches Bild gegeben werden sollte, wobei selbstverständlich auch die Allegorisation eine wichtige Rolle spielte. –

Besondere Bedeutung kommt dem Problem zu, wie die heute noch gültige *„alttestamentliche oder biblische Chronologie"* zustandegebracht wurde. Hierfür gilt es zunächst noch einmal festzustellen, daß *in den genannten „Geschichtsbüchern" tatsächlich weiter nichts als zwei „ausgewählte Themen" aus der historisch belegten Zeit von um -926 bis um -275 behandelt worden sind.* Das umfangreichere *erste* befaßt sich, wie schon oben angesprochen, allein mit der Geschichte der von den assyrischen, chaldäischen und persischen Großkönigen durchgeführten unterschiedlich umfangreichen Zwangsumsiedlungen von und nach Palästina für den Geschichtszeitraum von um -765 bis um -275, die mit Davids Reichsgründung endgültig zu Ende waren, das wesentlich knappere *zweite* hingegen allein mit den politischen und dynastischen Verhältnissen im älteren Zeitraum von um -926 bis -582, d. h. bis zur Auslöschung auch des Königreichs Juda durch Nebukadnezar II. und der Fortführung seiner Restbevölke-

rung in die „Babylonische Gefangenschaft". Da diese beiden Teile durch die historifizierte und mit allerlei verbrämte *„Reichsteilungslüge"* miteinander verkoppelt worden sind und der zweite mit dem Jahre -582 endet, ergibt sich, wenn wir von diesem aus zurückgehen, daß auf die Darstellung, die den Zeitraum von -582 bis um -926 betrifft, die andere über den von um -275 bis um -765 oder -769 folgt, somit also der ältere Zeitraum von der Thematik her zweimal und wegen der in sich geschlossenen Darstellung der Umsiedlungsgeschichte durch den jüngeren getrennt behandelt und untergebracht worden ist.

Weil nun aber weiterhin *der erste Teil versinnbildlichte Geschichte* enthält, in der – als hervorstechende Forderung! – wegen der stereotypen Bezeichnung der Großkönige aller Dynastien und Reiche, später auch der niederen Machthaber, mit „Gott" die Ausstattung der Herrscher mit Anonymität und Zeitlosigkeit Pflicht war und deshalb weder Identifizierungen noch sichere Datierungen möglich gewesen sind, wurde in gutem Glauben automatisch von um -926 an nach rückwärts weitergerechnet. Dadurch kamen nicht nur die Ereignisse der Zeit um -275 und -926 unmittelbar hintereinander zu stehen, sondern der ganze jüngere Zeitraum mit seinem gesamten Geschichtsinhalt wurde nun zu dem von -926 bis um -1250 und der vor ihm stehende ältere mit der zur „Familienchronik der Patriarchen" zusammenallegorisierten assyrischen Umsiedlungsgeschichte zu dem von -1250 bis um -1600, der durch die bisherige zeitliche Einordnung „Abrahams" bis auf um -2000 ausgedehnt wurde.

Nach diesen Feststellungen ergibt sich für die alttestamentliche Chronologie folgender Sachverhalt. Es stehen sich gegenüber:

bibl. Gesch.:	wirkl. Gesch.:	Inhalt:	Art:
um 1600 – um 1250	um 765 – 597	personifizierte assyr. Umsiedlungsgeschichte	Allegorie
um 1250 – um 926	597 – um 275	chaldäische und pers. Herrschaftsgeschichte	Allegorie
um 926 – 582	um 926 – 582	Geschichte der Kleinreiche Israel und Juda	weitgehend Klartext

Aus dieser Übersicht geht eindeutig hervor, daß

erstens der in den Geschichtsbüchern des AT dargestellte Zeitraum mit durch die Erwähnung des Königs Jerobeam (I.) von Israel auf einem Siegel um -926 quellenmäßig belegter Geschichte beginnt, keine früheren Zeiten einbezogen worden sind und bis in die Zeit der Herrschaft Salomos (–275), in der der letzte Autor schrieb, reicht, und

zweitens der an die Zwangsumsiedlungsgeschichte angekoppelte, allein den älteren Zeitraum betreffende Darstellungsteil nach vorn gestellt und von allen allein dem jüngeren zugehörigen Begriffen gereinigt werden muß, um nicht nur die richtige Chronologie herzustellen, sondern auch den tatsächlichen Geschichtsverlauf zu erkennen. Mose, Aaron, die Kinder Israel, David, das Haus des Herrn usw., aber auch Jehova/Jahwe haben in diesem nichts zu suchen. Soweit die Landkreisnamen verwendet worden sind, besitzen sie nur Wert als ein

geographisches Orientierungsmittel, wie ebenso „Tempel Salomos" nur einen Hinweis auf den assyrischen Statthalterpalast darstellt.

Obwohl es möglich wäre, die Umsiedlungsgeschichte zu teilen und jenen Teil vor der Babylonischen Gefangenschaft (-597) einzufügen, erscheint diese Lösung doch nicht sinnvoll, weil der eingeschobene Teil wegen seiner andersartigen Thematik und der falschen Bezeichnungen einen Fremdkörper darstellen würde.

Es wäre auch möglich, die ebenfalls geschlossen dargestellte Gesamtgeschichte der Königreiche Israel und Juda, die, wie schon gesagt, die Zeit von -926 bis 582, d. h. von ihrem Eintritt in die Geschichte bis zu ihrem Untergang und Verschwinden ihrer Völker aus der Geschichte, umfaßt, dem jetzigen ersten Teil voranzustellen. Dann würde auf die politische Geschichte der beiden Kleinreiche als ihre notwendige Vervollständigung und Abrundung unmittelbar die nur sie betreffenden, zu einer Familienchronik der „Erzväter Abraham, Isaak und Jakob" zusammenallegorisierten Zwangsumsiedlungen folgen. Doch auch das empfiehlt die Eigenständigkeit beider Werke nicht.

Weil für den jüngeren Zeitraum von -597 ab die für den älteren getrennt behandelten Themen als organisches Ganzes dargestellt worden sind, erweist es sich nicht nur um der Darstellungseinheitlichkeit willen von Nutzen, den Patriarchenteil (1. Mose 11,27–37,25) aufzugliedern und stückweise in die Reichsgeschichte, die sogar Angaben über die Zwangsaussiedlungen enthält, einzuarbeiten, d. h. die getrennten Darstellungseinheiten geschichtsgerecht miteinander zu verzahnen. *Dann erst besäße das AT seinen vollen Wert als die bedeutendste und umfangreichste Geschichtsquelle des vorderorientalischen Altertums, die gleichzeitig beweist, daß es einerseits für die durch die jetzige biblische Chronologie hinzugewonnenen mindestens sechseinhalb Jahrhunderte Pseudogeschichte keine historischen Belege geben kann und andererseits die Geschichte der betroffenen Völker und Reiche für die Zeit von um -2000 bzw. -1600 bis -275, also für einen Zeitraum von 1300 bis 1700 Jahren, neu geschrieben werden muß.*

Was von den Theologen und Historikern, vielfach auch von Archäologen, die sich bemühten, die biblische Chronologie als richtig zu bestätigen, für die Zeit vor -926 aus der Bibel herausgelesen und nach ihr datiert worden ist, muß uneingeschränkt als falsch bezeichnet werden. Es gibt darum keine andere Möglichkeit, als den Mut aufzubringen, historisch reine Bahn zu fegen. Muß es nicht – außer die Nutznießer – schwer bedrücken, noch immer wie im Mittelalter mit Fälschung und Lüge leben zu müssen, bloß weil es mit ihrer Hilfe mächtig gewordene Organisationen, die sich Kirchen usw. nennen und der Wahrheit zu dienen vorgeben, noch immer und zum Teil mit staatlicher Unterstützung verstehen, gerade dieser den Weg zu verbauen und ernsthafte Forschung mit allen Mitteln zu verhindern? –

Um das Wesen der *„Erzväter"* zu ergründen, haben wir außer der Herstellung der richtigen Chronologie alle Register der Entallegorisation zu ziehen. Dabei

gilt es im besonderen auf die so beliebten Positivierungen und Verkettungen zu achten, die seither die ergiebigsten Quellen von Irrtümern und Falschauffassungen gewesen sind. Von wesentlicher Bedeutung erweist sich die Möglichkeit, mittels der – wenn auch problematischen – „Altersangaben" durch die Zurückrechnung vom bekannten „Todesjahr Jakobs" her zu Hinweisen und Anhaltspunkten zu gelangen, zumal die „Lebensalter" der Patriarchen nicht ihre Lebensdauer, sondern geschichtliche Zeitabschnitte kennzeichnen. Die in *1. Mose* enthaltenen Angaben sind – bei wörtlicher Auffassung – für

Tharah, den Vater Abrahams:

Lebenszeit: 205 Jahre; gestorben in *Haran* (11,32);
Alter: *70 Jahre* bei der *Geburt Abrams/Abrahams* (11,26);
mindestens *90 Jahre* bei der *„Heirat" Abrahams* (Beginn des Heiratsalters mit 20 Jahren). *Auszug – biblisch – aus dem Bereich von Ur in Chaldäa am Unterlauf des Euphrats in das Gebiet um Haran* (11,31; heute *Harran* am Nahr Khneiss ca. 27 km SSO Urfa zwischen dem oberen Euphrat und dem Khabour = nördlich des biblischen Gosan). Nahor und „sein Weib" bleiben in Ur zurück.
145 Jahre beim Fortzug von Abram, Sarai und Lot aus Haran nach Kanaan.

Abram/Abraham

Lebenszeit: 175 Jahre (25,7);
Geburt: im 70. Lebensjahre Tharahs (11,26).
Alter: *75 Jahre bei befohlenem Auszug (Feldzug) aus Haran nach Kanaan* (12, 1–4). Ein Teil der von Ur nach Haran gezogenen Bevölkerung blieb bei Tharah in Haran zurück (12,1).
Bau eines „Altars" bei Sichem (heute Nablus; 12,7).
Weiterzug in die Gegend von Beth-El und Bau eines „Altars" (12,8). Danach Eroberung „Kanaans durch Ägypten" (12,9f), Abfall Abrahams (12,10–15) und Rückeroberung durch Assyrien (12,17–20).
86 Jahre bei der *Geburt Ismaels* durch Hagar (16,16);
99 Jahre beim „Bund" zwischen Gott und ihm (15,18; 17,1f); anschließend *„Beschneidung"* (17,10–14 u. 23–27); da Ismael 13 Jahre alt (17,25).
Vernichtung von Sodom und Gomorra (19,24).
100 Jahre bei der Geburt Isaaks (21,5).

Isaak

Lebenszeit: 180 Jahre (35,28); gestorben in Hebron (= Kirjath-Arba; 35,27);
Alter: *40 Jahre, als er „die Rebekka nahm"* (25,20); *Werbung* um sie mit dem

„Engel" in Mesopotamien (24,10).
60 Jahre bei der Geburt der Zwillinge *Esau und Jakob* (25,26);
? Jahre bei „Ewigem Bund von Gott" (17,19 u. 21).

Jakob

Lebenszeit: 147 Jahre; „gestorben" in Babylonien (biblisch Ägypten; 47,28);
Alter: *130 Jahre* bei der „Übersiedlung" nach Ägypten (= Babylonien); dort 17 Jahre gelebt (47,9 u. 28). –

Von diesen Angaben ist nur eine historisch gesichert. Bei der „Übersiedlung Jakobs nach Ägypten", für das wegen der Bereichevertauschung Babylonien gesetzt werden muß, handelt es sich um die Fortführung der Restbevölkerung Judas in die Gefangenschaft im Jahre -582 – nicht schon 587! –, womit deren Hauptphase begann. Wenn „Jakob" dort noch 17 Jahre „lebte", müßte er -565 „gestorben" sein.

Von diesem Zeitpunkt – besser jedoch von -582 – müssen wir zunächst zurückrechnen, um Jahreszahlen zu ermitteln, die allerdings nicht historisch gesichert sein können, weil der Moseautor schwerwiegende Ereignisse zu einem Lebenslauf von drei „Personen" zusammenallegorisiert hat, die wohl besondere militärische Bedeutung besaßen, von deren Urhebern er jedoch weder Namen noch Zeiten ihres Wirkens nennt. Da vermögen nur, weil die fortlaufende Geschichte Assyriens um -890 mit Hadad-nirari beginnt und wir deshalb über jene Jahrhunderte relativ gut unterrichtet sind, die Suche nach gleichen oder ähnlichen geschichtlichen Abläufen in den Annalen der assyrischen Könige und Vergleiche mit den biblischen Ereignissen, bei denen es sich überwiegend um kriegerische handelt, weiterzuhelfen. Doch wenden wir uns zunächst jenen Zeitangaben zu, wenn es auch auf den ersten Blick als eine reine Zahlenspielerei erscheinen mag!

Vom Tode des allegorischen „Erzvaters Jakob" im Jahre -565 bzw. von seiner „(Zwangs-)Übersiedlung" nach Babylonien -582 aus zurückgerechnet, ergeben sich als *„Lebenszeiten"* für

Tharah:	-942–737	*Isaak:*	-772–592
Abraham:	-872–697	*Jakob:*	-712–565.

Danach fiele der *Auszug Tharahs von „Ur in Chaldäa" nach Haran* (Charran) in NW-Mesopotamien (Assyrien) in die Zeit *um -850*, erfolgte *Abrahams und Lots befohlener Weiterzug nach Kanaan um -797* (12,4), auferlegte „Gott" 24 Jahre später, somit *um -773, den „Bund"* und forderte die *„Beschneidung"*, fanden *nach -772* (Geburt „Isaaks"), wahrscheinlich aber noch später (nach der „Entwöhnung Isaaks"; 21,8) *die Austreibung der Hagar und Ismaels*, die in der *Wüste Pharan* wohnen mußten (21,9–21),

und *zehn Jahre später die Abholung der „R e b e k k a " aus Mesopotamien (!)* mit einem assyrischen Heer („Engel"; 20,40) statt, und schließlich führte *N e b u k a d n e z a r II. die Reste des jüdischen Volkes im Jahre -582 nach Babylonien in die Gefangenschaft.*

Gestatten bereits diese „provisorischen" Zahlen, die durchaus um einige Jahre, ja sogar Jahrzehnte nach vor- oder rückwärts verschoben werden müssen, die *Feststellung, daß ausnahmslos alle dem älteren Darstellungszeitraum im AT von um -926 bis 597/582 angehören* und keins der angesprochenen Ereignisse mit einer Wanderung selbständiger Stämme von SO her in Verbindung gebracht werden kann, so stellt sich nun als weitere Frage, welche *assyrischen und chaldäischen Großkönige* – es handelt sich tatsächlich nur um solche! – in jenen Zeiten regierten und Zwangsumsiedlungen über weite Räume hinweg vornahmen. Dazu haben wir die *Annalen der assyrischen Großkönige, die Verwaltungslisten und die Prunkinschriften* heranzuziehen. Von den *Großkönigen* waren es:

Assurnassirpal (-884–860)

Zahlreiche begrenzte Kriegszüge; Sicherung Mesopotamiens; grausame Unterdrückung aller Aufstände.

-876 Zug nach dem Libanon und dem Mittelländischem Meer (Tyrus, Sidon, Byblus). Zu seiner Zeit *Urartu* den Assyrern nur dem Namen nach bekannt. Keine größeren Umsiedlungen, die im allgemeinen nur die Kriegsgefangenen betrafen, erwähnt.

Salmanassar III. (-859–825)

-845 Krieg gegen das *Königreich Urartu;* nur Verwüstung. Dieses unterstand offenbar der Oberhoheit Armeniens.

um -844 *Babylonien* ziemlich ohnmächtig. Stellte *Mesopotamien* unter assyrische Verwaltung. *Chaldäa (Kaldu) spielte noch keine Rolle!* Fast jährlich Kriege, doch nur Verwüstung der Länder und Tributnahme. Keine Zwangsumsiedlungen, die bestimmt ebenso wie die Beute erwähnt worden wären.

Samsi-hadad IV. (-824–812):

Mehrere *Feldzüge gegen Babylonien, Chaldäa und Urartu.* Umsiedlungen werden nicht genannt. Offenbar kein Versuch, nach *Armenien* vorzudringen.

Sammuramat und Hadad-nirari III. (-811–783):

Seine Mutter *Sammuramat = Semiramis,* von der die Griechen Wundergeschichten erzählten, regierte für ihren Sohn nur die ersten vier Jahre. Ständige Kämp-

fe an den Reichsgrenzen. Nicht weniger als 8 Feldzüge gegen *Medien*, 5 nach *Syrien. Unterwerfung Nordsyriens, von Tyrus, Sidons, Israels, Edoms und des Philisterlandes (Palästinas).*

-797 Vordringen nach *Israel und Südpalästina. Juda wird nicht erwähnt.* In den Verwaltungslisten kein Krieg gegen Chaldäa genannt.

Salmanassar IV. (-782–773):

Hauptfeind *Armenien.*

-781–774 sechs Feldzüge nach *Urartu*;
-775 nach dem *Zedernlande* (Libanon). Erhielt die alte Ausdehnung Assyriens. Niederschlagung der Empörungen unbotmäßiger Vasallen.

Assurdan III. (-772–754)

Inschriften fehlen. Mehrere Feldzüge gegen *Syrien*; davon

-771 gegen Damaskus; ein anderer endet durch Seuche im Heer.
-769 und 765 Kämpfe mit den *Chaldäern* in Babylonien; von einem dieser Kriegszüge vermutlich Tharah, Abram und Lot mit einem Kriegsgefangenentransport nach Haran gebracht.
-766 der einzige Zug nach *Medien.*
-763 Aufruhr in der Reichshauptstadt Assur, der die Macht des Königs sehr erschütterte.
-758 Feldzüge nach Gosan, das unterworfen wurde. Keine Zwangsumsiedlung bekannt.
Vermutl. Einsatz Abrams und Lots mit einem im Sammellager Haran aus Kriegsgefangenenentransporten zusammengestellten Heere nach Kanaan.

Tiglatpilesar III. (-745–727):

der *Phul* bzw. *Pulu* der Bibel; ein Mann von außergewöhnlicher Tatkraft. Eigentlicher *Gründer des neuassyrischen Reiches.* Ihm verdankte Assyrien seine Weltmachtstellung vom Mittelländischen Meer bis zum Persischen Golf.

-745, 731 und 729 Kriegszüge nach *Babylonien*;
-744 und 737 nach *Medien.* Einverleibung mehrerer Gebiete und *Ansiedlung besiegter fremder Völkerschaften bis nach Armenien hin sowie Ansetzung von Kriegsgefangenen in neu errichteten Städten.*
-743 Vernichtung der Armenier in einer Schlacht in Nordsyrien.

-738 *Rücksichtslose Unterwerfung Mittelsyriens.* Empörungen östlich des Tigris und Babyloniens nach *Medien* zu. *Von dort eine große Anzahl Kriegsgefangene, darunter auch Meder, nach Syrien u.a. nach den Orten bzw. Gebieten Hamath, Nabor und Haran transportiert.* Erste Erwähnung *Judas* (König Asarja -779–739/738). Erwähnung auch des Königs *Menahem von Israel*; Vorstoß in sein Land vom Libanon her (2. Kön. 15,19f).

-736 Ansiedlung eroberter Völker und Fremder in Westarmenien.

-735 *Endgültige Niederwerfung des Reiches Urartu,* das ein Jahrhundert Gegner Assyriens war und dessen Herrschaft über ganz Vorderasien hinderte.

-734–732 *Feldzüge nach Syrien, Palästina und an die arabische Grenze. Unterwerfung Israels (2. Kön. 15,29); erhält Statthalter („Abraham"!). Verwüstung der Städte Nordisraels* (Naphthalis). Vordringen an der Küste nach Süden bis Gaza. Erster Feldzug eines Assyrerkönigs ins arabische Gebiet.

-733 *Damaskus* fällt auf Grund des Bundes zwischen ihm, Tyrus und Israel von Assyrien ab. Vergebliche Belagerung Jerusalems durch König Rezin von Damaskus und Pekah von Israel (2. Kön. 16,5), um Juda zum Bündnis gegen Assyrien zu zwingen. *Ahas von Juda* huldigt Tiglatpilesar (2. Kön. 16,9). Belagerung von Damaskus.

-732 *Einnahme von Damaskus;* danach Zwangsumsiedlung aus Syrien. Zuführung von Gefangenen aus den arabischen Gebieten.
Ganz Syrien und Palästina botmäßig gemacht. Tributzahlungen u.a. von Ammon, Moab, Juda (König Ahas) und Edom.

-731 und 729 Feldzüge nach *Babylonien*; wird assyrische Provinz.

Salmanassar V. (-727–722):

-724 *Tributverweigerung Israels* an Assyrien im Vertrauen auf die Unterstützung Ägyptens. Zug nach Syrien und *Samaria* (2. Kön. 17,3f). Israels König *Hosea* gefangen nach Ninive; Belagerung Samarias bis Anfang -721. Von Salmanassar keine historischen Inschriften.

Sargon II. (-722–705)

Begründer des Neuassyrischen Reiches. Setzt die von Tiglatpilesar III. begonnene Politik der „*Verschmelzung* der vielen unter seiner Herrschaft vereinigten Nationen *durch die zahlreichen Verpflanzungen ganzer Völker* in entfernte Gegenden" fort. *Bau des Sargon-Palastes in Khorsabad.* Ersetzung des Nationalheeres durch ein „international" zusammengesetztes *Söldnerheer.*

-721 *Einnahme Samarias. Neuer Statthalter* in Israel eingesetzt („Isaak"!). Fortführung eines großen Teils der Bevölkerung gemäß 2. Kön. 17,5f in die Gefangenschaft nach „Halah und an den Habor, an das Wasser Gosan (Mesopotamien) und in die Städte der Meder". Nach 17,24 gleichzeitig

Zwangszusiedlung von Bevölkerungsteilen aus „Babel, Kutha, Avva, von Hamath und Sepharvaim (am See von Homs), und (Sargon) setzte sie *in die Städte in Samaria* anstatt der Kinder Israel" (18,8). *Juda* bleibt noch selbständig.

-720 Erneute Auflehnung verschiedener westlicher Staaten im Vertrauen auf die Hilfe Ägyptens. Sargon unternimmt Feldzug gegen König Jaubidi von Hamath, dessen Land 19 Städte umfaßte; wird assyrische Provinz. Verbringung der Kriegsgefangenen (= Rebekkas) nach Samaria. Er schafft in *Babylonien* Ordnung mit „eiserner Hand".

-719–714 dauernde Kriege mit nur kurzen Unterbrechungen gegen *Armenien.* Zurückeroberung mehrerer an Urartu abgefallener Städte. Vordringen des Ariertums.

-715 *Umsiedlung von Gefangenen aus Armenien;* Urartu erhält assyr. Statthalter. Armenien und Urartu werden zumeist gleichgesetzt. Orte aus beiden Ländern miteinander genannt.
Unterwerfung von arabischen Wüstenstämmen, die bis dahin unbekannt waren. Umsiedlung des Restes nach Samaria. Vermutlicher Beginn der zweiten Statthalterschaft Abrahams in deren Gebieten. Von *Juda, Edom und Moab* wird in den Prunkinschriften überhaupt nichts erwähnt.

-714 *Armenien* wird assyrisch; danach Verwüstung. Fortführung von Gefangenen.

-711 Fall Asdods; einzige Erwähnung Sargons II. im AT (Jes. 20).

-710/709 Befreiung Babylons von den Chaldäern.

-709 Sargon König von Babylon.

Sanherib (-705–681):

-702 Ende der Herrschaft *Babyloniens. Fortführung einer großen Menge Gefangener.*

-701 Großer Bund von Juda, Sidon, Tyrus, Askalon und anderen Orten gegen Assyrien. Judäa verwüstet. *Große Teile der Bevölkerung nach Assyrien fortgeführt* und in verschiedenen Provinzen angesiedelt (2. Kön. 18,15f). Das belagerte *Jerusalem* erkaufte durch hohe Abgaben die Befreiung. Ende des Feldzugs durch die Pest im Heer.

-691 Krieg gegen die *Chaldäer.*

-689 Völlige Zerstörung Babylons.

Assarhaddon (-681–669):

Drang als erster assyrischer Großkönig in Ägypten ein.

-681 Einsetzung eines neuen – biblisch „Jakob" genannten – Statthalters mit einem starken Heer in Kanaan. Dessen Residenz in Bethel.

-675 Feldzüge gegen andere Araberstämme als unter seinen Vorgängern.
-670 drei blutige Schlachten in *Ägypten*; Memphis erobert. Vordringen bis Theben; nimmt Titel „König von Ägypten und Äthiopien" an. Wiederaufbau Babylons.

Assurbanipal (-669–630):

Wiedereinsetzung des Pharaos Necho in Ägypten, der im Namen Assyriens regierte. Niedergang der assyr. Macht. Ägypten fällt ab.

-642 Marsch durch die Wüste zu den arabischen Stämmen, die besiegt wurden. Mehrere Kriegszüge nach *Elam. Verpflanzung eines großen Teils der Bevölkerung Elams und Babyloniens nach Syrien.*

Nebukadnezar II. (Chaldäer; -605–562):

-597 Gefangennahme des 18jährigen jüdischen Königs *Jojachin* und Verbringung mit seinem Gefolge nach Babylon.
-590 *Jojachin* – der biblische „Joseph" – *Regent des Chaldäerreiches.*
-587 *Ende des jüdischen Königtums und seiner Dynastie.* Letzter König *Zedekia* gefangengenommen und geblendet nach Babylon gebracht.
-582 *Beginn der Hauptphase der Babylonischen Gefangenschaft. Fortführung der Restbevölkerung Judas nach Babylonien; dadurch Verschwinden des jüdischen Volkes aus der Geschichte.*

Wie bereits dieser kurze Überblick erweist, ist es völlig undenkbar, daß es, obwohl es seither allgemein angenommen wurde, irgendwelchen selbständigen semitischen Nomadenstämmen während der Regierungszeit der assyrischen Großkönige möglich gewesen sein soll, in „Wanderungswellen" in den Bereich des assyrischen Großreiches einzudringen und ungestört für sich und ihre Herden Land zu besetzen. Dazu muß aber auch gefragt werden, wo es überhaupt steht, daß unbedingt nur auf Nomaden zu schließen sei? Die Angaben, mit „*Vieh*" – in der Allegorie bedeutet dies „Heer"! – in ein anderes Gebiet gezogen zu sein, reichen dazu nicht aus. Das haben ehedem auch sehr oft Bauernvölkerschaften bzw. -stämme getan, wenn sie aus ihren Wohnsitzen verdrängt worden waren.

Ehe jedoch die entsprechenden Stellen in dem in den „Geschichtsbüchern" des AT nachgestellten Werk über die Geschichte der Königreiche Israel und Juda ermittelt und Datierungen versucht werden können, denen die Kapitel 1. Mose 11 bis 37 hinzugefügt werden müssen, um ein historisch abgerundetes bzw. vollständigeres Bild zu erhalten, heißt es erst, ihren geschichtlichen Inhalt festzustellen. Es sieht jedoch bereits jetzt danach aus, als müßten erhebliche Korrekturen in unseren bisherigen Auffassungen vorgenommen werden, da allein schon die Herkunftsangaben von „Abraham" widersprüchlich sind.

2. Die (erste) Zwangsumsiedlung nach Haran und Kanaan

1. Mose 11,27–13,4:

27. Dies sind die Geschlechter Tharahs: Tharah zeugte Abram, Nahor und Haran. Aber Haran zeugte Lot.

28. Haran aber starb vor seinem Vater Tharah in seinem Vaterlande in Ur in Chaldäa.

29. Da nahmen Abram und Nahor Weiber. Abrams Weib hieß Sarai, und Nahors Weib Milka, Harans Tochter, der ein Vater war der Milka und der Jiska.

30. Aber Sarai war unfruchtbar und hatte kein Kind.

31. Da nahm Tharah seinen Sohn Abram und Lot, seines Sohnes Haran Sohn, und seine Schwiegertochter Sarai, seines Sohnes Abrams Weib, und führte sie aus Ur in Chaldäa, daß er ins Land Kanaan zöge; und sie kamen gen Haran und wohnten daselbst.

32. Und Tharah ward 205 Jahre alt und starb in Haran. –

12,1. Und der HERR sprach zu Abram: Gehe aus deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.

2. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein.

3. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.

4. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte, und Lot zog mit ihm. Abram aber war fünfundsiebzig Jahre alt, als er aus Haran zog.

5. Also nahm Abram sein Weib Sarai und Lot, seines Bruders Sohn, mit aller ihrer Habe, die sie gewonnen hatten, und die Seelen, die sie erworben hatten in Haran; und zogen aus, zu reisen in das Land Kanaan. Und als sie gekommen waren in dasselbe Land,

6. zog Abram durch bis an die Stätte Sichem und an den Hain More; es wohnten aber zu der Zeit die Kanaaniter im Lande.

7. Da erschien der HERR dem Abram und sprach: Deinem Samen will ich dies Land geben. Und er baute daselbst einen Altar dem HERRN, der ihm erschienen war.

8. Danach brach er auf von dort an einen Berg, der lag gegen Morgen von der Stadt Beth-El, und richtete seine Hütte auf, daß er Beth-El gegen Abend und Ai gegen Morgen hatte, und baute daselbst dem HERRN einen Altar und predigte von dem Namen des HERRN.

9. Danach zog Abram weiter und zog aus ins Mittagsland.

10. Es kam aber eine Teuerung ins Land. Da zog Abram hinab nach Ägypten, daß er sich daselbst als ein Fremdling aufhielte, denn die Teuerung war groß in dem Lande.

11. Und da er nahe an Ägypten kam, sprach er zu seinem Weibe Sarai: Siehe, ich weiß, daß du ein schönes Weib von Angesicht bist.

12. Wenn dich nun die Ägypter sehen werden, so werden sie sagen: Das ist sein Weib, – und werden mich erwürgen und dich leben lassen.

13. So sage doch, du seist meine Schwester, auf daß mir's wohl gehe um deinetwillen und meine Seele am Leben bleibe um deinetwillen.

14. Als nun Abram nach Ägypten kam, sahen die Ägypter das Weib, daß sie sehr schön war.

15. Und die Fürsten des Pharao sahen sie und priesen sie vor ihm. Da ward sie in des Pharao Haus gebracht.

16. Und er tat Abram Gutes um ihretwillen. Und er hatte Schafe, Rinder, Esel, Knechte und Mägde, Eselinnen und Kamele.

17. Aber der HERR plagte den Pharao mit großen Plagen und sein Haus um Sarais, Abrams Weibes, willen.

18. Da rief Pharao Abram zu sich und sprach zu ihm: Warum hast du mir das getan? Warum sagtest du mir's nicht, daß es dein Weib wäre?

19. Warum sprachst du denn, sie wäre deine Schwester? Der halben ich sie mir zum Weibe nehmen wollte. Und nun siehe, da hast du dein Weib; nimm sie und ziehe hin.

20. Und Pharao befahl seinen Leuten über ihm, daß sie ihn geleiteten und sein Weib und alles, was er hatte.

13,1. Also zog Abram herauf aus Ägypten mit seinem Weibe und mit allem, was er hatte, und Lot auch mit ihm, ins Mittagsland.

2. Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold.

3. Und er zog immer fort von Mittag bis gen Beth-El, an die Stätte, da am ersten seine Hütte war, zwischen Beth-El und Ai,

4. eben an den Ort, da er zuvor den Altar gemacht hatte. Und er predigte allda den Namen des HERRN.

Wenn es eines Beweises für die auch später wiederholt festzustellende Tatsache bedarf, daß man den gesamten Bibeltext vom Ende her lesen, dabei aber die vom Anfang her dargestellten Ereignisse usw. kennen und berücksichtigen müsse, um zum Teil erheblichen Entschlüsselungsschwierigkeiten zu entgehen und gleich zu einwandfreien Ergebnissen zu gelangen, so besitzen wir in den Kapiteln 1. Mose 11,27 bis 37,25 das beste Beispiel dafür. Die zeitliche Einordnung der „Patriarchen“ oder „Erzväter Abraham, Isaak und Jakob“ konnte tatsächlich erst möglich sein, als sichere Datierungen und Anhaltspunkte aus der Zeit der als „Diensthaus Ägypten“ dargestellten Babylonischen Gefangenschaft gefunden worden waren. Doch da boten der Entschlüsselung immer noch die Personifizierungen der politischen und militärischen Vorgänge große Schwierigkeiten, obwohl die Bedeutungen von vielen Wörtern aus dem Familien- und Verwandtschaftsbereich bereits ermittelt werden konnten. –

Auf die ersten zehn Kapitel des ersten Mosebuches (Genesis), insbesondere aber auf 6 bis 9 mit der Darstellung der *„Sintflut“*, soll hier nicht eingegangen werden. Mit ihr ist unmißverständlich *ein großer Kriegszug von Südbabylonien aus tigrisaufwärts gegen das aufstrebende Reich Urartu im heute medischen Bergland versinnbildlicht* worden, der nicht unmittelbar mit der Geschichte der Länder beiderseits des Jordans zusammenhängt. Sie betrifft eine Zeit, die weit vor dem Beginn der belegten Geschichte der Königreiche Israel und Juda

liegt und auch trotz der Überbrückung mit einem „Geschlechtsregister" nicht mit ihr in Verbindung gebracht werden kann. Welche Bewandtnis es mit den beiden *„Schöpfungsgeschichten"* hat, wird an späterer Stelle erörtert und geklärt werden.

Gerade diese Anfangskapitel der Bibel, in denen sich der Moseautor gleich mit vollen Segeln in der Allegorie bewegt und mit einem einzigen Satz die Methode der Reichsgründung und -sicherung aller Großkönige sowie die soziale Situation in jenen Jahrhunderten aufzeigt, pendeln zwischen Allegorie und Realerläuterung, die erst dann entschlüsselt werden können und sollen, wenn das Wesen, der Zweck und das Ziel der biblischen Verschlüsselung ausreichend bekannt sind und der Leser sich mit dem Verfahren der zu geschichtlichen Erkenntnissen führenden Entallegorisation vertraut gemacht hat. Mit diesem Vertrösten auf später soll und muß gleichzeitig der Gefahr vorgebeugt werden, die Entschlüsselungsergebnisse aus glaubensfixiertem Denken als Phantasterei und Unsinn abtun zu wollen, was solange möglich sein wird, wie für jemand die Bedeutungen der Allegoriebegriffe ein Buch mit sieben Siegeln bleiben. Wenden wir uns nun der zitierten Stelle zu, zu deren Verständnis wir, da die Entschlüsselungsnotwendigkeit und -möglichkeit erst kurz vor dem Abschluß des vierten Bandes auftraten, sofort die in vieljähriger mühsamer Arbeit ermittelten Wortbedeutungen einzusetzen vermögen. –

Die letzten Verse von 1. Mose 11 enthalten einen Überblick über die politische und militärische Situation im Lande *„Chaldäa"*, das an den Unterläufen der Ströme Euphrat und Tigris, die damals noch getrennt ins Meer mündeten, lag. Um die geschichtlichen Verhältnisse zu einem Stammbaum allegorisieren zu können, wurde zur Personifizierung derjenigen Einrichtungen gegriffen, die Abhängigkeiten voneinander darzustellen ermöglichten. Was somit wie eine Familiengeschichte aussieht, verschlüsselt in Wirklichkeit geschichtliche Auseinandersetzungen um Macht und Herrschaft, die sich im assyrischen Großreich abspielten.

Zunächst gilt es – unter Hinweis auf das Allegoriewörterbuch im Anhang – festzustellen, daß wir unter den *„Geschlechtern Tharahs"* sowohl die Truppen- als auch die Volksteile, somit also die Gesamtbevölkerung „Chaldäas", und unter den drei *„Söhnen"* ebenso die Unterführer wie ihre Truppenteile verstehen dürfen (V. 27). *„Sterben"* bedeutet hier nicht das Leben beenden, sondern bei einer kriegerischen Auseinandersetzung umkommen oder vernichtet werden. Darauf weist auch „Aber Haran zeugte Lot" hin, weil ein Nachfolger, der durchaus nicht ein leiblicher Nachkomme zu sein brauchte, eingesetzt werden mußte.

„. . . starb vor seinem Vater" darf nicht nur zeitlich, sondern muß auch räumlich aufgefaßt werden, denn hier besagt es, daß „Haran" bei einem kriegerischen Einsatz für „Tharah", den Herrscher über Volk und Land, innerhalb „seines Vaterlandes" umkam (V. 28). Es müssen also Auseinandersetzungen stattgefunden haben, die, wenn wir die „Ausführung" aus Chaldäa nach Haran

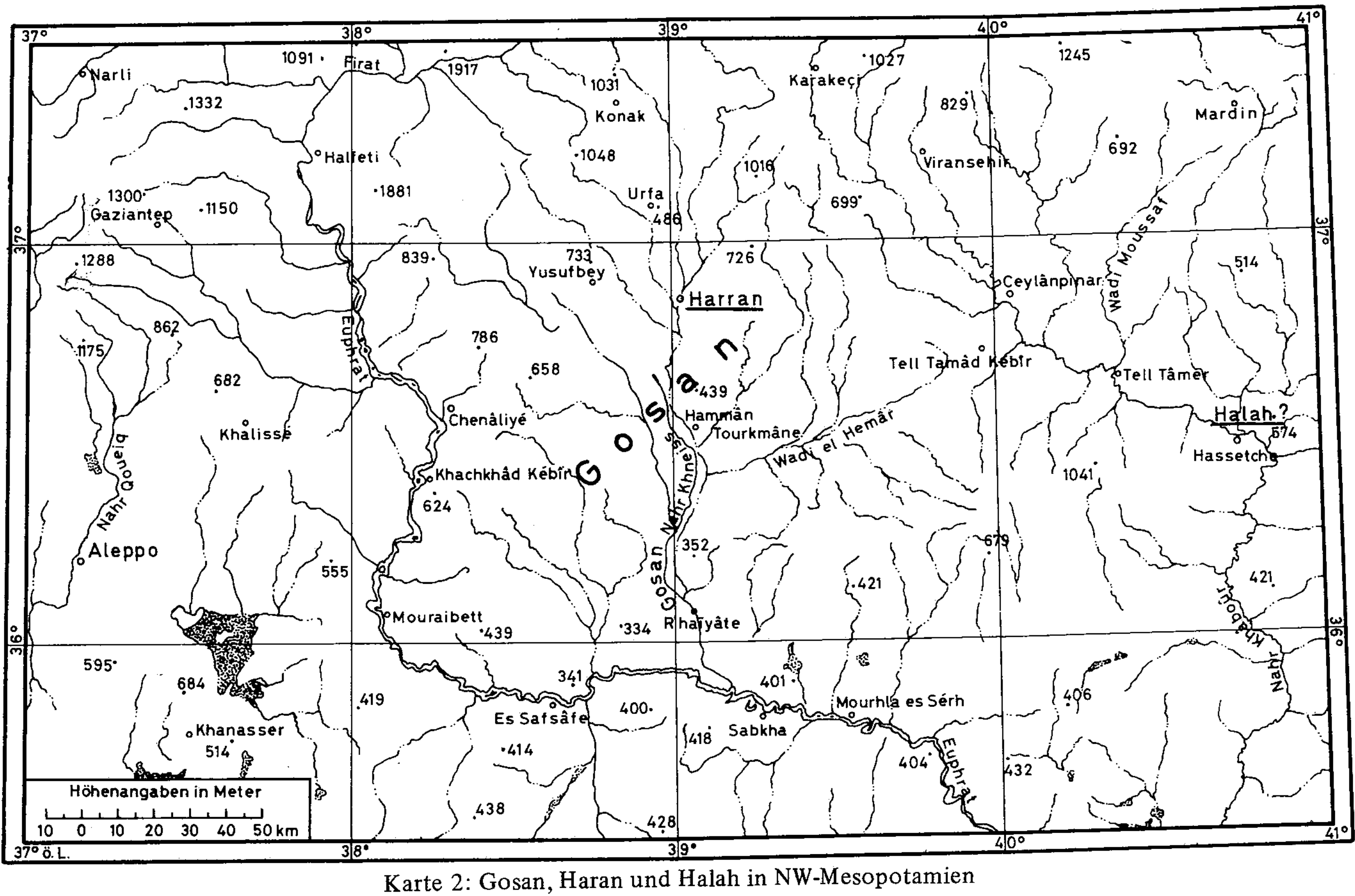
und weiter in das Land Kanaan berücksichtigen, nur von einem assyrischen Oberherrn ausgegangen sein können. Das aber läßt wieder auf Aufsässigkeit und Unbotmäßigkeit schließen, wie sie nach Aussage der Quellen in beinahe allen Grenzländern der Großreiche „gegen den fernen Herrn" üblich waren und zumeist von ihm grausam niedergeschlagen wurden.

„Weib" meint nicht eine Ehefrau, sondern entweder das von einem Machthaber bzw. König beherrschte Land mitsamt dem Volk oder ein Heer. Wenn nun *„Abram und Nahor"* nach einer Niederlage *„Weiber nahmen"* (V. 29) und sofort danach „Tharah seinen Sohn Abram und (seinen Enkel) Lot und seine Schwiegertochter, seines Sohnes Abram Weib, nahm und führte sie aus Ur in Chaldäa . . ." (V. 31), dann kann aus *„Weiber"* nicht auf eine Auf- oder Unterteilung des Landes in Herrschaftsbereiche für die beiden „Söhne", sondern nur auf eine Unterscheidung von Truppenteilen geschlossen werden. Während „Nahor und sein Weib Milka", in denen wir die mit den Assyrern Sympathisierenden zu ersehen haben, im Vaterlande bleiben durften, verließen – so dürfen wir berechtigt folgern – der besiegte und abgesetzte aufrührerisch gewesene König Tharah mit seinem Sohn Abram samt seinem gefangengenommenen Heeresteil „Sarai" sowie Lot das Land; doch keineswegs freiwillig, wie es die Positivierung erscheinen läßt, sondern gezwungen, d.h. sie wurden von den Siegern als Kriegsgefangene mitgenommen und nach Haran gebracht.

Das beweist Vers 30. Denn *„Sarai war unfruchtbar und hatte kein Kind"* besagt, daß Abram keine aus den Gefangenen ausgewählte Leibgarde oder Eliteeinheit (= „Kind") besaß. Somit kann auch keine kriegerische Landnahme Tharahs stattgefunden haben. *Es muß sich deshalb um eine Zwangsumsiedlung handeln, als deren Endstation Kanaan vorgesehen war.* Die gleiche Bedeutung von „Kind" finden wir dann im NT in Lukas 1,7 und 66 wieder, wo „Kindlein und Sohn" identisch sind.

Übertragen wir den Inhalt dieser wenigen Verse entschlüsselnd ins Historische, dann erfahren wir: Zu jener Zeit herrschte *T h a r a h* in „Ur in Chaldäa". Er besaß drei „Söhne" bzw. Unterführer *A b r a m, N a h o r* und *H a r a n,* von denen nach damaligem Brauch der jüngste, also *H a r a n,* der „Kronprinz" war und deshalb die Truppe befehligte. Doch dieser kam in einem eindeutig seitens des assyrischen Oberherrn gegen den unbotmäßigen Landesherrn Tharah im Lande selbst („in seinem Vaterlande") geführten Kriege um. Von seinem Sohn *L o t* erfahren wir zunächst nur den Namen. Erst aus 13,5f geht hervor, daß auch er beim Verlassen von Haran über eine Truppe gebot.

Zur Bestrafung der wahrscheinlich schon öfter aufsässig gewesenen Grenzprovinzbevölkerung wurde das Heer nach der Niederlage in die beiden biblisch „Sarai" und „Milka" genannten Teile („Weiber") aufgeteilt. Während die Assyrer „Nahor mit seinem Weibe Milka" im Lande ließen, wurde der andere – kriegsgefangene – Teil, der sich aus dem Landesherrn *T h a r a h,* seinem Sohn *A b r a m* mit seinem „Weibe Sarai" und seinem Enkel *L o t,*



Karte 2: Gosan, Haran und Halah in NW-Mesopotamien

dessen Vater das Heer gegen den Oberherrn geführt hatte, zusammensetzte, mit dem Unterbringungsziel „Kanaan" ausgesiedelt. Daß es sich nicht um ein freiwilliges Fortziehen handelte, beweisen sowohl 12,1 als auch 15,7, wo es unmißverständlich heißt: „Ich bin der HERR, der dich von Ur in Chaldäa ausgeführt hat, daß ich dir dies Land zu besitzen gebe".

Das *Land Haran* nordöstlich des oberen Euphrats war *Zwischenstation,* wo Tharah vermutlich mit den Älteren der Zwangsumgesiedelten blieb, während die Wehrfähigen nach Südwesten weiterziehen mußten. Wie lange für diese der Zwischenaufenthalt im *Lager Haran* dauerte, das spätere Stellen als das *Kriegsgefangenensammellager der assyrischen Großkönige* ausweisen, ist unbekannt. Leider geht aus diesen Versen nicht hervor, wann die Bestrafungsaktion stattfand. Soviel jedoch dürfen wir als sicher daraus entnehmen, daß sie ein assyrischer Großkönig befahl, dessen Weltreich sich von Babylonien bis zum Mittelländischen Meere erstreckte und der auch die Macht besaß, die rebellierenden Völker auf solche Art „zu befrieden". Er evakuierte aber nie die gesamte Bevölkerung eines Landes, denn eine solche Maßnahme hätte die feindlichen Nachbarvölker zum Erobern des verlassenen Landes ermuntert. Ihm genügte eine empfindliche Dämpfung des Widerstandswillens, was, wie wir aus anderen Quellen wissen, zwar auch nicht für immer, wohl aber für längere Zeit ausreichte, um in den Grenzprovinzen des Großreiches Ruhe zu haben.

Über das *Alter Tharahs* brauchen wir nicht viele Worte zu verlieren. Es steht außer Zweifel, daß damit nicht seine wirkliche Lebenszeit gemeint sein kann. Die Zeitangabe schließt offenbar die Herrschaftsdauer seiner Dynastie in Bibel-Chaldäa ein, da doch der „Auszug nach Haran" in seinem 175. Lebensjahr stattgefunden haben soll. –

Zum Verständnis des Kapitels 12 bedarf es der „Übersetzung" einiger Allegoriewörter und -formeln, die auch in späteren Stellen mit dem gleichen Sinn entgegentreten, ins Historische. Es bedeuten:

„aus deines Vaters Hause" (V. 1): aus dem deinem „Vater" Tharah zugewiesenen Gefangenensammel- oder Konzentrationslager in Haran (V. 4);

„zum großen Volke machen" (V. 2): In die große Gesamtmenge der leibeigen gemachten Kriegsgefangenen einreihen, die von Abram/Abraham ab (um -769/765) bis zur Gründung des „Königreichs Israel" durch David -332 oberherrlichen Besatzungs- oder Frondienst leisten mußten;

„ein Segen sein" (V. 2): zu jemandes, in diesem Fall des assyrischen Großkönigs Gunsten handeln, jemand unterstützen;

„segnen" (V. 3): unterstützen, helfen, begünstigen;

„Habe" (V. 5): die Strafumsiedlung nach Haran, die Degradierung als Landesfürst, der erhaltene Befehl zur Zwangsumsiedlung, Unterwerfung, Leibeigenschaft usw.

„Seelen, die sie erworben hatten in Haran" (V. 5): die Söldner, die sie im Ge-

fangenensammellager Haran als Truppe zugeteilt erhalten hatten;
„Altar“ (V. 7): Truppenlager als Militärstützpunkt; später befestigter Stützpunkt auf einem Berge, der eine weite Sicht über das Land gewährte;
„predigen“ (V. 8): sich engagiert für jemand oder etwas einsetzen;
„Name des HERRN“ (V. 8): weist stets auf einen nicht anwesenden Herrscher eines Reiches hin;
„Mittagsland“ (V. 9): der an Ägypten grenzende Südteil Kanaans (Palästinas);
„Teuerung“ (V. 10): Krieg;
„hinab nach Ägypten ziehen“ (V. 10): unter die ägyptische Oberhoheit kommen;
„sich als ein Fremdling aufhalten“ (V. 10): unter einem fremden Herrn leben müssen; Untertan wider Willen sein;
„Weib“ (V. 11ff): 1. die vom Assyrerkönig zugewiesene Besatzungstruppe in Kanaan, 2. das als Dienstbereich zugewiesene Land (= Kanaan);
„Schwester“ (V. 13): ein unterstelltes, nicht eigenes Land; Dienstbereich;
„in des Pharao Haus gebracht werden“ (V. 15): mit Waffengewalt in das Reich Pharaos, also Ägyptens, aufgenommen oder annektiert werden;
„hinziehen lassen“ (V. 19): ein erobertes oder annektiertes Land oder ein gefangengenommenes Heer zwangsweise wieder frei- oder herausgeben.

Nach dieser Vorbereitung erbringt Kapitel 12 folgendes: Nach nicht bekannter Aufenthaltsdauer der aus Chaldäa Fortgeführten in Haran wurde ein Teil von ihnen nach dem vorgesehenen Kanaan weitergeleitet. Der Wortlaut, der auf ein einverständliches Handeln nach dem Wunsch des assyrischen Königs unschließen läßt, täuscht. Der Verfasser hat, wie üblich in solchen Fällen, den unüberwindlichen Zwang positivierend in Freiwilligkeit umgemünzt, um der Strafaktion den Makel zu nehmen. Deshalb dürfen wir uns nicht eine hoffnungsfrohe Reisegesellschaft (V. 5) vorstellen, die sich auf die neue Heimat freut, sondern einen für eine besondere Verwendung vorgesehenen Kriegsgefangenentransport, an dem die verhängte Deportation vollzogen wurde. „Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Freundschaft usw.” (V. 1) stellt keine freundliche und ehrende Aufforderung dar, sondern den strikten Befehl des assyrischen Großkönigs zur Trennung, die keine Rückkehr gestattete.

„Ich will dich in die große Masse der leibeigenen Kriegsgefangenen einreihen, damit ich Nutzen daraus ziehe“ („und sollst ein Segen sein“; V. 2), gehört zur *Rückschauprophetie,* deren sich die Bibelautoren nur zu gern zur Verschleierung unangenehmer Situationen bedienen. Hier werden nicht damit im Zusammenhang stehende spätere Verhältnisse von einem zurückverlegten Zeitpunkt aus prophezeit, um das Unehrenhafte der politischen Bestrafung und persönlichen Erniedrigung zu vertuschen. Es ist völlig undenkbar, daß sich die mit Abram und Lot fortgeführten „chaldäischen” Truppenteile („Weib Sarai”), die doch in ihrer Heimat gegen die Assyrerherrschaft gekämpft hatten und dafür empfindlich bestraft worden waren, auf dem Marsch in ein entfern-

tes Land zu einer machtpolitischen Stütze ihres Herrn, dem sie ihren sozialen Abstieg und die Deportation verdankten, so gewandelt haben könnten, um sich sofort nach der Ankunft für seine politischen Belange begeistert und tatkräftig einzusetzen. Obwohl es so dargestellt wurde, als sei Abram geradezu mit Wohlwollen und Huld überschüttet worden, läßt der Wortlaut trotzdem keinen Zweifel an seiner wirklichen Stellung zu, denn jeder „Gesegnete" war unter den damaligen Verhältnissen, selbst wenn er ein hohes Amt bekleidete, des Herrschers graduierter leibeigener Untertan. –

Sehen wir uns den Inhalt der Verse 2 und 3 mit Blick auf die noch in Gang befindliche Zwangsumsiedlung näher an, dann wird sein Zweck deutlich erkennbar. Ihm kam ganz offensichtlich die Aufgabe zu, die geschichtliche Wahrheit zu verschleiern. Tatsächlich erweisen sich diese irreführenden Angaben als *Realerläuterung des Verkettungswortes „Land"*, die ab dieser Stelle völlig sinn- und wertlos sind und deshalb unberücksichtigt gelassen werden müssen. Die logische Fortsetzung der Darstellung des damaligen Geschehens beginnt mit Vers 4.

Auf Befehl des Assyrerkönigs wurden „Abram, sein Weib Sarai und Lot" nach Kanaan, dem von Anfang an festgelegten Umsiedlungsziel, gebracht. Wir dürfen wiederum nicht an ein freiwilliges Hinziehen und ein Mitnehmen von wertvollem Hab und Gut denken, denn die „gewonnene Habe" stellten sowohl die wegen der fortgesetzten Unbotmäßigkeit und der in der Grenzprovinz „Chaldäa" hervorgerufenen Unsicherheit verlorene Herrschaft und die auferlegt erhaltene Zwangsumsiedlung als auch der neue Befehl dar. Und bei den „erworbenen Seelen" handelt es sich keineswegs um neue Untertanen Abrams und Lots, sondern um diejenigen aus den nach Haran gebrachten Kriegsgefangenen ausgewählten und zu assyrischen Söldnern gemachten Personen, die „Abrams Weib Sarai" bildeten (V. 5). Wir haben es mit unterschiedlichen Kennzeichnungen ein und derselben Personengruppe zu tun, die besonders dann zu Mißverständnissen und Fehlschlüssen führen müssen, wenn sie, wie in Vers 5, im gleichen Satz entgegentreten.

Weiterhin dürfen wir nicht annehmen, daß der Assyrerkönig persönlich im Königreich Israel erschien, um den dorthin Gebrachten den „Hain More" bei *S i c h e m,* dem heutigen Nablus (ca. 50 km N Jerusalem), als ersten Lagerbereich zuzuweisen (V. 6), weil er ihnen nach Vers 1 „das Land zeigen" und es „Abrams Samen geben" wollte. Wir haben vielmehr darunter zu verstehen, daß Abram erst dort von einem Beauftragten des Herrschers bekanntgegeben erhielt, welches fortan seine und seiner Truppe Aufgabe in Kanaan sei. Deshalb schließt „Deinem Samen will ich dieses Land geben" (V. 7) eine Übertragung von Besitz- und Herrschaftsrechten aus. Es handelte sich nur um die Zuweisung des Landes, in dem „Kanaaniter" wohnten (V. 6), als künftigen Dienstbereich (V. 7). Es fand somit auch kein Siedeln zwischen der Bevölkerung statt, sondern es wurde „am Hain More" ein Truppenlager aufgeschlagen. Wie lange dieses bestand, ist unbekannt.

Aus der Nähe Sichems zog das Heer südwärts bis in die Gegend östlich von Beth-El (dieses ca. 16 km N Jerusalem im Landkreis Ephraim), das ebenfalls an der Heer- und Handelsstraße nach Ägypten und noch im Königreich Israel lag (V. 8). Zwischen ihm und Ai wurde dieses zweite Lager aufgeschlagen, das offensichtlich für einen längeren Aufenthalt vorgesehen war, da Abram dort „seine Hütte“ aufrichtete, unter der wir wohl ein stabileres Hauszelt zu verstehen haben.

Von Kämpfen mit den einheimischen Fürsten oder Widerstand der Bevölkerung wird nichts erwähnt. Weil wieder vom „Bauen“ eines assyrischen Militärstützpunkts („Altars“) die Rede ist und Abram sich für den Großkönig einsetzte („predigte von den Namen des HERRN“; V. 8), kann es sich nur um eine Machtdemonstration auf dem Durchzug durch das zum Assyrergroßreich gehörenden Königreich Israel gehandelt haben, denn „danach zog Abram (von Beth-El) weiter und zog aus ins Mittagsland“ (V. 9), d.h. nach Süden ins Königreich Juda, dessen Grenze sich ganz in der Nähe befand.

Sehr auffällig dabei ist die Nichterwähnung *J e r u s a l e m s,* das doch an dieser wichtigen Höhenstraße eine bedeutsame Rolle als Sperriegel gespielt haben müßte. Doch nichts dergleichen. In allen diesen frühen Auseinandersetzungen der assyrischen Großkönige mit den Pharaonen oder der Kleinkönige untereinander hören wir nichts von ihm, ein untrüglicher Beweis für seine militärische und politische Bedeutungslosigkeit in jener Zeit, aber auch dafür, daß ihm die „Zeiträumevertauschung“ *eine mindestens sieben Jahrhunderte umfassende zu frühe Geschichte beschert* hat. Seine Bedeutung begann offensichtlich erst in der Phase der assyrischen Oberhoheit, als einer der Könige Judas den als „Tempel“ bezeichneten Statthalterpalast für seinen Oberherrn hatte errichten müssen, in dem dann im Jahre -622 von dem *Statthalter (= „Hohenpriester“) H i l k i a* nach der Rückholung des zu Ägypten -628 abgefallenen kleinen Königreichs unter die assyrische Oberhoheit das *„Gesetz aufgefunden“*, d.h. das sehr drückende Besatzungsstatut („der Bund“) aufgezwungen wurde.

Wegen Abrams Vordringen nach Süden kam es zum Krieg mit Ägypten, in dem er unterlag, wie eindeutig aus „Es kam aber eine (große) Teuerung in das Land“ und „Da zog Abram hinab nach Ägypten, daß er sich daselbst als ein Fremdling aufhielte...“, hervorgeht (V. 10). Trotz dieser lapidaren Kürze vermögen wir aus den beiden Sätzen, in denen Abrams bzw. Assyriens Niederlage positiviert dargestellt worden ist, zu folgern, daß sich Ägyptens Pharao der Ausdehnung des assyrischen Machtbereichs über dieses „Mittagsland" militärisch zunächst erfolgreich widersetzte, es unter heftigen Kämpfen („Die Teuerung war groß im Lande“) eroberte und seinem Reiche einverleibte.

Eigenartig berührt der aus anscheinend egoistischen Motiven gemachte „Beeinflussungsversuch Abrams“ bei seinem „Weibe Sarai“, das hier nicht mehr die zwangsumgesiedelten „Chaldäer“, sondern das mit „Mittagsland“ verschleierte Südpalästina meint. Dieser Westjordanbereich war tatsächlich „schön“, d.h. fruchtbar und sowohl wirtschaftlich als auch politisch wertvoll, und es hat

keinen Herrscher eines Großreichs gegeben, der es nicht mit Waffengewalt in seinen Besitz zu bringen versucht hätte. Dieses begehrte Land wechselte je nach den Machtverhältnissen sehr oft den Besitzer, wodurch es auch zu einem Unruheherd wurde und rasch Bereitschaft zum Abfall aufkam, wenn es Unzufriedenheit und Streit wegen drückender Lasten usw. gab. „Abrams" Furcht, getötet zu werden, liegen zweifellos Erfahrungen zugrunde, die viele Vasallen machen mußten, wenn ihre Länder annektiert worden waren. Sie – und oft auch ihre Familien – wurden vom Sieger umgebracht, um ungehindert herrschen zu können. Die so wortreiche Aufforderung an „Sarai", sich als „seine Schwester" auszugeben (V. 13 u. 19), und das ägyptische Loben und Preisen dieses schönen „Weibes" (V. 14f) dienen ausschließlich dazu, das umstrittene wertvolle Land keinesfalls als oberherrenlos, sondern als ihm nicht gehörig zu kennzeichnen.

„*P h a r a o s H a u s*" (= Ägypten) ist *Verkettungswort,* dessen Realerläuterung in Vers 16 falsch und wertlos ist. Unterworfene Völker und besiegte Heerführer wurden nämlich, wie alle Geschichtsquellen beweisen, nicht beschenkt, sondern erhielten einen „Bund" nach Siegerrecht auferlegt, in dem die Festsetzung der Pflichten und Tributleistungen die Hauptrolle spielten. Doch Assyriens Großkönig fand sich mit dieser Niederlage nicht ab. Wegen der Wegnahme des Grenzgebietes („um Sarais, Abrams Weib, willen") ließ er Ägypten von einem starken Heere angreifen (V. 17), wodurch dieses gezwungen wurde, das tatsächlich nicht Abram gehörende Land herauszugeben (V. 18–20). –

In diesen Versen, die von der erzwungenen Rückgabe eines annektierten Landes handeln, haben wir ein Musterbeispiel dafür vor uns, wie ein auf Grund einer Niederlage aufgezwungenes Handeln mittels der Dialogisierung, Allegorisierung und Positivierung in ein freiwilliges (V. 19f) und ein beabsichtigtes, also bewußtes militärisches Vorgehen aus machtpolitischen Interessen in ein aus Unwissenheit und Irrtum unternommenes (V. 18f) verwandelt worden ist. Dieses Verfahren gehört zum Rüstzeug aller Bibelautoren, das es uns gelegentlich sehr schwer macht, den geschichtlichen Inhalt zu ermitteln. Sichere Kennzeichen, daß es sich um solche Tatsachenumkehrungen handelt, gibt es nicht. Da jedoch, wo eine Darstellung gefällig und leicht verständlich ist, sind Aufmerksamkeit und Vorsicht am Platze, weil in der Bibel auf solche Weise durchweg die für die eigene Seite unangenehmen Ereignisse verschleiert worden sind. Weil wohl jeder weiß, was theologenseits aus der wörtlichen Auffassung solcher manipulierten Textstellen gemacht worden ist, braucht hier nicht näher darauf eingegangen zu werden. –

Wenn sich nun die Frage nach den Zeitpunkten der Zwangsumsiedlung und der Auseinandersetzung zwischen Assyrien und Ägypten um das „Mittagsland" stellt, dann sind wir auf einen Vergleich der aus dem Bibeltext entallegorisierend ermittelten Ergebnisse mit den aus anderen Quellen bekannten geschichtlichen Ereignissen angewiesen. In der oben gegebenen Zusammenstellung der infrage kommenden bedeutenden Großkönige und ihrer wichtigsten Unterneh-

mungen zur Vergrößerung oder Sicherung ihrer Reiche müssen wir jeweils nach einem Ereignisablauf suchen, der dem entschlüsselten biblischen entspricht.

Nach unseren Feststellungen unternahm ein assyrischer Großkönig eine Strafaktion gegen das aufrührerische „Ur in Chaldäa"; die mit der Mitnahme der Kriegsgefangenen und eines Teils der Bevölkerung endete. Das erste Ziel war das *Gefangenensammellager Haran* im Bereich nordöstlich des oberen Euphrats. Dort blieben der vermutlich im hohen Alter stehende Tharah, die nicht mehr wehrfähigen Männer und alle Zivilgefangenen, d.h. Frauen und Kinder, zurück, wie nach 14, 13–20 geschlossen werden darf, während die Wehrfähigen zu einer assyrischen Besatzungstruppe zusammengestellt wurden und nach Kanaan weiterziehen mußten.

Ihr Ziel war, wie schon gesagt, der „Hain More bei Sichem" an der Heer- und Handelsstraße im Königreich Israel, wo der assyrische Oberherr das Truppenlager („Altar") nicht weit von der Reichshauptstadt Samaria wahrscheinlich zur Warnung der Kanaaniter genannten einheimischen Bevölkerung vor Widerspenstigkeit und Abtrünnigkeit aufschlagen ließ. Auseinandersetzungen gab es dort offenbar nicht. Der befohlene Weiterzug nach Süden, der zweifellos wieder auf jener wichtigen Höhenstraße erfolgte, führte das Heer in den zwischen Beth-El und Ai gelegenen, nicht weit von der Grenze mit dem Königreich Juda entfernten Bereich, wo das zweite Lager („Altar"), das wiederum gleichzeitig Stützpunkt war, errichtet wurde.

Von diesem aus erfolgte der Weitermarsch auf Ägypten zu, um vermutlich das Königreich Juda als assyrisches Reichsgebiet zu sichern. Doch dieser Versuch scheiterte am Eingreifen Pharaos, der das „Mittagsland" eroberte und seinem Reiche einverleibte, aber auch Abrams und Lots Truppen gefangennahm. Daraufhin kam es wegen des entrissenen Gebietes in diesem zum Krieg zwischen beiden Reichen, in dem Ägypten unterlag und seine Beute zurückgeben mußte.

Unser Versuch, in den Büchern der Könige und Chronik ein Kapitel zu finden, wo die oben wiedergegebene Stelle organisch eingefügt oder zugeordnet werden könnte, scheiterte, weil jene Auseinandersetzungen mit Ägypten überhaupt nicht erwähnen und es manchmal unmöglich ist festzustellen, ob mit HERR (Jehova/Jahwe) ein Herrscher Assyriens oder des Reiches von Damaskus (Syrien) gemeint ist, die oft miteinander im Kampfe lagen.

Deshalb haben wir uns im vorderorientalischen Altertum, in dem um -890 mit Hadadnirari III. die ununterbrochene Geschichte Assyriens beginnt, nach einem vergleichbaren Ereignisablauf umzusehen, der, wenn wir die oben errechneten „provisorischen" Jahreszahlen als Anhaltspunkte zugrundelegen, in der Zeit zwischen -850 und 790 zu finden sein müßte. Da kämen von den assyrischen Königen nur der von -859–824 regierende *Salmanasser III.* und *Hadadnirari III.* (-810–782) infrage.

Salmanassers Regierungszeit war durch die Vollendung der von seinem Vater *Assurnasirpal II.* begonnenen großen Bauten und viele

Kriege gekennzeichnet. In Mesopotamien stellte er weite Gebiete unter assyrische Verwaltung. Als er Damaskus unterwarf, versuchte sich Israel, das unter dessen Oberhoheit stand, freizumachen, doch sein König *A h a b* starb im Kampfe (2. Kön. 22, 29-40). Sein Nachfolger *J e h u* (-845-818) unterwarf sich schließlich Salmanassar und gab Tribut (-841). Von einem Feldzug gegen Ägypten wissen die Quellen nichts. Aus diesem Grunde scheidet dieser Assyrerkönig aus.

Ein wenig besser sieht es unter *H a d a d n i r a r i III.* aus, für den seine Mutter *S a m m u r a m a t (= Semiramis)* vier Jahre lang bis zur Mündigkeit tatkräftig die Regentschaft führte. Er zog selbst nach Südbabylonien und ließ sich die Fürsten huldigen. In mehreren Feldzügen unterwarf er Syrien einschließlich Damaskus und brachte außer Tyrus und Sidon auch Israel unter seine Oberhoheit, die alle Tribut geben mußten. In den Kämpfen in Südpalästina dürften wohl nur die Philister der Hauptgegner gewesen sein. Doch Näheres darüber erfahren wir leider nicht. Von einer Zwangsumsiedlung nach Palästina in dieser Zeit ist ebenfalls nichts bekannt. Da der Krieg zwischen Assyrien und Ägypten um das gesamte „Mittagsland" geführt wurde, kommt auch Hadadnirari nicht als Abrams Großkönig infrage.

3. Die erste Fortführung aus dem Jordanlande durch König Tiglatpilesar III. (Pulu)

2. Kön. 15,29:

> 29. Zu den Zeiten Pekahs, des Königs von Israel, kam Tiglat-Pileser, der König von Assyrien, und nahm Ijon, Abel-Beth-Maacha, Janoah, Kedes, Hazor, Gilead und Galiläa, das ganze Land Naphthali, und führte sie weg nach Assyrien.

1. Chron. 5,23.25f:

> 23. Die Kinder aber des halben Stammes Manasse wohnten im Lande von Basan an bis gen Baal-Hermon und Senir und den Berg Hermon; und ihrer waren viele.
>
> 25. Und da sie sich an dem Gott ihrer Väter versündigten und abfielen zu den Göttern der Völker im Lande, die Gott vor ihnen vertilgt hatte,
>
> 26. erweckte der Gott Israels den Geist Phuls, des Königs von Assyrien, und den Geist Tiglat-Pilnesers, des Königs von Assyrien; der führte weg die Rubeniter, Gaditer und den halben Stamm Manasse und brachte sie gen Halah und an den Habor und gen Hara(n) und ans Wasser Gosan bis auf diesen Tag.

Der erste assyrische Großkönig, der sich wieder stärker für die westjordanischen Gebiete, die lange Zeit zu Syrien bzw. dem Reich von Damaskus gehörten, interessierte, war *T i g l a t p i l e s a r III.* (-745–727), der auch „Pulu" und in der Bibel „Phul" genannt wurde. Er hatte die Herrschaft durch eine

Militärrevolte an sich gerissen und darf als der eigentliche Begründer des neuassyrischen Reiches angesprochen werden. Offenbar auf dem Wege zur Eroberung des damals wichtigsten Handelsplatzes Gaza, das er -734 einnahm, unterwarf er die westlich und südwestlich von Damaskus gelegenen Länder, die zu dessen Reichsgebiet gehörten, ehe er zwei Jahre später den Widerstand der Stadt brechen konnte.

Während der Verfallszeit des assyrischen Reiches hatten sich diese Gebiete von ihm gelöst, die nun der neue tatkräftige König mit Waffengewalt zurücknahm. Das geht aus Vers 25 hervor, denn mit dem „Gott ihrer Väter" ist die personifizierte Oberhoheit des assyrischen Großkönigs gemeint. An ihr hatten sie sich „versündigt", d.h. sie abgeschüttelt, und sich wieder ihren ehedem bei der Unterwerfung entmachteten und abgesetzten Landesfürsten unterstellt.

Diese Bereichskönige sind die „Götzen der Völker im Lande", die in der Schwächeperiode des assyrischen Reiches erneut an die Herrschaft gelangt waren und die Vasallität beendet hatten. Sinnbildlich „brachen jene die Ehe" mit dem rechtsmäßigen Herrn und „hurten andern Göttern der Völker des Landes nach", wie es in der katholischen Übersetzung heißt.

Welche Gebiete betroffen waren, sagt Vers 29, der in mehrfacher Hinsicht sehr aufschlußreich ist. Es werden zuerst *Ijon* (heute Merdach 'Ajun; ca. 30 km N Hula-See) und vier weitere Orte, die westlich des oberen Jordans und des Hula-Sees (dieser ca. 20 km N See Genezareth) lagen (s. Karte 1), dann das ostjordanische *Gilead* und die westjordanischen Landkreise *Galiläa* und *Naphthali* genannt, die sich nördlich des Königreichs Israel befanden. Obwohl die Verwendung der Landkreisnamen nur infolge der Zeiträumevertauschung möglich geworden ist und sie somit bloß geographische Orientierungshilfe darstellen, geht aus der Aufzählung doch eindeutig hervor, daß sich der Bereich *Galiläa nördlich von Naphthali* befand.

Hinsichtlich *Gileads* scheinen sich 2. Kön. 15,29 und 1. Chron. 5,26 zu widersprechen. Der Grund dafür liegt darin, daß in der ersten Stelle die ursprüngliche Bezeichnung dieses Gebirgslandes, das sich auf der Ostseite des Jordans nördlich des Baches Jabbok (heute Zarqa) erstreckte, in der anderen aber die erst rund zwei Jahrhunderte später nach der Eroberung Palästinas durch die Perser im Jahre -537 entstandene Landkreisbenennung verwendet worden ist. Damals wurde Gilead geteilt und sein Westteil bis zum Jordan *Gad,* der Ostteil hingegen *Manasse-Ost* zugeschlagen. Wir dürfen deshalb die irreführende Kennzeichnung Gileads durch Landkreisbevölkerungen außer Betracht lassen und haben darunter das ehemalige Gesamt-Gilead zu verstehen.

Interessant ist weiterhin, daß die nördlich von Basan (= Manasse-Ost) gelegenen Bereiche *Baal-Hermon,* d.h. das dem benachbarten fremden Herrn (= Baal) gehörende Land, zu dem der Hermon gehörte, und *Senir* hießen und die höchste Erhebung drei Namen besaß: Nach 5. Mose 3,8f nann-

ten ihn die Sidonier *Sirjon,* die Amoriter *Senir* und die israelitischen Bibelschriftsteller *Hermon.*

Wichtiger für uns ist die Angabe, woher die Fortgeführten stammten und wohin sie umgesiedelt wurden. Eindeutig steht fest, daß sich unter ihnen *niemand aus dem Königreich Israel* befand, denn sein in 1. Chron. 5,26 „Gott Israels" genannter *König Pekah* (-734–732) war es doch, der den „Geist Phuls, des (Groß-)Königs von Assyrien, erregte", gegen die genannten abtrünnig gewordenen Gebiete vorzugehen, was die Zwangsumsiedlung von deren Kriegsgefangenen zur Folge hatte. Darunter waren auch *„Rubeniter"* aus dem Gebiet östlich des Toten Meeres, das -734 – wie wir noch sehen werden – zum Dienstbereich Lots gehörte. Da sich die Fortführung in diesem Jahre zutrug, in dem auch die darin gelegenen Städte *Sodom* und *Gomorra* vernichtet wurden, dürfen wir annehmen, daß es sich bei diesen „Rubenitern" um die Kriegsgefangenen aus diesen Städten handelte.

Als Deportationsgebiet wird in Vers 29 lakonisch *Assyrien* angegeben. Vers 26 dagegen zählt die Bereiche auf, so daß wir in der Lage sind, sie exakt festzustellen. Sie wurden im Lande zwischen den Flüssen *Habor* (heute Khabur), der 33 km SO Deir-Ez-Zor von Norden her in den Euphrat mündet, im Osten und dem Gosan (heute Nahr Khneiss; Mündung ca. 110 km WNW Deir-Ez-Zor in den Euphrat) untergebracht, was aber nicht gleichzeitig auch besagt, daß sie sich dort frei bewegen durften. Es handelte sich somit um das Land zwischen den Oberläufen von Euphrat und Tigris südlich des Taurusgebirges, durch das heute die syrisch-türkische und die syrisch-irakische Grenze verläuft und ehedem zu Mesopotamien zählte. Hinsichtlich des Habor = Khabur besteht kein Zweifel. Wahrscheinlich verbirgt sich hinter dem heutigen Hassatche (Al Hasakah; 36° 30′ N 35°46′ O) das damalige *Halah.* Mit *Hara* kann nur das biblisch sonst Haran genannte und jetzt in der Türkei am Oberlauf des Nahr Khneiss liegende *Haran* (36° 52′ N 39° O), das ehedem eine große Rolle spielte, gemeint sein. Dadurch wiese die Aufzählungsfolge den *Nahr Khneiss,* der auch von Norden her in den Euphrat einfließt, als den biblischen *Gosan* aus. Die Übersetzung „gen" in der Bedeutung von „in Richtung auf" deutete dann darauf hin, daß der den Zwangsumgesiedelten zugewiesene Bereich zwischen dem Euphrat im Süden, dem Nahr Khneiss im Westen, dem Khabur im Osten und den Siedlungen Halah und Haran im Norden lag, in dessen Nähe sich das assyrische Konzentrations- oder Kriegsgefangenensammellager befand (Karte 2).

4. Die Unterwerfung des Südjordanlandes

1. Mose 13,5–18:

5. Lot aber, der mit Abram zog, der hatte auch Schafe und Rinder und Hütten.

6. Und das Land konnte es nicht ertragen, daß sie beieinander wohnten, denn ihre Habe war groß, und sie konnten nicht beieinander wohnen.

7. Und es war immer Zank zwischen den Hirten über Abrams Vieh und zwischen den Hirten über Lots Vieh. So wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Pheresiter im Lande.

8. Da sprach Abram zu Lot: Laß doch nicht Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Gebrüder.

9. Steht dir nicht alles Land offen? Scheide dich doch von mir. Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten; oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

10. Da hob Lot seine Augen auf und besah die ganze Gegend am Jordan. Denn ehe der HERR Sodom und Gomorra verderbte, war sie wasserreich bis man gen Zoar kommt, als ein Garten des HERRN, gleichwie Ägyptenland.

11. Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog gen Morgen. Also schied sich ein Bruder von dem andern,

12. daß Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten der Jordangegend und setzte seine Hütte gen Sodom.

13. Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den HERRN.

14. Da nun Lot sich von Abram geschieden hatte, sprach der HERR zu Abram: Hebe deine Augen auf und siehe von der Stätte an, da du wohnst, gegen Mitternacht, gegen Mittag, gegen Morgen und gegen Abend.

15. Denn alles das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich;

16. und ich will deinen Samen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deinen Samen zählen.

17. Darum so mache dich auf und ziehe durch das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben.

18. Also erhob Abram seine Hütte, kam und wohnte im Hain Mamre, der zu Hebron ist, und baute daselbst dem HERRN einen Altar.

Nach der Auseinandersetzung mit Ägypten fand eine „Aufteilung" des Jordanlandes in „Dienstbereiche" zwischen *A b r a m* und *L o t* statt. Als Grund dafür wird der Streit der beiderseitigen *„Hirten des Viehs"* angegeben (V. 7). Doch das darf im Hinblick auf die Mitteilung in Vers 10, daß „die ganze Gegend am Jordan, ehe der HERR Sodom und Gomorra verderbte, wasserreich bis man gen Zoar kommt und als ein Garten des HERRN, gleich wie Ägypten war", die das Ostjordanland als ein sehr fruchtbares Ackerbaugebiet auswiese, nicht wört-

lich genommen werden. Auch der Befehl an Abram: „Darum mache dich auf und ziehe durch das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben" (V. 17), verbietet, an landweit umherziehende Nomaden zu denken, weil sie wohl schon vor Jahrtausenden ihre festen Weidebereiche besaßen und eifersüchtig über die Einhaltung ihrer Grenzen wachten. Wir haben es vielmehr mit einem Befehl an die von Abram geführte assyrische Besatzungstruppe zu tun, im Lande nach allen Richtungen die Oberhoheit zu festigen.

Wie auch später noch im NT, sind unter *„Hirten"* die Führer kleinerer Heere oder Truppenteile und unter *„Vieh"* die diese bildenden Söldner zu verstehen (V. 7f). Berücksichtigen wir dabei noch die übliche Art der Darstellung, die strikten Befehl und Zwang in Freiwilligkeit ummünzte, dann fand keine brüderliche Aufteilung, sondern eine *Zuweisung von Einsatzgebieten auf Befehl des HERRN,* der Assyriens Großkönig war, statt, um die Botmäßigkeit mit verteilten Rollen zu erhalten.

Auch das Versprechen bzw. die „Verheißung": „Alles das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinem Samen ewiglich" (V. 15), weist nicht auf eine Übertragung zum Besitz hin. Es handelt sich vielmehr um die gleiche Art der Irreführung wie bei der später so oft wiederholten Erklärung, den „Kindern Israel das gelobte Land Kanaan geben zu wollen", in dem sie, das heißt in der von Kyros II. neu gegründeten persischen Provinz, in Wirklichkeit nur als zwangsangesiedelte leibeigene Besatzungstruppe der persischen Großkönige Dienst tun mußten.

Der *„Scheidung Abrams von Lot"* lag, was wiederum eindeutig aus den Versen 15 und 17 hervorgeht, ausschließlich das machtpolitische Interesse Assyriens zugrunde, das Land beiderseits des Jordans mit den den beiden „Brüdern im Besatzungsdienst" unterstellten assyrischen Heeren, die aus ehemals zwangsumgesiedelten Kriegsgefangenen aus weit entfernten Ländern („Chaldäern") bestanden, unter seine Oberhoheit zu bringen. Erst dann, wenn der westjordanische Teil unterworfen sei, werde Abram das Land von ihm erhalten, ohne schon zu sagen, in welcher Eigenschaft dies sein solle. Während *L o t* sein „Residenzlager" bzw. Hauptquartier östlich des unteren Jordans bei Sodom errichtete („setzte seine Hütte gen Sodom"; V. 12), dessen „Leute böse waren und sehr wider den HERRN sündigten" (V. 13), und dort stabile Verhältnisse schaffen sollte, verlegte *A b r a m* das seine, das ebenfalls gleichzeitig assyrischer Militärstützpunkt („Altar") war, in den „Hain Mamre", der zum Bereich des an der Straße von Damaskus über Jerusalem nach Ägypten gelegenen Hebron (ca. 30 km SzuW Jerusalem; V. 18) gehörte.

5. Krieg um die Herrschaft im Ostjordanland

1. Mose 14:

1. Und es begab sich zu der Zeit des Königs Amraphel von Sinear, Ariochs, des Königs von Ellasar, Kedor-Laomors, des Königs von Elam, und Thideals, des Königs der Heiden,

2. daß sie kriegten mit Bera, dem König von Sodom, und mit Birsa, dem König von Gomorra, und mit Sineab, dem König von Adama, und mit Semeber, dem König von Bela, das Zoar heißt.

3. Diese kamen alle zusammen in das Tal Siddim, wo nun das Salzmeer ist.

4. Denn sie waren zwölf Jahre unter dem König Kedor-Laomor gewesen, und im dreizehnten Jahr waren sie von ihm abgefallen.

5. Darum kam Kedor-Laomor und die Könige, die mit ihm waren, im vierzehnten Jahr und schlugen die Riesen zu Astaroth-Karnaim und die Susiter zu Ham und die Emiter in dem Felde Kirjathaim

6. und die Horiter auf ihrem Gebirge Seir, bis El-Pharan, welches an die Wüste stößt.

7. Danach wandten sie um und kamen an den Born Mispat, das ist Kades, und schlugen das ganze Land der Amalekiter, dazu die Amoriter, die zu Hazezon-Thamar wohnten.

8. Da zogen aus der König von Sodom, der König von Gomorra, der König von Adama, der König von Zeboim und der König von Bela, das Zoar heißt, und rüsteten sich, zu streiten im Tal Siddim

9. mit Kedor-Laomor, dem König von Elam, und mit Thideal, dem König der Heiden, und mit Amraphel, dem König von Sinear, und mit Arioch, dem König von Ellasar: vier Könige mit fünfen.

10. Das Tal Siddim aber hatte viel Erdharzgruben; und die Könige von Sodom und Gomorra wurden in die Flucht geschlagen und fielen da hinein, und was übrigblieb, floh auf das Gebirge.

11. Da nahmen sie alle Habe zu Sodom und Gomorra und alle Speise und zogen davon.

12. Sie nahmen auch mit sich Lot, Abrams Bruderssohn, und seine Habe, denn er wohnte zu Sodom, und zogen davon. –

13. Da kam einer, der entronnen war, und sagte es Abram an, dem Ausländer, der da wohnte im Hain Mamres, des Amoriters, welcher ein Bruder war Eskols und Aners. Diese waren mit Abram im Bunde.

14. Als nun Abram hörte, daß sein Bruder gefangen war, wappnete er seine Knechte, dreihundertundachtzehn, in seinem Hause geboren, und jagte ihnen nach bis gen Dan

15. und teilte sich, fiel des Nachts über sie mit seinen Knechten und schlug sie und jagte sie bis gen Hoba, das zur Linken der Stadt Damaskus liegt,

16. und brachte alle Habe wieder, dazu auch Lot, seinen Bruder, mit seiner Habe, auch die Weiber und das Volk. –

17. Als er nun wieder kam von der Schlacht des Kedor-Laomor und der Könige mit ihm, ging ihm entgegen der König von Sodom in das Feld, das Königstal heißt.

18. Aber Melchisedek, der König von Salem, trug Brot und Wein hervor. Und er war ein Priester Gottes des Höchsten.

19. Und segnete ihn und sprach: Gesegnet seist du, Abram, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat;

20. und gelobt sei Gott der Höchste, der deine Feinde in deine Hand beschlossen hat. Und demselben gab Abram den Zehnten von allem.

21. Da sprach der König von Sodom zu Abram: Gib mir die Leute; die Güter behalte dir.

22. Aber Abram sprach zu dem König von Sodom: Ich hebe meine Hände auf zu dem HERRN, dem höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat,

23. daß ich von allem, was dein ist, nicht einen Faden noch einen Schuhriemen nehmen will, daß du nicht sagest, du habest Abram reich gemacht;

24. ausgenommen, was die Jünglinge verzehrt haben; und die Männer Aner, Eskol und Mamre, die mit mir gezogen sind, die laß ihr Teil nehmen.

Während die beiden westjordanischen Königreiche nach der Auseinandersetzung mit Ägypten militärisch ruhig blieben, bahnten sich im Ostjordanland Machtkämpfe an, weil die Könige der Kleinreiche bzw. Städte *Sodom, Gomorra, Adama (Zeboim) und Bela (Zoar),* die wir heute Regierende Bürgermeister nennen würden, im dreizehnten Jahre der Vasallenschaft von ihrem Oberherrn *Kedor-Laomor von Elam,* das im Hochland östlich von Babylonien lag, abgefallen waren (V. 2 u. 4). Dieser rüstete zum Kriegszug und erschien schon im folgenden Jahre mit einem großen Heere, das sich aus den Kontingenten von Elam, Babylonien (Sinear), Ellasar (unbekannt) und einem nicht zum Großreich Kedor-Laomors gehörenden Land („der Heiden“) zusammensetzte (V. 2). Als Marschweg benutzte es – genau wie Jahrhunderte später der persische Reichsgründer Kyros II. auch – die alte Handels- und Heerstraße, die vom Persischen Golf nach dem Mittelländischen Meer nördlich um die arabische Wüstentafel herumführte, und drang in das Gebiet zwischen dem Gebirge Hauran oder Ed-Druz im Osten und dem Jordan und Totem Meer im Westen von Nordosten her ein. Dort fanden mehrere Kämpfe statt, die für alle einheimischen Könige verloren gingen.

Die Namen ihrer „Völker“ und die Schlachtorte stellten bisher ein historisches und geographisches Problem dar, das noch nicht befriedigend gelöst werden konnte, weil die durch den Moseautor vorgenommene „Bereichevertauschung“, d.h. die systematische Übertragung von ägyptischen Namen auf babylonisches Reichsgebiet, noch nicht erkannt war. Diese Fehlerquelle spielte eine wesentliche Rolle bei den Lokalisierungsversuchen, die sogar Kämpfe westlich von Jordan und Totem Meer annehmen ließen. Dort jedoch fanden mit Sicherheit keine statt, sonst hätte Abram, zu dessen Wirkensbereich dieses Gebiet gehörte, unmittelbar in die Auseinandersetzungen eingreifen müssen. Klarheit über die Lage der Orte kann nur von der geographischen Seite her kommen, wozu allerdings das Wissen um die im allgemeinen streng beachtete, willkürfreie

Aufzählfolgerichtigkeit gehört, die wir in der gleichen Weise auch in zahlreichen Urkunden des deutschen Mittelalters antreffen. –

Das Heer des Kedor-Laomor von Elam kam, wie gesagt, in das Ostjordanland von Nordosten her und drang zuerst in das nach damaligen Vorstellungen flächenmäßig „riesengroße" Land *Basan* ein, dessen Bewohner deshalb ebenso wie die *Enakiter* im Königreich Juda (4. Mose 13,22–33; 5. Mose 1,28; 2,10 usw.) und die *Samsummiter* im Land Ammon (5. Mose 2,10) *„Riesen"* genannt wurden, was keinesfalls als Hinweis auf eine ungewöhnliche Körpergröße aufgefaßt werden darf. Diese wurden bei *Astharoth-Karnaim* besiegt, das entweder mit dem *Astharoth,* der später ersten Residenzstadt des Amoriterkönigs Og von Basan, identisch ist oder nicht weit von diesem entfernt lag.

Dann folgten nach Süden zu die *Niederlagen der „Susiter"* zu Ham und *der „Emiter* in dem Felde Kirjathaim". Da allgemein die „vor-kinderisraelischen", d.h. die vor der Perserherrschaft beiderseits des Jordans gebräuchlichen Namen verwendet worden sind, können wir die *Susiter* aus geographischen Gründen mit den *Samsummitern oder Ur-Ammonitern* gleichsetzen (5. Mose 2,19–21), die vor der Verdrängung aus einem Teil ihres Landes ein viel größeres Gebiet beherrschten. *Ham* dürfte ihre Hauptstadt gewesen sein, deren Lage wir noch nicht kennen.

Die *Emiter* siedelten östlich des mittleren Toten Meeres im ehemaligen „Groß-Moab" und waren seine ursprüngliche Bevölkerung, ehe die Amoriter seinen nördlich des Arnon (heute: Wadi el Mujib) gelegenen Teil wegnahmen und ihrem Südkönigreich mit Hesbon als Hauptstadt zuschlugen. Der Ort *Kirjathaim* (heute Chirbet el-Kureijat), in dessen Nähe der Kampf stattfand, lag im biblischen *„Midian"* ca. 10 km nordwestlich von Diban (1. Mose 14,5; 5. Mose 2,10f).

Die nächsten Kampfplätze befanden sich wieder weiter nördlich. Es scheint, als habe man sich im Rücken durch die noch nicht bekriegten Völker im und um das Hauran-Gebirge bedroht gefühlt und sich erst dieser Gefahr entledigen wollen, ehe die Bestrafung der abgefallenen Könige erfolgen sollte, denn anders ist die Kehrtwendung nach Norden zu nicht zu verstehen. Zuerst traf es die *„Horiter auf ihrem Gebirge Seir",* mit dem eindeutig der heute Dschebel Hauran oder Ed-Druz genannte biblische *„Berg Hor"* gemeint ist, der nach Osten und Nordosten zu an die *„Wüste Pharan"* grenzte. Dieses kleine Volk wurde später von den „Kindern Esaus vertrieben und vertilgt" (1. Mose 14,5; 5. Mose 2,12).

An der Grenze des Horiterlandes mit der Wüste Pharan „wandten sie um und kamen an den *Born Mispat, das ist Kades",* wo „das ganze Land der Amalekiter, dazu die Amoriter, die zu Hazezon-Thamar wohnten", geschlagen wurden (14,7). Diesem auch *„Born Mispat",* d.h. „Gerichtsquelle", genannten *Kades* gilt unser besonderes Interesse, ist es doch die gleiche Stelle, an der das Heer des Perserkönigs Kyros im Juli -538 auf seinem Feldzuge nach „Kanaan" mindestens zwei Wochen lagerte und er nach einer vorhergegangenen Niederlage

der ungehorsamen „Kinder Israel" die ebenfalls verbündeten Amalekiter und Amoriter besiegte. Aus diesem Grunde ist es völlig unmöglich, das südwestlich des Toten Meeres gelegene *Kadesch-Barnea* (ca. 100 km S Gaza) für jenes amalekitische Kades nördlich des Hauran-Gebirges zu halten, wie ebenso die ihrer Lage nach unbekannte Hauptstadt der Amoriter, *Hazezon-Thamar,* die sich zwischen Jordan und Hauran südlich von Kades befunden haben muß, nichts mit dem in 2. Chron. 20,2 genannten gleichnamigen Orte an der Westküste des Toten Meeres zu tun hat, die der Autor selbst als *Engedi* identifizierte.

Erst nach dem Sieg Kedor-Laomors über die Amoriter zogen die abtrünnigen Könige von Sodom, Gomorra, Adama, Zeboim und Zoar mit ihren Truppen ins *Tal Siddim,* um ihm dort entgegenzutreten (14,8f). In der Nähe welcher Städte dieses lag, das als Aufmarsch- und Kampfbereich ausersehen war, wird leider nicht gesagt. Nach Vers 3 muß mindestens die Südostküste des Toten Meeres in der Zeit zwischen der Schlacht und der Niederschrift der alttestamentlichen „Geschichtsbücher", die vermutlich während den Regierungszeiten der Könige David und Salomo zwischen -332 und 275 erfolgte, durch tektonische Bodenbewegungen abgesunken und so das Tal unter den Meeresspiegel geraten sein. Weder Sodom noch Gomorra haben in ihm gelegen; nur die Schlacht fand darin statt, in der die Könige beider Städte in der Nähe der Erdharz(= Asphalt-)gruben in die Flucht geschlagen wurden („und fielen da hinein"; V. 10). Die Übriggebliebenen, zu denen die anderen drei abtrünnigen Könige zählten, retteten sich auf das Gebirge. Den Abschluß des gesamten Feldzugs bildete die Plünderung von Sodom und Gomorra, die auch Lot betraf. Er wurde ebenfalls als Gefangener mitgenommen (V. 12). –

Es ist bis heute ein ungelöstes Problem geblieben, wo die beiden Städte *Sodom und Gomorra* gelegen haben. Nur von *Bela = Zoar* (14,2.8) weiß man sicher, daß es etwa 2 km SSO von Es-Safije unweit der SO-Spitze des Toten Meeres lag. Nach 19,20–22 müßte sich *Sodom* ganz in der Nähe von Zoar befunden haben, denn der Autor läßt *Lot* von der „nahen Stadt Zoar" sprechen, wohin er zu seiner Rettung fliehen wollte. Da wir auch bei den Städten der fünf abtrünnigen Könige die gleiche Aufzählungstendenz wie bei den Schlachten, die zweimal von Norden nach Süden weist, annehmen dürfen, muß Sodom am nördlichsten, Zoar am südlichsten gelegen haben. Das „Päpstliche Bibelinstitut" unternahm Grabungen und suchte Sodom in *Teleilat Ghassul* auf der Ostseite des Jordans etwa 5 km nördlich des Toten Meeres, was von evangelischer Seite als unmöglich bezeichnet wurde (Bibelkonkordanz S. 542 unter „Sodom"), obwohl 13,10 keinen Zweifel an der Lage östlich des Jordans und nicht des Toten Meeres läßt.

Einen aber auch nur relativen Hinweis erhalten wir aus den Angaben, daß einerseits nur Sodom und Gomorra bestraft wurden (V. 11) und andererseits die Könige nach ihrem Teilsieg im Tale Siddim sofort „davonzogen", was eindeutig in nördlicher Richtung erfolgte. Sie hatten somit auf ein Vordringen weiter nach Süden verzichtet, wodurch Adama, Zeboim und Zoar dem Schick-

sal der beiden anderen Städte und ihrer Bereiche entgingen. Rückschlüsse von der in 5. Mose 29,22 mitgeteilten späteren Verderbung der Orte Sodom, Gomorra, Adama und Zoar verbietet die andersgeartete Situation von selbst. Deshalb erscheint es durchaus nicht abwegig, daß Sodom und Gomorra nördlich, Adama, Zeboim und Zoar südlich des Siddimtales lagen. Doch welches mit Asphaltvorkommen ausgestattete und seit mindestens 2300 Jahren im Toten Meer versunkene Tal es gewesen, vermögen wir noch nicht zu sagen. –

Als *Abram* erfuhr, daß sein Neffe *Lot,* der ja wie er Besatzungsbeauftragter des Assyrerkönigs war und möglicherweise sogar den Abfall der fünf Könige von Elam zustandegebracht hatte, gefangengenommen und mit seiner Habe fortgeführt worden sei, setzte er den jordanaufwärts Heimkehrenden bis nach *Dan* nach (heute „Tell el-Kadi"; ca. 4 km W Banijas am mittleren Quellfluß des Jordans). Dort teilte er seine Truppe, die sich aus ehemals mit ihm in seinem Heimatland gefangengenommenen Kriegern zusammensetzte („in seinem Hause geboren"; V. 14), überfiel nachts das feindliche Lager und verfolgte die Gegner bis „Hoba" westlich von Damaskus, wobei er ihnen die Gefangenen und die fortgeschleppte Beute („Habe") abjagte (V. 14–16).

In diesem Zusammenhang wird *Abram als „Ausländer"* bezeichnet (V. 13), was das Gleiche wie „Fremdling" besagt. Er war als nach Kanaan befohlener Führer der assyrischen Besatzungstruppe ein Volksfremder und damit *Nichtjude, der somit auch nicht der erste „Erzvater" des jüdischen Volkes gewesen sein kann.* –

Zur Rückkehr in seinen Standort nach seinem Sieg bei Dan und der Verfolgung bis in die Nähe von Damaskus – das setzt voraus, daß Syrien zum Assyrerreich gehörte! – benutzte Abram die von dort über Jerusalem und Hebron nach Ägypten führende Heer- und Handelsstraße, wie aus der mit „Königstal" bezeichneten Empfangsstelle (V. 17), die ebenfalls nach 2. Sam. 18,18 im oberen Kidrontal kurz vor Jerusalem gelegen haben muß, geschlossen werden darf. Dorthin kamen ihm die *Könige von Sodom und Salem,* worunter wir *Jerusalem* zu verstehen haben, entgegen (V. 17f). Der erstere war gekommen, um „seine Leute", d.h. die aus seinem Königreich fortgeführten Gefangenen, zurückzuerhalten, während er auf die Rückgabe der übrigen Beute verzichten wollte. Doch dieses Angebot lehnte Abram strikt ab (V. 22f). Nur das, was seine Krieger („Jünglinge") unterwegs davon verzehrt hätten und den Anteil seiner Bundesgenossen Aner, Eskol und Mamre, sollte er diesen lassen (V. 24). Wenn dabei der Autor Abram sich auf „den HERRN, den höchsten Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat", berufen läßt (V. 19 u. 22), dann verlangt dies keinesfalls, an ein metaphysisches Wesen zu denken. In diesem Falle ist Assyriens Großkönig gemeint, der sich eine Regierung („Himmel") und Untertanen („Erde") geschaffen und Abram zum Befehlshaber seiner Besatzungstruppe im „Mittagsland" eingesetzt hatte.

Historisch wesentlich aufschlußreicher ist der Empfang durch *„Salems König Melchisedek"* an der gleichen Stelle der im Kidrontal östlich von der

Stadt vorbeiführenden Straße nach Hebron zu. Was zunächst den Namen *„Salem"* betrifft, so scheint er Jerusalems ursprünglicher zu sein, der aber nicht schon in der infolge der Zeiträumevertauschung fälschlich für Abram angenommenen Zeit um -2000, sondern vermutlich erst um mehr als ein Jahrtausend später gegeben worden zu sein scheint. Und mit dem Jerusalem zur Zeit Josuas und der Richter ist mit Sicherheit die Stadt während der Perserherrschaft von -537 bis 332 gemeint.

Obwohl doch *Jerusalem* später die Hauptstadt des Königreichs Juda war – wobei allerdings noch festgestellt werden müßte, wie weit diese Bezeichnung auf Grund jener Fälschung zurückdatiert wurde –, ist im Zusammenhang mit Abram niemals von einem solchen die Rede. Es wird stets in den Begriff *„Mittagsland"* eingeschlossen, und hier ist nur von *„Melchisedek, dem König zu Salem"*, die Rede, der doch nach den bisherigen Vorstellungen von den damaligen politischen Verhältnissen König von Juda gewesen sein müßte. Auch die Königslisten in den Büchern der Könige und Chronik kennen ihn nicht. Die Klärung dieses Problems kann nur eine Spezialuntersuchung erbringen, die hier nicht vorgenommen werden kann.

Wie dem auch sei: *König Melchisedek „war ein Priester Gottes des Höchsten"*, also ein in Militärdiensten des assyrischen Großkönigs stehender lokaler Herrscher, der rang- und dienstmäßig über Abram stand. Das geht nicht nur aus „Gesegnet seist du, Abram, dem höchsten Gott . . ." (V. 19), was eine lobende Anerkennung der bestehenden bzw. der durch den errungenen Sieg zum Vorteil seines „Gottes" geschaffenen Situation bedeutet, hervor, sondern auch aus der wiederum als freiwillige Leistung dargestellten Auferlegung des „Zehnten von allem" (V. 20), der nicht „seinem höchsten Gott" direkt, sondern dem in Jerusalem residierenden „Priester Gottes des Höchsten" als Unterhaltssteuer gegeben werden mußte. Da nun aber, wie wir noch ausführlich belegen werden, *ein „Priester" kein Kultdiener, sondern ein Berufsoffizier im großköniglichen Dienst* war, dürfen wir *Melchisedek* auf Grund der ausgeübten Funktion und seiner Stellung über Abram für einen in „Salem" für den dortigen Bereich vom Assyrerkönig unmittelbar Beauftragten im Sinne eines *Statthalters* halten. Damit wäre gleichzeitig auch bewiesen, daß das „Mittagsland" der südwestliche Bestandteil des assyrischen Großreichs war, in dem Abram mit seiner Truppe den Besatzungsdienst zu leisten hatte.

Von daher erhält auch *„Melchisedek . . . trug Brot und Wein hervor"* (V. 18) seinen Sinn, denn *„Brot"* bedeutet in der Allegorie „Befehl oder Anordnung" seitens des Oberherrn, und *„Wein"* meint die Zusage zur Verstärkung der Kampfkraft, um die dauernde militärische Überlegenheit zu erringen, die im vorliegenden Falle erst durch die Beteiligung der westjordanischen Bundesgenossen Eskol und Aner (V. 13) erreicht worden war. Der *Befehl* bezog sich vermutlich auf die Zehntabgabe, wodurch der Lebensunterhalt des offenbar erst kurz zuvor eingesetzten „Statthalters" mitsamt seinen Bediensteten gesichert wurde. Die *Erhöhung der Kampfkraft* erwies sich hingegen als erfor-

derlich, um die Widerstände gegen die assyrische Oberhoheit rascher und energischer beseitigen zu können. Was seitens der Theologen und ihrer Gläubigenschaft darunter verstanden worden ist, wird jeder selbst festzustellen vermögen.

6. Die „Disposition" des ersten Werks der „Geschichtsbücher": Die Geschichte der Zwangsumsiedlungen und Statthalterschaften

1. Mose 15:

1. Nach diesen Geschichten begab sich's, daß zu Abram geschah das Wort des HERRN im Gesicht und sprach: „Fürchte dich nicht, Abram! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn".

2. Abram aber sprach: Herr HERR, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder; und dieser Elieser von Damaskus wird mein Haus besitzen.

3. Und Abram sprach weiter: Mir hast du keinen Samen gegeben; und siehe, einer von meinem Gesinde soll mein Erbe sein.

4. Und siehe, der HERR sprach zu ihm: Er soll nicht dein Erbe sein; sondern der von deinem Leibe kommen wird, der soll dein Erbe sein.

5. Und er hieß ihn hinausgehen und sprach: Siehe gen Himmel und zähle die Sterne; kannst du sie zählen? und sprach zu ihm: Also soll dein Same werden.

6. *Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.*

7. Und er sprach zu ihm: Ich bin der HERR, der dich von Ur in Chaldäa ausgeführt hat, daß ich dir dies Land zu besitzen gebe.

8. Abram aber sprach: Herr HERR, woran soll ich merken, daß ich's besitzen werde?

9. Und er sprach zu ihm: Bringe mir eine dreijährige Kuh und eine dreijährige Ziege und einen dreijährigen Widder und eine Turteltaube und eine junge Taube.

10. Und er brachte ihm solches alles und zerteilte es mitten voneinander und legte einen Teil dem andern gegenüber; aber die Vögel zerteilte er nicht.

11. Und die Raubvögel fielen auf die Aase; aber Abram scheuchte sie davon. –

12. Da nun die Sonne am Untergehen war, fiel ein tiefer Schlaf auf Abram; und siehe, Schrecken und große Finsternis überfiel ihn.

13. Da sprach er zu Abram: Das sollst du wissen, daß dein Same wird fremd sein in einem Lande, das nicht sein ist; und da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre.

14. Aber ich will richten das Volk, dem sie dienen müssen. Danach sollen sie ausziehen mit großem Gut.

15. Und du sollst fahren zu deinen Vätern mit Frieden und in gutem Alter begraben werden.

16. Sie aber sollen nach vier Mannesaltern wieder hierher kommen, denn die Missetat der Amoriter ist noch nicht voll.

17. Als nun die Sonne untergegangen und es finster geworden war, siehe, da rauchte ein Ofen, und eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin.

18. An dem Tage machte der HERR einen Bund mit Abram und sprach: Deinem Samen will ich dies Land geben, von dem Wasser Ägyptens an bis an das große Wasser Euphrat:

19. die Keniter, die Kenisiter, die Kadmoniter,

20. die Hethiter, die Pheresiter, die Riesen,

21. die Amoriter, die Kanaaniter, die Girgasiter, die Jebusiter.

Nach der lobenden Anerkennung seines energischen Einsatzes und raschen Sieges über die Gegner seines Herrn, den Abram als Führer der assyrischen Besatzungstruppe in Südkanaan errungen hatte, gibt der Autor als in Dialogform dargestellter Vision („im Gesicht"; V. 1) in gedrängter Kürze einen rückschauprophetischen Überblick über die künftige Entwicklung des Verhältnisses zwischen dem HERRN und Abram, der sich als *Disposition für das erste seiner Geschichtswerke* erweist. In ihr werden alle wichtigen Ereignisse des gesamten berücksichtigten Zeitraums angesprochen, die auch Schlüsse über den Beginn der Zwangsmaßnahmen, die Entstehungszeit des AT und die Verfasserschaft gestatten.

Die Verse 1–6 zeigen uns einen *Abram,* der von seinem Herrn in jeder Hinsicht so sehr abhängig war, daß von diesem die Erklärung „Ich bin dein Schild (= Schutz) und dein sehr großer Lohn" geschrieben werden konnte. Der Autor nahm diesen *„Lohn"*, der doch in der Person des Großkönigs bestand, als Stichwort, um ihn fragen lassen zu können, was er ihm geben wollte (V. 2). Die für diese Frage gegebene Begründung, die sowohl den Wunsch nach Herrschaft als auch die Besorgnis beinhaltet, der Südteil Kanaans könne, wie zeitweise Israel, Bestandteil des Reiches von Damaskus (Syrien) werden, das es allerdings seit -732 nicht mehr gab, ferner der Vorwurf, ihm keinen „Samen", d.h. keine Untertanen, gegeben zu haben, weil ein anderer das Gebiet „erben" solle (V. 3), sind nur Mittel zum Zweck. Sie haben einerseits positivierend zu verschleiern, warum der zwangsumgesiedelte Abram nicht Vasall werden konnte, und andererseits mußte die klare Zurückweisung von Befürchtung und Vorwurf durch den „HERRN" den Ausblick auf die „Zukunft" provozieren (V. 4).

Daß *„Leib"* (V. 4), von dem der „Erbe kommen werde", nicht wörtlich genommen und auf einen leiblichen Nachkommen geschlossen werden darf, erweisen bereits die folgenden Darstellungen. In diesen vermag nämlich *Abram nicht mehr als Person* aufgefaßt zu werden. *Er wurde zu einem Sammelbegriff für alle diejenigen gemacht, die im Laufe der „vierhundert Jahre" des erzwungenen Dienens und Geplagtwerdens (V. 13) unter assyrischen, chal-*

däischen und persischen Herren leben mußten. Die vielen im Laufe jener Jahrhunderte in den Großreichen ohne Rücksicht auf ihre Nationalität Zwangsumgesiedelten, die das gleiche Los teilten und hier mit den unzählbaren Sternen verglichen werden, sind *der „Leib", aus dem „der Erbe" kommen solle. Mit diesem ist niemand anders als David gemeint.* Er, der als letzter (Heer-) König der „Kinder Israel" ebenfalls Leibeigener der Perserkönige war, beendete diese drückende Abhängigkeit durch seinen Staatsstreich, als Alexander d.Gr. das Perserreich zu zerstören begonnen hatte. Aus dieser „zog er mit großem Gut aus" (V. 14), mit dem sein aus der persischen Reichsprovinz „Kanaan" gebildetes „Königreich Israel" gemeint ist, in dem es keine oberherrliche Hörigkeit und Dienstverpflichtung mehr gab (V. 14).

Auf *David* weisen ebenfalls die zur Kennzeichnung der Größe seines Reiches genannten Völker hin (V. 18–21), die, wie spätere Stellen belegen, tatsächlich während der weitesten Ausdehnung des in zahlreichen Kriegen zusammeneroberten Gebietes, die allerdings nur kurze Zeit bestand, in dem Bereich zwischen dem „Wasser bzw. Bache Ägyptens" (= Wadi el-Arisch) im Süden und dem Euphrat im Norden wohnten – ein überaus wertvoller Beweis dafür, daß dieses erste Werk der „Geschichtsbücher" nicht vor der Erreichung dieses Gebietsumfangs, der schon in einem der Anfangskapitel des 1. Mosebuches aufgezeigt wird, und somit erst einige Jahre nach -332 geschrieben worden sein kann.

Erweist sich schon die „Verheißung" des „Erben" als späte Rückschauprophetie, so wird dies in den Versen 5 und 6 noch deutlicher. „Siehe gen Himmel und zähle die Sterne; . . . Also soll dein Same werden", verspricht nämlich nicht Abram die Herrschaft über ein großes Volk, sondern dokumentiert, daß einerseits mehrere Jahrhunderte hindurch ungezählte Menschen ihr Leben unter „Zwang und Plage" fristen mußten (V. 13), und es andererseits *unmöglich* ist, *„Abram für den ganzen Zeitraum als lebende Person aufzufassen. Er symbolisiert die zwar über Raum und Zeit in den Aufgaben, Formen und Einzelheiten veränderliche, im Grundsätzlichen jedoch gleichgebliebene drückende Abhängigkeit von fremden Oberherren,* die aus eigener Kraft nicht abgeschüttelt zu werden vermochte.

Was für „Abram" festgestellt werden mußte, trifft auch für „Gott", Jehova/Jahwe (Luther: Herr), Herr HERR usw. zu. *Wie jener die Personifizierung der Gesamtzeit der oberherrlichen Untertänigkeit darstellt, so „Gott" die der großköniglichen Oberhoheit und „Jehova/Jahwe" die des Herrentums in der dualistischen Gesellschaft,* so daß in dieser Disposition nicht erforderlich ist, nach einem bestimmten Herrscher zu suchen. Diese Personifizierungen politischer und sozialer Gegebenheiten und Zustände haben entscheidend zur Entstehung des heutigen Gottesbegriffes und der Gottesvorstellung beigetragen, deren charakteristischen Merkmale ebenfalls Anonymität und Zeitlosigkeit sind.

Diese Feststellungen lassen „Abram glaubte dem HERRN, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit" (V. 6), was dem Christentum später an der Wiege gesungen wurde (Röm. 4,3), in einem andern Lichte erscheinen. Es handelt sich nicht um einen auf Hoffnungswährung ausgestellten Wechsel für die Zukunft, dessen Einlösung völlig unsicher gewesen wäre, sondern um eine allegorisierte historische Tatsache, die im Jahre -332 eine mehrhundertjährige Entwicklung abschloß. Kurz und bündig ausgedrückt, beinhaltet dieser mißbrauchte Satz: *Es gab nach -332 keine Zwangsumsiedlungen und direkte großkönigliche Leibeigenschaft mehr,* obwohl die Hörigkeit in den einzelnen Ländern unter den eigenen Landesherren fortbestand und gelegentlich – so unter den Königen David und Salomo – noch schwerer war.

Diese zweifellos von späterer Hand eingeschobene Erklärung in Vers 6, die der Schreiber *Tertius* (Röm. 16,22), der sie in den fälschlich dem Apostel Paulus zugeschriebenen „Brief an die Römer" als *„Gesetz des Glaubens"* bezeichnete, hat für die Entstehung und Fundierung des aus dem internationalisierten Essenertum hervorgegangenen Christentums eine bedeutsame Rolle gespielt. Dieser eine Satz wurde nicht nur dem sehr umfangreichen *„Gesetz der Werke"* gegenübergestellt, sondern gleichzeitig zur Feststellung der Vorrangigkeit und des beiderseitigen Wertes verwendet. Da das erstarrte und dazu national begrenzte „Gesetz Moses" ein unüberwindliches Hindernis für die Verfolgung der politischen Ziele der Essenerführung in Qumran darstellte, mußte das Urteil zugunsten des ersteren ausfallen, um das andere „guten Gewissens" aufheben oder nach Belieben stückweise beiseiteschieben zu können. Auf welche Art und Weise und mit welchen interessanten Begründungen dies geschah, soll und kann hier nicht näher dargelegt werden. Wir werden uns aber bei der Behandlung des „Römerbriefs" im letzten Teil dieses Werkes wegen seiner Hebammenfunktion bei der Geburt des Christentums sehr eingehend damit zu befassen haben. –

Nach der rückschauprophetischen Aussage über das Endergebnis der Entwicklung im Jahr -332 beginnt mit Vers 7 der Überblick über die herausragendsten Ereignisse bis zu diesem Zeitpunkt. Das verlangt von uns zunächst, von diesem an die 400 bzw. die später angegebenen 430 Jahre zurückzurechnen, um den Beginn der Dienstbarkeit „in einem Lande, das nicht sein sei", worunter das gesamte Gebiet, in dem jemals Zwangsumsiedlungen stattfanden, zu verstehen ist, festzustellen. Das müßte dann um -732 bzw. 762 gewesen sein, als in Assyrien die Zwangsumsiedlungen begannen, deren erste die „Fortführung der Kriegsgefangenen aus 'Ur in Chaldäa' " war. Wir werden sehen, daß die abgerundete Zeitangabe und -332 als Bezugsjahr tatsächlich richtig sind.

Weil wir hier stets von dem vierhundertjährigen Zeitraum ausgehen müssen, bietet die Entschlüsselung der Antwort auf Abrams Frage, woran er merken solle, daß er der Besitzer Kanaans sein werde, keine unüberwindliche Schwierigkeit. Der Eindruck, daß es bei der Darstellung etwas durcheinander geht,

täuscht, denn die Verse 13–15 dürfen einzeln oder zusammen weder auf die „Babylonische Gefangenschaft" noch auf die Zeit des Besatzungsdienstes der „Kinder Israel" für die persischen Großkönige in „Kanaan", in dem ihnen keineswegs als Besitz versprochenen („gelobten"), sondern nur als Dienstbereich zugewiesenem Lande, bezogen werden. Der ausdrückliche Hinweis auf die 400 Jahre zwingt, darunter die Gesamtheit der Abhängigkeit zu verstehen, die mit Abrams Gefangennahme begann und mit Davids Staatsstreich endete.

Aus diesem Grunde kann es keinen Zweifel geben, daß mit den dreijährigen, d.h. in voller Kraft stehenden Tieren, die zerteilt wurden, die drei aufeinanderfolgenden Großreiche gemeint sind, und zwar mit der *Kuh* das assyrische, mit der *Ziege* das chaldäische (neubabylonische) und mit dem *Widder* das persische, die vernichtet („zerteilt") und deshalb als Aase bezeichnet worden sind. Unter der *Turteltaube* und der *jungen Taube* haben wir die Zwangsumgesiedelten der beiden unterschiedlichen Phasen zu verstehen, von denen die erste bis zum Ende der Babylonischen Gefangenschaft, in der zahlreiche Verpflanzungen stattfanden, dauerte, während die zweite die Zeit der Perserherrschaft in Kanaan umfaßt, zu deren Beginn nur die „Kinder Israel" dort zwangsangesiedelt wurden. Beide „Vögel" wurden nicht zerteilt, was besagen soll, daß es hinsichtlich der Fortführungen trotz des Wechsels der Dynastien und Oberhoheiten keine Änderung gab.

Die nebeneinandergelegten Tierteile (V. 10) und die Abram zugeschriebene Rolle (V. 11), die er militärisch gar nicht hätte spielen können, stellen die Realerläuterung von „zerteilen" dar, die sich in diesem Zusammenhange als sinn- und wertlos erweisen und deshalb unberücksichtigt bleiben müssen.

Schon hier fällt auf, daß die in den Sinnbildern verwendeten Realitäten, so hier die Weide- bzw. Haustiere und die Vögel, nach ihren Wesensarten und Ähnlichkeiten mit dem zu Verschlüsselnden, so z.B. die nicht ortsgebundenen Tauben für die an vielen Stellen Zwangsumgesiedelten, ausgewählt und allenthalben Gleiches je nach Freund- oder Feindseite unterschiedlich bezeichnet worden sind, wie aus den „Raubvögeln" für diejenigen Herrscher, die sich den ihnen weggenommenen Besitz mit Waffengewalt zurücknehmen wollten, und den „Aasen" für die untergegangenen Reiche deutlich hervorgeht. –

In Vers 12 springt der Autor an den Anfang der Geschichte der Zwangsumsiedlungen zurück und stellt die Situation dar, in der sich Abram befand, als er die Folgen der Aufsässigkeit gegen Assyrien zu tragen bekam. Für ihn ging bildlich die Sonne unter, denn er verlor mit der Niederlage und Gefangennahme nicht nur die Freiheit, sondern auch die Aussicht auf Herrschaft und Macht in seinem Vaterlande, was bei ihm Schrecken und Ungewißheit über die Zukunft („große Finsternis") auslöste. Auch da sind, wie später noch öfter, Schlaf und Traum Darstellungsmittel, um auszudrücken, daß etwas willen- und widerspruchslos hingenommen werden mußte. Was vom „HERRN", der personifizierten Oberhoheit, wie Tröstung erscheint, erweist sich in Wirklichkeit als die rückschauprophetische Feststellung, wie lange die

Hörigkeit in einem Lande, das nicht wie ehedem in der Heimat unabhängig und Besitztum war, gedauert hat: vierhundert Jahre, in denen sich die Umgesiedelten für ihren Herrn einsetzen mußten und deshalb zahlreiche militärische Auseinandersetzungen zu bestehen hatten, was biblisch „Da wird man sie zu dienen zwingen und plagen vierhundert Jahre“ heißt (V. 13).

„Aber ich will richten das Volk, dem sie dienen müssen“ (V. 14), darf wegen der „vier Mannesalter“ (V. 16) nicht auf das Ende der Babylonischen Gefangenschaft bezogen werden. Damit ist die Vernichtung des Perserreichs durch Alexander d. Gr. gemeint, in dem die „Kinder Israel“ eben diese „vier Mannesalter“ zu je fünfzig Jahren, die nicht mit der „Heimsuchung der Väter Missetat an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied“ (2. Mose 20,5; 5. Mose 5,9), die sich auf die Babylonische Gefangenschaft beziehen, verwechselt werden dürfen, Besatzungsdienst leisten mußten. Die Einsetzung zu diesem durch den Perserkönig Kyros II. stellte diese „Missetat“ dar, die aber nicht die Amoriter, sondern die Perser begingen (V. 16). Was unter dem „Ausziehen mit großem Gut“ (V. 14) zu verstehen ist, wurde oben bereits gesagt.

Folgerichtig machte „der HERR“, die personifizierte Oberhoheit diesmal in Gestalt Alexanders d. Gr., an dem Tage, an dem die bis dahin dem Großkönig unmittelbar Leibeigenen die persönliche Freiheit und ein eigenes Land erhielten, einen „Bund mit Abram“, der seither zur Symbolfigur personifizierten Untertanenschaft, d.h. es wurde nun ihr – bildlich – das Herrenrecht auferlegt (V. 18), was gleichzeitig die Anerkennung der veränderten Verhältnisse bedeutete.

Die Ausdehnung des Reiches von Süden nach Norden und die Aufzählung der darin unterworfenen Völker (V. 18–21) weisen eindeutig auf Davids „Königreich Israel“ zu dem Zeitpunkt hin, in dem er die Eroberungen außerhalb Kanaans abgeschlossen und ihm seine größte Ausdehnung gegeben hatte.

Wie dies möglich sein konnte, geht unmißverständlich aus Vers 17 hervor: Als das Perserreich vernichtet worden („die Sonne untergegangen“) war und es deshalb für die „Kinder Israel“, die 205 Jahre den Besatzungsdienst in Kanaan versehen hatten, keine Verwendungsmöglichkeit mehr gab („es finster geworden war“), nahm David den ihm ergebenen Teil des Heeres und setzte es gegen seine Gegner ein, d.h. er riß durch einen Staatsstreich die Macht an sich, was verschlüsselt heißt: „...da rauchte ein Ofen, und eine Feuerflamme fuhr zwischen den Stücken hin“.

Weil diese Tatsache vom Autor berücksichtigt wurde, kann, wie oben schon gesagt, sein erstes Werk nicht schon vorher entstanden sein. Er gibt sich uns als ein sehr beschlagener Historiker zu erkennen, der sowohl treffend zu werten und zu beurteilen verstand, wenn wir an die Auswahl der Symboltiere für die drei Großreiche denken, als auch einen ausgezeichneten Überblick besaß. *Auf diese Weise liefert uns seine Disposition den ersten bündigen Beweis, daß die „Geschichtsbücher des AT“, selbst wenn dafür ältere Quellen wie z.B. die assyrischen Königs- und Wirtschaftslisten und die Babylonische Chronik*

herangezogen worden sind, erst während der Regierungszeit Davids (-332–300) begonnen und unter Salomo um -275 beendet worden sind. Es deutet jetzt schon manches darauf hin, daß nur ein Verfasser für sie infrage kommt, dessen Namen wir leider (noch) nicht kennen.

Ebenso wichtig sind aber auch – das sei ausdrücklich wiederholt! – die Feststellungen über das Wesen der Personifizierung, die uns den Schlüssel für das Verständnis der biblischen Allegorien in die Hand geben. Sie verbieten es kategorisch, „Gott", Jehova/Jahwe (kath. Bibel) und HERR (Luther) als ein überirdisches Wesen und die zum Teil mehrhundertjährigen Lebenszeiten insbesondere der frühesten alttestamentlichen „Gestalten" als die historischer Personen aufzufassen. Sie stellten, obwohl Namen von Personen, die wirklich lebten und gelegentlich im politischen Leben eine Rolle spielten, verwendet wurden, Symbolbegriffe für Zeiträume und Dauerzustände dar, die wir „individuell" nach Maßgabe von Zeit, Ort und Art zerpflücken müssen, um auch zuverlässige Aussagen über die jeweils herrschenden Machthaber und die Zeitverhältnisse zu erhalten. Das stellt nur selten einmal eine leichte Aufgabe dar, doch die aufgewendete Mühe lohnt – wenngleich die gewonnenen Ergebnisse und sonstigen Erkenntnisse steigendes Entsetzen über das, was infolge von selbstverschuldetem Irrtum und Mißverständnis daraus gemacht worden ist, hervorrufen.

7. Auseinandersetzungen in der assyrischen Besatzungstruppe

1. Mose 16:

1. Sarai, Abrams Weib, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hieß Hagar.
2. Und sie sprach zu Abram: Siehe, der HERR hat mich verschlossen, daß ich nicht gebären kann. Gehe doch zu meiner Magd, ob ich vielleicht aus ihr mich aufbauen möge. Und Abram gehorchte der Stimme Sarais.
3. Da nahm Sarai, Abrams Weib, ihre ägyptische Magd, Hagar, und gab sie Abram, ihrem Mann, zum Weibe, nachdem sie zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatten.
4. Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, daß sie schwanger war, achtete sie ihre Frau gering gegen sich.
5. Da sprach Sarai zu Abram: Du tust unrecht an mir. Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, daß sie schwanger geworden ist, muß ich gering sein in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen dir und mir.
6. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Magd ist unter deiner Gewalt; tue mit ihr, wie dir's gefällt. Da sie nun Sarai wollte demütigen, floh sie von ihr.

7. Aber der Engel des HERRN fand sie bei einem Wasserbrunnen in der Wüste, nämlich bei dem Brunnen am Wege gen Sur.

8. Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her, und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von meiner Frau Sarai geflohen.

9. Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Frau und demütige dich unter ihre Hand. –

10. Und der Engel des HERRN sprach zu ihr: Ich will deinen Samen also mehren, daß er vor großer Menge nicht soll gezählt werden.

11. Weiter sprach der Engel des HERRN zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, des Namen sollst du Ismael heißen, darum daß der HERR dein Elend erhört hat.

12. Er wird ein wilder Mensch sein: seine Hand wider jedermann und jedermanns Hand wider ihn, – und wird gegen alle seine Brüder wohnen.

13. Und sie hieß den Namen des HERRN, der mit ihr redete: Du Gott siehest mich (El Roi). Denn sie sprach: Gewiß habe ich hier gesehen den, der mich hernach angesehen hat.

14. Darum hieß man den Brunnen einen Brunnen des Lebendigen, der mich ansieht (Lacha Roi); welcher Brunnen ist zwischen Kades und Bared.

15. Und Hagar gebar Abram einen Sohn; und Abram hieß den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael.

16. Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, da ihm Hagar Ismael gebar.

Wer von denen, die den Bibeltext wörtlich auffassen, hätte sich nicht moralisch entrüstet über die sittenlosen Zustände, die in jenen Zeiten geherrscht haben müßten?! Doch dazu besteht keinerlei Grund. Wie stets in solchen Darstellungen, haben wir es mit „Voll-Allegorisation" zu tun, mit der sich am besten unerfreuliche politische oder militärische Ereignisse und Verstöße gegen großkönigliche Verbote usw. verschleiern ließen.

Hier geht es um Abrams Absicht, sich trotz des großköniglichen Verbots eine aus besonders dazu ausgewählten Söldnern bestehende Leibgarde zu schaffen, wie sie damals wohl jeder Kommandeur besaß. Zum Verständnis obiger Stelle sind einige Feststellungen erforderlich, die nach 1. Mose 29,31–31,2, wo der Aufbau eines damaligen Heeres zu entnehmen ist, möglich geworden sind (s.d. Kapitel: „Die Aufstellung von ‚Jakobs' zukünftiger Besatzungstruppe"). Wir begehen somit keinen Fehler, wenn wir annehmen, daß auch Abrams Besatzungstruppe aus einer kleineren Stabsabteilung und einer größeren Abteilung nur für den Kampfeinsatz bestand. Aus wieviel Einheiten sich jede zusammensetzte, erfahren wir leider nicht.

Um die militärischen Vorgänge in Dialogform darstellen zu können, griff der Autor zur *Personifizierung des Heeres und seiner Teile* und belegte sie mit Frauennamen, wodurch gleichzeitig ein Unterstellungsverhältnis ausgedrückt werden sollte. Aus ihnen gebildete Formationen wurden entsprechend „geboren" und heißen folgerichtig *„Kinder"* oder *„Söhne"*, die Männernamen be-

kamen. Hier nun muß geklärt werden, was wir unter *„Abrams Weib Sarai"* zu verstehen haben, das offensichtlich mehrdeutig verwendet worden ist. In Vers 1 handelt es sich eindeutig um die Bezeichnung für das gesamte Besatzungsheer als Oberbegriff. In den Versen 2 und 9 dagegen scheint darunter allein die Stabsabteilung gemeint zu sein, der dann die Einsatzabteilung, zu der „Hagar" gehörte, unterstellt gewesen sein müßte. Die meiste Verwirrung stifteten jedoch die Verse 2, 3 und 5, worin – entschlüsselt – das Heer seinen Kommandeur zu einem der Truppenteile zu gehen empfiehlt (V. 2) und ebendieselbe Besatzungstruppe ihm die ihm doch ebenfalls gehörende Unterabteilung („Magd") zum Heere („zum Weibe") gibt (V. 3), um aus ihr jene vom Assyrerkönig versagte „Leibgarde" („Kind"; V. 1) aufzustellen und, als es deshalb zu ernsten Auseinandersetzungen kam, das gleiche Heer den Großkönig („HERRN") als Schiedsrichter zwischen sich und seinem Kommandeur verlangte (V. 5).

Was die Vorgänge innerhalb dieses Heeres betrifft, so ist es nicht möglich, eine Entschlüsselung üblicher Art durchzuführen, weil der Autor die Rollen des Heerführers Abram und seines personifizierten Heeres miteinander vertauschte, wodurch der Kommandeur zum Untergebenen seiner Truppe, gleichsam zum Pantoffelhelden Sarais, gemacht worden ist. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß es sich um eine sehr ernste Angelegenheit handelte, die das assyrische Besatzungssystem in Kanaan schwächte und Unruhe und Unsicherheit im südlichen Grenzbereich des „Mittagslandes" auslösen konnte, weshalb eine großkönigliche Sondereinheit, der „Engel des HERRN"(V. 7–11) eingriff, um nachteilige Folgen zu verhindern. Weil dadurch ganz besonders Abrams Stellung und Ansehen Schaden erlitten hatten, dürfte wohl darin die Ursache für den Rollentausch zu suchen sein, der offensichtlich bezweckte, keinen Makel auf den „adoptierten Erzvater" fallen zu lassen. Wegen dieser Manipulation, die trotzdem den Gesamtvorgang zu ermitteln gestattet, erscheint es vorteilhaft, die verwendeten Allegoriebegriffe zu entschlüsseln, ehe wir uns dem Sachverhalt zuwenden.

Die Bedeutungen von „Weib", „Frau" und „Magd" sind rasch festgestellt. Weil Abram kein persönlich freier Herrscher oder Landesherr, sondern ein dem Großkönig direkt leibeigener Heerführer war, können *„sein Weib Sarai"* nur die ihm unterstellte assyrische Besatzungstruppe als Ganzes, die *„Magd"* eine ihrer Abteilungen oder Einheiten und *„Frau"* ebenfalls das Gesamtheer, jedoch aus der Sicht der Truppenteile, sein.

Von besonderem Interesse ist die Kennzeichnung *„ägyptische Magd Hagar"*, denn damit tritt *zum ersten Male die Bereichevertauschung* deutlich in Erscheinung, die ausschließlich zur Verschleierung der historischen Vorgänge verwendet wurde und bei den Theologen und Althistorikern zu Irrtümern und Falschauffassungen führte, mit denen wir uns erst ausführlich anläßlich der Entallegorisation der „Ausführung der Kinder Israel aus dem Diensthause Ägypten" befassen werden. Hier haben wir statt „ägyptische"

„babylonische", nach 24,10 sogar „mesopotamische Magd" zu lesen, was wiederum vermuten läßt, daß sich Abram zur Verwirklichung seines ehrgeizigen Vorhabens ausschließlich an seine mitgefangenen ehemaligen Landsleute und Untertanen wandte und von ihnen die notwendige Unterstützung erwartete. Auch aus dem dann zur Flucht benutzten Wege nach „Sur" (V. 7), dem wüstenhaften Landesteil im Westen Babyloniens nach dem Königreich der Amalekiter zu, an dem der „Brunnen zwischen Kades und Bared" lag (V. 14; in 14,7 „Born Mispat"), läßt auf die Herkunft der Söldner dieses Truppenteils aus dem Ostbereich Assyriens schließen, was jedoch nicht zu besagen braucht, daß sie tatsächlich aus Chaldäa stammten. An einen aus Ägyptern bestehenden Truppenteil zu denken, widerspräche der assyrischen Umsiedlungs- und Besatzungspolitik, denn nie wurden zu einem neuen Heere zusammengestellte Kriegsgefangene – nur um solche kann es sich gehandelt haben! – wegen eines zu großen Risikos in unmittelbarer Nachbarschaft ihres Heimatlandes zur Erfüllung militärischer Aufgaben eingesetzt. –

Da in der Allegorie mit „Weib, Frau und Magd" Heeresformationen bezeichnet worden sind, können ihre *„Kinder"* und *„Söhne"* ebenfalls keine Personen gewesen sein. Wenn „Sarai, Abrams Weib, ihm kein Kind gebar", weil sie „der HERR verschlossen hatte, daß sie nicht gebären konnte" (V. 2), dann heißt dies, daß der Dienstherr dem Abram strikt verboten hatte, sich aus der Besatzungstruppe eine Sondereinheit für persönliche Zwecke zu bilden, wobei wir an eine Leibgarde zu denken haben, wie sie wohl jeder Heerführer – auch Jesus hatte sich eine zugelegt! – besaß.

„Schwanger werden" (V. 4 u. 11) dürfen wir ebenfalls nicht als leiblich auffassen. Damit ist die begonnene allmähliche Verwirklichung von Abrams Plan in der ausgewählten Einheit gemeint. Diese scheint aus der Bevorzugung Vorrechte und Forderungen hergeleitet zu haben, die sie gegen die Heeresdisziplin verstoßen ließen, wie aus „Als sie nun sah, daß sie schwanger war, achtete sie ihre Frau gering gegen sich" (V. 4), geschlossen werden darf. Dasselbe geht auch aus „Du tust mir unrecht usw." (V. 5) hervor, was schließlich zu so erheblichen Spannungen innerhalb der Truppe geführt haben muß, daß ein Eingreifen des Großkönigs gefordert wurde („Der HERR sei Richter zwischen mir und dir"; V. 5).

Als Abram – rollenrückgetauscht – energische Maßnahmen gegen die überheblich gewordene „Magd Hagar", die gegen die Disziplin und Ordnung im Heer verstoßen haben muß, ergreifen („sie demütigen") wollte, verließ sie das Heer und floh über den Jordan, der die Ostgrenze von Abrams Besatzungsbereich bildete, in nordöstlicher Richtung in ein Gebiet, das, wie wir noch sehen werden, ein „Engel des HERRN" genanntes kampfstarkes Sonderkommando des Großkönigs botmäßig erhielt. Dieses traf an jener bereits erwähnten Wasserstelle („Wasserbrunnen") bzw. Oase nördlich des Hauran-Gebirges (s. Kap. 14,2) auf die Fliehenden, die offenbar in ihr altes Heimatgebiet zurückkehren wollten. Doch so friedlich, wie es nach Vers 8 aussieht, dürfte es dort wohl

kaum zugegangen sein. Da die stets „Engel des HERRN“ genannten Eliteeinheiten der Großkönige zu rücksichtslosen Strafaktionen eingesetzt wurden, deutet der Befehl: „Kehre wieder um zu deiner Frau und demütige dich unter ihre Hand“ (V. 9), auf eine bedingungslose Unterwerfung und die Rückkehr in den Bereich von Hebron hin.

Die vom „Engel“ in Aussicht gestellte sehr starke Mehrung „des Samens, daß er vor großer Menge nicht soll gezählt werden“ können (V. 10), hat nichts mit einer nachträglichen Belohnung zu tun. Der Sinn ist vielmehr derselbe wie in 13,16. Dort wurde Abram das Gleiche versprochen. Mit den „großen Mengen Samen“ sind auch hier alle Personen gemeint, die während der bis -332 mehrere Jahrhunderte lang gedauerten Abhängigkeit in Unfreiheit gelebt hatten – erneut ein Hinweis darauf, daß das AT nicht vorher entstanden sein kann.

Die „Erlaubnis“ zur Geburt des *„Sohnes Ismael“*, mit dem ebenfalls ein kleiner Sondertruppenteil gemeint ist, und seine Charakterisierung weisen auf die einige Zeit später eingetretenen Ereignisse hin, die sich wieder innerhalb der Besatzungstruppe abspielten. Es gehörte geradezu zur Pflichtübung des Moseautors, Stellen, an denen sich etwas zugetragen hatte oder abgespielt haben soll, einen Namen zu geben, der später religiös mißverstanden wurde, Vollzugsmeldungen zu erstatten und jeweils Altersangaben der „Erzväter“ zu machen, die wir aber entweder wegen ihrer Unglaubwürdigkeit unberücksichtigt lassen müssen oder nur als relative Zeitangaben verwenden können. Sofern sie „Realerläuterungen“ darstellen, besitzen sie ohnehin höchst selten einmal etwas Wert.

Überblicken wir nun die Darstellung in Kapitel 16 und fragen nach seinem geschichtlichen Gehalt, dann dürfen wir feststellen, daß es im elften Jahre („nachdem sie zehn Jahre im Lande Kanaan gewohnt hatten“; V. 3) zu einer schwerwiegenden Auseinandersetzung im Heere Abrams kam, die dieser wahrscheinlich selbst durch die beabsichtigte Bildung einer ihm verbotenen „Leibgarde“ ausgelöst hatte. Um Gefahren für die assyrische Oberhoheit zu verhindern, die sich aus der Flucht eines Teiles der Besatzungstruppe ergeben mußten, ließ der Großkönig eine seiner Sondereinheiten eingreifen, der es offenbar rasch gelang, wieder Disziplin und Ordnung in der Besatzungstruppe herzustellen. Wann dies geschah, läßt sich aus der Darstellung selbst nicht ermitteln.

8. Abrams Beförderung vom Führer der Besatzungstruppe zum großköniglich-assyrischen Statthalter Abraham

1. Mose 17,1–27:

1. Als nun Abram neunundneunzig Jahre alt war, erschien ihm der HERR und sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm.

2. Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir machen und will dich gar sehr mehren.

3. Da fiel Abram auf sein Angesicht. Und Gott redete weiter mit ihm und sprach:

4. Siehe, ich bin's und habe meinen Bund mit dir, und du sollst ein Vater vieler Völker werden.

5. Darum sollst du nicht mehr Abram heißen, sondern *Abraham* soll dein Name sein, denn ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker.

6. und will dich sogar sehr fruchtbar machen und will von dir Völker machen, und sollen auch Könige von dir kommen.

7. Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir, bei ihren Nachkommen, daß es ein ewiger Bund sei, also daß ich dein Gott sei und deines Samens nach dir.

8. und will dir und deinem Samen nach dir geben das Land, darin du ein Fremdling bist, das ganze Land Kanaan, zu ewiger Besitzung, und will ihr Gott sein.

9. Und Gott sprach zu Abraham: So halte nun meinen Bund, du und dein Same nach dir, bei ihren Nachkommen.

10. Das ist aber mein Bund, den ihr halten sollt zwischen mir und euch und deinem Samen nach dir: Alles, was männlich ist unter euch, soll beschnitten werden.

11. Ihr sollt aber die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden. Das soll ein Zeichen sein des Bundes zwischen mir und euch.

12. Ein jegliches Knäblein, wenn's acht Tage alt ist, sollt ihr beschneiden bei euren Nachkommen. Desgleichen auch alles Gesinde, das daheim geboren oder erkauft ist von allerlei Fremden, die nicht eures Samens sind.

13. Beschnitten werden soll alles Gesinde, das dir daheim geboren oder erkauft ist. Und also soll mein Bund an eurem Fleisch sein zum ewigen Bund.

14. Und wo ein Mannsbild nicht wird beschnitten an der Vorhaut seines Fleisches, des Seele soll ausgerottet werden aus seinem Volk, darum daß es meinen Bund unterlassen hat. –

15. Und Gott sprach abermals zu Abraham: Du sollst dein Weib Sarai nicht mehr Sarai heißen, sondern *Sara* soll ihr Name sein.

16. Denn ich will sie segnen, und auch von ihr will ich dir einen Sohn geben; denn ich will sie segnen, und Völker sollen aus ihr werden und Könige über viele Völker.

17. Da fiel Abraham auf sein Angesicht und lachte, und sprach in seinem Herzen: soll mir, hundert Jahre alt, ein Kind geboren werden, und Sara, neunzig Jahre alt, gebären?

18. Und Abraham sprach zu Gott: Ach, daß Ismael leben sollte vor dir!

19. Da sprach Gott: Ja, Sara, dein Weib, soll dir einen Sohn gebären, den sollst du *I s a a k* heißen, denn mit ihm will ich meinen ewigen Bund aufrichten und mit seinem Samen nach ihm.

20. Dazu um Ismael habe ich dich auch erhört. Siehe, ich habe ihn gesegnet und will ihn fruchtbar machen und mehren gar sehr. Zwölf Fürsten wird er zeugen, und ich will ihn zum großen Volk machen.

21. Aber meinen Bund will ich aufrichten mit Isaak, den dir Sara gebären soll um diese Zeit im andern Jahr.

22. Und er hörte auf, mit ihm zu reden. Und Gott fuhr auf von Abraham. –

23. Da nahm Abraham seinen Sohn Ismael und alle Knechte, die daheim geboren, und alle, die erkauft, und alles, was männlich war in seinem Hause, und beschnitt die Vorhaut an ihrem Fleisch ebendesselben Tages, wie ihm Gott gesagt hatte.

24. Und Abraham war neunundneunzig Jahre alt, da er die Vorhaut an seinem Fleisch beschnitt.

25. Ismael aber, sein Sohn, war dreizehn Jahre alt, da seines Fleisches Vorhaut beschnitten ward.

26. Eben auf einen Tag wurden sie alle beschnitten, Abraham, sein Sohn Ismael

27. und was männlich in seinem Hause war, daheim geboren und erkauft von Fremden; es ward alles mit ihm beschnitten.

Wenn wir den Zeitangaben vertrauen, trat dreizehn Jahre nach jenen Auseinandersetzungen in der Besatzungstruppe eine bemerkenswerte Veränderung in der Stellung Abrams ein, was der Autor auch sprachlich zum Ausdruck gebracht hat. Da er sich im allgemeinen nach der Faustregel richtete, daß der Großkönig = „Gott" *für den Untertan* „Jehova/Jahwe" (Luther: HERR) war und dieser sich auch ihm gegenüber so bezeichnete, wie dies z.B. aus „Ich bin der HERR, der dich von Ur in Chaldäa ausgeführt hat" (15,6), hervorgeht, während die *Angehörigen des Herrenstandes* von „Gott" sprechen und dieser sich ihnen gegenüber auch so nannte, muß ein Wechsel von „HERR" zu „Gott" oder umgekehrt auf eine Veränderung im Abhängigkeitsverhältnis hinweisen. Typische Beispiele für diese standescharakteristische Ausdrucksweise bieten 12,1 und 17,9 sowie 14,22 und 18. Dort stehen sich „Und der HERR sprach zu Abram" und „Gott sprach zu Abraham" einerseits und „Ich hebe meine Hände auf zu dem HERRN, dem höchsten Gott", und „Aber Melchisedek... war ein Priester Gottes des Höchsten" andererseits gegenüber. Wenn somit dem noch Untertan Abram „der HERR erschien" und sich als „Ich bin der allmächtige Gott" vorstellte (17,1) und dazu auch noch unter entsprechender Begründung eine Namensänderung vorgenommen wurde, dann kann kein

Zweifel bestehen, daß eine *Versetzung in den Herrenstand,* mit der auch eine Änderung des Dienstverhältnisses und der Aufgaben verbunden war, stattgefunden hat.

Das geht auch eindeutig aus Vers 2 hervor, wo *„Bund" ebenfalls nicht „Bündnis" zwischen zwei gleichberechtigten Partnern bedeutet. Damit ist* aber auch *nicht die Aufzwingung des Herren- oder Siegerrechts gemeint,* die nur Vasallen und ihre Völker, niemals aber einen Untertan und seine Sippe traf, *sondern eine völlig andersgeartete persönliche Bindung an den Großkönig,* die mit einem vererbbaren Amt verbunden war und nur bei dessen Inhaber und seiner Nachkommenschaft samt Gesinde vollzogen wurde. Darauf werden wir weiter unten näher einzugehen haben.

Weiterhin besagen – siehe dazu auch das Allegorie-Wörterbuch! –:

„vor mir wandeln": für den Großkönig kämpfen, sich für ihn einsetzen (V. 1);
„fromm": untertänig, gehorsam (V. 1);
„sehr mehren": die Anzahl der leibeigenen Untertanen sehr vermehren (V. 2); nicht: den Rang sehr erhöhen und die Aufgaben vermehren;
„auf sein Angesicht fallen": sich unterwerfen und huldigen (V. 3) und
„Vater vieler Völker": Betreuer bzw. Statthalter vieler Einwohnerschaften (von Städten, Dörfern usw.).

Nach dem Wortlaut zu vermuten, müßte der assyrische Großkönig zu der in Hebron stationierten Besatzungstruppe gekommen sein, sich dort Abram als sein „allmächtiger Großkönig" vorgestellt und ihn aufgefordert haben, sich für ihn mit dem Heer einzusetzen und ihm zu gehorchen, weil er ihn unter sein Herrenrecht stellen und seinen Rang erhöhen wolle (V. 2), woraufhin sich Abram ihm unterwarf und huldigte (V. 3).

Was nach der Erfüllung dieser unerläßlichen Vorbedingung erfolgte, gibt Vers 4 deutlich zu erkennen. Der Betroffene wurde nicht nach seinem Willen gefragt. Der Großkönig erklärte kurzerhand, daß ihm sein Herrenrecht auferlegt worden sei („ich ... habe meinen Bund mit dir") und teilte ihm die Beförderung, die neue Aufgabe (V. 5: „... denn ich habe dich gemacht zum Vater vieler Völker") und die bei einem Standeswechsel übliche Namensänderung mit – ein Brauch, der ähnlich noch in Großbritannien bei der Erhebung in den Adelsstand geübt wird. –

Daraus ergibt sich die Frage, was wir unter *„Vater vieler Völker"* zu verstehen haben. Legen wir die heutigen Wortbedeutungen zugrunde, dann müßte an eine Herrschaft ähnlich der eines Großkönigs gedacht werden. Doch das kann nicht gemeint sein, weil Abraham leibeigener Untergebener des Assyrers blieb und sein Dienstbereich nach wie vor Kanaan war, wo es nach landläufiger Annahme nur die beiden Völker der Israeler und Juden gab. Vergegenwärtigen wir uns auch die wegen der niedrigen Bevölkerungszahl geringe Besiedlungsdichte in allen Ländern der damaligen Zeit und denken daran, daß ganz besonders im AT beinahe jeder Ort als Stadt und die patriarchischen „Bürger-

meister" als Könige bezeichnet werden, dann muß es naheliegen, unter den *„vielen Völkern" die Einwohnerschaften der vorhandenen – oft sehr kleinen – Siedlungen* zu verstehen.

Weiterhin kann Abraham aber auch nicht zum König Gesamtkanaans oder eines seiner beiden Hauptländer gemacht worden sein. Das wäre zweifellos in den Aufzeichnungen der Taten der assyrischen Könige vermerkt worden – und der Autor hätte es nicht herauszustellen vergessen. Da es in Vers 8 ausdrücklich „Und will dir und deinem Samen nach dir (= Nachkommen oder Nachfolgern im Amt) geben das Land, darin du ein Fremdling bist, das ganze Land Kanaan", heißt und dies unmißverständlich besagt, daß eine Erweiterung des Dienstbereichs nach Norden zu auch über (das Königreich) Israel erfolgen sollte, er in diesem Gebiet weiterhin ein Fremder, d.h. jemand, der sich nur auf Befehl des Oberherrn oder, wie 23,6 sagt, als „Fürst Gottes" im Lande aufhielt und Befehlshaber der Besatzungstruppe blieb, ja ihm sogar ein „Sohn aus ihr" zugestanden wurde, gibt es *keine andere Möglichkeit, als die Versetzung in die nächste, d.h. höchste Stufe des Besatzungsdienstes anzunehmen: Der Assyrerkönig setzte Abraham als seinen Statthalter in Kanaan ein,* der rangmäßig sogar über den Landesfürsten stand. *Wir haben es somit mit der Errichtung der assyrischen Statthalterschaft im Gebiet zwischen Jordan und Mittelländischem Meer, d.h. über die Königreiche Israel und Juda, zu tun.* Obwohl die biblische Darstellung wegen der Allegorisation keine Datierung dieses einschneidenden Ereignisses der Besatzungsgeschichte erlaubt, so gestatten uns doch die assyrischen Geschichtsquellen, das Jahr und den Großkönig, der diesen Schritt tat, genau festzulegen. *Es war Tiglatpilesar III., der im Jahre -734 Israel unterwarf* (s.a. 2. Kön. 15,29) *und offenbar Abraham, dessen Dienstbereich bis dahin nur den Süden, das „Mittagsland", Kanaans umfaßte, sofort die Statthalterschaft übertrug. Damit besitzen wir aber das erste historisch sichere Datum aus dem Leben des „ersten Erzvaters", von dem aus andere Ereignisse festgelegt werden können.* Welche Bedeutung dieser Feststellung zukommt, werden die folgenden Ausführungen erweisen. –

„Völker" in Vers 5 diente gleichzeitig als *Verkettungswort.* Die Realerläuterung, die offensichtlich die Bedeutung des Amtes zu unterstreichen bezweckt, enthält insofern eine historische Aussage, als mit den Königen, die von ihm kommen sollen, Saul und David gemeint sind, die während der Perserherrschaft in Kanaan wie ehedem Abraham unter den Assyrern noch leibeigene Führer der Besatzungstruppe waren. *Was Abraham angeht, so stieg er vom großköniglichen Gehilfen ohne eigene Entscheidungsbefugnis auf zum Stellvertreter des Großkönigs, der in dessen Sinne selbst entschied und dem sowohl die Besatzungstruppe als auch eine daraus gebildete Eliteeinheit („ein Sohn") als Leibgarde oder „Engel" zur Verfügung standen.* –

Dieser „Bund", der uns besonders interessiert, *wurde ausschließlich Abraham und seinen Nachkommen bzw. Nachfolgern auferlegt* (V. 9). Der Königen (Vasallen) und ihren Völkern oktroyierte war, wie schon gesagt, ganz anderer

Art. Er war eine rein machtpolitische Angelegenheit und trat sofort mit der gewaltsamen oder freiwilligen Unterwerfung in Kraft, und seine „Gesetze" und Bestimmungen stellten „das Blut" jeder Vasallität dar. Wenn – wie so oft im AT – von einem *„ewigen Bund"* (V. 5) und von „Kanaan... zu ewiger Besitzung geben" zu wollen gesprochen wird, dann dürfen wir dies nur als eine gutgläubige Wunschhoffnung auffassen. Der Autor war als Historiker wohl Realist genug, um nicht gewußt zu haben, daß es bei menschlichen Produkten keine Zukunftsunendlichkeit gibt und er deshalb mit „ewig" nur „dauerhaft" ausdrücken konnte. –

Sehen wir uns nun den Wortlaut der Verse 9 bis 14 näher an! Da müssen wir als erstes *eindeutig feststellen, daß es sich bei der Beschneidung weder um eine jüdische noch eine israelische oder später israelitische, sondern ausschließlich um eine assyrische Angelegenheit handelt.* Der Großkönig war Mesopotamier. Abra(ha)m kam aus dem Osten des Großreichs. Somit können beide der Herkunft nach *nichts mit dem jüdischen Volke zu tun gehabt* haben. Im Gegensatz zu dem *machtpolitischen „Bund"*, dessen Fundament drückende Gesetze und Bestimmungen, die jede oberherrenfeindliche Regung von Anfang an unmöglich machen sollten, bildeten, auf deren Inhalt aber nur allgemeine Angaben und die Androhungen von schweren Strafen für die Nichteinhaltung schließen lassen, erfahren wir hier etwas Näheres über diese *neue Art „Bund"*. Er bezweckte wohl ebenfalls eine enge und dauerhafte Bindung an den Großkönig, jedoch *nicht für alle Angehörigen der Oberschicht, sondern nur für diejenigen Personen und ihre Sippe samt Gesinde* (V. 12), *die er als seine Stellvertreter in den Provinzen ausgewählt hatte,* um in ihnen treue Stützen seiner Herrschaft in den Randgebieten des Großreichs zu besitzen. Wenn im AT auch nur von *Abraham* und seinem Allegoriesohn *Isaak* in dieser Lage berichtet wird, so heißt dies doch nicht, daß bloß diese und nicht auch die in den „Königsannalen" erwähnten Statthalter in anderen Provinzen dieselbe Bevorzugung genossen. Sie fanden nur keine Schriftsteller, die sie zur Geschichtsfälschung benutzten. –

Über die Ausführung der *„Beschneidung der Vorhaut an ihrem Fleisch"* (V. 11) brauchen wir uns keine Gedanken zu machen. Sie fand damals, wie spätere Stellen erweisen, mit Steinklingen (Obsidian?) statt (2. Mose 4,25). Wichtiger ist der Zweck dieser Handlung, die ursprünglich absolut nichts mit Religion und Kult zu tun hatte. Der Kreis der zu Beschneidenden war genau festgelegt und sehr klein. Er griff nicht über die „Sippe Abrahams" hinaus, zu der auch ihre Dienerschaft (das „Gesinde"; V. 12f) zählte. „Alles Gesinde, das daheim geboren oder erkauft ist von allerlei Fremden, die nicht ihres Samens sind" (V. 12), weist auf einen Sklavenhandel mit fremden Ländern hin, der Sklaven aller Hautfarben ins Land brachte. Wenn diese, sofern sie zur „Sippe Abrahams" gehörten, unterschiedslos beschnitten werden mußten, heißt dies, daß es damals weder rassische noch völkische Schranken gab und allein nach frei und unfrei (leibeigen) bzw. Herr und Knecht unterschieden

wurde. Auch irgendwelche religiösen und kultischen Dinge spielten keine Rolle. Sie sind erst spätere Zutat. *Hauptsächlich aber war die Beschneidung kein Privileg bzw. Monopol der Juden.* Sie hatte ursprünglich überhaupt nichts mit dem Judentum, falls man für jene Zeit überhaupt von so etwas sprechen darf, zu tun und wurde erst durch die Zeiträumevertauschung fälschlich mit ihm in Verbindung gebracht.

Die „Beschneidung" begründete keine neue Art der Leibeigenschaft, sondern stellte nur die Kennzeichnung des persönlichen Eigentums des Großkönigs dar. Warum er sie forderte, vermögen wir noch nicht zu sagen. Wir wissen aber, daß schon damals viele Besitzer ihre Sklaven unentfernbar und unverkennbar äußerlich kennzeichneten, und noch in heutiger Zeit werden zum Beispiel die großen Rinderherden in Mexiko, Australien und anderen Ländern und die Trakehner-Pferde mit Brennzeichen markiert. *Mit dem Befehl zur Beschneidung führte der assyrische Großkönig Tiglatpilesar III. im Jahre -734 die Kennzeichnungspflicht für sein wertvollstes persönliches Eigentum, die ihn in den Provinzen des Reiches vertretenden Statthalter und „ihr Haus", ein, doch versteckte er das unverlierbare großkönigliche Leibeigenschaftsmal unter jeder Art Gewand. –*

Wie Abraham historisch und völkisch unberechtigt zum ersten „Patriarchen oder Erzvater" der Juden erhoben wurde, so gibt es auch keinen einzigen biblischen Beleg für die Verpflichtung zur Beschneidung alles Männlichen unter dem ganzen Volke. Zur Rechtfertigung und Begründung der heutigen Kulthandlung könnte auf Vers 14 hingewiesen werden, wo von einem „Mannsbild", das sich nicht hat beschneiden lassen, gesagt wird: „des Seele soll ausgerottet werden *aus seinem Volk,* darum daß es meinen Bund unterlassen hat". Doch da kann und darf *„Volk"* nicht im heutigen Sinne aufgefaßt werden, weil doch nur Abraham und der männliche Teil seiner Sippe und seines Gesindes der Beschneidungspflicht unterlagen. Aus dieser kleinen Gemeinschaft sollte der Verächter des Bundes „ausgerottet werden", um jegliche Minderung ihres Wertes für das Reichsoberhaupt zu verhindern. –

Mit der Beförderung zum Statthalter, der nun für die Erhaltung der fremdherrlichen Oberhoheit verantwortlich war, mußte auch die Stellung seines Heeres eine andere werden. Läßt dies schon die Änderung seines biblischen Namens von *Sarai zu Sara,* d.h. übersetzt von „die Edle oder Herrliche" in „die Fürstin", folgern (V. 15), so doch noch mehr „und auch von ihr will ich dir einen Sohn geben", der ebenfalls wie die bisherige Besatzungstruppe „gesegnet", d.h. rechtmäßig anerkannt, werden sollte (V. 16).

Um was es hierbei geht, vermögen wir rückschließend aus den sicher bekannten Verhältnissen zur Zeit der Perserherrschaft in Kanaan zu erkennen. Damals hatten die „Richter" genannten Statthalter der persischen Großkönige außer der kompanieweise auf die Landkreise verteilten Besatzungstruppe der „Kinder Israel" noch eine schlagkräftige Sondereinheit oder Elite-

truppe zur Verfügung, deren Angehörige aus den Einheiten jener ausgewählt worden waren und gleichzeitig als Leibgarde dienten.

Es trägt den Anschein, als sei mit der mit dem Namen Abraham verbundenen neuen, noch einfachen Besatzungsorganisation der erste Schritt getan worden, dem mit der Zeit – wohl zum Teil notgedrungen – weitere folgten. So dürfen wir nämlich „Ich will dich segnen, und Völker sollen aus ihr (= der Besatzungstruppe „Sara") werden und Könige über viele Völker", in Vers 16 verstehen. Da klingt bereits das spätere persische System an, das uns der gleiche Autor ebenfalls allegorisiert überliefert hat. Da aus Sara „Völker werden sollen", kann dies nur als eine Unterteilung in Truppenteile aufgefaßt werden, deren hier als „Könige" bezeichneten Führer in den ihnen zugeteilten Dienstbereichen über „viele Völker", d.h. die Einwohnerschaften der vielen kleinen Siedlungen, herrschen sollen. Die Verständnisschwierigkeiten liegen im raschen Bedeutungswechsel von „Völker", eine Methode der Verschleierung historischer Vorgänge und Verhältnisse, die wir als typisch für den Moseautor bezeichnen dürfen. Gleichzeitig diente der eben wiederholte Text der Verkettung. Den Wert dieser Abraham als Realerläuterung zugeschriebenen Argumentation vermag jeder selbst festzustellen. Wir dürfen sie als sinnlos streichen. –

Die folgende Darstellung kehrt wieder zu der Auseinandersetzung innerhalb der nun *„Sara"* heißenden Besatzungstruppe zurück. Es wäre absurd, annehmen zu wollen, daß Abraham ihrer Spaltung das Wort reden wollte und den Großkönig („Gott") gebeten haben könnte, diese bestehen zu lassen. Das weist auf die in solchen Fällen vorgenommene Positivierung unerfreulicher Verhältnisse hin, die in Kanaan immer größere Ausmaße annahmen. Wir haben also jeweils das Gegenteil anzunehmen. Wenn der Autor Abraham seinem Herrn den Vorschlag machen läßt, „daß Ismael leben sollte vor dir" (V. 18), dann drückt dies die Unmöglichkeit aus, die mit diesem Namen gekennzeichnete oberherrenfeindliche Entwicklung im Lande unterbinden zu können.

Gleichsam als Gegenmittel befahl der Assyrerkönig seinem Statthalter, aus „Sara", seiner Besatzungstruppe, eine Eliteeinheit zusammenzustellen („soll dir einen Sohn gebären"), die den Namen *Isaak* erhalten sollte. *Dieser tritt uns somit nicht als ein leiblicher Sohn, sondern als eine militärische Sondereinheit entgegen, die dem Statthalter in einem Jahre als großkönigliches Machtinstrument zur Verfügung stehen sollte.* Und auch mit dieser Elitetruppe aus ausgewählten Männern und allen, die ihr künftig angehören würden, wollte „Gott seinen Bund" machen (V. 19), d.h. sie zu persönlichem Eigentum nehmen, wie es später auch die persischen Großkönige während ihrer Herrschaft in Kanaan praktizierten. –

In Vers 20 wird die Positivierung um *„Ismael"* konsequent fortgesetzt. Der Assyrer hatte nicht Abraham *er*hört, sondern von ihm über die bestehende, immer gefährlicher werdende Situation *ge*hört, die nicht geändert werden konnte. „Ich habe ihn gesegnet" drückt wieder das ohnmächtige Hinnehmenmüssen aus, und „Ich will ihn fruchtbar machen und mehren gar sehr" weist

auf das rasche Anwachsen des Widerstands im Lande hin, der, wie aus der Angabe, Ismael sei bei der Beschneidung dreizehn Jahre alt gewesen (V. 25), geschlossen werden darf, schon so lange bestand. Gleichzeitig aber kann aus dieser dem Großkönig zugeschriebenen Erklärung auch Selbstbeschuldigung und Selbstkritik in dem Sinne herausgelesen werden, daß er es doch selbst war, der durch seine Herrschaftsmethoden Gegnerschaft und Widerstände unter der Bevölkerung auslöste, denen er mit normalen Mitteln nicht mehr Herr werden konnte.

Dieser unzufriedenen Gruppe „Ismael" hatten sich „zwölf Fürsten", unter denen wir wohl lokale Machthaber mit ihren Bevölkerungen zu verstehen haben, angeschlossen, die zusammengenommen ein großes Heer (= „Volk") bilden konnten (V. 20). Die Beteuerung, den *„Bund" nur mit der Eliteeinheit Isaak* aufrichten zu wollen (V. 21), ist verständlich, denn diese war sein zuverlässiges Machtinstrument in der Hand des Statthalters, das aber in Kanaan offensichtlich keine besondere Wirkung besaß.

Nach der „Lagebesprechung" mit Abraham, die stattfand, als der König – wie wir noch sehen werden – auf seinem Kriegszuge gegen Sodom und Gomorra durch Kanaan kam, und seiner Beförderung zum Statthalter kehrte jener in seine „Residenz" zurück, dieser jedoch führte „an eben demselben Tage" den Befehl aus und kennzeichnete ausschließlich die in den Versen 23–27 aufgeführten Personen mit dem „Bundesmal". „Isaak" mußte dabei notwendigerweise fehlen, weil er doch erst im folgenden Jahre „geboren werden" sollte (V. 21). Wenn auch „Ismael" unter den Beschnittenen erscheint und zur Sippe Abrahams gezählt wird (V. 25f), obwohl er auch keine Person war, so dürfen wir nicht vergessen, daß es sich – wie bei Isaak – um eine Personifizierung handelt, die der Autor vornehmen mußte, um die Geschichte der Zwangsumsiedlungen und Besatzung als Familienbiographie schreiben zu können.

9. Die Vernichtung Sodoms und Gomorras
– 1. Mose 18 und 19 –

Wer sich mit dem Wortlaut des 18. Kapitels befaßt, muß bald feststellen, daß ein Teil davon das im vorhergehenden bereits Gesagte wiederholt und der andere ein rückschauprophetischer Bericht über eine militärische Angelegenheit ist. Ersteres trifft insbesondere auf den Besuch des HERRN und die „Verheißung" „Isaaks" zu. Die Verse 18,1–8 hingegen, die sich wie das „Protokoll eines Königsempfangs" ausnehmen, betreffen die für den Augenblick viel wichtigere Aufgabe, mit der nur die Beförderung Abrahams zum Statthalter verbunden wurde, nämlich der *Feldzug gegen die ostjordanischen Teile des*

Assyrerreichs. Der „rote Faden" läßt sich nur dann erkennen, wenn wir allen ablenkenden Ballast ausschließen und die Darstellung – wie unten erfolgt – straffen. Dann zeigt sich eindeutig, daß es sich nicht um zwei voneinander getrennte und zeitlich auseinanderliegende Ereignisse handelt (vgl. 17,21 und 18,10). Bedenken ergeben sich nur dann aus den Tageszeitangaben, wenn wir die Darstellung wörtlich nehmen. Es wäre doch wohl nicht gut möglich gewesen, erst am frühen Nachmittag, „da der Tag am heißesten war", in Hebron (V. 18,1; „im Hain Mamre"; ca. 20 km SSW Jerusalem) anzukommen, dann ein reichliches, königswürdiges Mahl, zu dessen Zubereitung erst gebacken und ein „zartes, gutes Kalb" geschlachtet wurde, zu verzehren und noch abends in Sodom auf dem östlichen Jordanufer, wohin die Wegestrecke mindestens 40 km betrug, einzutreffen (19,1). –

Was die Angabe der *„Geburt des Sohnes Isaak"* in auf den Tag genau einem Jahr (17,21 und 18,10) betrifft, so haben wir diese Frist als Zeitbedarf zu verstehen, der notwendig war, um aus der vorhandenen Besatzungstruppe geeignete königstreue Männer für die dem Statthalter zugedachte kampfstarke Elitetruppe auszuwählen. Die vorhandene Oppositionsgruppe „Ismael" dürfte diese Aufgabe nicht gerade leicht gemacht haben.

In 18,14 tritt zum ersten Male die Frage: *„Sollte dem HERRN* (= dem Assyrerkönig) *etwas unmöglich sein?"* entgegen, um eine „Geburt" im hohen Alter glaubhaft zu machen. Der „Evangelist L u k a s" hat diese Stelle gekannt, sie auf die allegorische „unfruchtbare Elisabeth" übertragen (Lk. 1,37) und dabei die Frage zur Behauptung: *„Denn bei Gott"* (= dem Essener Oberhaupt) *ist kein Ding unmöglich"*, umformuliert.

18,17–32 paßt nicht in die damalige autokratische Landschaft. Es will scheinen, als sei diese Stelle später eingefälscht worden, kennzeichnet sie doch den mit „HERRN" gemeinten Assyrerkönig als einen Lügner. Abraham wußte doch nur zu genau, weshalb der König mit zwei Sondereinheiten (18,2 u. 22: „Männer"; 19,1: „Engel") ein Stück durch seinen – pars pro toto – „Hain Mamre" genannten Besatzungsbereich zog. Es ging keineswegs nur um den Statthalter und seine künftige Elitetruppe. Diese rangierten erst an zweiter und dritter Stelle, sonst wäre doch „Isaak" schneller ins Leben gerufen worden. Vorrang genoß die *Unbotmäßigkeit der ostjordanischen Städte,* die einen Gefahrenherd im assyrisch-arabischen Grenzbereich darstellten, der nun ausgeräumt werden sollte.

Das wußte Abraham recht genau, der doch die Verhältnisse in seiner östlichen Nachbarschaft unmittelbar beobachten konnte und es zweifellos gewesen sein dürfte, der seinen Großkönig darüber informierte. Weshalb ihn der Autor mit seinem „HERRN" wegen Sodoms solange feilschen läßt, bis dieser „Ich will sie nicht verderben um der zehn (Gerechten) willen" versprochen habe, obwohl dies der Wahrheit widersprach, ist leicht zu erklären. Wie in anderen ähnlichen Fällen sollte etwas verschleiert werden. Doch dabei achtete derjenige, der die vor Humanität triefende Feilscherei später er-

fand und sie vermutlich auch einschob, nicht darauf, daß der Moseautor – nur durch zwei Sätze von seiner Manipulation getrennt – die allegorisierte geschichtliche Wahrheit selbst mitteilte.

Der Assyrerkönig wollte durchaus nicht erst „hinabfahren und sehen, ob sie (Sodom und Gomorra) alles getan haben nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist, oder ob's nicht also sei“ (18,21). Sein Hauptziel war die exemplarische Bestrafung der unbotmäßigen Städte, weshalb er gleich mit zwei Sondereinheiten („Engeln“), die Abraham aus seiner Besatzungtruppe verstärken mußte, erschien, auf deren Ankunft sich die Bevölkerung Sodoms offensichtlich vorbereitet hatte.

a) Der Anmarsch des assyrischen Heeres

1. Mose 18, 1–8.16.20–22 und 33:

1. Und der HERR erschien ihm im Hain Mamre, da er saß an der Tür seiner Hütte, da der Tag am heißesten war.

2. Und als er seine Augen aufhob und sah, siehe, da standen drei Männer vor ihm. Und da er sie sah, lief er ihnen entgegen vor der Tür seiner Hütte und bückte sich nieder auf die Erde.

3. und sprach: HERR, habe ich Gnade gefunden vor deinen Augen, so gehe nicht an deinem Knecht vorüber.

4. Man soll euch ein wenig Wasser bringen und eure Füße waschen, und lehnet euch unter den Baum.

5. Und ich will euch einen Bissen Brot bringen. daß ihr euer Herz labet; danach sollt ihr fortgehen. Denn darum seid ihr zu eurem Knecht gekommen. Sie sprachen: Tue, wie du gesagt hast.

6. Abraham eilte in die Hütte zu Sara und sprach: Eile und menge drei Maß Semmelmehl, knete und backe Kuchen.

7. Er aber lief zu den Rindern und holte ein zartes, gutes Kalb und gab's dem Knechte; der eilte und bereitete es zu.

8. Und er trug auf Butter und Milch und von dem Kalbe, das er zubereitet hatte, und setzte es ihnen vor und blieb stehen vor ihnen unter dem Baum, und sie aßen.

16. Da standen die Männer auf von dannen und wandten sich gegen Sodom; und Abraham ging mit ihnen, daß er sie geleitete.

20. Und der HERR sprach: Es ist ein Geschrei zu Sodom und Gomorra, das ist groß, und ihre Sünden sind sehr schwer.

21. Darum will ich hinabfahren und sehen, ob sie alles getan haben nach dem Geschrei, das vor mich gekommen ist, oder ob's nicht also sei, daß ich's wisse.

22. Und die Männer wandten ihr Angesicht und gingen gen Sodom;...

33. Und der HERR ging hin, da er mit Abraham ausgeredet hatte; und Abraham kehrte wieder um an seinen Ort.

Zunächst heißt es, einige geographische Unklarheiten zu beseitigen, die dem Verständnis auch späterer Stellen Schwierigkeiten bereiten. Daß mit der Tageszeitangabe „Da der Tag am heißesten war" nur der frühe Nachmittag eines Sommertages gemeint sein kann, steht außer Zweifel. Doch die anderen Textteile müssen bei wörtlicher Auffassung in Widerspruch zu den Wegestrecken stehen, da es damals weder ausgebaute Straßen und eine Brücke über den Jordan noch schnellbewegliche Mannschafts- und Transportfahrzeuge gab. Das Heer bewegte sich zu Fuß an einem Tage im günstigsten Falle 25–30 Kilometer. Schon diese Tatsache verbietet, hier unter „Hain Mamre" Hebron zu verstehen (13,18). Da das Ziel des HERRN das ostjordanische Sodom war und er für den Anmarsch von Norden her zwangsläufig die auf dem Gebirgskamm verlaufende alte Heer- und Handelsstraße benutzen mußte, wenn er an Abrahams ausschließlich westjordanischen Besatzungsbereich gelangen wollte, dürfen wir aus „Gehe nicht an deinem Knecht vorüber" (V. 3) schließen, daß er ihn auf dem Wege zur Jordanfurt östlich von Jericho nur berührte. Damit aber erweisen sich sowohl *„Hain Mamre"* als auch *„Hütte"* (V. 1) als gleichbedeutende Bezeichnungen – pars pro toto – für das Gesamtgebiet. Beweis dafür ist auch „Da er saß an der Tür seiner Hütte", denn in der Allegorie bedeuten *„Tür" und „Tor"* (19,1) gleicherweise die Eintritts- oder Grenzübergangsstelle in ein Land, wobei dort „sitzen" auf ein Warten oder Erwarten hinweist.

„Männer" (V. 2.16.22; 19.5.11...), *„Herren"* (19,2) und *„Engel"* (19,1.15) sind identische Begriffe für kampfstarke Sondereinheiten bzw. Elitetruppen, die überwiegend zu Bestrafungs- oder Vernichtungsaktionen eingesetzt wurden. Wenn Abraham seinem König „vor der Tür seiner Hütte entgegenlief" (V. 2), dann muß er ihn ein Stück im nördlichen Nachbarland begrüßt haben. Doch an eine bloße Vesperpause hatte der Assyrer nicht gedacht.

Damit können aber auch die auf ein üppiges Mahl bei Hebron hindeutenden Angaben nicht die heutige landläufige Bedeutung besitzen. Sie gehören ebenfalls zur Allegorie, was eindeutig aus Vers 5 hervorgeht. „Denn darum", d.h. der Brotzeit wegen, „seid ihr zu eurem Knecht gekommen", vermag wohl niemand als bare Münze zu nehmen, wenn sich ein König auf Kriegszug befindet, bei dem nach Möglichkeit alle Umwege und Zeitverluste vermieden werden. Wollten wir tatsächlich „Hain Mamre" als Hebron und „Hütte" als Abrahams Unterkunft auffassen, dann müßte jener erst über Jerusalem nach dort und dann, um nach Sodom zu kommen, wieder zurück über Jerusalem und Jericho ins Ostjordanland gezogen sein. Für diesen Umweg müßten mindestens zwei Marschtage angesetzt werden. Doch das widerspräche den Angaben in Vers 1 und 19,1, wonach das Ziel einschließlich des Jordanübergangs in etwa sechs Stunden erreicht worden ist. Aus diesem Grunde kann das Zusammentreffen nur in der Nähe der Nordostgrenze von Abrahams Dienstbereich nicht weit von Jericho und Jordanfurt stattgefunden haben, denn auf dem Ostufer des Flusses mußte vermutlich noch ein Stück nach Süden marschiert werden.

Weshalb aber war der König mit seinem militärischen Gefolge zum Kommandeur seiner Besatzungstruppe gekommen und warum billigte er dessen Vorschlag? Wenn die Verse 4 und 5 auch zunächst die Realerläuterung von „Gehe nicht vorüber“ (V. 3) darstellen, die im allgemeinen unbeachtet bleiben kann, so besitzt sie hier doch eine Doppelfunktion. *„Wasser“, „Füße waschen“ und „Brot“* bereiten gewissermaßen auf das in den Versen 6–8 Gesagte vor. In der Verschlüsselung bedeuten stets *„Wasser“* = Krieger oder Truppenteile, *„Füße“* = zu Fuß kämpfende Einheiten (heute: Infanterie), *„Baum“* = (Groß-) Reich oder Staat und *„Brot“* sowohl der gegebene als auch der ausgeführte Befehl.

Das *„Waschen der Füße“* seitens des Gastgebers erfolgte üblicherweise nur dann, wenn die Tagesreise beendet worden war, also abends. Hier aber sollte es danach gleich weitergehen. Und mit einem gebrachten *„Bissen Brotes“* das Herz eines Großkönigs zu „laben“, d.h. höherschlagen zu lassen, will ebenfalls merkwürdig erscheinen. Bloß deshalb die lange beschwerliche Reise unternommen zu haben, dürfte wohl ebensowenig begreifbar sein. Hier jedoch haben wir unter *„einen Bissen Brot bringen“* einen Teil des Befohlenen übergeben oder zur Verfügung stellen zu verstehen. Das war der wirkliche Zweck des nur kurzen Zusammentreffens.

Auch die *Zubereitung des Mahls* muß entallegorisiert werden, um den historischen Inhalt zu ermitteln. Der Autor stellte sie so dar, als habe sich dies alles vor der Wohnung Abrahams im „Hain Mamre“ zu Hebron unmittelbar nach der Ankunft der „drei Männer“ zugetragen. Das war aber offensichtlich nicht der Fall, denn mit *„Sara“* ist wiederum nicht sein Eheweib, sondern die assyrische Besatzungstruppe gemeint (V. 6). Wenn nun – entschlüsselt – aus dieser *„Kuchen gebacken“* werden sollten, dann kann es sich nur um die Formierung der aus allen Besatzungseinheiten ausgewählten Angehörigen („drei Maß Semmelmehl“) zu drei Kampfeinheiten (Trupps?) gehandelt haben. Das *„Mahl“*, das gegessen wurde, weist somit auf die Übergabe der Truppenverstärkung hin.

Doch diese brauchten auch *Marsch- und Einsatzverpflegung.* Sie haben wir unter dem von Abraham selbst ausgesuchten „zarten, guten Kalbe“, das der „Knecht“ eilig zubereitete, zu verstehen. Gleichzeitig weisen *„der eilte“* auf einen erst kurze Zeit vorher gegebenen Befehl zur Truppengestellung und *„Kalb“* auf ein nur kleines Kontingent hin (V. 7). *Abraham führte also seinem König befehlsgemäß „Kuchen und von dem Kalbe“, d.h. eine für eine militärische Auseinandersetzung im Nachbarlande voll ausgerüstete kleine Truppe zu, übergab sie ihm außerhalb seines Besatzungsbereiches, und die drei Männer (V. 2) übernahmen sie („sie aßen“;* V. 8).

Unmittelbar danach brach das verstärkte Heer, das Abraham ein Stück begleitete (V. 33), nach Sodom und Gomorra auf (V. 16 u. 22), um dort die Unbotmäßigkeit zu beenden („ihre Sünden sind sehr schwer“; V. 20). Obwohl es der Autor so darstellte, als wollte der Assyrer erst „hinabfahren“ und sich

informieren („daß ich's wisse"), ob das ihm Gemeldete auch wirklich zutreffe (V. 21), so war doch das einzige Ziel seines militärischen Unternehmens von Anfang an die harte Bestrafung der aufrührerischen Städte, weshalb er eben zwei „Engel" mitbrachte (19,13) und diese durch Einheiten aus der Besatzungstruppe Abrahams und – wie wir noch sehen werden – auch Lots verstärkte (19,3).

b) Die „Verderbung" Sodoms und Gomorras und ihre Folgen

1. Mose 19,1–29:

1. Die zwei Engel kamen gen Sodom des Abends; Lot aber saß zu Sodom unter dem Tor. Und da er sie sah, stand er auf, ihnen entgegen, und bückte sich mit seinem Angesicht auf die Erde.
2. und sprach: Siehe, liebe Herren, kehret doch ein zum Hause eures Knechtes und bleibet über Nacht; lasset eure Füße waschen, so steht ihr morgens früh auf und ziehet eure Straße. Aber sie sprachen: Nein, sondern wir wollen über Nacht auf der Gasse bleiben.
3. Da nötigte er sie sehr; und sie kehrten zu ihm ein und kamen in sein Haus. Und er machte ihnen ein Mahl und buk ungesäuerte Kuchen; und sie aßen.
4. Aber ehe sie sich legten, kamen die Leute der Stadt Sodom und umgaben das Haus, jung und alt, das ganze Volk aus allen Enden,
5. und forderten Lot und sprachen zu ihm: Wo sind die Männer, die zu dir gekommen sind diese Nacht? Führe sie heraus zu uns, daß wir sie erkennen.
6. Lot ging heraus zu ihnen vor die Tür und schloß die Tür hinter sich zu
7. und sprach: Ach, liebe Brüder, tut nicht so übel!
8. Siehe, ich habe zwei Töchter, die haben noch keinen Mann erkannt, die will ich herausgeben unter euch, und tut mit ihnen, was euch gefällt; allein diesen Männern tut nichts, denn darum sind sie unter den Schatten meines Daches eingegangen.
9. Sie aber sprachen: Geh hinweg! und sprachen auch: Du bist der einzige Fremdling hier und willst regieren? Wohlan, wir wollen dich übler plagen denn jene. Und sie drangen hart auf den Mann Lot. Und da sie hinzuliefen und wollten die Tür aufbrechen,
10. griffen die Männer hinaus und zogen Lot hinein zu sich ins Haus und schlossen die Tür zu.
11. Und die Männer vor der Tür am Hause wurden mit Blindheit geschlagen, klein und groß, bis sie müde wurden und die Tür nicht finden konnten. –
12. Und die Männer sprachen zu Lot: Hast du noch irgend einen Eidam und Söhne und Töchter, und wer dir angehört in der Stadt, den führe aus dieser Stätte.
13. Denn wir werden diese Stätte verderben, darum daß ihr Geschrei groß ist vor dem HERRN; der hat uns gesandt, sie zu verderben.

14. Da ging Lot hinaus und redete mit seinen Eidamen, die seine Töchter nehmen sollten: Macht euch auf und geht aus diesem Ort, denn der HERR wird diese Stadt verderben. Aber es war ihnen lächerlich. –

15. Da nun die Morgenröte aufging, hießen die Engel den Lot eilen und sprachen: Mache dich auf, nimm dein Weib und deine zwei Töchter, die vorhanden sind, daß du nicht umkommst in der Missetat der Stadt.

16. Da er aber verzog, ergriffen die Männer ihn und sein Weib und seine zwei Töchter bei der Hand, darum daß der HERR ihn verschonte, und führten ihn hinaus und ließen ihn draußen vor der Stadt.

17. Und als sie ihn hatten hinausgebracht, sprach er (d.h. der damit Beauftragte): Errette deine Seele und sieh nicht hinter dich; auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend. Auf den Berg rette dich, daß du nicht umkommst.

18. Aber Lot sprach zu ihnen: Ach nein, Herr! (kath.: meine Herren!)

19. Siehe, dieweil dein Knecht Gnade gefunden hat vor deinen Augen, so wollest du deine Barmherzigkeit groß machen, die du an mir getan hast, daß du meine Seele am Leben erhieltest. Ich kann mich nicht auf den Berg retten; es möchte mich ein Unfall ankommen, daß ich stürbe.

20. Siehe, da ist eine Stadt nahe, darein ich fliehen kann, und ist klein, dahin will ich mich retten (ist sie doch klein), daß meine Seele lebendig bleibe.

21. Da sprach er zu ihm: Siehe, ich habe auch in diesem Stück dich angesehen, daß ich die Stadt nicht umkehre, von der du geredet hast.

22. Eile und rette dich dahin, denn ich kann nichts tun, bis daß du hinkommst. Daher ist diese Stadt genannt Zoar.

23. Und die Sonne war aufgegangen auf Erden, da Lot nach Zoar kam.

26. Und sein Weib sah hinter sich und ward zur Salzsäule. –

24. Da ließ der HERR Schwefel und Feuer regnen von dem HERRN vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra.

25. und kehrte die Städte um und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war.

27. Abraham aber machte sich des Morgens früh auf an den Ort, da er gestanden vor dem HERRN,

28. und wandte sein Angesicht gegen Sodom und Gomorra und alles Land der Gegend und schaute; und siehe, da ging ein Rauch auf vom Lande wie ein Rauch vom Ofen.

29. Und es geschah, da Gott die Städte in der Gegend verderbte, gedachte er an Abraham und geleitete Lot aus den Städten, die er umkehrte, darin Lot wohnte. –

Die beiden zur Bestrafung der aufständischen Städte eingesetzten Heeresteile („Engel") einschließlich der von Abraham gestellten Verstärkung erreichten am Abend Sodoms Stadtgebiet, an dessen Grenze sie Lot, der Führer der dortigen assyrischen Besatzungstruppe, erwartete („saß zu Sodom unter dem Tor"; V. 1), ihnen entgegenging, als er sie kommen sah, und sie untertänigst begrüßte („bückte sich mit seinem Angesicht auf die Erde"). Danach forderte er sie angeblich auf, in seinen Besatzungsbereich („Haus") hineinzu-

gehen und zu rasten, um anderntags früh „ihre Straße weiterzuziehen", d.h. den ihnen gegebenen Befehl auszuführen. Doch das lehnten die Truppenführer zunächst ab. Sie wollten über Nacht außerhalb des Landes („auf der Gasse") bleiben (V. 2). Schließlich gaben sie Lots Drängen nach und begaben sich auf Sodoms Gebiet (V. 3) – wenn man den Text wörtlich nimmt.

Die Verse 2 und 3 stellen eins der typischen Beispiele für die biblische Darstellung geschichtlicher Ereignisse dar, bei der unter Zuhilfenahme der Versinnbildlichung und der Dialogerzählung ohne Schwierigkeiten die Rollen vertauscht werden können. In diesem Falle wird der Befehl des Assyrerkönigs, in das zu bestrafende Land einzudringen, in eine freundliche Einladung seines im Lande diensttuenden Besatzungsführers umgewandelt, wodurch die Zusammenhänge und unerfreulichen Tatsachen nicht etwa manipuliert oder verfälscht, sondern infolge ihrer Positivierung nur verschleiert werden. Es bedarf somit außer der Kenntnis der Geschichte und der Darstellungsmethode nur die der den Wörtern des täglichen Sprachgebrauchs zugelegten Zweit- oder Allegoriebedeutungen, um in der Lage zu sein, den Inhalt richtig zu verstehen. Das ist, was insbesondere die Folgen dieser Auseinandersetzung betrifft, nicht gerade leicht. –

Auch Lot „machte ihnen ein Mahl und buk ungesäuerte Kuchen, die sie aßen" (V. 3), was wiederum bedeutet, daß er ebenfalls wie Abraham auf großköniglichen Befehl aus seiner Besatzungstruppe eine Anzahl zuverlässige, königstreue Einheiten („ungesäuerte Kuchen") bilden mußte, die er bei der Ankunft des Heeres übergab. Offenbar unmittelbar nach der Vereinigung der Truppenteile erfolgte der Angriff des ganzen Heeres des Stadtbezirks Sodom („das ganze Volk aus allen Enden"), das jene erwartet hatte und die assyrischen Streitkräfte einschloß („umgaben das Haus") und zum Kampf herausforderte (V. 4).

Diese Situation wurde wieder als Dialog zwischen Lot und den Aufsässigen dargestellt. Den Angriff auf das angekommene assyrische Heer formulierte der Autor als Frage an ihn nach den am Abend („Nacht") zu ihm gekommenen „Männern" und als Forderung, sie „herauszuführen", um ihren Kampfwert festzustellen („daß wir sie erkennen", V. 5). Lot trat daraufhin nicht allein hervor, sondern er stellte sich, wie Vers 9 anzunehmen verlangt, mit der ihm unterstehenden Truppe zum Kampf. Die Begründung dafür erscheint bei der eindeutig erkennbaren Lage absurd. Sie ist es aber nicht, sondern gibt vielmehr die Absicht des Großkönigs wieder, Lot anscheinend wegen Unfähigkeit oder sogar einer gewissen Sympathie für die Aufständischen ablösen zu wollen und aus seinem seitherigen Besatzungsbereich zwei Länder zu machen, denn mit „Töchtern", die noch keinen Mann erkannt haben" (V. 8), sind in der politischen Allegorie stets noch herrenlose Länder gemeint.

Lot erklärte mit dem ihm zugeschriebenen Angebot: „Ich habe zwei Töchter, ... die will ich herausgeben unter euch, und tut mit ihnen, was euch ge-

fällt", sein Einverständnis zu jener Entscheidung und weist dadurch die „beiden Männer" als seine Nachfolger im Besatzungsdienst aus. Gleichzeitig erfahren wir aber auch den Grund für die schon lange währenden Auseinandersetzungen. Die Aufsässigkeit jener ostjordanischen Stadtfürstentümer richtete sich gegen den „Fremdling" Lot, den vom assyrischen Großkönig eingesetzten Führer des Besatzungsheeres, der sich wahrscheinlich Regierungsbefugnisse angemaßt hatte (V. 3), woraufhin die Gegnerschaft generell auf die assyrische Fremdherrschaft übertragen wurde.

Lots Truppe mußte den Angreifern weichen. Als diese jedoch gegen das übrige Heer vorgingen („hinzuliefen und wollten die Tür aufbrechen"), wurde es eingesetzt. Es kam den zurückweichenden Kriegern Lots zuhilfe („zogen Lot hinein zu sich ins Haus") und vereitelten eine Niederlage („schlossen die Tür zu"; V. 10). Wie lange der Kampf dauerte, wissen wir nicht. Er scheint bald entschieden gewesen zu sein. Wenn es heißt, daß „die Männer vor der Tür (= die Krieger Sodoms)... mit Blindheit geschlagen wurden und die Tür nicht finden konnten" (V. 11), dann drückt dies sowohl die Unmöglichkeit, das assyrische Heer zu besiegen, als auch die Unterlegenheit der Angreifer, die diese nicht einsehen wollten („mit Blindheit geschlagen"), und ihre Niederlage aus. Damit war der Weg für die befohlene Strafaktion frei.

Was schon aus Vers 8 ermittelt werden konnte, wird ab Vers 12 mit Bedeutungswechsel und Rollentausch wieder aufgegriffen, um das „Mißgeschick" Lots geradezu in Watte zu verpacken. Während sonst der Allegorie die Realerläuterung eines Verkettungsbegriffes folgt, ist es hier umgekehrt – eins der seltenen Beispiele der geänderten Reihenfolge. Der Autor meint nämlich mit „irgend einem Eidam und Söhnen und Töchtern" in Vers 12 wirklich die Angehörigen Lots, die er – angeblich – aus Sodom fortbringen sollte, weil Assyriens Großkönig seine Vernichtung befohlen hatte (V. 12).

Die Ankoppelung des allegorischen Teils (V. 14) bewirkt „verderben". In ihm sind die „Eidame" keine Schwiegersöhne, sondern die schon in den Versen 1 und 8 erwähnten *„Engel"* und *„Männer"*, also die beiden eingetroffenen Sondereinheiten mit ihren Führern und die *„Töchter"* keine heiratswilligen Jungfrauen, sondern die beiden Länder, aus denen entweder Lots Besatzungsbereich bestand oder in die er aufgeteilt werden sollte. Wenn – rollenvertauscht – Lot dann die beiden Truppenteile, die Sodom vernichten sollten (= Eidame), aufforderte, die Stadt zu verlassen, weil sie zerstört werden sollte, dann ist es wohl selbstverständlich, daß dieses Verlangen den mit der Vernichtung Beauftragten „lächerlich" sein mußte (V. 14).

Kurz vor Sonnenaufgang des folgenden Tages erhielt Lot von den beiden „Engeln" den Befehl, Sodom schnell mit seiner Familie zu verlassen, damit er darin nicht mit umkomme (V. 15). „Da er aber verzog (= zögerte), ergriffen die Männer ihn und sein Weib und seine Töchter bei der Hand ... und führten ihn hinaus und ließen ihn draußen vor der Stadt" (V. 16), besagt eindeutig, daß Lot samt seiner Familie aus seiner Residenz hinausgeworfen wurde. Als

dies erfolgt war, erhielt er – wiederum angeblich – den Rat, so stellt es wenigstens der Autor dar, sein Leben („Seele") zu retten und weder der Vergangenheit, in der er in der Gunst des Großkönigs stand und Führer einer Besatzungstruppe war, nachzutrauern („Sieh nicht hinter dich"), noch in seinem ehemaligen Dienstbereich zu bleiben („Stehe nicht in dieser ganzen Gegend"). „Rette dich auf den Berg", mit dem allegorisch der Großkönig gemeint ist, dient gleichzeitig als Verkettungssatz. Die in der Realerläuterung zum Ausdruck gebrachte Absetzung und die Begründung dafür (V. 18f), die sich wie Lots freiwilliger Verzicht auf die Übernahme eines neuen großköniglichen Amtes aus Furcht vor einem neuerlichen Versagen ausnimmt („es möchte mich ein Unfall ankommen, daß ich stürbe"; V. 19), dürfen wir vielmehr als die Auswirkung eines unaufhebbaren Zwanges auffassen: Lot war in Ungnade gefallen und seines Amtes enthoben worden. Da blieb ihm tatsächlich nur die rasche Flucht aus dem assyrischen Reich, wenn er nicht umkommen wollte (V. 17).

Lot floh südwärts nach dem einige Kilometer südöstlich des Südendes des Toten Meeres gelegenen *Zoar* (V. 20f), das bestimmt nicht seinetwegen verschont blieb. Es gehörte entweder schon zum ägyptischen Machtbereich oder lag, was wahrscheinlicher sein dürfte, in einem noch unabhängigen arabischen Lande (V. 21). Die Aufforderung, zu eilen und sich in diese Stadt zu retten, weil mit der Ausführung des Vernichtungsbefehls nicht vor ihrer Erreichung begonnen werden könne (V. 22), verdient – wörtlich und im jetzigen Textzusammenhang genommen – keine Glaubwürdigkeit. Insbesondere die Tageszeitangaben sprächen dagegen, sollen doch Lot und seine „Angehörigen" bei Beginn der Morgenröte zwangsweise aus Sodom, das in der Nähe des Nordendes des Toten Meeres gesucht werden muß, „geführt" worden und bereits „als die Sonne aufgegangen war", d.h. etwa eine Stunde später, in dem in der Nähe dessen Südendes befindlichen, somit mindestens 80 Kilometer (Luftlinie) entfernten Zoar angekommen sein (V. 15 u. 23). Sinn bekommt diese Darstellung nur dann, wenn wir in Vers 22 „denn ich kann nichts tun, ehe du nach dort aufgebrochen bist", statt „bis daß du hinkommst" lesen. Dann müssen wir uns hüten, die „Morgenröte" (V. 15) in zeitlichem Zusammenhang mit dem Sonnenaufgang (V. 23) zu sehen. Dieser kennzeichnet allein das Ende der offenbar nur nachts erfolgten Flucht, ohne gleichzeitig zu sagen, wieviel Tage zwischen beiden lagen.

Weiterhin dürfen wir aber das „Da" in Vers 24 nicht mit dem Zeitpunkt der Ankunft Lots in Zoar in Verbindung bringen, der schon auf Grund der zurückzulegenden Strecke mindestens drei Tage später gelegen haben muß. *Vers 24 stellt eindeutig die logische Fortsetzung von Vers 16 dar.* Das dazwischen Dargestellte dient der Verschleierung von Lots überstürzter Flucht ins „Ausland". Er verließ den Machtbereich des Assyrerkönigs und brachte sich in Sicherheit. Bei einem solchen Schritt mußte „sein Weib", d.h. die Besatzungstruppe, zwangsläufig „hinter sich sehen" und allegorisch „zur Salzsäule" werden (V. 26). Es blieb ihm keine andere Wahl, als sie zurückzulas-

sen, hinter sich, was gleichzeitig beweist, daß Vers 26 an falscher Stelle steht, wo er stört. Er gehört zwischen 22 und 23, denn mit diesem Vers endet die Darstellung der Flucht, während die „Verderbung“ der beiden Städte sofort nach ihrem Beginn einige Tage zuvor erfolgte.

Was nach der Ausschaltung von Sodoms und wahrscheinlich auch Gomorras Heer am vorangegangenen Abend und der Flucht Lots am frühen Morgen geschah, hat die Gläubigen erregt und die Theologen samt frommer Anhängerschaft zum Rätselraten gebracht, dem unschätzbar viel Geist, Tinte, Druckerschwärze und Papier geopfert worden ist. Ursache gaben die Verse 24 und 25, aus denen auf einen *Vulkanausbruch mit einem verheerenden Erdbeben* geschlossen worden ist. Doch *keines von beiden hat stattgefunden.* Wir haben es wieder mit Versinnbildlichung zu tun, bei der vulkanische Vorgänge nur als Vergleich verwendet wurden, um sich die Ereignisse realistisch vorstellen zu können. –

Mit dem *HERRN* ist nach wie vor Assyriens Großkönig gemeint. *„Von dem HERRN vom Himmel herab“* weist auf einen von ihm in seiner Residenz direkt gegebenen Befehl hin. *„Regnen lassen“* oder in anderen Bibelstellen *„fallen lassen“* gehören zusammen mit *„Himmel“* zur gleichen Begriffefamilie und drükken stets aus, daß etwas *„von oben“*, von der politischen Spitze, befohlen worden war. Hier symbolisieren *„Schwefel und Feuer“* – in 5. Mose 29,22: *„Schwefel und Salz“* – nur die rücksichtslose Anwendung aller Vernichtungsmittel, um durch die vollständige „Verderbung“ der aufsässigen Länder und ihrer Bevölkerungen die Unruheherde an den Reichsgrenzen zu beseitigen (V. 25). Und der *„Rauch“*, den Abraham „vom Lande wie einen Rauch vom Ofen aufgehen sah“ (V. 28), deutet auf ein Niederbrennen der Siedlungen usw. hin.

Das Ergebnis dieser Vernichtungsaktion erfahren wir aus Vers 25: Es wurde nichts verschont, um „Friedhofsruhe“ zu erreichen. Wenn der Assyrer („Gott“) während dieser „Verderbung der Städte“ Abrahams gedachte und „Lot aus den Städten, die er umkehrte, geleitete“, dann finden wir darin die Richtigkeit unserer Feststellungen bestätigt: Abraham stieg zum Statthalter im westjordanischen Mittagslande auf, Lot dagegen wurde aus eigenem Verschulden abgesetzt und verließ das Land, was biblisch „Gott geleitete Lot aus den Städten, darin (er) wohnte“, heißt (V. 29). –

Was wir uns unter dem *„Verderben und Umkehren der Städte durch Schwefel und Feuer“* vorzustellen haben und welches die Gründe für ein solches, damals durchaus nicht außergewöhnliches Handeln gewesen sind, erfahren wir aus

5. Mose 29,21–26:

> 21. So werden dann sagen die Nachkommen eurer Kinder, die nach euch aufkommen werden, und die Fremden, die aus fernen Landen kommen werden, wenn sie die Plagen dieses Landes sehen und die Krankheiten, womit sie der HERR beladen hat.

22. (daß er all ihr Land mit Schwefel und Salz verbrannt hat, daß es nicht besät werden kann noch etwas wächst noch Kraut darin aufgeht, gleich wie Sodom und Gomorra, Adama und Zeboim umgekehrt sind, die der HERR in seinem Zorn und Grimm umgekehrt hat)

23. so werden alle Völker sagen: Warum hat der HERR diesem Lande also getan? Was ist das für ein so großer, grimmiger Zorn?

24. So wird man sagen: Darum daß sie den Bund des HERRN, des Gottes ihrer Väter, verlassen haben, den er mit ihnen machte, da er sie aus Ägyptenland führte.

25. und sind hingegangen und haben andern Göttern gedient und sie angebetet (solche Götter, die sie nicht kennen und die er ihnen nicht verordnet hat),

26. darum ist des HERRN Zorn ergrimmt über dies Land, daß er über sie hat kommen lassen alle Flüche, die in diesem Buche geschrieben stehen;...

Auch aus dieser Stelle ist eindeutig feststellbar, daß es sich um ein befohlenes planmäßiges Verbrennen und Verwüsten aller menschlichen Einrichtungen im Lande handelt, wozu „Schwefel und Feuer“ bzw. „Salz“, wie es oben in Vers 22 heißt, verwendet wurden, um es unbewohnbar zu machen. *Es gab also weder einen Vulkanausbruch noch ein verheerendes Erdbeben auf großköniglichen Befehl zur erwünschten Zeit!* Alles ging mit vom Menschen ersonnenen Dingen zu!

Die Gründe für ein solches in jenen Jahrhunderten durchaus nicht beispielloses Vorgehen waren immer dieselben: Die Vasallenvölker hatten gegen den „Bund“, das – wie wir wissen – einseitig aufgezwungene sehr drückende Herrenrecht, aufbegehrt und sich dem Herrscher eines Nachbarreiches unterworfen und ihm gehuldigt („und andern Göttern gedient und sie angebetet“; V. 25). Das löste den unversöhnlichen Zorn und die Rache des verlassenen Herrschers aus, der alles versuchte, seinen alten Besitzstand wieder herzustellen. Wir wissen leider nicht, ob sich Sodom und die anderen bestraften Städte Ägypten oder einem arabischen Lande zugewandt hatten. Die Flucht Lots nach Zoar läßt die letztere Möglichkeit vermuten. Für solche Vergehen sah der „Bund“ grausame Strafen vor, von denen nur Ausrottung, Verderbung, Verbannung und Austreibung genannt sein sollen. –

Doch da gilt es noch eine häufig wiederkehrende *„Geschichtsklitterung“* aufzuzeigen, die der so überzeugend anmutenden Begründung jeglichen Wert nimmt. Fragen wir nämlich nach der Zeit, in der sich die Vorgänge um Sodom und Gomorra abspielten (V. 22) und der „Bund des HERRN, ... da er sie aus Ägyptenland führte“ (V. 24), geschlossen wurde, der als der „Alte Bund“ in die Theologie eingegangen ist, dann erweist sich diese Argumentation als unmöglich und falsch. Der Autor formulierte auf Grund der von ihm verursachten Zeiträume- und Bereichevertauschung, die aber für die Ermittlung der historischen Tatsachen rückgängig gemacht werden muß.

Das ist in diesem Falle leicht. Da, wie wir bereits ermittelten, die Beförderung Abrahams zum Statthalter durch Tiglatpilesar III. anläßlich seines Kriegs-

zuges nach Palästina im Jahre -764 erfolgte und unmittelbar anschließend die *Vernichtung beider Städte* stattfand, muß auch dieses Ereignis mit *-734* datiert werden, das sich auf seinem Feldzuge an die arabische Grenze, dem ersten, den ein assyrischer König unternahm, abspielte.

Demgegenüber wurde der *„Alte Bund"* erst infolge der Zerstörung des Chaldäerreiches durch den Perserkönig Kyros II. ohne jede schriftliche Fixierung auferlegt. Sein Sieger- oder Herrenrecht galt ebenso automatisch und bedingungslos wie das der früheren Großkönige vom Augenblick der Besitznahme eines Landes an, und die des Chaldäerreiches erfolgte eindeutig feststellbar nach der siegreichen Entscheidungsschlacht am frühen Morgen des 16. August -539 in einem Wadi („Pihachiroth") südwestlich von Karbala. Diese Tatsache besagt aber nichts weniger, als daß einerseits der in Vers 25 zur Begründung der Vernichtung Sodoms und Gomorras herangezogene „Alte Bund" fast zwei Jahrhunderte nach jenen Ereignissen im Ostjordanland entstand und andererseits der Autor „Bund des HERRN, des Gottes ihrer Väter, den er mit ihnen machte, da er sie aus Ägyptenland führte" (V. 24). als Formel zur Kennzeichnung ähnlicher Situationen auch vor der historischen verwendete, weshalb daraus keine Schlüsse hinsichtlich der geschichtlichen Datierung gezogen werden dürfen. Der tatsächlich gebrochene „Bund" war der von einem assyrischen Großkönig auferlegte, doch wissen wir nicht, welcher es war und wann er jene Gebiete unter die Oberhoheit seiner Dynastie brachte. –

Kehren wir nun zu den letzten Versen des 19. Kapitels zurück! Diese teilen uns nämlich *das Ergebnis und die Folgen der assyrischen Strafaktion* mit. Darüber heißt es in

1. Mose 19,30–38:

> 30. Und Lot zog aus Zoar und blieb auf dem Berge mit seinen beiden Töchtern, denn er fürchtete sich, zu Zoar zu bleiben; und blieb also in einer Höhle mit seinen beiden Töchtern.
>
> 31. Da sprach die ältere zu der jüngeren: Unser Vater ist alt, und ist kein Mann mehr auf Erden, der zu uns eingehen möge nach aller Welt Weise;
>
> 32. so komm, laß uns unserm Vater Wein zu trinken geben und bei ihm schlafen, damit wir Samen von unserm Vater erhalten.
>
> 33. Also gaben sie ihrem Vater Wein zu trinken in derselben Nacht. Und die erste ging hinein und legte sich zu ihrem Vater; und er ward's nicht gewahr, daß sie sich legte noch da sie aufstand.
>
> 34. Des Morgens sprach die ältere zu der jüngeren: Siehe, ich habe gestern bei meinem Vater gelegen. Laß uns ihm diese Nacht auch Wein zu trinken geben, daß du hineingehst und legest dich zu ihm, daß wir Samen von unserm Vater erhalten.
>
> 35. Also gaben sie ihrem Vater die Nacht auch Wein zu trinken. Und die jüngere machte sich auch auf und legte sich zu ihm; und er ward's nicht gewahr, da sie sich legte noch da sie aufstand.
>
> 36. Also wurden beide Töchter Lots schwanger von ihrem Vater.

37. Und die ältere gebar einen Sohn, den hieß sie Moab. Von dem kommen her die Moabiter bis auf den heutigen Tag.

38. Und die jüngere gebar auch einen Sohn, den hieß sie das Kind Ammi. Von dem kommen die Kinder Ammon bis auf den heutigen Tag.

Wer von denen, die den Inhalt der Verse 30 bis 38 nur oberflächlich lasen, ihn wörtlich auffaßten und deshalb in der Erregung logisch zu denken vergaßen, hätte nicht von Blutschande, Unsittlichkeit und moralischer Verworfenheit der beiden Töchter Lots gesprochen und aus „Sittenstrenge" den Stab über sie gebrochen?! Doch mit der Entrüstung war diese Angelegenheit auch schon abgetan. Wohl sprach mancher Theologe von sinnbildlicher Darstellung, doch auch da dachte keiner daran, ihr Geheimnis zu lüften. So wurde eine falsche Meinung ungehindert durch die Jahrhunderte geschleift und weltweit verbreitet, und niemand kam auf den Gedanken oder durfte nicht darauf kommen, daß der Autor etwas völlig anderes dahinter verborgen haben könnte.

Wie später noch öfter, so stehen wir hier zum ersten Male vor der die ganze Literaturgattung kennzeichnenden Versinnbildlichung politischer Tatsachen und Zusammenhänge durch selbst intime Ehe- und Familienverhältnisse, die zu der sattsam bekannten Wertung der Bibel als ein unmoralisches Buch geführt hat. Seit wir das Wesen der Allegorisation der Geschichte, bei der Personifizierungen eine ausschlaggebende Rolle spielen, erkannt haben, besitzen gerade diese „unsittlichen Darstellungen" einen besonderen Wert, lassen sie doch historische Vorgänge ermitteln, von denen sonst keine Quelle zu berichten weiß.

Hinzukommt das häufige plötzliche Wechseln der Bedeutung insbesondere bei für den politischen und militärischen Bereich verwendeten Wörtern. Sie werden fast ausnahmslos nach dem heutigen Sprachgebrauch aufgefaßt, und deshalb unterblieben die Versuche, die unterschiedlichen Inhalte festzustellen, ohne deren Kenntnis es nur Irrtümer, Mißverständnisse und Falschauffassungen geben kann. Gerade die oben zitierte Stelle ist eins der Musterbeispiele dafür. Der Autor hat alle Register der Allegorisation gezogen, um die für Lot unerfreulichen Verhältnisse zu positivieren und zu verschleiern, was uns auf der anderen Seite erhebliche Mühe bereitet, die Ausgangssubstanz, die wir dann als historisches Tatsachen- und Quellenmaterial werten und verwenden dürfen, aufzudecken. –

Zunächst dürfen wir feststellen, daß *Vers 30* die *vorangestellte Realerläuterung* des folgenden allegorisiert dargestellten Geschehens enthält, die durch *„Töchter"* miteinander verbunden worden sind. Sein Inhalt widerspricht insofern der sonstigen Gepflogenheit, als mit ihnen Frauen gemeint sind. Wir dürfen ihn somit als irreführend unbeachtet lassen.

Mit Vers 31 beginnt die *Allegorie,* in der die *„Töchter"* die Landesteile darstellen, die aus Lots ehemaligen Besatzungsbereich gebildet wurden. Wegen

der Ausschaltung von Vers 30 darf keine Brücke zum folgenden geschlagen, hauptsächlich aber nicht „Lot“ und „Vater“ gleichgesetzt werden. Der gewesene Besatzungskommandeur hatte infolge seiner Flucht ins Ausland ausgespielt. Deshalb stellen *„die beiden Töchter Lots“* in Vers 36 nur eine geographische Orientierungshilfe dar, denn die Verse 37 und 38 weisen die „ältere Tochter“ als das Land *Moab* unmittelbar östlich von unterem Jordan und Nordteil des Toten Meeres und die „jüngere“ als *Ammon* östlich davon nach der Wüste zu aus. Gleichzeitig drückt die Reihenfolge ihrer Nennung auch die lagebedingte Aufgabe des Widerstands gegen die assyrische Oberhoheit aus.

Vers 31 stellt die logische Fortsetzung von Vers 25 dar. Während in diesem mitgeteilt wird, wie die verhängte Strafe in den Gebieten der abtrünnig gewesenen Städte und in ihnen selbst vollzogen wurde, erfahren wir von jenem ab, zu welchem Ergebnis diese Strafaktion führte. Zu seiner Feststellung gehört selbstverständlich die Kenntnis der Bedeutungen der Allegoriewörter, die wir hier ohne erklärende Umwege angeben und einsetzen dürfen, weil sie bei der dieser Entschlüsselung vorangegangenen Entallegorisation mehrerer alttestamentlicher Geschichtsbücher von 1. Mose 37 ab und in Auswahl bis zum „Römerbrief“ im NT an Hand zahlreicher Beispiele ermittelt, belegt und erhärtet worden sind. Deshalb sei hier ausdrücklich auf die folgenden Bände dieses Werkes, insbesondere aber auf das „Allegorie-Lexikon“ im Anhangband hingewiesen, das alle mir bekannten Bedeutungen der Allegoriewörter und -formeln enthält. Überflüssig zu sagen, daß es noch nicht vollständig sein kann und dem Fortschreiten der Forschung entsprechend ergänzt werden muß, denn trotz der schon reichlich anderthalb Jahrzehnte währenden Arbeit ist erst ein Teil der Bibel nach der selbst entwickelten Forschungsmethode entschlüsselt worden. Es bedeuten:

Vater (V. 31–36): der Großkönig Assyriens; hier Tiglatpilesar III.;
Mann (V. 31): Landesherr, König, Vasall;
auf Erden (V. 31): im Assyrergroßreich;
zu jemand eingehen (V. 31): in einem Lande als Herrscher eingesetzt werden; von einem Lande Besitz ergreifen, es auf Befehl übernehmen, es gewaltsam erobern;
nach aller Welt Weise (V. 31): wie es in Groß- oder Weltreichen üblich ist;
Wein zu trinken geben (V. 32): (durch die Aufgabe des Widerstands) militärische Überlegenheit für den Sieg geben;
schlafen (V. 32): den Widerstand aufgegeben, kapituliert haben, botmäßig geworden sein;
Samen erhalten (V. 32): ein Volk als Untertanen (und sein Land) erhalten;
sich zu ihrem Vater legen (V. 33–35): (nach der Besiegung) unter die Oberhoheit des Großkönigs zurückkehren, sich wieder unterwerfen;
„Er ward's nicht gewahr, da sie sich legte noch da sie aufstand“ (V. 32.35): Die frühere politische Abhängigkeit bestand fort, als sei nichts vorgefallen;

von ihrem Vater schwanger werden (V. 36): auf Befehl des Großkönigs eine Besatzungstruppe aufstellen; einen Befehl erhalten (haben);
einen Sohn gebären (V. 37f): eine Besatzungstruppe fertig aufgestellt haben.

Dazu sei vermerkt, daß diese Allegorisation durch den Autor Jahrhunderte später, also aus der Rückschau und sicherer Kenntnis der Geschichte erfolgte.

So vorbereitet, beinhaltet diese „unsittliche Angelegenheit" folgendes: Auf Grund der harten Bestrafung, die „die Städte und die ganze Gegend und alle Einwohner der Städte und was auf dem Lande gewachsen war, umkehrte" (V. 25) und dadurch eine allgemeine Zerstörung hinterließ, kapitulierten diese und unterwarfen sich kurz hintereinander endgültig der assyrischen Oberhoheit, wodurch ihre Eigenstaatlichkeit verloren ging. Aus dem ehemaligen Besatzungsbereich Lots wurden die zwei nebeneinander bestehenden, voneinander unabhängigen *Reichsländer Moab und Ammon* gebildet, die keine Landesherrn (V. 31), sondern nur eine dem Großkönig direkt unterstehende Besatzungstruppe erhielten (V. 36) und offenbar auch von der Residenz aus verwaltet wurden. *Es war ebenfalls Tiglatpilesar III., der diese politische Neuordnung des südlichen Ostjordanlandes im Jahre -734 zum Abschluß seines Feldzuges vollzog.*

10. Die Unterwerfung des Philisterkönigs Abimelech

1. Mose 20, 1–18; 21, 22–34:

1. Abraham aber zog von dannen ins Land gegen Mittag und wohnte zwischen Kades und Sur und ward ein Fremdling zu Gerar.
2. Er sprach aber von seinem Weibe Sara: Es ist meine Schwester. Da sandte Abimelech, der König zu Gerar, nach ihr und ließ sie holen.
3. Aber Gott kam zu Abimelech des Nachts im Traum und sprach zu ihm: Siehe da, du bist des Todes um des Weibes willen, das du genommen hast, denn sie ist eines Mannes Eheweib.
4. Abimelech aber hatte sie nicht berührt und sprach: Herr, willst du denn auch ein gerechtes Volk erwürgen (umbringen)?
5. Hat er nicht zu mir gesagt: Sie ist meine Schwester? Und sie hat auch gesagt: Er ist mein Bruder. Habe ich doch das getan mit einfältigem Herzen und unschuldigen Händen.
6. Und Gott sprach zu ihm im Traum: Ich weiß auch, daß du mit einfältigem Herzen das getan hast. Darum habe ich dich auch behütet, daß du nicht wider mich sündigest, und habe es dir nicht zugegeben, daß du sie berührtest.
7. So gib nun dem Manne sein Weib wieder, denn er ist ein Prophet; und laß ihn für dich bitten, so wirst du lebendig bleiben. Wo du sie aber

nicht wiedergibst, so wisse, daß du des Todes sterben mußt und alles, was dein ist.

8. Da stand Abimelech des Morgens früh auf und rief alle seine Knechte und sagte ihnen dieses alles vor ihren Ohren. Und die Leute fürchteten sich sehr.

9. Und Abimelech rief Abraham auch und sprach zu ihm: Warum hast du uns das getan? Und was habe ich an dir gesündigt, daß du so eine große Sünde wolltest auf mich und mein Reich bringen? Du hast mit mir gehandelt, nicht wie man handeln soll.

10. Und Abimelech sprach weiter zu Abraham: Was hast du gesehen, daß du solches getan hast?

11. Abraham sprach: Ich dachte, vielleicht ist keine Gottesfurcht an diesem Ort, und sie werden mich um meines Weibes willen erwürgen.

12. Auch ist sie wahrhaftig meine Schwester, denn sie ist meines Vaters Tochter, aber nicht meiner Mutter Tochter, und ist mein Weib geworden.

13. Da mich aber Gott aus meines Vaters Hause wandern ließ, sprach ich zu ihr: Die Barmherzigkeit tu an mir, daß, wo wir hinkommen, du von mir sagtest, ich sei dein Bruder.

14. Da nahm Abimelech Schafe und Rinder, Knechte und Mägde und gab sie Abraham und gab ihm wieder sein Weib Sara

15. und sprach: Siehe da, mein Land steht dir offen; wohne, wo dir's wohl gefällt.

16. Und sprach zu Sara: Siehe da, ich habe deinem Bruder tausend Silberlinge gegeben; siehe, das soll dir eine Decke der Augen sein vor allen, die bei dir sind, und allenthalben. Und damit war ihr Recht verschafft.

17. Abraham aber betete zu Gott; da heilte Gott Abimelech und sein Weib und seine Mägde, daß sie Kinder gebaren.

18. Denn der HERR hatte zuvor hart verschlossen alle Mütter des Hauses Abimelechs um Saras, Abrahams Weibes, willen.

1. Mose 21, 22–34:

22. Zu der Zeit redete Abimelech und Phichol, sein Feldhauptmann, mit Abraham und sprach: Gott ist mit dir in allem, das du tust.

23. So schwöre mir nun bei Gott, daß du mir und meinen Kindern und meinen Enkeln keine Untreue erzeigen wollest, sondern die Barmherzigkeit, die ich an dir getan habe, an mir auch tust und an dem Lande, darin du ein Fremdling bist.

24. Da sprach Abraham: Ich will schwören.

25. Und Abraham setzte Abimelech zur Rede um des Wasserbrunnens willen, den Abimelechs Knechte hatten mit Gewalt genommen.

26. Da antwortete Abimelech: Ich habe es nicht gewußt, wer das getan hat; auch hast du mir's nicht angesagt; dazu habe ich's nicht gehört bis heute.

27. Da nahm Abraham Schafe und Rinder und gab sie Abimelech; und sie machten beide einen Bund miteinander.

28. Und Abraham stellte sieben Lämmer besonders.

29. Da sprach Abimelech zu Abraham: Was sollen die sieben Lämmer, die du besonders gestellt hast?

30. Er antwortete: Sieben Lämmer sollst du von meiner Hand nehmen, daß sie mir zum Zeugnis seien, daß ich diesen Brunnen gegraben habe.

31. Daher heißt die Stätte Beer-Seba, weil sie beide miteinander da geschworen haben.

32. Und also machten sie den Bund zu Beer-Seba. Da machten sich auf Abimelech und Phichol, sein Feldhauptmann, und zogen wieder in der Philister Land.

33. Abraham aber pflanzte Bäume zu Beer-Seba und predigte daselbst von dem Namen des HERRN, des ewigen Gottes.

34. Und er war ein Fremdling in der Philister Lande eine lange Zeit.

Offenbar gleich nach der Bestrafung Sodoms und Gomorras, zu der Abraham eine Hilfstruppe hatte stellen müssen, und der Gründung der beiden Reichsländer Moab und Ammon kam es zu einer Auseinandersetzung mit dem Philisterkönig Abimelech, dessen Land am Mittelländischen Meere lag und als südwestlichstes des Assyrerreiches an Ägypten grenzte. *Tiglatpilesar III.* – wir dürfen ihn hier, seitdem das Jahr -734 für die Beförderung Abrahams zum Statthalter als gesichert gelten darf, für „Gott" einsetzen – war auf seinem Feldzug in eben diesem Jahr nach Palästina an der Küste bis Gaza vorgedrungen und hatte vermutlich bei dieser Gelegenheit Abimelech, um von dessen Seite Schwierigkeiten mit Abrahams Besatzungstruppe zu verhindern, streng untersagt, ein eigenes Heer zu unterhalten (V. 18). Die Nichteinhaltung dieses Befehls dürfte für Abraham der Anlaß gewesen sein, nach Süden („gegen Mittag") zu ziehen und ein neues Hauptquartier zwischen Kades (-Barnea) und der Wüste Sur einzurichten, von dem aus er als Statthalter (= „Fremdling") die assyrischen Hoheitsrechte im Philisterlande, dessen Hauptstadt *Gerar* war (Lage unsicher etwa in der Mitte zwischen Gaza und Beersheba), wahrnahm, was aus „und ward ein Fremdling zu Gerar" (V. 1) eindeutig hervorgeht. Gegen diese Verlegung von Dienstsitz und Besatzungstruppe in diesen Südbereich, aber auch gegen die Statthalterschaft begehrte Abimelech auf und ließ jene kurzerhand durch sein Heer („seine Knechte"; V. 8) „holen", d.h. gefangennehmen und nach Gerar bringen (V. 2), ohne sie daraufhin in damals üblicher Weise hart zu bestrafen („Abimelech aber hatte sie nicht berührt"; V. 4).

Der Inhalt von Vers 2 ist in der vorliegenden Form unverständlich. Er erhält erst Sinn, wenn wir den ersten Satz: „Er sprach aber von seinem Weibe Sara: Es ist meine Schwester", als vorangegangene Realerläuterung, die auf einer ganz anderen Ebene liegt, fallen lassen. Das gleiche gilt dann auch für Vers 5, in dem „Schwester", aber auch „Bruder", und die naive Entschuldigung des Philisterkönigs zur Verharmlosung einer empfindlichen Schlappe des Statthalters dienen müssen.

Um den seitens Tiglatpilesars („Gott") auf Abimelech ausgeübten Zwang

und seine Abhängigkeit zu verschleiern, wurde – ebenfalls zum ersten Male – der *Traum* als Darstellungsmittel angewendet, das auf unauffällige Weise ein willen- und widerspruchsloses Hinnehmen- und Gehorchenmüssen auszudrücken gestattet. Es scheint in diesem Falle die Drohung genügt zu haben, ihn wegen der Gefangennahme der Besatzungstruppe töten zu wollen („. . . du bist des Todes um des Weibes willen, das du genommen hast"; V. 3), um den alten Zustand wieder herzustellen. Das lassen außerdem auch „HERR, willst du denn auch ein gerechtes (= oberherrentreues) Volk erwürgen" (V. 4), und „Ich weiß auch, daß du mit einfältigem Herzen das getan hast usw." (V. 6), schließen, wodurch die Aufsässigkeit gegen den Großkönig zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit seinem Statthalter heruntergespielt wird.

Der mit damals üblichen Drohungen verbundene Befehl, Abraham die Besatzungstruppe zurückzugeben („So gib nun dem Manne sein Weib wieder"; V. 7), wurde sofort ausgeführt, worauf „des Morgens früh" (V. 8) hinweist. Wenn Abraham gleichzeitig als *„Prophet"* bezeichnet wird (V. 7), so dürfen wir darunter keinen nach heutiger Auffassung verstehen. Damit ist, wie auch sonst in der Bibel, ein *Beauftragter seines großköniglichen Herrn* gemeint, der sowohl dessen Befehle usw. „nach unten" als auch Nachrichten, Bitten und dgl. m. „nach oben" weiterzugeben hatte („... und laß ihn für dich bitten"; V. 7).

Abimelech ging keineswegs straffrei aus. Nachdem er sich bedingungslos unterworfen („Mein Land steht dir offen; wohne, wo dir's gefällt"; V. 15), die Truppe zurückgegeben („...und gab ihm wieder sein Weib Sara"; V. 14) sowie Vieh und Gesinde übergeben hatte, mußte er noch „tausend Silberlinge" gewissermaßen als Buße oder „Schmerzensgeld" („... das soll dir eine Decke der Augen sein"; V. 16) – selbstverständlich nicht an das „Allegorieweib Sara", sondern an den Statthalter als seinen Kommandeur – zahlen.

Abraham setzte sich nach Vers 17 tatsächlich bei Tiglatpilesar für den in einem von Ägypten her gefährdeten Grenzland durchaus verständlichen und berechtigten Wunsch Abimelechs ein, das Verbot eines eigenen Heeres aufzuheben. Er wurde erfüllt (V. 17f) – wir werden sehen, daß sich dieses Zugeständnis schon bald zum Schaden für Assyriens Oberhoheit im „Mittagslande" auswirkte. –

Der Abimelech zugeschriebene Vorwurf gegenüber Abraham, ein falsches Spiel getrieben zu haben, läßt uns die historische Situation erkennen, die Anlaß zu der Auseinandersetzung war. Die seitenverkehrende Darstellung mit vertauschten Rollen zwang den Statthalter in die Verteidigung, während er doch in Wirklichkeit derjenige war, der die Interessen des Großkönigs wahrnehmen und deshalb Rechenschaft von den Vasallen fordern mußte. Das bedeutet aber, daß wir das Ausgesagte zur Ermittlung des Geschichtlichen ins Gegenteil zu verkehren und alles Vermutete als Tatsache aufzufassen haben und z.B. in Vers 11 „Es ist Aufsässigkeit („keine Gottesfurcht") im Phili-

sterlande“ statt „Vielleicht ist keine Gottesfurcht (= Botmäßigkeit oder Untertänigkeit) an diesem Ort“ lesen müssen.

Für die Feststellung der Bedeutungen der zur Verschlüsselung herangezogenen Verwandtschaftsbegriffe besitzt Vers 12 besonderen Wert, da er die Mehrdeutigkeit deutlich erkennen läßt. Den Weg zum Verständnis weist „Da mich aber Gott aus meines Vaters Hause wandern ließ“ (V. 13), mit dem nach 1. Mose 12,1 das Kriegsgefangenensammellager Haran in NW-Mesopotamien gemeint ist. In dieses waren der infolge von Niederlage und Gefangenschaft in die Leibeigenschaft des assyrischen Großkönigs und damit auch seiner Nachfolger niedergedrückte Fürstensohn Abram und sein Heer „Sara“ gebracht worden, und in dieser sozialen Stellung waren beide „wahrhaftig Bruder und Schwester“.

Durch Abimelechs Vorgehen hatte sich die damalige Situation in fast gleicher Weise wiederholt. Diesmal jedoch war allein Abrahams Besatzungstruppe infolge ihrer Gefangennahme aus der assyrischen Leibeigenschaft in die des Philisterkönigs gebracht worden, was den Autor trotz der verschiedenen „Herren“ nicht hinderte, ebenfalls von „Bruder und Schwester“ zu sprechen. Daraus aber folgt allgemein für zukünftige Fälle, daß eine Bezeichnung als solcherart Geschwister stets auf eine Gefangenschaft und Versetzung in den untersten Stand des fremden Volkes hinweist.

Berücksichtigen wir die verschiedenen Ebenen, von denen aus die Kennzeichnung des Gleichen erfolgte, dann bietet Vers 12 keine Erklärungsschwierigkeiten mehr. Da in diesem Zusammenhang mit „*Weib*“ Abrahams Besatzungstruppe „Sara“ auf der militärischen und mit „*Schwester*“ die gleiche auf der sozialen Ebene hinsichtlich der Leibeigenschaft, mit „*Vater*“ der assyrische Großkönig – diesmal Tiglatpilesar III. –, mit „*Mutter*“ das ehemalige Heimatland im Osten des Großreichs und mit „*Tochter*“ ein Heer gleich welcher Art gemeint sind, beinhalten die Verse 11 und 12 entschlüsselt: „... und sie werden mich (Abraham) um meiner Besatzungstruppe willen umbringen. Infolge der gemeinsamen Fortführung in die Kriegsgefangenschaft und Aufzwingung der Hörigkeit ist sie im übertragenen Sinne wirklich meine Schwester, denn sie stellt ein aus Kriegsgefangenen gebildetes Heer des Assyrerkönigs, nicht aber das meines ehemaligen Heimatlandes dar. Und dieses neu zusammengestellte Heer ist meine Besatzungstruppe geworden“. Damit hat uns der Autor gleichzeitig auch den Werdegang einer aus Zwangsumgesiedelten bestehenden Söldnertruppe aufgezeigt, der trotz aller Kürze eine charakteristische Seite des assyrischen Heerwesens vor rund 2750 Jahren erkennen läßt. –

Der Bericht über die vollzogene Unterwerfung Abimelechs findet sich erst in Kapitel 21, 22–34, wohin er vermutlich von einem Abschreiber verstellt worden ist. Nach ihm fand eine abschließende Unterredung zwischen Abraham, Abimelech und seinem Feldhauptmann Phichol in Beer-Seba statt (V. 32), in der der Philisterkönig von Abraham als Gegenleistung für seine Unterwer-

fung die Anerkennung der Statthalterschaft und der Verlegung des Dienstsitzes nach dem Süden des „Mittagslandes“ eine Sicherheitsgarantie für sich, seine Angehörigen und sein Land forderte, darin er nun Statthalter („Fremdling“) sei (V. 23). Abraham beschwor sie ihm (V. 24). Nachdem gleich auch die Streitigkeit um den von Abraham in Beer-Seba angelegten Brunnen, den Krieger („Knechte“) Abimelechs „mit Gewalt genommen hatten“ (V. 25), durch beiderseitiges Schwören beigelegt worden war, schlossen sie den *„Bund zu Beer-Seba“* (V. 32), der den Friedensvertrag ersetzte. Daraufhin kehrten Abimelech und sein Feldhauptmann in ihr Land zurück (V. 32). Abraham hingegen „pflanzte Bäume zu Beer-Seba“ (V. 33), die vermutlich sein Zeugnis für den Friedensschluß darstellten, und setzte sich für die assyrische Oberhoheit ein („predigte daselbst den Namen des HERRN“; V. 33). Doch mit dem „Er war ein Fremdling (= Statthalter) in der Philister Lande eine lange Zeit“ (V. 34) hatte es schon bald, wie wir noch sehen werden, sein Bewenden.

11. Die Strafversetzung der „Hagar“ und „Ismaels“ ins Innere des Assyrerreichs

1. Mose 21, 1–21:

1. Und der HERR suchte heim Sara, wie er geredet hatte, und tat mit ihr, wie er geredet hatte.

2. Und Sara ward schwanger und gebar Abraham einen Sohn in seinem Alter um die Zeit, von der ihm Gott geredet hatte.

3. Und Abraham hieß seinen Sohn Isaak, der ihm geboren war, Isaak, den ihm Sara gebar,

4. und beschnitt ihn am achten Tage, wie ihm Gott geboten hatte.

5. Hundert Jahre war Abraham alt, da ihm sein Sohn Isaak geboren ward.

6. Und Sara sprach: Gott hat mir ein Lachen zugerichtet; denn wer es hören wird, der wird über mich lachen,

7. und sprach: Wer durfte von Abraham sagen, daß Sara Kinder säuge? Denn ich habe ihm einen Sohn geboren in seinem Alter.

8. Und das Kind wuchs und ward entwöhnt; und Abraham machte ein großes Mahl am Tage, da Isaak entwöhnt ward. –

9. Und Sara sah den Sohn Hagars, der Ägyptischen, den sie Abraham geboren hatte, daß er ein Spötter war

10. und sprach zu Abraham: Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohn, denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Isaak.

11. Das Wort gefiel Abraham sehr übel um seines Sohnes willen.

12. Aber Gott sprach zu ihm: Laß dir's nicht übel gefallen des Knaben

und der Magd halben. Alles, was Sara gesagt hat, dem gehorche, denn in Isaak soll dir der Same genannt werden.

13. Auch will ich der Magd Sohn zum Volke machen, darum daß er deines Samens ist.

14. Da stand Abraham des Morgens früh auf und nahm Brot und einen Schlauch mit Wasser und legte es Hagar auf ihre Schulter und den Knaben mit und ließ sie von sich. Da zog sie hin und ging in der Wüste irre bei Beer-Seba.

15. Da nun das Wasser in dem Schlauch aus war, warf sie den Knaben unter einen Strauch

16. und ging hin und setzte sich gegenüber von fern, einen Bogenschuß weit, denn sie sprach: Ich kann nicht ansehen des Knaben Sterben. Und sie setzte sich gegenüber und hob ihre Stimme und weinte.

17. Da erhörte Gott die Stimme des Knaben. Und der Engel Gottes rief vom Himmel der Hagar und sprach zu ihr: Was ist dir, Hagar? Fürchte dich nicht, denn Gott hat erhört die Stimme des Knaben, da er liegt.

18. Steh auf, nimm den Knaben und führe ihn an der Hand, denn ich will ihn zum großen Volke machen.

19. Und Gott tat ihr die Augen auf, daß sie einen Wasserbrunnen sah. Da ging sie hin und füllte den Schlauch mit Wasser und tränkte den Knaben.

20. Und Gott war mit dem Knaben; der wuchs und wohnte in der Wüste und ward ein guter Schütze.

21. Und er wohnte in der Wüste Pharan, und seine Mutter nahm ihm ein Weib aus Ägyptenland.

Wie schon wiederholt rückschauprophetisch vorangekündigt, erfolgte in einem Jahre von der „Verderbung Sodoms und Gomorras" ab die planmäßige Aufstellung der Abraham als Statthalter zugedachten Eliteeinheit, die biblisch den Namen *„Isaak"* erhielt. Es erübrigt sich, erneut nachzuweisen, daß unter *„Sara"* die assyrische Besatzungstruppe verstanden werden muß, die damals die gleiche Rolle spielte wie die *„Kinder Israel"* in der Zeit der Perserherrschaft (-537–332). In diesem Kapitel haben wir es besonders gehäuft mit Personifizierung und bewußt falschen geographischen Angaben zu tun, die es schwer machen, der Allegorie beizukommen.

„Sara ward also – auf Befehl des Großkönigs – schwanger" („wie er [der HERR] geredet hatte"; V. 1f), d.h. es fand unter den Kampfeinheiten der Besatzungstruppe eine Auslese unbedingt zuverlässiger, königstreuer Männer statt. Nach Erreichung der erforderlichen Anzahl erfolgte die Aufstellung („Geburt") dieser „Isaak" genannten Truppe, die gleichzeitig Abraham als Leibgarde diente (V. 3.5). Die *„Beschneidung* am achten Tage" (V. 4), die ausschließlich der „Familie" Abrahams befohlen war und somit nach 17,19 auch an allen Angehörigen dieser Einheit vorgenommen werden mußte, weist außerdem auf die Sonderstellung und enge Bindung an den Großkönig hin.

Über die Datierung der am biblischen Alter Abrahams orientierten Zeitan-

gabe (V. 5) brauchen wir uns keine Gedanken zu machen, da wir bereits wissen, daß *die „allegorische Geburt Isaaks" im Jahre -733* geschah.

Die Verse 6 und 7 mit ihrem realerläuternden Inhalt, die „geboren ward" verkettet, besitzen auch hier keinen Wert. Aus dem folgenden dürfen wir aber entnehmen, daß zwischen der Aufstellung (= Geburt) der Truppe und ihrer Übernahme bzw. Indienststellung durch den Statthalter noch einige Zeit verging, denn mit dem *„Entwöhnen"* (V. 8) kann nur das Beenden der Spezialausbildung gemeint sein, die sie zu einem zuverlässigen Machtinstrument sowohl des Statthalters als auch seines Großkönigs machte. „Abraham machte (sich) ein großes Mahl am Tage, da Isaak entwöhnt war", weist somit auf ihre prunkvoll-feierliche Übernahme und Indienststellung hin: Sie war fähig geworden, ein *„Engel des HERRN"* zu sein, dem als Hauptaufgabe oblag, die schon seit Jahrzehnten üblichen Abtrünnigkeiten der Vasallen usw. wenn auch nicht ganz zu unterbinden, so aber doch zu dämpfen.

Der Anfang damit wurde gleich bei der Besatzungstruppe selbst gemacht. Wir wissen, daß sich in ihr ein vermutlich größerer königstreuer Teil und ein kleinerer opponierender gegenüberstanden. In diesem, der sich wahrscheinlich aus den ehedem zusammen mit Abram nach Haran zwangsumgesiedelten Kriegsgefangenen aus Ostassyrien zusammensetzte und vom Moseautor den Namen *„Hagar"* erhielt, tat sich wiederum eine aktive Gruppe, mit der Abraham immer noch sympathisierte (V. 11), hervor, die jener gesondert „ihren *Sohn Ismael"* nannte, obwohl er Bestandteil der *„Mutter Hagar"* war. Darüber hinaus scheint aber diese Bezeichnung auch als Sammelbegriff für alle diejenigen unbotmäßigen Fürsten und Gruppen mit verwendet worden zu sein, die den inneren Frieden des Landes störten und ebenfalls verwiesen bzw. ausgeschaltet werden sollten.

Es fanden jedoch niemals „Austreibungen" ins Ungewisse statt, wie die theologische Überschrift von Kapitel 21 annehmen läßt, sondern stets organisierte Umsiedlungen oder Verpflanzungen in entferntere Reichsteile. Diese waren vor Beginn der Zwangsaktionen bereits festgelegt worden, um nicht bloß, wie in diesem Falle, Rivalitäten innerhalb der Besatzungstruppe zu beenden und die im „Mittagsland" aufflackernden Widersetzlichkeiten eindämmen zu können, sondern die so Bestraften an anderen Stellen nutzbringend einzusetzen.

Solche schwerwiegenden Unternehmungen, die durch den Bevölkerungsaustausch Unsicherheit im Reiche erzeugten, gingen niemals von untergeordneten Stellen aus oder stellten Eigenmächtigkeiten übereifriger Bediensteter dar. Sie konnten nur vom Großkönig befohlen werden, der sich bei seinen Entscheidungen auf die Lageberichte seiner Vertreter in den Reichsteilen stützte. Es wäre völlig undenkbar gewesen, daß eine Besatzungstruppe, die doch „Sara" war, von sich aus eine Ausweisung oder Strafversetzung vornehmen konnte, um sich eines unbequemen Gegners zu entledigen. Deshalb

muß jener den Befehl dazu gegeben haben. Das heißt es zu bedenken, wenn wir den Inhalt der folgenden Verse richtig verstehen wollen. –

Nach ihrer Indienststellung sah sich die im großköniglichen Sinne ausgebildete Eliteeinheit *„Isaak"* dem auch zur Besatzungstruppe gehörenden, eine Zeitlang von Abraham bevorzugten *„Ismael"* (16,4f), dem „Sohn der Hagar, der Ägyptischen" (= bereichevertauscht „Mesopotamischen") gegenüber, der ein „Spötter", d.h. ein der assyrischen Oberhoheit spottender, gegen sie eingestellter und vermutlich auch die Unzufriedenen im Lande unterstützender Truppenteil war (V. 9). Aus dieser unerträglich gewordenen Situation erfolgte der Befehl („das Wort"; V. 11) Tiglatpilesars, den der Moseautor seiner Personifikation „Sara" aussprechen läßt: „Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohn, denn dieser Magd Sohn soll nicht erben mit meinem Sohn Isaak" (V. 10). Dies besagt in aller Eindeutigkeit, daß nur der assyrerfreundliche Teil der Besatzung im Lande bleiben, die vermutlich erst zweieinhalb Jahrzehnte zuvor aus dem Osten des Großreichs zwangsumgesiedelten und für den berufsmäßigen Besatzungsdienst nach Kanaan gebrachten Volksfremden hingegen, weil sie keine Lehre aus dieser Bestrafung ziehen wollten und sich nach wie vor widerspenstig verhielten, erneut „verpflanzt" werden sollten.

Wenn Abraham „dieses Wort", d.h. der großkönigliche Befehl, „sehr übel um seines Sohnes (Ismael) willen gefiel" und er gehorchen mußte, weil dieser nicht mit dem großkönigstreuen „Sara-Sohn Isaak erben" sollte, dann geht gleichzeitig daraus hervor, daß die ehemals „Sarai" geheißene Besatzungstruppe nicht nur aus Chaldäern bestand und „Isaak" ausschließlich aus den zum oberherrenfreundlichen „Sara-Teil" zählenden Männern ausgewählt und dem Statthalter aufgezwungen worden war (V. 12). –

Eine Zwangsumsiedlung bedeutete für ein Großreich keinen Verlust an Volkssubstanz, da sie innerhalb seiner Grenzen erfolgte. Und es durfte auch kein solcher eintreten, weil er sich bei den damaligen geringen Bevölkerungszahlen als eine Machteinbuße ausgewirkt hätte. Es gab noch genügend besiedlungsfähigen Raum, wo eine politische Obstruktion sinnlos war. Doch um eine Umsetzung von Bevölkerungsteilen handelte es sich hier nicht. Es ging um einen Teil des berufsmäßigen Besatzungsheeres, das „Privateigentum" des Herrschers darstellte, weshalb es für ihn auch keine Schwierigkeiten gab, wenn Unruheherde durch Versetzungen in entfernt stationierte Truppen beseitigt werden mußten. „Hagar" und „Ismael" sind ein Beispiel dafür (V. 13).

Über die Fortführung der „Strafversetzten" berichten die Verse 14–16. Sie sagen jedoch nichts darüber aus, auf welche Weise sie zusammengebracht bzw. zusammengeholt wurden. Nach Vers 14 zu urteilen, waren alle bereits versammelt, als Abraham den Transport „von sich ließ".

Er hatte sich offenbar mit den Vorbereitungen dazu sehr beeilt („stand auf des Morgens früh"), denn es bedurfte nur noch des Abmarschbefehls („... nahm Brot") und des den langgestreckten Zug allseitig absichernden Begleitkommandos, das in der Allegorie folgerichtig als *„Schlauch mit Wasser"* (= Kriegern)

bezeichnet wurde. Mit diesem Befehl und der Sicherungstruppe belastete er die Fortziehenden, was biblisch heißt: „Und nahm Brot und einen Schlauch mit Wasser und legte es Hagar auf ihre Schulter und den Knaben mit“ (V. 14), mit dem nach dem Wortlaut nur „Ismael“, der bei der „Geburt Isaaks“ vierzehnjährig war, gemeint sein kann. Nehmen wir den neuen Standort Abrahams zwischen Kades(-Barnea) und Sur als Abmarschstelle an (20,1), dann müßte sich der Zug nordwärts durch die „Wüste bei Beer-Seba“ begeben haben, in der er sich verirrte („irre ging“; V. 14).

Die Marschrichtung wird verständlich, wenn wir nach dem Zweck der „Versetzung" fragen. Sie sollte das im Besatzungsheer befindliche unsichere Element aus Abrahams Dienstbereich und damit aus dem assyrisch-ägyptischen Grenzraum entfernen, weshalb nur ein Gebiet im Innern des Großreichs östlich oder nordöstlich von Jordan und Totem Meer infrage kommen konnte. Die erst ein Jahr vorher nach der Zerstörung von Sodom und Gomorra geschaffenen Reichsländer Moab und Ammon schieden dafür aus. Völlig ungeeignet aber war die „Wüste bei Beer-Seba“, denn sie lag noch in seinem Dienstgebiet und dazu nicht weit von Ägyptens Grenze entfernt, was die Gefährlichkeit einer bestraften Einheit erheblich vergrößert hätte.

Dazu steht der Inhalt von Vers 15 durchaus nicht im Widerspruch. „Da nun das Wasser in dem Schlauch aus war“, bedeutet nämlich nicht, daß sich in einem landesüblichen, zumeist aus Ziegenleder gefertigten Gefäß kein Trinkwasser mehr befand, sondern daß der Marsch zu Ende, die Versetzten abgeliefert und die Aufgaben des Begleitkommandos erfüllt worden waren, was in anderer Form durch „(Da) warf sie den Knaben unter einen Strauch“ bestätigt wird.

„Strauch“ hier und der *„Busch“* auf dem „Horeb“, dem „Berge Gottes“, einem Hügel in einem weiten Tigrisbogen südlich von Bagdad und der Mündung des Diyala, wo der Perserkönig Kyros II. sein Heer im Jahre -540 für den Angriff gegen Babylon und das Chaldäerreich versammelte, besitzen dem Äußeren und dem Zweck nach dieselbe Bedeutung, denn mit ihnen sind Ansammlungen von Kriegern bzw. Truppenteilen gemeint. Dem Wesen nach unterschieden sie sich allerdings grundsätzlich voneinander. Während letzterer – wie wir später sehen werden – auf eine festgefügte, jederzeit einsatzbereite Heereseinheit hinweist, handelte es sich bei ersterem um einen bewachten Platz, zu dem die – wohl überwiegend – Kriegsgefangenentransporte gebracht und zu Söldnerheeren des Siegers zusammengestellt wurden. Darauf weisen einerseits „Ich kann nicht ansehen des Knaben Sterben“ (V. 16) und andererseits „Ich will ihn zum großen Volk machen“ (V. 18), d.h. ihn in ein großes Heer eingliedern, hin. Wie dies geschah, erfahren wir – verschlüsselt – ausführlich aus der Darstellung von „Jakobs Dienst um Labans Töchter“ in Haran (1. Mose 29), mit der wir uns später befassen werden. *Auf Grund der erkennbaren gleichen Situation dürfen wir den „Strauch“ ebenfalls als ein Gefangenensammellager ansprechen,* wozu auch die Bezeichnung *„Wasserbrunnen“* (V. 19) berechtigt.

Auch hier müssen wir den zur Freiwilligkeit positivierten Zwang in Rechnung setzen, wenn wir die Vorgänge richtig erkennen wollen. „Hagar" durfte keineswegs selbständig handeln, wie es der Wortlaut annehmen läßt, sondern sie hatte sich den Anweisungen des Lagerkommandanten zu fügen. Entschlüsselt erfahren wir nämlich, daß die aus Abrahams Besatzungstruppe ausgestoßenen Teile „Hagar und Ismael" nach ihrer Einlieferung in das ringsum gesicherte Sammellager („da ging sie hin und füllte den Schlauch mit Wasser"; V. 19), das mindestens einen „Bogenschuß" lang oder breit gewesen sein muß (V. 16), voneinander getrennt wurden („und setzte sich gegenüber von fern, einen Bogenschuß weit").

Wie „des *Knaben Sterben*" (V. 16) nicht auf ein Verdursten in der Wüste, dem doch dann auch seine „Mutter" ausgesetzt gewesen wäre, sondern auf die Auflösung dieses strafversetzten Besatzungstruppenteils hinweist, so dürfen wir, weil „Hagar" keine Frau war, auch nicht ein Vergießen von Tränen erwarten, als „sie ihre Stimme aufhob und weinte" (V. 16). Denn *„weinen"* drückt in der Allegorie das *Bewußtwerden einer neuen Lage und das Abfinden mit ihr aus.*

Die weitere Darstellung gibt einen kurzen Überblick über „Ismaels" zukünftige Verwendung. Ebenfalls da haben wir es mit der allenthalben allegoriebedingten beschwichtigenden Positivierung zu tun, die rückschauprophetische Züge trägt und einerseits den „Knaben „Ismael" rollenvertauscht ungebührlich in den Vordergrund stellt und andererseits seiner „Allegoriemutter Hagar" eine Mittlerrolle zuschreibt, die sie nicht besessen haben kann.

War *„Ismael"* nach Vers 15 in das Sammellager eingeliefert worden, so wird nun über seine Verwendung berichtet. Es ist aber völlig undenkbar, daß sich ein kleiner und dazu bestrafter Truppenteil, obwohl er Bestandteil des aus „Berufssöldnern" bestehenden Reichsheeres blieb, ohne Einhaltung des „Instanzenweges" an seinen Großkönig („Gott" = Tiglatpilesar III.) gewandt haben und von ihm erhört worden sein könnte, was Vers 17 annehmen ließe. Die *„Stimme des Knaben"* hat jedoch nichts mit einer irgendwie gearteten Eingabe oder Beschwerde zu tun. Mit ihr ist vielmehr die *Bewaffnung,* mit der diese Einheit in einem Kriege „sprach" und damit ihre *Verwendbarkeit bzw. Einsatzmöglichkeit in einem Kampfe* gemeint, die Tiglatpilesar mitgeteilt erhalten hatte („erhörte"). Es handelte sich um eine *Bogenschützeneinheit,* wie aus „Und ward ein guter Schütze" (V. 20) gefolgert werden darf. Wenn es gleichzeitig auch heißt: „Und Gott war mit dem Knaben; der wuchs und wohnte in der Wüste" (V. 20), dann dürfen wir daraus nicht auf eine einseitige Bevorzugung schließen, sondern haben diese Aussage auf das gesamte entstehende Heer zu beziehen, das Eigentum Tiglatpilesars war und allmählich durch die Eingliederung weiterer Gefangenentransporte auf volle Stärke gebracht wurde.

Es sieht danach aus, als hinge die Aufstellung dieser neuen Truppe und ihre Stationierung im Bereich der „Wüste Pharan" unmittelbar mit den Kämpfen zur Unterwerfung Syriens und der Sicherung der bereits eroberten Gebiete zu-

sammen. Der größte Teil dieses einst mächtigen Königsreichs befand sich bereits in assyrischer Hand. Nur die Hauptstadt *Damaskus* leistete noch Widerstand und versuchte, sich – zum letzten Male im Jahre -733 – durch Bündnisse insbesondere mit westlichen Städten unabhängig zu erhalten. Das gelang nicht. Bereits im folgenden Jahre eroberte Tiglatpilesar die Stadt und beendete dadurch die länger als ein Jahrhundert gedauerten Auseinandersetzungen zwischen den beiden Reichen. Dadurch gewann die in der „Wüste Pharan“, dem schon vorher eroberten Ostteil Syriens, stationierte assyrische Besatzungstruppe erhöhte Bedeutung, und es wird verständlich, das gerade dort ein wahrscheinlich nur vorübergehendes Gefangenensammellager als Truppenersatzbasis eingerichtet worden war.

12. Der befohlene Entlastungsangriff für Jerusalem oder: „Die (verhinderte) Opferung Isaaks“

1. Mose 22, 1–19:

1. Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Und er antwortete: Hier bin ich.
2. Und er sprach: Nimm Isaak, deinen einzigen Sohn, den du liebhast, und gehe hin in das Land Morija und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den ich dir sagen werde.
3. Da stand Abraham des Morgens früh auf und gürtete seinen Esel und nahm mit sich zwei Knechte und seinen Sohn Isaak und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf und ging hin an einen Ort, davon ihm Gott gesagt hatte.
4. Am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne
5. und sprach zu seinen Knechten: Bleibet ihr hier mit dem Esel. Ich und der Knabe wollen dorthin gehen; und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.
6. Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak; er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand, und gingen die beiden miteinander.
7. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: Mein Vater! Abraham antwortete: Hier bin ich, mein Sohn. Und er sprach: Siehe hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?
8. Abraham antwortete: Mein Sohn, Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer. Und gingen die beiden miteinander.
9. Und als sie kamen an die Stätte, die ihm Gott gesagt hatte, baute Abraham daselbst einen Altar und legte das Holz darauf und band seinen Sohn Isaak, legte ihn auf den Altar oben auf das Holz

10. und reckte seine Hand aus und faßte das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete.

11. Da rief ihm der Engel des HERRN vom Himmel und sprach: Abraham! Abraham! Er antwortete: Hier bin ich.

12. Er sprach: Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts. Denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen.

13. Da hob Abraham seine Augen auf und sah einen Widder hinter sich in der Hecke mit seinen Hörnern hangen und ging hin und nahm den Widder und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt.

14. Und Abraham hieß diese Stätte: Der HERR siehet. Daher man noch heutigentags sagt: Auf dem Berge, da der HERR siehet.

15. Und der Engel des HERRN rief Abraham abermals vom Himmel

16. und sprach: Ich habe bei mir selbst geschworen, spricht der HERR, dieweil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschont,

17. daß ich deinen Samen segnen und mehren will wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde;

18. und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden, darum daß du meiner Stimme gehorcht hast.

19. Also kehrte Abraham wieder zu seinen Knechten; und sie machten sich auf und zogen miteinander gen Beer-Seba, und er wohnte daselbst.

Nach dem „Friedensschluß" mit Abimelech und der Strafversetzung von „Hagar" und „Ismael" erhielt Abraham von seinem Großkönig einen Befehl, dessen Ausführung mit einem Risiko verbunden war („versuchte Gott Abraham"; V. 1). Die Darstellung wurde theologenseits mit *„Opferung Isaaks"* überschrieben. Wer jedoch den Text aufmerksam liest, wird einige Ungereimtheiten entdecken, die der verbreiteten Auffassung widersprechen.

Allem voran gilt es herauszustellen, daß dann, wenn *„Isaak"* der Name einer Sondereinheit des Statthalters war, er nicht als Person aufgefaßt werden darf. Es muß sich somit um eine militärische Auseinandersetzung gehandelt haben, deren Verlauf sich unerwartet anders gestaltete, als vorher nach Lage der Dinge angenommen werden durfte.

Die Frage, wo wir *„das Land Morija und den Berg"*, der von Beer-Sheba aus in drei Tagesreisen (V. 4) erreicht werden konnte, zu suchen haben, läßt sich verhältnismäßig einfach beantworten, zumal das Ereignis *im Jahre -733* stattgefunden haben muß. Setzen wir für eine „Tagesreise" durchschnittlich 25 km – in Eilfällen selbstverständlich mehr – an, dann kämen dafür sowohl Ägyptens Grenzland als auch *der „Tenne Ornans" genannte „Berg Morija" in Jerusalem* infrage (1. Chron. 21, 18–36; 2. Chron. 3,1), wo ein großes Heer zusammengezogen werden konnte. In dem „Berge für das Brandopfer" (V. 2) den *Hari Ramon* (1036 m; ca. 80 km S Beer-Sheba), die höchste Stelle der Südgrenze Kanaans, ersehen zu wollen, ist müßig, da Truppenaufmärsche

nie auf höchsten Bergen stattfanden. Eher wäre schon das nördliche *Vorland des Dschebel El Halal* (etwa 85 km SW Beer-Sheba) auf der Südseite des Wadi el-Arisch, des „Grenzbaches Ägyptens", möglich, das an der von Norden her über Jerusalem, Hebron und Beer-Sheba nach Ägypten führenden Handels- und Heerstraße lag. Doch um diese Zeit gab es in diesem Raume keine Auseinandersetzungen zwischen Assyrien und Ägypten. *Damit bleibt nur übrig, unter dem „Land Morija" die Umgebung von Jerusalem zu verstehen,* wo tatsächlich die Heere der verbündeten Könige *Rezin von Damaskus* und *Pekah von Israel* (2. Kön. 16,5) die Stadt im Jahre -733 belagerten, um Judas König *Ahas* zum Bündnis gegen Assyrien zu zwingen. –

Für die Entsinnbildlichung ist von besonderem Wert, daß die Verschlüsselung des assyrischen Unternehmens zur Entsetzung Jerusalems auf „Brandopfer" abgestellt worden ist, wenngleich der Autor den Vergleich mit dem „Opfer zum Brandopfer" (V. 2) nicht gerade glücklich gewählt hat. Dies bedeutet nämlich nicht einfach nur „verbrennen", sondern „eine gebratene Fleischspeise zubereiten". Obwohl dies auf Menschenopfer oder sogar Kannibalismus in Kanaan schließen lassen könnte, versinnbildlicht es doch nur den Einsatz einer Truppe, der durchaus zu ihrer Vernichtung führen konnte.

Zur Bereitung des Opfers waren ein Schlachttier, der „Altar" als Freilandküche (2. Kön. 16,10–18), Holz, Feuer und Messer erforderlich, die an die Stelle der militärischen Begriffe gesetzt worden sind. Wir brauchen somit ihre Funktionen nur sinngemäß zu übertragen, um hinter den militärischen Inhalt dieser Allegorie zu kommen. –

Abraham führte den Befehl sofort aus („stand des Morgens früh auf"). Seine Truppe war recht klein. Sie bestand aus ihm, angeblich nur einem Lasttier für den Transport der Truppenverpflegung mit zwei Eseltreibern („Knechten"; V. 3,5,19), die wir zusammengenommen als den Troß bezeichnen können, und seiner Eliteeinheit *„Isaak"*. Diese tritt dabei je nach der Situation unter verschiedenen Bezeichnungen entgegen. Zuerst ist sie *„Abrahams einziger Sohn"* (V. 1) und *„der Knabe"* (V. 5), der doch eben erst „geboren worden" war. Als Gesamtheit stellt sie *„Holz"* dar, das gespalten, d.h. für den Einsatz gegliedert oder unterteilt wird; und zum Kampf vorgesehen oder eingesetzt, heißt sie *„Brandopfer"*. Wenn Abraham „seinen Sohn Isaak nahm und spaltete Holz zum Brandopfer" (V. 3), dann gliederte er die kleine Truppe für den Kampfeinsatz.

Nach dieser Vorbereitung brach sie nach Norden zu auf und sah am dritten Marschtage die vom Großkönig angegebene „Stätte von ferne" (V. 4), mit der die Umgebung von Jerusalem gemeint ist. Dort angekommen, übernahm Abraham selbst das Kommando („nahm Feuer und Messer in seine Hand"; V. 6) und befahl „dem Troß", zurückzubleiben und zu warten. Darauf begab er sich „mit dem Knaben" an die ihm genannte Stelle, und sie wollten von dort zurückkehren, wenn sie dem Befehl gehorcht („angebetet") hätten (V. 5).

Eine so umständliche Darstellung mit ihren unmittelbar aufeinanderfolgenden unterschiedlichen Kennzeichnungen des Gleichen macht es nicht gerade leicht, das Gemeinte herauszufinden. Das wird bei Vers 6 besonders deutlich. Wenn Abraham „das Holz zum Brandopfer", d.h. die für den Kampfeinsatz vorgesehene Truppe, die doch seine Eliteeinheit „Isaak" war, nahm und es „seinem Sohn Isaak" auflegte oder aufbürdete, dann heißt dies weiter nichts, als daß er seine Sondereinheit kämpfen lassen wollte. Er selbst übernahm, wie schon festgestellt, den Einsatzbefehl (= „Feuer") und die Bestimmung des Zeitpunkts des Kampfbeginns (= „Messer"; V. 6).

Die folgende Unterhaltung zwischen „Vater und Allegoriesohn", die geradezu romanhafte Züge zu tragen scheint, gibt der durchaus berechtigt gehegten Befürchtung Ausdruck, daß die zahlenmäßig unterlegene Statthaltereinheit von dem viel größeren Heer der Gegner vernichtet werde. Die Frage nach dem „Schaf zum Brandopfer" (V. 7) läßt aber schon – rückschauprophetisch – Zweifel aufklingen, weshalb sie entsprechend orakelhaft mit „Gott wird sich ersehen ein Schaf zum Brandopfer" beantwortet wird (V. 8).

Wie es wohl alle Angreifer taten, wählte auch Abraham in dem dafür geeignet befundenen Gelände („Stätte") den Kampfplatz aus („baute daselbst einen Altar"), stellte darauf seine Truppe in Kampfformation auf („legte das Holz darauf"), gab ihr einen fest umrissenen Kampfauftrag („band seinen Sohn Isaak"; V. 9) und war im Begriff, den Befehl zum Angriff zu geben („reckte seine Hand aus und faßte das Messer"; V. 10), als unerwartet eine Wende eintrat. Diese wird vom Autor zwar damit begründet, daß Assyriens Großkönig den Befehl zur „Opferung Isaaks" im letzten Augenblick deshalb zurückzog, weil sich Abraham als absolut gehorsam erwiesen habe (V. 12), doch der wirkliche Grund lag zweifellos in der Belagerung von Damaskus durch Tiglatpilesar und dem raschen Erscheinen Abrahams vor Jerusalem, wodurch sich die verbündeten Könige gezwungen sahen, ihre Belagerung der Stadt ergebnislos abzubrechen. Dadurch brauchte der Befehl, sie ohne Rücksicht auf Verluste zu entlasten oder zu entsetzen, nicht mehr ausgeführt zu werden, wozu es aber keinesfalls erst des ausdrücklichen Widerrufs jenes Einsatzbefehls seitens des weit entfernten Großkönigs durch „Lege deine Hand nicht an den Knaben und tu ihm nichts" (V. 12) bedurft hätte.

Die Verse 13 und 14 beinhalten die etwas anders als üblich geartete, aber trotzdem völlig irreführende Realerläuterung von „Tu ihm nichts", die ihrer Sinn- und Wertlosigkeit entsprechend behandelt werden muß. Daß gerade diese Darstellung die wundergläubigen Gemüter noch immer erregt und die Kirchen daraus „Glaubenskapital" schlagen, sei nur nebenbei erwähnt.

Auch die verbrämenden Zutaten in den Versen 16 bis 18 dürfen wir übergehen, denn sie stellen oft wiederholte rückschauprophetische Hinweise auf die Aufgaben und Verhältnisse der großköniglichen Besatzungstruppen dar, die in Kanaan über mehr als vier Jahrhunderte im wesentlichen die gleichen blieben. Nur die Begründungen dafür, warum dies immer so sein werde, wech-

selten von Fall zu Fall. Hier wird „Daß du meiner Stimme (= Befehl) gehorcht und deines einzigen Sohnes („Isaaks") nicht verschont hast" (V. 18 und 16), angegeben, wobei es allerdings zu beachten gilt, daß es statt „nicht verschont hast" richtig „nicht verschont hättest" heißen muß, weil der entscheidende Teil des Befehls nicht ausgeführt wurde.

Die Rückkehr vom vorgesehenen Kampfplatz erst zu den „Knechten" und dann nach Beer-Sheba drückt eine Selbstverständlichkeit aus. Wenn es schließlich „Er wohnte daselbst" (V. 19) heißt, dann braucht dies durchaus nicht zu besagen, daß er in diesem Orte auch residierte. Hier ist unter *„wohnen"* tatsächlich nur „die Statthalterschaft ausüben" gemeint, wie das folgende Kapitel belegt. –

Das 22. Kapitel schließt mit einem *„Stammbaum" Nahors,* des bei jener ersten Zwangsumsiedlung in der Heimat zurückgebliebenen Bruders Abrahams, der *„Milka"* zum „Weibe" genommen hatte (11, 27 u. 29). Wenn es in Vers 20 heißt: „Nach diesen Geschichten begab sich's, daß Abraham angesagt ward: Siehe Milka hat auch Kinder geboren deinem Bruder Nahor,...", dann scheint dieses unvermittelt eingestreute Geschlechtsregister für den ersten Augenblick nichts mit den Vorgängen in Kanaan zu tun zu haben. Die Darstellung in Kapitel 24 beweist indessen, daß doch Zusammenhänge bestehen und da unauffällig auf etwas vorbereitet wurde, was in der Geschichte Kanaans eine Rolle spielte.

13. „Kanaans" Abfall von Assyrien und seine Folgen

a) Die Vertreibung der Besatzungstruppe aus dem Lande der Philister

1. Mose 26, 12–25:

12. Und Isaak säte in dem Lande und erntete desselben Jahres hundertfältig; denn der HERR segnete ihn.
13. Und er ward ein großer Mann und nahm immer mehr zu, bis er sehr groß ward,
14. daß er viel Gut hatte an kleinem und großem Vieh und ein großes Gesinde. Darum beneideten ihn die Philister
15. und verstopften alle Brunnen, die seines Vaters Knechte gegraben hatten zur Zeit Abrahams, seines Vaters, und füllten sie mit Erde;
16. daß auch Abimelech zu ihm sprach: Ziehe von uns, denn du bist uns zu mächtig geworden.
17. Da zog Isaak von dannen und schlug sein Gezelt auf im Grunde Gerar und wohnte allda
18. und ließ die Wasserbrunnen wieder aufgraben, die sie zu Abrahams, seines Vaters, Zeiten gegraben hatten, welche die Philister verstopft

hatten nach Abrahams Tod, und nannte sie mit denselben Namen, mit denen sie sein Vater genannt hatte.

19. Auch gruben Isaaks Knechte im Grunde und fanden daselbst einen Brunnen lebendigen Wassers.

20. Aber die Hirten von Gerar zankten mit den Hirten Isaaks und sprachen: Das Wasser ist unser. Da hieß er den Brunnen Esek, darum daß sie ihm da unrecht getan hatten.

21. Da gruben sie einen andern Brunnen. Darüber zankten sie auch; darum hieß er ihn Sitna.

22. Da machte er sich von dannen und grub einen andern Brunnen. Darüber zankten sie sich nicht; darum hieß er den Brunnen Rehoboth und sprach: Nun hat uns der HERR Raum gemacht und uns wachsen lassen im Lande.

23. Danach zog er von dannen gen Beer-Seba.

24. Und der HERR erschien ihm in derselben Nacht und sprach: Ich bin deines Vaters Abraham Gott. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir und will dich segnen und deinen Samen mehren um meines Knechtes Abraham willen.

25. Da baute er einen Altar daselbst und predigte von dem Namen des HERRN und richtete daselbst seine Hütte auf, und seine Knechte gruben daselbst einen Brunnen. –

Wie wir im nächsten Kapitel näher erfahren werden, hörte Abrahams Besatzungstruppe „Sara“ vermutlich zu Beginn des Sommers -724 durch das Heer Ephrons von Hebron (23,8.10 usw.), in dessen Gebiet sie von Anfang an im „Hain Mamre“ stationiert war, auf, Assyriens Machtinstrument zu sein. Doch die Vernichtung dieses Heeres erfolgte nicht abrupt. Es hatte als Folge des Abfalls ganz Kanaans von Salmanassar V. Auseinandersetzungen insbesondere mit dem Philisterkönig *Abimelech* gegeben, von denen an falscher Stelle in *Kapitel 26, 12–25* berichtet wird. *Was darin steht, kann sich unmöglich entweder -721 oder 720 unter „Isaak“ zugetragen haben.* Er müßte vorher die Hauptstadt Gerar besetzt gehabt und sie auf Abimelechs bloße Aufforderung: „Ziehe von uns, denn du bist uns zu mächtig geworden“ (V. 16), verlassen haben und dann von dessen Herr immer weiter zurückgedrängt worden sein. Doch Isaak war überhaupt noch nicht im Südteil Kanaans gewesen, als er sich auf Sargons Befehl anschickte, auch diesen wieder botmäßig zu machen. Somit läßt sich der Inhalt auch nicht auf ihn beziehen. Fassen wir den schrittweisen Rückzug bis über die Grenzen des Philisterlandes (V. 15 u. 21) und die unvermittelte Darstellung der Vernichtung von Abrahams Besatzungstruppe in Hebron (Kap. 23) ins Auge, dann kann es wohl keinen Zweifel geben, daß „Abraham“ an die Stelle von „Isaak“ gesetzt und die genannten Verse zwischen die Kapitel 22 und 23 eingeschoben und da auch ausgewertet werden müssen.

Geographisch gesehen, hatte sich Abraham zu Beginn des Abfalls mit seinem Heer im Südteil Kanaans gleichsam in einer Falle zwischen Ägypten und

Israel befunden, aus der er nicht auszubrechen vermochte. Wir wissen, daß er nach dem Friedensschluß mit Abimelech entweder -734 oder 733 die Statthalterschaft in dessen Königreich ausübte und wahrscheinlich eine Garnison in Gerar besaß. Er warb eifrig für die assyrische Oberhoheit und errang dadurch so große Macht („säte in dem Lande und erntete desselben Jahres hundertfältig"; V. 12), daß sie als gesichert gelten konnte. Doch diese Machtstellung – der Autor kennzeichnet eine solche durchweg durch Hinweise auf materiellen Reichtum, speziell an „kleinem und großem Vieh und viel Gesinde" (V. 14) – war den Philistern unerträglich geworden („beneideten ihn"). Deshalb befreiten sie sich von ihr, als ihnen der Abfall von Assyrien die günstige Gelegenheit dazu bot.

Doch so einfach, wie es durch Abimelechs Aufforderung: „Ziehe von uns, denn du bist uns zu mächtig geworden" (V. 16), und das umgehende Aufschlagen „des Gezelts" vor Gerar (V. 17) dargestellt worden ist, war es nicht. Es fanden Kämpfe um die Lager von Abrahams Truppe, die gleichzeitig Stützpunkte waren, statt, von denen sie weichen mußte, worauf nicht nur das „Zanken der Hirten (= Truppenführer) von Gerar mit den Hirten Isaaks" (= Abrahams), sondern auch das Zurückweichen von Lager zu Lager eindeutig hinweisen („Da machte er sich von dannen und grub einen andern Brunnen"; V. 20-22). Die Teile der Besatzungstruppe, die im Philisterlande stationiert gewesen waren, wurden also mit Waffengewalt aus dem Lande getrieben. Eine Verfolgung über die Grenzen hinweg bis nach Beer-Sheba, wohin sie sich begaben, fand nicht statt. Die Vernichtung der Gesamttruppe in Hebron läßt aber vermuten, daß sie nach dort weiterzogen, wo sich nach dem bekanntgewordenen Abfall auch die Besatzungen der „Höhen" usw. versammelt haben dürften.

b) Die Vernichtung der Besatzungstruppe in Hebron

1. Mose 23, 1–20:

1. Sara ward 127 Jahre alt
2. und starb in Kirjath-Arba, das Hebron heißt, im Lande Kanaan. Da kam Abraham, daß er sie beklagte und beweinte.
3. Danach stand er auf von seiner Leiche und redete mit den Kindern Heth und sprach:
4. Ich bin ein Fremder und Einwohner bei euch; gebt mir ein Erbbegräbnis bei euch, daß ich meinen Toten begrabe, der vor mir liegt.
5. Da antworteten Abraham die Kinder Heth und sprachen zu ihm:
6. Höre uns, lieber Herr! Du bist ein Fürst Gottes unter uns, begrabe deinen Toten in unsern vornehmsten Gräbern; kein Mensch soll dir unter uns wehren, daß du in seinem Grabe begrabest deinen Toten.
7. Da stand Abraham auf und bückte sich vor dem Volk des Landes, vor den Kindern Heth.

8. Und er redete mit ihnen und sprach: Gefällt es euch, daß ich meinen Toten, der vor mir liegt, begrabe, so höret mich und bittet für mich Ephron, den Sohn Zohars,

9. daß er mir gebe seine zwiefache Höhle, die er hat am Ende seines Ackers; er gebe sie mir um Geld, soviel sie wert ist, unter euch zum Erbbegräbnis.

10. Ephron saß aber unter den Kindern Heth. Da antwortete Ephron, der Hethiter, Abraham, daß zuhörten die Kinder Heth, vor allen, die zu seiner Stadt Tor aus und ein gingen, und sprach:

11. Nein, mein Herr, sondern höre mir zu! Ich schenke dir den Acker und die Höhle darin dazu und übergebe dir's vor den Augen der Kinder meines Volkes, zu begraben deinen Toten.

12. Da bückte sich Abraham vor dem Volk des Landes

13. und redete mit Ephron, daß zuhörte das Volk des Landes, und sprach: Willst du mir ihn lassen, so bitte ich, nimm von mir das Geld für den Acker, das ich dir gebe, so will ich meinen Toten daselbst begraben.

14. Ephron antwortete Abraham und sprach zu ihm:

15. Mein Herr, höre doch mich! Das Feld ist vierhundert Lot Silber wert; was ist das aber zwischen mir und dir? Begrabe nur deinen Toten!

16. Abraham gehorchte Ephron und wog ihm das Geld dar, das er gesagt hatte, daß zuhörten die Kinder Heth, vierhundert Lot Silber, das im Kauf gang und gäbe war.

17. Also ward Ephrons Acker, darin die zwiefache Höhle ist, Mamre gegenüber, Abraham zum eigenen Gut bestätigt mit der Höhle darin und mit allen Bäumen auf dem Acker umher,

18. daß die Kinder Heth zusahen und alle, die zu seiner Stadt Tor aus und ein gingen.

19. Danach begrub Abraham Sara, sein Weib, in der Höhle des Ackers, die zwiefach ist, Mamre gegenüber, das ist Hebron, im Lande Kanaan.

20. Also ward bestätigt der Acker und die Höhle darin Abraham zum Erbbegräbnis von den Kindern Heth.

Obwohl es genügen würde, den Inhalt dieses Kapitels nur kurz aufzuzeigen, so enthält es doch Verschlüsselungen, deren Kenntnis für das Verständnis späterer Vorgänge wichtig ist. Die Darstellung beginnt mit einer Zeitangabe, die sich nicht datieren läßt, weil es keine Bezugsjahre für allegorische „Lebenszeiten" gibt. Nach 1, Mose 17,17 war „Sara" neunzig Jahre alt, als sie „Isaak gebar", was, wie wir ermittelten, *im Jahre -733* geschah. Danach müßte sie 37 Jahre später, d.h. -696 gestorben sein, als *Sanherib* (-705–681) herrschte, was jedoch als unmöglich erscheint.

Der Lösung dieses Problems kommen wir näher, wenn wir berücksichtigen, daß „Sara" keine Frau, sondern eine Besatzungstruppe war, die dann auch nur so lange „leben" konnte, wie das Land zum assyrischen Großreich gehörte. Wir haben deshalb nach einem Jahr zu suchen, in dem die Zugehörigkeit zu ihm entweder eine Zeitlang unterbrochen oder überhaupt erloschen war, denn dann konnte es keinen Statthalter und keine Besatzungstruppe geben. *Das trat*

im Jahre -724 ein, als König *Hosea von Israel* die Tributzahlungen an Assyrien im Vertrauen auf die Unterstützung Ägyptens verweigerte und auch im Süden Kanaans die Kleinreiche die Gelegenheit nutzten, die Fremdherrschaft abzuschütteln. Es besteht somit eine Darstellungslücke von neun Jahren, in denen es zwar keine herausragenden Ereignisse gab, sich aber gefährliche Spannungen zwischen dem Statthalter und den lokalen Kleinkönigen entwickelten, wie aus dem obigen Text gefolgert werden darf.

Vermutlich zu Beginn der im Sommer -724 begonnenen Belagerung Samarias, der Hauptstadt des Königreichs Israel, durch *Salmanassar V.* (-727–722) hörte „Sara", Abrahams Besatzungstruppe, durch das Heer Ephrons von Hebron (V. 8,10 usw.), in dessen Gebiet sie von Anfang an im „Hain Mamre" stationiert war, auf, assyrisches Machtinstrument zu sein. Ob es sich um einen symbolischen „Tod" im Sinne einer bloßen Entmachtung infolge des Abfalls von Assyrien oder eine Vernichtung handelte, läßt sich nicht eindeutig erkennen. „Seine Leiche" (V. 3), „Kinder Heth" und „Volk des Landes" (= die Krieger bzw. das Heer Ephrons; V. 3,7f usw.) und „die zu seiner Stadt Tor aus und ein gingen" (V. 10 und 18), mit denen Verbündete gemeint sein können, weisen auf eine militärische Auseinandersetzung hin, „mein Toter" (V. 8), das nur für zwei Personen bestimmte Doppelgrab („zwiefache Höhle"; V. 9), dessen eine Hälfte nur benutzt werden sollte, hingegen auf ein Aufhören aller oberhoheitlichen Aufgaben. Daß Abraham kein Statthalter mehr, sondern unterlegen und von Ephron abhängig geworden war und geradezu um Asyl bat, geht unmißverständlich aus „Ich bin ein Fremder (– nicht mehr wie früher „Fremdling"! –) und Einwohner bei euch" (V. 4), „da ... bückte sich (Abraham) vor dem Volk des Landes" und „vor den Kindern Heth" (s. oben! V. 7 und 12), aber auch aus „Du bist ein Fürst Gottes unter uns" (V. 6) hervor. Da außerdem jeder Hinweis auf einen Kampf, der doch sehr blutig verlaufen sein müßte, fehlt, dürfen wir wohl auf einen Abfall auch der südlich von Israel gelegenen Gebiete von Assyrien schließen, wodurch die Statthalterschaft automatisch ohne militärische Handlungen beendet wurde. Das wollte der Moseautor, der Abraham „seine Leiche beklagen und beweinen" läßt (V. 2f), offenbar auch sagen, denn „beweinen" drückt ein widerstandsloses Hinnehmen und Anerkennen eines unabänderlichen Zustands aus.

Darüber hinaus dürfen wir aber auch aus dem *„Kauf"* eines Erbbegräbnisses" schließen, daß Abraham nach der Wiederherstellung der assyrischen Oberhoheit durch *Sargon II.* im Anschluß an die Eroberung Samarias und der Umwandlung des Königreichs Israel in eine Provinz zu Anfang von -721 nicht wieder als Statthalter eingesetzt wurde. Er erhielt aber einige Jahre später arabische Länder als zweiten Dienstbereich zugewiesen. Wann er starb, ist bislang unbekannt. –

Überblicken wir die erst infolge der Personifizierung der Besatzungstruppe zu einem „Weibe" möglich gewordene Darstellung des Kaufs eines Doppelgrabes als Erbbegräbnis durch Abraham auf der dem „Hain Mamre" in Hebron ge-

genüberliegenden Seite (V. 19) und berücksichtigen wir dabei die historische Situation in Palästina im Jahre -724, dann dürfen wir uneingeschränkt behaupten, daß es sich um eine für den Moseautor typische Positivierung handelt, die er stets dann vornahm, wenn er sich gezwungen sah, einen „Erzvater" betroffene unangenehme Ereignisse zu verschleiern. Trotz aller dadurch bedingten Verbrämungen und weitschweifigen Umschreibungen kommen aber auch die Gegner nicht zu kurz. Er gibt gelegentlich ihrer Freude, Schadenfreude, ihrem Spott und Hohn über von ihnen verursachte Fehlschläge in großzügig erscheinenden Angeboten usw. Ausdruck, wie es hier mit „Begrabe deinen Toten in unsern vornehmsten Gräbern; kein Mensch soll dir unter uns wehren, daß du in seinem Grabe begrabest deinen Toten" (V. 6), „Ich schenke dir den Acker und die Höhle darin dazu und übergebe dir's vor den Augen der Kinder meines Volkes" (V. 11), und „Das Feld ist vierhundert Lot Silber wert; was ist das aber zwischen mir und dir? Begrabe nur deinen Toten" (V. 15) überdeutlich geschieht.

Abraham begrub seine allegorische Tote („gehorchte Ephron") und kaufte und zahlte ebenso nur bildlich. In der Lage, in der er sich befand, wäre es undenkbar gewesen, für die Grabhöhle „Silber" anzubieten oder sogar trotz der Ablehnung (V. 11–16) aufzudrängen. Damit ist etwas völlig anderes gemeint. Was er gab, war nämlich kein Edelmetall, sondern *allegorisches Silber,* das „Unterwerfung" bedeutet. Da mit den *„Silberlingen"*, für die „Joseph" an die Ismaeliten verkauft wurde (1. Mose 38,28), und mit den 300 „Silberlingen", die der gleiche Nebukadnezar II. „Benjamin" gab (1. Mose 45,22), jeweils die Ketten für die gleiche Anzahl Gefangene aus Juda, die er -597 und 582 nach Babylon bringen ließ, gemeint sind, dürfen hier wohl auch ein Lot Silber und ein Angehöriger der Besatzungstruppe gleichgesetzt werden, wobei es fraglich bleibt, ob die angegebene Zahl richtig ist. „Abraham...wog ihm (Ephron) das Geld dar,...das im Kauf gang und gäbe war" (V. 16), bestätigt die Richtigkeit unserer Annahme, denn „Geld" und „Kauf" bedeuten in der Verschlüsselung ebenfalls „Unterwerfung", die niemand ausließ.

Ein Kauf des Grabgrundstücks im juristischen Sinne fand also nicht statt. Es geht deshalb auch nicht an, damit Besitzrechte in Hebron zu begründen, wie es Israels Ministerpräsident *Begin* im August +1977 tat. *Das einzige, was Kapitel 23 als historische Tatsache enthält, ist die Abschüttelung der assyrischen Oberhoheit im Jahre -724 auch im Südteil Kanaans, die der Statthalterschaft Abrahams, seiner Eliteeinheit „Isaak" und seiner Besatzungstruppe „Sara" zwangsläufig ein Ende bereitete.*

Überblicken wir noch einmal dieses Kapitel, dann dürfen wir als sicher annehmen, daß sie unmittelbar nach dem vollzogenen Abfall ausgeschaltet wurde und dies um den Anfang des neuen Mondjahres war, an dem der Tribut abgeliefert werden mußte. Nur seinetwegen so rasch mit einem großen Heere nach Israel gezogen zu sein, will unwahrscheinlich erscheinen. Der Hauptgrund für Salmanassar dürfte wohl die Vernichtung seiner Besatzungstruppe gewesen

sein, mit der auch die militärische Oberhoheit beendet und daher ein rasches Eingreifen erforderlich geworden waren.

c) Die Folgen des Abfalls für Israel

Die Entschlüsselung der Kapitel 23 und 24, in der die Beendigung der Statthalterschaft Abrahams und die Verbringung einer aus Kriegsgefangenen bestehenden neuen Besatzungstruppe nach Kanaan behandelt wird, ließ nicht nur das Fehlen der Gründe für diese zwei so wichtigen Ereignisse, sondern auch eine Darstellungslücke von mehreren Jahren erkennen, in denen die Belagerung von Israels Hauptstadt Samaria durch die Assyrerkönige Salmanassar V. und Sargon II., die Umwandlung des Königreichs in eine Provinz und mehrere Zwangsumsiedlungen stattfanden. Der Moseautor hat diese Zeit zwischen -724 und 721 ganz offensichtlich bewußt übersprungen, weil er im „Erzväter-Stammbaum" keine Unterbrechung brauchen konnte. Gerade aber die historisch gut bekannten Ereignisse in Israel sind von besonderem Interesse, da sie bei der Entschlüsselung wertvolle Dienste leisten können.

Was zwischen 1. Mose 23 und 24 fehlt, finden wir in der notwendigen Ausführlichkeit im zweiten Buch der Könige. Der auf weite Strecken leicht verständliche Text bedarf nur weniger Erläuterungen. Soweit es sich dabei um historische Angaben und Zuordnungen von Herrschernamen da, wo traditionsgemäß „Gott" und „HERR" verwendet worden sind, sowie bereits ermittelte Wortbedeutungen handelt, wurden diese, um gleichzeitig auch die durch die „Zeiträumevertauschung" zustandegebrachte Verwirrung und Fälschung deutlich erkennen zu lassen, der Einfachheit halber gleich in Klammern hinzugefügt.

2. Kön. 17, 1–26; 18, 9–12; 1. Mose 25,6:

1. Im zwölften Jahr des *Ahas*, des Königs von Juda (-742–726), ward König über Israel zu Samaria *Hosea* (-731–724/22), der Sohn Elas, neun Jahre;
2. und er tat, was dem HERRN (= *Salmanassar V.*: -727–722) übel gefiel, doch nicht wie die Könige Israels, die vor ihm waren.
3. Wider denselben zog herauf *Salmanassar*, König von Assyrien. Und Hosea ward ihm untertan, daß er ihm Geschenke (= Tribut) gab.
4. Da aber der König von Assyrien inneward, daß Hosea einen Bund (= Bündnis mit Damaskus und Ägypten) anrichtete und hatte Boten zu *So*, dem König von Ägypten, gesandt und nicht darreichte Geschenke, dem König von Assyrien (-724) wie alle Jahre, griff er ihn und legte ihn ins Gefängnis (in Ninive).
5. Nämlich der König von Assyrien (= Salmansssar V.) zog über das ganze Land und gen Samaria und belagerte es drei Jahre (-724–722).

   18,9 Im vierten Jahr *Hiskias* (-724), des Königs von Juda (das war das siebente Jahr *Hoseas*, des Sohnes Elas, des Königs über Israel),

da zog *Salmanassar,* der König von Assyrien, herauf wieder Samaria und belagerte es

6. Und im neunten Jahr *Hoseas* gewann der König von Assyrien (= *Sargon II.;* -722–705) Samaria und führte Israel weg nach Assyrien (-721) und setzte sie nach Halah und an den Habor, an das Wasser Gosan (kath.: Habor, dem Strome Gosans; NW-Mesopotamien) und in die Städte der Meder.

10. und gewann es nach drei Jahren; im sechsten Jahr *Hiskias* (-727–722), das ist im neunten Jahr *Hoseas,* des Königs Israels, da ward Samaria genommen (Anfang -721).

7. Denn die Kinder Israel sündigten wider den HERRN, ihren Gott, der sie aus Ägyptenland (= Babylonien) geführt hatte (= *Kyros II. von Persien*), aus der Hand Pharaos (= des letzten Chaldäerkönigs *Nabonid;* -555–539), und fürchteten andere Götter (= die Könige von Damaskus und Ägypten)

8. und wandelten nach der Heiden (= der nicht zum assyrischen Großreich Gehörenden) Weise, die der HERR (= *Kyros II.)* vor den Kindern Israel (= den aus Babylon als persischer Heeresteil ausgeführten befreiten Gefangenen) vertrieben hatte und taten wie die Könige Israels (vor -724);

9. und die Kinder Israel (= die Krieger des Königreichs Israel) schmückten ihre Sachen wider den HERRN, ihren Gott (= *Salmanassar V.*), die doch nicht gut waren, also daß sie sich Höhen (= Ortskommandanturen bzw. Garnisonen) bauten in allen Städten, von den Wachttürmen bis zu den festen Städten,

10. und richteten Säulen (= Sonnenlichttelegrafen) auf und Ascherabilder (= Hoheitszeichen eines fremden Oberherrn) auf allen hohen Hügeln und unter allen grünen Bäumen (= Hainen),

11. und räucherten (= taten Dienst für einen fremden Herrn) daselbst auf allen Höhen wie die Heiden, die der HERR (= *Kyros II.*) vor ihnen weggetrieben hatte, und trieben böse Stücke, den HERRN (= *Salmanassar V.*) zu erzürnen,

12. und dienten den Götzen (= Ägyptens Pharao und dem König von Damaskus), davon der HERR zu ihnen gesagt hatte: Ihr sollt solches nicht tun;

13. und wenn der HERR bezeugte in Israel und Juda durch alle Propheten (= seine Botschafter, Abgesandten) und Schauer (= Kontrolleure, Statthalter) und ließ ihnen sagen: Kehret um von euren bösen Wegen und haltet meine Gebote und Rechte nach allem Gesetz (= den „Bund“), das ich euren Vätern geboten habe und das ich zu euch gesagt habe durch meine Knechte, die Propheten:

14. so gehorchten sie nicht, sondern härteten ihren Nacken, gleich dem Nacken ihrer Väter, die nicht glaubten an den HERRN, ihren Gott (= den Assyrergroßkönig);

15. dazu verachteten sie seine Gebote und seinen Bund, den er (= Tiglatpilesar III.; -745–727) mit ihren Vätern gemacht hatte (-734), und seine Zeugnisse, die er unter ihnen tat, und wandelten ihrer Eitelkeit nach und wurden eitel den Heiden nach, die um sie her wohnten (= in Ägypten, Syrien, Tyrus, Sidon usw.), von welchen ihnen der HERR (*Salmanassar V.)* geboten hatte, sie sollten nicht wie sie tun.

16. Aber sie verließen alle Gebote des HERRN, ihres Gottes, und machten sich zwei gegossene Kälber (= Symbole der Verbündeten Ägypten und Syrien) und ein Ascherabild (= Symbol der Oberhoheit) und beteten an alles Heer des Himmels (= die ägyptischen Götter) und dienten Baal (= Ägyptens Pharao)

17. und ließen ihre Söhne und Töchter durchs Feuer gehen und gingen mit Weissagen und Zaubern um und verkauften sich, zu tun, was dem HERRN (= dem Assyrer) übel gefiel, ihn zu erzürnen:

18. da ward der HERR (*Sargon II.*) sehr zornig über Israel und tat sie von seinem Angesicht, daß nichts übrigblieb denn der Stamm Juda allein.

19. (Dazu hielten auch die von Juda nicht die Gebote des HERRN, ihres Gottes (= Salmanassar) und wandelten in den Sitten, danach Israel getan hatte.)

20. Darum verwarf der HERR (= *Salmanassar*) allen Samen Israels (die Bevölkerung des Königreichs Israel) und drängte sie und gab sie in die Hände der Räuber (= Assyrer), bis daß er sie verwarf von seinem Angesicht (= *Sargon II.*; -721).

21. Denn Israel ward gerissen vom *Hause Davids* (das es erst seit -332 gab); und sie machten zum König Jerobeam (I.; um -926–907), den Sohn Nebats. Derselbe wandte Israel ab vom HERRN (= Pharao Schoschenk I. von Ägypten; um -937–916) und machte, daß sie schwer sündigten.

22. Also wandelten die Kinder Israel (= das Heer des Königreichs Israel) in allen Sünden Jerobeams, die er angerichtet hatte und ließen nicht davon,

23. bis der HERR (= *Sargon II.*) Israel von seinem Angesicht tat (-721), wie er geredet hatte durch alle seine Knechte, die Propheten. Also ward Israel aus seinem Lande weggeführt nach Assyrien bis auf diesen Tag (d.h. der Abfassung dieses Berichts nach -332).

> 18,11 Und der König von Assyrien (= *Sargon II.*) führte Israel weg gen Assyrien (-721) und setzte sie nach Halah und an den Habor, an das Wasser Gosan, und in die Städte der Meder (s. 17,6),
>
> 12. darum, daß sie nicht gehorcht hatten der Stimme (= dem Befehl) des HERRN, ihres Gottes (= *Salmanassars*), und übertreten hatten seinen Bund (seit -734) und alles, was Mose, der Knecht des HERRN (= der Heerführer des Persergroßkönigs Kyros II. von -540–537), geboten hatte; deren hatten sie keines gehört noch getan.
>
> 1. Mose 25,6: Aber den Kindern (= Kriegern), die er von den Kebsweibern (= den Landesteilen seines Statthalterbereichs Israel) hatte, gab er Geschenke (= Fesselungsmaterial) und ließ sie von seinem Sohn *Isaak* (= der nicht mehr existierenden Elitetruppe) ziehen, dieweil er *(Abraham)* noch lebte, gegen Aufgang (der Sonne) in das Morgenland.

24. Der König aber von Assyrien (= *Sargon II.*) ließ kommen Leute (= Kriegsgefangene) von Babel, von Kutha, von Avva, von Hamath und *Sepharvaim* (= östlich des Sees von Homs; heute Schaumarije ca. 130 km N Damaskus) und setzte sie in die Städte in Samaria (= das zur Provinz gemachte Königreich Israel) anstatt der Kinder Israel (= der gefangen fortgeführten Krieger Israels). Und die nahmen Samaria ein und wohnten in denselben Städten.

25. Da sie aber anhoben daselbst zu wohnen (= herrschen) und den HERRN (= *Sargon II.*) nicht fürchteten, sandte der HERR Löwen (Bestrafungseinheiten, „Engel") unter sie, die erwürgten (= vernichteten) sie.

26. Und sie (= die Städte) ließen dem König von Assyrien (wie vorher) sagen: Die Heiden (= die fremden Zwangsangesiedelten), die du hast hergebracht und die Städte Samarias damit besetzt, wissen nichts von der Weise des Gottes (= des Assyrerkönigs) im Lande; darum hat er Löwen unter sie gesandt, und siehe, dieselben töteten sie, weil sie nicht wissen um die Weise des Gottes im Lande.

Bereits die in Klammern gesetzten Erläuterungen dürften einen Eindruck davon vermittelt haben, wie der an vielen Stellen anonym und zeitlos gehaltene Bibeltext in Wirklichkeit gelesen werden muß. Die eingefügten Bedeutungen sind teils aus den zuerst entschlüsselten späteren Bibelbüchern festgestellt, teils nach der quellenmäßig belegten Geschichte gegeben worden. Um Wiederholungen hinsichtlich der Belege und Beweise zu vermeiden, sei auf die späteren Ausführungen und das Wörterbuch verwiesen. –

Was den Inhalt des wiedergegebenen Textes betrifft, so heißt es zunächst, auf einiges aufmerksam zu machen, was für selbstverständlich und ohne weiteres verständlich gehalten wird, es jedoch nicht ist. Die Ursache dafür liegt in der bisher unbekannt gebliebenen Zeiträume- und Bereichevertauschung begründet, durch die Rückdatierungen um viele Jahrhunderte vorgenommen worden sind, die zu einem Zerrbild der Geschichte führten.

Eine allgemein anerkannte Datierung der Herrschaftszeiten der israelischen, jüdischen und assyrischen Könige gibt es noch nicht. Die hier angegebenen Zahlen berücksichtigen die Angaben im AT, weshalb Differenzen um ein oder zwei Jahre gegenüber denen in Geschichtshandbüchern usw., die leider in dieser Hinsicht nicht zuverlässig sind, bestehen. Was Regierungszeiten angeht, billige ich den Angaben, die den assyrischen Königsannalen, Wirtschaftslisten usw. entstammen, größere Genauigkeit zu, als z.B. denen im „Auszug aus der Geschichte von Dr. Carl Ploetz" und der Zeittafel im Anhang zur Bibel, die für die ältere Zeit wissenschaftliche Präzision vermissen lassen.

Soweit die in Klammern gesetzten Hinweise den Text verständlich machen, braucht hier nicht noch einmal auf ihn eingegangen zu werden. Dazu gehören die Darstellungen der Belagerung Samarias und ihre Ursachen sowie der Zwangsumsiedlungen von und nach Israel. Es gibt aber einige wichtige Begriffe, die häufig wiederkehren und wegen ihrer mehrdeutigen Verwendung in zum Teil raschem Wechsel Mißverständnisse aufkommen lassen, deren Ergebnisse zwangsläufig falsche Vorstellungen und Irrtümer über die historischen Vorgänge sein müssen. Das gilt insbesondere für *„HERR/Herr"* und *„Gott"*, weshalb es sich als notwendig erwies, bei ersterem unterscheidende Schrift anzuwenden und, wenn es im Urtext „Jehova/Jahwe" heißt, HERR (Luther schrieb HErr, was später leider fallengelassen wurde) zu schreiben.

Jehova/Jahwe – auch heute halte ich noch für ungeklärt, welche Schreibung die richtige ist! – *stellt, das sei ausdrücklich wiederholt, sowohl Anrede als auch Anerkennung eines Großkönigs seitens seiner Untertanen dar, die im Laufe der Zeit zum Namen geworden ist und „Er ist, der er ist", bedeutet.* Während *„Gott" („El"; Mehrzahl „Elohim")* nachweisbar *schon zur Zeit Sargons I. von Akkad (um -2350–2294) als Titel für einen Großkönig, d.h. den Besitzer eines Weltreiches, eines Königs, der über Könige und Königreiche herrschte, verwendet wurde, existiert Jehova/Jahwe – bibelgeschichtlich – erst seit Mitte Mai des Jahres -540.* Da soll der zum persischen Feldherrn berufene, in der Gefangenschaft in Babylon geborene und in der Allegorie *„Mose"* genannte jüdische Königssohn Ephraim im Königslager am „Berge Horeb" im Tigrisbogen südlich von Bagdad anläßlich seiner Einsetzung als Feldherr für den Kriegszug gegen das Chaldäerreich Großkönig *Kyros II.* gefragt haben, welchen Namen er den „Kindern Israel" nennen solle, wenn sie danach fragen würden, woraufhin er zur Antwort erhielt: *„Also sollst du den Kindern Israel sagen: Jehova/Jahwe (Luther: „der Herr"), eurer Väter Gott, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name ewiglich, dabei soll man mein gedenken für und für"* (2. Mose 3,15). Hierbei läßt sich allerdings der begründete Verdacht nicht ausschließen, daß der Moseautor, der doch alle Dialoge mit geschichtlichem Inhalt am Schreibtisch formulierte, dieses Wort erst nach -332 erfand, als er an Hand von Quellen bei der Niederschrift der „Geschichtsbücher" war und „Das ist mein Name ewiglich" insofern auch für sich verbindlich machte, als er den von ihm geschaffenen Begriff ohne Rücksicht auf die historischen Zusammenhänge für den ganzen Darstellungszeitraum verwendete, um die Geschichte der Statthalter und der Zwangsumsiedlungen als *„Lebenslauf-Allegorie der Erzväter"* schreiben zu können.

Wenn „Jehova/Jahwe" im AT systematisch und konsequent schon vor Kyros für die Großkönige der damals bereits untergegangenen Weltreiche verwendet worden ist, dann liegt das zu einem wesentlichen Teil auch mit in der eingangs erläuterten geschichtsfälschenden „Zeiträumevertauschung" begründet, durch die jüngere geschichtliche Verhältnisse in eine Zeit zurückverlegt wurden, in der es sie noch nicht gegeben haben kann. Gleichzeitig beweist diese Darstellungskonsequenz aber auch, daß die „Geschichtsbücher" des AT nur einen Verfasser besitzen.

Dieser „Mose", der von um -586 bis 16. März 537 lebte, hat niemals am „Berge Sinai" vom Perserkönig Kyros erhaltene „Gesetze und Gebote" verkündet. Einerseits hatte er gar nicht die Gelegenheit dazu, weil er sich mit dem persischen Heere auf Kriegszug in die Westprovinzen des vernichteten Chaldäerreichs befand, und andererseits erhielt er etwas zugeschrieben, was erst mehr als zweihundert Jahre später entstand. Dieses *„Gesetzeswerk"* in der in den Mosebüchern aufgezeichneten Form wurde *erst unter König David (-339/332–300) und wahrscheinlich sogar auf seinen Befehl begonnen und für*

seine Untertanen schriftlich fixiert, nachdem er die persische Provinz „Kanaan“ mit Hilfe Alexanders d. Gr. im Jahre -332 mittels eines blutigen Staatsstreichs zu seinem „Königreich Israel“ gemacht hatte, und von seinem Sohn *Salomo* (-300–?) zu Ende geführt.

Über den *„Bund“* (V. 4; 18,12) als einseitige Aufzwingung des Herren- oder Siegerrechts wurde oben schon gesprochen. Jeder Großkönig auferlegte ihn automatisch einem unterworfenen Volke – König David sogar seinem eigenen! –, wobei es keine Rolle spielte, ob sich ihre Herrscher freiwillig unterwarfen oder dazu gezwungen wurden. Es bestand höchstens ein geringer Unterschied in der Härte der Bestimmungen.

Die aus der Zeiträumevertauschung resultierende falsche Begründung geht deutlich aus Vers 7 hervor. Die in der Darstellung angesprochenen Ereignisse spielten sich um das Jahr -721 im Assyrerreich ab, als es noch keine *„Kinder Israel“* im landläufigen Sinne gab, die wir streng von den *„Kindern Israel“* (Kurzform: Israel) zum Beispiel in den Versen 9,22 und 24 unterscheiden müssen, denn mit diesen ist das Heer des aufsässigen Königreichs gemeint.

Die „Ausführung“ aus Babylonien, dem bereichevertauschten „Ägyptenland“, durch den Perserkönig Kyros II. erfolgte einerseits erst im Jahre - 539, und andererseits waren seine „Kinder Israel“, die häufig als „sein auserwähltes Volk“ (= Heer) bezeichnet werden, die Kriegstauglichen unter den befreiten Gefangenen, die er als „seine – leibeigene – Besatzungstruppe“ in der neuen persischen Provinz „Kanaan“ ausersehen – biblisch: „auserwählt“ – hatte, um sie nach Beendigung des Feldzuges auf beiden Seiten des Jordans für ständig zu stationieren, d.h. zwangsanzusiedeln. Beide geschichtlichen Ereignisse haben somit nicht das geringste miteinander zu tun. Die Klitterung kam eindeutig durch die doppeldeutige Verwendung von „HERRN, ihrem Gott“, zustande, den das „Sündigen“ im Sinne von „gegen die Herrengesetze verstoßen“ als *Salmanassar V.*, das „Ausführen aus Ägypten“ aber als *Kyros II.* ausweist. Das gleiche trifft für „und fürchteten andere Götter“ zu. Zuerst sind damit die Großkönige des chaldäischen oder neubabylonischen Reiches, dann aber die viel früher lebenden Herrscher von Ägypten und Damaskus (Syrien) gemeint. –

Es ist eine typische Gepflogenheit des Moseautors, die Machthaber der Freundseite anders als die der Feindseite zu bezeichnen, wobei gleichzeitig festgestellt werden kann, daß er durchweg Partei für den Sieger ergreift. Während der eigene Großkönig *Gott und HERR* (Jehova/Jahwe) ist, so der fremde *Götze und Baal* (V. 12 u. 16), die an sich dasselbe bedeuten, jedoch seitens der Theologen aus Unkenntnis der Verhältnisse im ersten Falle auf-, im zweiten aber abgewertet worden sind.

Eine der Hauptursachen dafür ist, daß ihnen der Moseautor mehrfach, wie auch in Vers 17, – allegorisch – nachsagte, sie *„ließen ihre Söhne und Töchter durchs Feuer gehen und gingen mit Weissagen und Zaubern um“,* woraus auf Menschenopfer und Okkultismus geschlossen wurde. Diese aus der wört-

lichen Auffassung des Bibeltextes stammenden Annahmen, die sogar als historisch in die Geschichtsbücher eingingen, sind *allesamt falsch*, weil wir es nicht mit Klartext, sondern Versinnbildlichung zu tun haben. In dieser aber bedeuten *„Söhne und Töchter"* Heerführer und Heere, *„Feuer"* Krieg oder Kampf, *„weissagen"* die Befehle des Königs weitergeben und *„zaubern"* ein zahlenmäßig überlegenes Heer besiegen, weshalb die wiedergegebene Stelle beinhaltet: Die zu fremden Herrschern abgefallenen Völker ließen ihre Truppen für diese kämpfen und besiegten auf Grund der von ihren Königen gegebenen Befehlen die überlegenen Heere der Gegner, also die der verlassenen Herren. Diese Feststellung zielt eindeutig auf die sogenannten „zehn ägyptischen Plagen" (= Kämpfe), während der – entschlüsselt – das schwächere babylonische Heer mehrmals das stärkere und kampferfahrenere, aber von Mose schlecht geführte persische schlug, was allerdings wiederum erst rund 180 Jahre später (-539) in den Kämpfen zwischen den Babyloniern und Persern um Babylon geschah.

Eine weitere geschichtliche Unmöglichkeit enthält *Vers 21*, die ihre Existenz ebenfalls der „Zeiträumevertauschung" verdankt. Diese verlegte *Davids* Regierungszeit in die Jahre -1012–972, wodurch sie vor die des ersten historisch belegten israelischen Königs *Jerobeam I.* (um -926–907) geriet und der Autor „Israel ward gerissen vom Hause Davids" schreiben konnte, das in Wirklichkeit erst, wie wir oben schon herausstellten, -332 entstand.

Das Verständnis der Verse 25 und 26 wird durch die Wiederholung der Bestrafung erschwert. Diese Schwierigkeit wird jedoch behoben, wenn wir „Da sie aber anhoben, daselbst zu wohnen und den HERRN nicht fürchteten", Vers 26 folgen und mit „ließen sie (= die Städte) dem König von Assyrien sagen" beginnen lassen, dessen Schluß sich mit dem Inhalt des dadurch ausgelassenen störenden zweiten Satzteils von Vers 25 deckt.

Welches die Ursachen für das herrische Verhalten des ersten Transports der nach Samarien Zwangsumgesiedelten, der sich offenbar nur aus den aus Babylon und Kutha (nördlich Babylons) Fortgeführten zusammensetzte, waren, ihre Gegnerschaft und Aufsässigkeit trotz ihrer strafweisen Verpflanzung fortzusetzen, läßt sich aus den Versen 27 und 28 entnehmen, wonach *Sargon* befahl, einen „Priester", der seinen Dienstsitz in Beth-El haben sollte, einzusetzen, der ihnen „die Weise Gottes im Lande" lehren, d.h. die vom Großkönig gewünschte Besatzungsmethode beibringen sollte. Das aber läßt wiederum schließen, daß „die Leute von Babel und Kutha" ebenso wie die als zweiter Transport aus NW-Mesopotamien Eingetroffenen Kriegsgefangene waren, die man wohl eilig zu einem neuen Heer zusammengestellt und nach Samarien geschickt, ihnen aber noch keinen Kommandeur gegeben hatte, der die Zügel fest in den Händen hielt. Diese Situation, vermutlich aber auch die Absicht, sich bei dieser Gelegenheit für die Fortführung aus der Heimat und den Zwang, für den Herrn, der sie besiegt hatte, Dienst tun zu müssen, Genugtuung zu verschaffen, dürfte zu den Übergriffen und Eigenmächtigkeiten gegen die Bevölkerung, die ihre Klagen deshalb vor Sargon brachte (V. 26), geführt haben.

Als „sie aber anhoben daselbst zu wohnen und den HERRN nicht fürchteten" (V. 25), d.h. als sie anfingen, sich als Herren aufzuspielen, als ob es keinen Großkönig gebe, griff dieser ein und schickte „Löwen" genannte Bestrafungseinheiten, die sonst „Engel" heißen, um diejenigen umzubringen, die sich strafbar gemacht hatten (V. 26). –

Fassen wir kurz zusammen! Der von den israelischen Königen rund zwei Jahrhunderte betriebenen „Schaukelpolitik" zwischen Botmäßigkeit und Abtrünnigkeit, die zuletzt die assyrischen Großkönige zu spüren bekamen, setzten Salmanassar V. und Sargon II. ein dauerhaftes Ende. Die Bestrafung war schwer und nachhaltig, doch sie überschritt durchaus nicht den Rahmen des damals Üblichen. Jedes kriegsgefangene Heer wurde weggeführt, und das gleiche Los traf wohl auch die Teile der Bevölkerungen, wenn sie die Unbotmäßigkeit mitgetragen hatten. *Aus Israel wurden* – nach allen Bibelstellen zu folgern – *keine Zivilgefangenen fortgebracht, durch die Zusiedlungen aber auch keine hingebracht. Alle belegten Zwangsumsiedlungen lassen erkennen, daß es sich niemals um einseitige Maßnahmen handelte.* Die Großkönige konnten kein Interesse daran haben, truppenfreie, wehrlose Bereiche an ihren Reichsgrenzen zu schaffen, die die Begehrlichkeiten der Nachbarn geweckt hätten. Sie führten deshalb zumeist gleichzeitig über weite Strecken in der Weise Truppenaustausche durch, daß an Stelle der zwangsausgesiedelten einheimischen Einheiten dem Großkönig infolge ihrer Kriegsgefangenschaft leibeigen gewordene Besatzungsheere stationiert wurden, die offenbar lange Zeit im Sammel- und Verteilungslager Haran zusammengestellt und von dort in die Einsatzländer geschickt worden sind. Von den Kriegsgefangenentransporten zur „Erzväterzeit" ist dies sicher bekannt.

Der Fortführung der israelischen Kriegsgefangenen nach Gosan nördlich des mittleren Euphrats und in die Städte Mediens (V. 6), wo sie ebenfalls Besatzungsdienst zu leisten hatten, folgte als Gegenzug die Zusiedlung aus Babylonien und dem Westen Assyriens für den gleichen Zweck (V. 24), doch die von dort Gebrachten irrten sich, als sie ihr in ihrer Heimat gewohntes Verhalten fortzusetzen versuchten (V. 25f). Die in 1. Mose 25,6 gegebene Darstellung, in der allegoriebedingt Abraham und „Isaak" ins Spiel gebracht worden sind, betrifft die gleiche Zwangsaussiedlung aus Israel, nur daß sie positiviert und verschlüsselt wurde. Deshalb dürfen wir an die Stelle der nicht lokalisierbaren Angabe „gegen Aufgang (der Sonne) in das Morgenland" unbedenklich „nach Halah und an den Habor, an das Wasser Gosan und in die Städte der Meder" setzen (2. Kön. 17,6).

Diese Feststellungen beweisen völlig eindeutig, daß es keinesfalls zehn (Volks-)Stämme gewesen sind, die Sargon aus dem vernichteten Königreich Israel -721 umsiedeln ließ. Dieser Annahme liegt ein durch die Zeiträumevertauschung bedingtes Mißverständnis zugrunde, denn *diese Söldner Israels des Jahres -721 sind mit den „Kindern Israel", den in Babylon befreiten kriegstauglichen Gefangenen des Kyros, verwechselt worden.* Aus diesen

wurden erst im April -538 anläßlich der Neuorganisation seines Heeres für den weiteren Feldzug nach Kanaan während des Winterlagers am „Berge Sinai“, einem flachen Hügel in der großen Euphratschlinge bei Jarna, zwölf – biblisch – „Stämme“ genannte Kampfeinheiten (= Kompanien) gebildet, die somit nicht schon zwei Jahrhunderte früher zwangsumgesiedelt worden sein können. Welchen Wert die zahlreiche Literatur, die sich mit den angeblich „verlorenen zehn Stämmen Israels“ befaßt, besitzt, braucht wohl nicht extra dargelegt zu werden.

d) Die Zwangsaussiedlung aus Israel -721

2. Kön. 17,6 u. 23f; 18,11; 1. Mose 25,5f (s.a.Kap. 13!):

> 6. Und im neunten Jahre Hoseas gewann der König von Assyrien (= Sargon II.) Samaria und führte Israel weg nach Assyrien und setzte sie nach Halah und an den Habor, an das Wasser Gosan und in die Städte der Meder.
>
> 23. ... Also ward Israel aus seinem Lande weggeführt nach Assyrien bis auf diesen Tag.
>
> 18,11. Und der König von Assyrien führte Israel weg gen Assyrien und setzte sie nach Halah und an den Habor, an das Wasser Gosan und in die Städte der Meder.

1. Mose 25,5. Und Abraham gab all sein Gut Isaak.

> 6. Aber den Kindern, die er von den Kebsweibern hatte, gab er Geschenke und ließ sie von seinem Sohn Isaak ziehen, dieweil er noch lebte, gegen Aufgang in das Morgenland.

Obwohl bereits im vorhergehenden Kapitel die Fortführung der Kriegsgefangenen aus Israel berührt worden ist, soll hier noch einmal zusammengestellt werden, was wir aus der Bibel darüber erfahren. Leider muß festgestellt werden, daß die unkritischen Hinnahmen des Bibeltextes überwiegen und Pauschalurteile gefällt worden sind, die nicht von Sachkenntnis, sondern oberflächlichem Bibellesen zeugen. Die allgemeine Auffassung, als seine Teile der Zivilbevölkerung, ja sogar ganze *„zehn Stämme“* ins Exil geführt worden, die dann irgendwo verlorengegangen seien, ist falsch, denn davon waren ausschließlich die kriegsgefangenen Angehörigen des Heeres betroffen. Die Großkönige sind offenbar nur daran interessiert gewesen, möglichst viele Gefangene zu machen und heimzubringen, um, wie wir es von den Assyrern wissen, aus ihnen leibeigene Söldnerheere zusammenzustellen, die fern ihrer Heimat den Besatzungsdienst für den zu leisten hatten, der sie besiegte.

Dieses Schicksal traf das Heer Israels genauso wie jedes andere unterlegene, weil es als selbstverständlich galt, die Kriegsgefangenen als Beute zu behandeln, an deren Umfang sich das Ansehen und der Ruhm eines Herrschers orientierte. Und das war nicht nur im asiatischen Altertum so, sondern auch bei al-

len germanischen und anderen Völkern, die es in Europa gab. Ja, wir wissen sogar von diesen, daß in Gefangenschaft geratene Krieger als ehrlos galten und ihre persönliche Freiheit verloren, wenn sie zurückkehrten, weshalb es keinen Kriegsgefangenenaustausch gab und höchstens einmal ein Herzog bzw. Fürst, der durch eine Kriegslist in die Hände des Feindes gefallen war, sonst aber wohl niemand an Flucht aus dem Siegerlande dachte.

Was die genannten Unterbringungsbereiche betrifft, so lagen sie – außer Medien – nördlich des mittleren Euphrats, wo sich auch *„Haran"* befand (jetzt *Harran*; 36°52′ N 39°1′O). Der *„Habor"*, heute Nahr Khabour, ist bekannt und wir dürfen wohl das an ihm gelegene jetzige *Hassetche* (36°30′N 40°43′0) oder einen ganz in seiner Nähe gelegenen Ort als das einstige *Halah* (155 km OzuS Harran) auffassen. Der Aufzählungsfolge und -art nach müßte *„das Wasser Gosan"* weiter östlich nach Medien zu gesucht werden, wahrscheinlicher jedoch erscheint der *Nahr Khneiss,* an dessen Mittellauf *Harran* liegt.

Die Lage der angegebenen Bereiche läßt vermuten, daß der Gefangenentransport aus Israel auch zuerst in das dortige Sammellager gebracht worden ist, um nach der Umerziehung und Aufteilung an mehreren Stellen des Assyrerreichs, die der Moseautor summarisch „Morgenland" nannte (25,6), eingesetzt zu werden.

Ebenso bedeutsam wie diese Angaben über Lage und Umfang des Exildienstbereichs sind die in 1. Mose 25,5f, die uns anscheinend etwas über das Ende von Abrahams Eliteeinheit „Isaak" berichten. Zunächst bestätigt „Abraham", daß er „Amt und Weib", die „all sein Gut" ausmachten, nicht mehr besaß. Würden wir aber nach wie vor unter „Isaak" seinen Allegorie-Sohn „Isaak" verstehen wollen, der doch ein Truppenteil war, dann widerspräche das Vers 6, wonach Abraham Söldner („Kinder") von seinem Sohn Isaak... in das Morgenland ziehen ließ. Da nun aber eine Fortführung ins Exil nur Kriegsgefangene traf, müßte sich der Truppenteil „Isaak" am Abfall vom Großkönig und am Widerstand gegen ihn möglicherweise sogar während der ganzen Belagerungszeit in Samaria beteiligt haben. Das ginge aus „gab er Geschenke" hervor, die er denjenigen gegeben haben soll, die er, solange er noch – dem Namen nach – amtierte („dieweil er noch lebte"), „von seinem Sohn Isaak" – und dazu noch mit „Geschenken" – ziehen ließ, die hier ebenfalls dasselbe wie die allegorischen Gold, Silber, Silberlinge und gelegentlich auch „Gut" andernorts, nämlich Fesselungsmaterial in Gestalt von Ketten, Stricken, Fesseln u.dgl.m. für einen weiteren, gut gesicherten Gefangenentransport, bedeuten. Doch dazu hätte er weder Macht noch Befugnis gehabt.

Mit „den Kindern, die er von den Kebsweibern hatte", sind diesmal nicht die Krieger von eroberten Vasallenländern gemeint. Dem Wortlaut nach könnten es nur solche gewesen sein, die die einheimischen Fürsten usw. für seine Besatzungstruppe hätten stellen müssen. Doch daran hätte wohl kein Großkönig um ihrer Einsatzfähigkeit willen bei Auseinandersetzungen im Statt-

halterbereich zu denken gewagt. Die beiden Verse erhalten nur dann Sinn, wenn wir sie trennen und diesen „Isaak“ als den -721 eingesetzten neuen Statthalter und „Abraham gab all sein Gut Isaak“ als Überbrückungserklärung auffassen, durch die der Moseautor geschichtlich nicht Zusammengehörendes um seiner „Erzväterchronik“ willen bedenkenlos verknüpfte. Aus diesem Grunde haben wir aus der Darstellung in Vers 6 Abraham und Isaak auszuscheiden, denn der Inhalt betrifft die Verteidiger von Samaria, die nicht diese Stadt allein, sondern auch die mit dem König von Israel abgefallenen Fürsten stellten. Deren Verteidigungseinheiten sind die „Kebsweiber“, die Nebenfrauen, die gefesselt den Marsch in die Gefangenschaft nach „Assyrien“ antreten mußten.

Was als menschenfreundliche Handlung dargestellt worden ist, verschleiert in Wirklichkeit Niederlage, Zwangsumsiedlung, Fortbringen von Haus und Heimat, sozialen Abstieg in Hörigkeit. Schon die Marschrichtung „gegen Aufgang (der Sonne) in das Morgenland“ identifiziert diesen Transport mit dem in 2. Kön. 17 gemeinten, wo in Vers 23 das Ziel unmittelbar „Assyrien“ heißt.

e) Die Einsetzung des neuen Statthalters „Isaak“

2. Kön. 17, 27f:

> 27. Der König von Assyrien (= Sargon II.) gebot und sprach: Bringet dahin (= nach Samarien) der Priester einen, die von dort sind weggeführt, und ziehet hin und wohnet daselbst, und er lehre sie die Weise Gottes im Lande.
>
> 28. Da kam der Priester einer, die von Samaria weggeführt waren, und wohnte zu Beth-El und lehrte sie, wie sie den HERRN fürchten sollten.

Die Reaktion Sargons auf die mißratene neue Besatzung des Landes Samaria scheint rasch erfolgt zu sein, um solche Verhältnisse zu schaffen, wie sie zu „Abrahams Zeiten“ herrschten. Sein Besatzungsverfahren ist die gemeinte „Weise des Gottes im Lande“ gewesen, denn er war seit der Einführung der Statthalterschaft zur Sicherung der assyrischen Oberhoheit durch Tiglatpilesar III. im Jahr -734 bis zu ihrer Beendigung infolge des Abfalls Israels -724 der einzige Statthalter und vorher schon mehr als zwei Jahrzehnte der Führer der Besatzungstruppe gewesen. Wegen der unangenehmen Erfahrungen mit der neuen Besatzung verlangte die Bevölkerung nach der Methode, die ihr zugesagt hatte, und Sargon entsprach offenbar rasch diesem Begehren, um neuerliche Auseinandersetzungen zu vermeiden.

Was er zur „Normalisierung“ der Verhältnisse unternahm, erfahren wir aus den Versen 25 bis 28, von denen sich allerdings die beiden letzten auf den ersten Blick als völlig unklar erweisen, wenn dabei an die vorhergegangene

Zwangsaussiedlung des anläßlich der Kapitulation Samarias gefangengenommenen israelischen Heeres und hinsichtlich des „Priesters" an einen Kultdiener gedacht wird. Dann muß es unverständlich und unerklärbar sein, daß ein hoher Berufsoffizier – das allein bedeutet „Priester" überall in der Bibel! –, der doch zweifellos ebenfalls mit aus Samaria wegen Beteiligung am dreijährigen Widerstand der Stadt weggeführt wurde, zurückgeholt worden sein soll (V. 27), um den aus Babylonien und NW-Mesopotamien in die neue Provinz verpflanzten Kriegsgefangenen (V. 24) das beizubringen, was er zu tun selbst nicht willens gewesen war, nämlich, wie sie sich als die vom Großkönig mit einer wichtigen Aufgabe Betrauten in einem fremden Lande zu verhalten hätten. Ebenso merkwürdig erscheint aus dieser Sicht die Zuweisung von Beth-El im Nordzipfel des Königreichs Juda (heute Beitin; ca. 16 km N Jerusalem) als Dienstsitz, da er doch von dieser etwas abgelegenen Stelle aus die selbstherrlichen Zwangseinwohner Samariens zu „lehren" hatte, „wie sie den HERRN fürchten", d.h. ihm in jeder Weise gehorchen und ihn respektieren sollten (V. 28).

Die Lösung dieses Problems gelingt jedoch nicht von der Kapitulation Samarias und ihren Folgen, sondern vom Beginn der Abtrünnigkeit im Jahre -724 her. Da fing die dadurch verursachte „statthalterlose Zeit" vermutlich mit der Auflösung der assyrischen Garnisonen und sonstigen örtlichen Stützpunkten („Höhen") und der Ausweisung oder „Fortführung" der Besatzungen an, wie Vers 28 schließen läßt. Und einen von diesen im Besatzungsdienst unter dem Statthalter Abraham erfahrenen und bewährten Berufsoffizieren („Priester"), die damals weichen mußten, befahl Sargon als Statthalter einzusetzen und ihm als Dienstsitz bzw. Residenz Beth-El zuzuweisen.

Die knappe Darstellung der *Berufung des neuen – zweiten – Statthalters in Kanaan,* der in der Allegorie im ersten Mosebuch den Namen *„Isaak"* erhalten hat, und ihrer Gründe im zweiten Buch der Könige, die sich eindeutig auf das Jahr -721 datieren läßt und als geschichtlich angesprochen werden darf, läßt einige interessante Feststellungen zu, die das Verständnis der verschlüsselten Paralleldarstellung in 1. Mose erleichtern. Zunächst geht daraus hervor, daß der noch lebende *Abraham*, der ja aus den gleichen Ursachen -724 seine Besatzungstruppe verloren hatte, aus welchen Gründen auch immer nicht wieder infrage kam. Aber auch sein *„Allegorie-Sohn Isaak"* konnte dieses Amt nicht bekleiden, weil er *keine Person,* sondern ehemals die statthalterliche Elitetruppe war, die es auch nicht mehr gab. *Es wurde also ein mit Abraham nicht verwandter Berufsoffizier ausgewählt, der wohl unter ihm Besatzungsdienst in Kanaan und speziell in Samaria, der Hauptstadt des Königsreichs Israel, getan hatte, doch ebenfalls kein Jude oder Israeler, sondern entweder ein Assyrer oder, was wahrscheinlicher erscheint, ebenfalls ursprünglich ein Kriegsgefangener aus einem der Länder des Assyrerreiches war.*

In seiner *„Lebenslauf-Allegorie der „Erzväter",* deren historischen Untergrund die Geschichte der Statthalterschaft in Kanaan und der Zwangsumsiedlungen im vorderorientalischen Raume bildet, der sich lange Zeit fast mit dem

Umfange des assyrischen Großreichs deckte, kümmerte sich der Moseautor um diese klaren Tatsachen nicht. Da mußten die „adoptierten Erzväter" oder „Patriarchen" Verwandte in gerader Linie sein, was aber nur durch Personifizierungen erreicht werden konnte. Trotzdem vermögen wir auch diese Darstellung zu entschlüsseln und das Geschichtliche festzustellen, das geeignet ist, unser Bild von jener Zeit zu vervollständigen.

Als bedeutsame Ergebnisse seien zunächst herausgestellt, daß die erste, mit dem Namen Abraham verbundene Phase der Statthalterschaft infolge des Abfalls von ganz Kanaan von Assyrien (2. Kön. 17,19) im Jahre -724 endete, eine fast dreijährige statthalterlose Zeit folgte, in der die Belagerung Samarias und seine Kapitulation erfolgten, und sofort anschließend, d.h. -721, die Umwandlung des Königreichs Israel in die Provinz Samaria (= Samarien) und drei Zwangsumsiedlungen von Kriegsgefangenen aus und nach Israel stattfanden. Der neue Statthalter, dessen Namen wir leider nicht erfahren, wurde einige Monate später, doch aber wohl noch im gleichen Jahr eingesetzt, womit die zweite Phase der assyrischen Statthalterschaft in Kanaan begann.

Von ganz besonderer Bedeutung aber ist, daß der „Priester" hier und der (spätere) „Isaak" dort, der wirklich eine Person war, identisch sind, wodurch nicht nur dessen Einsetzung mit -721 sicher festgelegt, sondern auch die nahezu dreijährige statthalterlose Zeit bestätigt worden ist. *Mit diesem Jahr -721 haben wir ein historisch einwandfreies Bezugsjahr zur Verfügung, von dem aus nach den biblischen Zeitangaben vor- und zurückgerechnet werden kann,* was sowohl die Möglichkeit einer zuverlässigen Datierung Abrahams einschließt, als auch unsere bisherigen Feststellungen als richtig erweist.

f) Die zweite Umsiedlung im Jahre -721 nach der Provinz Samaria

Während der Moseautor für die unmittelbar nach der Einnahme Samarias und der Vernichtung des Königreichs Israel erfolgten Zwangszusiedlung, die vermutlich „die Leute aus Babylon und Kutha" ins Land brachte, nur wenige Zeilen übrighatte und deshalb keine Einzelheiten über die Vorgänge mitteilte, berichtete er über die Zuführung der Kriegsgefangenen aus NW-Mesopotamien in erfreulicher Ausführlichkeit. Um das Historische leichter feststellen zu können, machte sich in Kapitel 24 eine Vereinigung der beiden gleichinhaltlichen Darstellungen erforderlich. Die wenigen Besonderheiten und Abweichungen voneinander wurden hier jeweils in Klammern gesetzt.

1. Mose 24, 1—...67:

1. Abraham war alt und wohl betagt, und der HERR hatte ihn gesegnet allenthalben.

(35. . . daß er groß geworden ist und hat ihm Schafe und Ochsen, Silber und Gold, Knechte und Mägde, Kamele und Esel gegeben.

36. Dazu hat Sara, meines Herrn Weib, einen Sohn geboren meinem Herrn in seinem Alter; dem hat er alles gegeben, was er hat.)

2. Und er sprach zu dem ältesten Knecht seines Hauses, der allen seinen Gütern vorstand: Lege deine Hand unter meine Hüfte

3. und schwöre mir bei dem HERRN, dem Gott des Himmels und der Erde, daß du meinem Sohn kein Weib nehmest von den Töchtern der Kanaaniter, unter welchen ich wohne, (wie 37).

4. sondern, daß du ziehest in mein Vaterland und zu meiner Freundschaft und nehmest meinem Sohn Isaak ein Weib. (wie 38.)

5. Der Knecht sprach: Wie, wenn das Weib mir nicht wollte folgen in dies Land, soll ich dann deinen Sohn wiederbringen in jenes Land, daraus du gezogen bist? (wie 39.)

6. Abraham aber sprach zu ihm: Davor hüte dich, daß du meinen Sohn nicht wieder dahin bringest.

7. Der HERR, der Gott des Himmels, der mich von meines Vaters Hause genommen hat und von meiner Heimat, der mir geredet hat und mir auch geschworen hat und gesagt: Dies Land will ich deinem Samen geben, – der wird seinen Engel vor dir her senden, (40. mit dir senden und Gnade zu deiner Reise geben,) daß du meinem Sohn daselbst ein Weib nehmest. (40. von meiner Freundschaft und meines Vaters Hause.)

8. So aber das Weib dir nicht folgen will, so bist du dieses Eides quitt (wie 41.). Allein bringe meinen Sohn nicht wieder dorthin.

9. Da legte der Knecht seine Hand unter die Hüfte Abrahams, seines Herrn, und schwor ihm solches.

10. Also nahm der Knecht zehn Kamele von den Kamelen seines Herrn und zog hin und hatte mit sich allerlei Güter seines Herrn und machte sich auf und zog nach Mesopotamien zu der Stadt Nahors.

11. Da ließ er die Kamele sich lagern draußen vor der Stadt bei einem Wasserbrunnen, des Abends um die Zeit, wo die Weiber pflegten herauszugehen und Wasser zu schöpfen,

12. und sprach: HERR, du Gott meines Herrn Abraham, begegne mir heute und tue Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham! (wie 42.)

13. Siehe, ich stehe hier bei dem Wasserbrunnen, und der Leute Töchter in dieser Stadt werden herauskommen, Wasser zu schöpfen.

14. Wenn nun eine Dirne (43: Jungfrau) kommt, zu der ich spreche: Neige deinen Krug und laß mich trinken, und sie sprechen wird: Trinke, ich will deine Kamele auch tränken (44: schöpfen): – das sei die, die du deinem Diener Isaak beschert hast, und daran werde ich erkennen, daß du Barmherzigkeit an meinem Herrn getan habest (wie 43 und 44).

15. Und ehe er ausgeredet hatte, siehe, da kam heraus Rebekka, Bethuels Tochter, der ein Sohn der Milka war, welche Nahors, Abrahams Bruders, Weib war, und trug einen Krug auf der Achsel.

16. Und sie war eine sehr schöne Dirne von Angesicht, noch eine Jungfrau, und kein Mann hatte sie erkannt. Die stieg hinab zum Brunnen und füllte den Krug und stieg herauf. (wie 45.).

17. Da lief ihr der Knecht entgegen und sprach: Laß mich ein wenig Wasser aus deinem Krug trinken. (wie 45.).

18. Und sie sprach: Trinke, mein Herr! Und eilend ließ sie den Krug hernieder auf ihre Hand und gab ihm zu trinken.

19. Und da sie ihm zu trinken gegeben hatte, sprach sie: Ich will deinen Kamelen auch schöpfen, bis sie alle getrunken haben.

20. Und eilte und goß den Krug aus in die Tränke und lief abermals zum Brunnen, zu schöpfen, und schöpfte allen seinen Kamelen. (wie 46.)

21. Der Mann aber wunderte sich ihrer und schwieg still, bis er erkennete, ob der HERR zu seiner Reise Gnade gegeben hätte oder nicht.

22. Da nun die Kamele alle getrunken hatten, nahm er einen goldenen Reif, ein halbes Lot schwer (47: an ihre Stirn), und zwei Armringe an ihre Hände, zehn Lot Goldes schwer,

23. und sprach: Wes Tochter bist du? das sage mir doch. Haben wir auch Raum in deines Vaters Hause, zu herbergen?

24. Sie sprach zu ihm: Ich bin Bethuels Tochter, des Sohnes Milkas, den sie dem Nahor geboren hat. (V. 22–24 wie 47.)

25. Und sagte weiter zu ihm: Es ist auch viel Stroh und Futter bei uns und Raum genug, zu herbergen.

26. Da neigte sich der Mann und betete den HERRN an

27. und sprach: Gelobt sei der HERR, der Gott meines Herrn Abraham, der seine Barmherzigkeit und seine Wahrheit nicht verlassen hat an meinem Herrn; denn der HERR hat mich den Weg geführt zum Hause des Bruders meines Herrn. (wie 48.)

28. Und die Dirne lief und sagte solches alles an in ihrer Mutter Hause. –

29. Und Rebekka hatte einen Bruder, der hieß Laban; und Laban lief zu dem Mann draußen beim Brunnen.

30. Und als er sah den Reif und die Armringe an seiner Schwester Händen und hörte die Worte Rebekkas, seiner Schwester, daß sie sprach: Also hat mir der Mann gesagt, – kam er zu dem Manne, und siehe, er stand bei den Kamelen am Brunnen.

31. Und er sprach: Komm herein, du Gesegneter des HERRN! Warum stehst du draußen? Ich habe das Haus geräumt und für die Kamele auch Raum gemacht.

32. Also führte er den Mann ins Haus und zäumte die Kamele ab und gab ihnen Stroh und Futter und Wasser, zu waschen seine Füße und die Füße der Männer, die vor ihm waren,

33. und setzte ihm Essen vor. Er sprach aber: Ich will nicht essen, bis daß ich zuvor meine Sache vorgebracht habe. Sie antworteten: Sage an!

34. Er sprach: Ich bin Abrahams Knecht.

(Verse 35–48 und 1–33: inhaltlich gleich, textlich nur wenig abgewandelt.)

49. Seid ihr nun die, so an meinem Herrn Freundschaft und Treue beweisen wollen, so sagt mir's; wo nicht, so sagt mir's auch, daß ich mich wende zur Rechten oder zur Linken.

50. Da antworteten Laban und Bethuel und sprachen: Das kommt vom HERRN; darum können wir nichts wider dich reden, weder Böses noch Gutes;

51. da ist Rebekka vor dir, nimm sie und zieh hin, daß sie das Weib sei des Sohnes deines Herrn, wie der HERR geredet hat.

52. Da diese Worte hörte Abrahams Knecht, bückte er sich vor dem HERRN zur Erde

53. und zog hervor silberne und goldene Kleinode und Kleider und gab sie Rebekka; aber ihrem Bruder und der Mutter gab er Würze.

54. Da aß und trank er samt den Männern, die mit ihm waren, und blieb über Nacht allda. Des Morgens aber stand er auf und sprach: Laßt mich ziehen zu meinem Herrn!

55. Aber ihr Bruder und ihre Mutter sprachen: Laß doch die Dirne einen Tag oder zehn bei uns bleiben; danach sollst du ziehen.

56. Da sprach er zu ihnen: Haltet mich nicht auf, denn der HERR (kath.: Gott) hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.

57. Da sprachen sie: Laßt uns die Dirne rufen und fragen, was sie dazu sagt.

58. Und sie riefen Rebekka und sprachen zu ihr: Willst du mit diesem Mann ziehen? Sie antwortete: Ja, ich will mit ihm.

59. Also ließen sie Rebekka, ihre Schwester, ziehen mit ihrer Amme samt Abrahams Knecht und seinen Leuten.

60. Und sie segneten Rebekka und sprachen zu ihr: Du bist unsre Schwester; wachse in vieltausendmal tausend, und dein Same besitze die Tore seiner Feinde.

61. Also machte sich Rebekka auf mit ihren Dirnen, und setzten sich auf die Kamele und zogen dem Manne nach. Und der Knecht nahm Rebekka und zog hin. –

62. Isaak aber kam vom Brunnen des Lebendigen und Sehenden (denn er wohnte im Lande gegen Mittag)

63. und war ausgegangen, zu beten auf dem Felde um den Abend, und hob seine Augen auf und sah, daß Kamele daherkamen.

64. Und Rebekka hob ihre Augen auf und sah Isaak; da stieg sie eilend vom Kamel

65. und sprach zu dem Knecht: Wer ist der Mann, der uns entgegenkommt auf dem Felde? Der Knecht sprach: Das ist mein Herr. Da nahm sie den Mantel und verhüllte sich.

66. Und der Knecht erzählte Isaak alle Sachen, die er ausgerichtet hatte.

67. Da führte sie Isaak in die Hütte seiner Mutter Sara und nahm die Rebekka, und sie ward sein Weib, und er gewann sie lieb. Also ward Isaak getröstet über seine Mutter.

Eine vielfach bestätigte Lehre aus der Entallegorisation „biblischer Geschichten“ besagt, daß dann, wenn sich eine Darstellung durch Weitschweifigkeit und Gefälligkeit auszeichnet, viel vertuscht oder verschleiert worden und deshalb besondere Vorsicht am Platze ist. Dabei spielt die Versinnbildlichung historischer Ereignisse und Vorkommnisse zu einer „Familienchronik“ eine wesentliche Rolle. Sie zwang zu Personifizierungen und Sammelbegriffen, die über längere Zeiträume verwendet werden konnten und wegen des grundsätzlichen Verzichts auf genaue Zeitangaben und Herrschernamen

kein Ein- oder Zuordnen gestatten. Der oft rasche und nur schwer erkennbare Wechsel der Wortbedeutungen sowie zwischen Allegorie und wertloser Realerläuterung bereitet ebenso wie die häufige Positivierung unangenehmer Ereignisse erhebliche Schwierigkeiten, die noch durch Umschreibungen und die undifferenzierte Verwendung von „Gott" – in der Lutherbibel „Herr" – vermehrt werden. Es sind dies charakteristische Merkmale der biblischen Darstellung, die uns im 24. Kapitel gehäuft entgegentreten. –

Das fängt gleich mit *„Abraham"* an. Wir wissen aus dem vorhergehenden Kapitel, daß es infolge der Abschüttelung der assyrischen Oberhoheit keine Besatzungstruppe mehr gab und er auch *kein Statthalter mehr* war. Das Schicksal der Sondereinheit *„Isaak"* wurde dabei überhaupt nicht erwähnt. Sie gehörte zu „Sara" als Gesamtbegriff. Hier nun vermittelt Vers 4 den Anschein, als habe sie sich retten können. Doch wenn die Statthalterschaft nicht mehr bestand, dann muß auch sie zu existieren aufgehört haben. Erst nach der Wiederherstellung des alten Abhängigkeitsverhältnisses – das war Anfang -721 der Fall –. konnten auch die üblichen politischen und militärischen Sicherungsmaßnahmen wieder ergriffen werden, die sichtbar in der neuerlichen Einsetzung eines Statthalters mit einer Besatzungstruppe zum Ausdruck kamen.

Obwohl es sich um nur durch drei Jahre getrennte Vorgänge handelt, die nur ihrem Wesen nach, nicht aber gleichzeitig auch personell miteinander verbunden waren, verlangte die allegoriefamiliäre Darstellung ein Überbrücken und Aneinanderketten, was sich sowohl durch Personifizierungen und Namensübertragung, die das Überspringen trennender Ereignisse ermöglichten, als auch Klitterung erreichen ließ.

Abraham tritt uns in den Anfangsversen dieses Kapitels in einer unmöglichen Rolle entgegen. Einerseits ist er nicht mehr im Amt gewesen, und andererseits habe er – bei wörtlicher Auffassung – „den ältesten Knecht seines Hauses" schwören lassen, seinem Allegorie-Sohn *Isaak* ein Weib aus seinem „Vaterland und von seiner Freundschaft", d.h. seiner Aussiedlungsheimat Haran in NW-Mesopotamien, zu holen (V. 4 u. 38), wozu er ihn zehn seiner vielen Kamele mitnehmen ließ (V. 10).

Bei den Versen 1,35 und 36 brauchen wir uns nur kurz aufzuhalten. Die Erläuterung des „Reichtums" (V. 35) stellt eine beliebte Methode dar, die uns noch öfter im AT begegnen wird. Für die Ermittlung historischer Vorgänge ist sie bedeutungslos. Welcher Art der im „Alter geborene Sohn" war, wissen wir. Auch der Hinweis auf das Betagtsein (V. 1) betrifft nicht die Lebenszeit, sondern die Verwendungsdauer dieses Namens als Symbolbegriff für den ersten Teil der durch eine assyrische Besatzung und Statthalterschaft gekennzeichneten Zugehörigkeit zu diesem Großreich. *„Dem (Isaak) hat er alles gegeben, was er hat"* (V. 36), bestätigt einerseits unsere Feststellung über das Ausscheiden Abrahams aus dem Statthalterdienst in Kanaan, andererseits aber bereitet diese Erklärung die familienchronikalische Einordnung eines neuen assyrischen

Statthalters, den keine Verwandtschaft an die Erzväterfamilie band, dadurch vor, daß er den *Namen „Isaak“*, der bisher die „Eliteeinheit“ kennzeichnete, erhielt. So wurde flugs aus dem Allegoriesohn ein Mensch gemacht, von dem wir quellenbelegt sicher wissen, daß er entweder *ein Assyrer*, oder, weil er sich im Besatzungsdienst befunden hatte, ein ehemaliger Kriegsgefangener aus einem Lande des Großreichs war, der Abrahams Nachfolge im Amt antrat.

Zum Verständnis der Zusammenhänge ist vordringlich zu klären erforderlich, wer *„mein (oder sein) Herr Abraham“* und der *„Knecht“* sind. Daß mit *„HERR“* (V. 1,21,26f,31,40,44,46,48,50–52 und 56), dem urtextlichen Jehova/Jahwe im Sinne der erst im Jahre -540 durch den Perserkönig Kyros II. geforderten, somit also rückübertragenen Untertanenanrede „Er ist, der er ist“, *„Gott“*, *„HERR, der Gott des Himmels und der Erde“* (V. 3 u. 7), in der Bedeutung von „Großkönig, der einen Hofstaat (eine Regierung) und Untertanen besitzt“, sowie *„HERR, der Gott meines Herrn Abraham“* (V. 12, 27,42 u. 48), *der assyrische Großkönig – in diesem Falle Sargon II.* – gemeint ist, steht außer Zweifel. Das gleiche gilt für *Herr = Abraham* in den Versen 36 und 48 („des Bruders meines Herrn“).

Anders steht es um die Bedeutung von *„Herr“* in *„mein Herr“* (V. 37,39, 49,56 u. 65), *„Abrahams, seines (oder meines) Herrn“* (V. 9f, 12,14,27 u. 48), *„meines Herrn Abraham“* (V. 12,27,42 u. 48) und *„meines (oder deines) Herrn Sohn“* (V. 44 u. 51). Da erscheint *„Abraham“* in einer Stellung, die er nie besessen hat. Nirgendwo wird von einem *„ältesten Knecht seines Hauses“* (V. 2) berichtet, den er in einer Reichsangelegenheit, die doch die *„Reise nach Mesopotamien“* war (V. 10), *„bei dem HERRN, dem Gott des Himmels und der Erde“*, also dem Assyrerkönig, hätte schwören lassen (V. 2–9). Über *„Kamele“*, unter denen wir Truppenteile zu verstehen haben (V. 10,11, 61 u. 63f), die, wie wir noch erfahren werden, auch Fesselungsmaterial für die wegzuführenden Kriegsgefangenen mit sich nahmen, verfügte er außerdem nicht – abgesehen davon, daß eine Zwangsumsiedlung allein Sache des Herrschers war. Schließlich besaß er keinerlei Möglichkeit und Befugnis, eine „Brautwerbe-Expedition“ auszusenden, der die Aufgabe gestellt war, aus Mesopotamien die Reste eines besiegten unbotmäßig gewesenen Heeres namens *„Rebekka“* nach Kanaan zu holen, um eine neue, nicht aus einheimischen, aufsässigkeitsanfälligen Männern bestehende Besatzungstruppe aufstellen zu können. Wir sehen uns in der Darstellung einer buntschillernden, verwirrenden, nur schwer zu verstehenden *Bedeutungsgleichheit von „Gott/HERR/Herr“* gegenüber, die durch die Verbindung mit dem Pseudonym „Abraham“ hervorgerufen wird. Dafür sind die Verse 27 und 48 Paradebeispiele. In diesen heißt es:

> 27. Gelobt sei der HERR (= Jehova/Jahwe als um Jahrhunderte zurückübertragene Untertanenanrede für den persischen Großkönig), der Gott (= Herrenanrede für einen Großkönig) meines Herrn Abraham („HERR, der Gott“ als Formel = assyrischer Großkönig), der seine

Barmherzigkeit und seine Wahrheit (= Wahrhaftigkeit, Vertrauenswürdigkeit) nicht verlassen hat an meinem Herrn (= Abraham), denn der HERR (wie vorher) hat mich (= den Knecht) den Weg geführt zum Hause (= Herrschaftsgebiet) des Bruders meines Herrn (= Abrahams).

Und etwas unkomplizierter in Vers

48. ... und neigte mich (= der Knecht = Hofmarschall oder Feldherr; siehe unten!) und betete den HERRN (= Großkönig) an und lobte den HERRN meines Herrn Abraham (Formel: den Großkönig Abrahams), der mich (= den Knecht) den rechten Weg geführt hat, daß ich seinem Sohn (= dem neuen Statthalter Isaak) die Tochter (= einen Truppenteil) nehme des Bruders meines Herrn (= Abrahams).

Der rasche Ausdruckswechsel hat zu einer unterschiedlichen Auffassung von Gott/HERR/Herr geführt, der durch die undifferenzierte Schreibung des Wortes „Herr" in der Lutherbibel gefördert wurde. Auf diese Weise ist eine erhebliche Unsicherheit in das Verständnis getragen worden, die die Übersetzer der „Legitimierten und Privilegierten Bibelanstalt" vermutlich sogar gebilligt haben. Als typische Beispiele seien nur die Verse 49f und 56 genannt, wo in 49f beim ersten „Herr" Abraham, in Vers 56, der den „Herrenwechsel" von Abraham zu Isaak eindeutig belegt, beim zweiten sogar letzterer verstanden werden soll, in Wirklichkeit aber ebenfalls der Großkönig gemeint ist. *Fragen wir schließlich, wen der Autor hinter dem „Herrn Abraham" des „Knechtes" verborgen hat, dann kann dies,* wenn wir die von diesem das ganze Assyrerreich betreffenden militärischen Maßnahmen, von denen noch die Rede sein wird, berücksichtigen, *nur der Großkönig selbst sein, der zu Positivierungszwecken den Decknamen „Herr Abraham" zugelegt erhielt.* –

Bleibt uns vor der Entallegorisation des Textes nur noch übrig, die Bedeutung von *„Knecht"* (= *„Mann"*: V. 29f, 32, 58, 61 u. 65), den der Autor fortgesetzt von *„meinem oder seinem Herrn Abraham"*, ja sogar *„Isaak"* reden und sich selbst als *„Abrahams Knecht"* bezeichnen läßt (V. 2, 10, 17, 34, 52, 59, 61 u. 65f.), festzustellen, ohne die eine einwandfreie Ermittlung des Historischen nicht möglich sein kann. *Nach der Gleichsetzung des positivierten „mein bzw. sein Herr Abraham" mit dem assyrischen Großkönig erweist sich der „Knecht" als ein führender Bediensteter im Hof- und Militärbereich.* Er nahm – selbstverständlich auf Befehl seines Königs – jene *„zehn „Kamele"*, die wir noch als Truppeneinheiten kennenlernen werden, denen der *„Engel des HERRN"*, jene für Strafaktionen zuständige Sondereinheit, voranzog (V. 7 u. 40), was eindeutig besagt, daß ein Kriegszug nach NW-Mesopotamien unternommen wurde. Der „Knecht" schwor dem Großkönig, den der Autor sich Abrahams Namen leihen ließ (V. 2–9 und 37). Er war *„der älteste Knecht seines Hauses, der allen seinen Gütern vorstand"* – ähnlich wie später der -597 in die „Babylonische Gefangenschaft" geführte jüdische König Jojachin,

der unter dem biblischen Namen *„Joseph“* von einer Herrscherjunta über das *„Haus Nebukadnezars“* (biblisch „Pharaos“) gesetzt wurde (1. Mose 41, 40f) –, was doch wohl heißt, daß er der *Reichs- oder Hofmarschall und damit gleichzeitig der oberste Feldherr des Großkönigs* war, der tatsächlich auch die Unbotmäßigen besiegte und einen Teil nach Kanaan zwangsumsiedelte, um dort – geradezu als Hohn auf ihr seitheriges Verhalten gegen die assyrische Oberhoheit – diese als großkönigliche Besatzungstruppe zu schützen.

Mit diesen Feststellungen über die handelnden Personen ist die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen der Entschlüsselung erfüllt. *Wenn wir für „Gott“, „mein oder sein Herr Abraham“ und die damit zusammenhängenden Formulierungen „Assyrerkönig“ und für „Knecht“ in den verschiedenen Verbindungen, „Abrahams Knecht“ (V. 52 u. 59), „Gesegneter des HERRN“ (V. 32) und ähnlich „Hofmarschall“ oder „Feldherr“ setzen, brauchen wir nur noch die schon bei der Entallegorisation der wichtigsten Bücher und Kapitel sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments ermittelten Bedeutungen wie in Gleichungen mit mehreren Unbekannten einzusetzen, um das Historische herauszufinden.* –

Danach beinhaltet *Kapitel 24* folgendes: Nach der Wiederherstellung der Oberhoheit in Kanaan im Jahre -721 befahl Assyriens neuer Großkönig *Sargon II.* (-722–705) seinem Reichs- oder Feldmarschall als oberstem Heerführer, einen Feldzug nach NW-Mesopotamien (V. 4 u. 10) zu unternehmen, um die dortige Aufsässigkeit zu beenden und die Kriegsgefangenen nach Kanaan zur Neubildung einer Besatzungstruppe zu bringen. Dies geht bereits aus dem hervor, was „der älteste Knecht seines Hauses“ beschwören mußte, wobei wir gleichzeitig erfahren, daß der *Eid* seine Verbindlichkeit durch die Anrufung des sowohl „Gott“ als auch – verfrüht! – Jehova/Jahwe genannten Reichsoberhaupts, also eines irdischen Machthabers (der tatsächlich im Notfall helfen konnte!), und das Legen der Hand unter die Hüfte dessen, der schwören ließ, erlangte (V. 2f).

Auch hier haben wir die in der Allegorie verwendeten Familienbegriffe durch Realitäten zu ersetzen, die – wie stets – militärischer oder politischer Natur sind. So stehen *„Sohn“* und *„Isaak“* schon für den neuen Statthalter, der die wiederhergestellte Oberhoheit in der damals üblichen Weise erhalten und festigen sollte, *„Weib“* weiterhin für assyrische Besatzungstruppe und *„Töchter der Kanaaniter“* für die Heere der lokalen Könige bzw. Vasallen in Kanaan.

Die eingeschobene Befürchtung einer möglichen Weigerung *„Rebekkas“* (V. 5) sollte ganz offensichtlich dem Autor die Möglichkeit bieten, die historische Situation zu verschleiern. Trotzdem darf daraus gefolgert werden, daß dort eine Zwangsumsiedlung erfolgte, wovon die Bücher der Könige und der Chronik mehrfach berichten. Auch die Drohung: „Davor hüte dich, daß du meinen Sohn wieder dahin bringest“ (V. 6 u. 8), stellt eine aus der Kenntnis der Geschichte vorgebrachte rückschauprophetische Feststellung dar, die

durch die indirekte Verneinung eines solchen Vorhabens bestätigt, daß die Eliteeinheit gar nicht mehr bestand.

Die Wiederholung der einem früheren Herrscher, der jahrzehntelang vorher – biblisch zum ersten Male – unbotmäßige „Chaldäer“ nach Kanaan umsiedelte und dort als Besatzungstruppe einsetzte, zugeschriebenen Erklärung: „Dies Land will ich deinem Samen geben“, belegt, daß immer noch an der alten Auffassung festgehalten wurde, zwangsumgesiedelte Unbotmäßige in dem weitab von ihrer Heimat gelegenen Lande gewissermaßen zur Bewährung als Schützer der Oberhoheit und der Reichsgrenzen einsetzen zu dürfen. Mit „Lot“, „Hagar“ und „Ismael“ allerdings hatte man schlechte Erfahrungen machen müssen. Die befriedigenden mit „Abraham“, „Sara“ und „Isaak“ scheinen keine grundsätzlichen Bedenken bei der Reichsführung haben aufkommen lassen, weshalb sie dieses Befriedungsverfahren wiederholte – falls es nicht in einem so großen Reiche Notwendigkeit war. –

Der Feldherr („Knecht“) unternahm den Kriegszug nach der „Stadt Nahors“ in Mesopotamien, die schon, wie wir von Keilschrifttafeln wissen, zur Zeit des Großreichs von Mari existierte, anscheinend wegen zu erwartenden großen Widerstands mit zehn Truppenteilen („zehn Kamele von den Kamelen seines Herrn“; V. 10), die „allerlei Güter seines Herrn mit sich hatten“. Im Hinblick auf den goldenen Stirnreif, die zwei Armringe, die silbernen und goldenen Kleinode und Kleider für Rebekka und die „Würze“ für ihren Bruder und die Mutter (V. 22, 30, 47 u. 53) könnte an kostbare Geschenke gedacht werden, doch die gemeinten *„Güter“* waren keineswegs erfreulicher Art. Wie wir aus späteren Bibelstellen wissen, stellten sie im Rahmen der positivierenden Darstellungen *Fesselungsmaterial in Gestalt von Ketten und Stricken* für den sicheren Transport von Gefangenen bzw. Zwangsumgesiedelten dar, das auch den im Jahre -582 in die „Babylonische Gefangenschaft“ geführten letzten Juden auf „zehn Eseln“ gebracht wurde (1. Mose 45, 22f). *„Würze“* dagegen bedeutet Siegerrecht und Tribut, die die Daheimbleibenden auferlegt erhielten.

Als dieses assyrische Heer an seinem Ziel („des Abends“) angekommen war, lagerte es sich auf einem ausgewählten Kampfplatz („Wasserbrunnen“), um dort die aus der Stadt heraus angreifenden Truppenteile des Gegners zu erwarten (V. 11 u. 13), was der Autor in typischer Weise durch „Siehe, ich stehe hier bei dem Wasserbrunnen, und der Leute Töchter in dieser Stadt werden herauskommen, Wasser zu schöpfen“, verschlüsselt hat (V. 13). Der Stoßseufzer in Vers 12, der heute im Gegensatz zu damals in eine metaphysische Leere geschickt würde, aber immerhin belegt, daß man einst irdisch gebundene Wunschhoffnungen kannte, trägt nichts zur Ermittlung des Geschehens bei. Er könnte höchstens als Zeichen der Unsicherheit wegen des Kampfausgangs gedeutet werden.

Die nun folgende Darstellung läßt den Kampfverlauf nicht unmittelbar erkennen, da die schon im Gilgamesch-Epos zur Versinnbildlichung kriege-

rischer Ereignisse verwendete *Wortfamilie „Wasser“* alles andere, nur nicht Krieg vermuten läßt. Auch hier greife ich auf die aus späteren Stellen bereits ermittelten und gesicherten Bedeutungen zurück (s.d. Wörterbuch!). Es besagen:

„Dirne“ und „Jungfrau“: neugebildetes, noch nicht kampferfahrenes Heer (V. 14 u. 43);
„Krug“: Truppenteil (wie auch bei der „Hochzeit zu Kana“; Joh. 2,1–12);
„den Krug neigen“: die Truppe angreifen oder verteidigen lassen;
„trinken“: siegen (V. 14, 17–19. 44–46);
„Tränke“: Kampf- oder Schlachtfeld (V. 7; s.a. „Brunnen“);
„tränken“: trinken lassen = siegen lassen (V. 14, 44 u. 46);
„Rebekka“: keine Frau, sondern ein Heer! Symbolname für das Heer der aufsässigen Bevölkerung der „Stadt Nahors“ in NW-Mesopotamien (V. 15, 45 usw.); danach das Besatzungsheer des Statthalters Isaak;
„Tochter“: Heer;
„Brunnen“: Kampf- oder Schlachtfeld (V. 20, 29f u. 45);
„zum Brunnen hinabsteigen, den Krug füllen und heraufsteigen“: mit der ganzen Truppe auf dem Kampffeld erscheinen (V. 16 u. 45);
„schöpfen“: angreifen, dem Gegner Verluste zufügen (V. 11, 13, 20, 43–46).

Die Personifizierungen und die Darstellung der Ereignisse in Dialogform haben den Autor hier und dort zu Weitschweifigkeit, romanhafter Ausschmükkung, Umschreibung und zu selbstgesprächartigen Überlegungen und Wiederholungen verführt, die inhaltlich vorwegnehmen, was hinterher noch einmal knapper als Tatsachenbericht gegeben worden ist. Wir dürfen somit eine textliche Straffung vornehmen, die aber trotzdem alles „Historische“ enthält. Danach erschien das stattliche, aber noch nicht kampferfahrene einheimische Heer (V. 14–16 u. 43–45: „Rebekka“; „sehr schöne Dirne von Angesicht“) schon bald nach der Ankunft des assyrischen auf dem „Kriegsschauplatz“ (V. 16 u. 45) und wurde sofort von diesem angegriffen (V. 17: „Da lief ihr der Knecht entgegen“) und besiegt. Diese nüchterne Tatsache beinhaltet das so menschen- und tierfreundliche Zwiegespräch, in dem sich die schwächere „Rebekka“ bereiterklärt, sich nicht nur von dem Feldherrn mit dem „Engel“ (V. 7 u. 40), sondern auch von den „zehn Kamelen“ besiegen zu lassen: „Ich will deinen Kamelen auch schöpfen, bis sie alle getrunken haben.“

Der Sieg fiel keineswegs leicht. Es muß erbittert gekämpft worden sein, denn „Und (Rebekka) eilte und goß den Krug aus in die Tränke und lief abermals zum Brunnen, zu schöpfen, und schöpfte allen seinen Kamelen“ (V. 20), läßt auf mehrere Angriffe schließen. Der Erfolg zugunsten der Assyrer scheint durchaus nicht von Anfang an sicher gewesen zu sein, besagt doch „Der Mann (= Feldherr) wunderte sich ihrer und schwieg still, bis er erkennete,

ob der HERR zu seiner Reise Gnade gegeben hatte oder nicht“ (V. 21), unmißverständlich, daß die Kampfkraft „Rebekkas“ größer als erwartet war und alle Truppen eingesetzt werden mußten, um feststellen zu können, ob der vom Großkönig befohlene Feldzug zu dem erwarteten Erfolg gelangt war.

„Da nun die Kamele alle getrunken hatten“ (V. 22), d.h. der Sieg errungen und die Entscheidung gefallen waren, erhielt die besiegte Truppe den „Stirnreif und die zwei Armringe aus Gold“ angelegt (V. 20, 30, 47), was nicht anders als die Fesselung der von den Truppenteilen Übriggebliebenen einschließlich ihres Führers („Stirnreif“!) verstanden werden kann. Die Frage: „Haben wir auch Raum in deines Vaters Hause, zu herbergen?“ (V. 23), die Antwort: „Es ist auch viel Stroh und Futter bei uns und Raum genug, zu herbergen“ (V. 25), und die begründete Einladung von „Rebekkas Bruder Laban“, der selbstverständlich nur bildlich nach der Niederlage zur siegreichen Truppe gegangen sein kann („Laban lief zu dem Mann draußen bei dem Brunnen“; V. 29): „Komm herein, du Gesegneter des HERRN! Warum stehst du draußen? Ich habe das Haus (= mein Land) geräumt und für die Kamele (die siegreichen Truppen) auch Raum gemacht“ (V. 31), drücken in gewohnter Weise positiviert die eingetretene Situation aus. Das Heer der Aufsässigen war besiegt, von ihnen die Niederlage anerkannt, damit der Widerstand aufgegeben und die Unbotmäßigkeit beendet, das Land besetzt und wieder fester Bestandteil des Assyrerreichs geworden, was auch ohne ausdrückliche Entschlüsselung der Allegoriesprache aus den Versen 29–33 hervorgeht.

Wieder einmal verkehrte der Autor in einschmeichelnder Darstellung unüberwindbaren Zwang in Freiwilligkeit und Gastfreundschaft, obwohl die Unterworfenen keinerlei Handlungs- und Entscheidungsfreiheit mehr besaßen und sich den Maßnahmen der Sieger widerspruchslos zu fügen hatten. „Das kommt vom HERRN (= Großkönig); darum können wir nicht wider dich reden (= kämpfen), weder Böses noch Gutes“ (V. 50), drückt nicht nur Resignation aus, sondern uneingeschränkte Unterwerfung, die der Autor durch die „Einwilligung“ in die Fortführung „Rebekkas“ (V. 51: „Nimm sie und ziehe hin“), die ihnen gar nicht mehr möglich war, rhetorisch mildern wollte. Die der verschleiernden Positivierung dienende Verbrämung mit allerlei Nebenwerk dürfen wir deshalb ebenso wie die gelegentlich recht naiv und primitiv wirkenden Zweifelsfragen, Antworten und Huldigungen des HERRN (z.B. V. 26 u. 52) übergehen, die außerdem zum Teil nur wiederholen, was sich ohnehin schon aus der Tatsachenfeststellung logisch ergeben hat.

Nach der Niederlage der Syrer (V. 10) führte der Feldherr den Befehl seines Großkönigs aus („bückte sich vor dem HERRN zur Erde“; V. 52): Er fesselte diejenigen, die den Kampf überlebt hatten, und zwang dem Landesherrn *Laban* (= „Bruder“), der ebenso wie Bethuel in 25, 20 ausdrücklich als *Syrer* bezeichnet wird, und dem Lande (= „Mutter“ = Syrien) das Siegerrecht und Tribute (= „Würze“) auf, was ebenso sinnig wie spottend „Und

(der Feldherr) zog hervor silberne und goldene Kleinode und Kleider und gab sie Rebekka; aber ihrem Bruder und der Mutter Würze", heißt (V. 53). –

Vers 54 stellt die logische Fortsetzung des ersten Satzes von 33 dar. Alles, was dazwischengeschoben worden ist, wiederholt im Grunde genommen das bis dahin Mitgeteilte und ergänzt es durch einige Einzelheiten, nur daß es als Erlebnisbericht des siegreichen Feldherrn dargestellt worden ist.

Der Rückmarsch sollte bereits am folgenden Tage angetreten werden (V. 54). Doch da scheint seitens der Besiegten und der Bevölkerung („Bruder und ihre Mutter") eine Verschiebung um „einen oder zehn Tage" versucht worden zu sein (V. 55), wofür der Grund möglicherweise in beabsichtigten Gegenmaßnahmen durch Verbündete gelegen hat. Doch der Feldherr lehnte mit dem Hinweis, daß er der Sieger sei („Der HERR hat Gnade zu meiner Reise gegeben"; V. 56), ab. Auch die Frage an die doch schon gefesselte „Rebekka", ob sie „mit diesem Manne ziehen wolle", und ihre zustimmende Antwort (V. 57f) bezwecken wiederum die Verschleierung des geschichtlichen Vorgangs.

Was in den Schlußversen dieses Kapitels enthalten ist, stellt zum größten Teil Füllmasse dar, die der literarischen „Umfunktionierung" des schwer bewachten Gefangenentransports durch Allegorisierung und Positivierung zu einem „Brautzug" (V. 59–61) dienen mußte. Die Wirklichkeit sah anders aus, denn unter der *„Amme"* (V. 59) haben wir das zur Bewachung und Sicherung des Transports eingesetzte assyrische Begleitkommando – bei der Strafversetzung von „Hagar" und „Ismael" hieß es „Schlauch mit Wasser"! – und unter den *„Dirnen"* (V. 61) keine Brautjungfern, Gespielinnen und Dienerinnen, sondern die ihn zusammensetzenden Männer des besiegten Heeres zu verstehen. Deshalb kann auch der Wunsch für den ferneren Lebensweg der „Braut" (V. 60) nicht echt sein. *„Jemand segnen"* bedeutet in der Allegorie, einen von dem Gesegneten verursachten Zustand anerkennen, was der bestehenden Lage ebenso gerecht wird wie die Begleitung des Transports durch das zurückkehrende Heer („samt Abrahams Knecht und seine Leute"; V. 59).

Die positivierende Umwandlung wird ganz besonders bei den *„Kamelen"* (V. 61) deutlich. Waren damit erst die am Feldzug teilnehmenden zehn Truppenteile gemeint, so sind sie nun zu Reittieren für Damen geworden, denen – durchaus standesgemäß! – ein ganzes Heer voranzog. Diesen Schleier der romanhaften Sentimentalität zerreißt schließlich die nüchterne Mitteilung, die der geschichtlichen Wirklichkeit entspricht: „Und der Knecht (= Feldherr) nahm Rebekka (= die kriegsgefangenen Männer) und zog hin" (V. 61). –

Das Folgende spielte sich in Kanaan ab, wo der Zug nach der Bewältigung einer Strecke von mindestens 700 Kilometern zu Fuß, die vom nordwestlichen Mesopotamien (NW-Syrien) wahrscheinlich zuerst nach Palmyra und von dort auf der alten Handels- und Heerstraße über Qariateine, Damaskus und Quneitra sowie am See Genezareth vorbei nach Samaria in der Nähe des heutigen Nablus führte, rund anderthalb Monate später angekommen sein müßte, falls er nicht, was als sicher angenommen werden muß, einige Zeit zur Vorbereitung auf die

neue Aufgabe im Sammel- und Umerziehungslager Haran, das fast am Wege lag, zubringen mußte. Wegen dieser Marschstrecke kann der „Brunnen des Lebendigen und Sehenden“ (V. 62 und 16,7 u. 14), vermutlich eine Oase, wo der neue Statthalter „Isaak“ die wehrfähige „Braut“ in Empfang genommen haben soll, nicht, wie schon im 6. Kapitel dieses Buches festgestellt, im Süden des Westjordanlandes, sondern muß nördlich des Hauran-Gebirges gelegen haben, wodurch die geographische Angabe in Vers 62 ihre Glaubwürdigkeit verliert.

Aber auch das *Zeremoniell* der ersten Begegnung der „Brautleute“: das Absteigen der Braut vom Reittier, ihre Frage, wer der entgegenkommende Mann sei, und das Verhüllen mit dem Mantel nach erhaltener Antwort (V. 64f), ist nicht echt. Es stellt eine Anleihe aus dem Volkstum dar, die nicht bloß der Verschleierung, sondern der Verfälschung der historischen Vorgänge dient. Nannte der Hof- und Feldmarschall („Knecht“) „Abraham“ seinen Herrn vor Beginn des Kriegszugs, so war er bei der Rückkehr, die bei den großen Entfernungen erst nach mehreren Monaten erfolgt sein kann, der neue Statthalter, dem der Moseautor im Rahmen seines Allegorie-Stammbaums der „Erzväter“ den Namen *„Isaak“* gab. Salmanassar müßte demnach gegen Ende des Jahres -722 sowohl Samaria belagert als auch Krieg gegen die Städte Nordsyriens geführt haben, deren Früchte allerdings nicht mehr er, sondern sein Feldherr, der ihn Ende -722 stürzte und sich als Großkönig *Sargon (II.)* nannte, im Jahre -721 erntete.

Da dieser „Isaak“ aber unzweifelhaft – das lassen die Verse 25f schließen – erst Monate nach dem Fall Samarias eingesetzt wurde, muß die Ankunft des Gefangenentransports, dem vorher – aus Vers 67 zu folgern – in Haran eine „gediegene“ Umerziehung und Vorbereitung auf seine Besatzungsaufgabe zuteil wurde, noch etwas später erfolgt sein, sonst hätte er ihm nicht persönlich zu dieser Verwendung in Kanaan übergeben werden können. Das besagen sowohl „die Hütte seiner Mutter Sara“, mit der nicht allein Samarien, sondern ganz Kanaan gemeint ist, und „sie (Rebekka) ward sein Weib, und er gewann sie lieb“ (V. 67), als auch die Zuweisung von Beth-El als Dienstsitz (2. Kön. 17, 28).

Die Feststellungen über die Reihenfolge der Schritte zur Wiedererrichtung der Statthalterschaft erbringen eindeutig, daß *Sargon* ursprünglich nicht daran gedacht haben kann, die unter seinen Vorgängern Tiglatpilesar und Salmanassar bestandene, mit „Abraham“ verknüpfte straff organisierte Form wieder einzuführen. Seine wahrscheinliche Absicht, die assyrische Oberhoheit durch aus fernen Gebieten seines Reiches herbeigeführte und auf die Ortschaften verteilte Kriegsgefangene erhalten zu lassen, schlug fehl. Deshalb sah er sich gezwungen, zu der von Abraham praktizierten Besatzungsmethode, der bewährten „Weise des Gottes im Lande“, zurückzukehren, die aber zuverlässige Truppen als Machtinstrument voraussetzte. Aus diesem Grunde wurden die Überreste der schwer bestraften Umgesiedelten aus Babylonien usw. durch solche aus Nordsyrien verstärkt. *Es fanden somit im Jahre -721 zwei Kriegs-*

gefangenenumsiedlungen für den gleichen Zweck nach Kanaan statt, zwischen denen die Einsetzung des Statthalters erfolgte. Mit dem, was sich daraus für eine zuverlässige Datierung der „Erzväter“ ergibt, werden wir uns einige Kapitel später befassen.

14. Das ideologische Wesen und der Dienstbetrieb eines Besatzungsheeres

2. Kön. 17, 29–41:

29. Aber ein jegliches Volk machte seinen Gott und taten sie in die Häuser auf den Höhen, die die Samariter gemacht hatten, ein jegliches Volk in ihren Städten, darin sie wohnten.

30. Die von Babel machten Sukkoth-Benoth; die von Chut (= Kutha) machten Nergal; die von Hamath machten Asima;

31. die von Avva machten Nibehas und Tharthak; die von Sepharvaim verbrannten (= ließen kämpfen ... für) ihre Söhne dem Adrammelech und Anammelech, den Göttern (= Landesfürsten) derer von Sepharvaim.

32. Und weil sie den HERRN (= Sargon II.) auch fürchteten, machten sie sich Priester auf den Höhen (= Offiziere in den Ortskommandanturen) aus allem Volk unter ihnen; die opferten für sie in den Häusern auf den Höhen.

33. Also fürchteten sie den HERRN und dienten auch den Göttern nach eines jeglichen Volkes Weise, von wo sie hergebracht waren.

41. Also fürchteten die Heiden (= Fremden; s.V. 30f) den HERRN und dienten auch ihren Götzen (= den Fürsten ihrer Heimat).

35. Und er machte einen Bund mit ihnen und gebot ihnen und sprach: Fürchtet keine andern Götter und betet sie nicht an und dienet ihnen nicht und opfert ihnen nicht;

36. sondern den HERRN, der euch aus Ägyptenland geführt hat mit großer Kraft und ausgestrecktem Arm (= mit einem großen Heere), den fürchtet, den betet an, und dem opfert (= Kyros II.);

37. und die Sitten, Rechte, Gesetze und Gebote, die er euch (angeblich durch Mose) hat aufschreiben lassen, die haltet, daß ihr danach tut allewege und nicht andere Götter fürchtet;

38. und des Bundes (= des „Alten Bundes“, der den in Babylon befreiten Gefangenen erst am 12.8.-539 auferlegt wurde), den er mit euch gemacht hat, vergesset nicht, daß ihr nicht andere Götter (= Großkönige) fürchtet;

39. sondern fürchtet den HERRN, euren Gott (= Sargon im Jahre -721); der wird euch erretten vor allen euren Feinden.

40. Aber diese (= das Königreich Juda) gehorchten nicht, sondern taten nach ihrer vorigen Weise.

34. Und bis auf den Tag tun sie nach der alten Weise, daß sie weder den HERRN (= Sargon) fürchten noch ihre Sitten und Rechte tun nach dem Gesetz und Gebot (= dem Bund), das der HERR (= Kyros II.) geboten hat den Kindern Jakobs (= Kinder Israel, die es -721 noch nicht gab), welchem er den Namen Israel gab.

Ehe auf die möglich gewordene Einordnung der „Erzväter" oder „Patriarchen" genannten assyrischen Statthalter Abraham, Isaak und Jakob in die Geschichte eingegangen werden soll, sei erst des Zusammenhangs wegen auf die in der zitierten Stelle aufgezeigte interne Seite eines aus Kriegsgefangenentransporten zusammengesetzten Besatzungsheeres hingewiesen, die interessante Einblicke in das damalige Heerwesen gewährt.

Zwischen den Versen 28 und 29 besteht insofern eine Darstellungslücke, als es der Autor unterließ, gleich auch etwas über die Entstehung einer solchen Truppe zu sagen. Das erfahren wir jedoch aus 1. Mose 29, 31–31,2, wo recht ausführlich über die Aufstellung von „Jakobs" zukünftiger Besatzungstruppe berichtet wird. Hier muß zunächst der Hinweis darauf genügen, da ein Vorziehen dieser Stelle dort den geschichtlichen Zusammenhang zerstören würde. Deshalb sei hier auf unser Kapitel 18b verwiesen.

Was die Verse 29–41 betrifft, so haben wir, um Sinn in die Darstellung zu bringen, die Verse 34 und 41 zu vertauschen. Es dürfte ein Abschreiber gewesen sein, dem die Verstellung wegen des fast gleichen Inhalts unterlief, durch die die Verhältnisse in der Provinz Samaria mit denen im Königreich Juda vermengt wurden. Beweis dafür ist der Hinweis auf die „Kinder Jakobs" (V. 34), die eindeutig in das -721 abgetrennte Königreich Juda weisen, das sich – historisch nachweisbar – weiterhin widerspenstig gegen die Assyrerherrschaft (s. dazu V. 13f), später auch gegen die der Chaldäer verhalten hat – jedoch nicht bis in die Entstehungszeit des AT um -300. Es wurde schon -587 von König Nebukadnezar II. vernichtet.

Diese Aufsässigkeit Judas kommt in den Versen 34 und 40 zum Ausdruck, die deshalb zusammengestellt werden mußten, während Vers 41 teilweise den Wortlaut von 33 wiederholt und somit dorthin gehört. Danach ergibt sich als sachgerechte Folge: 21 bis 33–41–35 bis 40 und 34, die bei unserer Wiedergabe des Textes berücksichtigt worden ist. Der Inhalt betrifft die Zusammensetzung der Besatzungstruppe, ihr Verhältnis zum Großkönig, die Verteilung ihrer Teile über das besetzte Land, den Dienstbetrieb und die Art und Weise des Verbundenbleibens mit ihren „verlassenen Vaterländern", die unsere Kenntnis über das Heerwesen im assyrischen Großreich zur Zeit der Sargoniden erheblich erweitern.

Wenden wir uns zunächst der Zusammensetzung des Heeres zu! Es war in jedem Groß- oder Weltreich das Machtinstrument des Großkönigs, der „Fels Gottes", wie es biblisch heißt. Aus diesem Grunde galt es nicht nur, sondern es war tatsächlich Privatbesitz des Herrschers, der es durch den „Bund", das einseitig auferlegte Herrenrecht (V. 37f), die Leibeigenschaft und seit Tiglat-

pilesar durch die „Beschneidung“ an sich band. Die dafür gegebene Begründung, die sich auf den Perserkönig Kyros und Mose beruft, ist allerdings falsch, weil diese beiden Männer erst nahezu zwei Jahrhunderte später lebten.

Die Größe eines solchen Reiches und die Vielzahl seiner Grenzländer erlaubte es keinem Herrscher mehr, diese Reichsteile durch – sofern die Bezeichnung für die damaligen Verhältnisse überhaupt zulässig ist – nationale Einheiten aus seinem Stammlande schützen zu lassen. Dazu war dessen Bevölkerungszahl viel zu klein. Diese Aufgabe vermochten nur *Berufs-Söldnerheere* zu erfüllen. Doch zu ihrer Aufstellung – wie bei uns im Mittelalter – Werber durch die Länder zu schicken, hätte wohl aus verständlichen Gründen keinen Erfolg gehabt. So gab es tatsächlich nur die eine Möglichkeit, solche Heere aus Kriegsgefangenen zu bilden, die dem Großkönig als Kriegsbeute zu leibeigenem Privateigentum zugefallen waren. Infolgedessen wurden die von den fast alljährlich irgendwohin stattgefundenen Kriegszügen heimgebrachten Gefangenentransporte in der assyrischen Zeit in das Sammellager Haran gebracht, dort auf die ihnen zugedachten Aufgaben vorbereitet und dann transportweise, wie sie gebracht worden waren, zu neuen Heeren zusammengestellt.

Dabei bestimmten die Natur- und Besiedlungsverhältnisse des zu besetzenden Landes, wieviel Gefangenentransporte zusammengefaßt werden mußten, um sie als überlegene Streitmacht, deren „Besoldung“ in den Zehnten und „Opfern“ der Bevölkerung bestand, in von ihrer Heimat weit entfernten Ländern, aus denen es keine Rückkehr gab, einsetzen zu können. Diese Weiterverwendung der Kriegsgefangenen im Heeresdienst des Siegers, auf die jeder Großreichsherrscher angewiesen war, einerseits, und die von einem zu Fuß marschierenden Heere gegebenenfalls zurückzulegenden großen Strecken, die ein rasches Eingreifen verhinderten, andererseits, dürften die eigentlichen Ursachen für die von allen Großkönigen der assyrischen und persischen Dynastien gehandhabten „Zwangsumsiedlungen“ gewesen sein, zu der aber auch zu einem wesentlichen Teil die Bewertung derjenigen im eigenen Volke, die sich gefangennehmen ließen, beigetragen haben wird. Die des Chaldäers Nebukadnezar II. waren anderer Art. Er brauchte zahlreiche Arbeitskräfte für seine Großbauten in Babylonien, die er nur auf diese Weise beschaffen konnte.

Weil die Gefangenen, wenn wir an die Verhältnisse bei den germanischen Völkerschaften denken, als ehrlos Gewordene nach einer Rückkehr in wahrscheinlich noch drückenderer Unfreiheit als beim Gegner hätten leben müssen, gab es keinen Kriegsgefangenenaustausch, lohnte sich keine Flucht und brauchten die Transporte – außer in Sonderfällen – nicht aufgelöst und umverteilt zu werden. Wir dürfen wohl annehmen, daß es die meisten der Fortgeführten sogar begrüßten, in entfernten Gebieten militärisch eingesetzt zu werden, wodurch sich das den Umgesiedelten gefühlsbedingt entgegengebrachte Mitleid als weitgehend falsch und überflüssig erweist und die damaligen politischen Maßnahmen den ihnen zugesprochenen schlechten Ruf verlieren. Die Großkönige nutzten eine Volksmeinung folgerichtig und systematisch zu ihrem

Vorteil im gleichen Sinne aus wie z.B. ein Angehöriger eines aus freien Bauern besetehenden Heeres in der Germanenzeit die ihm zugeteilten Gefangenen gleich welchen Volkes auf seinem Bauernhof als ihm gehörende unfreie „Knechte“ (Hörige) beschäftigte oder seit Einführung der Dreifelderwirtschaft auf seinem Lande ansiedelte.

Dieses *Söldnerheersystem* und der Einsatz von Kriegsgefangenen in heimatentfernten Ländern, die quellenmäßig belegt sind, waren am typischsten in Assyrien ausgeprägt. Das in der Geschichte bekannteste leibeigene *Berufssöldnerheer* ist jedoch das des Persers Kyros II., das biblisch den Namen *„Kinder Israel“* erhielt und nach der Zerstörung des Chaldäerreiches in der neuen Reichsprovinz „Kanaan“ von -537 ab bis zum Ende der Perserherrschaft im Jahre –332 für den Besatzungsdienst stationiert blieb. Diese Tatsache macht besonders deutlich, daß es den Großkönigen, deren Residenzen weitab von den Reichsgrenzen lagen, nur mit Hilfe solcher Dauerversetzungen möglich war, sowohl die politischen und militärischen als auch die zeitbedingten Verkehrsprobleme zu bewältigen. –

Von besonderem Wert ist der Einblick, den wir in das innere Gefüge einer solchen mehrteiligen Besatzungstruppe erhalten. Wir müssen uns von der Vorstellung einer in jeder Hinsicht herrschenden inneren Einheitlichkeit und Geschlossenheit freimachen, die trotz aller Bemühungen in erster Linie infolge der völkischen Verschiedenheit nicht zu erreichen gewesen wäre. Das Problem der Sprache hingegen spielte nur eine untergeordnete Rolle. Den Großkönigen blieb tatsächlich keine andere Wahl, als die landsmannschaftlichen Gruppen bestehen zu lassen und organisatorisch zu berücksichtigen, die unter den damaligen Verhältnissen ohnehin ihrer Heimat und ihren ehemaligen Königen („Göttern“ bzw. Götzen) nur in der Erinnerung verbunden bleiben konnten. Sie machten sie von ihnen Idole, die sie in die Häuser der Stützpunkte taten (V. 21), und hielten vermutlich auch an manchem heimatlichen Brauch fest – mehr aber wohl nicht.

Dies geht völlig eindeutig aus Vers 33 hervor, wo die Verträglichkeit der „Traditionspflege“ mit dem Dienst für den Oberherrn ausdrücklich bestätigt wird: „Also fürchteten sie den HERRN (= den Assyrerkönig Sargon) und dienten auch den Göttern (= den Heimatkönigen oder -fürsten) nach eines jeglichen Volkes Weise, von wo sie hergebracht waren“, was in Vers 41 noch einmal aus anderer – den betroffenen Reichsvölkern nicht gerade freundlicher – Sicht (Götter = Götzen! usw.) dargestellt wurde – ein unwiderlegbarer Beweis übrigens, daß es keinen Monotheismus gab und dieser ein theologisches Phantasieprodukt darstellt. Und weil sie ihn „fürchteten“, d.h. oberherrentreue, zuverlässige Soldaten waren, durften sie sich ihre Offiziere („Priester“; V. 32) aus ihren Reihen wählen, die das Amt des Ortskommandanten in den Stützpunkten („Höhen“) übernahmen und für sie dem Großkönig huldigten („opferten“; V. 32). Eigentlich unnötig, noch darauf hinzuweisen, daß die in den Versen 30 und 31 ausnahmsweise mit Namen genannten „Landesgöt-

ter“ Sukkoth-Benoth von Babel, Nergal von Chut (Kutha), Asima von Hamath, Nibehas und Tharthak von Avva und Adrammelech und Anammelech von Sepharvaim keine methaphysischen Wesen gewesen sind. Es handelt sich um die Namen der zur Zeit der Gefangennahme regierenden Landesfürsten oder Stadtkönige, die ausschließlich wegen ihrer – wenn auch nur geringen – Herrschaft und Macht „Götter“ genannt wurden.

Die Besatzungstruppe war nicht, wie schon aus der mehrfachen Erwähnung von „Höhen“ hervorgeht, geschlossen am Dienstort des Statthalters untergebracht, sondern auf die Städte des Landes verteilt. Ihre Unterkunft erhielten sie in den darin von den „Samaritern“ (V. 20) – man sollte analog den sonstigen Einwohnerbezeichnungen besser von „Samarianitern“ bzw. Samarianern sprechen, weil Samariter im NT eine andere Bedeutung erhalten hat – angelegt und benutzt gewesenen „Höhen“, die wir heute je nach der Größe der Siedlungen Ortskommandanturen oder Garnisonen heißen würden. Diese Stellen hatten absolut nichts mit den auf den höchsten Erhebungen des Landes errichteten größeren Militärstützpunkten, die ausschließlich Verteidigungszwecken dienten, zu tun, die eine weite Sicht über das Land gestatteten und oft sogar mit „Sonnensäulen“, den damaligen Sonnenlichttelegrafen, ausgestattet waren und im AT „Altar“ genannt wurden. Es handelte sich bei jenen vielmehr um Gebäude – eine Art Polizeireviere – in der Nähe der Stadttore, von denen aus der Besucherverkehr leicht überwacht werden konnte. Die über diese innerörtlichen Besatzungseinrichtungen aufgekommenen und verbreiteten Irrtümer hat ganz offensichtlich Luther verschuldet, der diese „Höhen“ für Berge hielt und deshalb „auf“ statt im Hinblick auf die mehrfach genannten Häuser „in den Höhen“ übersetzte.

Die unlösbare Bindung der in einem Weltreich unbedingt notwendigen Besatzungstruppen an ihren Großkönig bewirkten die Auferlegung seines *„Bundes“*, der bei Nichterfüllung mit harten Strafen drohenden Herrengesetze, die aber auch den Unterworfenen Schutz vor Feinden zusicherten (V. 39), und die *„Beschneidung“* (s. 1. Mose 17, 9–14. 19 u. 21), denen auch – aus Vers 35 zu schließen – „Rebekka“, die Besatzungstruppe des zweiten Statthalters, unterworfen wurde. Letztere war, wie wir wissen, zur Pflicht gemacht worden, stellte sie doch die *großkönigliche Eigentumsmarkierung* dar. Da diese Truppen aber aus Angehörigen mehrerer Völker usw. bestanden, die nicht das geringste mit dem Judentum zu tun hatten, wird erneut deutlich, daß sie *kein ursprünglich nationaljüdisches Privileg, sondern eine assyrische Methode* darstellte, *die unmittelbar oberherrliche Leibeigenschaft und die damit verbundene Verpflichtung zu lebenslangem Besatzungsdienst jederzeit sicht- und feststellbar zu machen.* –

Das geradezu flehentliche und eifersüchtige Verlangen, den eigenen Großkönig („HERRN“) und ja nicht „andere Götter zu fürchten“, d.h. nur seinen Gesetzen und Befehlen zu gehorchen und sich als bequeme Untertanen zu erweisen, läßt nicht nur Schlüsse auf die in jenen Despotien herrschenden Ver-

hältnisse zu, sondern es kennzeichnet gleichzeitig auch den Autor in unverkennbarer Weise, so daß auch daraus auf nur einen Verfasser der „Geschichtsbücher" geschlossen werden darf. Er ist unbeirrbarer Verfechter der absolutistischen Monarchie, weil er selbst dem Herrenstande angehörte, doch nicht einem zur Zeit der Assyrer, Chaldäer oder Perser, deren Geschichte er niederschrieb, sondern im Reiche des Usurpators David, dessen „Königreich Israel" er eine längere als quellenmäßig belegte Geschichte geben mußte.

15. Die Einordnung der „Erzväter Abraham und Isaak" in die Geschichte

Nachdem es bereits gelungen ist, zwei Jahreszahlen als sichere Daten der assyrischen Statthaltergeschichte zu ermitteln, erscheint der Versuch angebracht, insbesondere die für „Abram/Abraham" vorhandenen allgemeinen Zeitangaben, die vorher infolge des nicht mitgenannten Bezugsjahres nicht faßbar gewesen sind, rückrechnend zu datieren. Dabei können wir sowohl von der Beendigung der Statthalterschaft Abrahams im Jahre -724 infolge des Abfalls Kanaans von Assyrien als auch von seiner Beförderung zum Statthalter durch Tiglatpilesar III. in dem ereignisreichen Jahre -734 ausgehen, anläßlich der die „Beschneidung" eingeführt wurde, Sodom und Gomorra der Vernichtung anheimfielen, der bis dahin Führer der Besatzungstruppe im ostjordanischen Bereich gewesene Lot in ein arabisches Land floh und die Neuordnung des Ostjordanlandes durch die Bildung der Reichsländer Moab und Ammon als Abschluß des Feldzuges erfolgte, aber auch, allerdings ungewiß, ob vor oder nach ihm, der Aufstand des Philisterkönigs Abimelech stattfand, der mit seiner Unterwerfung endete.

Da nach 1. Mose 17, 25 der Allegorie-Sohn *„Ismael"* -734 dreizehn Jahre alt war, muß diese opponierende Gruppe innerhalb der Abteilung „Hagar" zum ersten Male -747 in Erscheinung getreten („geboren worden") sein. Gemäß 16,3 wurde er mit „Saras Magd" gezeugt, „nachdem sie schon zehn Jahre im Lande gewohnt hatten", weshalb wir die „Geburt" ins elfte Jahr setzen dürfen. Daraus aber folgt, daß *Abram mit seiner Besatzungstruppe „Sara" -758 aus dem Sammellager Haran nach „Kanaan" geführt* worden sein müßte.

Wie lange der Lageraufenthalt gedauert haben könnte, erfahren wir nicht, weshalb das Jahr der Fortführung aus „Ur in Chaldäa" und damit auch der Kriegszug eines assyrischen Großkönigs dorthin zunächst noch unbekannt bleiben. Die spätere Aufstellung des dann dem Statthalter „Jakob" unterstellten Besatzungsheeres aus Kriegsgefangenentransporten in Haran dauerte vierzehn Jahre, als Assyrien in Sanherib einen tatkräftigen Herrscher besaß, der

viele erfolgreiche Kriegszüge unternahm. Doch daraus zu folgern und zurückzuschließen, geht nicht an, aber auch nicht aus den allegorischen 55 Jahren, die Abram, Lot und „Sara“ in Haran verbracht haben sollen.

Im Jahre der errechneten Fortführung nach Kanaan -758 war *Assurdan III.* (772–754) Herrscher über Assyrien. Über seine Regierung sind wir nur dürftig unterrichtet, weil Inschriften fehlen. Er wie sein Vorgänger *Salmanassar IV.* (-782–772) und sein Nachfolger *Assurnirari IV.* (-754–745) vermochten Umfang und Bestand des Reiches nur zu erhalten und die Aufsässigkeit der Vasallen niederzuschlagen. *Assurdan* unternahm mehrere Feldzüge nach Syrien, davon den ersten -771 gegen Damaskus. In den Jahren *-769 und 765 kämpfte er mit den Chaldäern in Babylonien,* weshalb anzunehmen ist, daß er von einem der beiden Kriegszüge chaldäische Gefangene aus Ur mitgebracht hat. Doch von welchem es war, berichten weder die Königsannalen noch der Moseautor. Aber immerhin! *Wir dürfen als frühesten Termin der Ankunft der Chaldäer in Haran das Jahr -769, als spätesten -765 ansetzen,* wodurch sich eine Zeitspanne von elf bzw. sieben Jahren ergäbe, in denen es wohl möglich gewesen sein kann, ein neues Heer für Besatzungszwecke aufzustellen.

Damit wäre gleichzeitig die Frage beantwortet, ob wir dem Moseautor hinsichtlich seiner geographischen und relativen Zeitangaben vertrauen dürfen. *Seine Angaben stimmen offensichtlich,* wie wir auch später noch Gelegenheit haben werden, dies festzustellen, *mit den historischen Tatsachen überein.* Es hätte wohl auch an das *Königreich Urartu* als Herkunftsland der Gefangenen gedacht werden können, doch um jene Zeit vergrößerte dieses von Armeniern gegründete Reich seinen Umfang auf Kosten Assyriens, weshalb es in unsere Überlegungen nicht einbezogen werden darf. –

Erst in der Mitte unseres Jahrhunderts ist von zwei Archäologen, dem Engländer *C.L. Woolley* und dem Amerikaner *W.F. Albright,* auf Grund ihrer aufsehenerregenden *Ausgrabungen in „Ur in Chaldäa“* in Zweifel gezogen worden, daß Abraham in dieser Stadt gelebt haben könne. Während der erstere, der infolge wörtlicher Auffassung des Bibeltextes Abraham für einen Nomaden hält und seine Ablehnung mit den zahlreichen prachtvollen Bauten in der Stadt begründet, weist der andere auf die Tatsache hin, daß eine Wanderung von Ur nach Haran keine archäologische Bestätigung gefunden habe und „die griechischen Übersetzer Ur niemals erwähnen“, weshalb „Abraham so gut wie sicher“ nicht in Ur gelebt haben könne und die Verlegung seiner Heimat nach dort als „sekundär“ anzunehmen sei.

Die Folgerungen beider Forscher stimmen nicht mit den historischen Tatsachen überein, weil sie von falschen Voraussetzungen ausgingen. Sie wußten noch nichts von dem Allegoriecharakter der biblischen Darstellungen und den geschichtsfälschenden Zeiträume- und Bereichevertauschungen im AT. *Abraham lebte nämlich nicht,* wie noch heute in fast allen Geschichtsbüchern usw. nachgelesen werden kann, *um -2000 oder, wie neuerdings auch angenommen*

wird, um -1700, sondern im 8. vorgchristlichen Jahrhundert, d.h. rund 1250 bzw. 950 Jahre später. Da aber bestand die prunkvolle Hauptstadt der Sumerer schon lange nicht mehr. Sie war um -1955 von dem Ostkanaanäer Ischti-Eyra zerstört worden. *Der Entschlüsselung zufolge ist Abraham niemals Nomade, sondern der Sohn des unbotmäßigen Fürsten „Tharah" von Ur gewesen, die beide nach ihrer Niederlage durch Assurdan in die Gefangenschaft nach Haran geführt wurden.* –

Das Schlüsseljahr für die geschichtliche Einordnung „Isaaks" und damit natürlich auch ein weiteres für Abraham ist, wie wir bereits in Kapitel 15 feststellten, -721, in dem Samaria, die Hauptstadt des Königsreichs Israel, eingenommen und dieses zur Provinz gemacht wurde. Das ist geschichtlich sicher bekannt und durch Quellen belegt. Davor lagen die *Belagerung der Stadt* (-724 bis 722/21) und die *Gefangennahme des letzten israelischen Königs Hosea* bei einem Kampf um sie und seine Verbringung nach Ninive (-724), danach die *drei Zwangsumsiedlungen,* eine aus und zwei nach dem nun „Samaria" genannten Lande, zwischen denen die *Einsetzung eines neuen Statthalters* (-721) stattfand – Ereignisse, die ebenfalls historisch gesichert sind. *Mit diesen Vorgängen stimmen die vollallegorisierten Darstellungen um Isaak überein.* Der Autor setzte jedoch hier und dort durch gelegentlich sogar weitschweifige Ausführlichkeit Schwerpunkte, die einem leichten Erkennen der Zusammengehörigkeit insofern entgegenstanden, als er in einem solchen Falle nicht jeweils das Gesamtereignis, sondern davon nur den ihm am wichtigsten erscheinenden und hauptsächlich in seine „erzväterliche Familienchronik" passenden Teil dazu machte. Auf diese Weise entstanden den anderen Darstellungen gegenüber Lücken, weil vieles weggelassen werden mußte oder nur kurz angedeutet werden konnte, was eine Identifizierung und Datierung erleichtert hätte. Typisches Beispiel für ein solches Auswahlverfahren und die voneinander getrennte Darstellung ist „Die Gewinnung Rebekkas zum Weibe Isaaks" (1. Mose 24), die allein den mesopotamischen Anteil an der Zwangsumsiedlung betrifft, während der babylonische verschwiegen wird – es sei denn, man fasse „Abrahams Vaterland mit seiner Freundschaft" fälschlich als Hinweis auch auf Babylonien auf. –

Mit -721 beginnt erst die Geschichte des Statthalters „Isaak", dessen wirklichen Namen wir nicht kennen. Von *Abraham* ist biblisch danach nur noch ein Ereignis bekannt. Obwohl er schon zu Beginn von Kapitel 24 als „alt und wohl betagt" bezeichnet wurde, erhielt er eine neue Besatzungstruppe („Weib") unterstellt, die den Namen *Ketura* erhielt. Sein Dienstbereich umfaßte, wenn wir aus den Namen schließen dürfen, arabische Stammesgebiete östlich und südlich des Toten Meeres, worauf speziell *„Midian"* im späteren Landkreis Ruben unmittelbar nördlich des Arnon (heute Wadi el Mujib), in dem wir die einst zu Lots Besatzungsbereich gehörenden Städte Sodom und Gomorra suchen müssen, und *Saba,* das später zu Reicharabien zählte, hinweisen (1. Mose 25, 1–4). Da einige Wüstenstämme, die bis dahin nicht bekannt waren,

von Sargon erst *-715* unterworfen und die Gefangenen nach Samaria gebracht wurden, dürfen wir wohl *dieses Jahr als den Beginn der zweiten Statthalterschaft Abrahams annehmen.* Wie lange sie dauerte, d.h. auch, wieviel Jahre er noch lebte, ist unbekannt.

Was sein „Begräbnis" durch seine Allegoriesöhne „Isaak und Ismael" in der „zwiefachen Höhle" bei Hebron neben „Sara" betrifft (25, 7–10), so stellt es die Realerläuterung des verkettenden „Und ward zu seinem Volk gesammelt" (V. 8) dar, die schon deshalb keinen Wert besitzt, weil das Doppelgrab, wie oben bereits festgestellt, ein Sinnbildprodukt darstellt. Wie außerdem hätten die beiden weit voneinander wirkenden Allegoriesöhne ihren in Arabien verstorbenen „Vater" nach Hebron bringen sollen? Der Autor hätte es sich bestimmt nicht entgehen lassen, über den Begräbniszug eines so berühmten Statthalters, den er dazu noch zum ersten „Patriarchen oder Erzvater" des „jüdischen Volkes", dem er nie angehörte, adoptiert und befördert hatte, gebührend zu berichten, wenn das Ganze wirklich zugetroffen hätte. Die Theologen und Archäologen, aber auch die orthodoxen Israelis, werden somit alle Zeit vergebens nach jener „zwiefachen Höhle" mit den Gebeinen eines „Ehepaares" suchen müssen.

In diesem Zusammenhang muß mit aller Entschiedenheit und Eindeutigkeit festgestellt werden, daß keiner der „Erzväter" Jude war und sie auch nicht miteinander verwandt gewesen sind. Außer Abram/Abraham, der ein assyrischer Kriegsgefangener aus Ur in Chaldäa war, stellten „Isaak" und „Jakob" zuerst Namen für personifizierte Truppenteile dar, die dann um des Erzväterstammbaums willen den Statthaltern zugelegt wurden, weil die Nennung ihrer richtigen Namen das Verschleierte hätte erkennen lassen. Sie blieben, wie es einwandfrei im AT heißt, schon ihres Amtes wegen *„Fremdlinge"* in jedem Land. Und diese nicht gerade selten verwendete Kennzeichnung ist es, die es unverständlich macht, wie Abram/Abraham, Isaak und Jakob zu der Ehrenstellung in einem Volke gelangen konnten, dem sie nicht zugehörten, sondern es mit Gewalt fremden Oberherren botmäßig erhalten mußten. Diese Tatsachen vermögen weder die Verschlüsselung und Positivierung noch die Beschönigung militärischer Fehlschläge und der Zwangsumsiedlungen aus der Geschichte zu streichen. Leider muß hier die Antwort auf unsere Frage offen bleiben, da sie den Rahmen unserer Arbeit weit überschreiten würde.

Welche Folgen sich aus dieser Einordnung der nichtjüdischen „Erzväter" in die Geschichte sowohl für den Mosaismus als auch das Christentum ergeben, kann nicht abgeschätzt und soll hier auch nicht erörtert werden. Wir dürfen wohl sehr negativ vermuten.

16. „Isaaks“ Statthalterschaft in „Kanaan“
1. Mose 25–27

Nach dem kurzen Hinweis auf die Verpflanzung des israelischen Heeres „gegen Aufgang in das Morgenland“ (25,6), womit Gosan nördlich des mittleren Euphrats und Medien gemeint sind (2. Kön. 17,6; 18,11), beginnt hinsichtlich der Mitteilung historischer Ereignisse eine Durststrecke, die der Autor mit „Familienangelegenheiten“ gefüllt hat. Aus ihnen geht nur in großen Zügen etwas über die politische Entwicklung hervor. Es fällt jedoch auf, daß „Isaak“ geradezu eine Nebenrolle zu spielen scheint und die Darstellung seiner Amtszeit gegenüber denen von Abraham und Jakob unvergleichlich kürzer ist. Er erscheint sogar – wörtlich genommen – als der Spielball seiner Besatzungstruppe „Rebekka“, die ihn zu betrügen hilft. Wie in Abrahams „Sara“ gibt es auch in ihr zwei gegensätzliche Richtungen, die sich nicht recht miteinander vertragen und schließlich sogar trennen. Die erneute Auseinandersetzung mit dem Philister Abimelech wird in derselben Weise und mit fast den gleichen Worten wie die zur Zeit Abrahams dargestellt, weshalb es nicht erforderlich ist, die Kapitel 25–27 vollständig wiederzugeben.

a) Die Sondertruppenteile Isaaks

Um offenbar auf eine durch Spannungen zwischen zwei Besatzungsbereichen hervorgerufene, textlich jedoch nicht faßbare politische Entwicklung vorzubereiten, wird in 25, 12–18 die „Allegoriefamilie“ des strafversetzten *„Ismael“* vorgestellt. Von einem „Weibe“ erfahren wir nichts. Er hatte aber *„zwölf Kinder“*, deren Namen mitgeteilt werden (V. 13–15). Doch das waren *keine leiblichen Nachkommen,* sondern, wie die gleich beigefügte Erklärung eindeutig sagt, *„Landbezirke mit Höfen und Zeltdörfern“*, von denen jeder einen „Fürsten“ besaß (V. 16) – ein wichtiger Hinweis für uns, wie wir vermeintliche Personennamen aufzufassen und zumeist mit geographischer Substanz zu füllen haben. Den Gesamtumfang des Gebietes kennen wir nicht. Er muß verhältnismäßig klein gewesen sein und lag östlich des Jordans, worauf *„Duma“* (V. 14) hinweist, das auch hier als *Edom* auf dem Gebirge Seir, dem Haurangebirge oder Dschebel Ed-Druz, verstanden werden muß. Die Pauschalangabe „von Hevila an bis Sur vor Ägypten und bis wo man nach Assyrien geht“ (V. 18), läßt zwar auf das Ostjordanland schließen, sie ist jedoch zu vage und schlösse außerdem ein so großes Gebiet ein, das mit der Nennung jener „zwölf Kinder“ nicht vereinbar ist. Da die „Strafversetzung“ der „Hagar und ihres Sohnes Ismael“ (21, 9–21) ehedem nach der Wüste Pharan erfolgte, die sich nordöstlich des Haurangebirges erstreckte, dürfte es insbesondere den Südteil Syriens eingeschlossen haben.

Danach erfahren wir Näheres über *Isaaks Besatzungstruppe,* die ebenfalls personifiziert in die Erzväterallegorie einbezogen worden ist. Die kurze, aber inhaltreiche Darstellung läßt es geraten sein, den Wortlaut wiederzugeben.

1. Mose 25, 19–28:

19. Dies ist das Geschlecht Isaaks, des Sohnes Abrahams: Abraham zeugte Isaak.

20. Isaak aber war vierzig Jahre alt, da er Rebekka zum Weibe nahm, die Tochter Bethuels, des Syrers, von Mesopotamien, Labans, des Syrers, Schwester.

21. Isaak aber bat den HERRN für sein Weib, denn sie war unfruchtbar, und der HERR ließ sich erbitten, und Rebekka, sein Weib ward schwanger.

22. Und die Kinder stießen sich miteinander in ihrem Leibe. Da sprach sie: Da mir's also sollte gehen, warum bin ich schwanger geworden? Und sie ging hin, den HERRN zu fragen.

23. Und der HERR sprach zu ihr: Zwei Völker sind in deinem Leibe, und zweierlei Leute werden sich scheiden aus deinem Leibe; und ein Volk wird dem andern überlegen sein, und der Ältere wird dem Jüngeren dienen. –

24. Und da nun die Zeit kam, daß sie gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leibe.

25. Der erste, der herauskam, war rötlich, ganz rauh wie ein Fell; und sie nannte ihn Esau.

26. Danach kam heraus sein Bruder, der hielt mit seiner Hand die Ferse des Esau; und sie hießen ihn Jakob. Sechzig Jahre alt war Issak, da sie geboren wurden.

27. Und da nun die Knaben groß wurden, ward Esau ein Jäger und streifte auf dem Felde, Jakob aber ein sanfter Mann und blieb in den Hütten.

28. Und Isaak hatte Esau lieb und aß gern von seinem Weidwerk; Rebekka aber hatte Jakob lieb.

Den Altersangaben dürfen wir nach wie vor mißtrauen. Das gilt ebenso für *„Ismaels"* 137 Jahre (V. 17) wie für *„Isaaks" Alter,* das mit vierzig Jahren angegeben wurde, „da er Rebekka zum Weibe nahm" (V. 20). *Doch diesmal ist nicht der Allegoriesohn, sondern der -721 eingesetzte zweite assyrische Statthalter in Kanaan gemeint, dem der Moseautor allegoriebedingt den Namen „Isaak" gab.* Er erhielt in diesem Jahre sein Besatzungsheer unterstellt, dessen Herkunftsangaben in Vers 20 die Richtigkeit unserer auf andere Weise gewonnenen Feststellungen bestätigen, daß *„Nahors Stadt"* nicht in Chaldäa, sondern in Mesopotamien gesucht werden müsse, denn in ihm werden *Bethuel und Laban* politisch und geographisch richtig als *Syrer* bezeichnet. Der assyrische Feldzug richtete sich im Jahre -721 somit eindeutig gegen nordsyrische, nicht aber gegen babylonische Fürstentümer. Die aus diesen stammenden Einheiten müssen demnach aus dem Sammellager Haran zugeführt worden sein.

Weil zu dieser Besatzungstruppe keine Sondereinheit für den Statthalter gehörte („sein Weib... war unfruchtbar"; V. 21), erhielt dieser von Sargon den Befehl („der HERR ließ sich erbitten"), sogar zwei aus den Heeresangehörigen aufzustellen: „Rebekka, sein Weib, ward schwanger. Und die Kinder stießen sich miteinander in ihrem Leibe" (V. 21f), was besagt, daß sich die Truppenteile schon während ihrer Aufstellung im Besatzungsbereich nicht recht vertrugen. Der Rest von Vers 22 stellt die wertlose Realerläuterung von „stießen sich" dar, die außerdem dazu dient, einen großköniglichen Befehl in freiwilliges Fragenwollen umzuwandeln.

Vers 23 ist nur aus militärorganisatorischer Sicht verständlich. Zunächst dürfen wir ihm entnehmen, daß *Sargon* davon abging, dem Statthalter nur eine Sondereinheit beizugeben. Er befahl offenbar auf Grund der gereizten Stimmung im Lande, die nach der Vernichtung des Königreichs Israel und der Fortführung des gefangenen Heeres nach der Kapitulation Samarias herrschte, die Aufstellung einer aus zwei verschiedenartigen Teilen bestehenden Sondertruppe („zweierlei Leute", „Zwillinge"), wovon der eine „dem andern überlegen sein und der Ältere dem Jüngeren dienen" solle. Was der Autor damit gemeint hat, geht aus den Versen 27 und 28 hervor. Als ihr erster Teil wurde eine bewegliche, überall im Lande einsetzbare Bogenschützeneinheit („ward ein Jäger und streifte auf dem Felde") aufgestellt, deren Aufgabe es war, kleinere innerbereichische Aufsässigkeiten und sonstige Widerstände sofort und rücksichtslos zu unterdrücken" („Der erste ..... war rötlich"; V. 25). Die zweite dagegen, die nicht für den Kampfeinsatz vorgesehen war („ein sanfter Mann"; V. 27), leistete vermutlich den Besatzungsdienst, der neben der „Verwaltungsarbeit und Stabsdienst" aus der Besetzung der „Höhen" und „Altäre" bestand („blieb in den Hütten"). Daß die Kampfeinheit „Esau", die den kriegerischen Außendienst zu versehen hatte, der „Schreibstubeneinheit Jakob" militärisch überlegen war, steht außer Frage, weshalb sich für den „Älteren", d.h. den zuerst gebildeten Teil, die Pflicht ergab, dem danach aufgestellten „Jüngeren zu dienen", d.h. ihn zu unterstützen (V. 23). Vers 28 enthält überwiegend ablenkende und irreführende Realerläuterung, die nur insoweit interessiert, als sie mitteilt, daß der Statthalter „gern von seinem Weidwerk aß", dieser sich also über die errungenen Erfolge freute.

Von dieser Seite her wird auch Vers 26 verständlich. Wenn die zuletzt gebildete, durch „Jakob" personifizierte, aber nicht für einen Kampfeinsatz vorgesehene Stabs- oder Organisationseinheit dem zuerst aufgestellten, den harten Außendienst versehenden „Esau" („rauh wie ein Fell"; V. 25) mit ihrer allegorischen „Hand die Ferse hielt" (V. 26) und ihn damit am freien Lauf hinderte, dann drückt dies ein Abhängigkeits- und Unterstellungsverhältnis sowie eine Weisungsgebundenheit aus, die eine eigenmächtige Betätigung verhindern sollte. *Insgesamt genommen, führte Sargon mit der Aufgabentrennung eine Reform des Besatzungsdienstes durch,* die auf die Landesverhältnisse zugeschnitten war

und eine raschere Unterbindung von Aufsässigkeiten und bessere Durchführung der Herrengesetze garantieren sollte. Daraus geht aber erneut hervor, daß *„Esau und Jakob" wie ebenso ihre Mutter „Rebekka" keine Personen, sondern die Namen für ein Heer und seine Teile waren.* –

In den letzten Versen des 25. Kapitels wird noch einmal auf das *Erstgeburtsrecht Esaus* eingegangen, dessen Preisgabe Jakob von dem hungrigen „Bruder" für ein Linsengericht und ein Stück Brot erpreßt habe. Was sich bei „Esau" wie Interesselosigkeit und Gleichgültigkeit ausnimmt, charakterisiert in Wirklichkeit die bestehenden Verhältnisse im dynastischen Bereich. Der jüngste Sohn war Kronprinz und Erbe. Alle seine Brüder unterstanden dann ihm, weshalb das *Letztgeburtsrecht eine größere Bedeutung als jenes besaß.* Esau verkaufte es daher auch nur bildlich und leichten Herzens. Es besaß für ihn tatsächlich keinen besonderen Wert. Einer solchen „Vertauschung des Segens" wie zum Beispiel bei Manasse und Ephraim bzw. Joseph und seinen Brüdern werden wir noch öfter in der Bibel begegnen.

b) Abimelechs Unterwerfung nach seinem Abfall im Jahre -724

1. Mose 26,1–3. 6. 26–33:

> 1. Es kam aber eine Teuerung ins Land nach der vorigen, so zu Abrahams Zeiten war. Und Isaak zog zu Abimelech, der Philister König, gen Gerar.
>
> 2. Da erschien ihm der HERR und sprach: Ziehe nicht hinab nach Ägypten, sondern bleibe in dem Lande, das ich dir sage.
>
> 3. Sei ein Fremdling in diesem Lande, und ich will mit dir sein und dich segnen; ...
>
> 6. Also wohnte Isaak zu Gerar. –
>
> 26. Und Abimelech ging zu ihm von Gerar, und Ahussath, sein Freund, und Phichol, sein Feldhauptmann.
>
> 27. Aber Isaak sprach zu ihnen: Warum kommt ihr zu mir? Hasset ihr mich doch und habt mich von euch getrieben.
>
> 28. Sie sprachen: Wir sehen mit sehenden Augen, daß der HERR mit dir ist. Darum sprachen wir: Es soll ein Eid zwischen uns und dir sein, und wir wollen einen Bund mit dir machen,
>
> 29. daß du uns keinen Schaden tust, gleichwie wir dich nicht angetastet und wie wir dir nichts denn alles Gute getan haben und dich mit Frieden haben ziehen lassen. Du aber bist nun der Gesegnete des HERRN.
>
> 30. Da machte er ihnen ein Mahl, und sie aßen und tranken.
>
> 31. Und des Morgens früh standen sie auf und schwur einer dem andern; und Isaak ließ sie gehen, und sie zogen von ihm mit Frieden.
>
> 32. Desselben Tages kamen Isaaks Knechte und sagten ihm an von dem Brunnen, den sie gegraben hatten, und sprachen zu ihm: Wir haben Wasser gefunden.

33. Und er nannte ihn Seba; daher heißt die Stadt Beer-Seba bis auf den heutigen Tage.

Vermutlich noch im Jahre -721, spätestens aber -720, kam es zu einer kriegerischen Auseinandersetzung („Teuerung im Lande"; V. 1), zu der der Philisterkönig *Abimelech* den Anlaß gab (V. 1–3, 6 u. 28). Der ausdrückliche Hinweis auf den Krieg zu Abrahams Zeiten und die Darstellung mit den gleichen Verschlüsselungen lassen ebenso wie Vers 27 auf einen Abfall schließen, der mit einem Hinwenden nach Ägypten verbunden war. Das geschah aber bereits im Jahre -724, als sich Israels König *Hosea* im Vertrauen auf die Unterstützung Ägyptens von Assyrien lossagte und sich ihm die südlicher gelegenen Länder Kanaans anschlossen. Als nun nach dem Fall Samarias die alten politischen Verhältnisse wiederhergestellt und ein neuer Statthalter eingesetzt worden waren, weigerte sich Abimelech, die neue Situation anzuerkennen und sich ebenfalls wieder zu unterwerfen, woraufhin „Isaak" mit seinem Heer nach Gerar, der Hauptstadt der Philister, zog (V. 1). Es mag die Absicht bestanden haben, auch Ägypten anzugreifen, um es für das Zusammengehen mit den kanaanäischen Königreichen zu bestrafen, doch das untersagte Sargon, der befahl, nur das Philisterland seiner Statthalterschaft zu unterwerfen („sei ein Fremdling in diesem Lande"; V. 3). –

Bereits aus dem einleitenden Überblick (V. 1–11), jenem charakteristischen und geradezu pflichtgemäßen Bestandteil, den der Moseautor stets vor die eigentliche verschlüsselte Darstellung der historischen Ereignisse mit rückschauprophetischen Angaben und positivierenden Meditationen setzt, erfahren wir verschleiert das Endergebnis. Es fehlen darin auch nicht die großen „Versprechungen" für die Zukunft, die allerdings nicht wörtlich genommen werden dürfen. Denn: „(Ich) will deinen Samen mehren wie die Sterne am Himmel und will deinem Samen alle diese Länder geben" (V. 4), hat nichts mit der Zusage eines volkreichen und mächtigen Reiches zu tun. Damit ist vielmehr die Gesamtsumme all derer gemeint, die in den „430 Jahren" der Fremdherrschaft, d.h. von um -765 bis 332, aus welchen Gründen auch immer unmittelbar leibeigene Söldner oder Arbeitssklaven der assyrischen, chaldäischen und persischen Großkönige waren, und die Länder, die ihnen gegeben werden sollten, sind diejenigen, in denen sie ihren Dienst verrichten mußten.

Nach dem geschichtlichen Inhalt genommen, gehören zum 26. Kapitel nur die wiedergegebenen Verse 1–3, 6 und 25–33, die Isaaks Statthalterzeit betreffen. Der Widerstand Abimelechs war nach dem Erscheinen von Isaaks Heer offenbar nur von kurzer Dauer. Er hatte wohl schnell einsehen müssen, daß er gegen Assyriens neuen Großkönig nichts auszurichten vermochte, zumal es auch weit und breit keinen Landesherrn mehr gab, der zur Fortsetzung der Aufsässigkeit bereit gewesen wäre. So begaben sich denn – den veränderten politischen Verhältnissen gehorchend – Abimelech, sein Freund und sein Feldhauptmann Phichol, der schon beim ersten „Friedensschluß" mit Abra-

ham dabei war, zu Isaak und boten ihm angeblich die Unterwerfung an. Seine Frage: „Warum kommt ihr zu mir?“ und ihre Begründung: „Haßt ihr mich doch und habt mich von euch getrieben“ (V. 27) scheinen berechtigt zu sein. Sie sind jedoch falsch, weil mit „mir“ und „mich“ nicht der Statthalter, sondern Abrahams Allegoriesohn „Isaak“, die ehemalige Eliteeinheit, gemeint ist, die drei Jahre vorher anläßlich des Abfalls tatsächlich auch im Philisterlande ihrer Funktion entkleidet worden war. Dieser unauffällige Bedeutungswandel stellt ein weiteres „Brückenglied“ dar, um die Statthalter Abraham und Issak um des Stammbaums der „Erzväter“ willen mittels Allegoriebegriffen miteinander verwandt erscheinen zu lassen.

Die Antwort jener trägt der militärischen Überlegenheit der Assyrer Rechnung, der sie sich beugten. Es lag jedoch keinesfalls bei ihnen, einen „Bund“ mit günstigen Bedingungen für sich gegen die Anerkennung der Statthalterschaft Isaaks auszuhandeln (V. 28f). Ein solcher wurde stets vom Sieger aufgezwungen. Das teilt tatsächlich auch der Autor mit. Was in Vers 29 noch positiviert in Freiwilligkeit umgemünzter Zwang war, wird im folgenden bereits rückgängig gemacht. „Da machte er ihnen ein Mahl, und sie aßen und tranken“ (V. 30), bedeutet in der Allegorie nicht, daß ein Festmahl geboten wurde, sondern etwas, in diesem Falle der „Bund“, vorgesetzt bzw. aufgezwungen und bedingungslos hingenommen wurde.

Es gab auch kein gegenseitiges Beeiden. Der Vasall allein hatte – „bei Gott Sargon“ – zu schwören, die Verpflichtungen einhalten zu wollen (V. 31), worauf sie der Statthalter „mit Frieden von sich ziehen ließ“. Die Vollzugsmeldung der Soldaten („Knechte“) Isaaks schließlich, einen „Brunnen gegraben“ zu haben (V. 32), bestätigte die Unterwerfung. Es war ein neuer Besatzungsstützpunkt errichtet worden, der sich in Beer-Seba, wo ehedem Abraham und Abimelech „geschworen“ hatten, befunden haben soll – falls nicht mit dem „Brunnen“ das ganze Philisterkönigreich gemeint ist. „Wir haben Wasser gefunden“ realerläutert „Brunnen gegraben“ und besitzt auch hier weder Sinn noch Aussagewert.

c) Das patriarchische oder „erzväterliche“ Nachfolgerecht
1. Mose 27, 1–40

Nach einer Bemerkung über „Esau“, die eigentlich nicht in 26,34f gehört, er habe vierzigjährig die „Töchter“ (= Truppen) von zwei Hethitern (aus dem Bereich Hebrons?) zu „Weibern“ genommen, die „Isaak und Rebekka eitel Herzeleid machten“, befaßt sich der Autor in Kapitel 27 in romanhafter Breite mit der „familiären“ Auseinandersetzung wegen Isaaks Segnung seiner (Allegorie-)„Söhne Esau und Jakob“, die für die Rang- und Nachfolge wichtig war. Der Darstellung eignet eine zuvor nicht gekannte Weitschweifigkeit,

die im umgekehrten Verhältnis zum historischen Ertrag steht. *Außer Isaak,* dem falschnamigen Statthalter, der zugleich Symbolfigur für die assyrische Besatzung ist, *sind alle handelnden „Personen" Personifizierungen aus dem Besatzungsdienst:* „Rebekka" seine auf die Orte verteilte Besatzungstruppe, „Esau" und „Jakob" die beiden Bestandteile der durch Sargons Reform geschaffenen Sondereinheit, die völlig allegoriegerecht ihre Rollen als „Weib" und „Söhne" spielen müssen. Zwar wäre ohne ein solches Darstellungsverfahren keine Familienchronik zusammenzuallegorisieren möglich gewesen, doch was der Autor hier mit der Einflechtung „interner" Dinge bezweckt, ist nicht recht ersichtlich. Es sieht allerdings danach aus, als habe er das Fehlen herausragender Ereignisse, an denen Isaaks Statthalterzeit in Kanaan nicht gerade reich gewesen zu sein scheint, durch familiäre Intrigen ersetzen wollen, die sich wiederum um eine historisch gewordene und deshalb feststehende Angelegenheit ranken. Aus diesem Grunde lohnt es sich nicht, den Wortlaut des gesamten Kapitels wiederzugeben.

Die Handlung ist verhältnismäßig einfach. Wörtlich genommen, stehen sich zwei Parteien, von denen nur Isaak eine Person, die anderen aber Personifizierungen sind, gegenüber: „Isaak und Esau" und „Rebekka mit Jakob". Isaak wollte – so nach dem Verfasser – seinem zuerst geborenen Zwillingssohn Esau den Segen geben und ihn als seinen Nachfolger einsetzen. Doch zuvor schickte er ihn fort, um ein Wildbret zu erlegen und ihm davon ein Mahl zu bereiten. Das hatte „Rebekka" gehört. Als Esau unterwegs war, rief sie Jakob und erzählte ihm das Vorgefallene. Sie hieß ihn, von der Herde zwei gute Böcklein zu holen, damit sie „seinem Vater ein Essen davon mache, wie er's gerne hat". Das solle er hineintragen, damit er esse und ihn vor seinem Tode segne.

„Jakob" hatte Bedenken, da sein Bruder behaart, er jedoch glatt sei, weshalb der Betrug entdeckt werden und ihn statt des Segens ein Fluch treffen könne. Doch diesen wollte seine „Mutter" auf sich nehmen, und sie wiederholte ihr Verlangen. Der jüngere „Sohn" gehorchte und holte die jungen Tiere. Rebekka bereitete davon ein Mahl, zog Jakob Esaus „köstliche Kleider" (wie sie nur Fürsten trugen) an, legte ihm die Felle um Hals und Hände, „wo er glatt war", und gab ihm das Essen, das er so ausstaffiert seinem Vater vorsetzte.

Der fast blinde Vater Isaak ließ sich täuschen. Die unwahren Antworten Jakobs auf seine Fragen, wer er sei und wie er so schnell ein Wildbret habe finden können sowie das Betasten befriedigten ihn. Sein Mißtrauen wegen der andersklingenden Stimme beseitigten die befellten Hände. Als noch einmal seine Frage, ob er Esau sei, bejaht worden war, verlangte er nach dem zubereiteten Wildbret, aß und trank dazu Wein. Als sich schließlich Isaak beim Kuß seines Sohnes noch vom richtigen Feldgeruch überzeugte und damit die letzte Prüfung bestanden war, segnete er ihn und wünschte, daß ihm der Großkönig („Gott") Land und Herrschaft geben möge:

> 28. Gott gebe dir vom Tau des Himmels und von der Fettigkeit der Erde und Korn und Wein in Fülle.

29. Völker müssen dir dienen, und Leute müssen dir zu Fuß fallen. Sei ein Herr über deine Brüder, und deiner Mutter Kinder müssen dir zu Fuß fallen. Verflucht sei, wer dir flucht; gesegnet sei, wer dich segnet.

Auf dem Umwege über die romanhaft verbrämte literarische Lüge war dem geltenden patriarchischen Nachfolgerecht, das genau so in Dynastien galt, Genüge getan. Es wird uns noch mehrfach im AT begegnen, daß jeweils der jüngste Sohn der Erbe von Amt und Würden war. *„Jakob"* segnete später seine Enkel Manasse und Ephraim, die Söhne des von Nebukadnezar II. -597 in die Gefangenschaft nach Babylon geholten jüdischen Königs Jojachin, ebenfalls „über Kreuz" und setzte dadurch den jüngeren Bruder, den wir besser unter dem Namen *„Mose"* kennen, vor und über den später *„Aaron"* genannten älteren (2. Mose 48, 8–20). Auch *David* war der jüngste Sohn, der vom persischen Statthalter („Propheten und Richter") Samuel zum Heerkönig der „Kinder Israel" gesalbt wurde (1. Sam. 11–13), wie dann ebenso *Salomo*, der jüngste der ihm in Jerusalem geborenen Söhne, sein Nachfolger wurde.

Diese wenigen Beispiele mögen genügen. Es gibt noch viele, die in gleicher Weise die *Höherwertigkeit des Letztgeburtsrechts* im Hinblick auf die Thron- und Amtsnachfolge beweisen. *Das „Erstgeburtsrecht" stand an zweiter Stelle und war mit dem Heerwesen* verbunden, weshalb die eindeutig dem biologischen Bereich zugehörenden Begriffe *„Erstgeburt"* und *„Erstgeborener"* zur Kennzeichnung sowohl eines neu aufgestellten Heeres und eines ganzen Rekrutenjahrgangs als auch des einzelnen Kriegers oder Söldners verwendet wurden. Wir dürfen uns beim Bibellesen nicht von den heutigen Bedeutungen dieser Begriffe her täuschen lassen. Sie besaßen damals einen völlig entgegengesetzten Sinn. Wenn somit ein Herrscher *„die Erstgeburt durchs Feuer gehen ließ"*, dann opferte er nicht in einem religiösen Kult die zuerst geborenen Kinder, sondern er ließ sein Heer gegen ein feindliches kämpfen. –

Die Verse 30–40 handeln über die *Reaktion Esaus,* der als hintergangen, zurückgesetzt und um einen Segen auch für sich bettelnd dargestellt wird und, nicht obwohl, sondern weil er richtig „Ich bin Esau, dein erstgeborener Sohn" (V. 32) gesagt hatte, mit „Er (= der Jüngere bzw. Jüngste) wird auch gesegnet bleiben" (V. 33) abgewiesen und nach dem damaligen Brauch völlig einwandfrei dem Heeresdienst zugewiesen wurde. „Der Vater" konnte und durfte seinem „ältesten Sohn" auf seine Forderung: „Segne auch mich, mein Vater!" nicht anders antworten als

39. ...Siehe da, du wirst eine Wohnung haben ohne Fettigkeit der Erde und ohne Tau des Himmels von obenher.
40. Von deinem Schwerte wirst du dich nähren und deinem Bruder dienen, ...

was ihm die einzig mögliche Stellung eines hohen Berufsoffiziers zuwies. Doch rückschauprophetisiert fügte der Autor hinzu: „Und es wird geschehen, daß du auch ein Herr sein und sein Joch von deinem Halse reißen wirst.

Finden wir in dem ersten Satz von Vers 40 das gleiche Unterstellungsverhältnis ausgedrückt, das auch zwischen Mose und Aaron während des Feldzugs des Persergroßkönigs Kyros II. nach Kanaan in den Jahren -539 bis 537 bestand, so weist der zweite Satz auf eine politische Veränderung hin, die zur Trennung beider Brüder ähnlich der von Abraham und Lot führte. Welches historische Ereignis in dieser Darstellung verschlüsselt worden ist, ließe sich höchstens vermuten. Wegweiser wären die Verse 28 und 29. Bei dem „Segenswunsch für Jakob", der vom Großkönig erfüllt werden sollte („Gott gebe dir den Tau des Himmels"), kann nur an den folgenden „Erzvater" bzw. Statthalter „Jakob" gedacht worden sein, der dann ebenfalls erst aus einer Personifizierung in eine Person verwandelt werden müßte.

d) Das Ende der Statthalterschaft in Kanaan -701

Mit Vers 41 des 27. Kapitels kehrt der Autor wieder zum datierbaren politischen Geschehen in Kanaan zurück. Wenn aus 26, 34, wo wir von einem vierzigjährigen „Esau" lesen, und 27,1, worin es „Da Isaak alt war geworden" heißt, auf eine größere Lücke in der Geschichtsdarstellung geschlossen werden konnte, so werden wir im folgenden anders belehrt.

1. Mose 27, 41–46; 28, 1–9:

> 41. Und Esau war Jakob gram um des Segens willen, mit dem ihn sein Vater gesegnet hatte, und sprach in seinem Herzen: Es wird die Zeit bald kommen, da man um meinen Vater Leid tragen muß; dann will ich meinen Bruder Jakob erwürgen.
>
> 42. Da wurden Rebekka angesagt diese Worte ihres älteren Sohnes Esau; und sie schickte hin und ließ Jakob, ihren jüngeren Sohn, rufen und sprach zu ihm: Siehe, dein Bruder Esau droht dir, daß er dich erwürgen will.
>
> 43. Und nun höre meine Stimme, mein Sohn: Mache dich auf und fliehe zu meinem Bruder Laban gen Haran
>
> 44. und bleib eine Weile bei ihm, bis sich der Grimm deines Bruder legt
>
> 45. und bis sich sein Zorn wider dich von dir wendet und er vergißt, was du ihm angetan hast; so will ich danach schicken und dich von dannen holen lassen. Warum sollte ich euer beider beraubt werden auf einen Tag?
>
> 46. Und Rebekka sprach zu Isaak: Mich verdrießt, zu leben vor den Töchtern Heth. Wo Jakob ein Weib nimmt von den Töchtern Heth wie diese, von den Töchtern des Landes, was soll mir das Leben?
>
> 28,1. Da rief Isaak seinen Sohn Jakob und segnete ihn und gebot ihm und sprach zu ihm: Nimm nicht ein Weib von den Töchtern Kanaans.
>
> 2. Sondern mache dich auf und ziehe nach Mesopotamien zum Hause Bethuels; des Vaters deiner Mutter, und nimm dir ein Weib daselbst von den Töchtern Labans, des Bruders deiner Mutter.

3. Aber der allmächtige Gott segne dich und mache dich fruchtbar und mehre dich, daß du werdest ein Haufe Völker,

4. und gebe dir den Segen Abrahams, dir und deinem Samen mit dir, daß du besitzest das Land, darin du Fremdling bist, das Gott Abraham gegeben hat. –

5. Also fertigte Isaak den Jakob ab, daß er nach Mesopotamien zog zu Laban, Bethuels Sohn, in Syrien, dem Bruder Rebekkas, seiner und Esaus Mutter.

6. Als nun Esau sah, daß Isaak Jakob gesegnet hatte und abgefertigt nach Mesopotamien, daß er daselbst ein Weib nähme, und daß er, indem er ihn segnete, ihm gebot und sprach: Du sollst nicht ein Weib nehmen von den Töchtern Kanaans,

7. und daß Jakob seinem Vater und seiner Mutter gehorchte und nach Mesopotamien zog,

8. sah auch, daß Isaak, sein Vater, nicht gerne sah die Töchter Kanaans:

9. ging er hin zu Ismael und nahm zu den Weibern, die er zuvor hatte, Mahalath, die Tochter Ismaels, des Sohnes Abrahams, die Schwester Nebajoths, zum Weibe. –

Wenn wir die Verse 41 bis 46 kritisch lesen, dann läßt sich die Vermutung nicht von der Hand weisen, daß mit der intrigendurchwirkten Darstellung der Geburtsrechte etwas Unangenehmes verschleiert worden sein muß. Wie sonst hätte der eben gesegnete und damit bevorrechtigte „Jakob", der doch den stationären Teil der Besatzungstruppe verkörperte, auf eine nur gedacht gewesene Absicht „Esaus" („sprach in seinem Herzen"; V. 41), die aber „Rebekka", der Gesamttruppe, zugetragen worden sein soll („Da wurden Rebekka angesagt die Worte", V. 42), ohne Wissen und Einverständnis des Großkönigs sowohl von der „Mutter" als auch dem „Vater" aufgefordert werden können, sofort seinen Dienstbereich zu verlassen und nach Haran zu fliehen (V. 43), woher „seine Mutter" angeblich vierzig Jahre vorher gebracht worden war? Schon diese Feststellung läßt außer dem falschnamigen Statthalter Isaak alle anderen „Personen" wieder als Personifizierungen erkennen, wodurch der juristische Inhalt ein politisches Gesicht erhält.

Die Entschlüsselung darf sich diesmal an der belegten historischen Tatsache orientieren, daß Sanherib auf seinem Feldzuge im Jahre -701, auf dem er Juda hart strafte (siehe 2. Kön. 18, 13–37), aus jenen verbündeten unbotmäßigen „Westländern" von Sidon im Norden bis Askalon im Süden, die er verwüsten ließ (a.a.O. 18,25), große Teile der Bevölkerung nach Mesopotamien fortführte. Dazu wird aus den Versen 43 bis 45 geradezu greifbar, wie ein eingetretener Zwang in Freiwilligkeit umgewandelt worden ist, was stets das Kriterium für eine vorgenommene Positivierung und gleichzeitige Bagatellisierung darstellt. Weil nun aber der „stationäre Jakob" nach Mesopotamien in das Gebiet von Haran „floh", d.h. entschlüsselt, als Gefangener nach dort gebracht wurde (27, 43–45; 28,2), muß einerseits *Sanheribs Absicht, die Statthalterschaft abzuschaffen, während seines Feldzugs nach Kanaan aufgekommen und an-*

dererseits „Jakob“ (und Rebekka) mit den Aufständischen zusammengegangen sein. Die Esau zugeschirebene Absicht, seinen „Bruder“ wegen des entgangenen Segens umbringen zu wollen, erweist sich als literarisches Hilfsmittel, um den historischen Sachverhalt, daß „Jakob“ gegen Assyriens Interessen handelte, zu verschleiern.

Von hierher wird das, was mit dem „verlogenen Spiel“ Rebekkas und Jakobs gegen Isaak und Esau (Kap. 27) gemeint ist, verständlich. Während letztere sich bemühten, ihre Pflichten gegenüber Sanherib zu erfüllen, wurden sie von ersteren, die es somit mit den Gegnern Assyriens hielten, belogen und getäuscht. Das drücken das Heimlichtun der „Rebekka“, die Fellverkleidung „Jakobs“ und das Vorsetzen falschen „Wildbrets“, d.h. falscher Nachrichten über errungene Erfolge über die Gegner aus.

In diesem Falle gelang die Vertuschung nicht vollständig. Denn die Aufforderung, solange in der großen Gefangenensammelstelle der assyrischen Großkönige bei Haran zu bleiben – wir werden sehen, daß es genau zwanzig Jahre waren –, bis „seines Bruders (= Sanheribs) Grimm und Zorn“ verrauscht und das ihm Angetane, d.h. die Treulosigkeit, vergessen seien, „Rebekkas“ Ablehnung einer neuen Besatzungstruppe aus Söldnern der einheimischen Landesfürsten („von den Töchtern Heth bzw. des Landes“; V. 46), die ihr zugeschriebene Frage: „Warum sollte ich euer beider beraubt werden auf einen Tag?“ (V. 45) und der „Wunsch“, Jakob möge „ein Weib aus Mesopotamien“ nehmen und es – zum dritten Male in der Erzväter- oder Statthaltergeschichte! – als Besatzungstruppe nach Kanaan bringen (V. 46), lassen die eingetretene Lage deutlich erkennen: Isaaks Besatzungsheer gab es nicht mehr. Es war ebenfalls als Feind behandelt worden.

Darüber hinaus fallen aber auch der Rollentausch und der Bedeutungswechsel bei *„Bruder“* auf. Es waren keineswegs „Esaus“ Grimm und Zorn, die die Dauer der Gefangenschaft bestimmten, und auch nicht „Rebekkas“ Absicht, zurückzurufen, wenn die Luft rein sei, sondern ausschließlich die Entscheidung des Großkönigs, der in den Versen 44 und 45 mit „Bruder“ gemeint ist. –

Nach diesem einleitenden Kurzüberblick beginnt mit dem Kapitel 28 die eigentliche – verschlüsselte – Darstellung des geschichtlichen Vorgangs, wobei die Positivierung und Rückschauprophetie in schönster Blüte stehen. Der Inhalt wird verständlich, wenn wir für *„segnen“:* einen Zustand als unabänderlich anerkennen (V. 1) und bevorzugen oder begünstigen (V. 3), für *„Segen“:* Begünstigung, *„Weib“:* Besatzungsheer oder -truppe (V. 1), *„Tochter“:* Truppe eines Landesfürsten (V. 1f u. 9), *„Fremdling“:* Statthalter (V. 4), *„Mutter“:* zwangsumgesiedelte Kriegsgefangene (V. 3) und *„Gott“:* je nachdem entweder Großkönig *Sanherib* (-705–681) oder *Assarhaddon* (-681–669) einsetzen. Die geographischen Angaben dürfen wir, da die „Reise“ bzw. „Flucht“ in das große assyrische Konzentrationslager Haran ging, als zuverlässig betrachten.

Wenn wir in Rechnung setzen, daß der Statthalter Isaak überhaupt keinen Einfluß auf die von Sanherib befohlenen Maßnahmen ausüben konnte, ja er sogar selbst mit der Absetzung bestraft wurde, weil der stationierte Teil seiner Besatzungstruppe („Jakob“ bzw. „Rebekka“) am Abfall beteiligt war, dann blieb ihm nichts anderes übrig, als die Fortführung „Jakobs“ in die Gefangenschaft nach Mesopotamien widerstandslos hinzunehmen und „den Segen zu erteilen“. Aber noch mehr! *Von diesem Zeitpunkt ab, an dem der Marsch ins Exil begann, hören wir auch von „Isaak“ und „Rebekka“ nichts mehr.* Es war eingetreten, auf was der Autor „Esau“ hinweisen ließ: „Man mußte um seinen Vater Leid tragen“ (V. 41). *Das aber gestattet, auf die Abschaffung des Statthalteramts und der seitherigen Form der Sicherung der assyrischen Oberhoheit in Kanaan zu schließen.* „Esau“, die mobile Einheit des „Reichsschutzes“, blieb davon verschont. Sein Dienstbereich wurde sogar erheblich ausgedehnt (V. 6 u. 9).

Ohne auf die sich wiederholenden Darstellungseinzelheiten näher einzugehen, die aus dem „familiären“ Bereich in den politischen zurückverlegt, d.h. entallegorisiert werden müssen, so sind doch die ersten vier Verse von besonderem Interesse. Sie verbergen mehr, als sich auf den ersten Blick erkennen läßt. Was Isaak „Jakob“ geboten haben soll (V. 1), stellt nämlich eine gedrängte Programmvorschau über das dar, was sich in Haran bis zum Regierungsantritt *Assarhaddons* (-681–669) im Jahre -681 zutrug. In dieser Zeit wurde tatsächlich auf Befehl Sanheribs ein neues Heer aus Kriegsgefangenentransporten zusammengestellt („daß du werdest ein Haufe Völker“, V. 3), mit dem aber erst nach seinem Tode der dritte Statthalter, ein Assyrer, der wegen der „Erzväter-Allegorie“ den Namen „Jakob“ erhielt, nach Kanaan zog.

Der recht umständlich und weitschweifig erscheinende Wortlaut der Verse 1–9 beinhaltet demnach folgendes: Am Ende seines im Jahre -701 gegen die abtrünnigen Verbündeten in den Westländern seines Großreichs unternommenen Straffeldzugs führte *Sanherib* auch den abgefallenen Teil von Isaaks Besatzungsheer („Jakob“) in die Gefangenschaft und schaffte dabei zusammen mit dem Statthalteramt auch die seitherige Form, die Botmäßigkeit im aufstands- und abfallfreudigen Kanaan zu erhalten, ab.

Was aus „Esau“ wurde, geht hier nicht eindeutig hervor. Nach Vers 9 müßte diese Abteilung der Besatzungstruppe eigenmächtig gehandelt und zu den beiden kleinfürstlichen Heeren, die sich offenbar wie sie dem Abfall von Assyrien widersetzten und deshalb „Isaak und Rebekka eitel Herzeleid machten“ (26, 35), noch das Heer „Ismaels“, der doch in den Bereich nordöstlich vom Haurangebirge strafversetzt worden war, hinzugenommen haben. Doch das war unter den damaligen Verhältnissen unmöglich. Wir erfahren erst später, daß auch der Rest von Isaaks Besatzungstruppe Kanaan verlassen mußte, doch nicht strafweise, sondern um in einem Bereich östlich des Jordans Dienst zu tun.

Nach nur zwanzig Jahren war die Statthalterschaft Isaaks zuende gegangen. Es trat eine Pause in der stationären Besatzung Kanaans ein, auf die der Autor in 27,44f hinweist. Die rückschauprophetischen guten Wünsche für die Zukunft und das „Gebot", ein „Weib von den Töchtern Labans", d.h. zum dritten Male Kriegsgefangene aus fremden Ländern, als Besatzungstruppe zu nehmen und nach Kanaan zu bringen (V. 2 u. 6), deuten bereits die geschichtliche Weiterentwicklung an. Sie lassen aber auch schon erkennen, daß es keine verwandtschaftlichen Bindungen gab, die das „Geschlecht" zusammenhielten. Alles spielte sich im militärischen und machtpolitischen Bereich Assyriens ab, in dem es alles andere, nur keine familiäre Rücksichtnahme gab.

17. „Jakobs" Zukunftsvision oder „Die Himmelsleiter"

1. Mose 28, 10–22:

10. Aber Jakob zog aus von Beer-Seba und reiste gen Haran

11. und kam an einen Ort, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er anhm einen Stein des Orts und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an dem Ort schlafen.

12. Und ihm träumte; und siehe, eine Leiter stand auf der Erde, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder;

13. und der HERR stand obendarauf und sprach: Ich bin der HERR, Abrahams, deines Vaters, Gott und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinem Samen geben.

14. Und dein Same soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Abend, Morgen, Mitternacht und Mittag; und durch dich und deinen Samen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden.

15. Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hin ziehest, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht lassen, bis daß ich tue alles, was ich dir geredet habe.

16. Da nun Jakob von seinem Schlaf erwachte, sprach er: Gewiß ist der HERR an diesem Ort, und ich wußte es nicht;

17. und fürchtete sich und sprach: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels.

18. Und Jakob stand des Morgens früh auf und nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mal und goß Öl obendarauf

19. und hieß die Stätte Beth-El; zuvor aber hieß die Stadt Lus.

20. Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen

21. und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der HERR mein Gott sein;

22. und dieser Stein, den ich aufgerichtet habe zu einem Mal, soll ein Gotteshaus werden; und von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben.

Der Marsch in die Gefangenschaft begann für die abgefallene Besatzungstruppe in *Beer-Seba* (ca. 72 km SSW Jerusalem; V. 10). Das Ziel war *Haran,* heute Harran im Zentrum des großen Westbogens des Euphrats (36°52'N 39°O; ca. 180 km ONO Aleppo oder um 450 km NNO Damaskus), das Sammel- und Verteilungszentrum für die Gefangenentransporte verschiedener Art gewesen sein muß. Nach der Entfernung vom Ausgangsort bis Bethel, die auf der Gebirgskammstraße über Hebron, Bethlehem und Jerusalem in Luftlinie etwa 90 km, unter Berücksichtigung ihrer vielen Windungen jedoch mindestens 100 km betrug, müßte der Transport nach wenigstens vier Marschtagen da angekommen sein, wo sich „Jakob“, selbstverständlich zusammen mit den übrigen Gefangenen, schlafen legte. Daß sie im Freien nächtigen mußten, weist zwar auf die außergewöhnliche Situation hin, es scheint jedoch eher um der Allegorie willen geschehen zu sein, denn sonst hätte der Autor nach einem andern Traum suchen müssen.

Auf den ersten Blick muß es, wenn wir Vers 11 wörtlich nehmen, rätselhaft erscheinen, weshalb er „einen Stein des Orts nahm und zu seinen Häupten legte“, denn ihn als Feldstein oder Felsbrocken aufzufassen, ergäbe keinen Sinn. Wir haben es jedoch mit einer Versinnbildlichung zu tun, in der *„Stein“* eine kleine schlagkräftige Truppe bedeutet. Vergegenwärtigen wir uns den Gefangenentransport, der wie alle anderen auch, ja vielleicht noch strenger bewacht und gesichert war, weil es sich bei ihm um eine abtrünnige assyrische Militäreinheit handelte, dann kann unter einem *„zu Häupten gelegten Stein des Orts“ nur das auch nachts anwesende starke Begleitkommando* verstanden werden, das bei anderer Gelegenheit als „Schlauch mit Wasser“ bezeichnet worden ist. Somit besagt diese Umschreibung weiter nichts, als daß auch die Schlafenden streng bewacht worden sind.

Der *„Traum“* hat seit je die Gemüter der (Leicht-)Gläubigen erregt, vermochten sie sich doch seitdem den Verkehr ihres überirdischen Gottes mit den Menschen plastisch vorzustellen, und der Klerus aller Kirchen hat nicht versäumt, daraus reichen Gewinn zu ziehen. Aber auch da haben wir es weder mit Realität noch mit Phantasie, sondern weiterhin mit Allegorie zu tun. In dieser aber meinen, genau wie schon in der „Schöpfungsgeschichte“ (1. Mose 1), *„Himmel“* die Regierung und den Hofstaat des Großkönigs, später sogar jedes Machthabers, *„Erde“* die leibeigene Untertanenschaft und *„Engel Gottes“* die Verbindungsleute in Gestalt der „Propheten“, Botschafter, Sonderbeauftragten, Ordonnanzen usw., die Befehle „von oben“ brachten und bei der Rückkehr Nachrichten usw. „von unten“ mitnahmen (V. 12). Und über allen und allem, ganz oben auf der Leiter, stand als „Jehova/Jahwe“ der

Großkönig („Gott"), in diesem Falle der assyrische *Sanherib*, der den Feldzug unternommen und die Zwangsumsiedlung befohlen hatte.

Hier gilt es jedoch, Vorbehalte anzumelden und darauf aufmerksam zu machen, daß die Bezeichnung „Jehova/Jahwe", wie früher bereits nachgewiesen, um Jahrhunderte verfrüht und damit zu Unrecht schon für die assyrischen Großkönige verwendet worden ist, wenngleich sie dem Sinn nach für jeden ihrer Untertanen „Er ist, der er ist", gewesen ist, denn erst der Perserkönig Kyros II. habe nach 2. Mose 6,3 im Mai -540, also gegen Ende des zweiten Drittels des 6. vorchristlichen Jahrhunderts, diese Bezeichnung für sich von seinen Untertanen verlangt. Es ist somit falsch, wenn der Autor – eine Folge der Zeiträumevertauschung! – Sanherib von sich sagen läßt: „Ich bin Jehova/ Jahwe (Luther: der Herr), Abrahams, deines Vaters (was ebenfalls unwahr ist), Gott und Isaaks Gott" (= Großkönig; V. 13). Es wurde offensichtlich für diese frühe Zeit bereits jene Formel stereotyp und geradezu gedankenlos verwendet, wenn es um pseudogeschichtliche Verankerungen in der Vergangenheit und Begründungen aus ihr ging.

Mit Vers 13 beginnt die Rückschauprophetie, die einzig und allein der Positivierung der ausweglosen Situation der Gefangenen dient. Die Versprechungen für die Zukunft enthalten die üblichen Übertreibungen, die, wenn wir die Geschichte befragen, niemals erfüllbar gewesen sind. Obwohl sie keinen Wert besitzen, sind sie doch den Glaubensgebäuden der „biblischen Offenbarungsreligionen als feste Bausteine eingefügt worden, und sie konnten es unbeanstandet bleiben, weil es den Theologen und Althistorikern ohne Kenntnis der geschichtsfälschenden Zeiträumevertauschung und der Entallegorisation nicht möglich war, echte Vergleiche zwischen dem Bibeltext und den historischen Quellen anzustellen und so zu einwandfreien Ergebnissen zu gelangen. Und die zum Glauben gezwungene Bevölkerung besaß überhaupt keine Möglichkeit, irgendwelche Nachprüfungen vorzunehmen.

Die ganze Sinnlosigkeit des Inhalts der Verse 13 bis 15 wird ersichtlich, wenn wir ihn entschlüsseln und das Historische entgegenhalten. Wie kann sich Sanherib, der von -705–681 regierte, als Großkönig Abrahams bezeichnet haben, der schon wenige Jahre nach -715 gestorben sein muß? Ihm unterstanden – wenn wir der Einfachheit halber bei den Personifizierungen bleiben – nur Isaak, „Esau und Jakob", von denen er den ersten abgesetzt hatte und den letzten eben strafweise ins Exil führen ließ. Wie hätte er dann diesem von ihm verworfenen Straftäter und den nachfolgenden Hörigen („Samen"; V. 13f) „das Land, auf dem er lag" (= „Kanaan"), eine gewaltige Menge Leibeigene („wie Staub auf Erden"), einen riesigen Herrschaftsbereich und die Herrschaft über viele Völker versprechen können, ihn auf dem Wege ins Gefangenensammellager in Mesopotamien zu beschützen und gleich, wohin er gebracht werde, wieder nach Kanaan zurückzubringen (V. 15)? *Deutlicher kann es nicht bewiesen werden, daß die Positivierung im Verein mit der Allegorisierung, Prophetisierung und Dialogisierung eine totale Umkehrung des Historischen*

bewirkte, wodurch die an unangenehmen politischen Ereignissen reiche Geschichte Kanaans ein falsches Gesicht erhielt. Sanherib war kein Schauer der Zukunft, kein „Prophet" im heutigen Sinne, und er würde sich der Lächerlichkeit preisgegeben haben, wenn er Strafgefangenen eine so herrliche Zukunft gemalt hätte. Solche Sentimentalitäten kannte die Zeit der despotischen Herrscher nicht, sonst wäre das von anderen als Aufforderung zu gleichem oberherrenfeindlichen Verhalten, zu Abtrünnigkeit, Unbotmäßigkeit u. dgl. m. verstanden worden, um in einer nicht allzufernen Zukunft ebenfalls einer solch großzügigen Belohnung teilhaft zu werden. Wir dürfen den unerfüllbaren Trauminhalt als ein Produkt des alttestamentlichen Futurismus bezeichnen, das im umgekehrten Verhältnis zur Wahrheit steht und deshalb auch zu den Glaubenswahrheiten zählt. –

Die folgenden Verse enthalten Richtiges und sogar banal Wahres, wenn man die richtigen Wortbedeutungen einzusetzen weiß. Selbstverständlich war Sanherib (Jehova/Jahwe) symbolisch „an diesem Ort" (V. 16), und es befand sich dort tatsächlich „nichts anderes als Gottes Haus" (V. 17), d.h. Sanheribs Großkönigreich. Die Anerkennung dieser politischen Tatsachen und – damit verbunden – die bedingungslose Unterwerfung stellten *„die Pforte des Himmels"* dar, durch die jeder gehen mußte – auch heute noch! –, der sich in der Gunst des Herrschers bzw. der Herrschenden sonnen und Karriere machen wollte. „Jakob" hatte durch seine Unbotmäßigkeit keineswegs unwissentlich gegen die assyrische Oberhoheit verstoßen, dadurch jedoch, daß Sanherib Sieger blieb, selbst Gunst und Amt verscherzt und befand sich deshalb nun auf dem Wege dorthin, von wo seine Allegorievorfahren nach Kanaan verpflanzt worden waren.

Die weiteren Verse enthalten noch einige Ungereimtheiten, die wir kurz berühren müssen. Das *Aufrichten des Steins* zu einem Mal und seine *sofortige* („des Morgens früh") *Taufe mit Öl* auf den Namen Beth-El (V. 18) stellt die *Realerläuterung von „Pforte"* dar und darf als irreführend und wertlos beiseite geschoben werden. Die *„Stadt Bethel"* existierte, wie wir aus 12,8 wissen, bereits zu der Zeit, als Abraham mehr als ein halbes Jahrhundert früher mit der Besatzungstruppe nach Kanaan befohlen wurde. Von einem früheren Namen *„Lus"* wurde da nichts erwähnt.

Wie mit dieser angeblichen Umbenennung, steht es auch mit dem *„Gelübde"*. Es enthält „Jakobs" Reue über sein falsches Verhalten und das Versprechen, *wenn* Sanherib („Gott") mit ihm sein, ihn auf dem Marsch ins Gefangenenlager „behüten", dazu Befehle geben („Brot zu essen geben"), aufs neue Truppenteile übergeben („Kleider anziehen"; V. 20) und so ausgesöhnt („mit Frieden") wieder nach Kanaan zurückbringen werde, *dann* sollten Sanherib sein Großkönig sein („So soll der HERR mein Gott sein"; V. 21) und an der Stelle des Erinnerungssteins ein „Gotteshaus", worunter unter den gegebenen Verhältnissen nur ein Besatzungsstützpunkt verstanden werden kann, entstehen, der in unmittelbarer Nähe Bethels bereits mehrmals errichtet worden war.

Und schließlich wolle er zum Zeichen der Untertänigkeit und Königstreue den „Zehnt“, d.h. Naturalsteuern, geben (V. 22). Das waren Wunschhoffnungen und Versprechungen in einem Atemzug, doch sollten diese erst wirksam werden, wenn „Gott“ die aufgezählten Vorleistungen erbracht haben würde. Stolze Forderungen eines eben erst Degradierten, die diesmal jedoch nicht Bestandteile und Merkmale der Positivierung, sondern Rückschauprophetie aus Kenntnis der Geschichte sind. Was „Jakob“, der plötzlich in der Rolle des kommenden Statthalters entgegentritt, anspricht, sind Andeutungen über das, was sich tatsächlich in den nächsten zwanzig Jahren in Haran abspielte.

Der etwa vier Jahrhunderte später schreibende Autor hat die damaligen Ereignisse gut gekannt und auch gewußt, daß das von ihm „Jakob“ als „Wunschhoffnungen“ Zugeschriebene nicht von dem gleichen Großkönig erfüllt werden konnte, der das Statthalteramt eben wegen Treuelosigkeit und Unzuverlässigkeit abgeschafft und die Reichssicherung im kanaanäischen Grenzgebiet auf eine andere Basis gestellt hatte. Wenn er seine zusammenallegorisierte „Erzväterchronik“ fortsetzen wollte, dann blieb ihm nichts anderes übrig, als zu diesem Hilfsmittel zu greifen. Obwohl er durch seine mißverständliche Darstellung den Theologen usw. Anlaß gab, unreparierbaren Schaden anzurichten, brauchen wir ihm nicht zu zürnen, hat er doch trotz der meisterhaften Verschlüsselungen die Möglichkeit mitgesetzt, eines Tages den geschichtlichen Kern und damit die historische Wahrheit herauszufinden.

18. Die Ankunft in Haran

1. Mose 29, 1–13:

1. Da hob Jakob seine Füße auf und ging in das Land, das gegen Morgen liegt.
2. und sah sich um, und siehe, da war ein Brunnen auf dem Felde, und siehe, drei Herden Schafe lagen dabei, denn von dem Brunnen pflegten sie die Herden zu tränken, und ein großer Stein lag vor dem Loch des Brunnens.
3. Und sie pflegten die Herden alle daselbst zu versammeln und den Stein von dem Brunnenloch zu wälzen und die Schafe zu tränken und taten alsdann den Stein wieder vor das Loch an seine Stätte.
4. Und Jakob sprach zu ihnen: Liebe Brüder, wo seid ihr her? Sie antworteten: Wir sind von Haran.
5. Er sprach zu ihnen: Kennt ihr auch Laban, den Sohn Nahors? Sie antworteten: Wir kennen ihn wohl.
6. Er sprach: Geht es ihm auch wohl? Sie antworteten: Es geht ihm wohl; und siehe, da kommt seine Tochter Rahel mit den Schafen.
7. Er sprach: Es ist noch hoher Tag und ist noch nicht Zeit, das Vieh einzutreiben; tränket die Schafe und gehet hin und weidet sie.

8. Sie antworteten: Wir können nicht, bis daß alle Herden zusammengebracht werden und wir den Stein von des Brunnens Loch wälzen und also die Schafe tränken.

9. Als er noch mit ihnen redete, kam Rahel mit den Schafen ihres Vaters, denn sie hütete die Schafe.

10. Da aber Jakob sah Rahel, die Tochter Labans, des Bruders seiner Mutter, und die Schafe Labans, des Bruders seiner Mutter, trat er hinzu und wälzte den Stein von dem Loch des Brunnens und tränkte die Schafe Labans, des Bruders seiner Mutter.

11. Und er küßte Rahel und weinte laut

12. und sagte ihr an, daß er ihres Vaters Bruder wäre und Rebekkas Sohn. Da lief sie weg und sagte es ihrem Vater an.

13. Da aber Laban hörte von Jakob, seiner Schwester Sohn, lief er ihm entgegen und herzte und küßte ihn und führte ihn in sein Haus...

Aus der Gegend von Bethel zog der Transport, wie aus Kapitel 32,11 gefolgert werden muß, zum Jordan, querte ihn an der Furt in der Nähe der Mündung des Jabbok (heute Wadi Zarqa) und bewegte sich auf dem Gebirge Gilead vermutlich nordwärts über Damaskus und Palmyra nach *Haran,* wo sich, wie eindeutig aus „Und sie pflegten die Herden alle daselbst zu versammeln“ (V.3) hervorgeht, *das assyrische Sammellager für die recht häufigen Kriegs- und auch Zivilgefangenentransporte befand. Wir dürfen es als das erste quellenmäßig belegte Konzentrations-, Internierungs- und Durchgangslager der Geschichte bezeichnen,* in dem „Jakob“ angeblich aus Brautwerbegründen zwanzig Jahre (-701–681) zubringen mußte. Seit wann es eine assyrische Reichseinrichtung war, erfahren wir nicht. Als Abram vermutlich um -765 in die Geschichte eintrat, existierte es schon.

Dieses Entschlüsselungsergebnis wird verständlich, weil in der *Militärallegorie* bedeuten:

„Brunnen“: Truppensammelstelle, Truppenlager; hier speziell Sammellager für Kriegsgefangenentransporte im Sinne von Konzentrations-, Internierungs-, Umerziehungs- und Durchgangslager (V. 2 u. 10);

„Herden“: Gefangenentransporte (V. 2f);

„Schafe“: 1. Söldner, Krieger, Angehörige der Bewachungstruppe (V. 6 u. 9f); 2. Gefangene (V. 2f);

„tränken“: zahlenmäßig vermehren, vergrößern (V. 2f u. 10);

„Stein“: kleine Truppe, Schutz- oder Bewachungseinheit (28,11; 29,2f u. 10);

„Loch des Brunnens“: Der Eingang zum Lager (V. 2f u. 10);

„Tochter“: Heer (Personifizierung: hier der Bewachungs- und Sicherungstruppe des Sammellagers; V. 6 u. 10);

„Rahel“: Name bzw. Personifizierung der Bewachungstruppe (V. 9);

„hüten“: bewachen (V. 9).

Sehen wir uns nun den Text genauer an, in dem der Autor die strafweise

nach *Haran* gebrachte ehemalige assyrische Besatzungstruppe aus Kanaan noch genauso wie die vordem im Dienst befindliche *„Jakob“* nennt, dann zeigt sich deutlich, daß insbesondere bei *„Schafe“* und *„Brunnen“* die Bedeutungen gelegentlich geradezu schlagartig gewechselt worden und *„Tochter“ und „Rahel“, später auch „Lea“ und ihre „Mägde“ – wie vorher schon „Sara“ und „Rebekka“ – keine Frauen, sondern Truppenteile gewesen* sind. Darüber hinaus weisen die *Männernamen* auf über längere Zeiträume hinweg gleicherweise bestehengebliebene militärische Einrichtungen hin, die, weil keine Zeitangaben gemacht und anstelle der Namen der aufeinander folgenden Amtsträger stereotyp derselbe beibehalten worden sind, zu *Symbolbegriffen* aufgestiegen und neben die ebenfalls zeitlosen und anonymen *„Jehova/Jahwe“* („Herr“) und *„Gott“* traten. Es ist müßig, die Jahre der zum Teil mehrhundertjährigen „Lebenszeiten“ als Mondmonate aufzufassen und danach menschliche nach Sonnenjahren errechnen zu wollen. Es ergäbe keinen Sinn. Bisher ließ sich noch kein Grund erkennen, warum so große Zahlen genannt worden sind. *Wir vermögen aber infolge der systematischen Entschlüsselung des Bibeltextes zu beweisen, daß Zeitlosigkeit, Anonymität und unterlassene Datierung keine unlösbaren Rätsel aufgeben, sondern einwandfreie Daten und Namen ermittelt werden können.* Das ist auch hier der Fall, denn *der Gefangenentransport nach Mesopotamien erfolgte ihm Jahre -701, als Sanherib Großkönig von Assyrien war.* –

Das Ziel war das große Gefangenensammellager von Haran, das, wie wir noch sehen werden, im Prinzip den Konzentrations- und Durchgangslagern in unserem Jahrhundert entspricht und damals zu den *festen Reichseinrichtungen der assyrischen Großkönige* gehörte. Es befand sich im flachen Gelände („ein Brunnen auf dem Felde“), in dem sich bereits drei Gefangenentransporte („drei Herden Schafe“) befanden, die möglicherweise ebenfalls aus Kanaan stammten, wo Sanherib große Teile der Bevölkerung fortführen ließ. Aus der Gesamtheit der Gefangenen wurden offenbar je nach Aufgabe und verfolgtem Zweck unterschiedlich große neue Einheiten zusammengestellt, die dann weitergeführt und fern der alten Heimat eingesetzt wurden. Damit erweist sich dieses Lager auch als *Durchgangslager,* das es wohl in erster Linie auch sein sollte. Die Insassen waren keine Staatssklaven, wie sie später *Nebukadnezar II.* in Babylonien als Zwangsarbeiter für seine großen Bauvorhaben brauchte und deshalb als Kriegsbeute dorthin umsiedelte, denn Großbauten haben die Assyrerkönige in und um Haran nie vorgehabt.

Wie groß das Lager und auf welche Weise es ringsum gesichert war, erfahren wir leider nicht. Es besaß nur einen Zugang, den eine starke Bewachungs- und Sicherungstruppe schützte („Ein großer Stein lag vor dem Loch des Brunnens“; V. 2). Darin endeten alle Gefangenentransporte (V. 3). Um, wie es biblisch heißt, die Anzahl der darin befindlichen Gefangenen zu vergrößern, d.h. um weitere hineinbringen zu können („die Schafe zu tränken“), öffneten die Bewacher den Eingang und schlossen ihn danach sofort wieder (V. 3), was der

Autor durch „und taten alsdann den Stein wieder vor das Loch an seine Stätte" ausdrückt.

Obwohl zwei Sätze ausreichten, uns eine Vorstellung vom Äußeren dieses Sammellagers zu vermitteln, finden wir über die innere Organisation leider nichts. Wir dürfen aber wohl annehmen, daß die Gefangenen transportweise in mitgebrachten Zelten lebten und Lebensmittelrationen ähnlich denen während eines Feldzuges zugeteilt erhielten. Mit der Orientierungsfrage an die Bewacher, woher sie seien, und „aus Haran" als Antwort (V. 4) kehrten der Autor zur „Familienchronik" zurück, um „Jakob" nach „Laban" fragen lassen zu können, der in Vers 10 verdächtigerweise gleich dreimal als „Bruder seiner Mutter" bezeichnet wird.

Doch diese Verwandtschaft bestand nur in der Allegorie. „Wir kennen ihn wohl" (V. 5) seitens der Bewacher, einerseits, und die beiden direkten Hinweise „Da kommt seine Tochter Rahel mit den Schafen" (V. 6) und „...kam Rahel mit den Schafen ihres Vaters, denn sie hütete die Schafe" (V. 9), andererseits, weisen nicht nur *„die Tochter Rahel" als Bewachungstruppe,* sondern gleichzeitig auch *„Laban" als Lagerkommandanten* aus.

Da mit dem *„Vieh"* und den *„Schafen"* in den Versen 7 und 8 Tiere gemeint sind, stellen beide wertlose Realerläuterungen der Sinnbildschafe Rahels dar, die deshalb übergangen werden dürfen.

Vers 9 stellt die Fortsetzung von 6 dar, wobei auf den *Bedeutungswechsel* bei „Schafe" geachtet werden muß. Mit den *„Schafen ihres Vaters"* sind die Bewacher außerhalb, mit den *„gehüteten Schafen"* dagegen die Gefangenen innerhalb des Lagers gemeint. Streichen wir in Vers 10 die dreimal gleichlautende Kennzeichnung Labans mit „des Bruders seiner Mutter", dann erfahren wir, was wirklich geschah: „Da aber Jakob (= der Gefangenentransport) sah Rahel, die Tochter Labans (= dessen Söldner), trat er hinzu und wälzte den Stein von dem Loch des Brunnens (= durchschritt er ungehindert den Lagereingang) und tränkte die Schafe Labans" (= vermehrte er die Anzahl der Lagerinsassen). Das aber heißt, wenn wir die kavaliermäßige Beflissenheit „Jakobs" abziehen, nichts weniger, als daß der Gefangenentransport ins Sammel- und Konzentrationslager Haran aufgenommen worden war.

Jedoch: Was wieder einmal wie Freiwilligkeit aussieht, war harter Zwang. „Jakob" trat keineswegs hinzu und öffnete selbst die Eingangssperre, und er küßte und vergoß Tränen auch nicht aus Freude. „Er küßte Rahel und weinte laut" (V. 11) besagt nämlich, daß er mit dem, was die Bewachungstruppe, die doch eigens wegen der Ankunft des Transports anrückte, befahl, einverstanden und sich über die eingetretene Lage im klaren war.

Auch in den Versen 12 und 13 begegnet uns diese verschleiernde Positivierung, die „Jakob" zum Mittelpunkt des Geschehens machte, während er nicht die geringste Möglichkeit besaß, auch nur eine Kleinigkeit zu ändern. Mit „Da aber Laban hörte von Jakob..., führte (er) ihn in sein Haus" (V. 13), schließt der Autor seine Darstellung von der Verbringung in die Gefangenschaft ab.

Entschlüsselt besagt dies, daß der Lagerkommandant „Laban" den Gefangenentransport in sein „Konzentrationslager („Haus") aufnahm, was zweifellos der historischen Wahrheit entspricht. Wie – wörtlich genommen – hätte er dann unter solchen Umständen dem Verwandten entgegenlaufen, ihn herzen und küssen und womöglich noch feierlich in seine Wohnung führen können? Dieser Widersinn, der sich aus dem kritiklosen Hinnehmen des Wortlauts ergibt, läßt – mit Ausnahme des genannten Korns Wahrheit – den übrigen Inhalt der Verse 11 bis 13 als wertlose Realerläuterung erscheinen, die an den Verkettungssatzteil „Da aber Jakob Rahel kommen sah" (V. 10) anknüpft.

19. „Jakob" in Haran (-701–681)

a) „Jakobs Dienst" um ein eigenes Heer

1. Mose 29, 13–30:

13. ... da erzählte er (= Jakob) dem Laban alle diese Sachen.

14. Da sprach Laban zu ihm: Wohlan, du bist mein Bein und mein Fleisch. Und da er nun einen Monat lang bei ihm gewesen war,

15. sprach Laban zu Jakob: Wiewohl du mein Bruder bist, solltest du mir darum umsonst dienen? Sage an, was soll dein Lohn sein?

16. Laban aber hatte zwei Töchter; die ältere hieß Lea und die jüngere Rahel.

17. Aber Lea hatte ein blödes Gesicht, Rahel war hübsch und schön.

18. Und Jakob gewann die Rahel lieb und sprach: Ich will dir sieben Jahre um Rahel, deine jüngere Tochter, dienen.

19. Laban antwortete: Es ist besser, ich gebe sie dir als einem andern; bleibe bei mir.

20. Also diente Jakob um Rahel sieben Jahre, und sie deuchten ihn, als wären's einzelne Tage, so lieb hatte er sie.

21. Und Jakob sprach zu Laban: Gib mir nun mein Weib, denn die Zeit ist hier, daß ich zu ihr gehe.

22. Da lud Laban alle Leute des Orts und machte ein Hochzeitsmahl.

23. Des Abends aber nahm er seine Tochter Lea und brachte sie zu ihm; und er ging zu ihr.

24. Und Laban gab seiner Tochter Lea seine Magd Silpa zur Magd.

25. Des Morgens aber, siehe, da war es Lea. Und er sprach zu Laban: Warum hast du mir das getan? Habe ich dir nicht um Rahel gedient? Warum hast du mich betrogen?

26. Laban antwortete: Es ist nicht Sitte in unserm Lande, daß man die jüngere ausgebe vor der älteren.

27. Halte mit dieser die Woche aus, so will ich dir diese auch geben um den Dienst, den du bei mir noch andre sieben Jahre dienen sollst.

28. Jakob tat also und hielt die Woche aus. Da gab ihm Laban Rahel, seine Tochter, zum Weibe

29. und gab seiner Tochter Rahel seine Magd Bilha zur Magd.

30. Also ging er auch zu Rahel ein, und hatte Rahel lieber als Lea; und diente bei ihm fürder die andern sieben Jahre.

Was aus dem bis dahin noch „Jakob" genannten Gefangentransport, der nur aus Söldnern der ehemaligen kanaanäischen Besatzungstruppe bestand, nach der Aufnahme ins Sammellager wurde, ist unbekannt. Er wird seitdem nicht mehr erwähnt. Nur den Namen verwendete der Autor um seiner Erzväter-Chronik willen weiter. Er sah sich jedoch folgerichtig gezwungen, an die Stelle der Personifizierung eine Person zu setzen, die im Lager bleiben mußte. Diese „Verwandlung" erfolgt zwischen den Versen 13 und 14, worauf auch „Du bist mein Bein und mein Fleisch" hinweist.

Für das weitere Verständnis des Bibeltextes ist es notwendig, festzustellen, wie und wofür der Moseautor die *Personennamen* verwendet hat. Schon in 1. Mose 16,3 war von *Sarais „ägyptischer Magd"* die Rede, die als ein Bestandteil der Besatzungstruppe verstanden werden mußte, doch da vermochten die Zusammenhänge noch nicht recht erkannt zu werden. Hier nun bekommen wir mit den Vorgängen, die das Sammellager Haran betreffen, die Möglichkeit in die Hand, die *Benennungsmechanik und das Bedeutungssystem* zu durchschauen und so wichtige Hinweise für die weitere Entschlüsselung zu erhalten. Die Übersichten

1. Die Organisation im Sammellager Haran
2. Die biblischen Bezeichnungen für das Heer und seine Teile

auf der folgenden Seite sollen dies verdeutlichen.

Der Autor schied sehr sorgfältig nach Männer- und Frauennamen, die er gleichzeitig zur Kennzeichnung der Abhängigkeitsverhältnisse benutzte. Das gestattet uns, unmittelbar Schlüsse in bestimmten Richtungen zu ziehen. Was zunächst die *Männernamen* angeht, so stehen sie *sprachüblich* für Herrscher, Würden- und Amtsträger aller Art, deren Rang und Dienststellung zumeist mit angegeben werden. In der *Allegorie* hingegen weisen sie auf *Personifizierungen mannigfacher Art, vorwiegend aber von militärischen und politischen Einrichtungen hin.* Diese waren nämlich unbedingt erforderlich, um sowohl im Alten als auch im Neuen Testament aus getrennten historischen Ereignissen die *„Erzväterchronik"* und den *„Lebenslauf eines Jesus"* zusammenbauen zu können. *Als Regel kann dabei gelten, daß Großkönigen und solchen Personen, die, wie später z.B. das Esseneroberhaupt, nach dieser Stellung strebten, gehörende sowie von ihren Stellvertretern (Kommandeuren) geführte Heere stets Männernamen, die deren Abteilungsführern unterstellte jedoch Frauennamen erhielten.*

1. Die Organisation im Sammellager Haran

Gesamtlager	Ortsname	Haran
Kommandant + Sicherungstruppe	Männername	Laban
Truppenabteilungen	Frauennamen	Töchter (Lea und Rahel)
Truppenteile	Männer- + Mütternamen	Kinder: 12 Söhne
Gefangenentransporte	(Männer- oder Mütternamen)	Herden

2. Die biblischen Bezeichnungen für das Heer und seine Teile

Heerführung:	Organisation des Heeres	Kennzeichnung durch	allegorisch
1. *Gott,* Hoherpriester, Jehova/Jahwe bzw. Herr	*Gesamtheer*	Herrschernamen, Hoherpriester, zumeist anonym	*Vater* Meer, Fels
Kommandeur: Oberster, Feldhauptmann, Priester (Hoherpriester) Knecht	Gesamtheer	*Männernamen*	*Sohn Gottes oder des Vaters;* Sohn Jehovas/Jahwes (des (Herrn)
2. Oberster, Priester, Hauptmann, Knecht (Gemeinde)	*Heeresabteilung* aus mehreren Truppenteilen: (*Führungsstab:* Gesamtheit der Unterführer)	*Frauennamen* oder Tochter + Vaternamen (Frauennamen)	*Tochter des Vaters,* Weib, Mutter, Magd (Mirjam, Maria)
3. Hauptmann, Ältester, Hirt (im NT: Jünger)	*Truppenteil:* „Stamm“, Kompanie, Trupp	*Männernamen* Sohnes- + Mutternamen	*Sohn oder Kind der Mutter*
4. ----	*Söldner, Krieger*	*Tiernamen,* Kinder	*Erstgeburt, Kinder, Lamm, Schaf, Vieh*

Die *Teile,* aus denen sich diese Einheiten zusammensetzten, bekamen wieder *Männernamen,* doch würde ihnen zur Unterscheidung *Sohn oder Kind + Muttername* hinzugefügt. Entsprechend konnte in entgegengesetzter Stufenfolge von *„Müttern"* und *„Weib oder Weibern"* gesprochen werden.

Nach unten zu war damit die Verwendung von Personennamen erschöpft. *Für den einzelnen Söldner oder Krieger gab es nur Bezeichnungen aus dem Haustierbereich: Schaf, Lamm, Vieh oder allgemein Erstgeburt,* die für Mensch und Vieh gleicherweise galt. Auf ihre ungegliederte Gesamtheit weisen *Lämmer, Schafe, Vieh und ebenfalls Erstgeburt* hin. Teile davon heißen *„Herden",* im Kriegseinsatz gelegentlich auch *Esel und Eselinnen,* die die Last des Kampfes zu tragen haben; und ihre Führer sind *„Hirten".* Bei *Berufsheeren* jedoch folgen von unten an *Ältester, Hauptmann oder Oberster, Feldhauptmann oder Priester und Gott oder Hoherpriester* aufeinander, eine Hierarchie, die bis in die Römerzeit nur geringe Veränderungen erfahren hat. *Bei der Kenntnis der vom Autor im allgemeinen streng eingehaltenen Systematik bietet es keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, das Gemeinte zu ermitteln.* Diese treten nur dann entgegen, wenn die *Abhängigkeitsverhältnisse* unklar oder unbekannt sind.

Die Übersicht 2 gibt eindeutig zu erkennen, daß z.B. der *„Sohn einer Mutter"* in der Hierarchie eine Stufe tiefer als die *„Tochter eines Vaters"* und diese ebenso unter dem *„Sohne Gottes"* steht. Sofern der Herrscher selbst das Heer führte, dann stellte dieses unmittelbar seine *„Tochter"* dar, wie z.B. *„die Tochter Pharaos"* (2. Mose 2, 5–10) belegt, mit der – bereichevertauscht – das Heer des letzten Chaldäerkönigs Nabonid gemeint ist. Die größten Hindernisse für eine zuverlässige historische Einordnung bilden die Namenlosigkeit und das Unterlassen von Zeitangaben im Allegoriebereich. –

Nach der Einlieferung des Gefangenentransports gab es auch keinen „Allegorie-Jakob" mehr. Das war dem Autor im Hinblick auf seine Erzväterchronik, in der „Jakob" enthalten bleiben mußte, Anlaß, die abgebrochene Linie so, wie er es schon einmal mit „Isaak" tat, mit einer Person, die außerbiblisch einen andern Namen besaß und nichts mit den „Erzvätern" zu tun hatte, literarisch fortzuführen. Ihr legte er kurzerhand den Namen „Jakob" zu, um sie fast nahtlos in die „Verwandtschaft" aufnehmen und die Allegorie-Chronik fortsetzen zu können.

Zu dieser Annahme zwingt diesmal nicht die Rückschauprophetie, die nur folgern läßt, daß frühestens nach dem Tode Sanheribs das alte Statthaltersystem wieder eingeführt wurde, sondern die Erklärung in den Versen 14f, „Laban" habe „Jakob" bereits nach einem Monat gefragt, um welchen Lohn er ihm dienen wolle. Damit wäre, wenn wir bei der wörtlichen Auffassung des Wortlauts bleiben, der von seinem Großkönig mit Gefangennahme und Amtsverlust bestrafte Führer eines Besatzungstruppenteils schon nach vier Wochen Aufenthalt im Konzentrationslager zum Helfer des Lagerkommandanten gemacht, d.h. von einem hohen großköniglichen Amtsträger zweifellos im Gegensatz zu seinem Herrn in eine Vertrauensstellung gebracht worden, was doch

wohl nicht denkbar gewesen sein dürfte. Es muß somit eine der assyrischen Oberschicht zugehörende standesgleiche Person – darauf weisen „mein Bruder" und „Du bist mein Bein und mein Fleisch" hin (V. 14f) – gewesen sein, die ihren Dienst für Sanherib in Haran als ein mit einer Sonderaufgabe betrauter hoher Berufsoffizier neben dem Kommandanten, der sich dadurch ebenfalls als ein nicht zur Erzväter-Verwandtschaft gehörender Mann erweist, begann.

Die Frage Labans nach dem „Jakob" erwünschten Lohn nach nur einmonatiger „Probezeit" veranlaßte den Autor anzugeben, was er zu bieten hatte. Er besaß zwei *„Töchter": Lea und Rahel,* die aber ebenso wie schon Sara und Rebekka keine Frauen waren. Damit sind die beiden Truppenteile gemeint, die den Lagerdienst versahen. Da wir *„Rahel"* bei der Ankunft des Gefangenentransports als denjenigen kennenlernten, der ihn in Empfang nahm und ins Lager einließ, dürfen wir ihn wohl für den halten, der für den Stabs- und Verwaltungsdienst zuständig war. In den Gegensatzbegriffen „ältere und jüngere Tochter" (V. 16) sowie „blödes Gesicht" und „hübsch und schön" (V. 17) haben wir eine Parallele zu Esau und Jakob sowie „behaart und sanft" vor uns, die im Prinzip dasselbe zu folgern gestatten. „Esau" dort und „Lea" hier personifizieren die Kampfeinheiten, die bei einem neuen Heer zuerst aufgestellt werden. „Jakob" und „Rahel" die zuletzt gebildeten Stabseinheiten, die den stationären Besatzungsdienst versehen mußten. Der Dienst um letztere wurde auf sieben Jahre festgesetzt (V. 18).

Als diese Zeit um war – das wäre -694 gewesen –, forderte „Jakob" sein „Weib" (V. 21), doch nach dem „Hochzeitsmahl" erhielt er von Laban – wörtlich genommen – statt Rahels die Schwester Lea zugeführt, der ihr Vater als „Magd Silpa" gab. Da es sich nicht um ein Verwechseln von Frauen oder Bräuten mit der Begründung, „es sei nicht Sitte in unserm Lande, daß man die jüngere ausgebe vor der älteren" (V. 26), sondern um militärische Dinge handelte, bezweckt der romanhafte Tausch die Herstellung der bewährten Reihenfolge bei der Neuaufstellung eines Heeres: zuerst kamen die Einheiten für den Kampfeinsatz und erst danach die für den „Stab".

Bei „Da lud Laban alle Leute des Orts und machte ein Hochzeitsmahl" (V. 22) dürfen wir nicht an ein fröhliches Fest denken, auf dem „Jakob" den ersten Teil des Heeres feierlich übergeben erhielt. Wenn wir beachten, daß mit „allen Leuten des Orts" alle zu diesem Zeitpunkt im Lager befindlichen Gefangenen gemeint sind und sie nur ausreichten, um die Hälfte des neuen Heeres zu bilden, dann wird es verständlich, daß „Jakob" weitere Jahre „dienen", d.h. warten mußte, bis so viele Gefangenentransporte eingebracht worden waren, die den Rest des Heeres aufzustellen erlaubten. Das soll weitere sieben Jahre gedauert haben („eine Woche"; V. 27f), bis auch „Rahel" im Jahre -687 übernommen werden konnte. („Also ging er auch zu Rahel ein"; V. 30).

Auch hier ist nicht klar ersichtlich, was unter *„Magd"* verstanden werden muß. Im Hinblick auf „Sara" und ihre „Magd Hagar", wo die gleiche Situati-

on bestand, dürfen wir doch annehmen, daß mit den „Töchtern Lea und Rahel" jeweils die vollständige Heeresabteilung aus Heerführer + Söldnereinheiten, mit den „Mägden" aber nur diese allein, die die Einsatzbefehle auszuführen hatten, gemeint sind.

Mit der Aufstellung des Heeres wäre „Jakobs" Auftrag in Haran erfüllt gewesen, doch bis zu dem Einsatz in Kanaan dauerte es noch sechs Jahre. Es will scheinen, als habe ihn Sanherib, der doch die Statthalterschaft -701 abgeschafft hatte, nicht gewünscht, denn offensichtlich gleich nach seinem Tode im Jahre -681 muß sein Nachfolger Assarhaddon den Befehl dazu gegeben haben.

b) Die Aufstellung eines neuen Heeres

1. Mose 29, 31–31,2:

> 31. Da aber der HERR sah, daß Lea unwert war, machte er sie fruchtbar; Rahel aber war unfruchtbar.
>
> 32. Und *Lea* ward schwanger und gebar einen Sohn; den hieß sie *Ruben*, und sprach: Der HERR hat angesehen mein Elend; nun wird mich mein Mann liebhaben.
>
> 33. Und ward abermals schwanger und gebar einen Sohn und sprach: Der HERR hat gehört, daß ich unwert bin, und hat mir diesen auch gegeben. Und sie hieß ihn *Simeon*.
>
> 34. Abermals ward sie schwanger und gebar einen Sohn und sprach: Nun wird mein Mann mir doch zugetan sein, denn ich habe ihm drei Söhne geboren. Darum hieß sie ihn *Levi*.
>
> 35. Zum vierten ward sie schwanger und gebar einen Sohn und sprach: Nun will ich dem HERRN danken. Darum hieß sie ihn *Juda*. Und hörte auf, Kinder zu gebären.
>
> 30,1. Da Rahel sah, daß sie dem Jakob kein Kind gebar, beneidete sie ihre Schwester und sprach zu Jakob: Schaffe mir Kinder; wo nicht, so sterbe ich.
>
> 2. Jakob aber ward sehr zornig auf Rahel und sprach: Bin ich doch nicht Gott, der dir deines Leibes Frucht nicht geben will.
>
> 3. Sie aber sprach: Siehe, da ist meine *Magd Bilha;* gehe zu ihr, daß sie auf meinen Schoß gebäre und ich doch durch sie aufgebaut werde.
>
> 4. Und sie gab ihm also Bilha, ihre Magd, zum Weibe, und Jakob ging zu ihr.
>
> 5. Also ward Bilha schwanger und gebar Jakob einen Sohn.
>
> 6. Da sprach Rahel: Gott hat meine Sache gerichtet und meine Stimme erhört und mir einen Sohn gegeben. Darum hieß sie ihn *Dan*.
>
> 7. Abermals ward Bilha, Rahels Magd, schwanger und gebar Jakob den andern Sohn.
>
> 8. Da sprach Rahel: Gott hat es gewandt mit mir und meiner Schwester, und ich werde es ihr zuvortun. Und sie hieß ihn Naphthali.

9. Da nun Lea sah, daß sie aufgehört hatte zu gebären, nahm sie ihre *Magd Silpa* und gab sie Jakob zum Weibe.

10. Also gebar Silpa, Leas Magd, Jakob einen Sohn.

11. Da sprach Lea: Rüstig! Und hieß ihn *Gad.*

12. Danach gebar Silpa, Leas Magd, Jakob den andern Sohn.

13. Da sprach Lea: Wohl mir! denn mich werden selig preisen die Töchter. Und hieß ihn *Asser.* –

14. Ruben ging aus zur Zeit der Weizenernte und fand Liebesäpfel auf dem Felde und brachte sie heim seiner Mutter Lea. Da sprach Rahel zu Lea: Gib mir von den Liebesäpfeln deines Sohnes einen Teil.

15. Sie antwortete: Hast du nicht genug, daß du mir meinen Mann genommen hast, und willst auch die Liebesäpfel meines Sohnes nehmen? Rahel sprach: Wohlan, laß ihn diese Nacht bei dir schlafen um die Liebesäpfel deines Sohnes. –

16. Da nun Jakob des Abends vom Felde kam, ging ihm Lea hinaus entgegen und sprach: Zu mir sollst du kommen, denn ich habe dich erkauft um die Liebesäpfel meines Sohnes. Und er schlief die Nacht bei ihr.

17. Und Gott erhörte *Lea,* und sie ward schwanger und gebar Jakob den fünften Sohn,

18. und sprach: Gott hat mir gelohnt, daß ich meine Magd meinem Manne gegeben habe. Und hieß ihn Isaschar.

19. Abermals ward Lea schwanger und gebar Jakob den sechsten Sohn,

20. und sprach: Gott hat mich wohl beraten; nun wird mein Mann doch bei mir wohnen, denn ich habe ihm sechs Söhne geboren. Und hieß ihn *Sebulon.*

21. Danach gebar sie eine *Tochter,* die hieß sie *Dina.*

22. Gott gedachte aber an Rahel und erhörte sie und machte sie fruchtbar.

23. Da ward sie schwanger und gebar einen Sohn und sprach: Gott hat meine Schmach von mir genommen.

24. Und hieß ihn *Joseph* und sprach: Der HERR wolle mir noch einen Sohn dazugeben! –

25. Da nun Rahel den Joseph geboren hatte, sprach Jakob zu Laban: Laß mich ziehen und reisen an meinen Ort und in mein Land.

26. Gib mir meine Weiber und meine Kinder, um die ich dir gedient habe, daß ich ziehe, denn du weißt, wie ich dir gedient habe.

27. Laban sprach zu ihm: Laß mich Gnade vor deinen Augen finden. Ich spüre, daß mich der HERR segnet um deinetwillen;

28. bestimme des Lohns, den ich dir geben soll.

29. Er aber sprach zu ihm: Du weißt, wie ich dir gedient habe und was du für Vieh hast unter mir.

30. Du hattest wenig, ehe ich herkam; nun aber ist's ausgebreitet die Menge, und der HERR hat dich gesegnet durch meinen Fuß. Und nun, wann soll ich auch mein Haus versorgen?

31. Er aber sprach: Was soll ich dir denn geben? Jakob sprach: Du sollst mir nichts geben; sondern so du mir tun willst, was ich sage, so will ich wiederum weiden und hüten deine Schafe.

32. Ich will heute durch alle deine Herden gehen und aussondern alle gefleckten und bunten Schafe und alle schwarzen Schafe und die bunten und gefleckten Ziegen. Was nun bunt und gefleckt fallen wird, das soll mein Lohn sein.

33. So wird mir meine Gerechtigkeit zeugen heute oder morgen, wenn es kommt, daß ich meinen Lohn vor dir nehmen soll; also daß, was nicht gefleckt oder bunt unter den Ziegen und nicht schwarz sein wird unter den Lämmern, das sei ein Diebstahl bei dir.

34. Da sprach Laban: Siehe da, es sei, wie du gesagt hast.

35. Und sonderte des Tages die sprenkligen und bunten Böcke und alle gefleckten und bunten Ziegen, wo nur was Weißes dran war, und alles, was schwarz war unter den Lämmern, und tat's unter die Hand seiner Kinder

36. und machte Raum für drei Tagereisen weit zwischen sich und Jakob. Also weidete Jakob die übrigen Herden Labans. –

37. Jakob aber nahm Stäbe von grünen Pappelbäumen, Haseln und Kastanien und schälte weiße Streifen daran, daß an den Stäben das Weiße bloß ward,

38. und legte die Stäbe, die er geschält hatte, in die Tränkrinnen vor die Herden, die kommen mußten, zu trinken, daß sie da empfangen sollten, wenn sie zu trinken kämen.

39. Also empfingen die Herden über den Stäben und brachten Sprenklige, Gefleckte und Bunte.

40. Da schied Jakob die Lämmer und richtete die Herde mit dem Angesicht gegen die Gefleckten und Schwarzen in der Herde Labans und machte sich eine eigene Herde, die tat er nicht zu der Herde Labans.

41. Wenn aber der Lauf der Frühling-Herde war, legte er die Stäbe in die Rinnen vor die Augen der Herde, daß sie über den Stäben empfingen;

42. aber in der Spätlinge Lauf legte er sie nicht hinein. Also wurden die Spätlinge des Laban, aber die Frühlinge des Jakob.

43. Daher ward der Mann über die Maßen reich, daß er viele Schafe, Mägde, Kamele und Esel hatte.

31,1. Und es kamen vor ihn die Reden der Kinder Labans, daß sie sprachen: Jakob hat alles Gut unsres Vaters an sich gebracht, und von unsres Vaters Gut hat er solchen Reichtum zuwege gebracht.

2. Und Jakob sah an das Angesicht Labans; und siehe, es war nicht gegen ihn wie gestern und ehegestern.

Nach der mit einer Liebesgeschichte ummantelten Darstellung als Vorausübersicht erfahren wir nun Einzelheiten über die Aufstellung der beiden Truppenabteilungen und des Auswahlverfahrens, die mit den „Eifersüchteleien" zweier vom „gleichen Manne" unterschiedlich geliebten „Frauen" verbrämt worden sind. Doch auch da hat der Inhalt nichts mit Ehe und Liebe, am allerwenigsten aber mit Polygamie (Vielweiberei) zu tun. Dahinter verbergen sich militärische Vorgänge, die im ganzen Alten Testament auf diese Weise versinnbildlicht wurden. Wenn die Theologen die Kapitel 29 und 30 der Lutherbibel mit „Jakobs Dienst bei Laban und Ehestand" und „Jakobs Kindersegen und Reichtum"

überschrieben haben, so trifft dies real nur für den Dienst und den Reichtum zu. Der „Ehestand“ ist anderer Art gewesen. Und von einem „Kindersegen“ kann doch bei elf Kindern von vier „Frauen“ in vierzehn Jahren wahrlich nicht die Rede sein! Doch auch da steckt Allegorie darin, die nicht wörtlich genommen werden darf.

Wer *„Lea und Rahel“* wirklich waren, wurde im vorhergehenden Kapitel festgestellt. Nun müssen wir uns auch mit ihren *„Mägden“* befassen, die als *„Kebsweiber“* eine wichtige Rolle gespielt haben sollen. Die Gotteskundler haben *„Jakob, der doch gar kein Jude, sondern ein Angehöriger der assyrischen Oberschicht war* und in Haran eine neue Besatzungstruppe aufstellen mußte, infolge gedanken- und kritikloser Hinnahme des Bibeltextes einen Harem und daraufhin dem ganzen jüdischen Volke die Vielweiberei (Polygamie) angehängt. Doch davon ist, wie wir nachzuweisen vermögen, nichts wahr. Um dies zu tun, haben wir zunächst die Frage nach dem *Verhältnis von „Tochter und Magd“* zu beantworten, aus der sich alles weitere ergibt.

Um zum Kern der Darstellung vorzudringen, heißt es wiederum zuerst, alles, was der Autor an menschlichen Ehevorkommnissen wie Neid, Eifersucht, Zorn u. dgl. m. zur Versinnbildlichung herangezogen hat, beiseite zu lassen, weil es irreführende Realerläuterung darstellt und in bekannter Weise vom Wesentlichen ablenkt. Auffallen muß auch hier erneut, daß „der Herr (Jehove/Jahwe) oder Gott“, der doch der jeweilige assyrische Großkönig, in diesem Falle *König Sanherib,* war, die Fähigkeit besessen haben soll, eine Frau „fruchtbar oder unfruchtbar“ sein zu lassen und die Unfruchtbarkeit sogar aufzuheben (30,22). Allein schon diese biologische Unmöglichkeit verweist auf die Verschlüsselung, der ausschließlich Militärisches zugrundeliegt.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die damalige Situation, für die diese Darstellung gilt! Sie spielt im *Konzentrations- und Durchgangslager Haran* in NW-Mesopotamien, in dem fast alljährlich Gefangenentransporte eintrafen. Dort wurden sie nicht aufgelöst, sondern solange festgehalten (interniert), bis aus ihnen ein neues Heer gebildet werden konnte, das in fremden Gebieten eingesetzt werden sollte.

Der Lagerkommandant war *„Laban“*, ein Syrer der Oberschicht, dessen befestigtes Gefangenensammellager von zwei Truppenteilen bewacht wurde, die biblisch *„Lea und Rahel“* heißen. Ihre militärischen Funktionen entsprachen den der beiden Abteilungen, aus denen sich ehemals jedes größere Heer zusammensetzte. *„Lea“* verkörperte genau so wie „Esau“ die Kampfeinheiten, *„Rahel“* wie vordem „Jakob“ die Stabseinheiten, die in den Ortschaften den Besatzungsdienst versahen. Dorthin wurde auf Sanheribs Befehl ein hoher Assyrer, der um des Erzväterstammbaums willen den Namen „Jakob“ erhielt, versetzt, um ein neues vollständiges Heer aufzustellen, das nach damaligem Brauch aus zwei Abteilungen bestand – eine Tätigkeit, die der Autor als ein „Dienen um die beiden Töchter Labans“ dargestellt hat. Bedenken wir, daß „Jakob“ mit Lea und Rahel samt ihren Mägden und Kindern Haran verließ,

das Lager aber weiterhin bestehen und gesichert blieb, dann kann es sich bei den beiden „Töchtern“, um die „Jakob“ diente, nicht um die ständige Wachtruppe gehandelt haben. Sie spielt bei dem, was sich um „Jakob“ zutrug, überhaupt keine Rolle und wird deshalb auch nicht ausdrücklich erwähnt. Außerdem brauchte sie nicht aufgestellt zu werden. Sie war fester Bestandteil des Sammellagers, der keine grundsätzlichen Veränderungen erfuhr, sondern nur dann der Ergänzung bedurfte, wenn durch die Überschreitung des Dienstalters oder Tod Lücken eintraten.

Aus den Versen 29,15 und 30,28, wo Laban nach dem Lohn fragt, den er geben solle, geht eindeutig hervor, daß *„Jakob“ von Sanherib (HERR) den Befehl erhalten* hatte, im Lager Haran ein neues Heer aufzustellen, dessen beide Teile der Autor zur Herstellung der „Verwandtschaft“ ebenfalls „Lea“ und „Rahel“ nannte.

Die Bildung der beiden Einheiten war zwangsläufig auf lange Sicht geplant und fand auch nicht gleichzeitig statt. Der Fortgang hing von der Anzahl, der Stärke und Bewaffnung der jeweils eingebrachten Kriegsgefangenentransporte ab. Wie anders übrigens hätte ein Weltreichsherrscher unter den damaligen Verkehrsverhältnissen und Nachrichtenverbindungen sowie den vorherrschenden nationalen Kleinstaaten ein Söldnerheer zusammenbringen können, das überall eingesetzt werden konnte, wenn er nicht entwurzelte Kriegsgefangene zur Verfügung gehabt hätte? Die Schnelligkeit allerdings hing von der Zahl und der Größe der Gefangenentransporte ab. Aus der Laban zugeschriebenen Erklärung: „Ich spüre, daß mich der HERR segnet um deinetwillen“ (V. 27), dürfen wir schließen, daß es Sanherib bei seinen Kriegszügen darauf ankam, für sein neues Heer möglichst viele Gefangene zu machen und nach Haran zu bringen.

Ein gutes Beispiel für die stückweise Aufstellung einer neuen Truppe, die in diesem Falle den Besatzungsdienst in Kanaan übernahm, enthält der wiedergegebene Text. Wir dürfen annehmen, daß jede „Geburt eines Sohnes“ auf zumindest einen eingebrachten Transport schließen läßt, der groß genug war, um ihn als weiteren Truppenteil zu verwenden. Doch das konnte nur in den Jahren möglich sein, in denen erfolgreiche Feldzüge stattfanden. Das erklärt dann auch, warum in vierzehn Jahren nur „elf Söhne geboren“ wurden. Da es sich bei allen um allegorische *„Söhne von Müttern“* handelt, haben wir diese, wie unsere Übersicht im vorigen Kapitel zeigt, als die untersten und damit auch kleinsten Teile eines Heeres aufzufassen.

Daraus läßt sich erkennen, was der Autor mit *„fruchtbar“* und *„unfruchtbar“* ausgedrückt hat. *„Fruchtbar sein“* besagt, daß aus den nach einem Feldzug eingebrachten Gefangenen ein neuer Truppenteil aufgestellt, ein „Sohn“ geboren werden konnte, wobei der „Frauenname“ sagt, welche der Abteilungen ihn zugeteilt bekam. Entsprechend war diejenige *„unfruchtbar“*, die in dem betreffenden Jahre leer ausging. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, daß es sich nicht um leibliche Geburten gehandelt hat und „Lea“ und „Rahel“ ein-

schließlich ihrer „Mägde" nicht die aktiven, sondern die passiven Teile gewesen sind. Sie hatten nämlich nicht selbst zu „gebären", sondern sie erhielten das andersartig „Geborene", d.h. die aus Kriegsgefangenen gebildeten Truppenteile, zugeteilt. Diese Tatsache zeigt eine der typischen Darstellungseigentümlichkeiten des Autors auf, der die Verhältnisse durch die Positivierung, die eine Drehung um 180 Grad bedeutete, ins Gegenteil verkehrte und auf diese Weise z.B. passiv zu aktiv, minus zu plus, Zwang zu Freiwilligkeit usw. machte.

Auf Befehl *„unfruchtbar" oder „verschlossen sein"* heißt somit, daß die davon betroffene Heeresabteilung keine Einheit zugeteilt erhielt (29,31; 30,2), was ganz offensichtlich im Aufstellungsplan oder der Waffengattung des eingebrachten Transports begründet lag. Unmißverständlich bezeugt dies der Zornesausbruch „Jakobs" auf „Rahels" Verlangen nach einem Kinde: „Bin ich doch nicht Gott (= Sanherib), der dir deines Leibes Frucht (= Truppenteil) nicht geben will" (30,2). Zugleich läßt die Erklärung aber auch einen Aufstellungsplan vermuten, der eingehalten werden mußte. Danach begann der Aufbau bei *„Lea"*, die zuerst vier Einheiten – wahrscheinlich in jährlichem Abstand – zugeteilt erhielt. Danach war für sie zwei Jahre Pause („und hörte auf, Kinder zu gebären"; 29,35), während der nicht *„Rahel"* selbst, sondern ihr von ihrer *„Magd Bilha"* zwei „Söhne" auf „ihren Schoß geboren", d.h. ihrer Abteilung zugeteilt wurden (30,3). Wenn daraufhin der Autor *„Rahel"* sagen läßt, „Gott (= Sanherib) habe ihre Sache gerichtet" und es „mit ihr gewendet" (V. 6 u. 8), dann erfolgte dies nach Maßgabe des Aufstellungsplans.

Danach kam wieder die „Abteilung Lea" an die Reihe, deren *„Magd Silpa"* zwei „Söhne" gebar, wodurch diese Einheit bereits aus sechs Teilen bestand. Hier nun fügt der Autor die Episode mit den *„Liebesäpfeln"* Rubens ein, die zum „Streitobjekt" zwischen den beiden „Frauen" wurden. Was darunter verstanden werden muß, läßt sich aus dem Text nur mühsam ermitteln. Ihnen eine sexuelle Bedeutung geben zu wollen, verbietet der Darstellungsinhalt. Wenn „Rahel", die doch sehnlichst eigene „Kinder" wünschte, ihren „Mann" wegen der erhaltenen „Äpfel" bei ihrer „Schwester" schlafen ließ und „Gott" – wiederum Großkönig Sanherib – sie erhörte (V. 17) und gleich zwei Jahre hintereinander „Söhne gebären" ließ (V. 17–20), dann kann es sich nur um die Unklarheit gehandelt haben, welcher Abteilung die beiden folgenden Truppenteile „eingegliedert werden sollten. Die Entscheidung brachten „Rubens Liebesäpfel", die zugunsten „Leas" ausfiel. Es wurde also um die Zuteilung geknobelt, wie wir heute sagen, und der Verlierer erhielt – positiviert – als Trost die Würfel in Gestalt jener „Liebesäpfel". Das war das erste bezeugte Glücksspiel in der Weltgeschichte!

Im elften Jahre erhielt die Abteilung „Lea", die sich bereits aus acht „Söhnen" zusammensetzte, noch die *„Tochter Dina"* hinzu, die ebenfalls ein Heeresbestandteil gewesen sein muß. Nach Kapitel 34 zu vermuten, dürfte es sich um den als Einheit aufgefaßten *Führungsstab* der Truppenteile „Leas", dem zumindest acht Älteste oder Hauptmänner angehörten, gehandelt haben, der im Ge-

gensatz zu den „Söhnen“ keine Kampftruppe war. An eine Versorgungseinheit zu denken, erscheint unwahrscheinlich. Was wir uns darunter vorzustellen haben, läßt der Wortlaut zwar nicht erkennen, doch bietet sich der Vergleich mit „Mirjam“, der Schwester von Aaron und Mose, während des Feldzugs des Perserkönigs Kyros II. nach Kanaan im Jahre -538 an, wo mit diesem Frauennamen die Führerschaft aller zwölf „Kompanien“ der „Kinder Israel“ bezeichnet wurde. Aber auch die mißverstandene *„Mutter Maria“* der Geburtsallegorie Jesu darf herangezogen werden, die ebenfalls die Personifizierung des aus Truppenführern bestehenden „Generalstabs“ des Esseneroberhaupts in Qumran darstellte.

Mit der Bildung des elften Truppenteils, den die Abteilung *„Rahel“* zugeteilt erhielt, war die befohlene Aufstellung des „Jakob“ unterstellten Heeres abgeschlossen. Sie erfolgte innerhalb von vierzehn Jahren, d.h. den angeblich zweimal sieben Jahren, die *„Jakob“* in Haran um „Labans Töchter Lea und Rahel dienen“ mußte. Da wir annehmen dürfen, daß nur in solchen Jahren ein Truppenteil hinzugefügt werden konnte, in denen nach einem Feldzug genügend Kriegsgefangene eingebracht wurden, für die schon der Transport ins Sammellager eine Entwurzelung und Zwangsumsiedlung bedeutete, scheint *Sanherib* nicht alljährlich kriegerisch unterwegs gewesen sein. Darüber hinaus erweisen die Reihenfolge der Bildung und die Anzahl der jeder Abteilung zugewiesenen Truppenteile, daß „Jakobs Dienen um Lea“ nicht bloß sieben Jahre gedauert haben kann und die „Sieben“ nur symbolische Bedeutung besitzt.

Die beiden Abteilungen wurden nicht gleichstark gemacht. *„Lea“ und ihre Magd* bekamen acht „Söhne“, *„Rahel“ und ihre Magd* dagegen zunächst nur drei, erst später noch den vierten „Sohn“, doch wissen wir leider nicht, ob es bei allen gleichviel Söldner waren. Aus der größeren Anzahl zu schließen, ist *„Lea“* – wie „Esau“ – für den Kampfeinsatz zur Unterdrückung von Abfall und Aufsässigkeit vorgesehen gewesen.

Aus der Reihenfolge der Aufstellung und ihrer Zuteilung läßt sich nichts über irgendwelche Verschiedenheiten der Truppenteile hinsichtlich der Stärke, Bewaffnung und der ihnen zugewiesenen Aufgaben entnehmen. Es werden zwar ausdrücklich ihre „Mütter“ genannt und die „Söhne der Magd Bilha“ als „auf den Schoß Rahels geboren“ bezeichnet, damit diese Abteilung aufzubauen begonnen werde (V. 3), doch daraus sind weder Schlüsse über die Struktur des Heeres noch über das Wesen der „Magd“, die doch begrifflich im allgemeinen mit grober Arbeit in Verbindung gebracht wird, möglich. Es kann aber keinen Zweifel über vorhanden gewesene Unterschiede geben.

Was also haben wir unter *„Magd“* zu verstehen? Daß diese ebenso wie ihre „Herrin“ keine Person, sondern unterschiedlich große Heeresteile gewesen sind, wissen wir. Bei beiden handelt es sich um mit Namen belegte Personifizierungen, die nach der Sache auf der gleichen, nach der Aufgabe jedoch auf verschiedenen Ebenen liegen. Hier meinen der *„Tochtername“* die gesamte aus Führung und mehreren Teilen (Mannschaften) bestehende, d.h. die perso-

nelle Ausstattung der Truppe und der *„Magdname"* die dem einzelnen Truppenteil („Sohn") gestellte militärische Aufgabe, weshalb Tochter + Magd oder personifizierte Truppe + personifizierte Aufgabe zusammengenommen das Wesen einer damaligen militärischen Einheit charakterisieren. Fragt sich nun nur noch, was durch *„Magd"* ausgesagt worden ist.

Die Antwort erhalten wir aus 33,1f:

> 1. Jakob hob seine Augen auf und sah seinen Bruder Esau kommen mit vierhundert Mann. Und er teilte seine Kinder zu Lea und Rahel und zu den beiden Mägden
> 2. und stellte die Mägde mit ihren Kindern vornean und Lea mit ihren Kindern hernach und Rahel mit Joseph zuletzt.

Weil *„Jakob"* eine bewaffnete Auseinandersetzung mit seinem Allegoriebruder *„Esau"* befürchtete, ließ er sein Heer in Kriegs- oder Einsatzordnung marschieren. Nach dieser befanden sich „die Mägde mit ihren Kindern vornean", was eindeutig besagt, daß diese Truppenteile die Angriffsspitze bildeten und deshalb wohl aus besonders ausgesuchten Mannschaften bestanden. ***Die durch „Magd" personifizierte Aufgabe war somit – je nachdem – der Angriff oder die Verteidigung.*** Die ihnen nachfolgenden Truppenteile der *„Töchter"* scheinen den Sieg, wenn die „Magd" Bresche geschlagen hatte, vollendet zu haben. Dadurch weist sich gleichzeitig das im Sammellager Haran gebildete Heer als ein kampfstarkes Söldnerheer aus, dem das Konzentrationslager bis zu seiner Verwendung durch den assyrischen Großkönig als (Zelte-)Kaserne diente. Zur Verdeutlichung diene die folgende Übersicht!

c) Das Heer und seine Teile in der Allegorie

Personifizierte Truppe (= Führung + Mannschaften)	+	personifizierte Aufgabe der Mannschaften (bzw. des Truppenteils)	=	das Heer als Einheit

Frauen- bzw. Tochtername + Magd mit eigenem Namen = eine Abteilung des Heeres

Magd = die Angriffs- oder Verteidigungsspitze einer Abteilung

Beispiele:

Sara (Weib) + Magd Hagar	= Abrahams Besatzungstruppe;
Rebekka (Weib) + Dirnen	= Isaaks Besatzungstruppe;
Lea (Tochter) + Magd Silpa	= die größere (Kampf-)Abteilung von Jakobs Heer;

Rahel (Tochter) + Magd Bilha	= die kleinere (Stabs-)Abteilung von Jakobs Heer;
Sarahs Sohn Isaak	= die für Abraham aus der Besatzungstruppe ausgewählte Eliteeinheit;
Hagars Sohn Ismael	= die opponierende Einheit innerhalb der (Kampf-)Abteilung von Abrahams Heer;
Rebekkas Söhne Esau und Jakob	= die beiden Teile von Isaaks Besatzungsheer;
Leas, Rahels, Silpas und Bilhas Söhne	= die 12 Einheiten von Jakobs Besatzungsheer.

In 35,22 finden wir „Rahels Magd Bilha" als *„Jakobs Kebsweib"* bezeichnet was im Rahmen der Verschlüsselung durchaus richtig ist. Wir dürfen die Bedeutung nur nicht im Ehe- und Sexualbereich suchen. *Luther* hat dieses Wort frühmittelalterlichen Verhältnissen entnommen, wie sie z.B. ein Kaiser Karl der Große kannte, der durchaus legitim außer seiner rechtmäßigen Ehefrau Nebenfrauen besaß und von ihnen auch Nachkommen hatte. Diese hießen jedoch *nicht „Kinder"* wie die ehelichen, sondern *„Kegel"*, ein jetzt seiner Bedeutung nach kaum noch bekannter Begriff, der aber bis heute in der gedankenlos verwendeten Redensart „mit Kind und Kegel", wenn ein Ehepaar mit allen Kindern gemeint sein soll, erhalten geblieben ist. –

Nach der *„Geburt Josephs"* durch *„Rahel"*, die 33,2 als Stabsabteilung des Heerführers und den „Sohn" als seinen Führungsstab des Gesamtheeres ausweist, habe „Jakob" von seinem „Schwiegervater" Laban verlangt, ihn „ziehen und an seinen Ort und in sein Land reisen" zu lassen (30,25). Das müßte nach unserer Zählung im Jahre -687 gewesen sein. Da aber die Zielangabe rückschauprophetische Züge trägt, weil Sanherib, der doch das alte Besatzungssystem abgeschafft hatte, nicht daran dachte, einen neuen Statthalter in Kanaan einzusetzen, vermag diese Forderung, die nicht der Lagerkommandant Laban, sondern ausschließlich der Großkönig erfüllen konnte, nicht als realistisch aufgefaßt zu werden. Das geht auch aus dem raschen Einverständnis mit dem Vorschlag hervor, für einen wiederum von „Jakob" zu bestimmenden „Lohn" noch zu bleiben, was erneut verbietet, ihn als Untergebenen des Kommandanten anzusehen.

Die Verse 29 und 30 beinhalten einen Rückblick auf die Entwicklung vom Beginn der Aufstellung des Heeres an. Vor der – doppeldeutigen – Ankunft „Jakobs", unter dem zuerst der Gefangenentransport, dann aber der zur Aufstellung eines Heeres nach Haran befohlene Assyrer verstanden werden muß, gab es nur wenige Gefangene („Vieh") im Lager, nun dagegen eine große Menge, die sich aus den Einheiten des im Aufbau begriffenen, von Jahr zu Jahr wachsenden und dort stationierten neuen Heeres zusammensetzte.

Mit der „Jakob" zugeschriebenen Frage, wann auch er „sein Haus (= Heer) versorgen solle" (V. 30), scheint der Autor in den zivilen Bereich überzuleiten.

Doch das täuscht. Es geht nicht um Haus- und Weidetiere, sondern nach wie vor um die Gefangenentransporte. Wenn sich „Jakob“ ausbedungen und von „Laban“ zugebilligt erhalten hatte, durch „alle seine Herden“ zu gehen, um alle „gefleckten und bunten Schafe und alle schwarzen Schafe und die bunten und gefleckten Ziegen und was bunt und gefleckt fallen wird“, auszusondern und als Lohn nehmen zu wollen (V. 32), dann heißt das unmißverständlich, daß „Jakob“ eine Musterung derjenigen im Lager befindlichen Transporte verlangte, die vermutlich zu klein und deren Angehörige nicht einheitlich ausgerüstet waren, um geschlossen in sein Heer aufgenommen zu werden. Da er nur die eben genannten „Tiere“ forderte und „Laban“ sie nach der Aussonderung „unter die Hand seiner Kinder tat“ (V. 35), kann es sich, weil unter diesen die Truppenteile des neuen Heeres verstanden werden müssen, nur um die Kriegsverwendungsfähigen handeln, die den bereits vorhandenen Einheiten zur Auffüllung zugeteilt wurden.

Welchen Waffengattungen oder Altersklassen diese zugehörten, läßt sich nicht ermitteln. Ob die Bezeichnungen von den bunten Uniformen der Söldner hergenommen wurden, wäre zwar denkbar, aber doch wohl unwahrscheinlich. Der Hinweis, daß alles, „wo nur was Weißes daran war“ (V. 35), dem Heer eingegliedert wurde, gibt zu erkennen, daß jeder, der auch nur noch etwas wehrfähig war oder dicht vor der Altersgrenze stand, die damals im allgemeinen beim 50. Lebensjahr lag, Verwendung fand. Mit den „Schafen, Ziegen und Lämmern“ sind dabei die Mannschaften, mit den „Böcken“ hingegen die Unterführer der Truppenteile gemeint, von denen jeder einen „Fachmann“ bekam (30,35). Den für einen militärischen Einsatz unbrauchbaren Rest erhielt „Laban“ unterstellt, der nach der Sondierung „drei Tagereisen Raum zwischen sich und Jakob machte“ (V. 36), d.h. um 75 Kilometer entfernt ein neues Lager aufschlug. „Jakob“ blieb mit seinem Heere in Haran zurück und „ weidete (dort) die übrigen Herden Labans“ (V. 36). Er bereitete also die eintreffenden Gefangenentransporte auf ihre Verwendung an anderen Stellen vor, wozu auch die Umerziehung der Söldner gehörte.

Diese Situation: „Jakob“ mit seinem Heer im Lager Haran und „Laban“ mit dem ihm verbliebenen Rest in einem Lager weit entfernt davon, nötigt zu der Annahme, daß Laban als Lagerkommandant von „Jakob“ verdrängt bzw. abgelöst worden war. Doch nicht nur vorübergehend, denn nach der Versetzung „Jakobs“ nach Kanaan und der friedlich gemachten Auseinandersetzung auf dem Gebirge Gilead (31,24) „zog (er) hin und kam wieder an seinen Ort“ (32,1), unter dem wir nicht Haran verstehen dürfen. Das aber heißt, daß dieses Lager nach dem Abzug von „Jakobs“ Heer aufgelöst worden war.

Den *„Reichtum Jakobs“* (30,43) dürfen wir nicht realistisch als große Viehherden auffassen. Auch da besitzen die Begriffe bildliche Bedeutung. Mit den „Schafen“ sind die Söldner, mit den „Mägden“ die Truppenabteilungen, mit den „Knechten“ die Truppenführer, mit den „Kamelen“ Kampfeinheiten und mit den „Eseln“ kleinere Truppenteile gemeint.

Über das Militärische hinaus läßt die Darstellung aber auch entnehmen, daß es im arabischen Raum bereits zur Zeit der Entstehung des AT um -300, d.h. vor fast zweieinhalb Jahrtausenden, aus Beobachtung und Erfahrung stammendes Wissen über die Vererbung bei Tieren gab, das allerdings aus Unkenntnis der Ursachen und Zusammenhänge mit abergläubischen Bräuchen umrankt gewesen ist (30,37–42). –

Die ersten beiden Verse des folgenden Kapitels gehören noch zum vorhergehenden. Der Autor läßt seine Erklärung: „Der Mann sei über alle Maßen reich geworden", von den „Kindern Labans" bestätigen. Doch damit sind diesmal nicht die Heeresabteilungen Lea und Rahel gemeint, sondern die gleichnamigen Teile der Bewachungstruppe, die ein fester Bestandteil des Sammellagers blieben. Da unter dem *„Gut Labans"* die eingebrachten Kriegsgefangenentransporte verstanden werden müssen, können – biblisch – nur jene die Feststellungen getroffen haben: „Jakob hat alles Gut unseres Vaters an sich gebracht" und – aus anderer Sicht –: „Von unsres Vaters Gut hat er solchen Reichtum zuwege gebracht."

Was wie Klage und Vorwurf klingt, spricht in Wirklichkeit eine Tatsache aus: Alle Kriegsgefangenen, „Labans Gut", waren dem neuen Heere zugeteilt worden, sein Lager also leer, wenngleich die aus ihnen gebildete Truppe, die nicht ihm, sondern „Jakob" unterstand, bis zum Fortzug in diesem Lagerbereich blieb. Eines besonderen Lagerkommandanten bedurfte er nicht mehr.

Wenn Labans „Angesicht" nicht mehr – wie seither – gegen „Jakob" gewesen sei, so läßt dies einerseits auf Unstimmigkeiten während der jahrelangen Aufstellung des Heeres und seines Aufenthalts im Lager schließen, andererseits aber auch auf eine Veränderung der politischen Lage, die durch den Tod Sanheribs im Jahre -681 eingetreten war.

20. „Jakobs“ Versetzung nach Kanaan

a) Der Aufbruch aus Haran

1. Mose 31,3 ... 32,3:

3. Und der HERR sprach zu Jakob: Ziehe wieder in deiner Väter Land und zu deiner Freundschaft; ich will mit dir sein.

4. Da sandte Jakob hin und ließ rufen Rahel und Lea aufs Feld zu seiner Herde

5. und sprach zu ihnen: Ich sehe eures Vaters Angesicht, daß es nicht gegen mich ist wie gestern und ehegestern; aber der Gott meines Vaters ist mit mir gewesen.

6. Und ihr wisset, daß ich aus allen meinen Kräften eurem Vater gedient habe.

7. Und er hat mich getäuscht und nun zehnmal meinen Lohn verändert; aber Gott hat ihm nicht gestattet, daß er mir Schaden täte.

8. Wenn er sprach: Die Bunten sollen dein Lohn sein, so trug die ganze Herde Bunte. Wenn er aber sprach: Die Sprenkligen sollen dein sein, so trug die ganze Herde Sprenklige.

9. Also hat Gott die Güter eures Vaters ihm entwandt und mir gegeben.

10. Denn wenn die Zeit des Laufs kam, hob ich meine Augen auf und sah im Traum, und siehe, die Böcke, die auf die Herde sprangen, waren sprenklig, gefleckt oder bunt. –

11. Und der Engel Gottes sprach zu mir im Traum: Jakob! Ich antwortete: Hier bin ich.

12. Er aber sprach: Hebe auf deine Augen, und siehe, alle Böcke, die auf die Herde springen, sind sprenklig, gefleckt oder bunt, denn ich habe alles gesehen, was dir Laban tut.

13. Ich bin der Gott zu Beth-El, da du den Stein gesalbt hast und mir daselbst ein Gelübde getan. Nun mache dich auf zieh aus diesem Lande und zieh wieder in das Land deiner Freundschaft.

14. Da antworteten Rahel und Lea und sprachen zu ihm: Wir haben doch kein Teil noch Erbe mehr in unsers Vaters Hause.

15. Hat er uns schon gehalten wie die Fremden, denn er hat uns verkauft und unsern Lohn verzehrt;

16. darum hat Gott unserm Vater entwandt seinen Reichtum zu uns und unsern Kindern. Alles nun, was Gott dir gesagt hat, das tue.

17. Also machte sich Jakob auf und lud seine Kinder und Weiber auf Kamele

18. und führte weg all sein Vieh und alle seine Habe, die er in Mesopotamien erworben hatte, daß er käme zu Isaak, seinem Vater, ins Land Kanaan.

19. (Laban aber war gegangen, seine Herde zu scheren.) Und Rahel stahl ihres Vaters Götzen.

20. Also täuschte Jakob den Laban zu Syrien damit, daß er ihm nicht ansagte, daß er floh.

21. Also floh er und alles, was sein war, machte sich auf und fuhr über den Strom und richtete sich nach dem Berge Gilead.

22. Am dritten Tage ward Laban angesagt, daß Jakob geflohen wäre.

23. Und er nahm seine Brüder zu sich und jagte ihm nach sieben Tagereisen und ereilte ihn auf dem Berge Gilead.

24. Aber Gott kam zu Laban, dem Syrer, im Traum des Nachts und sprach zu Ihm: Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders redest als freundlich.

25. Und Laban nahte Jakob. Jakob aber hatte seine Hütte aufgeschlagen auf dem Berge; und Laban mit seinen Brüdern schlug seine Hütte auch auf auf dem Berge Gilead.

26. Da sprach Laban zu Jakob: Was hast du getan, daß du mich getäuscht hast, und hast meine Töchter entführt, als wenn sie durchs Schwert gefangen wären?

27. Warum bist du heimlich geflohen und hast dich weggestohlen und hast mir's nicht angesagt...

28. und hast mich nicht lassen meine Kinder und Töchter küssen? Nun, du hast töricht getan.

29. Und ich hätte wohl so viel Macht, daß ich euch könnte Übles tun; aber eures Vaters Gott hat gestern zu mir gesagt: Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders als freundlich redest.

30. Und weil du denn ja wolltest ziehen und sehntest dich so sehr nach deines Vaters Haus, warum hast du mir meine Götter gestohlen?...

37. Du hast all meinen Hausrat betastet. Was hast du von deinem Hausrat gefunden? Lege das dar vor meinen und deinen Brüdern, daß sie zwischen uns beiden richten.

38. Diese zwanzig Jahre bin ich bei dir gewesen...;

40. Des Tages verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Frost, und kam kein Schlaf in meine Augen.

41, Also habe ich diese zwanzig Jahre in deinem Hause gedient, vierzehn um deine Töchter und sechs um deine Herde, und du hast mir meinen Lohn zehnmal verändert.

42. Wo nicht der Gott meines Vaters, der Gott Abrahams und die Furcht Isaaks, auf meiner Seite gewesen wäre, du hättest mich leer ziehen lassen. Aber Gott hat mein Elend und meine Mühe angesehen und hat dich gestern gestraft.

43. Laban antwortete und sprach zu Jakob: Die Töchter sind meine Töchter, und die Kinder sind meine Kinder, und die Herden sind meine Herden, und alles, was du siehst, ist mein. Was kann ich meinen Töchtern heute oder ihren Kindern tun, die sie geboren haben?

44. So komm nun und laß uns einen Bund machen, ich und du, der ein Zeugnis sei zwischen mir und dir.

45. Da nahm Jakob einen Stein und richtete ihn auf zu einem Mal

46. und sprach zu seinen Brüdern: Leset Steine auf! Und sie nahmen Steine und machten einen Haufen und aßen auf dem Haufen. ...

51. Und Laban sprach weiter zu Jakob: Siehe, das ist der Haufe, und das ist das Mal, das ich aufgerichtet habe zwischen mir und dir.

52. Derselbe Haufen sei Zeuge, wenn ich herüberfahre zu dir oder du herüberfährst zu mir über diesen Haufen und dies Mal, zu beschädigen.

53. Der Gott Abrahams und der Gott Nahors, der Gott ihres Vaters sei Richter zwischen uns.

54. Und Jakob schwur ihm bei der Furcht seines Vaters Isaak. Und Jakob opferte auf dem Berge und lud seine Brüder zum Essen. Und da sie gegessen hatten, blieben sie auf dem Berge über Nacht.

32,1 (= 31,55) Des Morgens aber stand Laban früh auf, küßte seine Kinder und Töchter und segnete sie und zog hin und kam wieder an seinen Ort.

2. Jakob aber zog seinen Weg; und es begegneten ihm die Engel Gottes.

3. Und da er sie sah, sprach er: Es sind Gottes Heere; und hieß die Stätte Mahanaim.

Ehe wir uns mit dem Wortlaut eingehender befassen wollen, seien einige Feststellungen gestattet, die das Verständnis des Textes erleichtern. Im Gegensatz zu der bei weitem vorherrschenden *Positivierung* haben wir es hier mit einer *Abwertung oder Negativierung* von Leistungen, Ereignissen und historischen Tatsachen zu tun, zu der der Autor gegriffen hat, um hauptsächlich durch das Verschweigen oder Verlagern der Urheberschaft, der Besitzverhältnisse und der Ursachen die Mitglieder des „Erzvätergeschlechts" herauszuheben und seine „Chronik" fortführen zu können. *Wir haben immer zu bedenken, daß keiner der „Erzväter" eigenmächtig handeln und entscheiden durfte. Ausnahmslos alle waren selbst als Statthalter Befehlsempfänger!* Um ihnen aber Gewicht und Autorität zu verleihen, mußte die ausschlaggebende Rolle der assyrischen Großkönige, aber auch die „Jakobs", den doch Sanherib mit der Aufstellung eines großen Heeres im Kriegsgefangenenlager Haran beauftragt hatte, zugunsten des ebenfalls unter die „Ahnen" aufgenommenen Lagerkommandanten „Laban" und seiner personifizierten Wachtruppe in den Hintergrund gedrängt werden, obwohl diese ebenfalls unter der Befehlsgewalt des gleichen Herrn standen.

Weil das Hauptmerkmal eines Stammbaums die Verwandtschaft ist, sah sich der Autor wegen fehlender Verbindungen gezwungen, zur Personifizierung als seines literarischen Hilfsmittels zu greifen, um Zusammenhänge herstellen und außerdem die verschiedenartigen Wortbedeutungen nebeneinander verwenden zu können, wodurch er geschichtsfalsche Auffassungen ermöglichte, die heute für historisch gehalten werden. Bei diesem Kapitel ist auf die Wiedergabe der für die Ermittlung des geschichtlichen Inhalts belanglosen oder sie sogar hindernden Stellen – das sind diejenigen, die durch falsche Verknüpfungen zu Mißverständnissen verleiden und vom Historischen hinwegführen – verzichtet worden. –

„Jakob", der zum allegorieverwandten dritten „Erzvater" gemachte Angehörige der assyrischen Oberschicht, erhielt von seinem Herrn (Jahova/Jahwe) den Befehl, mit seinem Heer nach Kanaan, das durchaus nicht „das Land

seiner Väter“ – sofern man nicht unter „Vater“ Vorgänger als Statthalter verstehen will – war, zu ziehen. Welcher Großkönig ihn gab und in welchem Jahre dies war, wird zwar nicht gesagt, wir vermögen jedoch beides einwandfrei festzustellen.

Wir wissen, daß es seit -701, als *Sanherib* den untreu gewordenen Teil von Isaaks Besatzungstruppe in die Gefangenschaft nach Haran führen ließ, keinen Statthalter in Kanaan mehr gab. Im gleichen Jahre erhielt aber auch einer seiner Großen den Befehl, in jenem zentral gelegenen Konzentrationslager für alle Arten Gefangene ein vollständiges Söldnerheer aus den Kriegsgefangenen aufzustellen. Das dauerte zwar nur vierzehn Jahre, doch bis zu seiner Verwendung vergingen weitere sechs, denn der Einsatzbefehl wurde erst, wie wir aus den Versen 38 und 41 erfahren, zwanzig Jahre nach Aufstellungsbeginn, d.h. -681, gegeben, in dem Jahre also, in dem Sanherib ermordet wurde. Da wir annehmen dürfen, daß er seine Besatzungspolitik gegenüber den Westländern seines Reiches nicht geändert hatte – darauf weist das sechsjährige Wartenmüssen auf den Einsatzbefehl hin! –, muß es sein Nachfolger *Assarhaddon* (-681–669) gewesen sein, der dort wieder einen Statthalter einsetzen wollte und deshalb das in Haran zur Verfügung stehende Heer in Marsch setzte (V. 3).

In der Kurzübersicht (V. 4–10), die sich wie eine Entschuldigung und Rechtfertigung „Jakobs“ ausnimmt, ist in Wirklichkeit das Zustandekommen des Heeres dargestellt. Auch da sind „Rahel“ und „Lea“ keine Personen. Was mit ihnen gesprochen worden sein soll, betraf das ganze Heer („seine Herde“), das nach 30,36 im Lager Haran geblieben war, während „Laban“ „drei Tagereisen weit Raum zwischen sich und Jakob machte“, also um 75 Kilometer entfernt ein weiteres Lager aufschlug. Führen wir das negativiert Dargestellte auf die geschichtliche Ebene zurück, dann ergibt sich folgendes:

Nach jahrelangem vergeblichem Warten erhielt „Jakob“ im Jahre -681 den Befehl, mit seinem Heer nach Kanaan zu ziehen, das, wie wir wissen, nicht „seiner – im verwandtschaftlichen Sinne – Väter Land war“ (V. 3). Aus diesem Grunde ließ er die Führer der beiden Abteilungen zum Truppenlager kommen („ließ rufen Rahel und Lea aufs Feld zu der Herde“, V. 4), wo er ihnen dies mitteilte und gleichzeitig die Feststellung traf, daß ihres (Allegorie-)„Vaters Angesicht“ nicht mehr, wie bis in die jüngste Zeit, gegen ihn, d.h. dieser mit der Versetzung zufrieden sei (V. 5). Mit „der Gott meines Vaters (= der Großkönig Isaaks) ist mit mir gewesen“, weist der Autor *Sanherib* als denjenigen aus, der nicht nur den Befehl zur Aufstellung des Heeres gegeben, sondern auch die Kriegsgefangenen dafür zusammengebracht hat.

Was wie ein bitterer Vorwurf gegen „Laban“ erscheint, berichtet in Wirklichkeit etwas über die Verschiedenartigkeit der nach Haran gebrachten Kriegsgefangenentransporte, auf deren Zusammensetzung weder der Sieger, der nahm, was an Gefangenen anfiel, noch der Lagerkommandant und „Jakob“ Einfluß ausüben konnten. „Er („Laban“) hat mich getäuscht und nun zehnmal meinen Lohn geändert“, weist deshalb nicht auf Schikane und Böswilligkeit hin, son-

dern auf die jedesmal andersartigen Transporte, die „Jakob“ zwangen, sie je nach ihrer Verwendungsmöglichkeit entweder „Rahel, Lea oder den Mägden“ zuzuteilen, was auch durch das abwechselnde „Gebären“ zum Ausdruck gebracht worden ist. Wie hätte der Lagerkommandant auch die Aufstellung des Heeres stören und „Jakob“ dadurch „Schaden tun“ können, wenn der Großkönig („Gott“) keine anderen Gefangenen einbringen konnte? Diese Methode, jemand durch Verlagerung der Zuständigkeiten zum „Sündenbock“ für Verzögerungen und Schwierigkeiten zu stempeln, die nicht in seiner Macht lagen, kennzeichnet eindeutig die „Negativierung“ des zumeist von „Gott“ Verschuldeten bzw. nicht von ihm – trotz seiner „Allmacht“ – zu Ändernden als ein weiteres Darstellungsverfahren, das ebenfalls der Verschleierung zu dienen hatte.

Wir dürfen uns nicht durch „getäuscht“, „zehnmal den Lohn verändert“ und „daß er mir Schaden täte“ in Vers 7 beeinflussen lassen. Darauf bezogen, müssen die Aussagen in den beiden folgenden Versen als Vorwurf und Folge einer Auseinandersetzung zwischen Sanherib und Laban verstanden werden. Das aber trifft keineswegs zu, weil es sich um banale, nüchterne Feststellungen handelt, die sogar geschichtlichen Wert besitzen. Wir müssen die Satzteile umstellen, um den Sinn zu erkennen. Dann beinhaltet Vers 8: „Wenn der ganze Transport („Herde“) aus gleich Bewaffneten („Bunten bzw. Sprenkligen“) bestand, dann sprach Laban, die „Bunten bzw. Sprenkligen sollen dein Lohn sein“, d.h. jeweils geschlossen in das Heer aufgenommen werden. Das war großköniglicher Befehl, dem sich der Lagerkommandant nicht widersetzen konnte, denn die Gefangenen waren nicht seine, sondern Sanheribs leibeigene „Güter“ (V. 9).

Auch der Inhalt von Vers 10 darf nicht als eine Tierzuchtangelegenheit betrachtet werden. Die *„Böcke“* waren die Führer der „Söhne“ genannten Truppenteile. Sinnbildgerecht „sprangen diese auf die Herde“, wenn sie die Führung erhielten und das Kommando übernahmen. Dabei bekam jede Einheit einen für ihre Waffenart ausgebildeten Berufsoffizier, worauf die ausdrückliche Wiederholung von „sprenklig, gefleckt und bunt“ hinweist. Diese befohlene Ausstattung („sah im Traum“) der Truppenteile mit sach- und fachkundiger Führerschaft war die letzte Maßnahme der Heeresaufstellung, die erfolgte, als „die Zeit des Laufs“, d.h. des Aufbruchs zum Marsch nach Kanaan, kam (V. 10).

Der Inhalt von Vers 13 hat, wie oben schon angemerkt, nichts mit geschichtlicher Wahrheit zu tun. Der „Gott“ zu Beth-El, dem der damalige „Jakob“, der untreu gewordene und deshalb gefangengenommene Teil von Isaaks Besatzungstruppe, nach dem „Traum von der Himmelsleiter“ ein „Gelübde“ getan habe, war *Sanherib.* Jetzt wurde von dessen Nachfolger *Assarhaddon* ein Assyrer, der dort keine „Verwandtschaft“ besaß, mit einem großen Heer nach Kanaan geschickt. Wieder einmal vermögen wir eindeutig zu erkennen, daß die „Pa-

triarchenchronik“ ein reines Allegorieprodukt darstellt, das in seine Einzelteile zerlegt werden muß, um das Historische herauszufinden.

Die „Rahel und Lea“ zugeschriebenen Antworten wiederholen aus deren Sicht das, was schon im vorigen Kapitel gesagt wurde: Das Heer war aufgestellt, das Lager leer. Die „persönlichen“ Abneigungen und Gegnerschaften zwischen „Laban“ und „Jakob“ sind unglücklich formuliert, so daß nicht erkennbar wird, was gemeint sein soll. Auch die Anspielung auf die allergorische Reise „Rebekkas“ auf Kamelen zu Isaak ist hier am falschen Platze, da „Jakobs Kinder und Weiber“ assyrische Heeresteile waren (V. 17). Warum hätte dieser auch fliehen und Laban täuschen sollen, da doch der Großkönig den Wegzug befohlen hatte? Das Wehren Labans gegen diese Maßnahme muß einen andern Grund gehabt haben.

Am wenigsten stimmen die Angaben über die zurückgelegten Strecken. Da soll „Laban mit seinen Brüdern“, womit doch wohl syrische Landesfürsten gemeint sind, das Heer „Jakobs“, das einen Vorsprung von sechs Tagereisen – drei von „Labans neuem Lager bis Haran und drei „Jakobs“ von dort bis Gilead – hatte, nach siebentägiger Verfolgungsjagd auf dem *„Berge Gilead“*, der östlich des Jordans lag, eingeholt haben (V. 23). Bedenken wir, daß dieses ein Fußheer war („Vieh“; V. 18), das wahrscheinlich auch Tiere („Habe“) mit sich führte und mit allem den *Euphrat* („Strom“; V. 21) überschreiten mußte, dann kann er in diesen sieben Tagen wohl kaum 200 Kilometer zurückgelegt haben, falls überhaupt täglich weitergezogen wurde. *Palmyra* an der nach Damaskus führenden Heer- und Handelsstraße lag schon 260 km (Luftlinie) von Haran entfernt. Nach dem *„Berge Gilead“* oder besser *„Gebirge Gilead“* im Ostjordanland aber war es mindestens 650 km weit. „Jakob“ hätte somit noch gar nicht Palmyra erreicht gehabt, als ihn Laban, der nicht als sein Verwandter, sondern ausdrücklich als „Syrer“ bezeichnet wird, einholte, den dazu *Assarhaddon* persönlich („Aber Gott kam zu Laban, dem Syrer“; V. 24) in der Nacht nach der Ankunft auf dem Gilead im Traume streng ermahnt habe, „nicht anders als freundlich mit „Jakob zu reden“, d.h. nicht mit ihm zu kämpfen.

Was sich auf dem *„Berge Gilead“* – er war ehemals Grenzstelle des Königreichs Syrien – abgespielt haben soll, muß bei wörtlicher Auffassung unglaubwürdig erscheinen. Doch wir haben es weiterhin mit Allegorie zu tun, in der diesmal eingetretene Verhältnisse in Aktionen umgesetzt worden sind, die so nicht stattgefunden haben können. Den Weg zu dem Verschlüsselten weist *viererlei:* 1. die ausdrückliche Kennzeichnung Labans als *Syrer* (V. 24), der dadurch gar nicht mehr der Lagerkommandant ist, sondern das ehemalige Königreich Syrien verkörpert; 2. sein Besitz von *„Götzen“* (V. 19), die Laban selbst als seine „Götter“ bezeichnet habe (V. 30); 3. die befolgte *Warnung* des Großkönigs, „Jakob“ unfreundlich, d.h. militärisch, entgegenzutreten (V. 24 u. 29), und schließlich 4. der *„Bund“*, der wiederum kein Bündnis, sondern die Auferlegung des assyrischen Herrenrechts war (V. 44).

Die Verse 26–29 weisen auf einen erreichten Abschluß hin, der zu Lasten „Labans“ gegangen war. Wenn er „Jakob“ vorwarf, ihn getäuscht und seine „Töchter“ wie Kriegsgefangene entführt zu haben, so müssen wir dies ins Politische jenes Zeitraums von zwanzig Jahren übertragen, denn darin könnten unter den „Töchtern“ nicht mehr die Wachabteilungen des Lagers, sondern müssen die beiden Abteilungen „Jakobs“ verstanden werden. Abgesehen von dem *Beweis* dafür, daß es überall seitens der Sieger üblich war, „durchs Schwert Gefangene“ mitzunehmen, was solche Zwangsumsiedlungen nicht zu spektakulären Ausnahmeerscheinungen, sondern zu automatischen und allgemein anerkannten Kriegsfolgen machte, muß die stückweise Aufstellung eines im Sammellager verbleibenden Heeres aus Kriegsgefangenen, die alle aus assyrienfeindlichen Ländern stammten und von Laban gegebenenfalls für ehrgeizige Pläne verwendet werden konnten, eine ebenso schrittweise Beschränkung seiner Befugnisse und seiner Stellung bedeutet haben.

Diese assyrische Sicherheitsmaßnahme wird nur aus den politischen Verhältnissen heraus verständlich. Es hatte sehr vieler Kriege bedurft, ehe Syrien nach der Eroberung seiner Hauptstadt Damaskus durch *Tiglatpilesar III.* im Jahre -732 dem assyrischen Großreich als Provinz einverleibt zu werden vermochte. Wenn wir nun erfahren, daß *„Laban“* -681 „Götter“ besaß, die durch die Bezeichnung von assyrischer Seite mit „Götzen“ (V. 19) als Idole ehemaliger syrischer Könige ausgewiesen werden, und er versuchte, diese mit Waffengewalt zurückzuholen (V. 23 u. 25), dann muß es rund fünfzig Jahre nach dem Verlust der Unabhängigkeit noch einflußreiche konservative bzw. reaktionäre Kreise in Syrien gegeben haben, die danach strebten, die früheren politischen Verhältnisse wieder herzustellen. Einer dieser Männer, wenn nicht sogar der führende Kopf, scheint „Laban“ gewesen zu sein.

Es sieht danach aus, als habe *Sanherib* von diesen Verhältnissen gewußt, sonst hätte er doch wohl nicht einen seiner Großen ins Lager Haran geschickt, um Laban mittels der langfristigen Aufstellung eines Söldnerheeres Schritt für Schritt die Möglichkeit zu nehmen, diese aus oberherrnfeindlichen Ländern zusammengebrachten Gefangenen für seine Zwecke einzusetzen. Wenn nun ausgerechnet beim Fortzug der Truppe aus Haran die „Götzen“ aus assyrischer bzw. „Götter“ aus syrischer Sicht – selbstverständlich symbolisch – gestohlen und nicht wieder zurückgegeben wurden, dann besagt dies, daß es für die syrischen Nationalisten keine Möglichkeit mehr gab, ihre Pläne zu verwirklichen und die politische Selbständigkeit mit einem eigenen König zurückzugewinnen. Deshalb befolgte auch „Laban“ die Warnung vor einer kriegerischen Aktion. Nach zwanzigjähriger planmäßiger Entziehung der militärischen Basis hatte sich das Land endgültig der assyrischen Oberhoheit unterworfen, und deshalb verlangte „Laban“ aus wiederum in Freiwilligkeit umgemünztem Zwang den *„Bund“*, die volle Auferlegung des Siegerrechts (V. 44). Erst fünfzig Jahre nach der Eroberung von Damaskus war die vollständige politische Einverleibung Syriens ins Assyrerreich beendet, war der innere Widerstand im großen

und ganzen gebrochen. Das hinderte jedoch die großen und reichen Handelsstädte an der Küste des Mittelländischen Meeres nicht, von Zeit zu Zeit trotz der Aussicht auf prompte Bestrafung aufzubegehren. –

Aus dieser Sicht beinhalten die letzten Verse dieses Kapitels etwas anderes, als es anfangs den Anschein hatte. Da mit „Gott" in „Gott meines Vaters", „Gott Abrahams" und auch der „Furcht Isaaks" (V. 42) dreimal das gleiche, nämlich der assyrische Großkönig zu ihrer Zeit, gemeint ist, drückt „Wo (er) nicht... auf meiner Seite gewesen wäre, du hättest mich leer ziehen lassen", unmißverständlich aus, daß *Sanherib* – er war der tatkräftige Großkönig während dieser zwanzig Jahre! – alle Widerstände in Syrien zielstrebig und mit Nachdruck beseitigt hatte. Wie dies erreicht wurde, läßt der Autor „Laban", der sich doch auf dem „Berge Gilead" dem großen Heere „Jakobs" gegenübersah, selbst – allegorisiert – zu diesem sagen. Wenn wir in Vers 43 die Gegenwartsform (Präsens) durch die Vergangenheitsform (Imperfekt) ersetzen und berücksichtigen, daß ihm die Gefangenentransporte nur als Lagerkommandant unterstanden, treffen wir das Historische: „Die Töchter waren meine Töchter, und die Kinder waren meine Kinder, und die Herden waren meine Herden, und alles, was du siehst, war mein". Auf die anschließende Frage: „Was kann ich meinen Töchtern heute oder ihren Kindern tun, die sie geboren haben", konnte es im Hinblick auf diese politische Veränderung nur „Nichts" als Antwort geben. Syrien besaß kein eigenes Heer mehr, und deshalb blieb nichts anderes übrig, als die assyrische Oberhoheit anzuerkennen und sich dem Herrenrecht zu beugen. Und das heißt – wie schon beim Philisterkönig Abimelech – biblisch: „So komm und laß uns einen Bund machen, ich und du, der ein Zeugnis sei zwischen mir und dir" (V. 44), wobei zu beachten ist, daß sich „Laban" als der Repräsentant Syriens und „Jakob" als der seines Großkönigs, der zweifellos schon *Assarhaddon* war, gegenüberstehen.

Auf diesen als Freiwilligkeit dargestellten Zwang weist auch Vers 32,1 hin, da „jemand küssen und segnen" in der Allegorie gleicherweise „mit einem eingetretenen Zustand einverstanden sein" bedeuten. Die Beteuerungsformel und das Errichten von Mahnmalen, die geradezu obligatorische Pflichtübungen des Autors sind, dürfen wir übergehen. Doch den „Gott Abrahams und den Gott Nahors und den Gott ihres Vaters" wegen der Namenlosigkeit als einen einzigen aufzufassen, ist falsch. „Gott" bedeutet in dieser Aufzählung zwar „assyrischer Großkönig", doch nicht immer derselbe. Wir haben jeweils die Zeit festzustellen, für die eine Aussage gilt, um dann die Namen der nacheinander regierenden „Götter" zu erfahren.

Das assyrische Heer konnte, nachdem Syrien als gefährlicher Gegner ausgeschaltet war, beruhigt nach „Kanaan" weiterziehen. Wenn „Jakob" auf dem Wege dorthin „die Engel Gottes begegneten" (32,2), dann braucht dies nicht bildlich aufgefaßt zu werden. Der Moseautor spielt damit nicht, wie wir in unserem Kapitel 21 zu 35,8 sehen werden, auf die bei Beth-El geträumte „Himmelsleiter" an (1. Mose 28), sondern er meint damit zweifellos „Rebekkas

Amme Debora", die ein an die Stelle der aufgelösten Besatzungstruppe Isaaks gesetztes mehrteiliges großkönigliches Sonderkommando darstellte. Gleichzeitig bestätigt er aber auch die Richtigkeit unserer Feststellungen, daß unter einem *„Engel Gottes" ein großköniglich-assyrisches Heer* verstanden werden muß (32,3). Es wird sich später zeigen, daß „Engel" noch weitere Bedeutungen besitzt.

b) Wer war „Esau" und wo lag „Edom"?

Es gibt im ganzen AT nicht noch einmal zwei aufeinanderfolgende Kapitel wie hier 1. Mose 32 und 33, in denen um einer Konstruktion willen so viel nicht Zusammengehörendes miteinander verflochten worden ist. Dem Inhalt beider liegt einwandfrei Geschichte zugrunde, doch diese wurde so eigenartig verschlüsselt dargestellt, daß die Ermittlung des Geschehenen Schwierigkeiten bereitet. Deshalb muß zuerst beantwortet werden, *wer „Esau" war und wo sich sein „Edom" befand.*

1. Mose 36, 1–9; (25, 29f; 26, 34f u. 28,9):

1. Dies ist das Geschlecht Esaus, der da heißt Edom.

25,29. Und Jakob kochte ein Gericht. Da kam Esau vom Felde und war müde

30. und sprach zu Jakob: Laß mich kosten das rote Gericht, denn ich bin müde. Daher heißt er Edom.

2. Esau nahm Weiber von den Töchtern Kanaans: Ada, die Tochter Elons, des Hethiters, und Oholibama, die Tochter des Ana, die Enkelin Zibeons, des Heviters,

26.34. Da Esau vierzig Jahre alt war, nahm er zum Weibe Judith, die Tochter Beeris, des Hethiters, und Basmath, die Tochter Elons, des Hethiters (?).

35. Die machten beide Isaak und Rebekka eitel Herzeleid.

3. und Basmath, Ismaels Tochter, Nebajoths Schwester.

28,9 ... ging er hin zu Ismael und nahm zu den Weibern, die er zuvor hatte, Mahalath, die Tochter Ismaels, des Sohnes Abrahams, die Schwester Nebajoths, zum Weibe.

6. Und Esau nahm seine Weiber, Söhne und Töchter und alle Seelen seines Hauses, seine Habe und alles Vieh mit allen Gütern, so er im Lande Kanaan erworben hatte, und zog in ein ander Land, hinweg von seinem Bruder Jakob.

7. Denn ihre Habe war zu groß, daß sie nicht konnten beieinander wohnen; und das Land, darin sie Fremdlinge waren, vermochte sie nicht zu ertragen vor der Menge ihres Viehs.

8. Also wohnte Esau auf dem Gebirge Seir. Und Esau ist der Edom.

9. Dies ist das Geschlecht Esaus, von dem die Edomiter herkommen, auf dem Gebirge Seir (wie V. 43).

Als Großkönig *Sanherib* im Jahre -701 vermutlich am Ende seines Feldzuges gegen die Westländer seines Reiches, in dem er nach Süden bis nach Askalon (ca. 60 km WSW Jerusalem bzw. 22 km NO Gaza) vorgedrungen war, die assyrischen Besatzungseinrichtungen in Kanaan aufgab, die sein Vorgänger *Sargon II.* erst zwanzig Jahre vorher nach der Einnahme Samarias erneuert hatte, verlor *„Isaak"* sein Statthalteramt und seine Besatzungstruppe *„Rebekka"* wurde aufgelöst. Als der untreu gewordene Teil „Jakob" aus Kanaan ins Kriegsgefangenenlager *Haran* gebracht wurde, verließ auch der andere Teil das Land (V. 6).

Während „Jakob" bis zuletzt der Name für den einen Teil des Besatzungsheeres Isaaks blieb, zwingen schon die Angaben in 26,34f, *„Esau"* nicht mehr als Personifizierung aufzufassen, weil er gleich zwei „Töchter", eine hethitische und eine hevitische, zu „Weibern" nahm (36,2), die „Isaak und Rebekka eitel Herzeleid machten". Geographisch gesehen, war die eine aus dem Bereich von Hebron, wo wir schon dem Hethiter Ephron begegneten, im Königreich Juda südlich von Jerusalem, die andere hingegen nördlich von ihm aus dem ehemaligen Königreich Israel um Sichem, wodurch die Stellung Esaus gegenüber Isaak grundlegend verändert worden ist.

An einen zweiten Statthalter neben Isaak zu denken, ist nicht möglich, da der „Esau" genannte Truppenteil bestehen blieb. *Es kann somit unter der Person Esau nur sein Führer, dem der Autor kurzerhand den Namen der Personifizierung zulegte, verstanden werden,* der sich offensichtlich mit großköniglicher Billigung jene beiden – einheimischen – kleinen Truppen unterstellen durfte, um verstärkt im Sinne Assyriens wirken zu können. Es bahnte sich anscheinend schon zu diesem Zeitpunkt ein Konflikt zwischen Sanherib und seinem Statthalter in Kanaan an, bei dem sich „Esau" auf die Seite „seines Herrn" stellte. Diesen Schluß verlangen geradezu der Fortzug aus Kanaan mit diesen „Weibern" (V. 6), das Hinzubekommen von „Ismaels Tochter" als drittes „Weib" (V. 3) und die Übertragung eines neuen Dienstbereiches „auf dem *Gebirge Seir*" oder – wie wir schon feststellten – dem Hauran-Gebirge (V. 6–9). „Esau"/Esau wurde also nicht nur nicht bestraft, sondern sein Heer sogar verstärkt und ihm ein anderes Einsatzgebiet östlich von Kanaan zugewiesen, in dem er „wohnte" (V. 8), d.h. herrschte, und von dem aus die Möglichkeit gegeben war, den „Dienstbereich" erheblich auszudehnen. Kapitel 36 beweist das in aller Eindeutigkeit.

Auf die Verwechslung der Namen von Esaus „Weibern", die dem Autor unterlief, soll nicht näher eingegangen werden, da er sie zum Teil selbst korrigierte. In 36,34 ist das zweite „Hethiter" zweifellos falsch und muß durch „Heviter" wie in 36,2 ersetzt werden. Einheitlich dagegen wurde der zugewiesene Wohnbereich mit *„Gebirge Seir"* angegeben, dessen Lage wir schon vorher ermittelten. Trotzdem wollen wir uns mit ihm noch etwas befassen.

Suchen wir auf den nach dem wörtlich genommenen Bibeltext seitens der unkritischen Theologen und ihres Anhangs gezeichneten Karten nach der

Lage Edoms, dann finden wir es südlich des Toten Meeres, an das die Spitze seiner Nordgrenze heranreichte – ein typischer Beweis dafür, daß für die Lokalisierung nicht nur Edoms die Bibel oberflächlich gelesen worden sein muß, sondern es auch „Gott", so etwa wird die neuerlich gern verwendete Entschuldigung lauten, bislang nicht zugelassen habe, geographische Überlegungen anzustellen, um sichere Erkenntnisse zu gewinnen.

Es bietet durchaus keine Schwierigkeit, die *Lage Edoms* exakt zu ermitteln. In den Versen 8 u. 9 wird ausdrücklich erklärt, daß „Esau, der Edom, auf dem Gebirge Seir wohnte" und vom „Geschlecht Esaus die *Edomiter* herkommen". Außerdem hatten aber auch noch die *„Amalekiter"* (36,16; 14,7), die *„Amoriter"* (14,7) und die *„Horiter"* (36, 20f.29) Anteil an diesem Gebirge, das an anderen Stellen „Berg Hor" heißt (4. Mose 20, 22ff; 21,4) und wo auf einem im Nordteil gelegenen Berge Moses Bruder Aaron im Juli -538 hingerichtet wurde. Völlig eindeutig identifizieren 4. Mose 20, 14–29 und 5. Mose 2, 1–12 sowohl das „Gebirge Seir" als auch den „Berg Hor" als das *Hauran-Gebirge* bzw. den *Dschebel Ed-Druz* etwa 110 km östlich des Sees Genezareth.

Soweit es sich aus den Angaben des Moseautors ergibt, besaßen nach der Ansiedlung des „Geschlechts Esaus" (-701) die *Amoriter* den Westhang, die *Edomiter* (= „Kinder Esaus") den Südbereich, die *Amalekiter* den Nordost- und Ostteil und die *Horiter* den Norden des Gebirges bis zum Rande der Wüste Pharan (1. Mose 14,6), doch diese wurden nach 5. Mose 2,12 später von den Edomitern „vertrieben und vertilgt". Reichlich anderthalb Jahrhunderte danach – -538 – sah sich der Perserkönig Kyros II. auf seinem Feldzug nach Kanaan im Jahre -538 genötigt, das starke *Edom*, das außer dem Westteil das ganze Gebirge beherrscht haben muß und ihm den Durchmarsch verweigerte, in einem weiten Bogen ostwärts zu umgehen (4. Mose 20, 14–29). Auch von den im Geschlechtsregister Esaus aufgeführten Namen (Kap. 36), die zum überwiegenden Teil nicht Personen-, sondern Ortsnamen sind, ließe sich unere Feststellung stützen; später wird auf einige von ihnen einzugehen sein.

Die Frage nach dem *Gebiet*, wohin Abrahams *„Allegoriesohn Ismael"* versetzt worden war (Kap. 27, 1–21), wurde oben bereits beantwortet. *Es gehörte genauso wie das „Gebirge Seir" oder der „Berg Hor" zum Südteil des ehemaligen Königreichs Syrien (Damaskus),* dessen durch „Laban" von Haran verkörperter Nordteil den Widerstand gegen die assyrische Oberhoheit eben endgültig aufgegeben hatte. Nun stand die Auseinandersetzung „Jakobs" mit diesem zu „Esau" personifizierten Südsyrien bevor.

c) Jakobs Begegnung mit Esau
1. Mose 32,4 – 33,16

Nachdem sich *„Laban“* vom *„Berge Gilead“*, der doch weit im Süden des ehemaligen Königreichs Syrien lag, auf den Heimweg nach seinem von Haran drei Tagereisen entfernten Standort gemacht hatte, setzte auch *„Jakob“* seinen Weg fort, auf dem ihm *„Engel Gottes“*, das sind großköniglich-assyrische Truppenteile, begegnet sein sollen (32,1–3). Diese Angaben des Autors läßt verwundern, denn der neue König *Assarhaddon* (-681–669) ging nach seinem Herrschaftsantritt zuerst daran, den Norden seines Reiches zu sichern, ehe er gegen das häufig in assyrische Verhältnisse eingreifende Ägypten – zunächst allerdings erfolglos – vorging. Dann aber fällt besonders auf, daß „Jakob“ sich nicht mit den Führern dieser Einheiten in Verbindung setzte, da er doch selbst Kommandeur eines assyrischen Heeres war. Noch unglaubwürdiger wird die Darstellung, daß er am Bache *Jabbok*, der etwa 38 Kilometer nördlich des Toten Meeres in den Jordan mündet, mit „Gott“ selbst, unter dem doch nur der sich zu dieser Zeit im Nordosten seines Reiches befindliche Assarhaddon verstanden werden kann, gerungen habe (32, 25–27), woraufhin „der große Unbekannte“ den Namen *„Jakob“* mit der ausdrücklichen Begründung, daß er „mit Gott und mit Menschen gekämpft habe und obgelegen sei“ (32, 28–30), in *„Israel“* änderte.

Statt also direkt nach dem nahen Kanaan zu ziehen, schickte *„Jakob* Boten vor sich her zu seinem Bruder *Esau* ins Land Seir, in die Gegend Edoms“ (V. 4), das doch gar nicht am Wege ins Westjordanland lag. Er müßte einen völlig unverständlichen Umweg über das im Südteil des Haurangebirges gelegene Edom vorgehabt haben, somit erst nach Osten gezogen sein, ehe er auf dem Rückwege den Jordan überschritt.

Die Absicht, sich – wörtlich genommen – mit seinem „Zwillingsbruder Esau“ auszusöhnen, vor dem er, der ihm wegen der zweimaligen Überlistung nach dem Leben getrachtet habe, nach Haran „geflohen“ war (27, 41ff), erweist sich augenfällig erneut als ein Mittel, um die Erzväter-Allegorie schreiben zu können. Man spürt nur zu deutlich die Erwartung des Autors, der Leser oder Hörer werde schon nichts von all den Ungereimtheiten merken! Jedoch: Waren schon vorher die „Zwillingsbrüder“ keine Personen, sondern Besatzungstruppenteile des Statthalters Isaak, dann konnte es auch jetzt keine verwandtschaftlichen Beziehungen geben, obwohl die jetzigen Heerführer *Jakob und Esau*, wie wir feststellen mußten, *tatsächlich Personen* waren, von denen die erstere der assyrischen Oberschicht zugehörte. Außerdem wäre es undenkbar, daß die von Sanherib auf das „Gebirge Seir“ verpflanzte Einheit innerhalb zweier Jahrzehnte zu so großer Macht gelangt sein konnte und es Assarhaddon zugelassen hätte, sich aus welchem Grunde auch immer zu bekämpfen. Es gibt mehrere Einfügungen des Autors, die nicht in den geschichtlichen Zusammenhang passen.

Zu der dann in den Kapiteln 34 und 35 dargestellten Lage steht das in diesen beiden vorhergehenden über das Zusammentreffen mit Esau Gesagte im Widerspruch, da es an dem Befehl, mit dem neu geschaffenen Heer nach Kanaan zu ziehen, keinen Zweifel geben kann. Aber auch daran nicht, daß alle für den Marschweg genannten Stellen innerhalb des Großreiches lagen, dieser mehrere Tagereisen westlich des „Gebirges Seir" verlief und sowohl das kleine Edom als auch „Esau", sofern wir ihn für einen Statthalter halten wollen, zu ihm gehörten. Wie hätte es unter solchen Umständen „Jakob" einfallen können, von „meinem Herrn Esau" und „dein Knecht Jakob" (32,5f.19.21 ; 33.5) zu reden, ihm ein reiches Geschenk an Vieh, das hier durchaus den Charakter eines Tributs besitzt, geben zu wollen (32,14–16), hauptsächlich aber sich vor Esau siebenmal zu „neigen" (33,3) und danach auch alle seine Truppenteile der Reihe nach „neigen" zu lassen (33,6f), was doch in der Allegorie „sich bedingungslos unterwerfen" bedeutet? Außerdem wollte er freiwillig „mit seinem Vieh (= Söldnern) und den Kindern (= Truppenteilen) . . . zu seinem Herrn nach Seir" kommen (33,14), obwohl doch sein Befehlsziel Kanaan hieß.

Aber noch mehr! Aus 32,7 zu schließen, muß „Esau" seine Vorbereitungen schon einige Zeit vorher getroffen haben, um ihm mit seinen vierhundert Mann (32,7; 33,1) bestimmt nicht in friedlicher Absicht entgegenzuziehen und kurz nach dessen Aufbruch vom „Berge Gilead" gegenüberzutreten. Die ausgesandten Boten trafen jedenfalls auf ein bereits marschierendes Heer, was es ihnen unmöglich machte, das „Gnadengesuch" anzubringen. Die Reaktion „Jakobs" entsprach keineswegs der eines fähigen Heerführers. Er soll sein Heer geteilt haben, damit der nachfolgende Teil fliehen könne, wenn der erste geschlagen werde (32,9). Und dann habe er aus mangelndem Selbstvertrauen geradezu winselnd seinen HERRN (Jehova/Jahwe) aufgefordert, das gegebene Versprechen einzuhalten und ihn „von der Hand seines Bruders Esau" zu retten (32, 10–13).

Typisch dabei ist wieder die Aufzählung „Gott meines Vaters Abraham und Gott meines Vaters Isaak und HERR" (32,10), an dessen Stelle später folgerichtig und zeitgerecht „Gott meines Vaters Jakob" tritt, wodurch automatisch der Eindruck entstehen mußte, als handele es sich über Zeit und Raum hinweg um nur einen und immer den gleichen überirdischen „Gott". Da „Gott" aber damals Großkönig bedeutete, kann es bei dieser Formel nicht nur um einen gehen. Wir wissen sicher, daß sich der *„Gott Isaaks"* aus Sargon II. von -721 bis 705 und Sanherib von 701–681 und dem in diesem Jahre an die Regierung gekommenen Assarhaddon zusammensetzten. Und was den *„Gott Abrahams"* betrifft, so haben wir es wegen der Verwendung seines Namens als Symbolbegriff für einen längeren Zeitraum sogar mit einem ganzen *„Götterpaket"* zu tun, in dem aber auch ausschließlich assyrische Großkönige, darunter als die beiden letzten Tiglatpilesar III. von -745–727 und Salmanassar V. bis -724, zusammengeschnürt worden sind. –

Aber schon wenige Stunden später muß „Jakob" seinen Plan geändert ha-

ben. Während der folgenden Nacht sonderte er das aus Hunderten von Tieren bestehende außergewöhnliche „Tributgeschenk“ aus, damit es in mehrere Transporte aufgeteilt und in Abständen voneinander vor dem Heere herziehe, um „Esau“ versöhnlich zu stimmen (32, 14–22). Doch wie hätte dies geschehen können, da er doch in der gleichen Nacht sein gesamtes Heer: „seine zwei Weiber und die zwei Mägde und seine elf Kinder“ an „der Furt des Jabbok über das Wasser führte“ (V. 22–24) und auf diese Weise vor „Esau“ in Sicherheit brachte? Erst als dies geschehen war und sich „Jakob“ allein noch diesseits (= nördlich) des Flusses befand, habe sich jener mysteriöse Kampf mit einem „Mann“ zugetragen, der ihm wohl die Hüfte zu verrenken, ihn jedoch nicht zu überwinden vermochte (V. 25f), sich aber auch beharrlich weigerte, seinen Namen zu nennen (V. 30).

Diese ganze Angelegenheit wird tatsächlich von Satz zu Satz fragwürdiger. Erst verlautet, er habe nur mit einem Mann gerungen (V. 25), danach aber erfolgte die Namensänderung mit der ausdrücklichen Erklärung: „Du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel, denn du hast mit Gott und mit Menschen gekämpft und bist obgelegen“ (V. 29), wozu er doch seit dem Verlassen Harans noch gar keine Gelegenheit gehabt hatte. Wenn sich schon sein Gegner, mit dem er gestritten habe, als „Gott“ ausgab, hätte der so Geehrte doch sofort wissen müssen, wer dieser war – abgesehen davon, daß ein Großkönig nicht nachts mit einem seiner Heerführer gekämpft haben wird, um ihm einen Körperschaden zuzufügen. Weshalb also dann diese sinnlose Frage nach dem Namen, wenn der Autor „Jakob“ sofort hinterher den Kampfplatz „Pniel“ in der Bedeutung von „Ich habe Gott von Angesicht gesehen“ nennen läßt (V. 31)? Darauf eine Antwort zu geben, ist selbst dann nicht möglich, wenn man diese Ausführungen der Allegorie zurechnen und sie zu entschlüsseln versuchen würde – was ebenfalls zu keinem Ergebnis führt.

Ebenso interessant wie aufschlußreich ist das Abgleiten in den Aberglauben. Obwohl „Daher essen die Kinder Israel keine Spannader (= den Muskelstrang) auf dem Gelenk der Hüfte bis auf den heutigen Tag, darum daß die Spannader an dem Gelenk der Hüfte Jakobs angerührt ward“ (V. 33), auf Kannibalismus schließen lassen könnte, den es selbstverständlich ebenso wie die Menschenopfer eines mißverstandenen Baalsdienstes niemals gegeben hat, so weisen die „Kinder Israel“, denen diese vernunftwidrige Speiseregel zugeschrieben wird, zusammen mit dem Vermerk „bis auf den heutigen Tag“, womit die Niederschrift der „Geschichtsbücher des AT“ in der Zeit um -300 gemeint ist, auf eine sehr späte Entstehung dieser Sitte hin. Hier wirft die Zeiträumevertauschung ihre Schatten voraus, denn der Standardbegriff „Kinder Israel“ ist fest mit den im Jahre -539 vom Perserkönig Kyros II. in Babylon befreiten und seinem Heere eingereihten Gefangenen sowie der persischen Besatzungstruppe in Kanaan verbunden. Doch in 1. Mose 32 und 33 befinden wir uns erst im Jahre -681.

Was sich nach dem geheimnisvollen Kampf mit der Namensänderung als Be-

lohnung abgespielt haben soll, entbehrt ebenfalls jeglicher Glaubwürdigkeit. Hatte sich „Jakob" in der Richtung geirrt, aus der „sein Bruder Esau" mit den vierhundert Mann kommen würde, obwohl die ausgesandten Boten mit zuverlässigen Nachrichten zurückgekehrt waren? Geradezu plötzlich tauchte dieser mit seinem Heere bei dem Jakobs auf, so daß diesem offenbar nur soviel Zeit blieb, seine Truppenteile in *Kampfordnung* zu bringen (33,1f). *Dieses kurz, aber klar mitgeteilte Organisatorische gewährt uns einen wertvollen Einblick in den Aufbau seines, ja vielleicht sogar aller gleichartigen Heere der damaligen Zeit,* und es stellt das einzige dar, was in den beiden Kapiteln historisch verwertbar ist (siehe dazu Kapitel 18b). –

In seiner Eile hatte „Esau" das ihm zugedachte „Viehgeschenk" überhaupt nicht beachtet, wie aus der ihm zugeschriebenen Frage: „Was willst du mit all dem Heere, dem ich begegnet bin? " hervorgeht (V. 8). Das Aufnötigen des „Geschenks" durch Jakob als in Freiwilligkeit umgemünzten Zwang auffassen zu wollen, weil sich sein ganzes Heer vor Esau „neigte" (V. 6f), und daraus auf eine Niederlage zu schließen, fruchtet hier nicht, weil es wenig später in seiner ganzen Stärke auf der anderen Jordanseite erscheint.

Die Aufforderung Esaus, unter seinem militärischen Geleit nach Seir zu ziehen (V. 12: „Ich will mit dir ziehen"), und das Angebot, „etliche" von seinem Heer (V. 15: „etliche vom Volk, das mit mir ist") bei ihm zu lassen, setzt einen Sieg Esaus voraus, dem damals automatisch die Fortführung der Überlebenden in die Gefangenschaft folgte, Jakobs Ablehnung unter dem Hinweis, „zarte Kinder, dazu säugende Schafe und Kühe" bei sich zu haben, denen ein zu eiliges und langes Treiben („übertreiben"; V. 13) großen Schaden zufügen würde, stellt die Realerläuterung von „mit dir ziehen" dar, die irreführt und als wertlos beiseite getan werden muß. Wohl läßt der Autor Jakob das Versprechen geben, je nach den möglichen Treibestrecken gemächlich dem nach Seir zurückkehrenden Heere folgen zu wollen, doch an sein Halten kann überhaupt nicht gedacht gewesen sein, weil er in genau entgegengesetzter Richtung, d.h. statt nach Osten programmgemäß nach Westen, weiterzog (V. 17). *Diese Tatsache stellt somit gleichzeitig den Beweis dafür dar, daß die geschilderte Begegnung mit Esau überhaupt nicht stattgefunden hat.*

Wir mögen es drehen und wenden, wie wir wollen, um sowohl Sinn in dem Ganzen zu finden als auch das Dargestellte mit einem anderen historischen Ereignis zu identifizieren, weil es im AT eine ganze Reihe Fälle gibt, wo Klitterungen eine erhebliche Rolle spielen, doch die aufgewendete Mühe lohnte nicht. Es wurde dabei aber immer deutlicher, daß der Autor um der Fortsetzung seiner Erzväterallegorie willen ein „Versöhnen der Zwillingsbrüder" brauchte, weil er mit der „Überlistung" Esaus durch Jakob ein Unrecht konstruiert und Folgen daraus abgeleitet hatte, die auf diese allerdings etwas sehr merkwürdige Weise wieder gutgemacht werden sollte. Dieser selbstgestellten Aufgabe aber war er nicht gewachsen. Was er zustandebrachte, kennzeichnen Unebenheiten, Unwahrscheinlichkeiten und Unglaubwürdigkeiten, die *nur*

zweierlei eingebettet enthalten, *was als historisch angesprochen werden darf: der Aufbau eines zu Fuß kämpfenden Heeres (33,1f) und der Übergang über den Jordan wohl an der Furtstelle wenig unterhalb der Mündung des Jabbok in ihn* (V. 32, 23f). Es stellt somit *keinen Verlust für die Geschichtsforschung dar, wenn wir außer den beiden genannten Stellen alles Übrige von 32,4 bis 33,16 als frei erfundenes Tendenzprodukt streichen.* Der unermeßliche Schaden, den die Theologen mit der Minderwertigkeitskomplexe fördernden Formel „Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knecht getan hast" (32,11), mit der Unterwürfigkeitsbekundung: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn" (32,27), und der Verbreitung von Unwahrheiten nicht nur unter ihren Gläubigen angerichtet haben, vermögen wir zwar nicht zu beseitigen, es ist jedoch unsere Aufgabe und Pflicht, mit aller Folgerichtigkeit und Eindeutigkeit auf solche Vergehen, die wir sogar zu den Verbrechen gegen die Menschlichkeit rechnen dürfen, hinzuweisen, und eindringlich zu warnen, um hier und dort die Folgen wenigstens zu mildern.

21. Sichems erfolgloser Widerstand gegen die assyrische Besatzung

1. Mose 33,17 – 34,31:

17. Und Jakob zog gen Sukkoth und baute sich ein Haus und machte seinem Vieh Hütten; daher heißt die Stätte Sukkoth.

18. Danach zog Jakob mit Frieden zu der Stadt Sichems, die im Lande Kanaan liegt (nachdem er aus Mesopotamien gekommen war), und machte sein Lager vor der Stadt

19. und kaufte ein Stück Acker von den Kindern Hemors, des Vaters Sichems, um hundert Groschen; daselbst richtete er seine Hütte auf.

20. Und er richtete daselbst einen Altar zu und rief an den Namen des starken Gottes Israels. –

34, 1. Dina aber, Leas Tochter, die sie Jakob geboren hatte, ging heraus, die Töchter des Landes zu sehen.

2. Da die sah Sichem, Hemors Sohn, des Heviters, der des Landes Herr war, nahm er sie und lag bei ihr und schwächte sie.

3. Und sein Herz hing an ihr, und er hatte die Dirne lieb und redete freundlich mit ihr.

5. Und Jakob erfuhr, daß seine Tochter Dina geschändet war; und seine Söhne waren mit dem Vieh auf dem Felde, und Jakob schwieg, bis daß sie kamen.

4. Und Sichem sprach zu seinem Vater Hemor: Nimm mir das Mägdlein zum Weibe.

6. Da ging Hemor, Sichems Vater, heraus zu Jakob, mit ihm zu reden.

7. Indes kamen die Söhne Jakobs vom Felde. Und da sie es hörten, verdroß es die Männer, und sie wurden sehr zornig, daß er eine Torheit an Israel begangen und bei Jakobs Tochter gelegen hatte, denn so sollte es nicht sein.

8. Da redete Hemor mit ihnen und sprach: Meines Sohnes Sichem Herz sehnt sich nach eurer Tochter; gebt sie ihm doch zum Weibe.

9. Befreundet euch mit uns; gebt uns eure Töchter und nehmt ihr unsre Töchter

10. und wohnet bei uns. Das Land soll euch offen sein; wohnet und werbet und gewinnet darin.

11. Und Sichem sprach zu ihrem Vater und ihren Brüdern; Laßt mich Gnade bei euch finden; was ihr mir sagt, das will ich geben.

12. Fordert nur getrost von mir Morgengabe und Geschenk, ich will's geben, wie ihr heischet; gebt mir nur die Dirne zum Weibe.

13. Da antworteten Jakobs Söhne dem Sichem und seinem Vater Hemor betrüglich, darum daß ihre Schwester Dina geschändet war.

14. und sprachen zu ihnen: Wir können das nicht tun, daß wir unsre Schwester einem unbeschnittenen Mann geben, denn das wäre uns eine Schande.

15. Doch dann wollen wir euch zu Willen sein, so ihr uns gleich werdet und alles, was männlich unter euch ist, beschnitten werde;

16. dann wollen wir unsre Töchter euch geben und eure Töchter uns nehmen und bei euch wohnen und *ein* Volk sein.

17. Wo ihr aber nicht darein willigen wollt, euch zu beschneiden, so wollen wir unsre Töchter nehmen und davonziehen.

18. Die Rede gefiel Hemor und seinem Sohn wohl.

19. Und der Jüngling verzog nicht, solches zu tun; denn er hatte Lust zu der Tochter Jakobs. Und er war herrlich gehalten über alle in seines Vaters Hause. –

20. Da kamen sie nun, Hemor und sein Sohn Sichem, unter der Stadt Tor und redeten mit den Bürgern der Stadt und sprachen:

21. Diese Leute sind friedsam bei uns und wollen im Lande wohnen und werben; so ist nun das Land weit genug für sie. Wir wollen uns ihre Töchter zu Weibern nehmen und ihnen unsre Töchter geben.

22. Aber dann wollen sie uns zu Willen sein, daß sie bei uns wohnen und *ein* Volk mit uns werden, wo wir alles, was männlich unter uns ist, beschneiden, gleich wie sie beschnitten sind.

23. Ihr Vieh und ihre Güter und alles, was sie haben, wird unser sein, so wir nur ihnen zu Willen werden, daß sie bei uns wohnen.

24. Und sie gehorchten dem Hemor und Sichem, seinem Sohn, alle, die zu seiner Stadt Tor aus und ein gingen, und beschnitten alles, was männlich war, das zu seiner Stadt aus und ein ging. –

25. Und am dritten Tage, da sie Schmerzen hatten, nahmen die zwei Söhne Jakobs, Simeon und Levi, der Dina Brüder, ein jeglicher sein Schwert und gingen kühn in die Stadt und erwürgten alles, was männlich war,

26. und erwürgten auch Hemor und seinen Sohn Sichem mit der Schärfe

des Schwerts und nahmen ihre Schwester Dina aus dem Hause Sichems und gingen davon.

27. Da kamen die Söhne Jakobs über die Erschlagenen und plünderten die Stadt, darum daß sie hatten ihre Schwester geschändet.

28. Und nahmen ihre Schafe, Rinder, Esel und was in der Stadt und auf dem Felde war

29. und alle ihre Habe; alle Kinder und Weiber nahmen sie gefangen, und plünderten alles, was in den Häusern war.

30. Und Jakob sprach zu Simeon und Levi: Ihr habt mir Unglück zugerichtet und mich stinkend gemacht vor den Einwohnern dieses Landes, den Kanaanitern und Pheresitern; und ich bin ein geringer Haufe. Wenn sie sich nun versammeln über mich, so werden sie mich schlagen. Also werde ich vertilgt samt meinem Hause.

31. Sie antworteten aber: Sollten sie denn mit unsrer Schwester wie mit einer Hure handeln?

Wenn wir die geographische Seite der Darstellung ins Auge fassen, dann erweist sich unser Schritt auch von dieser her als erforderlich, die der geschichtlichen Entwicklung widersprechende Begegnung mit „Esau" als falsch auszuschließen, denn 33,17 stellt die logische Fortsetzung von 32,3 dar. Die letzte Raststation auf ostjordanischem Gebiet war *Sukkoth* (V. 17), das wir auf dem Südufer des *Jabbok,* der nach 32,23f vom gesamten Heer von Norden her überschritten worden war, und wahrscheinlich in der Nähe der *Jordanfurt* zu suchen haben. Nach dem Durchschreiten des Jordans muß dann das Heer das von Nordwesten herunterkommende Tal, das heute *Wadi Fari'a* heißt und in seinem oberen Teil in einem nach Süden gerichteten Bogen direkt auf das auf dem Gebirgsrücken gelegene *Sichem,* den etwa 1,5 km OSO von *Nablus* ausgegrabenen Tell Balata, zuführt, aufwärts gezogen sein, wobei auf eine Wegestrecke von um 35 Kilometern ein Höhenunterschied von etwa 1200 m zu überwinden war. Überblicken wir die Entfernungen von Haran über den Berg Gilead und die Jordanfurt bis Sichem, dann traf die neue Besatzungstruppe im gleichen Jahre -681 „vor der Stadt Sichem" ein (V. 18).

Ist es schon undenkbar, daß der Kommandeur eines großköniglichen Heeres, der als Dienstbereich Kanaan zugewiesen erhalten hatte, von einem Untertan oder Vasall ein Stück Land „kaufte", um seine Unterkunft („Hütte" = Wohnung) und, da seine ganze Truppe bei ihm war, zugleich einen Militärstützpunkt (= „Altar") für den abwesenden „starken Gott Israels", der inzwischen *Assarhaddon* war, errichten zu können (V. 19f), so bedeutet das militärallegorische *„Kaufen"* tatsächlich besetzen, beschlagnahmen, konfiszieren und ähnlich. Dabei dürfen wir aber keineswegs an eine Art Befestigungsanlage denken. Solche gab es nur bei Dauereinrichtungen wie z.B. dem Sitz des Statthalters und auf strategisch wichtigen Bergen, wo kampfstarke Einheiten stationiert wurden. Sonst aber war jedes Heerlager, von dem aus militärische Unternehmungen erfolgten, ohne Rücksicht auf die Dauer seines Bestandes *„Altar",* Stützpunkt

des Großkönigs, im Gegensatz zu den *„Höhen"* oder Ortskommandanturen in allen größeren Siedlungen. –

Was sich in Kapitel 34 wie die Geschichte eines stürmischen Liebhabers und seiner Bestrafung ausnimmt, versinnbildlicht in Wirklichkeit den Widerstand, den die durch *Hemor,* den Landesherrn der Heviter (V. 2), vertretenen Lokalfürsten Kanaans dem neuen assyrischen Besatzungsheer leisteten. Die *Heviter,* die biblisch von Gibeon (ca. 10 km NW Jerusalem; Jos. 10,2; 11,19) bis auf den „Berg Libanon" (Rich. 3,2) bezeugt sind, bildeten offenbar die Hauptbevölkerung des Westjordanlandes, die schon vor der Vernichtung des Königreichs Israel durch Sargon II. -721 teils allein, teils zusammen mit den „Westländern" gegen die assyrische Oberhoheit aufbegehrt hatten. Nach der zwanzigjährigen besatzungslosen Zeit seit -701 schlug nun das neue Besatzungsheer unter einem Assyrer mit dem Allegorienamen „Jakob" sein erstes Lager vor *Sichem* auf (33, 19f), was die alte Gegnerschaft offenbar spontan wieder auflodern ließ.

Der für die Ankömmlinge zunächst ungünstige Verlauf der Auseinandersetzung scheint für den Autor Grund gewesen zu sein, seine Verschlüsselung mit Vorkommnissen im außerehelichen Geschlechtsverkehr und deren moralischen Wertung zu bestreiten, aus der später eine „Pfui-Teufel-Theologie" viel anrüchiges Kapital geschlagen hat. Daß solche Darstellungen nicht wörtlich genommen werden dürfen, wurde schon mehrfach betont. Sie sind typische Produkte der Allegorisation, der wiederum historische Ereignisse zugrundeliegen. Es muß deshalb auch hier möglich sein, die einstigen Vorgänge zu ermitteln, die sich im Bereich von Sichem abspielten. –

Wiederum vermögen wir mehrere bereits bekannte Wortbedeutungen einzusetzen, die uns die Entschlüsselung erleichtern. Während jedoch sonst der Bereich des Ehelebens das Hauptkontingent der Begriffe liefert, sind hier einige erst- und einmalig aus der außerehelichen Sphäre verwendet worden, die wir ebenso ins Militärische übertragen müssen, um zu einwandfreien Ergebnissen zu gelangen. Dazu gilt es insbesondere auf die Verkettungen und ihre Realerläuterungen zu achten, die durch gewechselte Wortbedeutungen gekennzeichnet sind. Ihr Wegfall beseitigt die störende Weitschweifigkeit der Darstellung, wodurch der Gang der Ereignisse klarer hervortritt.

Wir haben bereits oben festgestellt, daß mit *„Dina, der Tocher Leas"* (V. 1), die Gesamtheit der Truppenführer der größeren ersten Abteilung des Besatzungsheeres gemeint ist. Aber auch die *„Töahter des Landes"* haben nichts mit Frauen zu tun, sondern stellen die einheimischen Truppenteile dar. Als sich jene – sicherlich mit einer kleinen Begleitung – aufgemacht hatten, diese – und damit ihren Dienstbereich – kennenzulernen, wurden sie offenbar gleich in Sichem, dem ersten Ort ihrer „Inspektion", von dessen Fürsten gefangengenommen („nahm er sie"), sicher verwahrt („lag bei ihr"; siehe dazu V. 26!) und an der Ausführung ihres Vorhabens gehindert („schwächte sie"; V. 2). Vers 3 enthält die wertlose Realerläuterung des verkettenden „Und lag bei ihr", die im Gegensatz zu dem Allegorisierten steht: Es wird von Liebe geredet, während

Haß und Feindschaft im Spiele gewesen sind. Des besseren Verständnisses wegen erweist sich die Umstellung der Verse 4 und 5 zweckmäßig, was im zitierten Text berücksichtigt worden ist. Dann bilden 4 und 6 eine Einheit, die den Ablauf des Geschehens deutlicher macht.

Auch bei „Nimm mir das Mägdelein zum Weibe" (V. 4) ist nicht an Heirat gedacht. Wenn „Sichem" diese Forderung an seinen Landesherrn Hemor stellte und dieser daraufhin „zu Jakob herausging, um mit ihm zu reden" (V. 6), dann besagt dies – einheitlich in der ganzen Bibel! – in der Militärallegorie, daß der zum Handeln Aufgeforderte tatsächlich mit seinem Heere auszog („ging heraus"), um mit „Jakob" zu kämpfen („reden"). Als die zornigen „Söhne Jakobs vom Felde kamen", d.h. als einige Truppenteile aus dem Lager eingetroffen waren, begann Hemor den Kampf („redete mit ihnen"). Sein Ziel war, das Besatzungsheer in seine Gewalt zu bekommen, was der Autor durch freundschaftlich anmutende Bitten verschleierte (V. 8 u. 11). Sowohl „Meines Sohnes Sichem Herz sehnt sich nach eurer Tochter; gebt sie ihm doch zum Weibe" (V. 8), als auch „Laßt mich (= Sichem) Gnade bei euch finden; was ihr mir sagt, das will ich geben" (V. 11), verbergen nicht nur die strikte Ablehnung einer neuen assyrischen Besatzungstruppe, sondern auch den Willen, sie gar nicht erst in Kanaan festen Fuß fassen zu lassen. Was als Liebeswunsch erscheint, stellt in Wirklichkeit die Aufforderung zur Unterwerfung im Sinne von „Laßt euch doch von mir besiegen" dar.

„Tochter" in Vers 8 und *„geben"* in Vers 11 sind *Verkettungswörter.* Die allegorische Tochter „Truppenführerschaft" erhält für die Realerläuterung plötzlich Frauengestalt, wodurch der Vorschlag zu einem friedlichen Zusammenleben gemacht werden konnte. Doch „Gebt uns eure Töchter und nehmt ihr unsre Töchter" (V. 9) stimmte nicht mit der Wirklichkeit überein. Wohl besaßen die Kanaanäer mannbare Jungfrauen, nicht aber Jakobs Heer, das sich ausschließlich aus Männern zusammensetzte. Aber auch die zweite Bitte setzte gleichberechtigte Einwohner voraus, was von „Jakob" die Auflösung der Besatzungstruppe verlangt hätte, um ihre Angehörigen in die Bevölkerung Kanaans eingliedern zu können. Doch was ein Dilemma zu sein scheint, existierte nicht. Jede der Parteien besaß ihr unverrückbares Ziel: die eine, eine neue Besatzung mit Gewalt zu verhindern, die andere, ihren Befehl exakt auszuführen. In einer solchen Lage konnten tatsächlich nur die Waffen entscheiden. –

Danach läßt der Autor „Jakobs Söhnen" ihre Forderung wegen der für sie schimpflichen Gefangennahme „betrüglich", d.h. zweideutig oder mißverständlich, vortragen (V. 13). Den – allerdings nur literarisch – gewollten Irrtum verursacht *„beschneiden"*, das bildlich „besiegen", real hingegen das rituelle Kennzeichnen einer Person als großköniglich-assyrisches Eigentum meint. Entsprechend war ein *„unbeschnittener Mann"* entweder ein Sieger oder aber ein Feind des assyrischen Oberherrn, ja, in diesem Falle sogar beides. Entschlüsselt erklärten somit „Jakobs" Truppenteile, daß es für sie eine Schande sei, wenn die Gefangenen in der Hand des Feindes blieben (V. 14).

Demgegenüber meint die Realerläuterung des *Verkettungsbegriffes „unbeschnittener Mann"* (V. 15–17) die rituelle Kennzeichnung als persönlichen Besitz des Assyrerkönigs, der sich seit Abraham sowohl jeder Statthalter als auch alle Angehörigen der Besatzungstruppe unterziehen mußten (Kap. 17, 1–14). „So ihr uns (durch solcherart Beschneidung) gleich werdet" (V. 15) als Vorbedingung für ein friedliches Zusammenleben beinhaltet somit die Forderung, sich dem bekämpften Oberherrn bedingungslos zu unterwerfen und sein Eigentum zu werden.

Die Verse 15–24 bringen keinen Ertrag an Historischem. Sie können weggelassen werden. Was Sichem und Hemor getan haben sollen, trägt den Stempel des Unwahrscheinlichen und Unglaubwürdigen. Es ging doch gar nicht vorrangig um das zivile Recht gegenseitiger Heirat (Connubium), sondern um die politische Frage, wer in Kanaan die Macht besitze bzw. um Botmäßigkeit oder nicht. In den letzten zwanzig Jahren hatte es dort weder Statthalter noch Besatzung gegeben, was der Selbständigkeit der Fürsten zugute gekommen war. Nun aber erwartete ihrer nicht nur eine Machteinbuße, sondern auch eine erhebliche Einschränkung ihrer Handlungsfreiheit, wogegen sie sich sofort nach dem Eintreffen „Jakobs" unter der Führung Hemors und Sichems zur Wehr setzten.

So gesehen, stellt Vers 25 die logische Fortsetzung von 14 dar. Am dritten Tage nach dem Überraschungserfolg drangen die beiden zu Fuß kämpfenden Einheiten „Simeon und Levi" (= Söhne Leas; 29,34) in die Stadt Sichem ein und befreiten, nachdem alle Männer einschließlich Hemors und Sichems umgebracht worden waren, die Gefangenen („ihre Schwester Dina") und führten sie fort (V. 26). Danach „kamen", wie es heißt, die nicht am Kampf beteiligt gewesenen Truppenteil „über die Erschlagenen" und nahmen grausame Rache für die „Schändung ihrer Schwester": Sie plünderten und raubten an Vieh und sonstiger Habe, was nicht niet- und nagelfest war, und nahmen sogar alle Kinder und Frauen gefangen (V. 27–29).

Die Folgen bei der Bevölkerung des übrigen Landes mußten Mißtrauen, Verruf („ihr habt . . . mich stinkend gemacht"), Angst und Schrecken sein (V. 30). Daß sie zur Ursache werden könnten, sich gegen die Besatzung zu ihrer Vernichtung zu verbünden, ließe sich durchaus vermuten. Da jedoch der Jahrhunderte später schreibende Autor den Gang der Geschichte genau kannte, besitzen diese Befürchtungen nur rhetorischen Wert. Das drückt schließlich auch die Rechtfertigung des brutalen Vorgehens aus. Denn „Sollten sie denn mit unserer Schwester wie mit einer Hure handeln?" (V. 31) besagt klartextlich: „Sollten wir zulassen, daß die Gefangenen vom Offizierskorps wie Abtrünnige behandelt werden?"

Das Ergebnis der ersten Auseinandersetzung, die im Jahre -681 stattfand, war ein überzeugender Erfolg für die assyrische Oberhoheit. Die einheimischen Fürsten hatten unerwartet schnell eine Lehre erhalten, die ihre Wirkung nicht verfehlte. Dadurch vermutlich war es König *Assarhaddon* möglich geworden,

seinen Kriegszug nach Ägypten, das sich immer unangenehmer in die Verhältnisse in Kanaan einmischte, um einige Jahre hinauszuschieben.

Darüber hinaus aber gestattet diese Darstellung des Kampfes um die Macht gleichsam *als Nebenergebnis eine überaus wichtige geschichtliche Feststellung: Nicht nur im westjordanischen Kanaan, sondern auch östlich des Flusses gab es während der Herrschaftszeit des Großkönigs Assarhaddon (-681–669) weder schon Landkreise, die die Namen der „Söhne Jakobs" trugen, noch nach ihnen benannte „Stämme". Bei ihnen handelte es sich eindeutig um die unteren Einheiten (Kompanien) des assyrischen Besatzungsheeres,* das im Gefangenensammellager Haran in Mesopotamien aus Kriegsgefangenen vieler Völker des Assyrergroßreichs zusammengestellt worden war und schließlich als solches von -681 ab den Besatzungsdienst in Kanaan zwischen Jordan und Mittelländischem Meer versehen mußte. *Sie haben auch nicht das geringste mit den Bewohnerschaften des schon -721 untergegangenen Königreichs Israel und des noch bis -587 weiterbestandenen Königreichs Juda zu tun! Die Besatzungstruppenteile bestanden ausnahmslos aus Land- und Volksfremden deren Aufgabe darin bestand, die Botmäßigkeit der zahlreichen Völkerschaften zu erhalten. Es ist somit historisch falsch, „Jakob und seine Söhne" mit dem Judentum in Verbindung zu bringen,* das ohnehin mit der Verbringung des letzten Volksrestes nach Babylon durch Nebukadnezar II. im Jahre -582 erlosch.

22. „Jakobs" Einsetzung als Statthalter in Kanaan

1. Mose 35, 1–29:

> 1. Und Gott sprach zu Jakob: Mache dich auf und ziehe gen Beth-El und wohne daselbst und mache daselbst einen Altar dem Gott, der dir erschien, da du flohest vor deinem Bruder Esau.
>
> 2. Da sprach Jakob zu seinem Hause und zu allen, die mit ihm waren: Tut von euch die fremden Götter, so unter euch sind, und reinigt euch und ändert eure Kleider
>
> 3. und laßt uns auf sein und gen Beth-El ziehen, daß ich daselbst einen Altar mache dem Gott, der mich erhört hat zur Zeit meiner Trübsal und ist mit mir gewesen auf dem Wege, den ich gezogen bin.
>
> 4. Da gaben sie ihm alle fremden Götter, die unter ihren Händen waren, und ihre Ohrspangen; und er vergrub sie unter einer Eiche, die neben Sichem stand.
>
> 5. Und sie zogen aus. Und es kam die Furcht Gottes über die Städte, die um sie her lagen, daß sie den Söhnen Jakobs nicht nachjagten.
>
> 6. Also kam Jakob gen Lus im Lande Kanaan, das da Beth-El heißt, samt all dem Volk, das mit ihm war,
>
> 7. und baute daselbst einen Altar und hieß die Stätte El-Beth-El, darum daß ihm daselbst Gott offenbart war, da er floh vor seinem Bruder.

8. Da starb Debora, der Rebekka Amme, und ward begraben unterhalb Beth-El unter der Eiche; und die ward genannt die Klageiche. –

9. Und Gott erschien Jakob abermals, nachdem er aus Mesopotamien gekommen war, und segnete ihn

10. und sprach zu ihm: Du heißt Jakob; aber du sollst nicht mehr Jakob heißen, sondern Israel sollst du heißen. Und also heißt man ihn Israel.

11. Und Gott sprach zu ihm: Ich bin der allmächtige Gott; sei fruchtbar und mehre dich; Völker und Völkerhaufen sollen von dir kommen, und Könige sollen aus deinen Lenden kommen;

12. und das Land, das ich Abraham und Isaak gegeben habe, will ich dir geben und will's deinem Samen nach dir geben.

13. Also fuhr Gott auf von ihm von dem Ort, da er mit ihm geredet hatte.

14. Jakob aber richtete ein steinernes Mal auf an dem Ort, da er mit ihm geredet hatte, und goß Trankopfer darauf und begoß es mit Öl.

15. Und Jakob hieß den Ort, da Gott mit ihm geredet hatte, Beth-El.

16. Und sie zogen von Beth-El. Und da noch ein Feld Weges war von Ephrath, da gebar Rahel.

17. Und es kam sie hart an über der Geburt. Da ihr aber die Geburt so schwer ward, sprach die Wehmutter zu ihr: Fürchte dich nicht, denn diesen Sohn wirst du auch haben.

18. Da ihr aber die Seele ausging, daß sie sterben mußte, hieß sie ihn Ben-Oni; aber sein Vater hieß ihn Ben-Jamin.

19. Also starb Rahel und ward begraben an dem Wege gen Ephrath, das nun heißt Bethlehem.

20. Und Jakob richtete ein Mal auf über ihrem Grabe; dasselbe ist das Grabmal Rahels bis auf diesen Tag.

21. Und Israel zog aus und richtete seine Hütte auf jenseits des Turms Eder. –

22. Und es begab sich, da Israel im Lande wohnte, ging Ruben hin und schlief bei Bilha, seines Vaters Kebsweib; und das kam vor Israel. Es hatte aber Jakob zwölf Söhne.

23. Die Söhne *Leas* waren diese: Ruben, der erstgeborene Sohn Jakobs, Simeon, Levi, Juda, Isaschar und Sebulon;

24. Die Söhne *Rahels* waren: Joseph und Benjamin;

25. die Söhne *Bilhas,* Rahels Magd: Dan und Naphthali;

26. die Söhne *Silpas,* Leas Magd: Gad und Asser. Das sind die Söhne Jakobs, die ihm geboren sind in Mesopotamien. –

27. Und Jakob kam zu seinem Vater Isaak gen Mamre zu Kirjath-Arba, das da heißt Hebron, darin Abraham und Isaak Fremdlinge gewesen sind.

28. Und Isaak ward 180 Jahre alt

29. und nahm ab und starb und ward versammelt zu seinem Volk, alt und des Lebens satt. Und seine Söhne Esau und Jakob begruben ihn.

Nach dem Sieg über den Landesherrn Hemor und der Plünderung Sichems, die wir noch im Jahre -681 annehmen dürfen, erhielt „Jakob“ den Befehl („sprach Gott“), nach Beth-El zu ziehen, das 32 km (Luftlinie) südlich von

Sichem lag und auf der nach Ägypten führenden Höhenstraße erreicht werden konnte. Ihm wurde die gleiche Zwischenstation auf dem Marsch nach *Hebron*, das möglicherweise wieder Residenz sein sollte (V. 27), vorgeschrieben, die bereits Abraham und Isaak benutzt und ebenso schon Beth-El genannt hatten. Doch es war jedesmal ein anderer assyrischer Großkönig („Gott"), der die Weisung erteilte. *Abraham* dürfte sie von *Assurdan III.* um -758 bekommen haben (s. Kap. 14!). *Isaak* erhielt sie -721 von *Sargon II.* Als dessen untreu gewordener Besatzungstruppenteil „Jakob" -701 in die Gefangenschaft nach Haran geführt wurde, was zur „Flucht vor seinem Bruder Esau" versinnbildlicht worden ist (V. 1), regierte *Sanherib.* Und nun war *Assarhaddon* Großkönig. Für alle gab es keine andere Wahl, als diejenigen Stellen, die sich seit Jahrhunderten als die strategisch wichtigsten erwiesen hatten, sei es als Statthaltersitz, Besatzungsstützpunkt („Altar") oder Zwischenstation für die Truppe zu benutzen.

Bis Sichem scheint Jakobs Heer noch ein bunt zusammengewürfelter Haufen gewesen zu sein, der keinen festen inneren Zusammenhalt besaß. Seine Bestandteile hatten noch nicht vergessen, woher sie gekommen und wie sie assyrische Söldner geworden waren. Darin trat offenbar ein Wandel nach dem ersten gemeinsam errungenen militärischen Erfolg ein. Diese Situation nutzte ihr Kommandeur psychologisch insofern geschickt aus, als er alle aufforderte, die „fremden Götter", womit die in die Gefangenschaft mitgenommenen figürlichen Idole ihrer Heimatfürsten gemeint sind, wegzutun, die Ablehnung, Feindschaft, Haßgefühle u. dgl.m. gegen den assyrischen Großkönig aufzugeben („reinigt euch") und die Haltung und Einstellung zu ihm zu ändern („ändert eure Kleider"; V. 2). Die Führung war offensichtlich bestrebt, der Truppe eine größere Einheitlichkeit und innere Geschlossenheit zu geben, die sich günstig auf die Kampfkraft und Einsatzfreudigkeit auswirken mußte.

Wenn wir den Angaben des Autors vertrauen dürfen, führte der Appell zum Erfolg. Die heimlich mitgeführten Idole („fremde Götter") und die „Ohrspangen", die zweifellos stammes- oder völkerschaftstypische Kennzeichen waren, wurden abgegeben und angeblich unter einer Eiche bei Sichem vergraben (V. 4). Mag es sich auch nur um eine symbolische Handlung gehandelt haben, so dürfen wir doch annehmen, daß ein in sich geschlosseneres Heer nach Beth-El weiterzog. Die in der Umgegend gelegenen Ortschaften („Städte") wagten unter dem Eindruck der Niederlage keinen Widerstand (V. 5), weshalb dort ungehindert ein „Altar gebaut" werden konnte (V. 6f).

Dieser stellte weder einen religiösen Kultgegenstand noch ein befestigtes Lager dar. Beth-El war, wie schon öfter, lediglich Zwischenstation für das Besatzungsheer auf dem Wege zu einem ferneren Ziel oder kurzfristige Aktionsbasis, ein mit den mitgebrachten Zelten besetztes vorübergehendes Truppenlager, von dem aus erforderlich gewordene militärische Unternehmungen durchgeführt wurden. Die Namensgebung und die jedesmal anderen Begründungen können wir übergehen. Es handelt sich zum Teil um schablonenhafte Wiederholungen und Verweisungen, die nicht Zusammengehörendes um der Allegorie-

Chronik willen miteinander verbinden mußten. Das ist hier auch mit dem Hinweis auf „Jakobs Traum von der Himmelsleiter" der Fall. –

Mit der Ankunft der neuen Besatzungstruppe im Jahre -681 war der mit „Isaak" -721 begonnene Zeitabschnitt abgeschlossen. Das wollte der Autor wohl sagen, wenn er die *„Amme Rebekkas"* gerade in diesem Augenblick sterben und ebenfalls unter einer Eiche begraben läßt (V. 8). Während jedoch die *„Amme"*, die den „Rebekka" genannten Kriegsgefangenentransport aus NW-Mesopotamien nach Kanaan begleitete, keinen Namen besaß (24,59) und das zur Bewachung und Sicherung eingesetzt gewesene assyrische Begleitkommando darstellte, heißt sie hier *„Debora"*, worunter auf Grund der geschichtlichen Situation nicht eine einem Statthalter unterstellte reguläre Besatzungstruppe, sondern *ein mehrteiliges großkönigliches Sonderkommando* verstanden werden muß. Es darf angenommen werden, daß zu ihm die *„Engel Gottes"* gehörten, die Jakob nach dem Verlassen des Berges Gilead begegneten (32,2f). Diese Übergangslösung hatte nun nach zwanzigjähriger Dauer ihren Zweck erfüllt, was mit dem Tod und „Begräbnis der Amme Debora" zum Ausdruck gebracht worden ist. –

Eine weitere Bestätigung der Richtigkeit unseres Ausschlusses der Kapitel 32 und 33 erbringt die Wiederholung der *Namensänderung Jakobs* (V. 9f). Eine solche erfolgte, wie wir von Abram/Abraham her wissen, nicht als Belohnung für einen bestandenen Kampf, sondern in Verbindung mit einer Beförderung und Standeserhöhung. Wie jener war auch der assyrische Große „Jakob" anfangs Führer eines Besatzungsheeres, das unmittelbar dem Großkönig unterstand. Als beide zu Statthaltern aufstiegen, wurde dies auch durch die *Namensänderung* zum Ausdruck gebracht, so daß eine solche *das sichere Kennzeichen für die Ernennung zum Statthalter bzw. Stellvertreter des Großkönigs* ist. Sie konnte auf keinen Fall schon erfolgt sein, als sich Jakobs Heer noch auf ostjordanischem Boden befand und seinen ihm zugedachten Dienstbereich noch gar nicht erreicht hatte.

Diesem Namenswechsel von „Jakob', zu „Israel" kommt besondere Bedeutung zu. Er ist, wie wir noch ausgiebig sehen werden, die Quelle ungezählter Irrtümer, Mißverständnisse und Phantastereien, die noch in unserer Zeit eine erhebliche Rolle spielen. Das gilt auch für die Glückwunschformel, die im AT in gleicher oder ähnlicher Form wiederkehrt. Der assyrische Großkönig hatte durchaus das Recht, sich zeitgemäß als „der allmächtige Gott" zu bezeichnen, denn außer seinem gab es damals kein anderes Welt- oder Großreich. Was seine Wünsche für „Israels" Zukunft betrifft, so meinen sie doch etwas völlig anderes, als allgemein darunter verstanden wird. Wie hätte es Assarhaddons Absicht gewesen sein können, sich einen Konkurrenten in der Macht zu schaffen?! Er wünschte jenem Glück in seinem Statthalterberuf: Habe Erfolg, erringe Siege und festige deine Stellung! Mehr nicht! Was in Vers 11 folgt, stellt die wertlose Realerläuterung von „mehre dich" dar. Nirgendwo in der assyrischen Geschichte läßt sich nachweisen, daß dem Reiche von einem Statthalter in Kanaan, des-

sen Dienstbereich doch festgelegte Grenzen besaß, weitere Provinzen und Völker hinzugebracht worden oder aus seinen Nachkommen Könige hervorgegangen sind. Der Autor ließ etwas Unrealisierbares wünschen – wie es doch heute auch oft geschieht –, das deshalb auch nichts mit Rückschauprophetie zu tun hat.

Und wo steht, daß „Israel" das Land zu persönlichem Eigentum erhalten sollte? Er hätte dann doch von Assarhaddon nicht zum Statthalter, sondern zum König befördert werden müssen! Der Hinweis auf Abraham und Isaak widerlegt eindeutig die landläufig gemachte falsche Auffassung, die in unserem Jahrhundert sogar zur Grundlage politischer Forderungen erhoben und anerkannt worden ist. *Mit dem „Land", das die Großkönige „Abraham und Isaak gegeben" hatten und das nun auch „Israel" und seine Nachkommen erhalten sollten, ist stets nur ihr Dienstbereich als Statthalter, niemals aber ein vererbbares Fürstentum bzw. Königreich gemeint.* Das – und nichts anderes! – beinhaltet auch Vers 12, der nur nicht mit theologischen und mosaischen bzw. judäischen Augen gelesen werden darf.

Der Aufenthalt in *Beth-El* dürfte nur kurze Zeit gedauert haben, weil es keinen Widerstand seitens der Lokalfürsten und Bevölkerungen zu überwinden gab (V. 5). Dann ging der Marsch weiter nach Süden über Bethlehem (V. 19) bis *„jenseits des Turms Eder"* (V. 21), d.h. noch etwas über ihn hinaus. Wo sich dieser befand, erfahren wir nicht. Wir können nur aus den Lageangaben schließen, daß *ein Ort zwischen Bethlehem und Hebron,* das in der assyrischen Besatzungsgeschichte teilweise eine unangenehme Rolle spielte, als Statthaltersitz ausgewählt wurde. Das nicht lokalisierbare „Jenseits des Turms Eder" nach Micha 4, 8 als die *„Burg Zion"* in Jerusalem auffassen zu wollen, geht auf keinen Fall an, weil er südlich von Bethlehem gesucht werden muß. Wir treffen wohl das Richtige, wenn wir „Burg" in seiner weitesten Bedeutung nehmen und darunter ein befestigtes Heerlager, das zugleich Statthalterresidenz war, verstehen. Das Wo dürfte immer Geheimnis bleiben. –

Das vorletzte Ereignis, von dem der Autor zu berichten weiß, trug sich „ein Feld Weges" – das ist ein griechisches Wegemaß von 192 m Länge – vor dem später in Bethlehem umbenannten „Ephrath" zu (V. 16 u. 19). Dort soll – entschlüsselt – die kleinere Heeresabteilung „Rahel" als neuen Truppenteil *„Benjamin"* hinzubekommen haben („gebar Rahel"), der in der Gesamtzählung der zwölfte Sohn Jakobs war. Die Ursache dafür wird nicht genannt. Da aber in Haran die „Allegoriesöhne Jakobs" aus eingebrachten Kriegsgefangenen gebildet wurden, müßte kurz vor Bethlehem eine schwere Auseinandersetzung zwischen einem nicht genannten starken Gegner und der Abteilung „Rahel" stattgefunden haben, bei der diese so große Verluste erlitt, daß die Abteilung zwar zu existieren aufhörte („also starb Rahel"; V. 19), trotzdem aber soviel Gefangene gemacht werden konnten, die die Aufstellung des letzten und jüngsten Truppenteils „Benjamin" ermöglichten.

So aufgefaßt, kann mit der *„Wehmutter"* oder Geburtshelferin (Hebamme) nur „Jakob" selbst gemeint sein. Dieser muß danach eine Umorganisation seines Heeres vorgenommen haben, worauf auch „Da . . . ging Ruben hin und schlief bei Bilha, seines Vaters Kebsweib" (V. 22), schließen läßt. Es wäre somit der „Lea-Sohn Ruben" mit den „Bilha-Söhnen Dan und Naphthali" zusammengefaßt worden. Doch das ist nur Vermutung, die sich nicht vollständig aus dem Bibeltext belegen läßt. Soviel darf aber als sicher angenommen werden, daß es ein schwerwiegendes Ereignis gegeben hat, das die Besatzungstruppe in Bedrängnis und Schwierigkeiten brachte.

Diese nur „im Vorübergehen gestreifte" Veränderung im Besatzungsheer wurde in seinen späteren Erwähnungen völlig übergangen. Der Autor blieb bei den zwölf Allegoriesöhnen Jakobs, von denen er den eindeutig erst in Kanaan vor Bethlehem hinzugekommenen „Benjamin" auch in Mesopotamien geboren sein läßt (V. 24 u. 26). Dadurch öffnete er eine Fehlerquelle, aus der nicht nur Irrtümer und Falschauffassungen, sondern auch Geschichtsfälschungen und theologische Spekulationen in Fülle flossen – und das heute noch! –

Nachdem noch einmal die Mitglieder von „Jakobs" Allegoriefamilie, die uns später noch oft beschäftigen werden, Revue passiert haben, *schließt jener seine zusammenallegorisierte „Erzväterchronik" mit dem Tode und Begräbnis Isaaks ab.* Unter Berücksichtigung aller Ereignisse seit dem Fortzug aus Haran und der vorsichtigen Abschätzung ihres Zeitbedarfs müßte er gegen Ende des Jahres -681, in dem Assarhaddon Großkönig wurde, gestorben sein. Selbstverständlich besitzen Alter, Tod und Begräbnis Isaaks nur symbolische Bedeutung, denn die Besatzungsphase Isaaks ging nur allegorisch mit dem Eintreffen „Jakobs/Israels" in Hebron, in dem nacheinander Abram/Abraham und Isaak „Fremdlinge", d.h. assyrische Statthalter, gewesen waren (V. 27), zu Ende. Tatsächlich hatte sie schon -701 mit der Abschaffung des Statthalteramts und der Auflösung der Besatzungstruppe durch Sanherib aufgehört. Ob aus „Und Jakob kam zu seinem Vater Isaak gen Mamre zu Kirjath-Arba, das da heißt Hebron" (V. 27), entnommen werden darf, daß er auch dort residierte, wurde oben bereits erörtert und infrage gestellt. Sowohl Ja als auch Nein kann richtig sein; den jeweils notwendigen Beweis dafür zu liefern, verhindert leider der *Abbruch der „Erzväter-Geschichte"*, die bis zum Untergang des Assyrerreichs im Jahre -608 hätte fortgeführt werden sollen.

23. „Dichtung und Wahrheit“ über die sog. „Erzväterzeit“

Wenn wir nun die in den Kapiteln 1. Mose 11,27 bis 36 dargestellte Zeit der sogenannten *„Erzväter oder Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob“*, von denen der erstere als der „Stammvater der Israeliten“ bezeichnet wird, zusammenfassend überblicken, dann sehen wir uns zu der wohl überraschenden Feststellung gezwungen, daß *die von Theologen und Althistorikern verbreiteten Annahmen und Auffassungen samt und sonders falsch* sind. Auf Grund der bisher als richtig erachteten biblischen Chronologie wurde die *Erzväterzeit* teils auf um -2000, neuerdings mehr auf um -1700 angesetzt, wofür es jedoch keinen einzigen Beweis gibt. Allein schon die Erwähnung von Kamelen für die „Isaak-Zeit“ (1. Mose 24,10 usw.) hätte aufmerken lassen müssen, denn diese sind im arabischen Raum erst seit um -1200 bekannt.

Diese Situation mußte sich in dem Augenblick ändern, wo der *Aufbau der „Geschichtsbücher des AT“* erkannt worden war und daraufhin festgestellt werden konnte, daß sich die lineare Zurückrechnung hinsichtlich der Datierung als *die bisher größte bekannte* Geschichtsfälschung auswirkte, die ich *„Zeiträume- und Bereichevertauschung“* genannt habe. Die durch die Herstellung der einwandfreien Chronologie und der geographischen Umordnung möglich gewordene geschichtliche Einordnung der biblischen Ereignisse, die wesentlich zur Entdeckung der Entschlüsselung (Entallegorisation) der Sinnbilder (Allegorien), denen ausnahmslos Geschichtstatsachen zugrundeliegen, beitrug, führte auch zur Feststellung der Wirkenszeiten der vermeintlichen „Erzväter oder Patriarchen“, die diese Bezeichnung zu Unrecht erhalten haben.

Die allegorische Darstellung der – bleiben wir noch bei diesem falschen Begriff! – *„Erzväterzeit“* wird durch die „Geschlechtsregister“ des Noah-Sohnes „Sem“ (11,10–26) und der „Isaak-Söhne“ Esau und Jakob begrenzt (1. Mose 35,22–36,43), die schon rein äußerlich zu erkennen geben, daß sich zwischen ihnen eine zusammenhängende, in sich geschlossene Darstellungseinheit befindet. Diese „Stammbäume“ (Genealogien) oder „Geschlechtsregister“ schlagen gewissermaßen die Brücken über die unterschiedlich großen Darstellungslücken bzw. Zeitsprünge hinweg, von denen es in der Bibel eine ganze Reihe gibt. *Mit dem Geschlechtsregister Esaus endet der erste große Abschnitt der Besatzungsgeschichte in Kanaan, der rein assyrisch bestimmt war* und, sofern der Autor die Zeit vor der Einsetzung Abrahams als Statthalter richtig angab, im Jahre -758 begann und bis -681 dauerte bzw. mit diesem Jahre abrupt abbricht. *Er umfaßt somit höchstens 78 Jahre oder nur ein reichliches Dreiviertel-Jahrhundert und liegt 1000 bzw. sogar 1300 Jahre später, als bisher angenommen worden ist.* Die ermittelten historischen Daten sind in der folgenden Zeittafel zusammengestellt.

Die assyrischen Zwangsumsiedlungen und Statthalter in Kanaan von um -769/765 bis 681

oder: *Die Zeit der „Erzväter" Abraham, Isaak und Jakob*

I. **Assyrische Großkönige** (= *„Gott"* = zeitraumvertauscht verfrüht *Jehova/ Jahwe = Herr* (Luther);
Assurdan (-772–754); **Assurnirari IV.** (754–745);
Tiglatpilesar III. (-745–727); **Salmanassar V.** (-727–722);
-724 Beginn der Belagerung Samarias; -721 Kapitulation.

-769 und 765 Kriegszüge Assurdans nach Chaldäa;

-769 oder 765 *Tharah, Abram, Lot und Truppenteile* als assyrische Kriegsgefangene aus Chaldäa (Südbabylonien) ins Gefangenensammellager *Haran* in NW-Mesopotamien (1. Mose 16,3.15; 27,1f.25).

-758 vermutlich *Abraham und Lot* (Personen) als Führer mit aus Kriegsgefangenentransporten gebildeten Heeren als assyrische Besatzungstruppe (= „Weib Sarai") nach Kanaan (11 oder 7 Jahre nach der Ankunft in Haran).

-748 Plan zur Bildung des *Truppenteils „Ismael"* aus der Besatzungstruppe nach 10-jährigem Aufenthalt in Kanaan (1. Mose 16,3).

-747 *„Geburt Ismaels"* (= keine Person!) im 11. Jahr in Kanaan (16,16)

-745 Kriegszug *Tiglatpilesars III.* nach Babylonien zur Zurückdrängung der eingedrungenen raubenden Chaldäerfürsten.

-734 *Abrahams* (Person!) *Beförderung zum Statthalter;* Besatzungstruppe – „Sara" (1. Mose 17,1.15) – „Bund" – Beschneidung – Vernichtung Sodoms und Gomorras – Teilung von Lots ostjordanischem Besatzungsbereich in Moab und Ammon. Auseinandersetzung mit dem Philisterkönig *Abimelech* („Ismael" 13-jährig).

-733 *„Geburt Isaaks"* (= Abrahams Elitetruppe; keine Person!) – Bündnis mit *Abimelech* – Strafversetzung des Truppenteils „Ismael" nach Südsyrien – Befehl zur Einsetzung der Eliteeinheit „Isaak" zur Entlastung Jerusalems, das die Könige *Rezin* von Damaskus und *Pekah* von Israel belagerten.

-724 *Ende der ersten Statthalterschaft Abrahams* – Auflösung der Besatzungstruppen „Sara" (1. Mose 23,2) und „Isaak" zu Beginn der Belagerung Samarias durch Salmanassar V.
Zweite Statthalterschaft Abrahams in Arabien vermutlich seit um -715 (1. Mose 25,1.7f); Todesjahr unbekannt.

-724–721 drei Jahre Lücke in der Statthaltergeschichte

II. Assyrische Großkönige (= „Gott“ usw. wie unter I.):
Sargon II. (-722/721–705) und **Sanherib** (-705–681)

-721 Fall Samarias;
Assyrischer Heerführer (Person) *mit Allegorienamen „Isaak“ Statthalter in Kanaan;* Einsetzung durch *Sargon II.* (2. Kön. 17,27f); *Zwangsaussiedlung* aus dem Kgr. Israel nach Mesopotamien (Gosan) und Medien. *Zuführung* von Kriegsgefangenen aus Babylonien als Besatzung in der Provinz Samaria (Samarien).
Zuteilung der Besatzungstruppe „Rebekka“ (Allegoriename!), die aus Kriegsgefangenen aus NW-Mesopotamien (Haran) bestand.
„Geburt“ der Zwillinge „Esau und Jakob“ (= Teile der Besatzungstruppe Isaaks (keine Personen!).

-701 *Abschaffung von Statthalteramt und Besatzungstruppe in Kanaan durch Sanherib* am Ende seines Feldzugs in die „Westländer“;
Absetzung Isaaks; weiteres Schicksal unbekannt.
Auflösung der Besatzungstruppe „Rebekka“:
Esau (= Person) Versetzung mit seinen Truppenteilen ins Gebirge Seir (= Gebirge Hauran bzw. Dschebel Ed-Druz); *Land Edom;*
„Jakob“ (= Truppenteil) Fortführung ins Gefangenensammellager Haran; Weiterverwendung unbekannt.
Wahrnehmung der Besatzungsaufgaben in Kanaan bis -681 durch eine Sondereinheit Sanheribs (= *„Debora,* der Rebekka Amme“; 35,8).

-701–681 Zwanzig Jahre Lücke in der Besatzungsgeschichte

-701 *Auf Befehl Sanheribs Aufstellung eines neuen Heeres aus Kriegsgefangenentransporten im Sammellager Haran in Mesopotamien; der Syrer Laban Lagerkommandant.*
Einsetzung eines namentlich unbekannten Assyrers der Oberschicht durch Sanherib im Sammellager Haran zur Bildung eines neuen Heeres aus den eingebrachten Kriegsgefangenentransporten; *erhält den Allegorienamen „Jakob“; wird -681 Statthalter.*

-701–687/681 *Aufstellung des Heeres.* Es bestand aus *zwei Abteilungen:*
1. „Weib Lea + Magd Silpa“: Allegorienamen; keine Frauen!
2. „Weib Rahel + Magd Bilha“: wie vorher;
Truppenteile („Söhne“) Leas + Silpas: Ruben, Simeon, Levi, Juda, Gad, Asser, Isaschar, Sebulon und „Tochter Dina“;
Truppenteile („Söhne“) Rahels + Bilhas: Dan, Naphthali, Joseph; dazu -681 in Kanaan Benjamin; *keine Personen! keine Stämme! Dauer der Aufstellung* 14 Jahre; danach 6 Jahre Wartezeit bis zum Einsatz des Heeres in Kanaan (-681).

III. Assyrischer Großkönig Assarhaddon (-681–669; „Gott“ usw. s. zu I.)

-681 *Einsatzbefehl* für das neue Heer als Besatzungstruppe in Kanaan, d.h. Zwangsumsiedlung zahlreicher Kriegsgefangenentransporte nach dort. *„Jakob“* (Allegoriename, *Person*), ein Assyrer der Oberschicht, Kommandeur des von ihm selbst in Haran aufgestellten Heeres.
Marschweg und Ereignisse: Haran – Euphrat – Berg Gilead – Jordanfurt in der Nähe der Jabbok-Mündung – Lager vor Sichem – *Sieg über den Landesherrn Hemor und Plünderung Sichems* – Zwischenstation („Altar“) Beth-El – *Auseinandersetzung vor Bethlehem* („Ephrath“) – Aufstellung des 12. Truppenteils *„Benjamin“* – Lager jenseits (=südlich) des „Turms Eder“ – *Hebron* (Statthalterresidenz?).

-681 *Plötzlicher Abbruch der Darstellung der assyrischen Besatzungs- und Statthaltergeschichte in Kanaan. Ende der „Erzvätergeschichte“.*

-597 84 Jahre Lücke bis Beginn der „Babylonischen Gefangenschaft“

Die biblischen Namen in Allegorie und Wirklichkeit

I. Abram/Abraham: Vater = Person; Kriegsgefangener aus Chaldäa (-769 oder 765); Führer der assyrischen Besatzungstruppe in Kanaan (-758?); Statthalter in Kanaan (-734–724); Statthalter in Arabien (ab -715?).

Sarai/Sara: Weib Abrams und Abrahams; Mutter = keine Frau! assyrisches Besatzungsheer in Kanaan von -758 (?) –724;

Hagar: Magd Sarais, Mutter Ismaels = Abteilung des Besatzungsheeres Sarai/Sara von -758 (?) bis -733 (Strafversetzung).

Ismael: Sohn der Magd Hagar = aus „Sarai“ gebildeter Truppenteil (-747–733).

Isaak: Sohn Saras = Elitetruppe des Statthalters Abraham (-733–724); *keine Person!*

II. Isaak: Vater = *Person;* bis -724 assyrischer Besatzungstruppenführer unter Abraham im Königreich Israel; -721–701 Statthalter in Kanaan.

Rebekka: Weib Isaaks, Mutter = keine Frau! assyrisches Besatzungsheer in Kanaan von -721–701.

Esau: 1. Sohn Rebekkas = 1. Abteilung der Besatzungstruppe (-721–701); 2. Heerführer = *Person*; eigene Truppenteile neben dem Besatzungsheer Isaaks (vor -701 – nach 681); Versetzung nach *Edom* im Gebirge Seir -701.

Jakob: Sohn Isaaks = 2. Abteilung von Isaaks Besatzungsheer (-721 bis 701); *keine Person!*

a) Gefangenensammellager Haran im Jahre -701

Laban: Vater = *Person;* Syrer; Lagerkommandant in Haran (bis -681);

Lea: Tochter Labans = keine Frau! 1. Abteilung der Lagerwache;

Rahel: Tochter Labans = keine Frau! 2. Abteilung der Lagerwache;
Jakob: Sohn Isaaks = Gefangenentransport aus Kanaan.

b) Aufstellung des neuen assyrischen Heeres in Haran von -701–687

Jakob: Schwiegersohn Labans = assyrischer Heerführer der auf Befehl Sanheribs ein Heer aus Kriegsgefangenentransporten aufstellte (ab -701); *Person!*

Lea: Tochter Labans, Weib Jakobs, Mutter = keine Frau! 1. Abteilung des neuen Heeres aus 8 Einheiten = „Söhnen“ + Tochter „Dina“;

Rahel: wie Lea = keine Frau! 2. Abteilung des neuen Heeres (anfangs drei, später vier Einheiten = „Söhne“);

Silpa: Magd Leas, Kebsweib Jakobs = Angriffseinheiten der „Lea“;

Bilha: Magd Rahels, Kebsweib Jakobs = Angriffseinheiten der „Rahel“;

Ruben, Simeon, Levi, Juda, Dan, Naphthali, Gad, Asser, Isaschar, Sebulon, Joseph, Benjamin: Söhne Jakobs = *keine Personen oder Stämme;* unterste Einheiten (Kompanien) des Besatzungsheeres;

Dina: Tochter Jakobs, Schwester der Söhne = Offizierskorps der Abteilung Lea.

III. Jakob: Vater = *Person!* assyrischer Heerführer, als Statthalter *Israel;*
Rahel: Weib Jakobs, Mutter = Stabsabteilung des Besatzungsheeres;
Lea: Weib Jakobs, Mutter = Einsatzabteilung des Besatzungsheeres;
Ruben, Simeon usw.: Söhne Jakobs = *keine Stämme oder Personen!* Unterste Einheiten des Besatzungsheeres in Kanaan ab -681.

Die Personen der „Erzväter-Geschichte“

1. *Abram/Abraham:*	-758 (?) – 724 bzw. nach 715; assyr. Statthalter;
2. *Isaak:*	-721–701; assyr. Statthalter;
3. *Esau:*	kurz vor -701 – nach 681; Heerführer;
4. *Laban:*	vor -701–681; Lagerkommandant in Haran;
5. *Jakob:*	(-701)681 – ? Heerführer und Statthalter in Kanaan.

Alle übrigen Männer- und Frauennamen betreffen Personifizierungen von Heeren und Heeresteilen. –

Wie die Zeittafel über die sogenannte *„Erzväterzeit“* erkennen läßt, ist *der „Patriarchenstammbaum“ aus drei geschichtlichen Abschnitten der assyrischen Besatzungspolitik in Kanaan zusammenallegorisiert* worden, die nur durch die assyrischen Großkönige, die gleichen Dienstbereiche und Dienstaufgaben, nicht aber gleichzeitig auch durch Verwandtschaft miteinander verbunden waren. *Es besteht kein Zweifel an der Geschichtlichkeit der assyrischen Heerführer und Statthalter Abram/Abraham, Isaak und Jakob/Israel, auch nicht an Esau und dem Lagerkommandanten Laban. Ihre Namen jedoch gehören zur Allegorie* und verschleiern den Sachverhalt. Wie sie wirklich hießen, erfahren wir nicht.

Abram kam als assyrischer Kriegsgefangener aus dem Bereich von Ur in Chaldäa in das Gefangenensammellager Haran in NW-Mesopotamien, wo ihm nach einigen Jahren ein aus Kriegsgefangenentransporten gebildetes Heer, zu dem auch seine Landsleute gehörten, unterstellt und als Besatzungsdienstbereich Kanaan zugewiesen wurden, was die *„Zwangsumsiedlung"* vom Osten des Großreichs nach dem Westen bedeutete. Es könnte daran gedacht werden, daß es erst *Tiglatpilesar III.* war, der Tharah, Abraham, Lot und ihre Truppenteile auf seinem Kriegszug im Jahre -745 nach Babylonien, den er zur Zurückdrängung der räuberisch eingedrungenen Chaldäerfürsten unternahm, gefangen fortführte, doch dagegen sprechen seine Beförderung vom Kommandeur der Besatzungstruppe zum Statthalter im Jahre -734, die als historisch gesichert angesprochen werden darf, und die Zurückrechnung um die in 1. Mose 16 und 27 angegebenen Jahre (s.d. Übersicht!), die auf *-758 und Großkönig Assurdan* hinweisen. Da *Abraham* möglicherweise kurz nach -715 starb, wären für ihn *rund 45 Jahre Heerführer- und Statthaltertätigkeit belegt,* die durchaus nicht dazu zwingen, ihn als Symbolbegriff und -figur für einen größeren Zeitraum und als Sammelbegriff für mehrere aufeinanderfolgende Statthalter usw. aufzufassen. *Wir haben es mit nur einer Person zu tun, der einzigen von um -758 bis 724 erwähnten,* denn alle sonstigen männlichen und weiblichen Namen stellen Allegoriebezeichnungen von Heeresteilen dar.

„Isaak" war ein assyrischer Heerführer, den Sargon II. -721 als Statthalter einsetzte, um die Verhältnisse insbesondere in dem ausgelöschten und zur Provinz Samaria gemachten Königreich Israel zu ordnen. Er versagte und *wurde -701 von Sanherib abgesetzt.* Verwandtschaftliche Beziehungen bestanden ebensowenig zu dem ehemaligen kriegsgefangenen Stammesfürsten Abraham wie zu seinem Nachfolger „Jakob" sowie von allen Dreien zum Sammellagerkommandanten in Haran, dem Syrer Laban. *Diese – einschließlich Esaus – Fünf sind die einzigen Personen in der ganzen „Erzvätergeschichte",* von denen wir leider nicht die richtigen Namen kennen. *Alle übrigen Namen gehören zur Militärallegorie, mit denen Heere und ihre Teile gekennzeichnet worden sind.*

Interessant ist in diesem Zusammenhange die Tatsache, daß der Autor, um einen *„Familienstammbaum"* zustandebringen zu können, jeweils den in der vorhergehenden Besatzungsphase zur Personifizierung verwendeten Namen eines „Sohn" genannten Truppenteils zum Namen des folgenden Statthalters machte und ihn dadurch – irreführend – zum Personennamen erhob. Dies stellt im Grunde genommen *das Geheimnis* dar, *weshalb seither nicht erkannt werden konnte, daß sich die „Erzväterfamilie" aus drei wohl aufeinanderfolgenden, aber voneinander unabhängigen Phasen der assyrischen Besatzungs- und Statthaltergeschichte in Kanaan zusammensetzt. Dieses Verfahren, zwar Gleichartiges, aber nicht unmittelbar Zusammengehörendes mit Hilfe von Personifizierungen zu einer Darstellungseinheit mit Stammbaumcharakter zusammenzuallegorisieren,* darf – sofern das noch nicht entallegorisierte Gilgamesch-Epos kein Vorbild enthält – *als die geistreichste Erfindung des Moseautors angespro-*

chen werden, mit der er bis heute Millionen Theologen und Historiker in der ganzen Welt narrte.

Diese Methode haben die „Evangelisten“ Lukas und Matthäus nachgeahmt und aus vier Aufständen der Essener gegen die Römerherrschaft den Allegorielebenslauf eines Jesus geschaffen, der ebensowenig wie die Darstellung der „Erzväter“ der geschichtlichen Wahrheit und Wirklichkeit entspricht.

Das Hauptergebnis der Entschlüsselung jedoch stellt dar, daß „Abraham, Isaak und Jakob“ fälschlich „Erzväter“ und „Patriarchen“ genannt worden sind und absolut nichts mit irgendwie geartetem Juden- und Israelitentum zu tun haben. Von *„Israeliten“* dürfen wir frühestens von -332 ab sprechen, als *König David* die persische Provinz „Kanaan“ zu seinem Königreich Israel gemacht und gleichzeitig die Reste der „Kinder Israel“ genannten persischen Besatzungstruppe, die sich auf seine Seite stellten, zur Herrenschicht erhoben hatte. Als es noch ein *Königreich Juda* (bis -587) gab, residierten jene drei Herren als *„Fremdlinge“, d.h. assyrische Statthalter,* in Kanaan und befolgten die Befehle ihres jeweiligen Großkönigs, die Völker mit allen zu Gebote stehenden Mitteln in Botmäßigkeit zu erhalten. *Keiner gehörte dem jüdischen Volke an,* das mit Beginn der Hauptphase der Babylonischen Gefangenschaft (-582) aus der Geschichte verschwand. *Ein israelitisches Volk aber hat es nie gegeben! Wieviel Irrtum, Falschauffassungen und Geschichtsfälschung zusammengetragen worden sind, um gewisse theologische Glaubensgebäude zustandezubringen, vermag nicht abgeschätzt zu werden.* Es sieht ganz danach aus, als werde nichts davon vor der geschichtlichen Wahrheit bestehen können.

INHALT

Erster Teil: Einführung

Zweiter Teil: Die „Erzväter“ Abraham, Isaak und Jakob

Das Verzeichnis der zitierten Bibelstellen und das Literaturverzeichnis befinden sich im Anhang (Band V).

Verzeichnis
der Karten, Tafeln und Übersichten



I BROMME · Untergang des Christentums